



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

357.0943 .G373

C.1

Instruktion zum Reit-U

Stanford University Libraries



3 6105 047 561 043



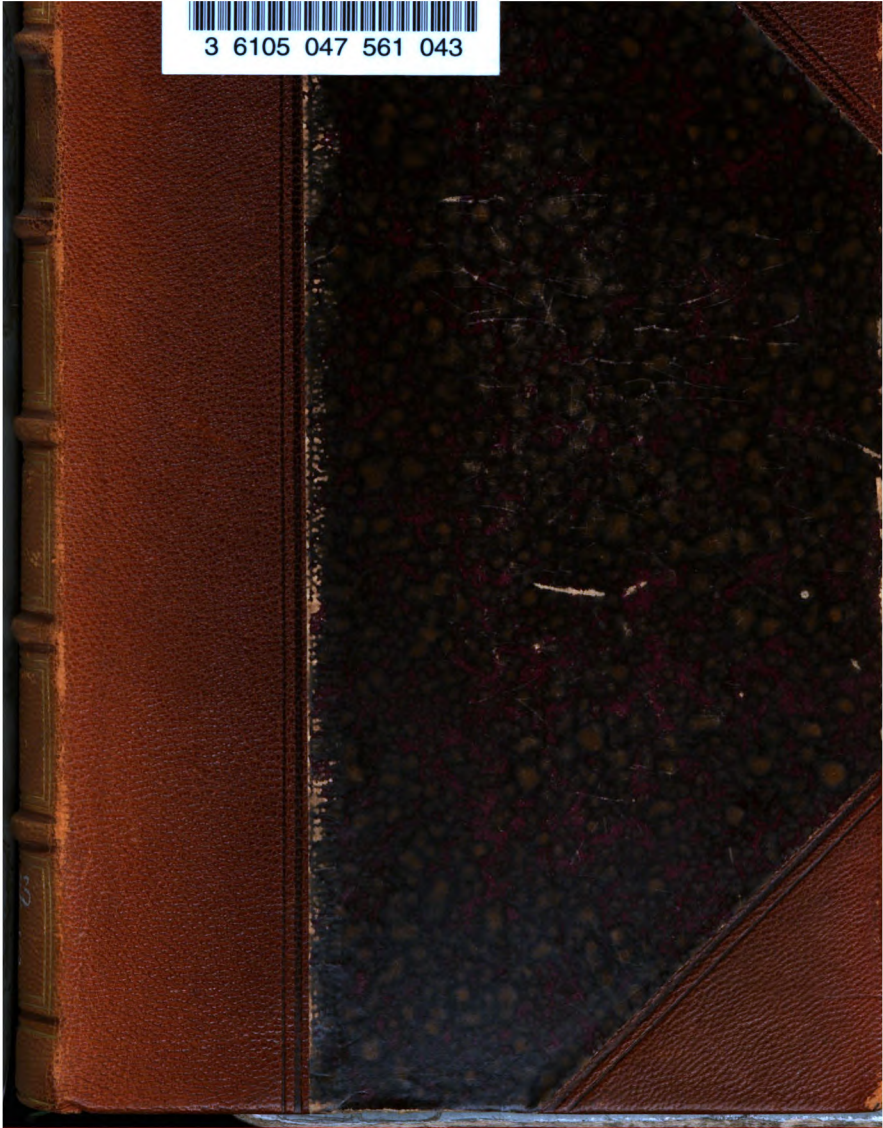
3 6105 047 561 043







3 6105 047 561 043







STANFORD UNIVERSITY LIBRARY





**Laurin Collection  
Hoover War Library**



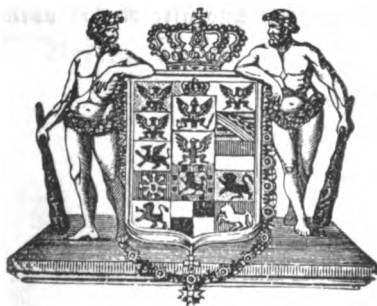




*Germany. Army*

**Instruktion**  
zum  
**Reit-Unterricht**  
für die Kavallerie.

Bom 31. August 1882.



**I. Theil.**

**Mit neun lithographirten Tafeln.**



**Berlin 1882.**

**Bossische Buchhandlung (Stricker).**

1



357.0943  
H 373

Uebersetzungsrecht und alle Rechte vorbehalten.

Ich genehmige hiermit den beifolgenden I. Theil der Instruktion zum Reit-Unterricht für die Kavallerie, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften und bestimme, daß von jetzt ab danach verfahren werden soll und nur dasjenige als ergänzend hinzutreten darf, was der Armee mit Meiner Sanktion durch das Kriegs-Ministerium bekannt gemacht wird.

Berlin, den 31. August 1882.

(gez.) **Wilhelm.**

(ggez.) von Kameke.

An  
das Kriegs-Ministerium.





## Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
<b>Einleitung.</b> Zweck der Instruktion zum Reit-Unterricht . . . . .	11
Eintheilung in 3 Hauptabtheilungen . . . . .	11
<b>Erster Theil.</b> Unterricht für die erste Klasse.	
Bemerkungen für den Lehrer . . . . .	13
<b>Erster Abschnitt.</b> Sitz und Haltung des Reiters zu Pferde . . . . .	14
Stellung der Fäuste und Führung auf Trense . . . . .	16
Erste Stellung . . . . .	17
Berrichtungen der Fäuste . . . . .	17
Annehmen . . . . .	17
Nachlassen . . . . .	17
Wenden . . . . .	17
Von der guten Führung . . . . .	18
Schenkel-Hülsen . . . . .	19
Gebrauch der Sporen . . . . .	19
Vereinigung der Führung mit den Gesäß- und Schenkel-	
Hülsen und Anwendung derselben in den gewöhnlichen	
Fällen . . . . .	20
beim an die Jügel Stellen . . . . .	20
beim Sammeln . . . . .	20
beim Anreiten . . . . .	21
bei Paraden . . . . .	21
bei dem Verstärken der Gangart . . . . .	22
beim Zurücknehmen . . . . .	22
bei der zweiten Stellung . . . . .	23
bei Wendungen und Volten . . . . .	23
Haltung des Oberleibes . . . . .	24
Bemerkung . . . . .	24
Eintheilung des Pferdes und Benennung seiner Theile . . . . .	24
Allgemeine Vorbemerkungen . . . . .	26
Avertissements-Kommandos . . . . .	26
Führung und Richtung . . . . .	26
Distance und Intervalle . . . . .	26

	Seite
Längeres Reiten der Rekruten täglich . . . . .	26
Das Biered . . . . .	26
Das Springen der Rekruten . . . . .	26
Das Einzelreiten der Rekruten . . . . .	27
Rangirübungen . . . . .	27
Dauer des Reitens auf Decke . . . . .	27
Erläuterung, was unter inwendiger und auswendiger Seite zu verstehen ist . . . . .	27
Tempo-Reiten . . . . .	27
Anzug des Mannes und Bekleidung des Pferdes . . . . .	28
Führung der Pferde nach und aus der Bahn . . . . .	28
Aufstellung in der Reitbahn . . . . .	29
Befichtigung . . . . .	30
Richtung zu Fuß . . . . .	30
Aufsitzen . . . . .	31
Abfizen . . . . .	32
Bemerkung . . . . .	33
Das erste Reiten des Rekruten und die Freiübungen . . . . .	33
Die Freiübungen zu Pferde . . . . .	35
A. Freiübungen, welche auf einzelne Körperteile den Sitz berichtigend wirken . . . . .	36
B. Freiübungen, welche verschiedene Körperteile gleich- mäßig in Anspruch nehmen . . . . .	37
Reiten der Rekruten in der vorgeschriebenen Haltung und Form . . . . .	37
Zu Einem Abbrechen . . . . .	37
Halten . . . . .	38
Rühren . . . . .	38
Stillsitzen und Richten . . . . .	38
Wecheln durch die Bahn . . . . .	39
durch die ganze . . . . .	39
durch die halbe . . . . .	39
Aufmarsch nach dem Reiten . . . . .	39
Mittel-Trab . . . . .	41
Bemerkung für den Lehrer . . . . .	42
Durchreiten der Ecken . . . . .	42
Antraben von der Stelle . . . . .	42
Verstärken des Trabes . . . . .	42
Verkürzen . . . . .	43
Abgekürzter Trab . . . . .	43
Das Reiten mit der zweiten Stellung . . . . .	43
Reiten auf dem Zirkel . . . . .	44
Aus dem Zirkel Gangiren . . . . .	45
Den Zirkel verkleinern . . . . .	46
Den Zirkel vergrößern . . . . .	46
Bemerkung . . . . .	47
Volten . . . . .	47

Rehrt-Wendungen . . . . .	48
Aufmarsch im Trabe . . . . .	49
Bemerkung . . . . .	49
Wendungen auf der Stelle . . . . .	49
Wendung auf der Vorhand . . . . .	49
Wendung auf der Hinterhand . . . . .	50
Wendung auf der Mittelhand . . . . .	51
Bemerkung . . . . .	51
Rückwärts-Richten . . . . .	51
Das Schließen . . . . .	52
mit einem Gliede . . . . .	54
Bemerkung . . . . .	55
Das Reiten auf Glieder-Distance . . . . .	55
Der Galopp . . . . .	56
Das Reiten auf dem Zirkel im Galopp . . . . .	60
<b>Zweiter Abschnitt.</b> Unterricht auf Sattel und Trense . . . . .	61
Allgemeine Bestimmungen . . . . .	61
Sitz auf dem Sattel . . . . .	62
Sitz auf dem deutschen Sattel . . . . .	62
Sitz auf dem ungarischen Sattel . . . . .	63
Führung . . . . .	63
Gegenstände des Unterrichts . . . . .	63
Aufsitzen . . . . .	63
Absitzen . . . . .	64
Unterricht auf Sattel ohne Bügel . . . . .	65
Der Sitz mit Bügel . . . . .	66
Unterricht auf Sattel mit Bügel . . . . .	66
Mittel-Galopp . . . . .	67
Englisch- oder Leicht-Traben . . . . .	67
<b>Dritter Abschnitt.</b> Unterricht auf Sattel und Kantare . . . . .	68
Theile des Kantaren-Zaumzeuges . . . . .	68
Ueber die Lage des Zaumzeuges und der Kantare . . . . .	69
Halten der Bügel . . . . .	72
Stellung der Faust . . . . .	72
Gebrauch der kleinen Trense . . . . .	73
Führung auf Kantare . . . . .	74
Annehmen und Nachlassen . . . . .	74
Wenden . . . . .	74
Rechts-Wenden . . . . .	74
Links-Wenden . . . . .	75
Bereinigung der Führung mit den Schenkelhülsen beim . . . . .	
Reiten auf Kantare . . . . .	76
Gegenstände des Unterrichts . . . . .	76
Einführen nach der Bahn . . . . .	76
Besichtigung . . . . .	76
Aufsitzen . . . . .	76
Absitzen . . . . .	77



	Seite
Bemerkungen über den Unterricht auf Kantare . . . . .	77
Volte auf Glieder-Distance . . . . .	78
Kurzkehrtwendung . . . . .	78
Der Galopp . . . . .	79
Der starke Galopp . . . . .	79
Der abgekürzte Galopp . . . . .	80
Galopp von der Stelle . . . . .	81
Pariren aus dem Galopp . . . . .	81
Changiren im Galopp durch die ganze und halbe Bahn . . . . .	82
Volten im Galopp . . . . .	82
Rehrtwendung und Kurzkehrtwendung im Galopp . . . . .	83
Das einzelne Abreiten . . . . .	84
im Schritt . . . . .	84
im Trabe . . . . .	85
im Galopp . . . . .	86
Bemerkung . . . . .	86
Anlegen eines Vierecks . . . . .	86
Ein Abmarsch zweiter Art, Uebung in den Wendungen und Wechseln von einer Hand zur anderen einer auf Glieder- Distance befindlichen Abtheilung . . . . .	87
Abmarsch zweiter Art . . . . .	87
Aufmarsch zweiter Art . . . . .	88
Wechseln quer über die Bahn . . . . .	88
Bemerkung, die Parade aus dem starken Galopp und der Karriere betreffend . . . . .	89
Auslaufen oder Karriere . . . . .	90
Springen, Klettern . . . . .	92
<b>Vierter Abschnitt.</b> Unterricht mit Waffen im Gliede . . . . .	95
Mit umgeschalltem Seitengewehr . . . . .	95
Führen . . . . .	95
Auf- und Abfizen. Reiten . . . . .	96
Bestimmungen für die Manen in Bezug auf die Lanze . . . . .	96
Führen . . . . .	96
Aufstellung im Gliede . . . . .	97
Auffizen . . . . .	98
Abfizen . . . . .	98
Abführen . . . . .	98
Reiten mit ausgenommenem Gewehr und mit der Lanze . . . . .	99
Einzelnes Vorbei-Reiten mit Hieb oder Stich . . . . .	100
Das Springen . . . . .	101
Die Karriere . . . . .	101
Uebungen mit geöffnetem Gliede . . . . .	101
Richtungen . . . . .	101
Das Schwimmen . . . . .	102
Schluß-Bestimmung . . . . .	103
Allgemeine Regeln über Verhalten des Reiters in verschie- denen Fällen . . . . .	104

	Seite
Allgemeine Betrachtung . . . . .	104
Verhalten des Reiters unter Umständen, die in äußeren Ur- sachen begründet sind . . . . .	105
auf dem Marsche überhaupt . . . . .	105
auf unebenem Boden und ungebahnten Wegen . . . . .	105
beim Reiten durch Morast . . . . .	106
beim Bergan- und Bergab-Reiten . . . . .	106
beim Reiten längs steiler Abhänge . . . . .	107
über schmale Stege . . . . .	107
auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise . . . . .	108
durch's Wasser . . . . .	109
unter niedrigen Bäumen, durch enge Pforten 2c. . . . .	109
Verhalten des Reiters unter Umständen, deren Ursachen im Pferde liegen . . . . .	110
auf estropirten Pferden . . . . .	110
auf scheuen Pferden . . . . .	110
auf einäugigen Pferden . . . . .	111
auf dummen und tollerrigen Pferden . . . . .	111
beim Stürzen . . . . .	112
beim Ausschlagen . . . . .	112
beim Steigen . . . . .	113
beim Ueberschlagen . . . . .	114
beim Durchgehen . . . . .	114
auf stätischen Pferden . . . . .	117



## Einleitung.

Begründung eines gleichmäßigen Reitens, der Bestimmung der Kavallerie entsprechend und der allgemeinen Heeres-Verfassung angemessen, ist der Zweck gegenwärtiger Anleitung zum militärischen Reit-Unterricht. Für denselben sind drei Haupt-Abtheilungen erforderlich und zwar:

### 1. Der Unterricht für die erste Reitklasse (Rekruten).

Der im 1. Theil vorgeschriebene Ausbildungsmodus findet Anwendung für alle im ersten Dienstjahr stehenden Mannschaften.

### 2. Der Unterricht für die zweite Reitklasse.

Alle Mannschaften von längerer Dienstzeit sind nach der im 2. Theil vorgeschriebenen Ausbildungsmethode auszubilden\*).

### 3. Der Unterricht für die dritte Reitklasse.

Diese besteht aus Lehrern für die zweite Klasse und aus solchen Individuen, welche, mit der Gesamtheit der Campagne-Reiterei vertraut, eine vollständige Kenntniß des Pferdes und seiner Eigenschaften, der zu dessen Abrihtung erforderlichen Instrumente und Hülfsmittel, der Behandlung junger Pferde von ihrer Aufstallung an und des zweckmäßigen Verfahrens zur Bearbeitung böser, difficyler und verrittener Pferde besitzen. Da zu einem guten Lehrer geordnete Ideen, Ruhe und folgerechte Unterrichts-Methode und überhaupt eine gewisse

\*) Anmerk. Leute, welche im ersten Jahre ihrer Dienstzeit aus irgend einem Grunde in der Ausbildung zurückgeblieben sind, können zu ihrer weiteren Ausbildung im nächsten Jahre den Rekruten zugetheilt werden.

wissenschaftliche Bildung gehören, so wird diese Klasse in der Regel nur aus Offizieren bestehen. Indessen können in selbige auch solche Unteroffiziere aufgenommen werden, welche in der zweiten Klasse besondere Fortschritte gemacht haben und sich nach ihren sonstigen Eigenschaften dazu eignen.

Der systematische Unterricht für die dritte Klasse wird erteilt:

- a. beim Militär-Reit-Institut an die dort kommandirten Offiziere und Unteroffiziere,
- b. in der Offizier-Reitstunde bei den Regimentern.

Bei den Abtheilungen der Regimentern dürfen die für die dritte Klasse ausschließlich bestimmten Vectionen in keinem Falle in ganzen Abtheilungen gelehrt werden.

---

# I. Theil.

## Unterricht für die erste Klasse.

### Bemerkungen für den Lehrer.

1. Jeder Lehrer muß seinen Vortrag nach dem Fassungs-Vermögen seiner Schüler einrichten. Es müssen daher fremdartige Benennungen und Wörter vermieden oder ihnen eine Erklärung ihrer Bedeutung vorausgeschickt werden.
2. Bei den Schülern müssen Lust und Neigung für die zu erlernenden Gegenstände möglichst rege erhalten werden. Dies geschieht am sichersten, wenn der Lehrer bei seinem Vortrage stets ruhig und gelassen bleibt, sich kein heftiges, auffahrendes Wesen oder Drohungen erlaubt und die Ueberzeugung festhält, daß seine Schüler nur aus Unwissenheit fehlen. Der Lehrer spreche nicht mehr als nöthig, drücke sich kurz und treffend aus, und halte pünktlich darauf, daß seine Anweisung genau befolgt werde. Man lasse während der Reitens oft halten und dieselbe Lection so oft wiederholen, bis sie zur Zufriedenheit ausgeführt wird. Träge, unachtsame oder ungehorsame Schüler müssen Anfangs auf dem Wege des Ehrgefühls und Wettseifers, und erst später durch Berweise und Bestrafungen, zur Aufmerksamkeit und Anstrengung angeregt werden. Wenn der Lehrer unausgesetzt in allgemeinen Ausdrücken fortspricht, nur tadelt, anstatt zu belehren, und immerfort reiten läßt, gleichviel ob seine Ausstellungen Erfolg haben oder nicht, so ermüden Schüler und Lehrer ohne Erfolg.
3. Der Lehrer muß die Kräfte der Schüler berücksichtigen und anfänglich seine Reprisen (Unterrichts-Abschnitte) abkürzen, weil die Schwierigkeit, den Sitz zu erhalten, bei der ungewohnten Bewegung des Pferdes den Anfängern Anstrengung kostet. Dieselben Rücksichten finden auch später bei allen Lectionen Anwendung, welche ungewöhnliche Kraft-Anstrengung von Mann und Pferd erfordern.

4. Der Lehrer muß mit leichten Lectionen anfangen und nur allmählig zu den anderen Lectionen übergeben.

Der Lehrer beginnt mit den Rekruten das Einzelreiten so frühzeitig, als es der Fortschritt des Unterrichts gestattet. Diese nützliche Uebung bietet dem Lehrer Gelegenheit, Sitz und selbstständige Einwirkung des Reiters auf das Pferd zu beobachten und unter Umständen zu corrigiren. Der Reiter lernt das Pferd mittelst der vorschriftsmäßigen Hülsen selbstständig führen.

5. Der theoretische Unterricht muß mit dem praktischen verbunden werden, das heißt: jeder Bewegung, die der Schüler ausführen soll, muß eine Erklärung vorangehen, wie dieselbe zu bewirken und welche Hülsen dabei anzuwenden sind. Wenn während des Reitens die Erinnerungen des Lehrers den Fehlern der Schülern nicht hinreichend abhelfen, so läßt er öfters halten und wiederholt seine Belehrungen zur Verminderung der vorgefallenen Fehler, ein Verfahren, welches wesentlich beiträgt, das Nachdenken des Schülers zu erwecken und ihm Gründe klar zu machen, nach denen er verfährt.
6. Wenn nicht ausdrücklich anders befohlen wird, etwa um dem Vorgesetzten die angewandte Unterrichts-Methode anschaulich zu machen, soll bei der Besichtigung durch einen höheren Offizier der Lehrer, der eine Abtheilung reiten läßt, sich alles Instruirens oder Tadelns enthalten.

## I. Abschnitt.

### Sitz und Haltung des Reiters zu Pferde.

#### Taf. IV.

Ein sicherer, fester Sitz ist unerläßliches Erforderniß bei einem Kavalleristen. Ohne festen Sitz ist weder eine ruhige Führung des Pferdes, noch ein sicherer Gebrauch der Waffen denkbar. Hiernächst sind militairischer Anstand und eine gefällige gleichmäßige Haltung zur Richtung — dieser wesentlichen Grundlage zur Richtigkeit und Präcision aller Bewegungen — erforderlich.

Der Lehrer hat also bei seinem Unterricht vor allem auf Begründung eines festen, anständigen und gleichmäßigen Sitzes zu halten.

Der Körper des Reiters wird in 3 Theile getheilt, nämlich:  
in den oberen Theil: — vom Kopfe zur Hüfte; —

in den mittleren: — von der Hüfte zum Knie; —  
in den unteren: — vom Knie zum Absatz. —

Die Haltung des Reiters beruht auf dem Sitz im Gefäß. Diesem Sitz dienen als Grundlage: die beiden Gefäß-Knochen, auf welchen die Schwere des Ober-Leibes hauptsächlich ruht, und die Spalte. Die Dick-Beine werden im Hüft-Gelenk auseinander genommen und etwas nach innen herumgedreht, so daß die Kniescheibe nach vorwärts kommt: die Kniee werden soweit zurückgenommen, als sich dies mit Beibehaltung des Sitzes auf den 3 Punkten verträgt. Hieraus folgt, daß ein stehender Sitz, welcher den Gebrauch der Schenkel hindern würde, unstatthaft ist. Die Hüften werden gegen die Unterarme vorgeschoben, das Kreuz etwas angezogen, die Schultern natürlich herabgesenkt und die Schulter-Blätter nach hinten genommen, damit die Brust hervortrete. Hals und Kopf stehen senkrecht auf den Schultern, das Kinn ist etwas angezogen, die Augen sehen gradeaus zwischen des Pferdes Ohren hindurch. Der Ober-Arm hängt vom Schultergelenk senkrecht und stät herab, ohne ängstlich angebrückt zu werden. Der Unter-Arm bildet mit dem Ober-Arm einen rechten Winkel nach vorwärts und der mittlere Theil seiner inneren Fläche wird sanft an den Unterselb angelegt.

Die Fäuste werden geschlossen, im Gelenk etwas einwärts gebogen und so gehalten, daß der Daumen oben, der kleine Finger unten steht.

Schulter-, Ellenbogen- und Faustgelenke müssen lose, Oberarme und Fäuste stät gehalten werden. \*)

Die Unter-Schenkel, vom Knie abwärts, hängen senkrecht am Pferde herab, die Füße, von der Spitze zum Absatz, sind fast parallel mit dem Leibe des Pferdes, die Absätze so tief als möglich herabgedrückt.

In dieser Haltung des Körpers, die ruhig und fest, jedoch nicht gezwungen oder steif sein darf, sitzt der Reiter hinter dem Widerrist auf dem Rücken des Pferdes im Gleichgewicht. Bei der Trabbewegung fällt er stets wieder auf dieselbe Stelle zurück.

Das Gleichgewicht ist vorhanden, wenn der Schwerpunkt zwischen Reiter und Pferd aufgefunden und erhalten ist. Dabei ist erforderlich, daß der Reiter mit seinem Körper den Bewegungen des Pferdes folgt, in sie einzugehen strebt. Nur das Gleichgewicht ist es, was den Reiter zu Pferde erhält und ihm einen guten und gefälligen Sitz verschafft. Obwohl bei dem jungen Reiter Schluß und Gleich-

\*) Bemerkung. Bei einem nicht bearbeiteten Pferde oder bei Ueberwindung von Terrainschwierigkeiten ist ein Mitgehen des ganzen Armes mit dem Pferdemaule bei stättem Sitz zulässig.



gewicht zur Erhaltung des Sitzes gleichmäßig beitragen müssen, wendet der gekübte Reiter den Schluß nur an, wenn er fühlt, daß er das Gleichgewicht verlieren könnte, oder wenn er sich wieder in dasselbe zurückversetzen will. Der gekübte Reiter wird daher durch das Gleichgewicht mit dem Pferde Eins, nicht durch den Schluß.

Die Diek-Beine bis zum Knie herab tragen durch das Anschließen mit ihrer inneren Fläche — den Schluß — zur Befestigung des Sitzes bei; doch darf dieses Schließen nicht ängstlich und mit zu vieler Anstrengung geschehen, weil die Kräfte des Reiters dies auf die Länge nicht aushalten.

Ein fester Schluß mit den Schenkeln wird nur beim Boden des Pferdes, beim Springen über Gräben und Barrieren, bei Paraden aus stärkeren Gangarten, beim Kurz-Changiren im Galopp oder bei Seitensprüngen, sowie beim Gebrauch der Waffen notwendig.

Beim Annehmen, Halten und Zurücktreten wird der Ober-Leib so viel rückwärts gehalten, um nicht nach vorn zu fallen.

Bei dem Gebrauch der Waffen wird eine Neigung des Ober-Leibes nach allen Richtungen zulässig.

Beim Bergan-Reiten oder beim Bäumen des Pferdes, beim Bergab-Reiten oder Ausschlagen, sucht der Reiter seine Haltung nicht senkrecht auf dem Pferde, sondern neigt sich verhältnismäßig in den beiden ersteren Fällen vorwärts, in den letzteren rückwärts.

Bei Wendungen und in Volten legt der Reiter, bei unverrücktem Sitze seines mittleren Theils, das Gewicht seines Körpers auf den inwendigen Gesäßknochen.

## Stellung der Fäuste und Führung auf Trense.

(Taf. IV.)

Die Zügel der Trense werden mit beiden Händen unverdreht zwischen dem kleinen und dritten Finger ergriffen, die glatte Seite des Leders nach außen, die Enden hängen über dem zweiten Gelenk des Zeigefingers auf beiden Seiten nach auswärts weg; die Fäuste sind geschlossen, die Daumen, mäßig gekrümmt, drücken die Zügel an die Zeigefinger.

In der bereits angegebenen Haltung der Unter-Arme und Fäuste, die mittleren Gelenke der Finger gegen einander gelehrt, stehen die Fäuste 4 Quer-Finger von einander, eine Quer-Hand vom Unter-Leibe und 2 Hände hoch über dem Widerrist des Pferdes. Die Zügel sind gleich lang ergriffen und zwar so, daß der Reiter, sobald das Pferd am Zügel steht, stets ein leichtes Gefühl von der Anlehnung des Mundstücks auf die Laben des Pferdes hat, ohne daß dieses zurückzutreten strebt.

### **Erste Stellung.**

Die Stellung des Pferdes, in der dasselbe bei gleich langen Zügeln gradeaus steht oder geht, wird erste Stellung genannt. — In dieser Stellung wird mit dem Rekruten hauptsächlich geritten.

### **Berrichtungen der Fäuste.**

Sie bestehen in Annehmen, Nachlassen und Wenden.

#### **Annehmen.**

Beide Fäuste bewirken im Gelenk eine schraubenartige Drehung von vorn nach rückwärts, wodurch die mittleren Gelenke sich dem Leibe des Reiters nähern und die kleinen Finger nach aufwärts steigen. Diese Drehung der Fäuste verkürzt die Zügel gleichmäßig und ist nach den Umständen zu verlängern, zu verstärken oder zu wiederholen. Hat der Reiter seine Absicht mit den Fäusten erreicht, so gehen letztere wieder in ihre ursprüngliche Stellung zurück. Das Annehmen findet in der Regel statt: beim Sammeln des Pferdes, bei halben und ganzen Paraden und beim Zurück-Nehmen, und zwar auf drei Arten: Im Aufrichten, Beizäumen oder Sammeln.

Das Annehmen im Aufrichten geschieht in der Weise, daß der Winkel im Ellenbogengelenk verkleinert wird und beide Fäuste senkrecht aufwärts steigen.

Das Annehmen im Beizäumen geschieht dadurch, daß der Winkel im Ellenbogengelenk vergrößert wird, beide Fäuste in der Richtung senkrecht abwärts sinken und gleichzeitig annehmen.

Das Annehmen im Sammeln geschieht dadurch, daß sich die mittleren Gelenke beider Fäuste dem Leibe des Reiters nähern.

#### **Nachlassen.**

Beide Fäuste machen im Gelenk eine schraubenartige Drehung von hinten nach vorwärts, wodurch die mittleren Gelenke sich dem Halse des Pferdes nähern und von einander entfernen. Würden durch diese Drehung die Zügel noch nicht hinreichend verlängert, so geht der Arm nach vorn, wobei indessen der Ober-Arm in Fühlung bleiben muß.

Nach erreichter Absicht nehmen die Fäuste wieder ihre ursprüngliche Stellung ein.

Diese Hilfe findet statt, wo dem Pferde mehr als die gewöhnliche, jedoch noch nicht völlige Zügelfreiheit gegeben werden soll.

#### **Wenden.**

Durch eine schraubenartige Drehung des inwendigen Faustgelenks steigt der kleine Finger in der Richtung gegen die inwendige

Brust des Reiters. Die ~~Hierdurch~~ bewirkte Verführung des inwendigen Zügels bewegt das Pferd zur Wendung; die auswendige Faust glebt nur soviel nach, daß das Pferd dem inwendigen Anzuge folgen kann, worauf sie sich im Gelenk dergestalt krümmt, daß der kleine Finger die Richtung nach der inwendigen Brust des Reiters bekommt. Hierdurch wirkt der ~~auswendige~~ Zügel gegen den Hals des Pferdes, glebt dem Pferde Haltung, verhindert das Ausfallen der Schulter, sowie im Verein mit dem auswendigen Schenkel das Ausfallen der Kruppe und bestimmt die Größe des Kreisfes. Der Damm bleibt nach oben, der Unter-Arm am Unterleibe liegen. Nach vollbrachter Wendung nehmen die Fäuste ihre frühere Stellung ein.

### Von der guten Führung.

#### Verrichtungen der Fäuste.

Die gute Führung beruht auf folgenden Bedingungen: alle Anzüge müssen allmählig durch Drehung des Faustgelenks bewirkt werden; sie müssen gelinde anfangen und sich nach und nach verstärken; sie dürfen nicht in Pressen oder in plötzliche Rucke ausarten; bei dem Nachlassen darf das Pferd nicht mit einem Male gänzliche Zügelfreiheit erhalten, wenn schon die Hand das Nachlassen schneller ausführen muß, als das Annehmen.

Die Anzüge beim Annehmen oder Sammeln dauern nur, bis die Wirkung erfolgt, nämlich: bis der Hals vom Widerrist aufwärts eine höhere Stellung annimmt, das Genick gebogen wird und das Kinn des Pferdes sich der Senkrechten nähert.

Indessen kann diese Stellung nur bei wenigen, ganz regelmäßig gebauten und gut gearbeiteten Pferden erreicht werden und der Reiter muß sich begnügen, wenn das Pferd auf seinen Anzug nachgegeben und eine Stellung angenommen hat, die es vermöge seines Gebäudes annehmen kann.

Beide Zügel müssen stets gleichmäßig wirken, die Arme immer am Leibe und die Fäuste in ihrer ursprünglichen Höhe bleiben. Zu einer stäten Faust gehört ein ruhiger Sitz, und zu einer guten Führung ein ruhiges und feines Gefühl in der Hand. Zu vermeiden sind ängstliches Andrücken der Arme an den Leib und krampfhaftes Zusammenrücken der Finger.

Zu den guten Eigenschaften einer Faust gehört, daß die Faust stät, leicht, weich, feinsühlend und standhaft sei.

Stät ist die Faust, die den ihr angewiesenen Standort nicht verläßt, nicht hin und her fährt und das Pferd bei jedem Tritt unruhigt.

Beist ist die Faust, welche bei der Nachgiebigkeit des Pferdes das Maul desselben nicht beschwert, sondern federartig wirkt.

Beiß ist die Faust, welche nicht krampfhaft gehalten wird und auf die Laden des Pferdes durch Ein- und Aufdrehen sanft wirkt. Gefühllos ist die Faust, wenn sie die Bewegungen des Pferdekopfes vorher fühlt und danach ihre Wirkungen einrichtet.

Standhaft endlich ist die Faust, welche bei gewissen Unarten und Widersprechen des Pferdes so einzuwirken weiß, daß sie ihren Standort nicht zu ändern braucht.

### Schenkel-Hülsen.

Die Schenkel-Hülsen bestehen in einem Anlegen oder Klopfen der Unterschenkel mit beibehaltener Richtung des Fußes und mit unveränderter Lage der Oberschenkel bis zum Knie. Das Anlegen der Schenkel muß immer allmählig geschehen und plötzliches Anschlagen oder Stoßen vermieden werden. Der anzuwendende Druck wird durch den Grad der Folgsamkeit des Pferdes bestimmt und hiernach stärker oder schwächer eingerichtet. Die Verrichtungen der Schenkel bestehen in vorwärts und seitwärts Drücken und Bewahren; durch letzteres — der geringste Grad der Schenkelwirkung — wird ein Ausfallen der Kruppe des Pferdes im Voraus verhütet.

Die Schenkel-Hülsen werden entweder mit einem oder mit beiden Schenkeln gegeben. Im ersteren Falle muß der andere Schenkel rechtzeitig bei der Hand sein. Die Schenkel werden entweder senkrecht am Gurt oder eine Querhand hinter demselben, niemals aber vor dem Gurt oder in den Flanken angelegt. Die Absätze müssen dabei heruntergedrückt und das Kitzeln mit den Sporen vermieden werden.

Der Lehrer hat ein Haupt-Augenmerk darauf zu richten, daß die Reiter frühzeitig die Wirkung ihrer Hülsen auf dem Pferde fühlen und beurtheilen lernen.

### Gebrauch der Sporen.

Die Sporen werden nur bei trägen Pferden, die den Schenkel-Druck nicht beachten oder in Momenten der größten Kraft-Anstrengung oder als Strafe gebraucht. Die Sporen werden in den beiden ersten Fällen, etwa eine Hand breit hinter dem Gurt mehr oder weniger kräftig eingebracht, im letzteren Falle erhält das Pferd an dieselbe Stelle einen oder mehrere Sporenstiche. Beim Gebrauch der Sporen muß der Reiter jedoch nie die Haltung seines oberen und mittleren Theils verändern; selbst die Unterschenkel sollen sich nicht erst vom Pferde entfernen, um gleichsam zum Stoße auszuholen.

## **Bereinigung der Führung mit den Gesäß- und Schenkel-Hülsen und Anwendung derselben in den gewöhnlichen Fällen.**

Aus der Uebereinstimmung der Gesäß-, Schenkel- und Faust-Hülsen entsteht allein die richtige Haltung und leichte Folgsamkeit des Pferdes in allen Gangarten. Die richtige Anwendung derselben ist daher für den Reiter unentbehrlich; doch wird sie nur durch praktische Uebung bei richtiger Anleitung erlangt. Folgende Beispiele werden dazu beitragen, diese Berrichtungen begreiflicher zu machen:

### **1. Beim an die Zügel Stellen.**

Bei gleich langen Zügeln und richtigem Maß derselben drückt der Mann, bei angezogenem Kreuz, mit beiden Schenkeln sein Pferd von hinten nach vorn an die Zügel so heran, daß das Pferd eine Haltung annimmt, wie bei den Berrichtungen der Fäuste angegeben ist. Es muß dabei ein Nachgeben auf die stillstehende Faust stattfinden und der Reiter das Gefühl des Leichterwerdens in der Hand erhalten.

### **2. Beim Sammeln.**

Gesammelt heißt diejenige Stellung und Haltung des Pferdes, in der es seine natürliche Länge verkürzt, nämlich den Hals nach dem Widerrist zu zusammenschiebt, das Genick biegt, die Hinterfüße näher gegen die vorderen heransetzt und die Hanken etwas einbiegt.

Die Hülsen zum Sammeln bestehen im Anziehen des Kreuzes, Anlegen beider Schenkel und gleichmäßigen Annehmen beider Zügel, bis das Pferd verhältnißmäßig obige Stellung annimmt. Erfolgt dies auf diese Hülsen nicht, so muß ein abwechselndes Nachgeben und Wieder-Annehmen mit Gesäß- und Schenkel-Hülsen erfolgen. Fäuste und Schenkel müssen auf beiden Seiten des Pferdes gleichmäßig wirken, die Wirkung des Annehmens und des Vordrückens muß gleichmäßig und gleichkräftig geschehen, ebenso auch das Nachlassen der Faust und der Schenkel.

Beim Reiten in allen Gang-Arten soll der Reiter sein Pferd zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel haben, welches durch ein Anziehen des Kreuzes, Vordrücken mit beiden Schenkeln an die gleichmäßig anstehenden Zügel bewirkt wird. Die Anwendung der Gesäß-Hülsen verhindert ein Aufwölben des Rückens, der weiche Schenkel, der der Bewegung des Pferdes in allen Gang-Arten folgt, dient gleichsam für das Pferd als Erinnerung zum Gehen. Auf gerittenen Pferden, die sich selbst am Mundstück abstoßen, werden im

Sehen die Fäuste stets ruhig gehalten, bei Pferden aber, die sich während des Sehens auf das Mundstück legen und mit steifem Gesicht dagegen andrängen, müssen von Zeit zu Zeit beide Zügel, gleichmäßig etwas nachgegeben, das Pferd mit dem Gesäß und beiden Schenkeln vorgebrückt und gleichzeitig mit beiden Fäusten wieder angenommen werden.

Die Zügel kommen somit zur Wirkung, indem die Fäuste ruhig gegenhalten, Gesäß und Schenkel das Pferd an die Zügel herandrücken, man sagt hier, der Zügel wirkt passiv; wirken die Fäuste direkt auf das Pferd ein, so sagt man dagegen, die Faust wirkt activ.

Im starken Trabe und starken Galopp kann die vorbeschriebene Haltung nicht in diesem Grade verlangt werden.

### 3. Beim Anreiten.

Es geschieht in gesammelter Stellung durch Einsitzen im Sattel, Druck der Schenkel am Gurt, mit einem verhältnismäßigen Nachgeben der Hand, doch muß das Pferd immer an den Zügeln bleiben.

### 4. Bei Paraden.

Das Pariren oder Anhalten ist ein Sammeln des Pferdes aus dem Gange, mit Gesäß, Schenkel und Zügel. Es giebt halbe und ganze Paraden, je nachdem das Pferd blos für den Augenblick verhalten, das Tempo ermäßigt — oder in eine kürzere Gang-Art versetzt — oder zum gänzlichen Stillstehen gebracht werden soll. Die halben Paraden finden in den drei ersten Fällen statt und können bei gerittenen Pferden ausschließlich durch Anziehen des Kreuzes bewirkt werden. Die ganze Parade findet im 4. Fall statt. Die Hülsen dabei sind nur in dem Grade der dabei anzuwendenden Kraft verschieden; beim Sammeln und Versetzen in eine kürzere Gang-Art findet mit eintretenden Gesäß- und Schenkelhülsen eine passive Wirkung der Zügel statt und dadurch der Uebergang in eine kürzere Gang-Art; bei ganzen Paraden, welche ein Anhalten auf der Stelle zur Folge haben sollen, tritt eine vorherrschende Wirkung des Gesäßes und der Schenkel ein, und die Wirkung der Zügel dauert nicht länger, als jene des Gesäßes und der Schenkel. Ganze Paraden aus schnellem Lauf müssen mit Vorsicht und Berücksichtigung der Kräfte des Pferdes gelehrt und dem Pferde verstattet werden, sich in mehreren Galopp-Sprüngen im Laufe aufzubalten und durch Biegung des Hintertheils die Last allmählig auf selbiges zu legen.

Nach dem Halten nehmen Gesäß, Schenkel und Fäuste wieder ihre frühere vorschriftsmäßige Stellung an, und darf ein Zurücksinken der Hinterfüße des Pferdes nicht stattfinden; der Reiter muß

deshalb sorgfältig beachten, daß er nicht in der Zügelwirkung verharrt. Nur durch ein rechtzeitiges Nachgeben der Fäuste wird es dem Pferde ermöglicht, seine Vorderfüße vorzusetzen und sich richtig hinzustellen. Auch muß er bei leichter Hand mit Gefäß und Schenkel aufmerksam sein, damit keine Unruhe des Pferdes mehr stattfindet.

#### 5. Bei dem Verstärken der Gang-Art.

Die Hülsen, wie sie beim Anreiten angegeben, finden statt beim Uebergang aus dem Schritt in den Mittel- und aus dem Mittel- in den starken Trab. Die Uebergänge in stärkere Gang-Arten müssen fließend ohne Prellen, die aus stärkeren in kürzere aber allmählig und ohne Stutzen geschehen.

#### 6. Beim Zurücknehmen.

Das Pferd soll dabei in gesammelter Stellung Schritt vor Schritt auf grader Linie rückwärts treten. Es dient zur Übung für den Reiter, um das Pferd vollkommen zwischen Gefäß, Schenkel und Zügel zu bekommen, und zur Strafe für Pferde, welche ihre Stellung vernachlässigen oder sich auf die Zügel legen. Die Hülsen dabei sind wie beim Sammeln; bei angezogenem Kreuze veranlassen beide Schenkel die Hinterfüße des Pferdes bei stäter Hand, und ohne daß das Pferd mit den Vorderfüßen vortritt, etwas näher an letztere heranzutreten. Hierdurch findet ein Tieferwerden der Hinterhand statt, in welcher Zeit die Fäuste durch Annehmen das Pferd zum Zurücktreten veranlassen. Die Anzüge der Zügel auf die vorbeschriebene Art werden so lange fortgesetzt, bis das Pferd einen Vorderfuß zum Rückwärtstreten hebt. Die Schenkel verhindern dabei das Ausweichen mit der Kruppe und sorgen im Vereine mit dem Gefäß für die Biegung der Hinterhand. Gehört das Pferd dem ersten, mäßigen Anzuge nicht, so werden die beim Sammeln angegebenen Hülsen wiederholt angewendet.

Hauptfehler beim Zurücknehmen, welche vermieden werden müssen, sind: wenn das Pferd ohne die beim Sammeln beschriebene Stellung mit gesenktem Kopfe, steifem Halse, tiefer Vorhand, steifem Rücken und ungebogener Hinterhand mit den Hinterfüßen zurücktritt, in welchem Falle ein kräftiges Vortreiben in die Zügel eintreten muß; oder wenn das Pferd das Mundstück steht, das heißt: wenn es auf den ersten Anzug der Zügel sogleich unaufhaltsam zurückeilt, ohne daß der Reiter eine nachgiebige Anlehnung des Pferdes auf das Mundstück fühlt. In diesem Falle treten die vorbemerkten Hülsen noch kräftiger ein.

Hülsen gegen das Ausweichen der Schulter und der Kruppe

sind: stärkerer Gebrauch des Zügels und Schenkels der Seite, wozu das Pferd ausweicht.

Soll das Zurücknehmen beendet werden, so hören die Fäuste auf, die Hüften zum Zurücknehmen zu erneuern, Gesäß und Schenkel drücken vor, als sollte nach vorwärts angeritten werden, was die weich gegenwirkenden Fäuste indessen nicht zulassen. Gesäß, Schenkel und Zügel sorgen dafür, daß das Pferd beim Halten sogleich die Stellung annimmt, wie sie beim Sammeln angegeben.

### 7. Bei der zweiten Stellung.

Die durch das Eindrehen der inneren Faust oder Verstärzen des inneren Zügels zu bewirkende Kopfstellung des Pferdes soll nicht stärker sein, als daß der Reiter beim Gradeausretten, wenn er grade vor sich hin steht, die Nase und das Auge des Pferdes auf der inwendigen Seite in schräger Richtung ein wenig erblicken kann.

Das Pferd wird zunächst in die beim Sammeln beschriebene Haltung gebracht und demnächst in seiner ganzen Länge in eine Stellung versetzt, welche der Biegung an den Genaschen entspricht, wobei die Ohren nicht ein- oder auswärts gedrückt werden dürfen.

Das Pferd muß in dieser Biegung auf einem Hufschlage parallel mit der Wand fortgehen. Die Wirkung des inwendigen Zügels ist hierbei eine sehr geringe, und ist dem Reiter verständlich zu machen, wie das Pferd bei der Nachgiebigkeit gegen den inneren Zügel mehr am auswendigen als inwendigen stehen muß.

Bei der zweiten Stellung liegt sowohl im Halten wie im Gange der inwendige Schenkel am Gurt und der auswendige hinter dem Gurt; beide verhindern dadurch im Vereine mit dem Gesäß das Ausfallen der Kruppe des Pferdes und drücken es in der Richtung gegen seine Stellung vor.

Durch die zweite Stellung wird das Pferd in eine gute Haltung gebracht und bedient man sich derselben vorzüglich bei allen Seitengängen, kurzen Wendungen und zum Angaloppiren.

### 8. Bei Wendungen und Volten.

Die engste Wendung während des Ganges in der Soldatenteilerei ist die Volte\*) — von 6 Schritt im Durchmesser. —

Bei allen Wendungen, sowie auch beim Durchreiten der Ecken, führt der inwendige Zügel das Pferd in die Wendung und wirkt im Vereine mit dem inneren Schenkel auf das Vergrößern der

---

\*) Anmerk. Alle Wendungen, z. B. durch die Ecke mit ausgebildetem Reiter und Pferde, sind auf einem Theil dieser Volte zu reiten.



Wendung, während der äußere Zügel und Schenkel verengend wirkt und somit die Größe der Wendung bestimmt. Beide Schenkel drücken gleichmäßig das Pferd an die Zügel, der innwendige liegt am Gurt, der auswendige hinter demselben. Die Zügel führen somit die Vorhand, die Schenkel die Hinterhand, letztere bringen, dabei das Pferd den ersteren gleichsam entgegen.

Im starken Trabe oder starken Galopp werden die Ecken der Reitbahn mehr abgerundet.

Bei den Volten, welches fortdauernde Wendungen sind, finden daher alle hier angegebenen Regeln Anwendung.

### Haltung des Oberleibes.

Bei dem Sammeln, den Paraden und dem Zurück-Treten, wo vom Pferde eine Biegung der Lenden und der Hauten verlangt wird, vermehrt der Reiter gleichzeitig mit der Wirkung der Fäuste und Schenkel, mit zurückgehaltenem Ober-Leib und angezogenem Kreuze, sein Gewicht im Gefäß, ohne jedoch in ein Rückwärts-Ueberlegen zu verfallen resp. in demselben zu verharren. Bei Wendungen läßt der Reiter die Schwere seines Ober-Leibes vorsichtig mehr auf den inneren Gefäß-Knochen wirken, doch müssen alle Berrichtungen des Ober-Leibes nur dem Pferde fühlbar und nicht sichtbar sein.

### Bemerkungen.

Alle Hülsen mit Gefäß, Schenkel und Faust, oder des Gefäßes allein, müssen nach Maßgabe der Empfindlichkeit des Pferdes und nach der jedesmal erforderlichen Präcision der Bewegung eingerichtet werden. Dies ist der einzige Maßstab, der sich für den Grad ihres Nachdrucks, für die Dauer ihrer Wirkung und für das Verhältniß ihrer Wiederholung angeben läßt. Außerdem müssen alle Hülsen gelind, mit dem mindesten Grade von Wirksamkeit anfangen und nur bei nicht erfolgter Wirkung allmählig bis zu einem höheren Grade von Nachdruck steigen, und dürfen sie nur insofern wiederholt werden, als das Beabsichtigte ohnedem nicht erreicht wurde.

### Eintheilung des Pferdes und Benennung seiner Theile.

(Taf. I.)

Die Eintheilung muß dem Rekruten zu besserer Verständlichkeit des Unterrichts bekannt sein.

Das Pferd wird eingetheilt in: die Vorhand, den Leib oder die Mittelhand, und die Hinterhand.

Zur Vorhand gehören: der Kopf, der Hals, der Widerrist, die vorderen Theile der Brust, die Schultern und die vorderen Gliedmaßen.

Der Leib enthält: den hinteren Theil der Brust mit den Rippen, den Rücken, den Bauch, die Lenden und die Flanken.

Zur Hinterhand rechnet man: das Kreuz, die Hanken, die Hinterbacken — mit einem Wort, die Kruppe —, den Schweif und die Hinterschenkel, an denen die Sprung-Gelenke dem Reiter besonders beachtenswerth sind.

### a. Die Vorderhand.

1. Die Augen.
2. Die Ohren.
3. Die Stirn mit Schopf.
4. Die Nase.
5. Die Nasenlöcher.
6. Die Fohletzte.
7. Die Schläfe.
8. Das Gesicht.
9. Die Lippen.
10. Die Rinnettengrube.
11. Der Maulwinkel.
12. Die Ganaschen.
13. Die Backen oder Wangen.
14. Das Genid.
15. Der Hals mit Kamm und Mähne.
16. Die Kerbe vor dem Widerriß.
17. Die Ohrdrüse.
18. Die Drosselrinne.
19. Unterer Halsrand u. Luftröhre.
20. Der Widerriß.
21. Die Brust.
22. Die Schultern.
23. Das Schulter- oder Buggelenk.
24. Der Borarin.
25. Der Ellenbogen.
26. Das Vorderknie (Vorderfußwurzel).

27. Das Schienbein.
28. Das Fesselgelenk.
29. Das Fesselbein.
30. Die Klotze.
31. Die Krone.
32. Der Huf.
33. Die Zehe.
34. Die Trachten.
35. Die Ballen.

### b. Die Mittelhand.

36. Der Rücken.
37. Die Nieren oder Lenden.
38. Der Bauch.
39. Die Flanken oder Weichen.

### c. Die Hinterhand.

40. Die Kruppe.
41. Die Hüften.
42. Die Hinterbacken.
43. Der Oberschenkel.
44. Das Kniegelenk mit Kniescheibe.
45. Der Unterschenkel mit den Hosen.
46. Das Sprunggelenk.
47. Die Hade.
48. Die Hornwarze.
49. Das Hinterschienbein.
50. Der Schlang.
51. Das Geschrote.
52. Die Schweiffrübe mit dem Schweifhaar.

## Allgemeine Vorbemerkungen.

Welche Avertissements-Kommandos zu geben sind und welchem von ihnen die Bezeichnung „Escadron“ vorzusetzen, ist jedesmal an der betreffenden Stelle angegeben. Zwischen dem Avertissement: „Escadron“ wird etwas innegehalten und dann das Ausführungskommando, z. B. Trab! etwas gelehrt, doch mit Nachdruck ausgesprochen.

Bei einer in der Bahn oder auf dem Reitplatze aufgestellten Abtheilung, sei es mit Intervallen oder Flügel an Flügel, ist die Fühlung und Richtung nach der Mitte. Soll ausnahmsweise davon abgewichen und Fühlung und Richtung nach einem Flügel genommen werden, so geschieht dies auf das Kommando: „Augen — rechts (links)!“, dem sich das Kommando zum Ausrichten unmittelbar anschließen kann. Mit dem ersten hierauf folgenden Kommando gehen Fühlung und Richtung von selbst wieder nach der Mitte\*).

Abstände (Distancen) heißen die Entfernungen in der Tiefe oder bei einzelnen Reitern hintereinander, vom Schweife des vordern bis zum Kopfe des folgenden Pferdes gerechnet. Eine Distance von einer Pferdelänge ist = 3 Schritt.

Zwischenräume (Intervalle) heißen die seitlichen Entfernungen. Sie werden von Flügel zu Flügel gemessen.

Alle Avertissements-Kommandos erinnern die Reiter, ihre Pferde zu sammeln, ohne sie zu beunruhigen, noch das Tempo, in dem sie sich befinden, zu verkürzen. Die Pferde werden dadurch zu der nachfolgenden Forderung vorbereitet.

Um den Rekruten Gelegenheit zu geben, täglich längere Zeit reiten zu können, als dies in der Bahn der Fall sein würde, so werden dieselben meist auf einem Reitplatze auf dem Bierede reiten.

Das Bierede kann in der ersten Zeit nicht mit der Genauigkeit angelegt werden, wie dies später der Fall sein muß, wenn der Rekrut auf sein Pferd einwirken, dasselbe führen gelernt hat. Es muß dann verlangt werden, daß auf dem Bierede in der auf Seite 86 angegebenen Weise geritten wird.

Das Springen ist mit dem Rekruten sobald als möglich zu üben, und richten sich dabei die zu stellenden Anforderungen nach der Ausbildungsperiode, in der man sich befindet. (Siehe Springen.) Ebenso ist das Einzelreiten baldmöglichst zu üben, wobei

\*) Anmerkung. Ist die Richtung hergestellt, so sieht der Reiter gradeaus. Bei dem Abreiten zu Einem (siehe Seite 84) wird der Vorgesetzte angesehen.

besonders darauf zu achten ist, daß der Rekrut, sobald er sitzen gelernt hat, auch lernen muß, auf sein Pferd einzuwirken, um es nach und nach in seine Gewalt zu bekommen. Bei dem einzelnen Reiter kann sehr viel mehr darauf hingewirkt und darin erreicht werden, als in der ganzen Abtheilung.

Um den Rekruten beim Einzelreiten baldmöglichst selbstständig zu machen, werden dazu nicht Kommandos sondern höchstens Avertissements gegeben, später muß verlangt werden, daß er auf vorhergegangene Instruction die einzelnen Uebungen und Lectionen selbstständig reitet.

Hat der Rekrut beim Einzelreiten sein Pferd schon etwas führen gelernt, so werden Rangirübungen im Schritt und im Trab vorgenommen.

Es hat keinen Zweck und ist nur Zeitverschwendung, den Rekruten zu lange auf Decke reiten zu lassen, da die Pferde selten so gebaut sind, daß der Reiter auf der Decke die richtigen Berührungspunkte hat, z. B. Knieschluß erlangt. Haben die Rekruten durch das Reiten auf der Decke das Gleichgewicht nur einigermaßen erlangt, was etwa in 4 bis 6 Wochen der Fall sein wird, so läßt man sie auf Sattel reiten, auf welchem sie sehr bald einen richtigeren und gefälligeren Sitz erlangen, als dies auf der Decke bei den verschieden gebauten Pferden möglich ist.

### **Erklärung, was unter inwendiger und auswendiger Seite zu verstehen ist.**

Diejenige Seite von Reiter und Pferd, welche dem Inneren eines Reitplatzes oder Kreises, in welchem geritten wird, zugekehrt ist, heißt inwendige.

Bei denjenigen Lectionen, wo diese Erklärung nicht ausreicht oder nicht paßt, zum Beispiel bei Selten-Gängen, heißt diejenige Seite die inwendige, nach welcher der Kopf des Pferdes gestellt ist.

Die auswendige ist die entgegengesetzte. Hiernach werden alle einzelnen Theile des Reiters und Pferdes, sowie Zaum- und Sattel-Zug beim Reitunterricht genannt: inwendige Faust, auswendiger Zügel und Schenkel u. s. w.

### **Tempo-Reiten.**

Sobald der Rekrut auf sein Pferd so viel einwirken gelernt hat, daß er es vordrücken und auch verhalten kann, so muß dahin gestrebt werden, daß er in allen Gangarten in einem bestimmten Tempo reiten lernt.

Tempo bedeutet hier die Geschwindigkeit, mit welcher das Pferd einen gewissen Raum in einer bestimmten Gangart zurücklegt.

Das Tempo einer Gangart ist stark oder kurz, je nachdem in derselben Zeit viel oder wenig Raum zurückgelegt wird.

Je nach dem Takt, in welchem das Pferd beim Gehen seine Füße aufhebt und niederlegt, kann das Tempo schnell oder langsam, ruhig oder übereilt, gleichmäßig oder ungleichmäßig, lebhaft oder matt, gut oder schlecht sein, unabhängig davon, ob viel oder wenig Raum in derselben Zeit zurückgelegt wird, also unabhängig davon, ob es stark oder kurz ist.

Das Reiten im Tempo ist bei allen Bewegungen in der Eskadron durchaus nöthig, und muß daher der Rekrut seiner Zeit lernen, durch Temporeiten Distance und Richtung zu halten.

### **Anzug des Mannes und Bekleidung des Pferdes.**

Der Rekrut erscheint zum Reit-Unterricht ohne Seiten-Gewehr mit der Dienst-Mütze und Anfangs mit Stiefeln ohne Sporen. Die Mütze muß bei allen Bewegungen des Pferdes fest auf dem Kopfe des Reiters sitzen.

Es ist ihm ein möglichst gut gerittenes, noch frisch gehendes Pferd zu geben, dessen Wartung ihm anderweit gelehrt wird. Die Decken werden mitten auf den Rücken des Pferdes hinter dem Widerrist gelegt und mit dem Decken- resp. Obergurt befestigt.

Die Decken (Wohlachs) werden sechsfach zusammengeschlagen und so auf den Rücken des Pferdes hinter dem Widerrist aufgelegt, daß die offenen Enden auf die linke Seite und nach hinten und zwar zu unterst zu liegen kommen.

Das Pferd ist mit der Wassertrense gezäumt; an dieser befindet sich ein Kinnstück.

Die Trense muß so geschnallt sein, daß ihr Mundstück an den Winkeln der Lefzen beinahe anliegt, ohne diese jedoch in die Höhe zu ziehen. Die Schnalle am Kopfstück der Wassertrense muß in der Regel in der Mitte des Genicks zwischen beiden Ohren liegen, der Stirnriemen muß gehörig nach den Ohren hinaufgeschoben sein, daselbst gut anliegen, die Backenstücke müssen ihre Lage hinter der Fohbein-Lefze haben. Der Kehrlriemen der Wassertrense wird so locker geschnallt, daß zwischen ihm und dem Kehlgange ein Raum von einer Querhand noch bleibt.

### **Führung der Pferde nach und aus der Bahn.**

Die Zügel der Trense werden herabgenommen. Die rechte Hand des Führers ergreift die Zügel eine Querhand vom Mundstück, die beiden ersten Finger werden zwischen beide Zügel gesteckt. Die beiden letzten Finger umfassen den rechten Zügel, die Hand wird geschlossen und der Daumen auf den linken Zügel gedrückt,

ber über den Zeigefinger wegläuft. Die linke Hand ergreift die Enden der Zügel mit voller Faust so lang, daß sie leicht anstehen und der Arm senkrecht und natürlich an der linken Seite herabhängen kann. Beim Führen nöthigt die rechte Hand das Pferd, den Kopf hoch zu tragen, der Daumen derselben ist nach oben, der kleine Finger nach unten, die Nägel nach dem Führer zugekehrt.

Der Führer geht links seitwärts des Pferdes, hinter dessen Kopf und vor den Vorderfüßen. Bei einem Pferde, welches nicht gut folgt, geht der Führer seitwärts vor des Pferdes Kopf und sucht es mit gehobener rechter Hand etwas vorwärts zu ziehen, ohne es anzusehen.

Bei einem hitzigen Pferde, welches vorwärts eilt, bleibt der Führer an dessen Schulter zurück, und sucht das Pferd durch sanfte Anzüge der Zügel neben sich zu erhalten. Wenn das Pferd stark vorwärts drängt, hält der Führer die schnell erhobene linke Hand vor das Gesicht des Pferdes, bis letzteres sich beruhigt. Wenn das Pferd springt, werden diese Anzüge verstärkt; der Führer hängt sich aber nicht mit Gewalt in die Zügel. Haut das Pferd mit den Vorderfüßen nach dem Führer, so hält er sich dicht an der Schulter des Pferdes und strafft zugleich das Pferd durch einen mächtigen Ruck mit dem Mundstück auf die Läden. Pferde, welche für dergleichen Unarten bekannt sind, werden mit dem rechten Zügel der Wassertränse am Dedens-Gurt rechts ausgebunden. Der Führer nimmt dann den linken Trensen-Zügel in die volle rechte Hand und führt das Pferd mit erhobenem Kopfe.

Bei Abtheilungen von mehreren Pferden werden sie hintereinander mit zwei Pferdebelägen Distance geführt, um sich nicht durch Schlagen zu beschädigen\*).

### Aufstellung in der Reitbahn.

(Tafel II.)

Der Lehrer hält darauf, daß der Rekrut in der Bahn sein Pferd mit Hals und Kruppe senkrecht zur gegenüberliegenden Wand aufstellt, daß das Pferd auf allen vier Füßen grade steht und den Kopf aufrecht trägt. Der Rekrut tritt deshalb vor das Pferd,

\*) Anmerk. Vorführen einzelner Pferde. Wird ein Pferd von einem Vorgesetzten bestrickt, so nimmt der Kavallerist, wenn er dasselbe auf der Stelle vorzuführen hat, die Stellung an, wie sie für den abgesetzenen Mann für das Rückwärtsrichten vorgeschrieben. Soll ein Pferd im Schritt oder Trab vorgeführt werden, so nimmt der Führer beide Zügel in die rechte Hand, wobei das Ende nochmals in eine Schleife durch diese Hand gezogen wird. Die linke Hand wird beim Führen erhoben und, sowie das Pferd eilt, vor das Gesicht desselben gehalten.

Front nach selbigem, faßt mit der rechten Hand den linken, mit der linken Hand den rechten Trensen-Zügel, die Daumen auf den Ringen des Mundstücks, die Enden der Zügel in der linken Hand, und giebt so dem Pferde die richtige Stellung. Er tritt hierauf an die linke Seite des Pferdes, so daß sein Kopf mit den Ohren desselben gerichtet ist; die rechte Hand hält die Zügel an der Kinnletten-Grube, wie beim Führen.

Bei Abtheilungen von mehreren Pferden marschiren die übrigen Führer links (rechts) neben dem ersten mit drei Schritt Intervallen auf und richten sich rechts (links) nach dem zuerst aufgestellten Führer. Die Pferde werden parallel gestellt, die Führer nehmen ihre Richtung vor der Stirn ihrer Pferde ab und sehen dann gradeaus.

### Besichtigung.

Der Lehrer berichtigt Aufstellung und Richtung, besichtigt einzeln Anzug, Zäumung, Lage der Decken, beziehungsweise Beschlag und ob Pferd und Reitzzeug nach Vorschrift geputzt sind. Etwaige Unordnungen läßt er, während die übrigen Leute sich rühren, sofort abstellen, wenn es thunlich ist.

### Richtung zu Fuß.

Ist alles berichtigt, so kommandirt der Lehrer:

„Stillgestanden!“ — „Richt' Euch!“

worauf die Mannschaft nach den gegebenen Vorschriften sich einrichtet.

Soll eine Aufstellung mehr rückwärts genommen werden, so wird kommandirt:

„Rückwärts richt' — Euch — Marsch!“

Auf das Wort

„Euch“

welches mit Nachdruck auszusprechen ist, läßt die rechte Hand des Rekruten den rechten Zügel los. Jeder Führer tritt mit dem rechten Fuß einen Schritt vor, macht auf dem Ballen eine Wendung nach rechts, so daß er die Front nach dem Pferde bekommt, und setzt dann seinen linken Fuß einen Schritt seitwärts neben den rechten. Die linke Hand, die Zügel-Enden festhaltend, ergreift den rechten Zügel, wie die rechte Hand den linken, die Ellenbogen werden vom Leibe abwärts etwas erhoben.

Auf das Kommando:

„Marsch!“

geben die Hände einen Druck auf das Mundstück, um das Pferd mit aufgerichtetem Kopf zum Rückwärts-Treten zu bewegen. Dies geschieht Schritt vor Schritt, mit Beibehaltung der Richtung und

Intervalle sowie der parallelen Stellung der Pferde, bis „Halt“ kommandirt wird, worauf der Mann die Hülse zum Zurücktreten aufhören läßt und dem Pferde die richtige Stellung giebt.

Auf das Kommando:

„Nicht — Euch!“

läßt die linke Hand den rechten Zügel los, der Führer tritt mit dem rechten Fuß auf die ihm früher angewiesene Stelle neben das Pferd, nimmt durch eine Kehrt-Wendung seine Front wieder, und die rechte Hand ergreift beide Zügel wie vorhin, worauf der Lehrer die Richtung berichtigt.

### Auffitzen.

Es wird hierzu kommandirt:

„Fertig zum Auffitzen! — Aufgefassen!“

Zu genauerer Unterweisung des Rekruten und besserer Uebersicht des Lehrers wird anfänglich beim Unterricht das Avertissement:

„Noch Bähnen fertig zum Auffitzen“

gegeben. Der Lehrer kommandirt gleich darauf:

„Ein!“

worauf der Rekrut rechts um macht; die rechte Hand läßt die Zügel los und ergreift, über den Hals des Pferdes weg, den rechten Zügel, den ihr die linke Hand von unten entgegenreicht, mit voller Hand. Die linke Hand faßt den linken Trensen-Zügel von oben so, daß er zwischen dem dritten und kleinen Finger zu liegen kommt und so lang, daß sie bis auf die Mitte des Rammes zurückgehen kann, wirft das übrige Ende des Zügels auf die rechte Seite des Halses, empfängt von der rechten Hand den rechten Zügel in voller Faust, so daß er über dem linken wegliegt und mit dem Ende links herabhängt. Die linke Hand wird lose geschlossen; die rechte geht bis eine Quer-Hand vor dem Widerrist zurück und wird flach auf den Ramm gelegt, die Finger an der rechten Seite des Halses.

Auf das Kommando:

„Zwei!“

tritt der Rekrut einen Schritt rechts seitwärts, so daß seine Füße am linken Vorderfuß und seine Brust an der Schulter des Pferdes stehen und er über dessen Widerrist wegsieht. Die linke Hand bewegt sich, leicht geöffnet, um die Zügel durchgleiten zu lassen, bis zur rechten, wird mit dem kleinen Finger auf den Ramm, den Daumen nach oben aufgesetzt und empfängt von der rechten Hand einen Schopf Mähnen-Haare, welcher von unten durch die Hand gelegt und um den linken Daumen gewickelt wird. Die Zügel stehen gleichmäßig und gelinde an, bereitt, Bewegungen des Pferdes zu verhindern. Die linke Hand wird fest geschlossen, die rechte eine Querhand hinter



dem Widerrist, der Daumen nach der linken, die Finger nach der rechten Seite, gabelartig aufgesetzt.

In dieser Stellung erwartet der Reiter das Kommando:

„Auf!“

auf welches er sich durch einen kräftigen Abstoß mit den Fußspitzen und Ballen und durch kurzes Beugen und Strecken der Kniee von der Erde, mit Unterstützung durch die Arme, in grader Richtung so hoch als möglich dicht am Pferde aufwärts zu schwingen sucht, so daß der Körper allein auf den auf das Pferd gestützten Armen ruht. (Taf. III.) Der Oberleib muß sich nicht über das Pferd neigen, das Kreuz angezogen, die Kniee an den Leib des Pferdes gedrückt und die Füße geschlossen sein.

Hierauf kommandirt der Lehrer:

„Geseffen!“

worauf der Reiter, mit unveränderter Haltung des Oberleibes, den rechten Fuß so hoch als möglich aus dem Hüftgelenk seitwärts erhebt, dann mit seinem ganzen Körper, auf den rechten Arm gestützt, eine Viertel-Drehung links macht, mit dem rechten Fuß über die Kruppe des Pferdes hinwegschreitet und sich langsam und allmählig auf das Pferd niederläßt. Die rechte Hand ergreift hierauf den rechten Bügel mit dem Daumen und den 3. und 4. Fingern, die linke läßt die Mähnen los, und beide Fäuste nehmen die gehörige Stellung.

War nicht das Avertissement: „Nach Zählen fertig zum Aufsitzen“ gegeben, so macht der Reiter auf das Kommando: Fertig zum Aufsitzen! die unter „Eins!“ und „Zwei!“ bezeichneten Bewegungen.

### Absetzen.

Hierzu wird kommandirt:

„Fertig zum Absetzen! — Abgeseffen!“

oder es wird anfänglich auch kommandirt:

„Nach Zählen fertig zum Absetzen!“

Der Reiter wirft mit der linken Hand das links herabhängende Bügel-Ende auf die rechte Seite, empfängt von der rechten den rechten Bügel, welcher über den linken und dessen Ende an die linke Seite gelegt wird, auch, wie beim Aufsitzen, einen Schopf Mähnen. Die rechte Hand stützt sich, wie beim Aufsitzen, gabelartig hinter den Widerrist, und der Reiter läßt durch Zusammendrücken der Kniee, etwas auf den rechten Arm gestützt, in grader Haltung, ein wenig seinen Sitz.

Auf das Kommando:

„Ab!“

erhebt sich der Reiter, auf den rechten Arm gestützt, hebt den rechten Schenkel, wie beim Aufsitzen, aus der Hüfte, bringt denselben, während er mit seinem Körper eine Viertel-Drehung rechts rückwärts macht,

an den senkrecht herabhängenden linken Schenkel, und erwartet so, auf die Arme gestützt, das Kommando:

„Gefessen!“

worauf er sich sanft und senkrecht, mit ausgestreckten Fuß-Spitzen, an des Pferdes Schulter auf die Erde herabläßt; war kommandirt:

„Nach Zählen fertig zum Absteigen!“

so wartet er in gleicher Stellung das Kommando:

„Eins!“

ab, worauf er links um macht, die linke Hand die Mähnen und den rechten Zügel losläßt, welchen die rechte Hand, unter dem Pferdehalse, herabzieht und ihn der linken Hand übergiebt, die den linken Zügel behalten hat.

Hierauf wird

„Zwei!“

kommandirt. Der Rekrut macht einen Schritt vorwärts, und nimmt ganz dieselbe Stellung und Richtung, welche er vor dem Aufsitzen hatte.

War vor dem Kommando:

„Fertig zum Absteigen!“

nicht das Avertissement:

„Nach Zählen!“

gegeben, so macht der Rekrut auf das Kommando: Abgefessen! die oben unter: Ab! Gefessen, Eins! und Zwei! bezeichneten Bewegungen.

### Bemerkung.

Schnelle und heftige Wendungen müssen beim Auf- und Absteigen, sowie das Stampfen mit den Füßen, vermieden werden, um die Pferde nicht zu beunruhigen. Diese Uebungen werden außerdem auf einem hölzernen Pferde gemacht, wodurch der Unterricht erleichtert wird.

### Das erste Reiten der Rekruten und die Freiübungen.

Nachdem die Abtheilung Rekruten in die Bahn oder auf den Reitplatz geführt und daselbst, wie vorher angegeben, aufgestellt ist, wird jedem Mann einzeln gezeigt, wie er beim Aufsitzen mit den Zügeln zu verfahren und was er zu thun hat, um auf das Pferd hinauf zu kommen. Abthigen Falls wird ihm bei letzterem geholfen. Dann wird ihm gezeigt, wie er die Zügel anzufassen, und daß er beide Fäuste nahe zusammen vor seinem Leibe, dicht über dem Pferde, zu halten habe\*).

\*) Anmerk.: Damit für das Reiten nicht Zeit verloren geht, wird der Rekrut hierin außerhalb der Unterrichtsstunde unterwiesen und dazu auch der Voltigirbock benützt.

Gleich zu verlangen, daß der Reiter, wie dies später geschehen muß, richtig nach Zählen aufsteht und die zu Pferde vorgeschriebene Haltung und Formen annimmt, würde den Rekruten, von dem in der ersten Dienstzeit schon an und für sich sehr viel verlangt wird, nur verwirren und in seinem Sitz zu Pferde steif machen.

Es kommt in der ersten Zeit hauptsächlich nur darauf an, daß er zu Pferde das richtige Gleichgewicht und Vertrauen gewinnt und sich losläßt. — Es wird dies am Besten dadurch erreicht, daß man ihn zu Pferde ganz natürlich sitzen läßt und darauf hält, daß er die Beine im Gefäß weit aneinander nimmt, am Pferde herunterhängen läßt, ohne die Fußspitzen gewaltsam in die Höhe zu nehmen. Dagegen kann dem Rekruten ein Festhalten mit den Oberschenkeln, bis er das Gleichgewicht erlangt hat, gestattet werden. — Ein Festklammern mit den Unterschenkeln darf nicht stattfinden.

Wie der Oberkörper, die Arme und Fäuste gehalten werden, ist zunächst gleichgültig. Nachdem die Leute aufgesessen, läßt man sie im Schritt zu Einem abreiten.

Von dem Festhalten der Distanzen ist vorläufig abzusehen. Auch hat es keinen Nachtheil, wenn die Pferde gleichsam auf Glieder-Distanz gehen, wobei sie ruhiger sind.

Damit die Leute nicht an Vertrauen zum Pferde verlieren, ist möglichst zu vermeiden, daß sie herunterfallen, weshalb ein Festhalten an den Mähnen, oder ein kleiner Halt an den Zügeln, was die Pferde sich meist gefallen lassen, anfänglich zu gestatten ist. An die Tete ist ein sicheres Pferd und ein Reiter zu nehmen, der schon etwas Geschick zeigt, wodurch die Abtheilung zusammengehalten wird.

Zunächst läßt man die Reiter im Schritt auf der einen, dann auf der anderen Hand herumreiten.

Der Wechsel von der einen zur andern Hand geschieht durch das Changiren durch die ganze Bahn. Aus alter Gewohnheit werden die Pferde schon von selbst hintereinander hergehen, rechtzeitig wenden und dem Letzten folgen.

Durch öfteres Haltenlassen wird den Reitern Gelegenheit gegeben, sich wieder zurechtzusetzen. Zu dem Zweck stützen die Reiter beide Hände am Widerrist auf, nehmen einen Oberschenkel nach dem anderen gleichsam vom Pferde ab und zurück, und schieben dann bei wiederlosgelassenen Händen das Gefäß gut nach vorn. Dasselbe wird später, ohne Stütze auf den Händen zu nehmen, versucht.

Haben die Reiter im Schritt Vertrauen auf ihren Pferden gewonnen, so läßt der Lehrer in einem sehr mäßigen Tempo antraben. Beim Trab sind die Rekruten dahin zu unterweisen,

daß sie ihrem Vordermann in den Nacken sehen und sich beim Wenden etwas nach innen neigen.

Die Trabreisen dürfen in der ersten Zeit nur sehr kurz sein, damit die Reiter bei der ungewohnten Arbeit nicht zu sehr ermüden und sich nicht durchreiten. \*)

Es wird mehrmals in einer Unterrichtsstunde ab- und wieder aufgefessen, stets jedoch in der vorbeschriebenen Weise. Mit diesen Uebungen wird so lange fortgefahren, bis die Rekruten auf ihren Pferden im Schritt und Trabe in ungezwungener, natürlicher Haltung das Gleichgewicht gefunden haben. Man geht nun zu den Freiübungen zu Pferde über, welche durch die Freiübungen zu Fuß hinreichend vorbereitet sein werden.

### Die Freiübungen zu Pferde.

Die Freiübungen bezwecken:

1. dem Manne zu Pferde Vertrauen zu verschaffen, ihn zu veranlassen, daß er sich losläßt und alles Gezwungene und Steife in seinem Körper aufgibt, und
2. dem Reiter durch dieselben einen guten, gefälligen Sitz zu verschaffen, bei dem er im Stande ist, seine Gliedmaßen nach seinem Willen sowohl zu den Hülsen, als auch zum Gebrauch seiner Waffen in allen Gangarten des Pferdes richtig zu verwenden.

ad 1. kann ein großer Theil der zu Fuß — Vorschriften über das Turnen der Truppen zu Pferde — vorgeschriebenen Freiübungen in Anwendung gebracht werden.

ad 2. werden nur solche Uebungen in Anwendung gebracht, die auf die einzelnen Körperteile des Reiters wirken und darauf hinzielen, den guten Sitz zu Pferde zu erlangen.

Die Körper der Reiter sind sehr verschieden gebaut, und es zeigen sich dementsprechend die verschiedenartigsten Haltungen zu Pferde. — Es ist daher, um bessernd auf den Sitz einzuwirken, durchaus nöthig, daß die Freiübungen nicht schablonenmäßig betrieben, sondern den Bedürfnissen jedes Einzelnen angepaßt werden.

Soll mit den Freiübungen begonnen werden, so erfolgt das Kommando: „Zügel zusammenknuten“. Hierauf knotet der Mann die Zügel, deren rauhe Seiten aufeinandergelegt werden, so zusammen, daß bei anstehenden Zügeln der Knoten sich in gleicher

---

\*) Anmerk!. Um das Durchreiten zu vermeiden, müssen die Leute täglich angehalten werden, sich zu waschen; die Unterhosen und das Hosenfutter sind gut in Ordnung zu halten.

Höhe mit dem Widerrist des Pferdes befindet. Hiernach läßt er die Hügel auf den Hals des Pferdes fallen und die Arme natürlich herunterhängen.

A. Freilübungen, welche auf einzelne Körpertheile den Sitz berichtigend wirken.

Die Haltung des mittleren Theils, die eigentliche Grundlage des Sitzes, ist zunächst zu berichtigen.

Die Dick-Beine sollen im Hüftgelenk auseinandergenommen und etwas nach innen herumgebracht werden, so daß die Kniekehle nach vorwärts, und das flache Knie an's Pferd kommt.

Vorbereitende Freilübungen sind:

1. das Beinschwingen rückwärts, (vide § 23. 9. der Vorschrift über das Turnen der Truppen zu Pferde),
2. das Beinheben seitwärts, rückwärts, vorwärts, § 7. 5. Beide im Halten. —

ad 1. Die Beine werden geschlossen und gestreckt über der Kruppe zusammengeschlagen, während der Reiter die Hände am Widerrist aufsetzt.

Beim Wieder-Einnehmen des Reitsitzes werden die Beine so nach vorn gebracht, daß die inneren Knieflächen und die Oberschenkel am Pferde herunterrutschen, wodurch das Dickfleisch nach hinten kommt.

Durch mehr oder weniger Rückwärtsbeugen des Oberleibes kommen Oberschenkel und Knie wieder etwas nach vorn und in die richtige Lage.

ad 2. Das rechte (linke) Bein wird seitwärts, vom Pferde fort, mächtig aus der Hüfte in die Höhe gehoben, dann im kleinen Bogen zurückgenommen und wieder vorwärts in die alte Stellung gebracht. — Bei der Schwierigkeit dieser Übung ist anfänglich das Aufstützen mit den Händen am Widerrist und geringes Neigen des Oberleibes nach der entgegengesetzten Seite zu gestatten. Später dürfen die Hände nicht mehr aufgestützt, und muß der Oberleib möglichst senkrecht auf den Hüften erhalten werden. —

Für den Rumpf vide § 8 mit Hüften fest.

1. Rumpfbeugen rückwärts und seitwärts.
2. Rumpfdrehen.

Für die Arme und Schultern § 9.

1. Armstrecken aufwärts, rückwärts, abwärts.
2. Armerollen.
3. Händerollen.

**Für das Handgelenk besonders:** Hände aus der Haltung wie zum Zügelführen: Bewegungen machen lassen wie eine Aht  $\infty$ .

**Für den Kopf § 10 mit Hüften fest.**

1. Kopfbiegen, rückwärts, seitwärts.
2. Kopfbrechen.

**Für die Unterschenkel mit Hüften fest.**

Leichtes Bewegen im Knie nach rückwärts und vorwärts.  
Fußrollen.

**B. Freilübungen, welche verschiedene Körpertheile gleichmäßig in Anspruch nehmen.**

Durch Aufwärtsstrecken der Arme und Rückwärtsbeugen des Kopfes, so daß die Hände zu sehen sind, wird ein Langmachen der Schenkel, Vorschieben des Gesäßes, Anziehen des Kreuzes, Ausdehnen des Oberkörpers und Zurückneigen des Kopfes erreicht.

**Reiten des Rekruten in der vorgeschriebenen Haltung und Form. (Taf. IV.)**

Nachdem der Rekrut durch die vorhergehenden Uebungen einen ungezwungenen, sicheren Sitz zu Pferde erlangt hat, muß derselbe nunmehr lernen, den vorgeschriebenen militärischen Sitz anzunehmen.

Die Zügel dürfen nicht zu kurz gefaßt werden, damit der Reiter nicht etwa daran einen Halt findet, daher kann auch ein Sammeln des Pferdes noch nicht verlangt werden.

Wenn überhaupt in dem Nachstehenden alles so angegeben wird, wie es unter normalen Umständen mit einem schon ziemlich ausgebildeten Mann ausgeführt werden soll, besonders was die Haltung des Pferdes betrifft, so kann dies doch erst dann verlangt werden, wenn der Rekrut vollständig sitzen und auch schon auf sein Pferd einwirken gelernt hat.

Es muß indessen nunmehr dahin gestrebt werden, daß der Rekrut auf sein Pferd einwirken lernt, jedoch stets mit Berücksichtigung des richtigen Sitzes. Gleichmäßiges Tempo und genaues Festhalten der Distanzen kommen dann gleichsam von selbst; jedoch hat darauf der Lehrer auch streng zu halten.

Der Trab, welcher bisher nur in einem mäßigen Tempo geritten wurde, wird nach und nach bis zum Mittel-Trabe verstärkt.

Die Freilübungen sind noch wiederholt anzuwenden, besonders wenn der Rekrut sich im Sitz steif macht, oder der Sitz überhaupt zu verbessern ist.

### **Zu Einem abbrechen.**

Wenn eine mit Intervallen aufgestellte Abtheilung Rekruten in der Reitbahn abreiten soll, so geschieht dies vom rechten (linken)

Flügel in der Regel mit 2 Pferde-Längen Distance\*). Die Pferde müssen vorher ruhig und die Richtung erhalten werden.

Es wird kommandirt:

„**Escadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Marsch!**“

Auf das Kommando: Marsch! verfährt der rechte (linke) Flügel-Mann nach den Vorschriften zum einzelnen Aurreiten; die übrigen bleiben halten. Ist der Flügel-Mann beim Vorreiten mit der Kruppe seines Pferdes eine Pferde-Länge von den Köpfen der aufgestellten vorgeht, so folgt sein linker (rechter) Nebenmann in derselben Art, wendet vor der Wand in einem Viertel-Kreise auf einem Hufschlage sein Pferd beim Rechtsabreiten rechts und beim Linksabreiten links und reitet auf dem Hufschlage des Vordermannes. Dasselbe befolgen alle Uebrigen nach der Reihe.

### Halten.

Zur Beendigung des Reitens wird kommandirt:

„**Escadron — Halt!**“

Auf das Abtiffement: Escadron! erfolgt blos ein Sammeln des Pferdes ohne Verkürzen der Gang-Arten. Auf das Kommando: Halt! pariren die Reiter ihre Pferde nach den früheren Regeln. Verloren gegangene Distancen werden nur auf Befehl des Lehrers berichtigt. In der Ecke darf nicht gehalten werden, der betreffende Reiter drückt sein Pferd durch die Ecke vor. Der Lehrer hält darauf, daß die Rekruten sich gewöhnen, gut Vordermann zu halten, geht von Mann zu Mann, berichtigt den Sitz und macht die Schüler aufmerksam auf die begangenen Fehler.

### Rühren.

Dazu wird kommandirt:

„**Rührt Euch!**“

worauf die Reiter eine bequemere Stellung annehmen und die Zügel etwas länger durch die Finger gleiten lassen, ohne daß die Pferde vortreten dürfen. Die Pausen benutzt der Lehrer zu theoretischen Instruktionen und zu Voltigir-Übungen der Reiter.

Das Rühren ist in gleicher Weise im Schritt und später auch in allen Gangarten zu üben.

### Stillsitzen und Richten.

Auf das Kommando:

„**Stillgesessen!**“

---

\*) Anmerk. Soll mit weniger oder mehr Distance abgeritten werden, so wird dies dem Kommando hinzugesetzt, z. B. Escadron — zu Einem rechts (links) brecht ab mit 4 Pferde-Längen Distance — Marsch!

nehmen die Reiter die Zügel und ihre Postur wieder an und sammeln auf das Kommando:

„Nicht's Euch!“

ihre Pferde.

Auf das Kommando:

„Schadron — Marsch!“

reiten sämtliche Rekruten wieder im Schritt an zc.

### Wechseln durch die Bahn.

Um in der Bahn von einer Hand auf die andere überzugehen, bedient man sich beim Anfangs-Unterricht des Wechsels auf der Diagonale durch die ganze oder halbe Bahn. Es wird kommandirt:

„Durch die ganze (halbe) Bahn — changirt!“

#### Durch die ganze.

Das Wort: changirt! wird kommandirt, wenn die Fete der Abtheilung von der schmalen Wand aus an die Ecke kommt. Der erste Reiter wendet sein Pferd, wenn er die Ecke passirt hat und noch eine Pferde-Länge an der langen Wand fortgeritten ist, mit der Vorhand soviel von der Wand ab, daß es mit dem Kopfe gerade gegen den Punkt gerichtet ist, welcher an der entgegengesetzten langen Wand zwei Pferde-Längen vor der übers Kreuz liegenden Ecke befindlich ist und reitet in dieser Richtung solange fort, bis er auf dem gedachten Punkte anlangt; hier wendet er sein Pferd an der Wand links (rechts) und reitet so fort. Die übrigen Reiter bleiben hinter dem ersten, wenden auf derselben Stelle, wie er, ihre Pferde und reiten in seinem Hufschlage fort.

#### Durch die halbe.

Dies geschieht nach denselben Regeln; nur denkt sich der Reiter die Bahn in 2 gleiche Vierecke getheilt und giebt seinem Pferde nach der Wendung von der Wand ab die Richtung auf einen Punkt, welcher 2 Pferde-Längen von der angenommenen Ecke der gedachten halben Bahn liegt.

Die Hülfsen bei dem Changiren sind dieselben, wie bei den Wendungen und beim Geradeaus-Reiten. Die Benennungen der innwendigen und auswendigen Seite wechseln erst, wenn der Reiter an der entgegengesetzten Seite angekommen ist und sein Pferd dort gewendet hat.

#### Aufmarsch nach dem Reiten.

Nach Beendigung der Lektion läßt der Lehrer die Reiter in der Mitte der Reitbahn aufmarschiren, so wie sie vorhin aufgestellt waren und kommandirt hierzu:



**„Tete rechts (links) schwenkt, mit Intervallen links (rechts) marschirt auf!“**

Wenn die Tete an der langen Wand in der Höhe des Punktes ankommt, auf welchem der rechte (linke) Flügel aufgestellt werden soll, erfolgt das Kommando:

**„Marsch!“**

auf welches der erste Reiter sein Pferd rechts (links) wendet und quer durch die Bahn, senkrecht auf die gegenüberstehende Wand losreitet. Der folgende Reiter reitet eine Pferde-Länge über den Punkt weg, wo der erste wandte, an der Wand fort, der dritte noch eine Pferde-Länge weiter, ehe er wendet u. s. w. Alle befolgen, was der erste gethan. Wenn dieser auf den Punkt gekommen, wo der Lehrer den rechten Flügel haben will, so kommandirt dieser:

**„Tete — Halt!“**

worauf der Rekrut sein Pferd gerade parirt und feststellt. Die folgenden Reiter reiten nach ihrer Wendung gerade fort, bis der Kopf ihres Pferdes in der Höhe der Kruppe des Pferdes ihres rechten (linken) Nebenmannes ankommt, sammeln ihre Pferde und rücken in die Richtung. Ist die Wendung der einzelnen Reiter auf dem richtigen Punkte erfolgt, so werden sie nach dem Einrücken richtige Intervalle haben.

Gute Richtung und parallele Stellung der Pferde müssen beobachtet werden.

Hierauf kann das Abstützen und Aufstützen noch einige Male geübt werden.

Will der Lehrer eine Abtheilung ohne Intervalle aufmarschiren lassen, so kommandirt er hierzu:

**„Tete rechts (links) schwenkt, links (rechts) marschirt auf!“**

Wenn die Tete an der Wand in der Höhe des Punktes ankommt, auf welchem der rechte Flügel aufgestellt werden soll, erfolgt das Kommando:

**„Marsch!“**

auf welches der erste Reiter sein Pferd rechts (links) wendet und quer durch die Bahn, senkrecht auf die gegenüberstehende Wand losreitet. Jeder der folgenden Reiter wendet erst dann sein Pferd vom Hufschlage, wenn er in der Höhe des Punktes ist, den er im Gliede einnehmen soll. Alle befolgen, was der erste gethan. Wenn dieser auf den Punkt gekommen, wo der Lehrer den rechten Flügel haben will, so kommandirt dieser:

**„Tete — Halt!“**

worauf der Reiter sein Pferd parirt und gerade stellt. Die folgenden Reiter reiten nach ihrer Wendung gerade fort, bis der Kopf

ihres Pferdes in der Höhe der Kruppe des Pferdes ihres rechten (linken) Nebenmannes antommt, sammeln hier ihre Pferde und rücken in die Richtung.

Das Einrücken der einzelnen Reiter in das Glied muß so stattfinden, daß ein Rechts- (Links-) Heranschließen, um die nöthige Fühlung zu erhalten, nicht erforderlich wird.

Dieser Aufmarsch kommt auch dann stets zur Anwendung, wenn eine Abtheilung resp. ein Zug der rangirten Eskadron im Freien auf dem Bieged reitet.

### Mittel-Trab.

Durch die vorhergehenden Uebungen in einem mäßigen Trabe und die Uebergänge aus diesem in den Schritt und wieder zu diesem Trabe wird der Rekrut nunmehr so weit gekommen sein, daß er darin das Gleichgewicht gefunden — sitzen gelernt — hat. Der Lehrer zeigt nun dem Rekruten, wie er das Pferd bei der vorschrittmäßig und stät hingestellten Faust mit Gesäß und Schenkeln mehr nach vorwärts treibt, so daß das Tempo nach und nach etwas freier wird. Dadurch kommt man zum Mitteltrabe.

Der Rekrut ist jetzt auch darin zu unterweisen, daß er seine Ellenbogengelenke weich und nachgiebig macht, damit die Faust, bei der Auf- und Abwärtsbewegung des Oberkörpers im Trabe, diese nicht mitmacht, sondern stillstehen bleiben kann.

Soll aus dem Schritt zum Mitteltrabe übergegangen werden, so kommandirt der Lehrer:

„Eskadron — Trab!“

Die Reiter geben hierauf sogleich, mit unveränderter Haltung des Oberkörpers und der Oberschenkel, die Hilfe zum Antraben mittelst eines gleichzeitigen, nöthigen Falls mehrmals zu wiederholenden Druckes beider Unterschenkel längs des Gurtes.

Wird dem Worte: „Trab“ keine andere Bezeichnung hinzugefügt, so wird stets Mitteltrab geritten.

Der Mittel-Trab ist der Trab, den das Exercir-Reglement für die Bewegungen im Trabe vorschreibt. Das Tempo dieses Trabes ist ein derartiges, daß 300 Schritt in der Minute zurückgelegt werden.

Im Mitteltrabe sollen die Pferde mit den Hinterfüßen kräftiger abschieben, als dies in dem bisher mäßigen Trabe der Fall war. In Folge dessen wird den Rekruten die Erhaltung des Sitzes in diesem Tempo schwerer werden. Der Lehrer darf daher anfänglich in demselben nur so lange traben lassen, als es ohne zu große Anstrengung des Rekruten geschehen kann.

Sollen die Reiter wieder in den Schritt fallen, so wird kommandirt:

„**Escadron — Schritt!**“

Das Avertissement erinnert die Reiter, ihre Pferde zu sammeln, ohne das Tempo zu verkürzen; auf das Wort: Schritt! erfolgt das Verhalten der Pferde nach den früheren Bestimmungen.

### **Bemerkung für den Lehrer.**

**Das Durchreiten der Ecken in den verschiedenen Ausbildungsstufen.**

Bei dem ersten Reiten des Rekruten überläßt sich derselbe dem Pferde, dasselbe geht auch ohne sein Zuthun durch die Ecken. Die erste Hilfe, die der Rekrut zum Eckenpassiren anzuwenden hat, ist folgende: Er führt das Pferd am auswendigen Zügel und braucht gleichzeitig den inwendigen Schenkel in klopfender Weise.

Bei allem Eckenpassiren auf einem Fußschlage, auch in den späteren Ausbildungsperioden, kommt es darauf an, daß sich das Pferd dem Bogen, auf dem es dabei zu gehen hat, möglichst genau anpaßt, ohne den freien Vortritt zu verlieren.

Das Passiren der Ecken in sachgemäßer Folge ist somit die beste Vorbereitung zu den Volten und Wendungen.

Vor dem Passiren der Ecken giebt der Reiter dem Pferde durch Anziehen des Kreuzes eine halbe Haltung, wodurch dasselbe vom Eilen durch die Ecken abgehalten wird.

Verhält sich das Pferd vor der Ecke, so muß es vorgebrückt werden.

Ein genaues Eckenpassiren kann erst verlangt werden, wenn der Rekrut durch das Reiten auf dem Zirkel und in der Volte dazu vorbereitet ist.

### **Antraben von der Stelle.**

Das Antraben von der Stelle wird jetzt auch allmältig geübt, sowie auch das Halten aus dem Trabe, wobei besonders auf gleichmäßige Wirkung von Gesäß, Schenkel und Zügel zu achten ist.

### **Verstärken des Trabes.**

Um die Reiter noch mehr im Sitz zu befestigen, wenn sie bereits einige Fertigkeit im Traben erlangt haben, kann nummehr der starke Trab geübt werden.

Nach einiger Uebung im starken Trabe wird der Rekrut den Mittel-Trab sehr viel besser zu reiten im Stande sein, als dies vorher der Fall war.

Der Uebergang in den starken Trab geschieht immer aus dem Mitteltrab; es wird dazu kommandirt:

„**Stärker!**“

worauf die Verstärkung durch einen kräftigen Druck beider Schenkel, bei stäter Faust, unmittelbar nach dem Kommando hervorgebracht wird. Der starke Trab muß gleichwohl so geritten werden, daß alle Pferde, mit Beibehaltung der Distanzen, ohne in den Galopp zu fallen, sich darin erhalten können. Die Eskaden werden dabei weniger scharf ausgeritten, die Pferde bei den Wendungen gesammelt und die Reprisen besonders bei Anfängern mäßig eingerichtet.

Die Stärke des Tempos wird 400 Schritt in der Minute erreichen.

### **Verkürzen.**

Wenn dann der Lehrer ein paar Mal im starken Trabe in der Bahn hat herumreiten lassen, so kommandirt er:

„Kürzer!“

worauf die Reiter gleichzeitig mittelst einer halben Parade, allmählig und ohne Stützen ihre Pferde in den Mitteltrab setzen. Außer dem Mittel- und starken Trabe muß der Reiter den abgekürzten Trab mit versammelter Haltung der Pferde lernen, das Kommando dazu ist, wenn sich die Abtheilung im Trabe befindet:

„Im abgekürzten Tempo!“

worauf jeder Reiter durch halbe Paraden sein Pferd versammelt und zu kürzerem Treten veranlaßt. Soll aus dem Schritt in den abgekürzten Trab übergegangen werden, so ist das Kommando:

„Eskadron — im abgekürzten Tempo — Trab!“

Bei Rekruten darf der Lehrer die hohe Anforderung des Versammelns, die der Theil II der Reit-Instruktion für den abgekürzten Trab vorschreibt, nicht stellen.

Dieser Trab ist bei Rekruten nur bei Volten, Kehrtwendungen und, wenn der Lehrer es für nothwendig hält, um den Pferden vor dem Galopp mehr Haltung zu geben, in Anwendung zu bringen.

### **Das Reiten mit der zweiten Stellung.**

Das Kommando hierzu ist:

„Die Pferde rechts (links) gestellt!“

Bei den Rekruten tritt die zweite Stellung ein, wenn der Sitz des Reiters so weit befestigt ist, daß der Lehrer seine Aufmerksamkeit mehr auf die Führung richten darf. Die zweite Stellung soll dem Rekruten das Gefühl für die Nachgiebigkeit des Pferdes gegen seine Hülsen beibringen und wird auf der geraden Linie, dem Zirkel, bei Wendungen, Volten, dem Schließen, zum Angaloppiren u. auf Kommando angenommen. Es darf mit den Rekruten immer nur

kurze Zeit darin geritten werden, damit dieselben sich nicht angewöhnen, falsch auf den inwendigen Zügel zu reiten.

Beim Reiten in der zweiten Stellung muß, wenn durch die ganze (halbe) Bahn changirt wird, oder bei jeder Wendung aus der Bewegung auf die andere Hand, das Pferd, nachdem es durch eine halbe Parade in der alten Stellung dazu vorbereitet ist, umgestellt werden, sowie es sich mit seinem Kopfe dem Hufschlage auf einen Schritt genähert hat; — dann erfolgt die Wendung auf die andere Hand.

### Reiten auf dem Zirkel.

Nachdem die Reiter im Trabe auf gerader Linie im Sitz befestigt sind, läßt der Lehrer auf den Zirkel übergehen.

Zirkel — beim Reiten in der Bahn oder auf einem Viereck — ist der Kreis, der durch Abrundung der vier Ecken einer halben Bahn entsteht.

Die Punkte, an denen die Zirkellinie den Hufschlag der halben Bahn berührt, nennt man Pardepunkte. Es sind deren vier.

Der Zweck des Reitens auf dem Zirkel ist hier, den Rekruten durch das Reiten auf einer anderen Linie, wie bisher — der Kreislinie — im Gleichgewicht zu Pferde mehr zu befestigen und ihn zum Reiten der Wendungen und Volten vorzubereiten.

Zum Reiten auf dem Zirkel brüden beide Schenkel das Pferd gleichmäßig an die Zügel, der innere Zügel führt das Pferd in die Wendung und wirkt im Verein mit dem inneren Schenkel auf das Erweitern der Wendung — hier Zirkel — während der äußere Zügel und Schenkel die Größe der Wendung bestimmen und somit das Pferd auf der Zirkellinie erhalten. Zügel oder Schenkel der Seite, mit der das Pferd von der Zirkellinie abweicht, wirken vorherrschend. Es arbeitet dabei der Zügel hauptsächlich gegen die Schulter, der Schenkel gegen die Hinterhand.

Daß die Pferde ganz genau auf dem Zirkel gehen, kann noch nicht verlangt werden und ist eine ängstliche Anwendung der Hülsen zu vermeiden.

Soll auf dem Zirkel geritten werden, so wird kommandirt:

„Auf dem Zirkel — geritten!“

worauf die Lete von dem zunächstliegenden Pardepunkte auf die Zirkellinie übergeht; alle übrigen Reiter folgen an derselben Stelle.

Beim Reiten auf einem Viereck, oder wenn in der Bahn die Pardepunkte nicht besonders bezeichnet sind, empfiehlt es sich, um den Zirkel richtig in die halbe Bahn hineinlegen zu können, einige Mal herum die halbe Bahn und dann erst auf dem Zirkel zu reiten.

In diesem Falle ist zu kommandiren:  
„Halbe Bahn!“

und nachdem erst  
„Auf dem Zirkel — geritten!“

Erst wenn die Reiter mehrere Male auf dem Zirkel im Schritt herumgeritten sind, wird angetrabt.

Soll wieder auf die ganze Bahn übergegangen werden, so erfolgt das Kommando:

„Ganze — Bahn!“

bevor die Lete von dem Paradenpunkt der kurzen Wand gegen den der langen Wand gekommen ist. Durch erweiternde innere Hülsen wird das Pferd vermehrt an die äußeren herangebracht und zwischen beiden Schenkeln und Zügeln auf die gerade Linie geführt. —

### Aus dem Zirkel Changiren.

Es ist dies ein Uebergang auf die andere Hand durch eine engere Wendung, als sie bisher ausgeführt wurde, und eine Vorübung zur Rehtwendung.

Dieser Uebergang wird durch ein Wechseln aus einem in den anderen großen Zirkel vermittelt einer Schlangenlinie ausgeführt; dieselbe geht von einem der an der langen Wand liegenden Paradenpunkte nach dem schräg gegenüberliegenden des anderen Zirkels durch den Mittelpunkt der Bahn, auf welchem letzteren das Pferd umgestellt wird.

Der Endbogen des einen, sowie der Anfangsbogen des zweiten Zirkels müssen gut ausgeritten werden — innere Hülsen; — das Umstellen des Pferdes geschieht recht allmählig, und geben dabei die alten inneren Hülsen nur so viel nach, als die neuen inneren nehmen, so daß sich das Pferd zwischen beiden Schenkeln und Zügeln unter dem Gefäß des Reiters, während derselbe seinen Sitz wechselt, von einem Zirkel gewissermaßen auf den anderen windet.

Vor dem Umstellen giebt der Reiter dem Pferde eine halbe Parade mit vorherrschender Wirkung des bisherigen inneren Schenkels, welcher dabei hinter den Gurt gelegt wird. Dann erfolgt das Umstellen, wobei der bisherige innere Zügel, damit die Schulter nicht ausfällt, nur wenig nachgiebt.

Um bei jungen Reitern sich zu überzeugen, ob sie richtig einwirken, ihre Pferde in der Gewalt haben und nicht nur auf dem Zirkel hintereinander herreiten, empfiehlt es sich, beim Changiren aus dem Zirkel öfter einen Letenwechsel vorzunehmen. Der Lehrer macht einen Reiter nachahft, welcher für den Moment die Lete übernehmen soll und giebt dann das Kommando zum Wechsel, die

übrigen Reiter folgen der neuen Lete mit den gewöhnlichen Distanzen. Will ein Pferd hierbei nicht richtig auf dem neuen Zirkel wenden, so muß der Reiter bei Zeiten an das Einwirken mit dem inneren Schenkel denken. Wird ein besonderer Reiter nicht nachhaft gemacht, so bleibt bei einem Wechsel, sowie auch beim Uebergang auf die ganze Bahn, die frühere Lete vorn.

### Den Zirkel verkleinern.

Der Zweck dieser Uebung ist, die Herbeiführung einer engeren Wendung als Vorübung zu den Volten.

Die Abtheilung wird hierzu am geeignetsten auf zwei Zirkel getheilt.\*)

Das Kommando zum Reiten auf zwei Zirkeln ist:

„Auf zwei Zirkeln geritten!“

worauf die eine Hälfte der Abtheilung auf den einen, die andere auf den zweiten Zirkel der Bahn übergeht. Zum Verkleinern des Zirkels wird kommandirt:

„Den Zirkel verkleinern!“

worauf der Zirkel nach und nach für eine Abtheilung bis zu dem Maße verkleinert werden darf, daß die Abtheilung sich auf Glieder-Distanz befindet, während von einem einzelnen Reiter der Zirkel nach und nach bis höchstens zur Größe der vorgeschriebenen Volte (sechs Schritt im Durchmesser) verengt wird.

Bei dem hierbei meist eintretenden Fehler, daß das Pferd mit der Schulter nach außen weicht und die Kruppe nach innen stellt, muß der äußere Zügel und innere Schenkel vermehrt angewandt werden.

Kommt beim Verengen des Zirkels die Abtheilung auf Glieder-Distanz, so müssen die Reiter, um das öftere Stutzen im Gange zu vermeiden, nach der äußeren Hüfte des Vorderpferdes zureiten, ohne die Stellung und Hohlbiegung der inneren Seite des Pferdes aufzugeben.

Es darf nie lange auf dem verkleinerten Zirkel geritten werden, vielmehr muß ein angemessener Wechsel zwischen dem Verkleinern und Vergrößern des Zirkels, verbunden mit dem Handwechsel, stattfinden.

### Den Zirkel vergrößern.

Zweck der Uebung ist, wieder auf den Zirkel zu kommen. Der kleine Zirkel wird allmählig bis zum großen ausgedehnt. Kommando hierzu:  
„Den Zirkel vergrößern!“

---

\*) Anmerk. Das gleichzeitige Reiten auf zwei Zirkeln kann nur stattfinden, wenn die lange Wand der Bahn mindestens noch ein Mal so lang ist, als die kurze Wand.

Die inneren Hülsen kommen hierbei vorherrschend in Anwendung — sie vergrößern die Wendung — und wird dadurch das Pferd vermehrt an die äußeren Hülsen herangebracht, welche letzteren genau zu bestimmen haben, um wieviel das Pferd den Zirkel auf einmal vergrößern darf.

Weicht das Pferd dabei mit Schulter oder Kruppe aus, so wird Zügel und Schenkel der Seite, wohin das Ausweichen stattfindet, vermehrt gebraucht.

### **Bemerkung.**

Gewöhnlich verkleinert oder vergrößert man den Zirkel auf einmal nur auf ein bis zwei Schritte und wiederholt dies so oft, bis man denselben hinreichend verkleinert oder vergrößert hat.

Wurde gleichzeitig auf zwei Zirkeln geritten, so müssen vor dem Uebergange auf die ganze Bahn die Leten eingerichtet sein, wozu sich die Lete des hinteren Zirkels stets nach der des vorderen so einzurichten hat, daß sie sich beim Uebergange auf die ganze Bahn in der befohlenen Distanz hinter dem letzten Reiter des vordersten Zirkels befindet.

### **Volten.**

Eine Volte ist ein Kreis, welchen der Reiter mit seinem Pferde nach dem Innern des Reit-Plazes zu beschreibt; er lernt dabei sein Pferd kürzer wenden. Die Volte soll auf dem Punkte, wo das Pferd von der Wand abgewendet wird, beginnen, auch da wieder geschlossen werden, und 2 Pferde-Längen im Durchmesser haben: bei Anfängern muß jedoch ein größerer Durchmesser gestattet werden.

Es wird kommandirt:

„Volte — Marsch!“

Auf das Wort: Marsch! wendet jeder Reiter sein Pferd ab, in die Kreis-Linie, und giebt die bei den Wendungen beschriebenen Hülsen.

Hat der Lehrer einen Schüler, so läßt er denselben die Volte in der Regel kurz vor einer Ecke beginnen, so daß die Volte in der Ecke liegt.

Anfänglich ist bei Volten und Lebrtwendungen mehr auf richtige Führung, überhaupt auf richtige Hülsen, als auf gleichmäßiges Abwenden und Ankommen zu sehen. Später müssen, zur Gleichmäßigkeit der Volten, alle Reiter gleichzeitig und in gleichem Tempo die Pferde von der Wand ab in den Kreis führen, damit die Volten gleich groß werden.

Bei einer großen Abtheilung empfiehlt es sich das „Marsch“ zu geben, wenn der Letenreiter sich auf der langen Wand, kurz vor der Ecke befindet, so daß er seine Volte in die Ecke legen kann.



Die Abtheilung hat dann zu den Volten am besten Platz und der größte Theil der Reiter kann sich nach der Tete richten.

Bemerkung. Auch bei den ersten Uebungen in den Volten, besonders von den einzelnen Reitern, wird es sich empfehlen, den Rekruten mittelst des inneren Schenkels dahin wirken zu lassen, daß die Hinterhand des Pferdes etwas nach außen geht\*).

Im Mitteltrabe werden die Volten erst geritten, wenn sie im Schritt resp. im abgekürzten Tempo richtig gemacht werden.

### **Rehrt-Wendungen\*\*).**

Rehrt-Wendungen sind Wendungen der einzelnen Reiter, wodurch Jeder seinen bisherigen Hinter-Mann zum Vorder-Mann bekommt. Die Rehrtwendung geschieht in einer kreisförmigen Wendung von gleichem Durchmesser, wie die Volte. Es wird dazu kommandirt:

„Eskadron — Rehrt — Marsch!“

Auf das Marsch! findet ganz dasselbe Verfahren, wie bei den Volten statt, bis die Hälfte des Kreises zurückgelegt ist; von hier an aber führen die Reiter ihre Pferde schräg gegen die Wand auf einen Punkt zu, welcher etwa drei Pferde-Längen nach rückwärts von dem entfernt ist, wo die Rehrtwendung begonnen hat. Von hier aus reiten sie nunmehr auf demselben Hufschlage zurück, von wo sie hergekommen sind. Die Richtung bleibt, von der 2. Hälfte des Kreises an, nach dem Hinter-Mann, welcher nun der Vorder-Mann geworden.

Sobald der Reiter sein Pferd aus der Volte schräg nach der Wand zu führt, legt er sein Gewicht gleichmäßig auf beide Gesäßknochen, und drückt das Pferd gegen die Wand vor.

Wenn die Pferde gestellt waren, wird die Stellung dicht vor der Wand gewechselt.

Auch diese Lection wird erst später im abgekürzten und dann im Mittel-Trabe geübt.

\*) Anmerk. Wie dies unter Bemerkungen für den Lehrer, Durchreiten der Ecken in den verschiedenen Ausbildungsstufen angegeben.

\*\*\*) Anmerk. Das Uebergehen aus dem Schritt in den Mittel-Trab, aus dem Mittel-Trab in den starken, und aus diesem wieder in den Mittel-Trab und in den Schritt, die Paraden aus dem Mittel-Trabe und das sofortige Wiederanreiten in dieser Gangart, so wie der Uebergang aus dem Mittel-Trabe in den abgekürzten Trab und umgekehrt, das Reiten auf dem Zirkel, Changiren aus demselben, die Volte und Rehrtwendungen im Schritt, im abgekürzten und Mittel-Trabe, bleiben so lange die ausschließlichen Uebungs-Gegenstände in den Unterrichts-Stunden, bis die Reiter bei allen diesen Gelegenheiten vollkommen im Sitze befestigt sind, und die richtige Führung und Schenkel-Hülsen anzuwenden wissen.

## Aufmarsch im Trabe.

Ist auf diese Weise der Reiter zu den Wendungen im Trabe vorbereitet, so wird auch der Aufmarsch im Trabe geübt.

### Bemerkung.

Da man sich leicht auf einem Pferde einreiten kann, ohne auf einem andern einen gleich richtigen und festen Sitz zu haben, so ist es nothwendig, die Reiter während des Unterrichts unter einander mit ihren Pferden wechseln zu lassen. Dies Wechseln befestigt den Sitz, gewöhnt an verschiedenartige Bewegungen der Pferde und macht die Reiter auf allen Pferden gleich sattelrecht.

Da bisher der Unterricht ohne Sporen gegeben worden ist, so tritt nunmehr der Zeitpunkt ein, wo dem Rekruten Sporen gegeben werden können und er in dienstmäßiger Kopf-Bedeckung in der Unterrichts-Stunde erscheint.

### Wendungen auf der Stelle.

Es giebt deren halbe: Rechts- und Linksum; und ganze: Rechts- und Linksum-Rehrt. Die Wendungen selbst werden eingetheilt in Wendungen auf der Vorhand, Wendungen auf der Hinterhand, und Wendungen auf der Mittelhand.

#### 1. Wendungen auf der Vorhand.

Bei der Wendung auf der Vorhand liegt der Drehpunkt zwischen den Vorderfüßen des Pferdes; um diesen Drehpunkt treten die Vorderfüße in kurzen Tritten, bis die Wendung vollendet ist, herum; die Hinterfüße schreiten in einem verhältnißmäßig größeren Kreise, wie ihn die Länge des Pferdes bestimmt, in Seitwärtschritten um die Vorhand herum, wobei der inwendige Hinterfuß vor den auswendigen tritt.

Auf das Avertissement zur Wendung werden die Pferde zur Wendung rechts, rechts und zur Wendung links, links und gut zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel gestellt, wobei der inwendige Schenkel an, und der auswendige hinter den Gurt gelegt wird. Auf Marsch! drückt der inwendige Schenkel die Hinterhand von Tritt zu Tritt um die Vorderhand herum, während der auswendige das Herumellen der Hinterhand verhindert und in der Weise verwahrend wirkt, daß das Pferd auf jeden Druck des inwendigen Schenkels nur einen Tritt macht. Das Gesäß und beide Schenkel verhindern das Zurücktriehen und erhalten das Pferd am Zügel.

Nach Beendigung der Wendung stellen Gesäß, Schenkel und Zügel das Pferd grade und fest.

Bei dieser Wendung hat der Lehrer darauf zu achten, daß der Reiter nicht durch Ziehen mit dem inwendigen Zügel die Hinterhand zum Herumtreten veranlassen will.

Zur halben Wendung auf der Vorhand ist das Kommando:

„Auf der Vorhand rechts- (links-) um — Marsch!“

zur ganzen Wendung:

„Auf der Vorhand rechts- (links-) umkehrt — Marsch!“

## 2. Wendung auf der Hinterhand.

Bei der Wendung auf der Hinterhand muß ein gemeinschaftliches Wirken des Gefäßes, der Schenkel und beider Zügel stattfinden.

Hierzu ist es durchaus nothwendig, daß die Reiter ihre Pferde gut an die Zügel drücken, und deren Hinterhand möglichst feststellen.

Der Mittelpunkt des durch diese Wendung beschriebenen Kreisabschnittes liegt zwischen den beiden Hinterfüßen des Pferdes, um welchen diese einen Kreis beschreiben, dessen Durchmesser ihre Entfernung von einander ist. Der inwendige Hinterfuß tritt auf dieser Kreislinie in kurzen Schritten rückwärts, der auswendige aber vorwärts, bis die Wendung vollendet ist. Die Vorderfüße treten auf einem Hufschlage seitwärts und beschreiben um denselben Mittelpunkt einen größeren Kreis.

Kommando zur halben Wendung auf der Hinterhand:

„Rechts (links) um — Marsch!“

Zur ganzen Wendung rechts:

„Rechtsumkehrt — Marsch!“

Zur ganzen Wendung links:

„Linksumkehrt — Marsch!“

Das Pferd wird auf das betreffende Kommando nach der Seite gestellt, wohin die Wendung gemacht werden soll. Der Reiter sieht im Allgemeinen geradeaus, doch aber auch so viel nach der Wendungsseite, daß er seinen Nebenmann sehen kann.

Beide Schenkel, vorzüglich der auswendige, stellen die Hinterhand fest und drücken das Pferd gegen die Zügel, besonders den äußern, der dem Pferde die Haltung giebt, während der inwendige Zügel die Vorhand von Tritt zu Tritt herumführt. Zur Feststellung der Hinterhand wirkt mithin vorherrschend der auswendige Schenkel, während der inwendige mehr verwahrend wirkt und, mit ersterem vereint, das Pferd am Zügel erhält.

Eine leichte Bewegung des Pferdes nach vorwärts ist bei dieser Wendung zulässig.

Nach der Wendung stellen Zügel und Schenkel das Pferd grade und fest.

### 3. Wendung auf der Mittelhand.

Bei der Wendung auf der Mittelhand liegt der Drehpunkt etwa unter dem Gurt. Um diesen Drehpunkt treten Vorder- und Hinterfüße bis zur Vollendung der Wendung in entgegengesetzter Richtung auf einer Kreislinie herum.

Das Kommando zu dieser Wendung ist:

„Auf der Mittelhand rechts- (links-) um!“  
„Auf der Mittelhand — rechtsumkehrt (linksumkehrt) —  
March!“

Hierzu wirken, nachdem das Pferd an die Zügel gedrückt ist, beide Fäuste, wie bei der Wendung auf der Hinterhand, beide Schenkel, wie bei der Wendung auf der Vorhand.

#### Bemerkung.

Das Vor- und Zurück-Kriechen der Pferde bei den Wendungen muß vermieden werden. Da dieselben vorzüglich geeignet sind, dem Reiter die Anwendung und Wirkung der Gesäß-, Schenkel- und Zügel-Hülsen deutlich zu machen, so müssen sie zuerst nur mit einzelnen Reitern geübt werden. Im Ganzen aber und als vorgeschriebene Lektion sind sie erst vorzunehmen, wenn sie den Reitern verständlich gemacht sind. Nimmehr ist auch auf genaue Richtung, Beibehaltung der Distanzen und des Vorder-Mannes bei halben Wendungen im Gliebe zu halten.

Vor und nach jeder Wendung muß vollkommene Ruhe herrschen. Sie müssen soviel als möglich zugleich angetreten, gleichmäßig ausgeführt und gleichzeitig beendigt werden.

Nach einer ganzen Wendung aus der Front müssen Richtung und Intervalle in der neuen Frontlinie wieder da sein; nach einer halben Wendung müssen alle Reiter auf Glieder-Distance grade hintereinander stehen.

### Rückwärts-Richten.

Um nach und nach eine vollkommeneren Gewalt über ihre Pferde zu erlangen, als auch um scharfe Richtung und gehörige Distanzen halten zu können, müssen die Rekruten im Zurücknehmen ihrer Pferde geübt werden.

Zwed der Lektion und Hülsen siehe Seite 22. Das Zurücknehmen geschieht auf das Kommando:

„**Stadron** — rückwärts richt' Euch — March!“  
worauf die Reiter ihre Pferde auf gerader Linie Schritt vor Schritt so lange zurücknehmen, bis ein anderes Kommando erfolgt. Zur besseren Unterweisung der Rekruten in dieser schwierigen Lektion ist es zweckmäßig, daß der Lehrer sie anfänglich von jedem Rekruten ein-

zeln ausführen läßt, und deshalb zu dem letzten der hinter einander an der Wand aufgestellten Reiter tritt, ihn sein Pferd zurücknehmen läßt und ihn über die dabei anzuwendenden Hülsen belehrt. Dasselbe Verfahren wiederholt er bei den übrigen Mannschaften bis zur Letz.

Erst wenn der Lehrer überzeugt ist, daß jeder einzelne Reiter diese Lektion begriffen hat, läßt er eine ganze Abtheilung dieselbe ausführen; entweder hintereinander an einer Wand oder im Gliede aufgestellt. Das Kommando und die Hülsen bleiben in beiden Fällen dieselben; auf gleichmäßiges Tempo, gehörige Distanzen, Vermeiden des Ausfallens der Kruppe und der Richtung ist zu halten.

Das Rückwärts-Richten als Übung soll stets in kurzem Schritt und nur höchstens 2 Pferde-Längen weit geschehen.

Das Aufhören des Zurücktretens wird bewirkt entweder durch das Halten, oder dadurch, daß aus dem Rückwärtstreten gleich wieder vorwärts geritten wird. Im ersten Falle kommandirt der Lehrer:

„**Halt!**“

Auf das Halt! wird das Pferd, bei angezogenem Kreuze des Reiters, durch vorherrschenden Schenkeldruck parirt und festgestellt; worauf Gesäß und Schenkel die untergeschobene Hinterhand verwahren, und die Fäuste sofort nachgeben.

Im zweiten Falle wird kommandirt:

„**Vorwärts — Marsch!**“

Auf das Marsch! wird mit Nachgeben der Faust und kräftigem Schenkeldruck vorwärts im Schritt angeritten, wobei der Reiter auf ruhige Haltung seines Oberleibes und darauf achten muß, daß das Nachgeben der Faust nicht völlige Zügellosigkeit des Pferdes zur Folge habe.

### Das Schließen.

Das Schließen ist ein Seitwärts-Treten des Pferdes, wodurch der Reiter mit Beibehalt seiner Front einen Punkt seitwärts erreichen will. Das Pferd setzt dabei die auswendigen Füße seitwärts über die inwendigen weg und geht auf 2 Hufschlägen. Der Pferdelopf ist nach der Seite gestellt, wohin das Pferd treten soll.

Das Schließen kann sowohl aus dem Halten, als während des Reitens vorgenommen werden. Im ersten Falle geschieht es entweder längs der Wand von einer Abtheilung, welche hinter einander hält, oder in der Mitte des Reit-Plazes von einem dort aufgestellten Gliede; im zweiten Falle aber stets längs der Wand von einer im Schritt begriffenen Abtheilung.

Kommando:

„**Escadron rechts (links) schließt Euch — Marsch!**“

Mit einer Abtheilung längs der Wand.

Hält eine solche auf dem Hufschlage längs der Bahn, auf der rechten Hand, so stellt der Reiter auf: Rechts schließt Tuch — mittelst beider Zügel, besonders des äußeren, die Vorhand des Pferdes fest, während der auswendige Schenkel hinter dem Gurt das Hintertheil soweit nach rechts in die Bahn hinein drückt, bis das Pferd senkrecht mit dem Kopfe gegen die Wand steht. Der inwendige Schenkel am Gurt hält hierbei in der Weise gegen, daß das Pferd auf jeden Druck des auswendigen Schenkels zum Herumtreten nur einen Tritt machen kann und stellt nachdem die Hinterhand fest. Beide Schenkel erhalten das Pferd am Zügel; die Pferde sind rechts gestellt, wohin auch die Reiter sehen.

Auf Marsch! drücken beide Schenkel das Pferd so vor, als wenn man vorwärts reiten wollte, gleich darauf bewirkt die rechte Faust mittelst einer Drehung, wie zur Wendung rechts den Anfang der Seitwärts-Bewegung; die linke Faust aber verhindert durch gleichzeitiges Annehmen, daß die Vorhand des Pferdes eine Wendung macht; der Druck des auswendigen Schenkels, hinter dem Gurt, setzt das Pferd in die Seitwärts-Bewegung; der inwendige Schenkel am Gurt verhütet, daß das Pferd sein Hintertheil nicht zu viel einwärts stellt und erhält dasselbe zugleich mit dem auswendigen am Zügel und in senkrechter Stellung gegen die Wand. Fäuste und Schenkel erneuern, so oft es nöthig ist, ihre Hülsen, damit das Seitwärts-Treten Schritt vor Schritt, im abgemessenen, langsamen Tempo, ohne Stutzen und niemals ohne vorangegangene Hülsen, gleichmäßig fortgesetzt werde.

Wenn das Pferd, ohne die Hilfe des Reiters abzuwarten, in schnellerem Tempo, als dieser verlangt, seitwärts eilt, so nennt man dies: den Schenkel fliehen. Letzteres mag durch stärkeren Gebrauch beider Zügel und vorherrschend inwendigen Schenkels verhindert werden.

Wenn das Pferd während des Seitwärts-Tretens von der Wand zurückrückt, mit den auswendigen Füßen nicht gehörig über die inwendigen tritt, so verhalten entweder die Fäuste zu sehr, oder die Schenkel wirken zu wenig.

Wacht die Vorhand zu schnell und die Hinterhand bleibt zurück, so verhalten beide Fäuste erstere mehr und der auswendige Schenkel wirkt stärker.

Eilt die Hinterhand der Vorhand voran, so verstärkt die inwendige Faust ihre Hülsen, wie zum Wenden, und beide Schenkel, besonders der inwendige, drücken das Pferd mehr vor; durch den verstärkten Druck des inwendigen Schenkels, wird gleichzeitig die Kruppe mehr aufgehalten. Alles geschieht allmählig durch sanfte Uebergänge, ohne Stutzen und Pressen.

Der Reiter soll das Gewicht seines Oberleibes beim Schließen

mehr auf dem inneren Gefäß-Knochen ruhen lassen. Haltung des Oberleibes nach außen und Abspreizen des inwendigen Schenkels sind gewöhnliche Fehler der Anfänger, welche der Lehrer abstellen muß. Zum Aufhören des Schließens wird kommandirt:

„**Halt!**“

worauf beide Fäuste die Vorhand vom weiteren Seitwärts-Treten abhalten, der inwendige Schenkel die Kruppe am ferneren Weichen verhindert und mit dem auswendigen zugleich das Pferd an die Zügel und senkrecht gegen die Wand stellt.

Will man aus der Stellung zum Rechts-Schließen von der Stelle links schließen lassen, so wird kommandirt:

„**Escadron — links schließt Euch!**“

worauf die Augen links gehen und die Fäuste die Kopf-Stellung des Pferdes verändern; der rechte Schenkel verwahrt die Kruppe. Durch diese Hülsen soll das Pferd nur die richtige Stellung zum Links-Schließen bekommen. Auf

„**March!**“

beginnt das Seitwärts-Treten links nach denselben Regeln, wie zum Rechts-Schließen, nur in umgekehrter Ordnung der Berrichtungen der Fäuste und Schenkel. Ebenso auch das Halten.

Wenn aus dem Schließen wieder gradeaus geritten werden soll, auf die Hand, wohin geschlossen worden, so kommandirt der Lehrer:

„**Grade aus!**“

Soll eine Abtheilung, die mit 2 Pferde-Längen Distance im Schritt gradeaus reitet, während des Marches in das Schließen übergehen, so wird dazu wie vorhin kommandirt; auf March! verhalten beide Zügel die Vorhand, der auswendige Schenkel wendet die Hinterhand während des Ganges in die zum Schließen erforderliche Stellung des Pferdes, der inwendige wirkt, wie früher beim Schließen aus dem Halt angegeben, worauf die Seitwärts-Bewegung nach den angegebenen Regeln sofort angetreten und fortgesetzt wird, bis auf das Kommando: Grade aus! die inwendige Faust die Vorhand von der Wand ab wieder auf die grade Linie führt und beide Schenkel das Pferd in die Wendung hinein und auf dem Hufschlage längs der Wand vordrücken.

### Mit einem Gliede.

Dies geschieht in der Mitte der Reitbahn.

Auf das Avertissement:

„**Escadron rechts (links) schließt Euch!**“

gehen die Augen nach der Seite, wohin geschlossen werden soll, und die Pferde werden nach derselben Seite gestellt. Auf

„**March!**“

erfolgt die Seitwärts-Bewegung nach den früheren Vorschriften, wobei Richtung und Intervalle beizubehalten sind.

Das Halten und Schließen nach einer anderen Hand erfolgt wie vorhin angeben.

### Bemerkung.

Bei der Schwierigkeit dieser Lection für den Anfänger und zu gehöriger Unterweisung desselben in den Faust- und Schenkel-Hülsen, thut der Lehrer wohl, diese Uebung anfänglich mit einem Reiter nach dem andern, so wie solches beim Rückwärts-Richten angenommen, vorzunehmen. Er begleitet hierbei den Reiter an der auswendigen Schulter des Pferdes. Erst später wird im Ganzen längs der Wand von der Stelle, sodann während des Reitens und endlich erst im Gliche geschlossen.

Das richtige Passiren der Eden ist die größte Schwierigkeit beim Schließen und erfordert die sorgfältigste Aufmerksamkeit. Das Pferd muß hier mit der Vorhand einen weiten Kreis beschreiben, während die Hinterhand den beweglichen Drehpunkt abgibt und der auswendige Hinterfuß kurz über den inwendigen tritt. Die Hülsen sind wie bei der Wendung auf der Hinterhand, die man sich in die Eden hineingelegt denkt. Beide Schenkel erhalten das Pferd an der Wand und am Zügel. Der bewegliche Drehpunkt der Hinterhand findet sich sehr bald gleichsam von selbst. Die Vorhand bleibt in demselben Tempo, wie auf gerader Linie, die Hinterhand aber vermindert das ihrige nach Verhältnis.

Alles Schließen soll stets nur auf kurze Distancen geübt werden.

Bevor das Schließen genau in der Verlängerung der Front-Linie geschehen kann, ist eine Abweichung vorwärts weniger fehlerhaft, als rückwärts. Ebenso ist es nicht so nachtheilig, wenn die Vorhand beim Schließen ein wenig voran ist, als wenn die Hinterhand jener voran eilt, weil in diesem Fall den Schultern alle Freiheit zum Uebertreten genommen ist.

### Das Reiten auf Glieder-Distance.

Das Reiten auf Glieder-Distance hat den Zweck, den Reiter zum Reiten im Gliche vorzubereiten. Da zum Reiten auf Glieder-Distance schon eine ziemlich genaue Uebereinstimmung der Hülsen gehört, so wird dasselbe erst beim Reiten mit Sattel und Kantare ein Gegenstand der Uebung. In jetziger Zeit der Ausbildung dient das Reiten auf Glieder-Distance hauptsächlich dazu, in einer Bahn zu den Uebungen im Einzelreiten Platz zu schaffen, ohne daß die Abtheilung nöthig hat, still zu halten.



Soll eine mit zwei Pferde-Längen Distance reitende Abtheilung auf einen Schritt Distance aufrücken, so erfolgt das Kommando:

**„Auf Glieder-Distance aufrückt — Marsch!“**

Befindet sich die Abtheilung in der Bewegung, so geschieht das Aufrücken entweder in der nächst stärkeren Gangart, und es wird statt Marsch! das entsprechende Kommando gegeben, oder es folgt dem Kommando: Marsch! das Kommando:

**„Tete Schritt! — resp. Tete Halt!“**

Soll eine auf Glieder-Distance reitende Abtheilung auseinander gezogen werden, so erfolgt das Kommando:

**„Vorwärts Distance genommen — Marsch! resp. — Trab! — Galopp — Marsch!“**

### Der Galopp.

Der Galopp wird mit dem Rekruten geübt, sobald er im Schritt und Trabe soweit sitzen gelernt hat, daß er das Gleichgewicht nicht mehr verliert. Derselbe ist kein fortschreitender Gang, wie der Schritt und Trab, sondern er besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von Sprüngen, wodurch er sich sehr wesentlich von diesen Gängen unterscheidet. Greift das Pferd mit seinen rechten Füßen den linken vor, so galoppirt es rechts; greift es dagegen mit seinen linken Füßen den rechten vor, so galoppirt es links. Falsch galoppirt ein Pferd, wenn es gegen den Willen des Reiters beim Reiten auf der rechten Hand links und beim Reiten auf der linken Hand rechts galoppirt. Greift ein rechter und ein linker Fuß vor, so galoppirt das Pferd über's Kreuz.

Die letzte Gangart ist fehlerhaft, weil das Pferd hinten die richtige Unterstützung verliert, ferner weil die Hinterfüße bei schneller Bewegung in die vorderen greifen und den Gang des Pferdes unsicher machen.

Der Lehrer macht seine Schüler hiermit bekannt und erklärt ihnen die Verrichtungen der inneren und auswendigen Füße des Pferdes beim Anspringen auf die eine oder die andere Hand, und sucht ihnen einen Begriff von dem Gefühle im Gesäße beizubringen, welches durch das Borgreifen der inwendigen Füße und durch das Nachtreten der auswendigen zur Unterstützung entsteht, ebenso welches Gefühl der Galopp über Kreuz giebt.

Um dies eines Theils den Rekruten verständlich machen zu können und andern Theils sich zu überzeugen, ob dieselben den Lehrer verstanden haben, giebt letzterer in der ersten Zeit das Avertissement:

**„Die Pferde zum Galopp gestellt!“**

worauf die Rekruten ihre Pferde rechts (links) stellen: der auswendige Schenkel hinter dem Gurt treibt die Hinterhand an den innern

Schenkel, der am Gurt liegt, heran. Es ist hierbei streng darauf zu halten, daß der inwendige Schenkel das Pferd genau auf einem Fußschlage erhält,\*) daß das Pferd an den auswendigen Zügel heran- geht und nachgiebig auf dem inwendigen bleibt.

Der Sitz ist etwas nach der inneren Seite. Auf diese Weise wird die äußere Seite des Pferdes zurückgehalten und die inneren Füße müssen vorgreifen.

In dieser vorerwähnten Stellung zum Galopp läßt man den Rekruten einige Zeit im Schritt und abgestutzten Trab in ganz kurzen Reprisen reiten; hat er darin einige Fertigkeit erlangt, so geht man zum Galopp über.

Aus der Stellung des Pferdes zum Galopp wird es dem Rekruten nicht schwer werden, den Galopp richtig zu entwickeln, er braucht das Pferd nur mit beiden Schenkeln etwas scharfer gegen die Hände zu drücken, deren kleine Finger in der Richtung gegen den nach oben verlängert gedachten auswendigen Hinterfuß anstehen, und so zu wirken, als wolle er antraben. Ein leichter, hebender Anzug mit dem auswendigen Zügel und gleichzeitigiger leichter, kurzer Druck des inwendigen Schenkels führen die Trabbewegung und das Pferd wird durch die gegenmandertreffenden Wirkungen der Zügel und Schenkel genöthigt, sich durch eine springende Bewegung Erleichterung zu verschaffen. Da aber durch die vorbereitende Stellung zum Galopp die inneren Füße schon die vorgreifenden sind, so muß das Pferd auch zum Sprunge mit den inneren Füßen vorgreifen, folglich richtig anspringen. Empfindet der Reiter, daß das Pferd, um fortzuspringen, sich vorn erhebt, so muß er durch Nachlassen der Zügel dem Pferde so viel Freiheit lassen, daß es ein Paar Galopp-Sprünge vollbringen kann, dann aber die Zügel so viel wieder annehmen, als das Tempo des Galopps, in dem geritten werden soll, verlangt. So lange nur das Pferd galoppiren soll, muß der Reiter ruhig sitzen, keine schwebende Bewegung mit dem Oberleibe vor und zurück machen, sondern der Bewegung des Pferdes mit geradem, aufrechtem Körper folgen. Die Fäuste müssen sehr stat auf ihren Wirkungs-Punkten bleiben. Die Schenkel liegen ruhig am Pferde und erneuern die vorgeschriebene Hülfe, sobald der Reiter fühlt, daß das Pferd aufhören will zu galoppiren.

\*) Anmerk. Ohne diese Gegenwirkung des inwendigen Schenkels weicht das Pferd, welches hixig ist, oder das Hintertheil nicht gern biegt, leicht mit demselben seitwärts, anstatt das Hintertheil unter sich zu bringen. Auch geht ohne diese Gegenwirkung das Gleichgewicht verloren. Hat sich das Pferd aber diesen Fehler einmal angeeignet, so wird es ihn auch im Gliede machen, wo das Geradeaus-Reiten unerlässlich ist; es muß daher dieser Fehler sorgfältig vermieden werden.

Die beschriebenen Hülsen, ein Pferd in den Galopp zu setzen und es darin zu erhalten, sind auf alle Pferde anwendbar, nur muß der Nachdruck der Hülsen nach dem Temperament und der Empfindlichkeit des Pferdes abgemessen werden.

Bei feurigen Pferden reicht ein sanfter Druck oder Klopfen der Wade hin, faule erfordern dagegen kräftigere Schenkelhülsen oder auch die Sporen.

Da die Hülsen beim Anspringen für den ungeübten Reiter mit Schwierigkeiten verknüpft sind, der Rekrut aber im Schritt am besten sitzen und seine Hülsen daher am richtigsten anwenden wird, so läßt der Lehrer die Rekruten zuerst aus dem Schritt anspringen und in Abtheilungen von 3 bis 4 Mann einige Male herumgaloppiren. Mehrere Pferde folgen besser hintereinander, ohne so viel Hülsen zu bedürfen, als ein einzeln gehendes, und die Rekruten befestigen sich so leichter im Sitz; ist dies aber einigermaßen erreicht, dann arbeitet der Lehrer auf richtige Anwendung der Hülsen hin.

Nachdem die Abtheilung sich in den Schritt gesetzt hat, wird kommandirt:

„Eskadron — Galopp — Marsch!“

Auf das Avertissement Galopp versammeln die Reiter ihre Pferde; auf Marsch setzen sie dieselben in den Galopp, in beiden Fällen unter Anwendung vorbeschriebener Hülsen.

Nachdem die Rekruten einige Male herumgaloppirt haben, läßt der Lehrer durch halbe Paraden aus dem Galopp wieder in den Trab und aus diesem in den Schritt fallen und wechselt so einige Male; doch muß er dazwischen den Sitz und die Haltung immer wieder berichtigen, entweder im Schritt, oder auch im Halten, je nachdem es nöthig wird.

Wenn ein Pferd falsch anspringt, so läßt der Lehrer wieder in Schritt fallen, macht den Reiter auf die Fehler aufmerksam, wodurch dies entstanden, sowie auf den Unterschied, welchen er bei dem falschen oder dem richtigen Anspringen des Pferdes im Sitz empfunden haben wird, und läßt ihn, wenn das Pferd beruhigt ist, von Neuem ansprengen.

Im Ganzen. Wenn jeder Rekrut sein Pferd richtig anzusprengen und seinen Sitz im Galopp gut beizubehalten versteht, so läßt der Lehrer nunmehr auch die ganze Abtheilung aus dem Schritt in den Galopp ansprengen und mit Beibehaltung gehöriger Distancen mehrmals in der Bahn herumgaloppiren; die Ecken werden dabei abgerundet. Das Kommando hierzu bleibt wie vorhin und der Lehrer kommandirt anfänglich das Marsch! wenn der erste Reiter gegen die Ecke kommt, um sicherer zu sein, daß derselbe sein Pferd richtig ansprengen werde.

Nach einiger Uebung hierin läßt der Lehrer zunächst aus dem abgekürzten Trabe und später aus dem Mitteltrabe angaloppiren.

Diese Uebungen geschehen von Anfang an gleichmäßig auf beiden Händen, sowohl links als rechts.

Das Tempo des Galopps ist zunächst ein mäßiges aber freies, dem Mittel-Trabe ähnliches. Der Rekrut soll in demselben so sitzen lernen, daß ihm der Galopp ebenso bequem wird, wie jede andere Gattung.

Je mehr Fertigkeit die Reiter im Galopp erlangen, desto mehr hat der Lehrer auf guten Sitz und Haltung, besonders aber darauf zu halten, daß dieselben mit dem Gesäß sich nicht von dem Rücken ihres Pferdes entfernen, dasselbe gut nach vorn schieben und ihre Schultern rechtwinklig zum Rücken des Pferdes halten. — Gutes Tempo, genaue Distanzen und gehöriges Durchreiten der Ecken, sind streng zu fordern.

Die Haltung der Pferde kann jetzt noch nicht eine solche sein, wie sie später beim Reiten mit Sattel und Bügel verlangt werden muß.

Sollte, wenn eine ganze Abtheilung galoppirt, ein Reiter sein Pferd unrichtig angeprenzt haben, so muß er, um nicht seine Hinterleute aufzuhalten, dasselbe während des Ganges auf den richtigen Fuß setzen lernen. Fühlt er nicht selbst, daß das Pferd auf dem falschen Fuß ist, so ruft ihm der Lehrer zu und instruiert ihn, sein Pferd, am besten vor einer Ecke, bei verstärkter Anwendung des auswendigen Zügels und Schenkels zum Trabe zu pariren, und in der Ecke selbst, während der innere Zügel das Pferd nach innen stellt, dasselbe durch einen kurzen Druck mit dem inneren Schenkel wieder anzusprengen.

Ist die Abtheilung auf diese Art einige Male in der Bahn herumgaloppirt, so läßt der Lehrer in Schritt fallen und kommandirt dazu:

„**Estabron** —

worauf die Reiter ihre Pferde sammeln und sich fest auf das Gesäß niedersetzen, um sie auf das folgende Kommando:

„**Schritt!**“

nach den angegebenen Regeln durch eine halbe Parade in Schritt zu setzen. Hierauf läßt der Lehrer Kehrt machen, auf die andere Hand galoppiren, wieder in Schritt fallen u. s. w.

Alles Wechseln von einer Hand auf die andere, um den Galopp auf beiden Händen zu üben, geschieht bisher immer im Schritt durch die Kehrt-Wendung, oder durch das Changiren durch die ganze (halbe) Bahn im Trabe.

Haben die Rekruten einige Fertigkeit im Galoppiren erlangt, so kann der Lehrer nunmehr die Abtheilung auf Glieder-Distance auf-

rücken und einen Reiter nach dem andern von der Tete anfangend im Galopp ansprengen lassen, und zwar dergestalt, daß er den einzelnen Reiter, wenn er aus der Tete wendet, unter Beobachtung der gegebenen Vorschriften, sein Pferd in den Galopp setzen und bis zum hintersten Reiter galoppiren läßt. Auch auf das richtige Pariren ist hierbei zu halten. Dies wird mit jedem einzelnen Reiter wiederholt.

Später läßt der Lehrer in der Mitte der Bahn aufmarschiren und die Rekruten einzeln, einen nach dem andern, längs der Wand herumgaloppiren, um noch genauer Sitz, Führung und Hülsen zu berichtigen.

### Das Reiten auf dem Zirkel im Galopp.

Zur genaueren Befestigung des Sitzes im Galopp wird auf dem Zirkel galoppirt, wobei darauf zu halten ist, daß der Rekrut vermehrt auf dem inwendigen Gesäßknochen sitzt, weil er sonst leicht nach außen geworfen werden könnte und das Gleichgewicht verlieren würde. Da das Pferd sich hierbei in einer fortgesetzten Wendung befindet, so sind junge Reiter leicht geneigt, die Wendung durch Ziehen am inwendigen Zügel zu bewirken; der Lehrer wird daher sein Augenmerk darauf zu richten haben, daß dies vermieden wird, und der Rekrut lernt, sein Pferd vermehrt an den auswendigen Zügel heranzureiten.

Auf den Zirkel sind zunächst erst 4 bis 5 Mann zu nehmen, später mehr oder die ganze Abtheilung, wenn dazu der Raum vorhanden ist.

Ist der Sitz im Galopp auf dem Zirkel gefunden, so geht man im Galopp vom Zirkel auf die ganze Bahn und wieder auf ersteren zurück. Hierdurch wird der Sitz ungemein sicher.

Das Changiren aus dem Zirkel wird mit dem Rekruten nur im Schritt und Trab geübt.

Uebergänge aus dem Galopp zum Trabe und aus diesem wieder zum Galopp, die verschiedenen Trabarten, halbe und ganze Paraden, das Rückwärtsrichten, Schließen, Einzelreiten und Springen über verschiedene Gegenstände\*) in der ganzen Abtheilung und einzeln, sind in sachgemäßer Folge so zu üben, daß die eine Lektion womöglich der nächstfolgenden vorarbeitet und letztere wieder verbessert wird.

Ein unnöthiges Ermüden von Reiter und Pferd ist zu vermeiden.

\*) Anmerk. Das Springen ohne und mit Zügeln.

## II. Abschnitt.

### Unterricht auf Sattel und Trense.

#### Allgemeine Bestimmungen.

Nachdem die Reiter durch die bisherigen Uebungen auf der Decke, welche etwa 4 bis 6 Wochen in Anspruch genommen haben werden, möglichst festen Sitz zu Pferde und Führung ihrer Pferde auf Trense sich angeeignet haben, wird nunmehr zum Reit-Unterricht auf dem Sattel geschritten.

Für den Sitz auf dem Sattel gelten im Allgemeinen durchaus dieselben Regeln, wie auf der Decke.

Der Sattel selbst muß dergestalt auf dem Pferde liegen, daß der Reiter auf derselben Stelle des Pferde-Rückens sitzt, wo er früher auf der Decke saß. Der Sattel muß hier eine ziemlich horizontale Oberfläche darbieten, die in der Mitte des Sitzes eine sanfte Vertiefung hat, in welcher der Reiter sitzt. Dem entsprechend muß auch beim ungarischen Sattel das Stülflissen gepolstert sein. Dasselbe muß ferner am Pferde so weit herunter reichen, daß die innere Kniefläche noch auf dem Sitzflissen liegt, nur dann ist ein richtiger Knieeschluß möglich.

Der Lehrer hat hierbei auf richtiges Auslegen des Sattels zu sehen.

Ist ein Sattel vorn zu hoch, so kommt der Reiter bei der Bewegung des Pferdes zu weit nach hinten, die Kniee werden vorwärts gehen und steigen und der Oberleib wird sich vorlegen müssen, um das Hintenüberfallen zu verhüten.

Ist der Sattel hinten höher als vorn, so kommt der Reiter zu weit nach vorn, und der Oberleib wird leicht nach vorwärts fallen.

Liegt der Sattel zu weit nach vorn, so wird die Vorhand des Pferdes zu sehr beschwert, der Reiter kann sein Pferd nicht im Gleichgewicht halten und dessen Hintertheil nicht gehörig in Anspruch nehmen.

Liegt der Sattel zu weit nach hinten, so fällt die Schwere des Reiters auf den schwächeren Theil des Pferderückens und der Druck des Gurts auf die weicheren Theile des Leibes; die Hinterhand wird zu sehr belastet, alle Schenkel-Hülsen werden zu weit nach hinten angewendet und die Führung wird fehlerhaft. Fehler, die durch unrichtiges Satteln entstanden sind, läßt der Lehrer so gleich ändern; solche Fehler aber, die von unrichtiger Konstruktion oder nicht gehörigem Aufpassen des Sattels herrühren, zeigt er seinen Vorgesetzten an. Die richtige Konstruktion, das richtige Aufpassen des Sattels auf dem Pferde-Rücken und das gehörige Auslegen desselben

beim jedesmaligen Satteln, sind nothwendige Bedingungen, unter welchen es dem Reiter allein möglich wird, seinen richtigen Sitz zu behalten. Wenn diese Gegenstände auch nicht unmittelbar zum Reit-Unterricht selbst gehören, so müssen sie doch einem gründlichen Reit-Lehrer genau bekannt sein, um gegebenen Falls etwaige Fehler auffinden und abstellen zu können, damit er von seinem Schüler nichts verlange, was dieser unter den vorhandenen Umständen nicht leisten kann.

Wenn bei einem gut passenden und richtig aufgelegten Sattel einer oder der anderen Art dennoch Mängel stattfinden, welche den Reiter hindern, seinen regelmässigen Sitz anzunehmen, oder zu erhalten, oder wenn derartige Mängel nach gemachtem Gebrauch des Sattels sich ergeben, so werden diese Nachtheile durch ein zweckmäßiges Nachhelfen an dem Sattel-Kissen, und bei dem ungarischen Sattel außerdem noch durch ein passendes Anziehen oder Nachlassen des Sitz-Riemens, und durch ein zweckmäßig konstruirtes Sitzkissen, mit leichter Nähe abzustellen sein.\*) Beide Gattungen von Sättel müssen beim Reiten allemal fest gezurtet sein.

### Sitz auf dem Sattel.

Die Höhe, in der der Reiter auf dem deutschen Sattel über dem Pferde sitzt, ist der auf dem ungarischen Sattel ziemlich gleich.

Die mehrfach zusammengelegte Decke liegt unter beiden Sätteln, unter dem deutschen Sattel liegt ferner das Satteltkissen, was sich mit dem angespannten Sitzriemen und dem auf diesem liegenden Sitzkissen des ungarischen Sattels etwa ausgleichen wird, die Kammer beider Sättel ist gleich hoch.

Der Sitz auf beiden Sätteln ist jedoch verschieden.

### Sitz auf dem deutschen Sattel.

(Taf. V.)

Der Unterschied des Sitzes auf dem deutschen Sattel gegen den Sitz auf der Decke besteht in Folgendem:

Beim Sitz auf dem deutschen Sattel wird der mittlere Theil des Leibes wegen des größeren Umfanges des auf einer mehrfach zusammengelegten Decke liegenden Sattels im Gesäß mehr auseinander genommen, als beim Sitz auf der Decke. Außerdem hat der Reiter beim Sitz auf dem Sattel, besonders auf einem neuen, noch

---

\*) Anmerk. Ein flacher Rippenbau oder ein ganz runder Leib, sowie ein dicker Bauch, oder aufgeschürzte Flanken gestatten keine bleibende richtige Lage des Sattels, und muß man sich, um diese zu erzielen, oft keiner Vortheile oder künstlicher Mittel verschiedener Art bedienen.

nicht eingerittenen, mehr Mühe, die Balance zu erhalten, weil der Sattel eine glatte und festere Oberfläche darbietet, als die Decke.

Der erstere Umstand veranlaßt, daß die Kniee des Reiters weiter ab von dem Leibe des Pferdes liegen, wodurch das Zurücknehmen der Kniee und das senkrechte Herabhängen der Schenkel vom Knie abwärts, erschwert werden und die Schenkel-Hülsen eine größere Anstrengung als auf der Decke erfordern.

Der Reiter hat jedoch beim Reiten auf Sattel den Vortheil der sichern Lage des Kniees, wodurch der Schluß mehr ermöglicht wird.

### Sitz auf dem ungarischen Sattel.

(Taf. IX.)

Die Höhe des Sitzpunktes, wobei die Kniee manches Reiters nicht mehr auf die breiteste Wölbung des Rippen-Rastens herabreichen, so wie die geringere Breite des Sitzes selbst, erfordern ein weniger weites Auseinanderbreiten der Ober-Schenkel als auf der Decke, und die Waden kommen, bei dem senkrechten Herabhängen der Unter-schenkel, von selbst in nähere Berührung mit dem Pferde-Leibe. Die Schenkel-Hülsen sind daher, ohne die Unter-Schenkel abzusperrern, behutsamer anzuwenden.

### Führung.

Die Führung wird, auf beiden Sätteln, bei der bisherigen Haltung der Unter-Arme und gleicher Stellung der Fäuste, verhältnißmäßig mit dem Sitze des Reiters erhöht, weshalb die Fäuste nunmehr so dicht über dem Sattel-Knopf zu führen sind — jedoch ohne diesen zu berühren — daß die Führung in gleichem Verhältniß zum Pferde-Maul bleibt, als auf der Decke.

### Gegenstände des Unterrichts.

#### Aufsitzen.

Avertissement:

„Nach Zählen Fertig zum Aufsitzen -- Eins!“  
ganz wie beim Aufsitzen auf der Decke.

„Zwei!“

ebenfalls dasselbe, bis zu dem Moment, wo die linke Hand mit dem Nähmen-Schopf vor dem Widerrist aufgestützt ist. Der Reiter macht rechtsrum, erhebt den linken Fuß aus der Hülse mit gebogenem Knie und gerader Haltung des Oberleibes, setzt den Fuß mit heruntergedrücktem Absatz bis an den Ballen in den Bügel, drückt das linke Knie fest an des Pferdes Leib und nimmt den Unter-Schenkel so viel zurück, daß die möglichst nach vorn gekommene Fuß-Spitze



den Bauch des Pferdes nicht berührt. Beim deutschen Sattel wird sogleich die rechte Hand auf die Mitte des Sattel-Kranzes aufgelegt, der Daumen nach dem Sitze, die vier Finger nach hinten zu, wo sich die Hand fest an den Sattel-Kranz anhält; beim ungarischen Sattel wird sie auf den hinteren Büffel gelegt, welchen die vier Finger auf der rechten Seite nach unten zu umklammern, der Daumen in der Richtung gegen den Sitz aufgestemmt. Der rechte Fuß muß hierzu gleichzeitig soweit vorgestellt werden, daß der Körper auf dem rechten Ballen ruht, der rechte Absatz ist gehoben. In dieser Stellung, mit aufgerichtetem Kopfe, gerade über den Sattel weggehend, erwartet der Reiter das Kommando:

„Auf —“

worauf derselbe sich mit dem rechten Ballen kräftig von der Erde abstößt, mit dem linken Fuß fest in den Bügel tritt und sich mit beiden Armen senkrecht am Pferde heraufzieht, bis der rechte Fuß mit dem linken, auf welchem jetzt der Körper ruht, gleich hoch ist. Die Haltung des Körpers ist, mit angezogenem Kreuze, vollkommen gerade, der Oberleib unmerklich nach vorwärts geneigt; die Arme ausgestreckt, die Beine vom Spalt bis zum Absatz aneinander geschlossen, die Kniee an den Sattel gedrückt; die Fuß-Spitzen dürfen den Pferde-Bauch nicht berühren. Nun wird auf das Kommando:

„Gesessen!“

wie beim Aufsitzen auf der Decke, nach denselben Regeln der rechte Fuß über das Pferd genommen; der rechte Arm wird, sobald der rechte Fuß gegen ihn kommt, auf den Sattelnopf (Borderrzwiesel) gestützt, der Daumen der rechten Hand auf den Sattelnopf (Borderrzwiesel) und die 4 Finger der rechten Hand rechts daneben auf den Sattel.

So läßt der Reiter sich allmählig und sanft in den Sattel nieder, giebt mit erhobener und einwärts gedrehter rechter Fuß-Spitze einen sanften Schlag an den nach hinten herabhängenden Schenkel des Bügels, so daß dieser Schenkel nach inwendig und vorwärts, der andere aber nach auswendig und rückwärts gedreht wird, setzt nun, ohne hinzusehen, den Fuß in den Bügel und nimmt nach den früheren Vorschriften seinen Sitz\*).

### Abfizen.

Es geschieht nach denselben Regeln, wie das Aufsitzen, nur in umgekehrter Ordnung.

\*) Anmerk. Erleichtert wird das Nehmen des Bügels, wenn vor dem Aufsitzen der rechte Bügelriemen dicht über dem Bügel so gedreht wird, daß letzterer richtig auf den Fuß fallen muß.

**Abertissement :**

**„Nach Zählen fertig zum Absitzen!“**

Berrichtungen der Hände bis zum Uebergeben der Mähnen an die linke Hand, wie auf der Decke; dann geht die rechte Hand auf den Sattelnopf (Borderriefel), wie beim letzten Tempo des Aufsitzens; der rechte Fuß läßt den Bügel fallen, der linke Fuß tritt, mit gestrecktem Knie und niedergedrücktem Absatz, fest in den Bügel, der Reiter lüftet ein wenig seinen Sitz.

**Kommando:**

**„Ab —“**

Der Reiter erhebt sich im Sattel, bringt den rechten Fuß, wie auf der Decke, über das Pferd, bis an den linken, die rechte Hand geht auf den Sattel-Kranz oder Köffel zurück:

**„Geseffen!“**

Der Reiter läßt sich mit dem rechten Fuß langsam am Pferde herab und setzt den Ballen auf die Erde nieder; der linke Fuß, dessen Knie bisher am Sattelblatt liegen bleibt, tritt aus dem Bügel herab neben den rechten; worauf auf die Kommandowörter: Eins! und Zwei! wie bei der Decke verfahren wird.

Geschieht das Auf- und Absitzen nicht nach Zählen, so werden die Kommandos:

**„Fertig zum Aufsitzen! — Aufgeseffen!“**

und

**„Fertig zum Absitzen! — Abgeseffen!“**

gegeben, worauf der Reiter die unter Eins! und Zwei! bezeichneten Bewegungen macht, ohne ein Kommando dazu abzuwarten.

### **Unterricht auf Sattel ohne Bügel.**

Es soll sich dieser Unterricht nur auf den Schritt und Trab geradeaus, auf die Uebergänge aus dem Mittel-Trab in den starken Trab, und aus diesem wieder in den Mittel-Trab, auf das Pariren aus dem Trabe, Antraben von der Stelle, Volten und Kehrt-Wendungen im Trabe, bloß zur Befestigung des Sitzes erstrecken. Diese Uebungen werden bei vorangegangenem gründlichen Unterricht auf der Decke durchaus nicht lange dauern dürfen. Auch soll der Lehrer bei diesem Unterricht die Reprisen abkürzen, um das Durchreiten der Rekruten zu vermeiden.

Die Bügel werden über dem Widerrist des Pferdes, so daß die Steigriemen sich vor dem Sattelnopf (Borderriefel) kreuzen, übereinandergeschlagen.

Nach dem Unterricht werden die Bügel zum Absitzen wieder herabgelassen.

Der Reiter soll bei diesem Unterricht, wie auf der Decke, mit senkrecht gehaltenem Oberleibe, angezogenem Kreuze und zurückge-

genommenen Schenkeln, mit dem Spalte nach dem Satteltknopf zu streben und sich mit beiden Gefäßknochen fest in den Sattel niederlegen.

Sobald die Reiter nur einige Uebung im Sattel erlangt haben, werden ihnen die Bügel gegeben.

### Der Sitz mit Bügel. (Taf. VII.)

Der Sitz auf dem Sattel mit Bügel bleibt derselbe, wie ohne Bügel; der Fuß ruht in der Gegend des Ballens und der kleinen Zehe auf der Sohle des Bügels. Der Lehrer muß nunmehr darauf halten, daß der Reiter, welcher auf der Decke oder ohne Bügel sich gewöhnt hatte, das untere Gelenk des Fußes festzuhalten, daselbe loslasse, so daß es, wenn der Reiter im Sattel geworfen wird, in einer dem Tempo des Pferdes folgenden Bewegung bleibe.

Die Bügel müssen so geschnallt sein, daß, wenn der Reiter die Schenkel ausstreckt, die Sohle des Bügels bis 3 cm oberhalb der Absatznaht reicht und daß, wenn der Reiter sich im Bügel hebt, er die geballte Faust zwischen die Spalte und den Sattel stecken kann. Die Bügel müssen gleich lang geschnallt sein, und da neues Lederzeug, zumal wenn es feucht wird, sich dehnt, so wird der linke Steigriemen durch das Auffügen bald länger gezogen werden als der rechte, weshalb die Steigriemen öfters zu wechseln sind.

Die Bügel werden so genommen, daß die am Pferdeleibe herabhängende Fläche des Steigriemens nach vorn und der vorwärts hängende Schenkel des Steigbügels nach außen zu stehen kommt.

### Unterricht auf Sattel mit Bügel.

Zuvörderst ist darauf zu sehen, daß der Reiter die Bügel in den jetzt zu wiederholenden früheren Lektionen richtig halten und gebrauchen lerne. Es müssen dieselben locker unter dem Ballen und der kleinen Fußzehe ruhen; der Reiter muß nicht mit gestrecktem Knie in denselben stehen oder die Fußspitze herabbrücken wollen. Die beste Anweisung ist, wenn der Lehrer seinen Schülern sagt, daß sie sich wenig um die Bügel bekümmern, nur die ihnen früher gelehrt Haltung der Unterschenkel beibehalten, jedoch das untere Fußgelenk loslassen sollen.

Bei der Trabbewegung des Pferdes darf der Wurf im Sattel nicht in ein hörbares Klappen ausarten, derselbe wird auch durch ein leichtes Auffangen mit den Knien und Oberschenkeln gemildert.

Bei den Wendungen, Volten und Seitengängen ist darauf zu halten, daß der Reiter das Gewicht seines Oberleibes nach der inneren Seite nehme und besonders den inwendigen Steigbügel gut austrete, ohne indessen das innere Knie und Fußgelenk steif zu machen.

Je mehr die Reiter im Sitz auf dem Sattel mit Blügel Sicherheit gewinnen, desto mehr richtet der Lehrer seine Aufmerksamkeit auf richtige Führung und Einwirkung des Reiters auf sein Pferd, nur dadurch wird dasselbe in gute Haltung kommen und auch der Rekrut später im Stande sein, die höheren Anforderungen, die an denselben in der Eskadron gestellt werden müssen, nach Möglichkeit zu erfüllen.

Die beste Gelegenheit hierzu bietet das Einzelnreiten.

Nachdem der Rekrut nunmehr besser sitzen und richtiger einwirken gelernt, wird es demselben — wenn er die richtige Anweisung erhält — jetzt nicht schwer werden, sein Pferd im richtigen Gang und Tempo und die Distanzen genau zu halten, sowie die Uebungen nach und nach mit der Genauigkeit auszuführen, wie dies vorstehend angegeben.

### Mittel-Galopp.

Der Galopp muß von jetzt an auf beiden Händen in vollkommen gleichmäßigem Tempo geritten werden, und nennt man diesen Galopp, in dem 350 Schritt in der Minute zurückgelegt werden, Mittel-Galopp. Der Mittel-Galopp wird in der Bahn oder auf dem Reitplaz stets geritten, wenn dem Kommando: Eskadron Galopp — Marsch! eine andere Bezeichnung nicht hinzugefügt wird.

In gleicher Weise, wie früher der Mittel-Trab, so wird auch jetzt der Mittel-Galopp auf dem Zirkel — im Wechsel mit dem Reiten auf der ganzen Bahn — geritten.

Auf genaues Festhalten der Zirkellinie ist jetzt streng zu halten, die Reiter werden dadurch genöthigt, richtig zu führen und ihre Hülsen richtig zu gebrauchen.

Alle früheren Lectionen werden wiederholt, besonders die Uebergänge aus einer Trabart in die andere, mit Anwendung der halben und ganzen Paraden, das Antraben von der Stelle, aus dem Trabe Halt, ein paar Schritt zurücktreten und gleich wieder vorwärts im Trabe anreiten, Uebergänge aus dem Trab in den Galopp und aus diesem wieder in den Trab; auch sind im Galopp die halben und ganzen Paraden, welche jetzt die nöthige Wirksamkeit und Kraft erlangen, häufig zu üben.

Das Ketten im Rühren, das Durcheinanderreiten der Reiter, das Einzelnreiten jedes Reiters und das Springen in allen Gängen ist fortgesetzt zu üben.

### Englisch- oder Leicht-Traben.

Zur Erleichterung des Pferdes bei größeren Anforderungen an dasselbe empfiehlt sich das Englisch- oder Leicht-Traben. Dasselbe ist auch dem Rekruten zu lehren.

Erfolgt während des Trabens das Avertissement: „Leicht-Traben“, so läßt der Reiter, bei übrigens unverändertem Sitz und Haltung, sich nicht, wie bisher, bei jedem Tritt des Pferdes werfen, sondern fängt, auf Oberschenkel, Knie und Bügel sich stützend, je einen Tritt ab und sinkt erst nach dem folgenden Tritt mit vorgeschobenem Gefäß weich auf dem Sattel wieder nieder. Dagegen ist es fehlerhaft, wenn der Reiter den Last dieser Bewegung dadurch gewinnen will, daß er sein Gefäß mehr aus dem Sattel hebt, als er sonst durch die einzelnen Trabtritte in die Höhe geworfen wird, oder wenn er die stäte Haltung der Fäuste und die Anlehnung der Arme an die Hüften aufgibt, oder die Schultern verdreht, was bei ungeübten Reitern besonders leicht geschieht, wenn sie die Zügel in eine Hand nehmen. — In solchem Falle läßt der Lehrer die Zügel in die Hand der Seite nehmen, auf welcher die Schulter zurückbleibt. — Wenn diese Art des Trabreitens richtig ausgeführt wird, so bietet sie dem Pferde eine wesentliche Erleichterung und dem Reiter eine gute Übung, die einzelnen Tritte des Pferdes fühlen und auf die Bewegungen des Pferdes eingehen zu lernen\*).

Es empfiehlt sich, daß das Leichttraben nicht ausschließlich auf demselben Fuß geschieht, sondern, daß der Reiter von Zeit zu Zeit wechselnd sich auf den rechten und linken Fuß niederläßt, da durch ein fortgesetztes Leichttraben auf demselben Fuß der Gang des Pferdes unregelmäßig wird.

Wird während des Rührens leicht getrabt, so können die Reiter die Zügel in eine Hand nehmen, gleichviel, ob in die linke oder rechte.

### III. Abschnitt.

#### Unterricht auf Sattel und Kantare.

Es wird vorausgesetzt, daß nunmehr der Sitz des Reiters hinlänglich in Ordnung sei. Es tritt nun die Periode ein, wo die Führung auf Kantare, deren der Reiter zu seiner Bestimmung in Reihe und Glied bedarf, Hauptgegenstand des Unterrichts wird.

#### Theile des Kantaren-Zaumzeuges.

(Taf. VI).

Das für die Truppen zu Pferde vorgeschriebene Dienstzaumzeug, welches bei der Kantaren-Zäumung verwandt wird, besteht aus folgenden Theilen:

\*) Anmerk. Diese Art des Trabens findet später Anwendung bei Felddienstübungen, Patrouillenritten u. s. w.

1. Der Halfter. An derselben befindet sich eine Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen, der Stirnriemen und Kehlrriemen, letzterer mit Schnalle. An der Halfter befinden sich zwei Vierkante zum Einlegen der Knebel der Unterlegetrense, sowie zwei Schlaufen zum Festhalten der Knebel der Unterlegetrense.

2. Dem Hauptgestell mit einer Schnalle zum Länger und Kürzerschnallen desselben und zwei an den Badenstücken befindlichen Schnallstrippen. Oberhalb der beiden Schnallstrippen ist je eine Schlaufe befestigt, welche zur Verkoppelung mit der Halfter dienen.

3. Den Kantarenzügeln mit zwei Schnallstrippen, dem Schieber und dem Keilende. Von den Kantarenzügeln ist der eine, welcher auf die rechte Seite genommen wird, um 2 cm kürzer als der andere, weil dieser um 3, jener nur um 2 Finger der Hand herumläuft. Der Schieber soll so fest sitzen, daß er sich nicht durch seine eigene Schwere verschiebt.

4. Den Trensenzügeln. Sie sind in die kleine Trense eingenäht und haben eine Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen der Zügel. Diese Schnalle kommt auf die linke Halsseite des Pferdes.

5. Der Kantare. Dieselbe besteht aus dem Mundstück, den Obergestellen mit den beiden Kinnkettenhalten und Anzügen. Siehe Taf. VII.

Man hat Mundstücke mit mehr oder weniger Zungenfreiheit. Die Breite des Mundstückes richtet sich nach der Breite des Pferdemaules. An dem Obergestell befindet sich das Auge. Die Höhe des Obergestells richtet sich nach dem Bau des Pferdes. Die Länge der Kinnkettenhalten richtet sich nach der Höhe der Obergestelle, in deren Augen sie befestigt sind. Die Kinnkettenhalten sollen bis auf das Mundstück reichen. Die richtige Biegung derselben ist von wesentlichem Einfluß auf eine gute Zäumung.

Die Anzüge sind bei den Kürassieren krumme, bei den anderen Truppen grade.

Am Ende des Anzuges befindet sich der Zügelring.

Die Anzüge sind meist auf oder hinter die Linke gerichtet.

Obergestell und Anzüge stehen in der Regel in dem Verhältnis wie 1:2 oder 3, wovon ersteres das gebräuchliche ist. Längere Anzüge wirken besonders auf die Biegung des Halses des Pferdes. Zur Kantare gehört außerdem noch die Kinnkette.

6. Der Unterlegetrense mit den beiden Trensenketten und Knebeln.

### Ueber die Lage des Zaumzeuges und der Kantare.

Die Halfter wird verartig auf den Kopf des Pferdes aufgelegt, daß abkantart werden kann, ohne die Halfter abzunehmen. Dieselbe liegt soweit von den Ohren des Pferdes ab, daß das Hauptgestell,

mit dem sie durch eine mit einem Knopfe versehene Schlaufe zwischen den Ohren des Pferdes zusammengehalten wird, hülslänglich Raum hat. Danach richtet sich auch die Länge des Stirnriemens, der an der Halfter befestigt ist.

Die Backenstücke der Halfter müssen 4 cm hinter den Jochbeinleisten und der Nasenriemen der Halfter 2 cm unter den Jochbeinleisten des Pferdes liegen, so daß die viertkantigen Ringe daselbst nicht scheuern können.

Die Schnalle am Kehltrienem der Halfter sitzt auf der linken Seite etwa 2 cm unter dem Augenbogenknochen. Der Kehltrienem wird so locker geschnallt, daß zwischen ihm und dem Kehlgang eine Handbreit Raum bleibt.

Die Trense wird in das Vierkant der Halfter eingeknebelt. Das Mundstück muß an den Winkeln der Lezgen anliegen, ohne diese in die Höhe zu ziehen.

Die Schnalle der Halfter sitzt oben auf dem Kopf des Pferdes.

Das Hauptgestell der Kantare wird, wie schon vorstehend angegeben, auf den Kopf des Pferdes vor die Halfter gelegt und mittelst Schlaufe und Knopf an dieser befestigt. Bei richtiger Lage der Backenstücke der Halfter werden die Backenstücke des Hauptgestells etwa 2 cm von den Jochbeinleisten entfernt bleiben, sie werden in dieser Lage erhalten durch die beiden Schlaufen, die oberhalb der Schnallstrippen der Backenstücke sitzen und den Zweck haben, ein Zusammenhalten mit der Halfter zu bewirken. Die Schlaufen werden unter dem Vierkant der Halfter auf den oberen Schenkel des Knebels der kleinen Trense und dieser dann wieder durch die Schlaufe gesteckt, die am Vierkant der Halfter sitzt. Durch diese Verkoppelung erhält die Kantare im Maule des Pferdes eine ruhigere Lage und ist Verschleibungen nicht so leicht ausgesetzt.

Die Schnalle zum Verlängern und Verkürzen des Hauptgestells liegt auf dem Kopf des Pferdes.

Bevor man das Hauptgestell auf das Pferd auflegt, sind selbstverständlich die Kantare und die Zügel eingeschnallt.

Die Kantare soll so im Maule des Pferdes liegen, daß die Mitte des Mundstücks etwa in gleicher Höhe mit der Kinnfettengrube des Pferdes sich befindet, und darf dabei die Galetzähne nicht berühren. Bei Pferden, die sich leicht zu tief zäumen, legt man das Mundstück etwas höher.

Bei dieser Lage der Kantare im Maul des Pferdes darf zu beiden Seiten desselben vom Mundstück nichts zu sehen sein, noch dürfen die Obergestelle die Lezgen ober die Backenhaut zusammendrücken. Auf diese Weise ist die Kantare weder zu weit noch zu eng.

Die Obergestelle sind stets etwas nach außen gebogen.

Bei der Wahl des Mundstücks entscheidet die Empfindlichkeit des Pferdes, besonders auch die Empfindlichkeit der Laden desselben.

Bei empfindlichen Pferden nimmt man am besten grade Mundstücke, wodurch die Laden sehr geschont werden und die auch junge Pferde am leichtesten annehmen.

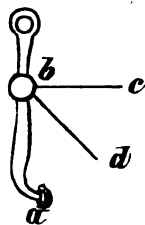
Bei weniger empfindlichen Pferden nimmt man Mundstücke mit geringer und bei unempfindlichen Pferden solche mit größerer Zungenfreiheit.

Die Zungenfreiheit muß gerade über der Zunge liegen, damit die beiden horizontalen Seitenstücke des Mundstücks auf den Laden ruhen.

Mundstücke mit größerer Zungenfreiheit beschädigen die Laden sehr leicht, besonders wenn das Mundstück sich im Maule des Pferdes verschiebt.

Die Kinnkette muß nach rechts flach ausgedreht sein und ihre Lage in der Kinnkettengrube — unter dem Barte — haben, somit in gleicher Höhe mit der Mitte des Mundstücks liegen (Siehe Lage des Mundstücks). Sie wird unter dem Trensenmundstück mit dem letzten oder vorletzten Gliede dergestalt in den Haken eingelegt, daß dieses Glied rechts ausgedreht verbleibt, das etwa übrige Glied außerhalb des Hakens herabhängt. Sind zwei Glieder übrig, so hängt eins auf der linken, das andere auf der rechten Seite herab. Mehr als ein Glied darf auf jeder Seite nicht herabhängen. Sind

die Äugel nicht angenommen und hängen die Anzüge gleichlaufend mit dem Pferdemaul, so muß zwischen Kinnkette und dem Unterkiefer bequemer Raum für zwei Finger sein. Erst beim Annehmen der Faust tritt die Wirkung der Kinnkette ein, und zwar an der Stelle, die für die richtige Lage derselben vorstehend angegeben ist und können dann die Anzüge (siehe Figur) bis zur Halbtrungslinie  $bd$  des rechtwinkligen Dreiecks  $abc$ , dessen Schenkel  $ab$  den Anzug vorstellt, nach dem Halse des Pferdes zurückgehen.



In keinem Falle dürfen die Anzüge beim Annehmen der Faust eine grade Verlängerung mit den Backenstücken bilden.

In ersteren Fällen, wenn die Anzüge beim Annehmen zu viel nach dem Halse, hinter die Linie  $bd$  gehen, sagt man, die Kantare fällt durch, im zweiten Falle, die Kantare liegt zu steil (strotzt), wodurch die Wirkung der Kantare eine fehlerhafte wird, indem die Kinnkette mehr als das Mundstück zur Wirkung kommt. Von zwei Fehlern ist das Durchfallen der Kantare ein geringerer Fehler als das Strotzen.

Bei richtiger Zäumung darf durch das Annehmen der Faust



die Kinnkette nicht aus der Grube gehen — steigen — und müssen die Kinnkettenhaken mit dem Obergestell der Kantare in engster Verbindung bleiben. Bildet sich zwischen Obergestell und Kinnkettenhaken ein Winkel, so ist die Kinnkette zu kurz und können die Lezgen in diesem Winkel eingeklemmt und beschädigt werden. Die Kinnkette muß sich dem Unterkiefer des Pferdes möglichst anschmiegen, weshalb auch das Mundstück nicht zu breit sein darf. Jede Zäumung, durch welche dem Pferde Schmerz verursacht, oder wodurch es wohl gar beschädigt wird, ist fehlerhaft.

Die richtige Lage und Wirksamkeit der Kantare ist übrigens Hauptzweck der Zäumung, vorstehende Regeln bewirken nur Gleichmäßigkeit im Allgemeinen\*).

### Halten der Zügel.

Der Reiter theilt die Kantarenzügel mit dem dritten Finger der linken Hand, das Ende dieser Zügel hängt über das mittlere Gelenk des Zeigefingers aus der Hand gegen die rechte Schulter des Pferdes herab. Der Trensenzügel liegt mit seinem mittleren Theil über die Kantarenzügel weg durch die volle Hand.

Die Faust ist geschlossen, der Daumen im Gelenk mäßig gekrümmt und auf alle 3 Zügel dort aufgesetzt, wo sie aus der Hand kommen und auf dem zweiten Gelenk des Zeigefingers liegen. Der Schiebeknopf sitzt auf dem dritten Finger in der Hand, die Kantarenzügel liegen vom Mundstück bis zur Faust inwendig am Halse des Pferdes; die Trensenzügel hängen außerhalb jener herab.

Die Ulanen nehmen bei dem Stich mit beiden Händen vorwärts und den Stichen rechts und links rückwärts, auf das Kommando: Vorwärts! oder Rückwärts! den linken Zeigefinger unter den Zügeln hervor, so daß diese nun auf dem Mittelfinger liegen und der Zeigefinger darauf gesetzt wird. Nach vollbrachten Stichen werden die Zügel wieder wie oben genommen.

### Stellung der Faust.

(Taf. VIII, Fig. 1 und Taf. IX.)

Mit den auf diese Weise ergriffenen Zügeln wird die linke Hand in der bei der Trensenführung bereits beschriebenen Haltung vor die Mitte des Unterleibes gebracht und von hier, bei gleicher Be-

---

\*) Anmerk. Bei Pferden, welche die Neigung haben, die Anzüge der Kantare mit den Zähnen festzuhalten, ist die Anwendung eines Scheerenriemens gestattet. Es ist dies ein schmaler Riemen, welcher durch den Ring, der zu diesem Zweck in der Mitte der Kinnkette angebracht ist, durchgezogen und mit den Enden in den beiden Zügelringen durch Schlaufe und Schnallfröschel befestigt wird.

rücksichtigung der verschiedenen Längen-Verhältnisse der Köpfe und Hälse, und der Haltung der Pferde, das Maß der Zügel genommen.

Der rechte Arm hängt natürlich von der Schulter herab, die Hand liegt hinten am Dickbein, ist leicht und ohne Steifheit geöffnet; Daumen und Zeigefinger berühren die Lende, der kleine Finger ist nach dem Pferde zu gerichtet.

### Der Gebrauch der kleinen Trense\*).

Soll mit der Kantaren-Führung der Gebrauch der kleinen Trense vereinigt werden, wie solches beim Anfang des Unterrichts auf Kantare geschehen muß, so geschieht dieses auf das Kommando:

„**Faßt Trensen an!**“

Die rechte Hand ergreift mit dem Daumen und den 3 ersten Fingern den Trensenzügel und zieht ihn durch die linke Hand, bis er mit dem linken Kantarenzügel gleichmäßig ansteht. Der rechte Theil des Trensenzügels wird so kurz gefaßt, daß er mit dem rechten Kantarenzügel gleich ansteht. Der mittlere zwischen beiden Händen übrig bleibende Theil des Trensenzügels wird nach dem Leibe des Reiters zu nach unten herabgeschlagen und muß so lang sein, daß alle Berrichtungen der Fäuste ungehindert geschehen können.

Die linke Faust bleibt beim Reiten mit angefaßter Trense vor der Mitte des Leibes stehen, die rechte ist eine Handbreit davon entfernt.

Der Rekrut ist bei dem ersten Reiten auf Kantare darüber zu belehren, daß diese in Folge ihrer Hebelwirkung auf das Pferd viel stärker wirkt, als bisher die Trense. Der Rekrut hat sich daher der Kantare mit Vorsicht zu bedienen, damit empfindliche Pferde nicht abgeschreckt und unempfindliche sich nicht auf dieselbe auslegen und dagegen mehr oder weniger gefühllos werden.

Um dem Rekruten dafür das richtige Gefühl beizubringen, läßt der Lehrer in der ersten Zeit des Reitens auf Kantare nur mit angefaßter Trense reiten, alles wie bisher mit dieser machen und die Kantare nur soviel anstehen, daß sie ruhig im Rande des Pferdes liegen bleibt. Es wird in dieser Zeit nur auf der ganzen Bahn Schritt und Trab geritten und darf das Pferd zunächst nicht so gesammelt stehen und gehen, als dies zuletzt auf Trense schon möglich war.

---

\*) Anmerk. Sehr zu empfehlen ist es, wenn bei dem Reiten mit einer Hand alle vier Zügel so in die linke Hand genommen werden, daß sie anstehen. Dadurch wird das Sichunterlegen des Trensengebisses unter das Mundstück der Kantare, wodurch die meisten Verletzungen der Läden entstehen, vollständig verhindert.

Wenn man die Trensenzügel mit zu Hülfe nimmt, so werden Kopfstellung und Wendungen — zunächst erst bei dem Passiren der Eden — hauptsächlich durch diese bewirkt und wirkt die Kantare gleichsam nur zur Unterstützung und Vollenbung der Bewegung.

Ist der Rekrut hierdurch mit den Verrichtungen der Kantarenf Faust bekannt gemacht, so geht man nach und nach zu den übrigen Lectionen über, die Trense wird loslassen. In der Regel führt der Rekrut dann das Pferd mit der Kantare allein, indessen bleibt es dem Lehrer unbenommen, ab und zu die Trense anfassen zu lassen, wenn er es für nöthig hält, das Pferd zur größeren Nachgiebigkeit zu bringen.

Auf das Kommando:

„**Laßt Trensen los!**“

öffnet der Reiter, bei sonst unveränderter Stellung, leicht die linke Hand und läßt mit Beihülfe der rechten Hand die Trensenzügel soweit durch die erstere hindurchgleiten, daß sie gleichmäßig auf beiden Seiten herabhängen, worauf sich die linke Hand wieder schließt.

### **Führung auf Kantare.**

Die Verrichtungen der Faust bestehen, wie auf der Trense, in Annehmen, Nachlassen und Wenden. Da aber die Drehung der Faust zur Wendung rechts verschieden von der zur Wendung links ist, so ergeben sich 4 Hauptbewegungen der Faust, wovon die übrigen Verrichtungen derselben nur Modifikationen sind.

### **Annehmen und Nachlassen.**

(Taf. VIII. Fig. 2 und 3.)

Wie auf Trense (S. Seite 17).

### **Wenden.**

Es geschieht im Allgemeinen nach gleichen Grundsätzen, wie auf Trense, nämlich der inwendige Zügel giebt dem Pferde eine Stellung und führt es zur Wendung; der auswendige Zügel hilft durch einen Druck auf die Lade und Anlegen des Zügels auf die äußere Halsseite, welches letztere auch in den beiden ersten Momenten der Wendung rechts und links nicht aufgegeben werden darf.

### **Rechts-Wenden.**

(Taf. VIII. Fig. 4a.)

1. Moment: Schraubenartige Drehung der Faust rückwärts, dem Annehmen ähnlich, wobei jedoch die mittleren Gelenke sich nach

der Mitte des Leibes zu nähern. Hierdurch wird der rechte Zügel verkürzt.

Das Pferd wird hierdurch rechts gestellt und zum Antreten der Wendung vermocht.

(Taf. VIII. Fig. 4b.)

2. Moment: Die Faust wird noch stärker gerundet und dergestalt gedreht, daß der kleine Finger in der Richtung gegen die rechte Brust aufwärts steigt, ohne daß der Daumen sich dem Pferdehalse nähert. Der hierdurch entstehende Druck auf die äußere Lade und Anlegen des Zügels auf die äußere Halsseite bestimmt das Pferd, in bisheriger Stellung die Wendung zu vollenden.

### Links-Wenden.

(Taf. VIII. Fig. 5a.)

1. Moment: Drehung der Faust im Gelenk dergestalt, daß der kleine Finger sich dem Leibe des Reiters nähert und der Daumen sich gegen die linke Schulter des Pferdes abwärts neigt. Die hierdurch entstehende Verkürzung des linken Zügels bewegt das Pferd zur Stellung und Wendung links.

(Taf. VIII. Fig. 5b.)

2. Moment: Die Faust setzt mit stark gerundetem Gelenk die Drehung fort, so daß der kleine Finger sich dem Leibe des Reiters noch mehr nähert und dabei gegen dessen linke Brust aufwärts steigt. Der hierdurch entstehende Druck auf die rechte Lade und Anlegen des Zügels auf die gleichseitige Halsseite bestimmt das Pferd, die Wendung zu vollenden.

Die beschriebenen Drehungen geschehen aus der ursprünglichen Stellung der Faust, in welche diese nach Erreichung des Verlangten wieder zurückgeht.

Wenn das Pferd auf mächtige Anzüge nicht gehorcht, so muß der Reiter mit Annehmen und Nachgeben der Faust abwechseln, bis seine Absicht erreicht ist.

Bei jeglicher Verrichtung mit der Faust soll der Unterarm am Leibe liegen bleiben. — Durch Beobachtung dieser Regel wird der Reiter sich eine ruhige feste Faust, das erste Haupt-Erforderniß einer guten Führung, verschaffen.

Annehmen und Nachgeben, das Uebergehen aus einer Stellung der Faust in die andere, sowie die Wendungen sollen stets allmählig und mit stufenweis steigendem Nachdruck geschehen, da die Kantare schärfer und vielfacher wirkt, als die Trense.

Aus gleichem Grunde muß sich auch der Reiter mit der Kantare ein feineres Gefühl in der Faust zu eigen machen suchen, weshalb ängstliches Schließen der Faust und festes Anbrücken des Unterarmes an den Leib zu vermeiden sind, weil dadurch die Aneignung einer leichten Faust — des zweiten Haupt-Erfordernisses einer guten Führung — unmöglich werden würde.

### Die Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülsen beim Reiten auf Kantare.

Die Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülsen findet hier dieselbe Anwendung, wie dies Seite 20 angegeben. Es muß jedoch besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß, je besser ein Pferd geritten ist und je besser ein Reiter reiten gelernt hat, die Schenkel und Gesäßhülsen desto mehr und die Zügelhülsen desto weniger in Anwendung kommen werden; letztere haben gleichsam nur anbeutend zu wirken.

Bei dem jungen Reiter wird dies natürlich seine Schwierigkeiten haben, jedoch muß darauf hingearbeitet werden.

### Gegenstände des Unterrichts.

#### Einführen nach der Bahn.

Der Trensenzügel liegt auf dem Halse des Pferdes; der Reiter faßt die über den Kopf herabgenommenen Kantarenzügel mit der linken Hand so lang, daß der Arm senkrecht am Leibe herabhängen kann; die rechte Hand ergreift die Zügel der kleinen Trense dicht hinter der Kinnkettengrube, wie früher die Wasser-Trense. Ist die Abtheilung in der Bahn aufmarschirt, so werden die Kantarenzügel auf den Hals des Pferdes gelegt, so daß der Kantarenzügel dicht vor dem Widerrist an dem Schiebeknopf hängt, welcher eine Spanne weit vom Zügelende sitzt. Der Trensenzügel liegt eine Querhand vor jenem auf dem Kamm des Pferdes, gleich lang auf beiden Seiten herabhängend. Die Richtung ist wie bei der Trense.

#### Besichtigung.

Der Lehrer besichtigt nun vor dem Unterrichte Mannschaft und Pferde und hält genau auf richtige Zäumung.

#### Auffitzen.

Kommando:

„Fertig zum Auffitzen!“

Der Reiter macht rechtsum, tritt einen Schritt rechts seitwärts,

faßt mit der linken Faust bis zum Daumen von vorn in den Trensenzügel, fährt mit dem dritten Finger derselben Hand zwischen beide Kantarenzügel, welche die rechte Hand gleichzeitig ergreift. Zugleich zieht die rechte Hand soviel durch, daß die Kantarenzügel die gehörige Länge erhalten, um das Pferd weder vor- noch rückwärts treten zu lassen. Schließlich wird das Ende der Kantarenzügel auf die rechte Seite des Pferdes gelegt und der linken Hand der Mähnenfchopf — wie bei der Trense — übergeben.

Nunmehr auf das Kommando:

**„Aufgefessen!“**

werden die bereits früher gegebenen Regeln unverändert in Ausführung gebracht.

Das Maß für die Kantarenzügel bestimmt sich bei gesammelter Stellung des Pferdes durch das Gefühl sanfter Anlehnung des Pferdes auf das Mundstück.

### **Abfizen.**

Kommando:

**„Fertig zum Abfizen!“**

Die rechte Hand ergreift das Ende der Kantarenzügel und legt es unter der linken Hand auf die linke Seite, die Zügel werden dabei in der linken Hand, wie oben beim Aufsitzen mit der Kantare beschrieben, gehalten, alles Uebrige geschieht wie bei der Trense.

**„Abgefessen!“**

Wie bei der Trense; die linke Hand läßt die Zügel los; Wendung links, einen Schritt vortreten, ergreifen der Trensenzügel am Hinterkieser; Richtung.

### **Bemerkungen über den Unterricht auf Kantare.**

Zuvörderst werden die einfachsten Lektionen, der Schritt und der Trab gradeaus auf beiden Händen, die halben und ganzen Paraden und das Zurücknehmen geübt, wobei der Lehrer den Schülern richtiges Gefühl in der Hand und leichte Führung beizubringen strebt. Alsdann wird zu den Wendungen auf der Stelle, zum Schließen, dann zu den Volten und Kehrtwendungen, zum Aufrücken auf Glieder-Distance, zum Vorwärts-Distanzenehmen und zum Galopp übergegangen. Zum Schließen mit der Kantaren-Führung wirken die Schenkelhülsen, wie dies für diese Lektion auf Trense angegeben, dabei macht die Faust zum Rechts-Schließen die erste Drehung wie zum Anfang der Rechtswendung. Hierdurch wird das Pferd zum Anreten der Seitwärtsbewegung veranlaßt und geht die Faust nach erfolgter Wirkung in ihre ursprüngliche Stellung zurück.

Diese Hülfe wird wiederholt, so oft es nöthig ist. Zum Links-Schließen finden die entgegengesetzten Hülfen statt.

Das Reiten auf Glieder-Distance wird jetzt, nachdem der Reiter mehr Uebereinstimmung in seinen Hülfen erlangt hat, als Lektion, — als Vorbereitung für das Reiten im Gliede — geübt.

### **Volte auf Glieder-Distance.**

Eine auf Glieder-Distance reitende Abtheilung kann nur eine große Volte reiten. Dieselbe wird nur in der Ecke vor der kurzen Wand geritten. Der Lehrer giebt, sobald die Tete diese Ecke passirt hat, das Kommando:

„**Vo — olte!**“

Der Teten-Reiter wendet auf das Kommando, sowie es für die Volte vorgeschrieben, von der Wand ab und reitet in der so eben passirten Ecke einen Kreis, welcher so groß zu bemessen ist, daß zwischen Tete und Queue der Abtheilung eine Pferdelänge Distance bleibt, die Abtheilung folgt der Tete und bleibt so lange auf der Volte, bis entweder das Kommando:

„**Ganze Bahn!**“

oder

„**Aus der Volte changirt!**“

erfolgt.

Auf „Ganze Bahn“ geht die Tete auf dem Punkte, wo die Volte an der kurzen Wand den Hufschlag berührt, wieder auf die ganze Bahn.

Auf das Kommando: „Aus der Volte changirt!“ reitet die Tete aus der Volte gerade auf die Mitte derjenigen langen Wand zu, welche an die zuletzt passirte Ecke stößt, geht dort auf die andere Hand und reitet auf der ganzen Bahn weiter. Die Abtheilung folgt, stets auf Glieder-Distance reitend.

### **Die Kurzlehrtwendung.**

Die Kurzlehrtwendung ist eine möglichst beschleunigte Wendung auf der Hinterhand, welche unmittelbar nach einer ganzen Parade gemacht wird und nach welcher sofort in der früheren Gangart wieder angeritten wird.

Als Vorübung dient die Wendung auf der Hinterhand, welche bisher schon vielfach geübt worden ist.

Das Kommando zu dieser Wendung ist.

„**Kurz—Kehrt—March!**“

Auf Kurz—Kehrt, welches mit einer Pause ausgesprochen werden muß, parirt der Reiter sein Pferd auf der Stelle so kurz als möglich, vorherrschend mit Gefäß- und Schenkelhülfen. Auf das in

derselben Pause darauf folgende Marsch! werden dieselben Hülsen wie zu einer Wendung auf der Hinterhand gegeben, doch so rasch und anhaltend angewendet, daß die Vorhand sich auf dem äußeren Kreise der Wendung so eilig als möglich um den Drehpunkt der Hinterhand herumwirft.

Die Haupt-Schwierigkeit bei dieser Lection ist: das Hintertheil gehörig zu fixiren. Sobald die Wendung auf diese Art vollendet ist, wird ohne Kommandowort unverzüglich wieder in der vorigen Gangart angeritten.

### Der Galopp.

Es finden hierbei alle bereits früher gegebenen Vorschriften Anwendung. Das Ansprennen geschieht immer aus gesammelter Stellung. Während das Pferd sich zum Galopp-Sprunge hebt, giebt die Hand auf eine unmerkliche Art ein wenig nach und bleibt dann feste und ruhige Führung ein Haupt-Erforderniß beim Reiten mit der Kantare, der Schenkel wirkt gleichmäßig, das Pferd im Galopp und am Zügel zu erhalten.

Halbe und ganze Paraden werden nach den früheren Vorschriften geübt.

### Der starke Galopp.

Zur weiteren Uebung des Reiters im Galopp und als Mittel dem Rekruten das Geschick beizubringen, sein Pferd auch in den freieren Gängen in seine Gewalt zu bekommen, wird der Galopp nach und nach verstärkt, wodurch man zu dem starken Galopp kommt.

Der starke Galopp wird nur aus dem Mittel-Galopp entwickelt und wird dazu kommandirt:

„Stärker!“

Soll aus dem starken Galopp wieder zum Mittel-Galopp zurückgegangen werden, so erfolgt das Kommando:

„Kürzer!“

Beide Uebergänge sind fließend ohne Stützen und Brellen auszuführen.

Bei grader Haltung des Oberleibes werden die Schenkel-Hülsen beim Verstärken des Galopps kräftiger und je nach dem Temperament des Pferdes häufiger angewendet. Die Zügel geben dem Pferde etwas mehr Freiheit, so daß dasselbe sich in seiner ganzen Länge mehr ausdehnen kann, jedoch muß das Pferd stets am Zügel bleiben. Ruhiger Sitz und feste Führung sind hier besonders wichtig.



Im starken Galopp soll das Pferd, ohne sich zu übereilen, einen ruhigen langen Sprung gehen.

Das Vermindern des Tempos geschieht mittelst halber Paraden mit hinreichender Schenkel-Wirkung, damit das Pferd nicht in den Trab falle.

Da es von der größten Wichtigkeit ist, daß der Kavallerist, besonders aber der Rekrut, zu Pferde in allen Gangarten Sicherheit gewinnt und es nicht als ein besonderes Ereigniß anseht, starken Galopp zu reiten, so muß derselbe darin sachgemäß ausgebildet werden.

Ganz fehlerhaft würde es sein, den Rekruten, bevor er in den anderen Gangarten einigermaßen das Gleichgewicht zu Pferde erlangt hat, auf einem Pferde, welches sich im Galopp nicht in der richtigen Haltung befindet, womöglich in einem engen Raum, wie dies die meisten Reitbahnen sind, starken Galopp reiten zu lassen.

Hat der Rekrut im Mittel-Galopp einen sicheren Sitz erlangt, so läßt der Lehrer im Tempo nach und nach etwas zulegen — im Fall man genöthigt sein sollte, in einer Bahn zu reiten — nur so viel, wie es die Größe der Bahn gestattet. Die Pferde müssen dabei gut in der Haltung und in der Hand sein und an den kurzen Wänden etwa auf dem Hufschlage des Zirkels, stets auf einem Hufschlage gehen.

Sehr viel besser ist es indessen, mit den Rekruten den starken Galopp stufenweise auf einem großen Reitplatze zu üben, da dann die Pferde viel besser gradeaus gehen und in Folge dessen die Rekruten auch leichter und besser im Galopp sitzen, das Mitgehen in demselben kennen lernen.

Für den starken Galopp kann daher, wenn er in der Reitbahn geritten wird, ein bestimmtes Tempo nicht angegeben werden.

Auf einem großen Reitplatze werden 500 Schritt in der Minute zurückgelegt.

Vorgreifend wird hier bemerkt, daß dieses Tempo des starken Galopps beim Exerciren angewendet wird.

Aus dem starken Galopp geht man in der Regel erst zum Mittel-Galopp zurück, bevor man in eine andere Gangart oder zum Halten übergeht.

### Der abgekürzte Galopp.

Als Uebung in den halben und Vorübung zu den ganzen Paraden und zu den einzelnen Volten im Galopp wird mit dem Rekruten auch der abgekürzte Galopp geübt.

Der abgekürzte Galopp wird wesentlich dazu beitragen, dem Rekruten ein richtiges Gefühl für die Anwendung seiner Hülsen beizubringen, und bekommt er das Pferd dadurch mehr in seine Gewalt.

Soll aus dem Mittel-Galopp zum abgekürzten Galopp übergegangen werden, so wird kommandirt:

**„Im abgekürzten Tempo!“**

Soll aus dem Schritt, dem Trabe oder dem Halten zum abgekürzten Galopp übergegangen werden, so ist das Kommando:

**„Eskadron — im abgekürzten Tempo Galopp — Marsch!“**

Der Uebergang aus dem Mittel- zum abgekürzten Galopp wird dadurch erreicht, daß der Reiter gut im Sattel sitzen bleibt und die Fäuste stets auf ihren Wirkungspunkten hält. Während die Schenkel das Pferd vermehrt zum Unterschieben veranlassen, gestatten die Fäuste weder, daß es sich auf selbige lehnt, noch den Hals auseinander hebt, im Gegentheil müssen sie durch öfteres sanftes Verhalten unter Beihülfe der Schenkel — halbe Paraden — die Hinterhand veranlassen, sich zu biegen.

Die Vorhand wird dadurch höher und die Galopp-Sprünge ruhiger und gleichmäßiger.

Aus dem Schritt und Trabe wird der abgekürzte Galopp, wie dies früher für den Galopp angegeben, entwickelt, und gleichzeitig das Pferd durch die soeben angegebenen Hülsen so gesammelt, daß der abgekürzte Galopp sofort eintritt.

Im abgekürzten Galopp muß sich stets ein bestimmter Sprung bemerkbar machen, und ist es besser, denselben lieber etwas zu frei als zu kurz zu reiten.

Soll aus dem abgekürzten zum Mittel-Galopp übergegangen werden, so wird kommandirt:

**„Mittel-Galopp!“**

worauf das Gesäß bei angezogenem Kreuze im Sattel bleibt, die Schenkel, der Empfindlichkeit des Pferdes entsprechend, dasselbe mehr oder weniger kräftig vordrücken und die Fäuste ruhig stehen bleiben.

### **Galopp von der Stelle.**

Dieser sowohl, wie das Pariren auf der Stelle — beides jedoch bei dem Rekruten nur im abgekürzten Tempo — wird ebenfalls geübt. Auf das Avertissement: Eskadron — Galopp — sammelt der Reiter sein Pferd, giebt ihm die früher beschriebene Stellung. Auf Marsch! treten die bekannten Hülsen ein.

Vor dem Angaloppiren schaden einige Trabritte nichts.

### **Pariren aus dem Galopp.**

Auf das Avertissement: Eskadron — wird das Pferd gesammelt und auf Halt! durch kräftiges Einsetzen mit dem Gesäß, Zurückhalten des Oberleibes und kräftige Wirkung beider Schenkel parirt.

Auch hier sind vor dem Halt einige Trabritte zu gestatten.

Nach dem Halten giebt die Hand sofort im Anzug nach, die Schenkel verhüten das Zurückweichen des Pferdes und Ausfallen der Kruppe und nehmen dann ihren ursprünglichen Gang wieder ein.

Bei Pferden, die in die Zügel drängen, ihre Haltung auf dem Mundstück suchen und mäßigen Zügelanzügen nicht gehorchen, sind häufig halbe Paraden anzuwenden, bis sie wieder im Gleichgewicht und versammelt sind.

Zweckmäßig ist es, nach dem Halten aus dem Galopp einige Schritte rückwärts richten zu lassen.

**Changiren im Galopp durch die ganze und halbe Bahn.**

Kommando: durch die ganze (halbe) Bahn changirt!

Die Changements im Galopp werden nur im abgekürzten Galopp ausgeführt.

Beim Abwenden von der Hufschlagslinie der ganzen Bahn auf die Changirungslinie hat der Reiter darauf zu achten, daß das Pferd gut am Zügel bleibt, nicht plötzlich (aus eigenem Antriebe) die Wendung ausführt. Die inneren Hülsen haben, wie bei jeder Wendung, vergrößern zu wirken, während die äußeren die Wendung begrenzen, also in diesem Falle das Pferd gleich auf die richtige Hufschlagslinie führen.

Sehr oft sieht man, daß Reiter, statt wie die Vorschrift besagt noch eine Pferdelänge nach der passirten Ecke gradeaus zu reiten und im richtigen Bogen zu wenden, gleich aus der Ecke durch die Bahn changiren. Dieser Fehler wird bei einiger Aufmerksamkeit und bei der richtigen Anwendung der oben angegebenen Hülsen nicht vorkommen.

Befindet sich das Pferd auf der Changirungslinie, so drücken bei stäten Fäusten beide Schenkel das Pferd gut gradeaus vor. Der Reiter steht dabei zwischen den Ohren hindurch nach dem Changirungspunkt.

Dort angekommen, wird das Pferd durch eine rechtzeitig angewandte Parade so durchparirt, daß es den Galoppsprung mit Beibehalt der bisherigen Ordnung der Füße beenden kann, gleich darauf wird die Fußsetzung geändert, so daß die bisherigen äußeren Füße die inneren und vorgreifenden werden.

### **Volten im Galopp.**

Als Vorbereitung läßt der Lehrer anfänglich den einzelnen Reiter auf dem Zirkel galoppiren und dann den Kreis allmählig bis auf den für die Volte vorgeschriebenen Durchmesser verengen.

Später wird die Volte in einer Ecke oder an beliebiger Stelle der Bahn geritten, zum Schluß in der ganzen Abtheilung.

Es gelten für die Volten im Galopp, welche nur im abge-

kürzten Tempo geritten werden, die bereits für die Wendungen und Volten im Trabe gegebenen Regeln mit noch durchgreifenderer Wirkung des Gesäßes, beider Schenkel und des auswendigen Zügels. Der Schenkel oder Zügel derjenigen Seite, nach welcher das Pferd Neigung hat, von der Volte abzuweichen, wird indessen hauptsächlich in Wirkung treten müssen; das Gewicht wird dabei auf den inwendigen Gesäßknochen gelegt.

### **Rehrtwendung und Kurzlehrtwendung im Galopp.**

Die Hülsen und Regeln für die Rehrtwendung siehe: „Volten im Galopp“. Statt die Volte zu schließen, reitet der Reiter von der Höhe der Volte schräg gegen die Wand zurück, und wendet, hier angekommen, ganz dasselbe Verfahren an, wie vor der Changirungsmarke beim Changement durch die Bahn. Das Pferd muß nach einiger Uebung fast bis an den Hufschlag auf demselben Fuß galoppiren und darf beim Changement nicht von der schrägen Linie, auf der es zur Wand geht, abweichen.

Je besser ein Pferd geritten ist, desto achtfamer wird es auf die Hülsen des Reiters sein. Dieser darf daher niemals versäumen, bei den Volten und Wendungen, vor dem Eintreten der verengenden äußeren Hülsen, die erweiternden inneren Hülsen, besonders das innere Knie, in Wirkung treten zu lassen, widrigenfalls die Volte zc. stets zu eng und auf zwei Hufschlägen geritten wird. Letzteres soll in der Soldatenreiterei nicht stattfinden.

Die Kurzlehrtwendung ist eine beschleunigte Wendung auf der Hinterhand während des Ganges. Die Vorhand soll in einem Sprunge um den auswendigen Hinterfuß herumgehen.

Die Kurzlehrtwendung kommt beim Einzelgefecht in Anwendung. Ohne die größte Uebereinstimmung von Gesäß, Schenkel und Zügel wird diese Wendung zum mindesten fehlerhaft, vielfach werden die Pferde dadurch widerseglisch.

Es empfiehlt sich, das Pferd zu dieser Wendung aus dem Gange mit vorherrschenden äußeren Hülsen zu pariren, dabei die Hinterfüße gut unterzuschleichen und gleich darauf die Vorhand um die Hinterhand herumzuführen. Je größer die Versammlung vor der Parade ist, je mehr der äußere Schenkel — gleichsam das Pferd umfassend — sich des äußeren Hinterfußes versichert und der äußere Zügel für Haltung sorgt, desto leichter, gleichsam nur andeutend, müssen die Hülsen zur Wendung gegeben werden.

Je geschickter das Pferd die Wendung macht, desto stäter und sicherer muß der Sitz des Reiters sein. Der Blick wendet sich über den Kopf des Pferdes hinweg nach der inneren Seite. Sobald die Wendung vollendet ist, muß der Reiter sich besonders durch

den neuen auswendigen Schenkel des neuen auswendigen Hinterfußes versichern, das Pferd umstellen, den Sitz wechseln und in der bisherigen Gangart mit richtiger Fußsetzung weiter reiten. Tritt nach der Parade zur Kurzlehrtwendung eine längere Pause ein, so hört der Vorthell der durch die Parade erlangten Versammlung meist wieder auf. Die Vorderfüße treten vor oder die Hinterfüße zurück.

Nicht alle Pferde werden die Kurzlehrtwendung mit gleichem Geschick ausführen können. Die Anforderung richtet sich nach dem Gebäude und dem Ausbildungsgrade. Oft wird man sich mit einer beschleunigten Wendung auf der Hinterhand, wobei die Vorhand in einlängigen Trabritten oder Galoppsprüngen um die Hinterhand herumdreht, begnügen müssen.

### Das einzelne Abreiten.

Obgleich das Abbrechen zu Einem bisher täglich geübt wurde, um die aufmarschirte Abtheilung zum Unterricht in der Bahn abreiten zu lassen, so wird es doch nun ein Gegenstand der Uebung selbst.

Das Abreiten zu Einem als Gegenstand einer besonderen Uebung geschieht immer aus geschlossenem Gliede, vom rechten oder linken Flügel im Schritt, Trab oder Galopp.

Die Distancen sind in der Regel 2 Pferdelängen; doch kann im Schritt und Trab ausnahmsweise auch auf Glieder-Distance — 1 Schritt vom Schweif des vorderen bis zum Kopfe des hinteren Pferdes — abgeritten werden. Der erste Reiter reitet gradeaus, die übrigen folgen auf seinem Hufschlage in der befohlenen, genau zu haltenden Distance.

Der Lehrer kann dem Flügelmann einen Punkt angeben, auf den letzterer beim Abreiten zureiten soll, geschieht dies nicht, so reitet der Flügelmann auf der senkrechten Linie gradeaus vor.

### Abreiten im Schritt.

Zum Abreiten im Schritt wird kommandirt:

„Escadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Marsch!“

Auf Marsch! reitet der Flügelmann im lebhaften, geschlossenen Tempo aus dem Gliede gradeaus oder auf den Point de vue zu; der 2. und 3. Reiter schließen bis auf die Stelle, wo der erste gehalten, folgen demselben auf Glieder-Distance, bis sie zu zwei Pferdelängen vorgeritten sind, beiben halten, nehmen dann die Distance von zwei Pferdelängen und folgen genau auf dem Hufschlage ihres Vordermannes. Die übrigen Reiter, vom 4. an, rücken, sobald ihr rechter (linker) Nebenmann sie verlassen hat, einer nach dem

anderen 2 Schritt aus dem Gliede grade vor, machen hier rechts (links) um und reiten parallel mit der Frontlinie auf Glieder-Distance hinter einander bis zu dem Fußschlage fort, wo die Vordermänner vorgeritten sind; hier macht einer nach dem andern links (rechts) um, folgt in der gegebenen Direction seinem Vordermann und nimmt die Distance, wie es für den 2. und 3. Mann vorgeschrieben ist, zwei Pferdelängen vor der Front.

Zwei Pferdelängen vor dem Vorgesetzten richtet jeder Reiter seine Augen auf diesen und sieht ihm mit aufrechtem Kopf und militärischem Anstande so lange ins Gesicht, bis er an ihm vorüber ist.

Wenn der erste Reiter auf der Stelle ankommt, wo der rechte (linke) Flügel des Gliedes nach dem Aufmarsch stehen soll, so wird *Lete — Halt!* kommandirt, falls dieser Punkt nicht durch einen aufgestellten Point markirt ist. Sowie der zweite und der dritte Reiter auf eine Pferdelänge hinter dem aufgestellten Flügelmann ankommen, auf den sie bisher schnurgrade zureiten haben, so rücken sie durch halb-links (rechts) neben ihn in die Richtung ein. Die folgenden Reiter aber machen auf demselben Punkte links (rechts) um und reiten parallel mit dem bereits aufgestellten Gliede so lange fort, bis jeder mit seinem inwendigen Knie in gleicher Höhe mit der Kruppe des Pferdes seines aufgestellten Nebenmannes kommt; hier wendet jeder sein Pferd wieder rechts (links) um und rückt in die Richtung ein.

### Im Trabe.

Das Abreiten im Trabe geschieht nach denselben Regeln wie im Schritt auf das Kommando:

**„Schabron zu Einem rechts (links) brecht ab — Trab!“**

Der Flügelmann reitet im Schritt aus dem Gliede und trabt an, wenn er zwei Pferdelängen aus demselben vorgeritten ist, die übrigen reiten auf die vorige Art im Schritt auf die Stelle zum Distancenehmen, wo sie antraben und beim Antraben zwei Pferdelängen Distance nehmen. Sie müssen aber bereits abreiten, wenn ihr Vordermann nur eine Pferdelänge von ihnen entfernt ist, und beim Antraben Distance nehmen.

Der Flügelmann muß ein gleichmäßiges Mitteltrab-Tempo reiten.

Die nächstfolgenden Reiter sind bemüht, genau auf demselben Fußschlage in vorgeschriebener Gangart und Tempo vor dem Vorgesetzten vorbeizureiten.

An der Stelle, wo das Kommando *Lete — Halt!* erfolgt, verfahren sämtliche Reiter, wie dies beim Abreiten im Schritt angegeben, nur bleiben sie so lange im Trabe, bis sie mit dem

Kopf ihres Pferdes bei der Kruppe des Pferdes ihres schon aufgestellten Nebenmannes ankommen, von wo sie im Schritt in die Richtung einrücken.

### Im Galopp.

Kommando:

„Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Galopp — Marsch!“

Außer den früheren sind hier noch folgende besondere Regeln zu beachten.

Die Mannschaften reiten aus dem Gliede vor, wie es beim Abreiten aus dem Trabe bestimmt ist, und setzen zwei Pferdelängen vor der Front, indem sie gleichzeitig ihre Distanz nehmen, ihre Pferde so gelassen als möglich in Galopp und zwar beim Abreiten rechts (links) in Rechts- (Links-) Galopp.

Falsch angesprengte Pferde müssen die Reiter, ohne sie zu beunruhigen, ehe sie gegen den Vorgesetzten kommen, abzuhängiren suchen, jedoch ebenfalls lieber auf einem falschen Fuße vorbeireiten, als durch das Aufgeben des Tempos das Ganze verderben.

Eine Pferdelänge hinter dem aufgestellten Flügelmann setzen die Reiter ihre Pferde in Trab und rücken wie beim Trabe in's Glied.

### Bemerkung.

Das Abreiten im Schritt ist von Anfang an mit der ganzen Abtheilung zu üben. Das Abreiten im Trabe und Galopp läßt der Lehrer anfänglich jeden Reiter einzeln, einen nach dem andern machen und unterdessen die andern rühren. Nachdem geschieht auch dies in der ganzen Abtheilung.

Je schneller die Gangart ist, in welcher abgeritten wird, in desto größerer Entfernung von der Front muß der Lehrer sich, besonders anfänglich, aufstellen, um den Reitern Zeit zu lassen, Tempo und Distanzen in vorgeschriebener Art zu nehmen.

Hat ein Reiter sein Pferd nicht gehörig in der Hand und eilt fort, so ist streng darauf zu halten, daß der nächste das Tempo festhält und nicht nachweilt, wenn dadurch auch die Distanz verloren geht.

Saben aber sämtliche Reiter im Tempo reiten gelernt, so werden auch richtige Distanzen gehalten werden können.

### Anlegen eines Vierercks.

Will der Lehrer gleich nach dem Abreiten zu Einem auf einem Viererck reiten lassen, so wird dies in der Weise angelegt, daß die

Linie, auf der zu Einem abgeritten worden ist, gleich die eine lange Seite des Vierecks bildet, auf dem geritten werden soll. Der Lehrer bestimmt die Größe des Vierecks dadurch, daß er ein Schwanken der Tete avertirt, so oft, wie dies erforderlich ist. Beim Abreiten rechts läßt er in der Regel die Tete rechts, beim Abreiten links, links schwenken.

Im Allgemeinen sollte man das Viereck möglichst groß anlegen. Die langen Wände müssen so lang sein, daß die ganze Abtheilung auf Glieder-Distance aufgerückt auf denselben Platz hat und vor dem ersten und hinter dem letzten Pferde noch je zwei Pferdebelängen Raum ist; die kurzen Wände werden halb so lang, als die langen angelegt.

Um den Reiter darin zu unterweisen, sein Pferd auf der Linie, auf der er reiten soll, richtig und genau zu führen — wie es auch von dem Rekruten vor seiner Einstellung in die Eskadron verlangt werden muß — hat der Lehrer auf das genaue Festhalten der graden Linien des Vierecks, auf dem geritten wird, zu halten, vor den Ecken darf in keinem Falle nach außen gebogen werden.

### **Ein Abmarsch zweiter Art, Uebung in den Wendungen und Wechseln von einer Hand zur andern einer auf Glieder-Distance bestudlichen Abtheilung.**

Zur Abwechslung und weiteren Uebung des Rekruten im Wenden kann jetzt zuweilen auf nachstehende Weise beim Unterricht auf einem hinreichend großen Viereck abmarschirt, aufmarschirt und von einer Hand zur andern gewechselt werden.

#### **Abmarsch zweiter Art.**

Die Reiter, welche mit Intervallen in der Bahn aufmarschirt stehen, rücken in Front-Marsch gegen die Wand, machen hier, jeder einzeln, während des Ganges eine halbe Wendung und nehmen gewöhnliche Distance. Es wird dazu kommandirt:

„Eskadron vorwärts — Marsch!“

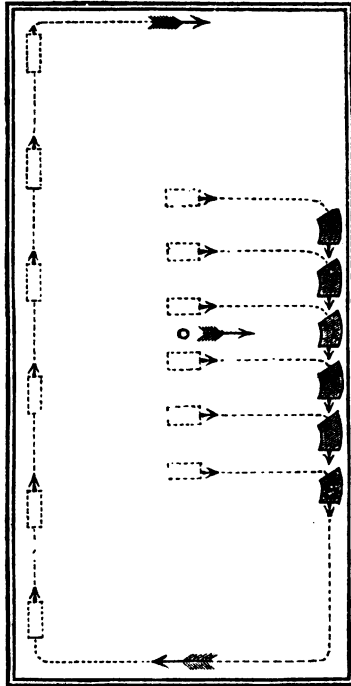
dann eine Pferdebelänge vor der Wand:

„Rechts (Links) um — Marsch!“

„Gradeaus!“

„Vorwärts Distance genommen — Trab!“





### Aufmarsch zweiter Art.

Auf ähnliche Art kann man, wenn man links abmarschirt ist und rechts in der Bahn herumreitet, durch rechtsum, wenn man aber rechts abmarschirt ist und links herumreitet, durch linksum in der Mitte der Bahn aufmarschiren.

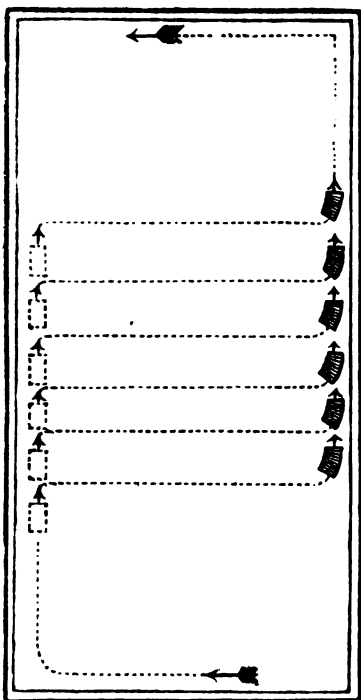
### Das Wechseln quer über die Bahn.

Wenn sich eine Abtheilung auf Stieber-Distance an der langen Wand gradeaus befindet, so kommandirt man:

„Rechts (Links) um — Marsch — Gradeaus!“

läßt mit Beibehaltung der Intervalle in Front durch die Reitbahn marschiren und kommandirt, wenn die Abtheilung eine Pferde-Länge von der entgegengesetzten Wand:

„Links (Rechts) um — Marsch! — Gradeaus!“



Die Wendungen geschehen in einem Viertel-Kreise auf einem Hufschlage und werden von allen Reitern gleichzeitig angefangen.

### Bemerkung.

**Die Paraden aus dem starken Galopp und der Karriere betreffend.**

Die Pferde leiden viel weniger durch gleichmäßig starke Galopps, als durch fehlerhafte und schlechte Paraden aus demselben. Der Rekrut muß daher, sobald er stärkere Gangarten reitet, aus diesen in einer sachgemäßen Folge sein Pferd in guter Haltung auf einem Hufschlage pariren lernen. Bei einer sachgemäßen Ausbildung der Rekruten wird derselbe durch die Paraden aus den anderen Gangarten hinreichend dazu vorbereitet sein.

Die Paraden sind daher in allen Ausbildungszeiten als Lectionen zu betrachten.

## Das Anslaufen oder die Karriere.

Diese Uebung kann nicht in der Reitbahn, sondern muß auf einem freien Platze vorgenommen werden. Der Lehrer läßt zunächst auf einem möglichst großen Viereck oder Zirkel den Galopp rechts oder links allmählig mehr und mehr verstärken, soweit es die Größe des Platzes erlaubt. Hierdurch behalten die Reiter den vorschriftsmäßigen Sitz und die befohlenen Distanzen bei und müssen das Pferd im langen, freien Sprung vorwärts reiten; ebenso allmählig wird der Galopp verkürzt bis zum Mittel-Galopp und aus diesem in den Trab, Schritt und zum Halten übergegangen; darauf läßt der Lehrer zurücktreten, im Schritt anreiten und rühren.

Ist beim Galopp auf einem großen Viereck der Sitz gut und stehen die Pferde bei guter Haltung, gradeaus gestelltem Hals und Kopf gleichmäßig an beiden Zügeln, so läßt der Lehrer die eine Seite des Vierecks verlängern und geht damit auf die grade Linie über.

Das Kommando hierzu ist:

„Tete — gradeaus!“

worauf die Tete in dem bisherigen Tempo über Zwischenpunkte hinweg auf einen entfernten Punkt zureitet\*).

Hierbei können, auf Kommando, beliebig große Distanzen genommen, das Tempo sowohl verkürzt, wie verstärkt und nachdem wieder auf ein Viereck zurückgegangen werden. Ist der Platz nicht groß genug, so läßt der Lehrer die Tete schwenken, an welcher Stelle gewöhnlich ein Unteroffizier aufzustellen ist, der darauf hält, daß der Rekrut sein Pferd richtig führt, gradeaus reitet und wendet.

Hat der Rekrut mit großen Distanzen auf Vordermann reiten gelernt, wobei er sein Pferd schon viel genauer zwischen Schenkel und Zügel führen muß, so wird er auch bald allein gradeaus reiten lernen.

Vorgreifend wird hier bemerkt, daß das Reiten mit großen Distanzen (bis zu 50 Schritt) als Vorübung zum Vorbereiten an und Stechen nach Gegenständen anzusehen ist.

Bei dieser Uebung ist auf eine gleichmäßige weiche Anlehnung des Pferdes an die Zügel hinzustreben.

Wenn Reiter und Pferd gelernt haben, lange Reprisen im scharfen Galopp mit Ruhe und Ordnung auszuführen, läßt der Lehrer in der aufmarschirten Abtheilung mehrere resp. einen Reiter stillstehen. Da die größte Schwierigkeit bei dem Ablaufen im Gradeauslaufen des Pferdes liegt, stellt man einen älteren Unteroffi-

\*) Anmerk. Zur Belehrung der Reiter wird dies vorher im Trabe gemacht.

zier, womöglich einen Offizier, als point de vue auf. Wenn die Größe des Platzes es erlaubt, stelle man den point de vue etwa auf 1000 Schritt Entfernung; wo die Bodenverhältnisse oder der Raum eine so lange, grade Linie nicht gestatten, lege man eine Ecke in die zu durchlaufende Linie, dagegen muß der Lehrer sich hüten, die Karriere auf einer kurzen Distanz von wenigen hundert Schritten entwickeln zu wollen. Ob die verschiedenen Gangarten auf Kommando, Signal oder bei aufgestellten Points entwickelt werden sollen, bleibt dem Lehrer überlassen, zu empfehlen ist jedoch, daß der Lehrer etwa 100 bis 200 Schritt vor dem letzten Point einen Unteroffizier oder zeitweise sich selbst aufstellt, um die Reiter zu veranlassen, ihre Pferde allmählig zum Trab und Schritt bis zum Halten auf grader Linie zu pariren. Niemals dürfen die Pferde haltungslos an ihren Vordermann resp. in die Aufstellung stürmen. Der Sitz des Reiters bleibt unverändert; es ist jedoch vor jedem Ablaufen zu erinnern, daß die Reiter ihre Knie fest am Sattel haben, das Gesäß tief im Sattel behalten, die Fäuste stille halten und mit der Bewegung des Pferdes mitzugehen streben. Auch ist wiederholt zu erinnern, daß die Reiter den point de vue unverwandt im Auge behalten. Anfänglich lasse man zwei bis drei Reiter nebeneinander ablaufen; sie rücken im Schritt aus dem Gliede, setzen ihre Pferde entweder an einem bestimmten Punkt, oder auf Signal oder Kommando in Trab und verstärken diesen, bis die Pferde in Galopp fallen, ohne daß die Reiter Hülsen zum Rechts- oder Links-Galopp geben. Die Reiter bleiben etwa 200 Schritt in einem langen, ruhigen Sprunge und fordern dann ihre Pferde, je nach dem Temperament der Thiere, durch kurzes Anklopfen mit dem Schenkel oder durch einen kurzen Sporenstich zu größerer Schnelligkeit auf, ohne sich vornüber zu legen.

Drückt dagegen der Reiter zur Entwicklung der Karriere fortwährend die Schenkel oder gar die Sporen hinter die Gurte, so wird sich das Pferd zusammenziehen, kürzer werden und die Neigung haben, von der graden Linie abzuweichen.

Haben Reiter und Pferde in dieser Uebung eine gewisse Fertigkeit erlangt, dann kann der Lehrer einzelne Reiter ablaufen lassen. Je sicherer Reiter und Pferde werden, je kürzer wird der Uebergang durch Trab und Galopp zur Karriere, bis dieser Uebergang ganz fortfallen kann. In gleicher Weise werden die Reiter lernen, ihre Pferde aus dem langen Galopp zu pariren.

Bei dem Ablaufen bleiben die Augen auch bei dem Vorbereiten an dem Vorgesetzten gradeaus.

## Das Springen und Klettern.

Es ist selbstverständlich, daß die für die Rekruten ausgewählten Pferde sicher eingesprungen und im Klettern geübt sind.

Sobald der Rekrut einigermaßen sicher auf dem Pferde sitzen kann, etwa nachdem er 14 Tage geritten hat, läßt man denselben täglich mehrere Male zunächst über die an die Erde gelegte Springstange reiten, wodurch der Rekrut — da die richtig vorbereiteten Pferde hierbei vollständig ruhig bleiben — an Vertrauen gewinnt. Ist dies einige Tage gemacht worden, so läßt man ihn über die niedrig eingelegte Stange oder ein sonstiges niedriges Hinderniß — es braucht dies nicht über 50 cm hoch zu sein — springen.

Es soll dies nur eine Sitzübung für den Rekruten sein und Vertrauen zu seinem Pferde erwecken, nächst dem fördert diese Übung ganz besonders das Eingehen des mittleren Theils des Reiters in die Bewegung, sowie den Schluß desselben.

Die Abtheilung springt entweder auf einem Hufschlage oder im Durcheinanderreiten im Schritt oder mäßigen Trab, wobei die Zügel langgefaßt werden.

Der Reiter schiebt beim Springen über das Hinderniß fort, schiebt Gesäß und Hüften vermehrt nach vorwärts in die Bewegung des Pferdes hinein, bei gleichzeitigem geringen Beugen des Oberkörpers nach rückwärts und festem Anschließen des Oberschenkels und Knies. Die Unterschenkel hängen grade am Pferde herab, bei Rekruten, welche Neigung haben, sich mit den Unterschenkeln anzuklemmen, läßt der Lehrer dieselben etwas vom Pferde abnehmen.

Beim Springen auf Sattel mit Bügel müssen die Gelenke des Schenkels nachgiebig sein; steift sich der Reiter in denselben, so wird er häufig durch das Stemmen in den Bügeln mit dem Gesäß aus dem Sattel geworfen.

Beim Sprunge muß daher sehr darauf gehalten werden, daß das Gesäß den Sattel nicht verläßt.

Hat der Rekrut in dieser Weise sitzen gelernt, so wird ohne Zügel gesprungen, damit er an denselben nicht etwa einen Halt findet und genöthigt wird, bei der schnelleren Vorbewegung des Pferdes mit Gesäß und Hüften mitzugehen. Auch hat dies den großen Vortheil, daß die Pferde nicht durch die Zügel nach dem Sprunge beunruhigt werden können.

Ein Herunterfallen des Rekruten muß vermieden und ihm gestattet werden, sich event. an den Mähnen festzuhalten. Durch Ueberwinden niedriger Hindernisse muß das Zutrauen und die Passion im Ueberwinden von Hindernissen geweckt werden.

Demnächst kann man die Rekruten durch den Springgarten,

in dem sich Hoch- und Breit-Hindernisse befinden, ohne und auch mit lang aufstehendem Zügel — im Röhren — reiten lassen. Die Zügel können dabei abwechselnd beide in die linke oder rechte Hand, oder auch in beide Hände getheilt genommen werden. Es ist darauf zu halten, daß mit den Händen nichts gethan, dieselben vielmehr ganz ruhig gehalten werden.

Gewinnt der Reiter durch viel Uebung einen guten Sitz, so daß er das Pferd beim Sprunge in keiner Weise stört, so wird dasselbe auch ruhig ohne Aufregung springen und es wird keine besondere Anstrengung für dasselbe daraus entstehen.

Zeigen sich die Pferde einer Abtheilung beim Springen unruhig, so ist dies Schuld des Lehrers, der dasselbe dann nicht sachgemäß betrieben hat.

Der Reiter muß sich während des Sprunges dem Pferde anvertrauen und darf dasselbe weder beim Abspringen, noch im Sprunge durch Hülfsen irritiren, sondern nur durch guten Sitz die Bewegung des Pferdes unterstützen. Das eingesprungene Pferd wird sich seinen Absprung ganz suchen, das Hinderniß genau taxiren und den Sprung ganz danach einrichten. Man beobachtet dies, wenn man sieht, wie sicher Rekrutenpferde ohne Zügel über Hindernisse gehen. Es darf also vor Allem keine Zügelhülfe gegeben werden, die Faust muß die vorstreckende Hals- und Kopfbewegung des Pferdes während des Sprunges durch Nachgeben aus Schulter- und Ellenbogengelenk mitmachen, ohne jedoch das Pferd vom Zügel loszulassen. Der eingehende Sitz des mittleren Theils des Reiters ist vorstehend schon beschrieben, es sei nur noch bemerkt, daß ein etwas mehr Zurückneigen des Oberkörpers besser ist, als ein Vorfallen desselben, besonders im Moment des Landens des Pferdes.

Hat der Reiter im Galopp hinreichend sitzen gelernt, so wird auch im Galopp gesprungen und zwar zunächst in einem mäßigen, dem Mitteltrabe ähnlichen Tempo.

Ein Stottern des Pferdes im Moment des Landens, was am häufigsten vorkommen kann, verhindert der Reiter nur durch richtige Gewichtsvertheilung, also ein vermehrtes Zurückhalten seines Oberleibes, und ist dies zum besonderen Gegenstand des Unterrichts zu machen. Man läßt die Reiter auf Avertissement vermehrt Kumpf rückwärts beugen mit mäßig gegenhaltender Brust im Trabe oder Galopp, oder noch besser, man legt die Springstange auf die Erde und läßt die Uebung machen im Augenblick, wo die Pferde über die Stange treten.

Das Springen über freiliegende Gräben muß gleichfalls geübt werden, das Verfahren dabei ist, wie beim Hochsprunge; nur im

Fall der Reiter fühlt, daß das Pferd bei einem Breitsprung hinten nicht richtig gelandet, so neigt er sein Gewicht nach vorwärts.

Der Reiter muß jetzt auch einzeln und über freistehende Hindernisse reiten, und wird es hierbei besonders auf den Gehorsam des Pferdes ankommen, der im Weiteren besprochen wird.

Mit dem Klettern wird erst begonnen, nachdem der Reiter auf Sattel reitet, da er des vermehrten Haltens im Sattel und in den Zügeln bedarf. Es wird mit kleinen Hindernissen begonnen, wozu kleine Abhänge, Hohlwege, Sandgruben dergl. besonders geeignet sind. Kleine Hindernisse werden bergauf, senkrecht genommen, höhere in schräger Linie und nur im Schritt. Bergab muß das Pferd senkrecht heruntergehen im langsamen Schritt. Beim Bergaufreiten neigt der Reiter den Oberkörper nach vorn, hält sich mit einer Hand in der Mähne des Pferdes, um ein Zurückfallen in den Sattel oder Festhalten in den Zügeln zu vermeiden. Beim Bergabklettern neigt sich der Oberkörper des Reiters ganz zurück mit festem Knieschluß und vermehrtem Eintreten in die Zügel. Die Zügel werden so weit nachgegeben, daß das Pferd die Nase ganz tief nehmen kann, da es nur auf diese Weise wirklich steile Böschungen sicher herunterzuklettern vermag. Es werden später breite und tiefe Gräben, Flußläufe und dergl. durchklettert, und ist es erstaunlich, wie schwierig aussehende Hindernisse ein Pferd mit Leichtigkeit durchklettern kann.

Vorbereitung für das Klettern, sowie auch für die Springübungen beim Einzelreiten ist der unbedingte Gehorsam des Pferdes. Diesen zu erlangen muß, zu besonderer Übung für den Reiter gemacht werden. Es kann beim Reiten damit erst begonnen werden, sobald derselbe mit Gefäß, Schenkeln und Zügeln eine Einwirkung erlangt hat.

Hauptersforderniß bei diesen Übungen ist, daß der Reiter sein Pferd gleichmäßig am Zügel erhält, ohne zu ziehen oder zu reißen; bleibt das Pferd stehen oder geht rückwärts, so neigt der Reiter den Oberkörper nach rückwärts und bringt durch fortgesetztes Vordrücken mit den Schenkeln bei anstehenden Zügeln das Pferd zum langsamen Vorwärtsgehen.

Ein Pferd, welches reifert, darf nicht früher einrücken, als bis es mit dem Reiter das Hinderniß, gegen welches es angeritten ist, gesprungen hat.

Folgen die Pferde über die bekannten Hindernisse, so suche man sich andere Hindernisse im Terrain, Wassergräben, Abhänge und dergl., und wiederhole diese Übungen täglich, so daß der Reiter lernt, auch unter schwierigen Verhältnissen Herr seines Pferdes zu bleiben,

damit nicht an dem Ungehorsam des Pferdes die mühsam erlangte Ausbildung des Rekruten zu einem brauchbaren Feldsoldaten scheitert.

Die Anforderungen im Springen und Klettern werden allmählig gesteigert; die Uebungen finden nach und nach im Trabe und im Galopp zu mehreren Reitern nebeneinander und gliederweise, sowie mit aufgenommenem Gewehr statt, und es werden immer bedeutendere Hindernisse, sowohl an Breite als an Höhe, gesprungen, auch Abhänge sowie Hohlwege mit steilen Rändern und von größerer Tiefe durchklettert.

Das Hochspringen ist vorzugsweise über feste Gegenstände zu üben, also über feste Barrieren und Mauern, die das Pferd nicht fortstoßen oder einrennen kann, über Hecken, die in ihrem obersten Theil noch einen festen Balken haben, oder über Zäune, die von frischem festen Holz so fest geflochten sind, daß das Pferd sie nicht einspringen kann.

Was das Springen anbetrifft, so darf die Höhe und Breite der Hindernisse für Abtheilungen ein gewisses Maß nicht übersteigen, welches der Durchschnittsleistungsfähigkeit der Pferde entspricht. Bei der Auswahl und der Konstruktion der Uebungshindernisse auf den Reit- und Exercirplätzen ist ganz besonders der Erfahrung Rechnung zu tragen, daß die Kavallerie im Terrain viel häufiger in die Nothwendigkeit versetzt wird, Breit- und Tiefhindernisse — also trockene und nasse Gräben, Erdwälle und Hohlwege — als Hochhindernisse (Barrieren und Hecken) zu überwinden.

---

## IV. Abschnitt.

### Unterricht mit Waffen im Gliede.

Sobald der Reiter mit der Kantarensführung in einer Hand hinlänglich bekannt ist, läßt man ihn von nun an mit umgeschnalltem Seitengewehr ausrücken.

### Mit umgeschnalltem Seitengewehr.

Die Tragriemen der Degen und Säbel werden so lang geschnallt, daß beim Sitz zu Pferde das Gefäß etwa eine Faust breit unter dem Ellenbogen hängt, wobei der Reiter das Gewehr bequem aufnehmen kann, ohne dabei den Oberleib verdrehen zu müssen.

### Führen.

Wie in der bisherigen Art; das Seitengewehr wird dabei



in den Saken gehängt; nach der Aufstellung im Giebe mit den Pferden an der Hand wird nach Auflegung des Kantarenzügels auf den Hals das Gewehr aus dem Saken genommen und nach der im Reglement vorgeschriebenen Art mit der linken Hand gehalten.

### **Auf- und Absetzen.**

Auf das Kommando: Fertig zum Aufsitzen! läßt die linke Hand das Seitengewehr los u. s. w.; nach beendigtem Unterricht, wenn die Kantarenzügel wieder herabgenommen sind, wird das Seitengewehr wieder in den Saken gehängt.

Ist der Karabiner im Schuh, so ergreift der Reiter beim Aufsitzen, während er das rechte Bein über den Vöfel des Sattels schwingt, mit der rechten Hand das Kolbenblech des Karabiners und löstet denselben. Beim Absetzen geschieht dies unmittelbar nach Beendigung der auf das Kommando Fertig zum Absetzen auszuführenden Verrichtungen.

### **Reiten.**

Der Reit-Unterricht mit dem Seitengewehr bezweckt anfänglich, den Reiter an die Last und das Anschlagen desselben an Hüfte und Schenkel, sowie an Aufmerksamkeit darauf, daß ihm dasselbe nicht zwischen die Füße komme, zu gewöhnen; zugleich wird das Aufnehmen und Wegstrecken des Gewehrs geübt. Später wird mit aufgenommenem Gewehr geritten, die Ulanen bringen zum Reit-Unterricht die Lanze mit.

Bestimmungen für die Ulanen, in Bezug auf die Lanze.

### **Führen.**

Wenn der Ulan mit der Lanze sein Pferd führt, so nimmt derselbe das Ende des Kantarenzügels — abweichend von den früheren Bestimmungen — nicht in die linke Hand, sondern doppelt in einer Schleife in die rechte Hand und ergreift mit derselben Hand — wie früher — die Zügel dicht hinter den Trensenringen; mit der linken Hand aber hält er die Lanze. Der richtigste Maßstab für das Ergreifen der Lanze zum Führen ist aus der graden Stellung abzunehmen. Wenn der Ulan hier seine Lanze an der äußern Seite des linken Fußes, und zwar etwas vor dem Hacken des Stiefels, auf die Erde aufgestellt und längs seiner linken Seite bis an die Schulter grade aufwärts gelehrt hat, so schlägt er den linken Unterarm, vom Ellenbogen an, auswärts um die Lanze herum und legt die linke Hand an der Stelle, wo sie bei natürlich herabhängendem Arme hinreicht, mit ihrer Spülung von vorn bergestalt auf die Lanzenstange, daß der Belge-

finger vorn längs derselben grade herabläuft, der Daumen aber die Lanzenstange von innen, und die übrigen 3 Finger sie von außen umfassen. Nun erhebt der Mann die Lanze von der Erde und legt sie über die Schulter, so daß die Spitze und der größte Theil der Lanze nach hintenüber liegt; die linke Hand aber, welche den untern Theil der Stange beschriebenermaßen angefaßt behält, wird mit gestrecktem Arm soviel grade vorwärts erhoben, als nöthig ist, um der Lanze die erforderliche schräge Lage über die Schulter zu geben, und erhält hier, durch einen angemessenen Druck von oben auf die Stange, die Lanze im Gleichgewicht.

### Aufstellung im Gliede.

Wenn eine Abtheilung Mannen, auf diese Art, an dem Orte, wo sie sich in einem Gliede aufstellen soll, angekommen ist, so legt jeder Mann für sich die Kantarenzügel auf den Hals des Pferdes; er macht hierzu eine Wendung rechtsum, wobei er die Lanze mit dem untern Ende einen Fuß vor seinen Fußspitzen fest auf die Erde setzt und sie innerhalb des linken Armes an die Schulter anlehnt; hierauf wird die linke Hand, welche die Kantarenzügel mit 4 Fingern theilt, bis über die Ohren des Pferdes erhoben und die Zügel werden, mit Hilfe der rechten Hand, welche die Trensenzügel am Kinn des Pferdes so lange verläßt, über des Pferdes Kopf weggebracht und auf den Hals gelegt.

Sobald dies geschehen ist, nimmt die rechte Hand die Trensenzügel wieder, die linke hängt den Säbel aus dem Haken, ergreift die Lanze, erhebt sie etwas von der Erde, und der Mann macht wieder links um und setzt die Lanze, wie oben, neben den linken Fuß.

Wenn dies von Allen mit der erforderlichen Gelassenheit ausgeführt worden, so kommandirt der Lehrer:

„Stillgestanden!“

und gleich darauf:

„Nicht's Euch!“

Auf das Stillgestanden! fährt die linke Hand an der Lanzenstange bis in die Höhe der Schulter hinauf und umfaßt sie hier dergestalt, daß die Spitzen der geschlossenen Finger nach hinten gekehrt sind und daß die äußere Fläche der Hand von vorn gesehen wird; der Oberarm bis zum Ellenbogen hängt dabei senkrecht am Leibe herab, und der Unterarm ist vom Ellenbogen an durch Biegung des Gelenks in einem möglichst spitzen Winkel grade aufwärts gerichtet und drückt die Lanzenstange in dieser Gegend fest an die linke Seite heran; übrigens nimmt der Mann überhaupt seine in der Stellung zu Fuß vorgeschriebene Postur.

### Auffitzen.

Beim Auffitzen macht der Ulan auf das: Fertig zum Auffitzen! die Rechtswendung und den Seitenschritt nach der bekannten Art bis gegen die Schulter des Pferdes, setzt die Lanze hier 1 Fuß hinter dem linken Absatz auf die Erde nieder und fährt mit der linken Hand um so viel weiter an der Lanzenstange herauf, als es nöthig ist, damit sie, ohne die Lanze von der Erde zu erheben oder sie loszulassen, auf den Kamm des Pferdes gelegt werden und hier die Zügel und den Mähnenschopf zum Auffitzen ergreifen könne.

Das Auffitzen selbst geschieht ganz nach der im dritten Abschnitt beschriebenen Art. Wenn der Ulan aufgefessen ist, den Bügel genommen und die rechte Hand ihre Stelle an dem Sattel verlassen hat, so ergreift diese die Lanzenstange oberhalb der linken, hebt die Lanze gerade aufwärts, bis das untere Ende über dem Widerrist des Pferdes ist, bringt sie in dieser Richtung bis auf die rechte Seite herüber, setzt sie in den Schuh, nimmt sie an den Arm u. s. w., wie bekannt.

### Abfizen.

Beim Abfizen faßt der Ulan auf das: Fertig zum Abfizen! die Lanze an, wenn dies nicht schon der Fall war, hebt sie aus dem Schuh gerade aufwärts über den Widerrist des Pferdes weg und läßt sie unter dem linken Arm an der Schulter des Pferdes herab; die linke Hand, welche vor dem Widerrist auf dem Kamm liegt, ergreift die Lanzenstange in dieser Höhe mit der vollen Faust, empfängt zugleich den Schopf Mähnen zum Abfizen u. s. w., bis der Ulan mit beiden Füßen auf der Erde ist. Wenn er hier die Wendung linksrum macht, läßt die linke Hand die Zügel los und die rechte Hand ergreift die Trensenzügel wieder u. s. w., wie im dritten Abschnitt beschrieben; nach dem letzten Schritt vorwärts wird die Lanze wieder — wie vor dem Auffitzen — mit der linken Hand in der Höhe der Schulter ergriffen.

### Abführen.

Wenn nach dem Abfizen aus der Reitbahn abgeführt werden soll, so avertirt der Lehrer zuerst: Kantarenzügel herunter! Der Ulan macht rechtsrum, legt die Lanze wie oben zum Auflegen der Zügel einen Augenblick an die linke Schulter, nimmt die Zügel über den Kopf herab, hängt den Säbel in den Faken, macht wieder linksrum und ergreift die Lanze wieder an der Stelle, wo er sie beim Führen haben muß.

## Reiten mit aufgenommenem Gewehr und mit der Lanze.

Alle im dritten Abschnitt für das Reiten mit einer Hand angegebenen Lectionen werden nunmehr mit aufgenommenem Gewehr oder angefaßter Lanze geübt.

Das Aufnehmen und Wegstecken des Gewehrs, sowie das Anfassen und Anarmnehmen der Lanze wird anfänglich im Stillhalten mit einem auf Intervalle von 1 Pferdelänge aufgestellten Stiege, später aber während des Reitens in allen Gangarten vorgenommen. Alsdann wird zu den reglementsmäßigen Exercitien mit dem Säbel und der Lanze geschritten, so daß die ersten Uebungen ebenfalls im Halten, entweder mit einem verhältnißmäßig geöffneten Stiege oder mit der auf 2 Pferdelängen Distance im Viereck abgerittenen Abtheilung geschehen. Später läßt der Lehrer während des Reitens im Viereck zuerst im Schritt, dann im Trab und endlich im Galopp die reglementsmäßigen Hiebe und Stiche durchmachen.

Mit demselben stufenweisen Verfahren werden die Reiter endlich auch mit dem Gebrauch ihres Feuergewehrs bekannt gemacht und in den Handgriffen zum Laden, Anschlagen und zum Abfeuern geübt, wobei anfänglich jede einzelne Verrichtung besonders kommandirt, weiterhin aber die Tempos nur durch Zählen angegeben werden, bis die Reiter so weit sind, daß sie diese Hülsen nicht mehr nöthig haben und das Verlangte ohne Fehler im Ganzen auszuführen wissen.

In Bezug auf Sitz und Führung werden hier den im Reglement enthaltenen Bestimmungen zum Gebrauch der Waffen nachstehende Regeln hinzugefügt.

Beim Aufnehmen oder Wegstecken des Gewehrs darf der Reiter den Oberleib weder verdrehen noch nach der linken Seite biegen, oder sich mit dem Kopfe herabbücken, um nach den Bewegungen der rechten Hand zu sehen. Ein kurzer Blick ist hierzu hinreichend.

Das aufgenommene Gewehr oder die angefaßte Lanze darf nur die Haltung des rechten Armes, nicht aber des Oberleibes verändern.

Beim aufgenommenen Gewehr muß die rechte Seite des Reiters nicht zurückbleiben und die rechte Schulter nicht herabgedrückt werden; bei angefaßter Lanze muß er auf der Lanzenflange nicht einen Stützpunkt suchen und weder den Oberleib vorwärts neigen, noch das Gefäß aus dem Sattel erheben. Auch darf über der richtigen Haltung des Gewehrs die Führung nicht vergessen werden; vielmehr muß der Reiter beim Exerciren mit Säbel und Lanze auf ruhigen Sitz und eine von den Bewegungen der rechten Hand unabhängige Führung der Zügel bedacht sein. Dies letztere ist beim Reiten im Viereck um so wesentlicher, weil der Reiter hier außer dem Gebrauch

seiner Waffen noch auf das Ausreiten der Eden, Vordermannhalten und gehöriges Tempo zu achten hat.

Bei Uebung der Säbelhiebe und Lanzenstiche muß der Reiter, mit Beibehaltung seiner übrigen Postur, fest in die Bügel treten und, um Hieben und Stichen den gehörigen Nachdruck zu geben, sich mit dem Oberleib ein wenig in die Richtung derselben legen.

Bei Hieben und Stichen rechts rückwärts muß er besonders in den linken Bügel treten, sich im Sattel rechts drehen, das linke Knie an's Pferd drücken, sich auf die rechte Lende setzen und den rechten Bügel mit aufgerichteter Spitze auf dem Fuße hängen lassen, dabei aber Beunruhigung des Pferdes durch die Sporen vermeiden.

Bei Hieben und Stichen links finden die umgekehrten Beobachtungen statt.

### **Einzelnes Vorbei-Reiten mit Hieb oder Stich.**

Das Abreiten hierzu geschieht nach den früheren Bestimmungen, die Hiebe und Stiche werden nach den Vorschriften des Reglements gemacht. Der Lehrer macht auch diese Uebungen erst im Schritt und wählt anfänglich die leichtesten Hiebe und Stiche.

Die Reiter mit aufgenommenem Gewehr gehen in die Deckung und die Mannen fällen die Lanzen, sowie jeder nach und nach vor dem aufgestellten Lehrer ankommt; auf eine Pferdelänge vor demselben werden die von dem Lehrer vorgeschriebenen Hiebe oder Stiche gemacht und die Reiter bleiben bis auf 3 Pferdelängen jenseits des Lehrers in der Deckung.

Späterhin geschehen die Uebungen im Trabe und im Galopp.

Der Hieb und Stich zur Erde und der Stich mit beiden Händen vorwärts werden anfänglich im Stehen und dann stufenweise in den verschiedenen Gangarten geübt, späterhin aber allezeit in der Karriere gemacht.

Der Lehrer läßt hierzu einen Mann nach dem andern einzeln abreiten, nach dem im zweiten Abschnitt für das Vorbetretten im Galopp und die Einübung der Karriere gegebenen Bestimmungen. Späterhin läßt er die ganze Abtheilung zu Einem abbrechen, mit 5 Pferdelängen Distanz bei sich vorbeitreten und die Hiebe oder Stiche ausführen.

Beim Hieb und Stich zur Erde muß der Reiter sich beim Vorlegen nur soviel seitwärts neigen, daß die linke Achsel bis gegen den Kamm des Pferdes kommt; der Hieb muß vorwärts und senkrecht herab, nicht seitwärts oder rückwärts geführt werden.

Der Reiter muß fest im Sattel sitzen bleiben, beide Schenkel flach am Gurt behalten, fest in die Bügel treten und das Pferd durchaus nicht mit den Sporen beunruhigen.

Die Zügel-Führung bleibt unverändert; höchstens darf beim Stieße zur Erde, im Augenblick des Stiebes, die linke Hand momentan leicht auf den Sattelnopf gestützt werden.

### Das Springen.

Das Graben- und Barrierepringen wird jetzt nach den frühern Regeln von 3 Mann geschlossen ausgeführt; sie müssen in gleichem Tempo, gut gerichtet, ohne sich zu öffnen, an den Gegenstand, über den sie springen sollen, herankommen, gleichzeitig hinüberspringen und nach dem Sprunge, ohne zu stuzen, in unveränderter Ordnung fortreiten. Später wird dies mit der ganzen Abtheilung in einem Gliede geübt.

### Die Karriere.

Das Anlaufen in der Karriere wird von nun an auch mit aufgenommenem Gewehr, von 3 Mann zugleich geübt; anfangs mit Intervallen, später geschlossen.

Mit dem Seitengewehr gehen die Reiter auf Marsch! Marsch! in die Auslage vorwärts; auf das Kommando Trab! oder Halt! setzen sie das Gewehr wieder auf.

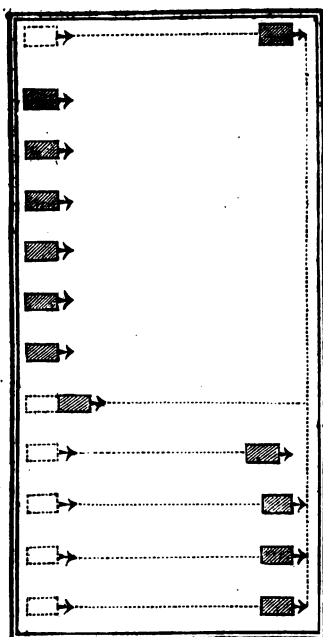
Die Ulanen fällen die Lanze, wie bei der Attade, vor dem Anreiten im Schritt und nehmen sie auf: Trab! oder Halt! wieder hoch und in den Schuh oder auf die Lende.

### Übungen mit einem auf Intervalle von einer Pferde- länge geöffneten Gliede.

Um den Reitern den Begriff von der Richtung vollkommen deutlich zu machen und sie an das Führen ihrer Pferde im Gliede, sowie an Beurtheilung der Distanzen und Intervalle zu gewöhnen, läßt man sie anfänglich mit Intervallen von 3 Schritt aufmarschiren, und mit einem solchergestalt geöffneten Gliede Front-Märsche im Schritt, Trab und Galopp machen und die Richtung hierbei bald nach dem rechten, bald nach dem linken Flügel, oder nach der Mitte nehmen.

### Richtungen.

Um das Richten zu üben, läßt der Lehrer bei einer Abtheilung von 12 Mann z. B. 3 Mann vom rechten oder linken Flügel auf eine beliebige Distanz, in grader oder schräger Front, vorrücken und richtet sie genau. Hierauf nimmt er den entgegengesetzten Flügelmann auf gleiche Distanz vor und richtet ihn mit den bereits stehenden 3 Mann vom andern Flügel scharf ein. Alsdann läßt er den übrigen Theil der Mannschaft, anfangs einzeln, später im Ganzen, vorrücken und sich zwischen die aufgestellten Flügelrotten scharf einrichten. Diese Übung kann späterhin auch im Trabe geschehen. Im Schritt sammelt der Reiter sein Pferd, sobald es mit dem Kopf



die Kruppe des aufgestellten Neben-Pferdes erreicht, und rückt so ins Glied. Im Trabe setzt der Reiter auf der benannten Stelle sein Pferd in Schritt und rückt in diesem ins Glied.

Bei jedem Frontmarsch und den Richtungen mit Intervallen muß der Reiter, um sein Pferd gradeaus führen und sich gut einrichten zu können, zuvor vollkommen gerade sitzen und seine beiden Schultern genau gerichtet haben. Ungeachtet der Reiter sein Pferd immer zwischen Faust und Schenkel haben soll, so muß er doch beim Reiten im Gliede alle unnöthigen Hülsen vermeiden und durch ruhigen Sitz und stäte Führung das Pferd in der befohlenen Gangart und graden Direction erhalten.

### Das Schwimmen.

In Garnisonen, wo die Lokalverhältnisse überhaupt Schwimm-Übungen zulassen, soll dem Schwimm-Unterricht zu Pferde allemal der Unterricht im Schwimmen für die Rekruten selbst vorangehen.

Der Reiter ist beim Schwimm-Unterricht zu Pferde bis auf die Stallhosen entkleidet und das Pferd bloß mit Wassertrense und Decke bekleidet. Ein Kahn ist immer zur Stelle.

Man sucht womöglich eine Stelle mit flachen und festen Ufern aus, wo das Pferd nicht zu weit, nur in der Mitte des Flusses zu schwimmen hat. Anfänglich wird eine lange Longe in das Kinnstück der Trense eingeschnallt, das andere Ende der Longe hält ein am jenseitigen Ufer stehender Mann in der Hand, der das Pferd am Umdrehen hindert und es dadurch lehrt, direct auf das jenseitige Ufer loszuschwimmen. Später markirt man grade gegenüber am jenseitigen Ufer durch einen ausgestellten Reiter zu Pferde einen Punkt, nach welchem das Pferd aus eigener Neigung zuschwimmen wird. —

Hierauf läßt der Lehrer den Reiter vom diesseitigen Ufer in den Fluß reiten. Letzterer führt sein Pferd, so lange es nicht

schwimmt oder der Strom nicht zu reißend wird, nach gewöhnlicher Art in grader Richtung nach dem jenseitigen Ufer zu. Sobald das Pferd zu schwimmen beginnt, nimmt der Reiter beide Zügel in die linke Hand, greift mit der rechten fest in die Mähnen und klammert sich, so stark er kann, mit beiden Schenkeln an. Eine kaum fühlbare Führung mit der Trense, ohne alles Reitzen im Maule und ohne Anhalten an die Zügel, bezeichnet dem Pferde die Richtung, wohin es schwimmen soll. Es muß dabei völlige Zügelfreiheit haben.

Der Reiter richtet, so lange er im Wasser ist, seinen Blick nur auf den point de vue am jenseitigen Ufer. Steht er auf den Wasserspiegel, so wird er schwindlich.

Pferde, welche in Bogensätzen schwimmen, müssen besonders leicht und frei geführt werden. Kommt der Reiter durch das Sinken des Hintertheils zu tief ins Wasser, oder läuft er Gefahr, durch sein Uebergewicht nach hinten mit dem Pferde im Wasser überzuschlagen, so läßt er die Schenkel los, hält sich mit beiden Händen an den Mähnen fest und schwimmt solchergestalt auf der Wasseroberfläche mit dem Pferde fort. Dies thut er auch, wenn das Pferd anfängt, sich zu drehen oder zu sinken droht. Verliert er in einem solchen Moment zufällig die Mähne und könnte nicht selbst schwimmen, so muß er als Nothhilfe den Schweif des Pferdes zu erreichen suchen.

Der Lehrer giebt den Anfängern immer sichere Pferde und läßt sie zu beiden Seiten durch geübte Schwimmer begleiten.

Späterhin werden diese Uebungen an breiteren Stellen des Flusses und auch wohl mit drei Mann nebeneinander vorgenommen.

Wenn mit Sattel und Kantare geschwommen werden soll, so muß, um die freie Bewegung des Pferdes so wenig als möglich zu hindern, die Rinnette ganz locker eingehängt, das Vorderzeug nicht zu kurz geschnallt und das Pferd nicht zu fest gegurtet sein. Die linke Hand faßt die Kantarenzügel so lang, daß das Pferd keine Wirkung davon spüren kann; sie müssen gleichwohl nicht so lang herabhängen, daß das Pferd selbst oder das Nebenpferd sich mit den Füßen darin verwickeln kann. Die Führung geschieht bloß auf der Unterlegtrense.

Der Lehrer wird verpflichtet, bei diesen Uebungen mit der allergrößten Vorsicht zu verfahren, und ist für Unglücksfälle, die durch seine Vernachlässigung entstehen, verantwortlich.

### Schluß-Bestimmung.

Ein Reiter, welcher beim Exerciren in der Eskadron ein brauchbares Glied des Ganzen abgeben soll, müßte allerdings die in vorliegendem Theile des militairischen Reit-Unterrichts aufgeführten



Sectionen nicht allein alle durchgemacht haben, sondern sie auch vollkommen richtig und zwar mit Leichtigkeit und Sicherheit auszuführen wissen.

Der kurze Zeitraum indeß, welcher zwischen der Jahreszeit, wo die Ersatzmannschaft gewöhnlich bei den Regimentern eintrifft, und dem Anfang der nächsten Frühjahrs-Übungen liegt, wird die Erreichung des gedachten Zieles bis zu diesem Termin nur in höchst seltenen Ausnahmefällen möglich machen. Man wird sich daher zu dieser Periode — bei den ersten Frühjahrs-Übungen — mit dem begnügen müssen, was die Umstände zu leisten erlaubten.

Sobald die ersten Frühjahrs-Übungen vorüber sind, werden die Eskadrons ihre junge Mannschaft von Neuem in den Einzelreitunterricht nehmen. Mit den in dieser Periode sich besonders befähigt zeigenden Reitern wird schon jetzt zum Unterricht der im 2. Theil der Reit-Instruktion vorgeschriebenen Sectionen übergegangen werden können.

## Allgemeine Regeln über das Verhalten des Reiters in verschiedenen Fällen.

### Allgemeine Betrachtung.

Durch den Unterricht in der Reitschule lernt der Reiter zwar ein thätiges und überdem dienstfähiges Pferd auf einem Boden, welcher keine Hindernisse darbietet, in allen regelmäßigen Gängen bewegen und wenden, und allenfalls unter Aufsicht auch ein verbornenes Pferd nach den Regeln der Kunst in der Reithahn wieder in Ordnung bringen, doch wird er später bei der praktischen Dienstleistung häufig mit seinem Pferde in Lagen kommen, welche ihm bis dahin fremd waren, und worin er sich ohne Rathgeber nicht zu helfen oder richtig zu benehmen weiß, wofern er nicht einigermaßen auf Fälle dieser Art vorbereitet ist.

Es gehört daher unbedingt zu einem vollständigen Reitunterricht: den Schüler, ehe er sich allein überlassen wird, möglichst mit den verschiedenen, in vorerwähnter Art denkbaren Lagen bekannt zu machen und ihm eine allgemeine Anleitung zu einem richtigen Benehmen in jedem solchen Falle mitzugeben. Hierauf ist dann auch während des praktischen Unterrichts bei vorkommender Gelegenheit jederzeit aufmerksam zu machen.

Die Umstände, welche den Reiter in außergewöhnliche Lagen der obigen Art versetzen können, sind entweder in äußeren Verhältnissen und Zufälligkeiten, oder in dem Pferde selbst begründet, und diese letzteren werden wieder, entweder durch den Charakter oder die

unvollkommene Ausarbeitung des Pferdes, oder aber durch allerhand körperliche Gebrechen desselben herbeigeführt.

Bei allen im Pferde liegenden betartigen Ursachen handelt es sich übrigens hier nicht mehr um ein kunstgemäßes gründliches Verfahren, wodurch sie mit der Zeit gänzlich gehoben werden sollen, sondern bloß um solche Maßregeln und Vortheile, durch welche dergleichen Hindernisse, die sich dem Willen des Reiters und der Ausführung seiner Absicht entgegenstellen, augenblicklich zu überwinden oder aus dem Wege zu schaffen sind.

## Verhalten des Reiters unter Umständen, die in äußeren Ursachen begründet sind.

### 1. Auf dem Marsche überhaupt.

Auf dem Marsche muß besonders darauf gesehen werden, daß die Zügel richtig geschnallt sind und an der richtigen Räumung des Pferdes nichts geändert werde.

Der Reiter hält hier einen gleichmäßigen, ruhigen Sitz mit angezogenem Kreuz, vermeidet ein öfteres Hin- und Herrücken im Sattel und das Hängen nach einer oder der anderen Seite; loses Kreuz, hochgezogene lose Kniee veranlassen ein Verschieben des Sattels und sind Veranlassung zum Satteldruck; er muß sich daher unter allen Umständen des Schlafes zu Pferde erwehren. Die Zügel läßt er gleich und nur mäßig anstehen. Uebrigens reitet er sein Pferd in einem gleichmäßigen Tempo eines freien ungezwungenen Landschrittes auf allen vier Füßen weg und beunruhigt es so wenig als möglich mit Faust und Schenkel oder durch öfteres Hin- und Herwenden.

Wenn das Pferd misset, läßt es der Reiter langsam gehen, und so oft es Neigung zum Stillen zeigt, hält er stille, bis es fertig ist.

Außerdem hält er nach Maßgabe der Wette des Marsches täglich ein- oder mehreremal an, er wählt hierzu eine Stelle, wo nicht etwa nachtheilige oder belästigende Umstände (Sonnenhitze, Zugluft, Regen, Fliegen z.) besonders auf das Pferd einwirken können, sitzt hier ab, läßt es verschmausen, animirt es zum Stillen, sieht nach der Räumung, der Lage des Sattels und des Gepäcks, nach dem Beschlage, ob kein Nagel aus dem Eisen verloren gegangen, keine Steine sich darunter festgesetzt oder in den Strahl getreten haben z., und berichtigt das Nöthige.

### 2. Auf unebenem Boden und ungebahnten Wegen.

Auf weichem Boden, wo das Pferd tief eintritt und das Gehen

ihm erschwert wird, läßt ihm der Reiter Zeit und giebt ihm zur Erleichterung etwas Zügelfreiheit.

Auf steinigem unebenen Boden und ungebahnten Wegen aller Art hingegen hält der Reiter sein Pferd etwas mehr in den Zügeln und zwischen den Schenkeln und führt es sorgfältiger als gewöhnlich.

Ebenso verhält er sich im Dunkeln oder auf einem Pferde, welches unsicher auf den Beinen ist. Kommen mehrere Umstände dieser Art zusammen, so verdoppelt er die gedachte Vorsicht; jeberzeit aber sucht er, sofern es das Tageslicht erlaubt, für den Gang seines Pferdes die besten Stellen aus.

### 3. Beim Reiten durch Morast.

Geräth der Reiter durch Ungefähr in morastigen Boden oder zwingen ihn Umstände, durch dergleichen Stellen zu reiten, so giebt er dem Pferde die Direction, in welcher er glaubt, den Morast auf der schmalsten und sichersten Stelle passiren zu können, läßt ihm aber dabei soviel Luft, als das Temperament desselben gestattet (damit es ruhig bleibt und gleichwohl hinlängliche Freiheit hat, sich das Terrain anzusehen und die Stellen zu wählen, wo es die Füße hinsetzen will), enthält sich auch, so lange es vorwärts geht, aller Schenkelhüfen; zugleich greift der Reiter mit der rechten Hand in die Mähne und hebt sich mit dem Gesäß aus dem Sattel, um dem Pferde seine Last soviel als möglich zu erleichtern.

Sinkt das Pferd tief ein, wird es heftig und sucht es durch Bogensätze sich aus dem Morast herauszuarbeiten, so bleibt nichts übrig, als abzusteiigen und das Pferd am langen Zügel, unter beruhigendem Zureden, auf dem nächsten Wege auf den festen Boden herauszuführen.

### 4. Beim Bergan- und Bergabreiten.

Beim Auf- und Abreiten steiler Höhen muß der Reiter mit seinem Körper stets eine senkrechte Haltung gegen die Erde heibehalten, ohne Rücksicht auf das Steigen oder Sinken der Vor- oder Hinterhand.

Er nimmt daher beim Berganreiten den Oberleib verhältnißmäßig vor und die Schenkel zurück, greift mit der rechten Hand in die Mähne und tritt gut in die Bügel, um dem Pferde nach der angegebenen Art seine Last zu erleichtern, giebt ihm dabei die erforderliche Zügelfreiheit und treibt es nöthigenfalls durch die Schenkel an. Ein Verstärken des Tempos beim Berganreiten, wozu heftige Pferde in der Regel geneigt sind, darf umsoweniger gestattet werden, je länger das Steigen des Terrains anhält.

Beim Bergabreiten hält der Reiter seinen Oberleib rückwärts, streckt die Füße etwas vor und stemmt sich in die Bügel, um

nicht im Sattel vorzurutschen; dabei verhält er sein Pferd, so daß es in langsamen und angemessenen Schritten treten kann. Ist der Abhang sehr jäh, so führt der Reiter sein Pferd nicht gerade, sondern in Schlangenlinien hinab.

Sobald er den Berg passirt hat, sei es auf- oder abwärts, sigt er ab, sieht nach, ob der Sattel noch in seiner Lage ist und berichtigt nach Umständen das Nöthige.

Uebrigens ist es beim Passiren steiler Höhen auf- oder abwärts, wofern höhere Rücksichten nicht anders gebieten, der Schonung des Pferdes halber, jederzeit am besten, es an der Hand zu führen.

### 5. Beim Reiten längs steiler Abhänge.

Ist man genöthigt, längs eines steilen Abhanges wegzureiten, so hält man das Gewicht des Oberleibes nach der Anhöhe zu, rückt sich dabei im Sattel ein wenig nach dieser Seite herüber, und läßt zur Vorsicht allensfalls den entgegengesetzten Bügel los; dem Pferde giebt man so viel Freiheit, daß es seinen Weg besehen kann.

### 6. Beim Reiten über schmale Wege.

Ereignet es sich, daß der Reiter über einen schmalen Steg zu reiten genöthigt wird, so sucht er sein Pferd durch ein seinem Temperamente angemessenes Verfahren möglichst zu beruhigen und durch Zureden dreist zu machen, führt es auf diese Art gerade auf den Steg los und drückt es mit den Schenkeln sanft vor, bis es sich darauf befindet; hier läßt er ihm zwar gänzliche Zügelfreiheit und hütet sich, es weder durch Faust noch Schenkel im geringsten zu beunruhigen; gleichwohl ist die Faust stets in Bereitschaft, durch eine möglichst leise Hilfe vorzubeugen, wenn das Pferd von der Mitte des schmalen Pfades sich abwärts wenden wollte. In gleicher Bereitschaft bleiben die Schenkel, um ein Stutzen des Pferdes, einen Versuch umzukehren, oder ein Seitwärtsweichen der Kruppe zu verhüten; sie bleiben daher beständig in einer verwahrenden Verfassung, um, so oft es nöthig wird, augenblicklich eine angemessene Hilfe am rechten Orte eintreten lassen zu können. Der Sitz des Reiters ist, wie das übrige Verhalten, so ruhig als möglich; er sucht mit seinem Oberleibe das Gleichgewicht zu erhalten.

Auch muß der Reiter hier sowohl, als im vorigen Falle, stets so lose im Sattel und in den Bügeln sitzen, daß er, wenn das Pferd ja einen Fehltritt thut, der durch keine Vorsicht abzuwehren war und durch keine Hilfe mehr herzustellen ist, sich im schlimmsten Falle augenblicklich von ihm losmachen könne, um es seinem Schicksale allein zu überlassen.

Wenn es übrigens die Umstände einigermaßen gestatten, so muß der Reiter Passagen dieser Art (schmale, zerbrechliche Stege zc.)

möglichst vermeiden, selbst wenn dies mit Umwegen oder anderen Beschwerlichkeiten (Durchreiten oder Schwimmen durch's Wasser) verknüpft wäre.

### 7. Auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise.

Auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise läßt der Reiter seinem Pferde so viel Zügelfreiheit, daß es seinen Weg befehen und gleichwohl nöthigenfalls jederzeit einen Stützpunkt auf dem Mundstück finden kann; mit den Schenkeln verhält er sich wie im vorigen Falle. Er sitzt übrigens, wie oben, ganz lose im Sattel und macht sich leicht. Dabei vermeidet er womöglich alle abhängigen Stellen, scharfe Gangarten und kurze Wendungen oder Paraden.

Gleitet das Pferd dennoch aus, so unterstützt er es durch ein verhältnismäßiges, sanftes Annehmen der Faust und Anlegen der Schenkel; denn ein plötzliches Zusammenreißen und Stoßen würde die Gefahr nur vermehren. Zugleich sucht der Reiter bei dieser Gelegenheit das Pferd im Gleichgewicht zu erhalten, indem er seinen Oberleib nach der entgegengesetzten Seite nimmt, als wo sich das Pferd beim Ausgleiten hinneigt; sobald die Gefahr vorüber ist, wird aber die versammelte Haltung des Pferdes nachgelassen und Faust und Schenkel verhalten sich wieder wie vorher. Kommt es aber wirklich zum Fallen, so läßt der Reiter die Bügel los und greift mit der rechten Hand in die Mähne; fällt das Pferd nur mit der Vor- oder Hinterhand nieder, oder mit den Füßen aus einander auf den Bauch, so bleibt der Reiter sitzen und ermuntert es mit Faust und Schenkel zum Aufstehen, wobei er ihm jederzeit so viel Luft lassen muß, daß es sich seines Kopfes und Halses mit Freiheit bedienen könne; fällt das Pferd aber auf eine oder die andere Seite; so streckt der Reiter auf dieser Seite seinen Fuß, der bereits hügellos ist, soviel als möglich vom Pferde ab und giebt sich mit dem Oberleibe einen nachdrücklichen Ruck nach der entgegengesetzten Seite; auf diese Art wird er, wenn z. B. das Pferd auf die linke Seite fällt, mit seinem linken Fuße stehend auf die Erde kommen, mit dem rechten schnell über dasselbe herüberschreiten, die Zügel herabnehmen und so dem Pferde das Aufstehen erleichtern können und selbst der Gefahr entgehen, mit seinem Schenkel unter das Pferd zu kommen.

Ist der Reiter genöthigt, schlüpfrige oder glatte Anhöhen zu Pferde zu passiren, so reitet er sie möglichst grade hinauf oder herab.

Am rathsamsten bleibt indeß auf dem Eise, mit ungeschärften Pferden, sowie in den vorgedachten beiden Fällen, wenn die Pferde sich gut führen lassen und die übrigen Umstände es gestatten,

jederzeit das Abstigen, weil in Lagen dieser Art selbst der beste und dressirteste Reiter auf dem bravsten Pferde oft nicht fortzukommen im Stande ist.

### 8. Beim Reiten durch's Wasser.

Beim Reiten durchs Wasser nimmt der Reiter, um am jenseitigen Ufer gerade gegenüber anzukommen, eine etwas schräge Richtung, dem Strome entgegen. Sein Pferd hat er gut zwischen Faust und Schenkel, damit es nicht leicht fallen kann, wenn es unter dem Wasser auf Steine oder Unebenheiten stößt; dabei vermeidet der Reiter so viel als möglich, auf den Wasserspiegel herabzusehen, um nicht schwindlich zu werden, und behält fortwährend den Punkt im Auge, wo er am andern Ufer anlangen will.

Legt es nicht in der Absicht des Reiters, das Pferd saufen zu lassen, so versammelt er es um so mehr und treibt es mit den Schenkeln vor, damit es nicht stehen bleibt und den Kopf herabnimmt.

Will der Reiter es aber bei dieser Gelegenheit tränken, so hängt er, ehe er in's Wasser reitet, die Kinnkette aus, und im Wasser selbst hält er an und giebt dem Pferde die nöthige Zügelfreiheit zum Saufen.

Saubt es indessen hier, ohne zu saufen, oder nachdem es gefressen hat, mit den Vorderfüßen in's Wasser, und neigt es sich wohl gar schon mit der Hinterhand, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß es sich niederlegen will, und der Reiter muß, um dies zu verhüten, sogleich wieder die Zügel verkürzen, den Kopf geschwind heraufnehmen und das Pferd mit beiden Schenkeln rasch vorwärts drücken.

Auf dem entgegengesetzten Ufer angekommen, hält er ein wenig an und sitzt ab, um die Räumung wieder in Ordnung zu bringen, oder blos um das Pferd ausruhen und sich abschütteln zu lassen.

### 9. Unter niedrigen Bäumen, durch enge Pforten etc.

Ist der Reiter genöthigt, unter tief herabhängenden Baumästen, halb offenstehenden Thorflügeln oder ähnlichen Gegenständen wegzureiten, welche sich an einer Seite seines Weges befinden und ihm nicht gestatten, aufrecht zu sitzen, so neigt er sich, soviel als nöthig, mit dem Oberleibe vorwärts nach der entgegengesetzten Seite hin, bleibt aber dabei mit dem Gefäß gut in der Mitte des Sattels und greift, um dies mit desto mehr Sicherheit zu bewerkstelligen, über den Sattel selbst dabei nicht seitwärts zu drehen, mit der rechten Hand in die Mähne, bis er unter dem betreffenden Gegenstande vorüber ist.

Muß der Reiter aber durch eine schmale niedrige Pforte, oder einen andern, von allen Seiten beengten Raum durchreiten und

erlauben die Umstände nicht, abzusitzen, so legt er sich, nachdem er sein Pferd grade darauf zugeführt hat, und während er es, unter beruhigendem Zureden, mit beiden Schenkeln vorwärts drückt, mit dem Oberleibe grade vor und bis auf den Sattel nieder, hält seinen Kopf rechts seitwärts an des Pferdes Hals und richtet sich mit Kopf, Hals und Schultern allmählig wieder auf, sowie er unter der Pforte durch ist.

## **Verhalten des Reiters unter Umständen, deren Ursachen im Pferde liegen.**

### **1. Auf estropirten Pferden aller Art.**

Pferde, die auf den Vorderfüßen unsicher sind, muß der Reiter fortwährend mit Aufmerksamkeit reiten und zwar umsomehr, je unebener der Boden, oder je schlechter die Straße ist. Dabei muß er doppelt aufmerksam auf den Weg sein und sein Pferd sorgfältig auf die besten Stellen führen.

Stolpert es dennoch aus Schwäche, so unterstützt er es mit Faust und Schenkel; geschieht es aus offener Unachtsamkeit, so versammelt er es etwas nachdrücklicher und ermuntert es durch eine angemessene Schenkelstrafe zur bessern Aufmerksamkeit.

Pferde mit schwachem oder abgenutztem Hintertheil reitet man auf dem Marsch um so mehr auf allen vier Füßen weg, doch hält man sie dabei fortwährend gut in den Zügeln, um ihnen durch das Mundstück eine Unterstützung zu gewähren, und verzeiht ihnen, wenn sie sich unter diesen Umständen etwas auf die Faust legen.

### **2. Auf scheuen Pferden.**

Scheue Pferde müssen mit Geduld und Nachsicht behandelt werden. Der Reiter sucht ihnen daher, wenn sie sich vor irgend einem Gegenstand fürchten, durch Schmeicheln und Zureden Vertrauen und Muth einzulösen; dabei führt er ein solches Pferd mit möglichster Zügelfreiheit zum Vorgehen, doch so, daß es den Kopf weder auf die eine noch auf die andere Seite wendet, auf den gedachten Gegenstand zu und drückt es mit beiden Schenkeln fortwährend in dieser Richtung vor. Befindet sich ein solcher Gegenstand auf einer oder der anderen Seite des Weges, so stellt der Reiter sein Pferd mit dem Kopfe dorthin und legt den entgegengesetzten Schenkel um so nachdrücklicher an. Dabei hält er sich jederzeit mit dem Oberleibe gut rückwärts, um bei einem plötzlichen Stutzen oder Umkehren des Pferdes nicht etwa vornüber zu fallen oder aus dem Sitz zu kommen.

Je mehr sich das Pferd dem Gegenstande seiner Furcht nähert,

um so mehr verstärkt man die Stimme beim Zureden und die Schenkelhülsen, damit es nicht umzulehren versucht.

Zeigt das Pferd bei dieser Gelegenheit eine hartnäckige Widersegligkeit, so werden die erwähnten Schenkelhülsen bis zu angemessenen Sporenstrafen gesteigert.

Wenn das Pferd auf eine oder die andere Art an den Gegenstand selbst herankommt und bei ihm vorübergeht, so belobt man es und schmeichelt ihm. Hat man aber Ursache, zu glauben, daß man auf diesem Wege nicht zum Zwecke gelangen, oder daß man sich zu lange dabei aufhalten dürfte, so bedient man sich hier einer Kontralection, d. i. man stellt das Pferd nach der Seite, wo sich der Gegenstand seiner Furcht nicht befindet, um ihm diesen aus den Augen zu bringen, legt dabei auf der andern Seite den Schenkel an und sucht es auf diese Art vorbeizuführen.

### 3. Auf einäugigen Pferden.

Bei einäugigen Pferden muß der Reiter seine Aufmerksamkeit besonders auf die Seite des Weges richten, wo das Pferd nicht steht und sich hüten, es schnell nach jener Hand zu wenden, oder es dort an Gräben oder andere Gegenstände heranzuführen, auf welche es vorbereitet sein muß. Uebrigens kann man dergleichen Pferde auf dem Marsch immer etwas nach der blinden Seite hinstellen, damit sie auch diese mit dem gesunden Auge einigermaßen übersehen können.

### 4. Auf dummen und kollerigen Pferden.

Dumme und kollerige Pferde äußern ihre Krankheit beim Gebrauch auf verschiedene Weise und können hiernach den Reiter in mehr oder weniger Gefahr bringen. Unter allen Umständen ist es rathsam, wenn der Zufall einen Reiter auf ein solches Pferd führt, um mit ihm möglichst gut fortzukommen, es nicht in der Hitze zu reiten und auf keine Art viel von ihm zu verlangen. Hängt die Wahl der Tageszeit zum Marschiren vom Reiter selbst ab, so thut er wohl, mit einem solchen Pferde die kühlestn Stunden zu wählen. Ueberdem muß man einem dummen Pferde gestatten, sich in die Zügel zu legen, und sich gefallen lassen, seinen Kopf mit der Faust zu tragen, man muß das Zurüdnehmen vermeiden und ihm überhaupt keinen Anlaß zu Widersegligkeiten geben, weil man bei einem Ausbruche dieser Art weder durch Kunst noch Gewalt etwas mit einem solchen Pferde auszurichten vermag. Endlich muß der Reiter, um ein dummes Pferd so viel als möglich in einem Zustande zu erhalten, daß er seinen Marsch damit fortsetzen und beendigen könne, es in den Nachtquartieren in einem kühlen Stall unterzubringen, übermäßige Fütterung oder hitzige Nahrungsmittel zu vermeiden und vielmehr durch kühlende Tränke, einen angemessenen Aderlaß, Um-



schläge mit kaltem Wasser auf den Kopf zc., den Andrang des Blutes nach diesem Theile zu vermindern suchen.

### 5. Beim Stürzen.

Stürzt ein Pferd unter dem Reiter vorn auf die Erde nieder, so hält er seinen Oberleib gut rückwärts und giebt dem Pferde durch einen angemessenen hebenden Anzug mit der Zügelhand und einem verhältnißmäßigen Schenkeldruck die Hülsen zum Aufstehen. Diese Hülsen werden auch hier, jederzeit nach der Empfindlichkeit des Pferdes, nach der Schnelligkeit des Ganges, in welchem es begriffen war, also nach der Heftigkeit des Sturzes und anderen Umständen eingerichtet.

Fällt das Pferd beim Stürzen auf eine oder die andere Seite, so benimmt sich der Reiter, um nicht mit dem Fuße unter dasselbe zu kommen, auf dieselbe Art, wie für ähnliche Fälle auf dem Eise angegeben worden, nur daß er hier vor dem Sturze und selbst während desselben noch kräftigere Hülsen anwenden muß, um das Pferd womöglich wieder auf die Beine zu bringen, und daß er folglich nicht gleich vom Anfange an bloß auf seine eigene Rettung bedacht sein darf.

Bleibt ein Pferd beim Uebersetzen über einen Graben mit den Hinterfüßen in demselben liegen, so sind Zügelfreiheit bei vorwärts gehaltenem Oberleibe und ein Paar tüchtige Sporen die einzigen Hülsen. Bleibt es aber mit der Hinterhand auf einer festen Barriere hängen, so kann man nichts Besseres thun, als es verhalten, beruhigen und so schnell als möglich absteigen, um es auf eine oder die andere Art loszumachen.

### 6. Beim Aus schlagen.

Die Ursachen, welche das Aus schlagen sowie das Steigen veranlassen, sind verschieden. Das erste Bestreben des Reiters muß dahin gehen, sie zu ergründen. Sind sie von der Art, daß sie sich entfernen lassen, so wird das Uebel auf diesem Wege am sichersten für immer gehoben. Ist dies aber ihrer Natur nach nicht thunlich, so muß der Reiter durch die Mittel, welche die Kunst ihm an die Hand giebt, den Ausbrüchen jener Unarten soviel als möglich vorzubeugen, um sie entweder ganz zu unterdrücken, oder wenigstens ihnen Grenzen zu setzen und sich dabei vor Gefahr zu sichern suchen.

Die Ursachen des Aus schlagen sind gewöhnlich: Kitzel an den Theilen der Hinterhand, welcher entweder in der Natur der Thiere zu liegen scheint, auch bei Stuten mit einer immerwährenden Koffigkeit verbunden ist, oder durch zu weites Zurückfattern, durch einen schmerzhaften Druck des Sattels, durch Ungewohnheit des Hintergepäcks oder Säbels, durch Auf schlagen der Kockschöße auf das Kreuz zc. erregt

wird, oder es ist Widersegligkeit gegen die zu häufig, und wenn es nöthig war, nicht mit gehörigem Nachdruck gebrauchten Sporen.

Beim Ausschlagen sowohl als beim Steigen des Pferdes muß der Reiter (ebenso wie beim Bergauf- und Bergabreiten) fortwährend seinen Sitz und die senkrechte Haltung des Oberkörpers zur Erde beizubehalten trachten.

Er hält sich daher beim Ausschlagen mit dem Oberleibe gut rückwärts, setzt sich mit dem Gesäß fest im Sattel nieder, um mit seiner ganzen Schwere auf die Lendengegend des Pferdes zu wirken, nimmt ihm dabei mit einem kräftigen hebenden Anzuge den Kopf und Hals soviel als möglich herauf und zurück und legt beide Schenkel mit verhältnißmäßigem Nachdrucke hinter dem Gurte an, um das Pferd vor und in die Zügel zu treiben.

Bei gehöriger Aufmerksamkeit wird ein Reiter, der sein Pferd einigermaßen kennt und weiß, aus welchen Veranlassungen es auszuschlagen pflegt, durch obige Hülsen dieser Unart vorzubeugen im Stande sein, oder sie beim ersten Versuch unterdrücken; im schlimmsten Falle aber wird er beim wirklichen Ausbruche derselben wenigstens den Grad der Erhebung der Hinterhand vermindern und die Wiederholung dieser Ungezogenheit verhüten können.

### 7. Beim Steigen.

Das Steigen ist eine Unart, die man häufig bei Pferden findet, welche, aus Mangel hinlänglicher Ausarbeitung, hinter den Zügeln und im Genick nicht gebogen sind; andere Pferde werden durch eine zu schwere Faust oder brutale Behandlung des Reiters, oder durch eine zu scharfe Zäumung, die ihnen einen unerträglichen Schmerz in den Läden verursacht, dem sie sich auf keine andere Weise zu entziehen wissen, zum Steigen vermocht; auch nehmen oft scheue und stätische Pferde ihre Zuflucht zu diesem Mittel, um nicht in der Richtung, wohin der Reiter will, weiter fortzugehen.

In Bezug auf die Haltung, welche der Reiter zur Erhaltung des Gleichgewichts und zu seiner eigenen Sicherstellung beim Steigen anzunehmen hat, macht die Veranlassung dazu keinen Unterschied, wohl aber in Bezug auf die übrige Behandlung des Pferdes bei dieser Gelegenheit.

In dem Maße, wie das Pferd die Vorhand hebt, hält sich der Reiter mit dem Oberleibe vorwärts und nimmt verhältnißmäßig die Schenkel zurück. Hieraus folgt, daß, wenn das Pferd so hoch steigt, als dies ohne zu überschlagen denkbar ist, des Reiters Brust dicht an des Pferdes Hals zu liegen kommen muß. Bei jedem Erheben der Vorhand giebt der Reiter Luft; je höher das Pferd steigt, um so mehr dürfen Fäuste und Arm in dieser Absicht vom Leibe vor-

gehen, bis sie im höchsten Grade zu beiden Seiten des Pferbehalfes gehalten werden, sowohl um dem Pferde die möglichste Zügelfreiheit zu lassen, als um das Uebergewicht nach vorn zu vermehren, und im schlimmsten Falle muß der Reiter eher den Hals umklastern, als aus dem Sattel herabgleiten.

Bei empfindlichen Pferden und solchen, die aus Furcht steigen, kann während des Steigens nichts weiter gethan werden; beim ersten Erheben drückt man sie sanft mit den Schenkeln vor; nach dem Steigen aber sucht man sie durch Zureden zu beruhigen, und verfährt, wie oben bei den scheuen Pferden angegeben worden. Dasselbe gilt für schwache Pferde, wo man das Ueberschlagen glaubt besitzchten zu müssen.

Bei solchen Pferden hingegen, die aus Widerseßlichkeit steigen, dabei weniger empfindlich sind und ein kräftiges Hintertheil haben, kann man selbst während des Steigens nachdrücklich Schenkelhülften anwenden, um sie vorwärts zu treiben, und reitet man sie auf Trense, so kann man, selbst beim höchsten Grade des Däumens, noch einen Versuch machen, sie zu corrigiren, indem man beide Trensenzügel mit vorgestrecktem Arme ganz nahe beim Mundstücke ergreift, hier mit beiden Händen aus allen Kräften abwärts zieht und zu gleicher Zeit beide Schenkel oder Sporen giebt, um eine Bewegung oder einen Sprung vorwärts zu bewirken.

#### 8. Beim Ueberschlagen.

Fühlt der Reiter aber bei einem oder dem andern Verfahren, daß das Pferd in dem Moment, wo es sich beinahe senkrecht erhoben hat, im Hintertheile unsicher zu werden und zu wanken anfängt, so ist dies ein Zeichen, daß es das Gleichgewicht verloren und daß es überschlagen wird. In diesem Falle kann er nichts Besseres thun, als sich so schnell als möglich der Bügel entledigen, die Zügel verlängern und sich links seitwärts vom Pferde herablassen und sich dabei mit den Händen von ihm stoßen. Hier wird er, mit wenig Geschicklichkeit, ohne alle Gefahr auf die Füße zur Erde kommen, dem Pferde, welches später niederfällt, ausweichen und ihm beim Aufstehen behülflich sein können.

Bei Pferden, welche sich öfter und vorsätzlich überschlagen, hat man als probates Korrektions-Mittel angenommen, sie während des Steigens durch einen gewaltsamen Ruck absichtlich umzureißen, vor dem Falle herabzuspringen, und sie nachher auf der Erde festhalten und abstrafen zu lassen; doch ist dies Verfahren nur unter Bedingungen, welche selten zusammentreffen, ausführbar und zweckmäßig und kann daher im Allgemeinen nicht zugelassen oder empfohlen werden.

#### 9. Beim Durchgehen.

Das Durchgehen der Pferde wird ebenfalls durch verschiedene

Ursachen oder Zufälle veranlaßt und auf verschiedene Weise vom Pferde bewirkt.

Die veranlassenden Ursachen sind: mangelhafte, nicht passende Räumung, ein Brechen oder Reißen am Gebiß oder Zügel, in starken Gängen unruhiger Sitz und unstäte Führung des Reiters auf hitzigen Pferden, unerwartete Ereignisse oder plötzliches Erscheinen von Gegenständen, wovon das Pferd heftig erschriekt, während der Reiter nicht hinlänglich auf seiner Hut ist, Wettstreit im Laufe mit anderen Pferden, Mißhandlungen des Reiters, Mangel an Ausarbeitung, angeborene Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit, natürliche Heftigkeit oder Schwäche des Hintertheils und daher Mangel an Haltung in schnellen Gangarten u. s. w.

Soweit diese Veranlassungen vom Reiter vermieden oder entfernt werden können, muß dies auch hier seine erste Sorge sein; ferner muß er seine Aufmerksamkeit fortwährend auf diejenigen Gegenstände richten und beständig auf alle unvorherzusehenden Ereignisse gefaßt sein, wodurch sein Pferd zur Heftigkeit und zum Durchgehen angeregt werden könnte, um zur rechten Zeit angemessene Vorbeugungsmittel (Beruhigen, Beruhigen, Zureden, Schmeicheln, Spielen mit dem Mundstücke u.) anzuwenden.

Die verschiedenen Arten aber, wie das Pferd das Durchgehen bewirkt und wie es sich dabei benimmt, sind ungefähr folgende: entweder es prellt dem Reiter aus irgend einer Veranlassung von der Stelle oder während eines ruhigen Ganges plötzlich und unvorhergesehen aus der Hand und setzt sich unaufhaltsam gleich in den schnellsten Lauf; oder es wird nur in Folge eines länger anhaltenden, schnellen Laufes fest und todt im Maule und ist dann nicht mehr aufzuhalten. Dabei streckt das eine Kopf und Hals gerade vor und macht das Genick ganz starr, das andere wirft die Nase in die Luft oder den Kopf nach einer anderen Seite und noch ein anderes setzt das Kinn vor die Brust.

In einem wie in dem andern Falle kommt es allerdings am Ende nur immer darauf an, das Pferd aufzuhalten; doch sind die Arten, wie man dies bewerkstelligt, sowie die Hülsen, deren man sich dazu bedient, nach den Umständen verschieden.

Im Allgemeinen kann man hierbei folgende Regeln annehmen: Zurückhalten des Oberleibes, festes Anschließen der Arme an den Leib, ruhiges Verhalten der Schenkel abwärts vom Pferdeleibe und festes Austreten der Bügel; die rechte Hand wird zu Hülfe genommen und greift auf eine oder die andere Art in die Zügel hinein, beide geben von Zeit zu Zeit kurze und nachdrückliche Arrêts, lassen aber in den Zwischenräumen wieder Luft.

Ist das Terrain günstig und hat man Ursache, zu glauben,

daß das Pferd aus Mangel an Haltung durchgeht, so reißt man es nicht auf einmal zu sehr zusammen, sondern giebt ihm nur angemessene halbe Paraden und erwartet, daß es bei Abnahme der Kräfte von selbst im Laufe nachlassen wird. Kommt man während des Laufes unvermuthet an einen Graben oder Zaun, wovor das Pferd nicht mehr aufzuhalten oder nicht davon abzuwenden ist, so läßt man ihm hier vollkommen Zügelfreiheit und giebt ihm allenfalls noch eine angemessene Schenkelhilfe, um glücklich über diesen Gegenstand wegzukommen.

Steht man ihn aber von ferne und scheint das Pferd darauf losgehen zu wollen, so sucht man es durch nachdrückliches und anhaltendes Anziehen des einen oder andern Zügels in einem großen Kreise davon abzuwenden. Ebenso verhält man sich mit unsichern Pferden, um im Allgemeinen den besten Weg auszusuchen oder um ein gefährliches Terrain zu vermeiden.

Sieht man aber ein Haus, eine Mauer oder einen ähnlichen festen Gegenstand in der Nähe vor sich und man kennt sein Pferd, daß es nicht etwa in einem Zustande von blinder Heftigkeit ist, in welchem es mit dem Kopfe dagegen rennen möchte, so sucht man es darauf los zu wenden und es auf diese Art zum Stehen zu bringen; doch muß man sich hier wohl in Acht nehmen, daß man nicht bei einer plötzlichen und ungeschickten Parade aus dem schnellen Laufe den Sitz verliert und über den Kopf herabfliegt.

Starke Pferde greift man gleich vom Anfange mit nachdrücklichen Paraden an; hat man einen ebenen und gleichen Boden vor sich und kann sein Pferd noch nothdürftig wenden, so nimmt man es in einen großen Kreis und parirt es hier in angemessenen Zwischenräumen mit beiden Händen aus Leibeskräften, so lange, bis es steht, oder hilft dies alles nichts, so läßt man es laufen, bis es ermüdet.

Die Art des Verhaltens mit den Fäusten ist verschieden, je nachdem das Pferd den Kopf beim Durchgehen trägt.

Wirft es die Nase dabei in die Luft, so greift man mit beiden Fäusten so weit als möglich in die Kantarenzügel vor und reißt es durch gleichmäßige Anzüge herab.

Schiebt es mit dem Kopfe und Halse in wagerechter Richtung vor, so ergreift man Kantare und Trense mit beiden Fäusten gleich lang und macht seine Anzüge wie gewöhnlich, nur verhältnißmäßig nachdrücklicher und anhaltender, oder man sucht ihm allenfalls den Kopf nach einer oder der andern Seite herumzuziehen.

Setzt das Pferd aber das Kinn vor die Brust, so kann man mit der Kantare nichts mehr ausrichten, man nimmt daher seine Zuflucht zur kleinen Trense, die man mit beiden Fäusten möglichst kurz faßt und mit welcher man durch gleichzeitige Anzüge oder

Risse oder durch ein Sägen nach oben den Kopf in die Höhe zu bringen sucht.

In der Regel hat der Reiter gewonnen, sobald es ihm gelingt, das Genick in entgegengesetzte Richtung zu bringen, als wohin es das Pferd beim Durchgehen gestellt hat.

Gelingt es auf eine oder die andere Art, das Pferd aufzuhalten, so läßt man es verschmaufen, sucht es zu beruhigen und nimmt es (wenn es nicht etwa aus Schwäche durchgegangen war) zur Strafe mehrere Schritt zurück und wiederholt nach Umständen diese Lektion.

Ist ein Pferd aber, entweder weil Zaum und Zügel gerissen, oder weil es sich in einer Art blinder Wuth befindet, auf keine Weise aufzuhalten oder zu bändigen und läuft es in diesem Zustande einem Abgrunde oder einer ähnlichen gefahrvollen Stelle entgegen, wo der Reiter seinen Untergang vor Augen sieht, so bleibt ihm nichts übrig, als seine Rettung durch einen kühnen Sprung aus dem Sattel zu versuchen und das Pferd seinem Schicksale zu überlassen.

#### 10. Auf stätischen Pferden aller Art.

Die Stätigkeit endlich äußert sich ebenfalls auf verschiedene Weise. Einige Pferde gehen gar nicht vom Stalle ab, andere kleben an allen Pferden und lassen sich von ihnen nicht abreiten, andere bleiben vor gewissen Gegenständen oder an gewissen Stellen stehen, weigern sich gegen alle Hülsen, weiter zu gehen, steigen, kriechen zurück oder drängen nach der nächsten Mauer, nach einem Baume oder Zaune und werfen sich mit aller Gewalt dagegen, um den Reiter herabzustreifen u. s. f.

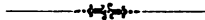
Führt der Zufall einen Reiter auf ein solches Pferd unter Umständen, wo es nur darauf ankommt, das vorgesezte Ziel des Marsches zu erreichen und wo von einer gründlichen Korrektion nicht die Rede sein kann, so muß er nach der Art, wie die Stätigkeit sich äußert, aus den Regeln der Reitkunst überhaupt und den vorstehenden Verhaltensregeln für besondere Fälle sich ein angemessenes Verfahren für die jedesmaligen Umstände zu bilden wissen.

Den ersten Versuch macht er auch hier jederzeit mit der Güte, und kennt er einmal die Gattung von Unarten des Pferdes, so sucht er die Gelegenheiten und Veranlassungen, durch welche sie hervorgerufen werden, möglichst zu vermeiden.

Reicht diese Vorsicht und das gütliche Verfahren indeß nicht hin, so versucht er eine angemessene Strenge oder eine passende Lektion, z. B. Zurücknehmen, wenn das Pferd nicht vorwärts gehen will, Stellen und Wenden nach der entgegengesetzten Seite, als wo-

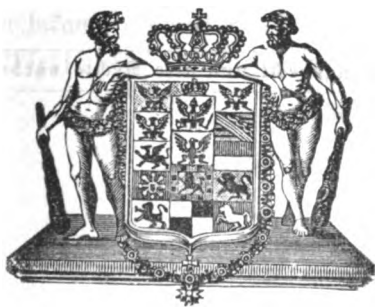
hin das Pferd es verweigert zc.; auch ist hier bei Pferden, welche sonst einigermaßen zügel- und schenkelrecht, die Lektion: Schulter herein oft von ungläublicher Wirkung, indem man dergleichen Thiere, die sich unter allen Bedingungen weigerten, an einem gewissen Gegenstand vorbei oder nach einer gewissen Richtung hin zu gehen, in dieser Stellung, und vielleicht mit dem Kopfe vom Gegenstande ihres Widerwillens abgewendet, häufig ohne alle Umstände nach seiner Willkür leitet. Wenn aber Alles nicht zum Ziele führt und die Lokalität es gestattet, so schreitet der Reiter bei böshaftern Thieren zu den nachdrücklichsten Strafen und sucht seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen. Doch muß er sich hier ebensogut, als bei der feinsten Ausarbeitung des Pferdes, vor allen zur unrechten Zeit und am unrechten Orte angebrachten oder nicht übereinstimmenden Hülfs- und Strafen hüten und sich wohl geprüft haben, ob er sich dem Pferde auch an Kräften gewachsen glaubt. Denn geht der Reiter aus einem solchen Kampfe nicht als Sieger hervor und wird er aus Mangel an Muth und Ausdauer oder an körperlichen Kräften nach einem mißlungenen Versuche dieser Art zum Nachgeben gezwungen, so hat er nicht allein seine Lage für den Augenblick verschlimmert, sondern auch sein Spiel gegen dieses Pferd in der Regel auf immer verloren.

Uebrigens giebt es einen großen Theil stätischer Pferde, welche selbst der beste Reiter bei dem richtigsten Verfahren nicht im Stande ist, seinem Willen auf einmal so vollkommen zu unterwerfen, um mit ihnen zur gegebenen Zeit und auf dem vorgeschriebenen Wege am bestimmten Orte anzulangen, und in vielen Fällen kann nur eine Wiederholung des ganzen Abrichtungs-Verfahrens, wie mit einem rohen Pferde, oder ein gründliches und angemessenes Korrektions-Verfahren eine Aussicht auf Wiederherstellung solcher Pferde zum künftigen Dienstgebrauche gewähren.



**Instruktion**  
zum  
**Reit-Unterricht**  
für die Kavallerie.

Vom 31. August 1882.



**II. Theil.**

Mit zehn lithographirten Tafeln.

---

**Berlin 1882.**

Vossische Buchhandlung (Stricker).



Uebersetzungsrecht und alle Rechte vorbehalten.

Ich genehmige hiermit den beifolgenden II. Theil der Instruktion zum Reit-Unterricht für die Kavallerie, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften und bestimme, daß von jetzt ab danach verfahren werden soll und nur dasjenige als ergänzend hinzutreten darf, was der Armee mit Meiner Sanktion durch das Kriegs-Ministerium bekannt gemacht wird.

Berlin, den 31. August 1882.

(gez.) **Wilhelm.**

(gggez.) von Kameke.

An  
das Kriegs-Ministerium.



## Inhalts-Verzeichniß.

---

	Seite
<b>Perioden-Eintheilung</b> . . . . .	13
<b>Einleitung</b> . . . . .	17
<b>Allgemeine Grundsätze und Ziele bei der Ausbildung des     Soldatenpferdes</b> . . . . .	17
<b>Ueber Kenntniß und Beurtheilung des Pferdes in Bezug auf seine Ausbildung</b> . . . . .	19
<b>Allgemeine Bemerkung</b> . . . . .	19
<b>Gegenstände der Betrachtung</b> . . . . .	20
<b>1. Körperliche Eigenschaften</b> . . . . .	21
a) <b>Betrachtung der einzelnen Theile</b> . . . . .	21
<b>Bemerkung</b> . . . . .	24
b) <b>Betrachtung der allgemeinen Verhältnisse, deren                 Berücksichtigung bei der Ausbildung</b> . . . . .	24
<b>2. Temperamente</b> . . . . .	25
a) <b>lebhaftes — deren Behandlung</b> . . . . .	26
b) <b>träge — deren Behandlung</b> . . . . .	27
<b>3. Gemüthsart, Humor zc.</b> . . . . .	28
<b>Allgemeine Bemerkung</b> . . . . .	28
<b>Gänge des Pferdes</b> . . . . .	29
a) <b>Natürliche</b> . . . . .	29
<b>Schritt</b> . . . . .	30
<b>Trab</b> . . . . .	30
<b>Galopp</b> . . . . .	30
b) <b>Ausgebildete Gänge</b> . . . . .	30
<b>1. Der Schritt</b> . . . . .	30
<b>Frei</b> . . . . .	30
<b>Bersammelt</b> . . . . .	31
<b>2. Der Trab</b> . . . . .	31
<b>Mittel-Trab</b> . . . . .	31
<b>der starke Trab</b> . . . . .	31
<b>der abgekürzte Trab</b> . . . . .	31

	Seite
3. Der Galopp . . . . .	31
der Mittel-Galopp . . . . .	32
der starke Galopp . . . . .	32
der abgekürzte Galopp . . . . .	32
4. Die Karriere . . . . .	33
Fehlerhafte Gänge . . . . .	33
1. Der Paß . . . . .	33
2. Der Antritt . . . . .	33
3. Ungleichmäßiges Treten . . . . .	33
4. Uebereilter Gang . . . . .	33
Der Reitlehrer . . . . .	34
Hilfsmittel zur Bearbeitung des Pferdes . . . . .	34
A. Allgemeine . . . . .	34
1. Die Gerte . . . . .	35
Deren Gebrauch . . . . .	35
2. Die Peitsche . . . . .	36
B. Hilfsmittel für besondere Fälle . . . . .	36
1. Die Reithalfter . . . . .	36
2. Hilfszügel . . . . .	36
Bemerkung dazu . . . . .	39
3. Aufsatzzügel oder Bodtrense . . . . .	39
4. Rappzaum . . . . .	40
5. Longe . . . . .	40
6. das Laufzeug . . . . .	40
7. der spanische Reiter . . . . .	40
Bemerkung . . . . .	40
Die Stellung des Lehrers in der Reitbahn und am Biered auf dem Reitplage . . . . .	40
Die Instruktion und das Abgeben der Kommandos . . . . .	41
Das Reiten im Tempo . . . . .	43
Zeiteintheilung in der Unterrichtsstunde . . . . .	43
Wie weit das Remontepferd im ersten Jahre auszubilden ist . . . . .	44
Der Remontereiter . . . . .	44
Kenntnisse, die der Remontereiter haben soll . . . . .	45
Sitz und Haltung des Reiters zu Pferde . . . . .	45
Stellung der Hände . . . . .	46
Führung und Hilfen . . . . .	46
Das Gefühl des Reiters . . . . .	47
Gebrauch der Sporen . . . . .	48
Zusammenstellung (Vertheilung) von Reiter und Pferd . . . . .	49
Beizäumen und Aufrichten . . . . .	50
Rücksichten auf besondere Umstände beim Beizäumen und Aufrichten . . . . .	52
Behandlung der Remonten von dem Eintreffen beim Regiment bis zum Anreiten . . . . .	53
Ueber die Zeit des Anreitens der Remonten beim Regiment . . . . .	54
Roppeln der Remonten . . . . .	55
Bearbeitung des Pferdes und das Ausbildungssystem . . . . .	55
Das Satteln und Zäumen der Remonten . . . . .	55

	Seite
Anreiten der Remonten . . . . .	56
Der Schritt . . . . .	58
Der natürliche Trab und das natürliche Trabtempo . . . . .	58
Gründliche Benutzung der Zeit, in welcher das Remontepferd neben dem alten Pferde geritten wird . . . . .	60
Die Ausbildung des Remontepferdes . . . . .	63
I. Auf Trense . . . . .	63
Uebergang aus dem natürlichen Trabtempo zum Schritt und aus diesem zum Halten . . . . .	66
Das Passiren der Eden in der ersten Ausbildungsperiode . . . . .	67
Festhalten der Distancen . . . . .	68
Changiren durch die ganze Bahn . . . . .	69
Das Aufmarschiren . . . . .	70
Das Biegen an der Hand . . . . .	71
Wendung auf der Vorhand . . . . .	74
Abbiegen im Gange unter dem Reiter . . . . .	76
Allmähliges Vorgehen zum Mittel-Trab . . . . .	79
Der Mittel-Trab . . . . .	79
Fehler, welche im Mittel-Trabe vorkommen . . . . .	81
Defteter Uebergang aus dem Mittel-Trabe zum natürlichen Trabtempo und umgekehrt . . . . .	81
Bemertung . . . . .	82
Abbiegen auf der Stelle . . . . .	83
Volten im Schwenken . . . . .	84
Der starke Trab . . . . .	85
Uebergang aus dem starken in den Mittel-Trab und umgekehrt . . . . .	86
Am Zügel stehen . . . . .	87
Abbrechen auf der Stelle . . . . .	87
Regelmäßige Biegungen . . . . .	87
Bemertung für den Lehrer . . . . .	90
Fehler, welche beim Abbrechen vorkommen, und Abstellung . . . . .	91
Ausbildung des Schritts . . . . .	94
Das Zurüdtreten . . . . .	95
Bemertung . . . . .	96
Fehler beim Rückwärtsrichten . . . . .	97
Die Paraden . . . . .	97
Der abgekürzte Trab . . . . .	99
Bemertung . . . . .	100
Die zweite Stellung . . . . .	101
Der Jütel . . . . .	102
Reiten mit Stellung und vorgehenden inneren Füßen (zweiter Gang) . . . . .	105
Changiren (Wechsel) in der Stellung . . . . .	106
Ausführung und Hülsen . . . . .	106
Bemertung . . . . .	107

	Seite
Aus dem Zirkel Changiren . . . . .	107
Durch die halbe Bahn Changiren . . . . .	108
Die Vorübungen zum Schulter herein . . . . .	108
Das Schenkelweichen . . . . .	108
Die Vorhand in den Zirkel gestellt . . . . .	110
Bemerkung . . . . .	111
Schulter herein . . . . .	111
Bemerkung . . . . .	118
Fehler, die beim Schulter herein vorkommen, und wie dieselben zu verbessern sind . . . . .	118
Travers . . . . .	119
Fehler, die im Travers vorkommen, und wie dieselben zu verbessern sind . . . . .	124
Wendung auf der Vorhand mit entgegengesetzter Kopfstellung . . . . .	125
Contre-Action . . . . .	126
Renvers . . . . .	126
Die Uebergänge aus einem Seitengang in den anderen . . . . .	128
Uebergang aus Schulter herein zum Travers . . . . .	128
Uebergang aus Travers zum Schulter herein . . . . .	128
Uebergang aus Schulter herein zum Renvers . . . . .	129
Uebergang aus Travers zum Renvers . . . . .	129
Uebergang aus Renvers zum Schulter herein . . . . .	130
Uebergang aus Renvers zum Travers . . . . .	130
Das Schließen . . . . .	130
Wendung auf der Hinterhand . . . . .	131
Changiren durch den Zirkel . . . . .	132
Den Zirkel verkleinern . . . . .	132
Den Zirkel vergrößern . . . . .	133
Bemerkung . . . . .	133
Die Kehrtwendung . . . . .	133
Die Kurzkehrtwendung . . . . .	134
Die Bolte . . . . .	134
Bolten auf einem Hufschlage aus Schulter herein . . . . .	135
Die Glieder-Distance . . . . .	135
Changiren quer durch die Bahn (durch die Wendung rechts [links] um) . . . . .	136
Die Bolte auf Glieder-Distance (große Bolte) . . . . .	137
Eckenpassiren (genaueres) . . . . .	137
Der Galopp . . . . .	138
a) Auf dem Zirkel . . . . .	138
b) Abwechselnd ganze Bahn . . . . .	141
Fehler, welche beim Eingaloppiren vorkommen, und wie dieselben zu verhindern sind . . . . .	142
1. Das Pferd galoppirt falsch an . . . . .	142
2. Der Galopp über Kreuz . . . . .	142
3. Das Abchangiren im Galopp . . . . .	143
4. Das Hineinstellen der Hinterhand im Galopp . . . . .	143

	Seite
5. Das Rollen im Galopp . . . . .	143
6. Der Hasen-Galopp . . . . .	144
Der Mittel-Galopp . . . . .	144
Der abgekürzte Galopp . . . . .	145
Das Hantenbiegen . . . . .	148
Der starke Galopp . . . . .	149
Bolten im Galopp . . . . .	151
Das Anspringen von der Stelle . . . . .	152
Changements im Galopp . . . . .	152
1. Durch die ganze und halbe Bahn . . . . .	152
2. Duer durch die Bahn . . . . .	154
3. Durch die Rehrwendung . . . . .	154
Der Contre-Galopp . . . . .	155
Die Kurzkehrwendung . . . . .	156
Das Springen . . . . .	158
1. An der Hand in der Bahn . . . . .	159
2. Im Springgarten . . . . .	162
3. Springen unter dem Reiter . . . . .	163
Pferde, die beim Springen den Gehorsam verweigern . . . . .	165
Einzelreiten . . . . .	166
auf einer Hand . . . . .	166
auf verschiedenen Händen . . . . .	167
Die Acht und andere Puffschlagsfiguren . . . . .	168
Einschießen . . . . .	169
<b>II. Das Reiten mit der Kantare . . . . .</b>	<b>170</b>
<b>A. Gewöhnen der jungen Pferde an die neue Zäumung . . . . .</b>	<b>171</b>
Führung (mit angefaßter Trense) . . . . .	171
<b>B. Bearbeitung des jungen Pferdes mit der Kantare . . . . .</b>	<b>173</b>
Abbiegen . . . . .	173
Abbrechen . . . . .	173
Am Zügel stehen auf Kantare . . . . .	175
Wenden . . . . .	175
Reiten auf dem Zirkel . . . . .	176
Bearbeitung auf Kantare . . . . .	176
Stellung des Pferdes . . . . .	176
a) Regelmäßige . . . . .	176
b) Mangelhafte . . . . .	177
Zu hoch . . . . .	177
Zu tief . . . . .	177
c) Fehlerhafte . . . . .	177
Verfahren bei fehlerhaften Stellungen . . . . .	178
Bei Pferden, die sich zu hoch tragen . . . . .	178
Bei Pferden, die sich zu tief tragen . . . . .	178
Bei Pferden, die sich aufs Rundstüd legen . . . . .	179
Bei solchen Pferden, die sich hinter den Zügeln verhalten . . . . .	179
Bei schwachen Pferden . . . . .	179
Befestigung in der Stellung . . . . .	180



	Seite
Seitengänge . . . . .	180
Schulter herein . . . . .	181
Führung . . . . .	181
Führung beim Seitenpassiren . . . . .	181
Führung im Travers . . . . .	182
Rechts . . . . .	182
Links . . . . .	182
Führung im Renvers . . . . .	182
Seitenpassiren. Führung . . . . .	182
Galopp und Volten im Galopp . . . . .	183
Abhangiren im Galopp . . . . .	183
Führung . . . . .	183
C. Feinere Ausbildung des jungen Pferdes auf Kantare . . . . .	184
Letzte Vorbereitung der Remonten zu ihrer Dienstbestimmung (Loslassen der Trense) . . . . .	184
Das Maß der Zügel . . . . .	185
Reiten mit Waffen . . . . .	186
Mit dem Seitengewehr . . . . .	186
Mit Karabiner und Lanze . . . . .	186
Das Reiten im Freien . . . . .	187
Reiten auf dem Viereck und Uebergang von diesem auf lange Linien . . . . .	187
Das Reiten mit Distance und Intervallen . . . . .	188
Hauen und Stechen nach Gegenständen in den kürzeren Gangarten . . . . .	190
Die stärkeren Gangarten auf dem großen Zirkel und das Ablaufen in der Karriere . . . . .	191
Hauen und Stechen nach Gegenständen in der Karriere . . . . .	192
Schlußbemerkung . . . . .	193
Die Ausbildung der zweiten Reitklasse . . . . .	193
Allgemeine Bemerkungen für den Lehrer . . . . .	195
Beispiele von Zusammensetzung der Haupt-Sectionen bei einer Besichtigung . . . . .	195
Unterricht zur Bildung von Reitlehrern der Rekruten . . . . .	197
Anforderungen an einen Lehrer . . . . .	197
Befragen über den vorgetragenen Gegenstand . . . . .	198
Allgemeine Haupt-Regeln . . . . .	199
Nothwendigkeit einer Bekanntschaft mit der Kunstsprache . . . . .	200
Allgemeine Bemerkungen . . . . .	200
Bearbeitung des Pferdes ohne Reiter . . . . .	201
Umstände, unter welchen die Longenarbeit mit besonderem Nutzen anzuwenden ist . . . . .	201
Erfordernisse bei der Longenarbeit . . . . .	202
a) Personen . . . . .	202
b) Geräthschaften . . . . .	202
Das Einschnallen der Longe . . . . .	203

<b>Vorbemerkungen:</b>	
Berrichtungen des Longen- und Peitschenführers und des Gehülfen . . . . .	204
<b>Allgemeine Berrichtungen des Longenführers</b> . . . . .	204
1. Zusammenlegen und Anfasfen der Longe . . . . .	204
2. Stellung und allgemeines Verhalten . . . . .	205
3. Stellung der Faust . . . . .	205
Führung . . . . .	206
<b>Allgemeine Berrichtungen des Peitschenführers</b> . . . . .	209
1. Anfasfen und Halten der Peitsche . . . . .	209
2. Das Treiben . . . . .	209
3. Hülsen . . . . .	210
4. Drohungen . . . . .	210
5. Strafen . . . . .	210
<b>Allgemeine Berrichtungen des Führers (Gehülfen)</b> . . . . .	211
<b>Uebereinstimmung zwischen Longen- und Peitschenführer     und Gehülfen</b> . . . . .	213
<b>Ueber den Einfluß der menschlichen Stimme bei Bear-     beitung des Pferdes</b> . . . . .	215
<b>Gegenstände des Unterrichts</b> . . . . .	216
<b>Erste Periode</b> . . . . .	216
<b>Aufstellung</b> . . . . .	216
<b>Einschnallen der Longe</b> . . . . .	216
<b>Lage des Rappzaumes</b> . . . . .	217
<b>Auflegen des Laufgurtes oder spanischen Reiters</b> . . . . .	217
<b>Das Einschnallen der Beinahme- und Aufsatzzügel</b> . . . . .	217
<b>Das Anführen des Pferdes</b> . . . . .	218
<b>Uebung auf dem Zirkel</b> . . . . .	219
<b>Verhalten der drei Nummern</b> . . . . .	219
<b>Das erste Laufen an der Longe</b> . . . . .	220
1. Wenn das Pferd zurückbleibt . . . . .	220
2. Wenn das Pferd sich übereilt . . . . .	221
3. Wenn das Pferd hereindrängt . . . . .	221
4. Wenn das Pferd hinausdrängt . . . . .	221
<b>Das Pariren</b> . . . . .	221
<b>Bemerkung</b> . . . . .	222
<b>Zweite Periode. Anfang der eigentlichen Bearbeitung</b> . . . . .	223
<b>Wahl der verschiedenen Hülfsmittel</b> . . . . .	223
1. Die Longe im Rinnstück . . . . .	223
2. Der Rappzaum . . . . .	223
3. Die Reithalfter . . . . .	223
4. Die Beinahmezügel . . . . .	224
5. Der Aufsatzzügel . . . . .	224
6. Schlaufzügel . . . . .	224
7. Der spanische Reiter . . . . .	225
<b>Bemerkung</b> . . . . .	225
<b>Verfahren bei der Bearbeitung</b> . . . . .	225
<b>Verächtigung des Ganges und der Haltung</b> . . . . .	226

	Seite
Das Biegen resp. Abbrechen an der Hand . . . . .	227
Der Mittel- und starke Trab . . . . .	227
Bearbeitung des Pferdes im Schritt . . . . .	228
Zurücknehmen . . . . .	229
Der abgekürzte Trab . . . . .	230
Bearbeitung des Pferdes an der Longe mit Kopfstellung . . . . .	231
Auf dem Zirkel . . . . .	232
Der Galopp . . . . .	233
Bemerkung . . . . .	236
Mit dem spanischen Reiter . . . . .	236
Gestalt und Einrichtung des spanischen Reiters . . . . .	237
Auflegen des spanischen Reiters . . . . .	237
Arbeit mit dem spanischen Reiter . . . . .	238
Arbeiten mit Stellung . . . . .	239
Verzeichniß der gewöhnlichsten fremden Wörter und techni- schen Benennungen in der Reitersprache . . . . .	240



# Perioden-Eintheilung.

---

## 1. Periode. Oktober bis 1. Januar.

Anreiten der Remonten.

Der Schritt.

Das natürliche Trabtempo.

Uebergang aus dem natürlichen Trabtempo zum Schritt, aus diesem zum Halt.

Das Edenpassiren in dieser Periode.

Changiren durch die ganze Bahn.

Biegen an der Hand.

Volstgiren.

Wendung auf der Vorhand.

Abbiegen im Gange unter dem Reiter.

Allmähliges Vorgehen zum Mittel-Trab.

Der Mittel-Trab.

Einzelreiten.

Defteres Wechseln aus dem Mittel-Trab in das natürliche Trabtempo und umgekehrt.

Abbiegen auf der Stelle.

Volten im Schwenken.

Der starke Trab.

Uebergänge aus dem starken in den Mittel-Trab und umgekehrt.

Am Zügel stehen.

Abbrechen auf der Stelle.

## 2. Periode. Januar und Februar.

Ausbildung des Schritts.

Das Zurücktreten.

Die Paraden.

Der abgekürzte Trab.

Die zweite Stellung.

Der Zirkel.

Reiten mit Stellung.

Defterer Wechsel zwischen Zirkel und ganzer Bahn.

Changiren des Pferdes, welches mit Stellung geht.

Aus dem Zirkel changiren.

Durch die halbe Bahn changiren.

### 3. Periode. März und April.

- Die Vorübungen zum Schulter herein.
- Das Schenkelweichen.
- Die Vorhand in den Zirkel gestellt.
- Schulter herein.
- Travers durch die ganze und halbe Bahn.
- Travers auf gerader Linie.
- Contre-Section.
- Renvers.
- Die Uebergänge aus einem Seitengang in den anderen.
- Uebergang aus Schulter herein zum Travers.
- Uebergang aus Travers zum Schulter herein.
- Uebergang aus Schulter herein zum Renvers.
- Uebergang aus Travers zum Renvers.
- Das Schließen.
- Wendung auf der Hinterhand.
- Changiren durch den Zirkel.
- Den Zirkel verkleinern.
- Den Zirkel vergrößern.
- Die Kehrtwendung.
- Die Kurzkehrtwendung.
- Einzelne Volten.
- Volten auf einem Hufschlage aus Schulter herein.
- Die Glieder-Distance.
- Changiren quer durch die Bahn (durch die Wendungen rechts [links] um).
- Die Volte auf Glieder-Distance.
- Eckenpassiren (genaueres).
- Springen ohne Reiter.

### 4. Periode. Mai und Juni.

- Der Galopp.
- Eingaloppiren der Pferde auf dem Zirkel.
- Abwechselnd ganze Bahn.
- Der Mittel-Galopp.
- Der abgekürzte Galopp.
- Der starke Galopp.
- Volten im Galopp.

### 5. Periode. Juli, August und September.

- Abwechselnd Reiten im Freien, Beruhigen der Pferde beim Alleinreiten.
- Haben sich die Pferde im Freien an Alles gewöhnt, sich beruhigt und auch mäßige Hindernisse unter dem Reiter springen gelernt,

so werden die Pferde Anfangs Juli auf Kantare gezäumt und damit im Freien geritten. Ab und zu wird mit Waffen geritten. Der Springgarten wird im 1. Jahre nur mäßig und mit Vorsicht benutzt.

## **Zweites Jahr.**

### **6. Periode.** Oktober.

Gründliche Wiederholung aller im ersten Jahre auf Trense gelehrten Lektionen mit besonderer Rücksicht auf die Erlangung resp. Conservirung richtiger schreitender Gänge. Die Anforderungen werden verhältnißmäßig gesteigert, sobald die jungen Reiter das erforderliche Geschick erlangt haben.

**Ziel Einzelreiten.**

Springen an der Hand, im Springgarten und unter dem Reiter.

### **7. Periode.** November und Dezember.

Anfangs November Entwicklung des Galopps.

Der Galopp (in seinen verschiedenen Stufen).

Verbesserung der Seitengänge und richtige Uebergänge aus einem Seitengang in den anderen.

### **8. Periode.** Januar.

Bervollkommnung des Galopps, Volten im abgekürzten Galopp, Anspringen von der Stelle. Changements im Galopp. Die Kurzkehrtwendung. Der Contre-Galopp. Häufiges Einzelreiten mit höher gestellten Anforderungen.

Achten und andere Hufschlagsfiguren.

Der starke Galopp auf einem großen Reitplatz.

### **9. Periode.** Februar und März.

Zäumung auf Kantare, kurze Wiederholung der vorhergehenden Perioden, eventl. werden die Pferde wieder mehrere Tage auf Trense gearbeitet. Reiten mit Waffen zc.

Vorübungen zum Exerciren auf großem Reitplatz.

Reiten zu Dreien mit Distancen und Intervallen und in einem Gliede.

Der Exercirgalopp, Springen.

Die Karriere.

Reiten auf dem Biered, um die Haltung der Pferde zu verbessern, sowie viel Einzelreiten ist nie außer Acht zu lassen.



## II. Theil.

---

Der zweite Theil der Reit-Instruktion enthält die Anweisungen zur Behandlung und Ausbildung der Remonten, von ihrem Eintreffen bei der Truppe bis zur Einstellung in die Eskadron und darüber hinaus, sowie die Anleitung zur Ausbildung der Mannschaften, um sie für die Bearbeitung der Remonten und Korrektur anderer Pferde zu befähigen.

Die Ausbildung der jungen und alten Remonten ist die Hauptgrundlage für die Ausbildung des gesammten Pferdmaterials einer Eskadron.

### Allgemeine Grundsätze und Ziele bei der Ausbildung des Soldatenpferdes.

Eine sachgemäße Bearbeitung des Pferdes geschieht nach zwei Hauptgrundsätzen, worauf sich das ganze System der Reitkunst, nämlich alle Lectionen und Regeln gründen. Diese Hauptgrundsätze sind: Gleichgewicht und Biegsamkeit. Aus dem Gleichgewicht folgt Beweglichkeit und Leichtigkeit und aus der Biegsamkeit entsteht Geschicklichkeit, Aufmerksamkeit auf die Hälften und damit der Gehorsam.

Das rohe Pferd befindet sich — wie Alles, was steht und Bewegung hat — im Gleichgewicht.

Die natürliche Haltung und das natürliche Gleichgewicht des rohen Pferdes dienen als Grundlage für die Bearbeitung desselben.

Durch die Belastung mit dem Reiter geht das Gleichgewicht mehr oder weniger verloren. Sitzt der Reiter still und thut weiter nichts, als daß er in die Bewegung des Pferdes eingeht, so wird das rohe Pferd unter der Last des Reiters, welcher sich zunächst aller Einwirkungen enthält, viel eher in das Gleichgewicht zurückkommen, als wenn es durch unzeitige und ihm unverständliche Hälften



des Reiters, in seiner Haltung und seinem natürlichen Gange gestört wird. Siehe Tafel I.

Erst wenn das Pferd unter dem Reiter seine natürliche Haltung annimmt, das heißt mit langgestrecktem Halse, hängender Nase die Zügel in der Tiefe aufsucht, beginnt die eigentliche Bearbeitung des Pferdes und damit auch die Einwirkung des Reiters.

Die Einwirkungen des Reiters müssen zunächst sehr gelinde angewendet werden. Geht durch eine unvorsichtige, das Pferd überraschende Einwirkung die natürliche Haltung verloren, so war die Einwirkung fehlerhaft oder zu früh gegeben. Der Reiter muß dann die Einwirkungen in angemessener Weise wiederholen und sich selbst verbessern.

Sobald das Pferd anfängt, an die Zügel heranzugehen, werden dem Reiter in Folge der ungleichen Beanlagung der beiden Seiten des Pferdes Schwierigkeiten entgegentreten. Die Ursache für diese ungleiche Beanlagung ist in dem Gebäude, im Temperament, sowie in der Aufzucht und bisherigen Behandlung des Pferdes zu suchen und verlangt peinlichste Beachtung bei der Ausbildung. Diese Schwierigkeiten werden noch vermehrt dadurch, daß die Hülsen des Reiters rechts und links nicht gleiche Eigenschaften haben, daher auch nicht gleichmäßig wirken, z. B. ist die eine Hand stät und weich, während die andere unstät und fest ist; der eine Schenkel hat eine gute Lage und wirkt richtig ein, während dies bei dem anderen nicht der Fall ist. In Folge davon wird der Schub aus den Hinterfüßen des Pferdes ungleich entwickelt.

Nur dadurch ist das Gleichmachen der beiden Seiten des Pferdes zu ermöglichen, daß der Reiter richtig einwirkt, die feste Seite weich zu machen und zu verbessern sucht, die weiche aber möglichst zufrieden läßt und nur soviel in Anspruch nimmt, als er zur Zeit schon auf der festen zu nehmen im Stande ist. Ganz besonders bezieht sich dies auf Genick und Hals.

Die Aufrichtung findet aus der Tiefe statt. Besonders durch die verschiedenen Trabarten werden im Laufe der Bearbeitung die Hinterbeine biegsamer, in Folge dessen die Hinterhand tiefer und dadurch das Pferd am Widerrist höher — relative Aufrichtung.

Durch diese Art der Bearbeitung wird bei dem jungen Pferde die Hinterhand nach und nach in Anspruch genommen und, selbst wenn sie weich und lasch ist, allmählig gekräftigt.

Eine für alle Pferde normale Stellung, einen normalen Aufrichtungsgrad, giebt es in der Soldatenreiterei nicht.

Die Haltung von Hals und Kopf, in der das Pferd ohne Spannung die ruhigsten und geräumigsten Tritte macht, ist für das Pferd in der ersten Zeit der Ausbildung als die normale anzusehen.

Diese Stellung wird sich im Laufe der Bearbeitung verschiedenlich ändern. Wird bei veränderter Stellung der Gang des Pferdes schlechter, so ist daraus zu erkennen, daß erstere eine fehlerhafte ist und muß sogleich deren Verbesserung angestrebt werden. Der Gang des Pferdes dient hier also als Maßstab, ob die Stellung die zur Zeit richtige ist oder nicht.

Entschlossenen Schritt und Trab vorwärts zu gehen, mit freiem Vortritt der Schulter aus kräftiger Folge der Hinterhand, in einer Stellung, bei welcher der Hals hinlänglich erhoben und am Widerriß zurückgearbeitet, das Genick gebogen und der Kopf herangestellt ist, kann nur von einem gut gebauten und ausgebildeten Pferde verlangt werden. Diese Stellung und Haltung des Pferdes ist — soweit dies das Gebäude des Pferdes gestattet — nach Möglichkeit anzustreben. Siehe Tafel II.

Zum Gebrauch des Pferdes im Dienst, wo dasselbe unter dem Reiter allen Anforderungen an ausdauernde Leistungen gerecht werden muß, kann diese Haltung nicht verlangt werden; sie würde sogar in einem hohen Grade schädlich sein. Das Pferd wird dann so weit auseinander gelassen, daß es im Gleichgewicht in einer sogenannten Gebrauchshaltung geht. Siehe Tafel III.

Würde indessen auch bei der Bearbeitung des Pferdes nie mehr verlangt, als daß dasselbe in der Gebrauchshaltung geht, so würde es diese bei größeren Anforderungen sehr bald verlieren.

Ein gut durchgearbeitetes Pferd, durch die richtige Arbeit in allen seinen Körperteilen getränkt, wird auch mit Leichtigkeit bei größeren Anstrengungen eine gute Gebrauchshaltung bewahren. Außerdem ist ein solches Pferd für alle Hülsen des Reiters aufmerksamer und durchlässiger, in Folge dessen stets besser in der Hand und in einer Haltung, welche dem Campagnereiter, selbst bei der Zügelführung mit einer Hand, den vollen Gebrauch seiner Waffen sichert.

## Ueber Kenntniß und Beurtheilung des Pferdes in Bezug auf seine Ausbildung.

### Allgemeine Bemerkung.

Dem Soldaten ist die Wahl seines Pferdes nicht überlassen. Alle Remonten müssen zu Dienstpferden ausgebildet, in der Ausbildung so weit als möglich gebracht und für den Dienst so gut als möglich benutzt werden.

Gleichwohl sollte wenigstens der Offizier so viel vom Pferde verstehen, um unter den gegebenen Individuen eine richtige Auswahl für die verschiedenen Bestimmungen und Leistungen (Chargen-Pferde,

Unteroffizier-Pferde, Pferde für größere Patrouillenritte u.) treffen und sie ihren Eigenschaften gemäß in die verschiedenen Klassen eintheilen zu können. Nur bei einem derartigen Verständniß des Offiziers werden einerseits aussichtslose, Zeit und Mühe raubende Versuche\*) mit Dienstpferden vermieden, wie andererseits Anlagen und Körperkräfte derselben für eine höhere Ausbildung richtig erkannt werden können. Die Frage, ob die Ausbildung eines Dienstpferdes gelingt oder nicht, läßt sich jedoch nicht immer aus dem Verlaufe der Abrihtung allein richtig entnehmen. Daraus folgt, daß man einerseits weder Pferde, welche mit Leichtigkeit alles leisten, was man von ihnen verlangt, ohne Grenzen immer weiterführen darf, noch andererseits solche Pferde, welche sich bei einfachen Lectionen schon schwierig und widerseßlich zeigen, auf einer niederen Stufe von Ausbildung stehen lassen muß. Thiere namentlich von schlaffem Faserbau und schwachen Sehnen geben sich in der Regel willig zu Stellungen und Lectionen her, die ihre Kräfte ohne Nachtheil für ihre Dienstbrauchbarkeit nicht lange auszuhalten vermögen; dahingegen widerseßen sich kräftige Pferde von strammem Muskelbau, starken Sehnen und festen Gelenken, selbst bei einem günstigen Verhältnisse ihres Gebäudes, häufig Forderungen des Reiters mit Hartnäckigkeit, welche sie vermöge ihrer Eigenschaften zu leisten vollkommen geeignet sind. Richtiges Gefühl und Pferdekenntniß müssen dem Lehrer sagen, wie weit er in einem oder dem anderen Falle gehen darf und welches Verfahren er dabei jedesmal einzuschlagen hat. Hier handelt es sich um richtige Beurtheilung des gegebenen Remontepferdes, in Hinsicht auf den Grad von Ausbildung, dessen es fähig ist und um das allgemeine Verfahren, welches den jedesmaligen Umständen gemäß zu diesem Zwecke am passendsten erscheint.

### Gegegenstände der Betrachtung.

Der Reiter hat bei Beurtheilung seines Pferdes zwei Hauptsachen zu berücksichtigen, nämlich körperliche Eigenschaften und Temperament.

Erstere lassen sich größtentheils durch das Auge beurtheilen, letzteres lernt man oft nur im Verlaufe der Ausbildung beim Gebrauche selbst kennen.

Auf die Resultate seiner Wahrnehmungen nach beiden Richtungen begründet der vernünftige Reiter sein Ausbildungs-Verfahren.

Das zum Kavallerie-Dienst und zur höchsten Ausbildung für

---

\*) Anmerk. Nicht gerechnet die nachtheiligen Folgen, welche dergleichen Versuche oft lebenslänglich auf die Brauchbarkeit des Pferdes ausüben.

diese Bestimmung am besten geeignete Pferd ist dasjenige, welches bei einem regelmäßigen und kräftigen Körperbau, überhaupt bei einem richtigen Verhältniß seiner einzelnen Theile zueinander und bei der erforderlichen Biegsamkeit seiner Gelenke eine Mittelgröße für seine Truppengattung hat und eine angeborene Folgsamkeit, Gelehrigkeit und Unerfrockenheit besitzt.

Dergleichen Normal-Soldatenpferde würden sich allerdings mit leichter Mühe und in kurzer Zeit ausarbeiten lassen und für ihre Ausbildung würde das einfachste Verfahren nach der schlichten Regel hinreichend sein. Da es indeß dergleichen vollkommene Thiere nur wenige giebt und der größte Theil der Kavallerie-Remonten in einer oder der anderen Richtung mehr oder weniger von diesem Bilde abweicht, so muß auch das Ausbildungs-Verfahren nach diesen Abweichungen und deren verschiedenen Gradationen eingerichtet und die Regel demnach so vielfachen Modifikationen unterworfen werden, daß ihre einfache schlichte Anwendung am Ende selbst beinahe zur Ausnahme wird.

### 1. Körperliche Eigenschaften.

Bei Klassifizierung der Pferde nach obigen Grundsätzen werden vorerst die körperlichen Eigenschaften in Erwägung gezogen und um diese im Ganzen gehörig würdigen zu können, ist eine genaue Betrachtung der einzelnen Theile nothwendig; denn nur aus der Zusammenstellung dieser einzelnen Wahrnehmungen und dem Abwägen der gegenseitigen Mängel und Vollkommenheiten ergiebt sich ein richtiges Bild zur Beurtheilung des ganzen Pferdes.

#### a. Betrachtung der einzelnen Theile.

Ein schwerer Kopf ist für den Reitgebrauch nachtheilig, die Schwere möge aus der Länge oder aus der Breite und Fleischigkeit desselben entstehen.

Breite Ganaschen erschweren das Abbrechen und ein enger Kehlgang das Beizäumen.

Breite fleischige Laden, die bisweilen noch durch die Hinterlefen bedeckt werden, und eine dicke Zunge erzeugen Unempfindlichkeit im Maule.

Zu lang und zu kurz gespaltene Mäuler sind schwierig zu zäumen.

Ein kurzes, breites, fleischiges Genick erschwert die Biegung des Kopfes ab- und seitwärts. Gewöhnlich ist mit diesem Fehler ein kurzer starker Hals verbunden, wodurch jener Nachtheil noch erhöht wird.

Zu lange, dünne Hälse sind zu beweglich und unstät und gestatten, besonders wenn sie mit einem leichten, freien Kopfe und scharfen Laden verbunden sind, selten die erforderliche ruhige Anlehnung an das Mundstück.

Nach unten verbogene Hälse (Hirschhälse) bekommen selten durch die Kunst eine bleibende richtige Stellung.

Ein breiter, fleischiger, niedriger Widerrist kann der Schulterbewegung weder Kraft noch Schnelligkeit geben und ist häufig Veranlassung zum Sattelbruch.

Ein hoher Widerrist hingegen, bis auf gewissen Grad, befördert die Schulter-Bewegung, ist aber, besonders wenn er dabei sehr scharf ist, Beschädigungen durch den Sattel ebenfalls leicht ausgesetzt.

Fleischige beladene Schultern erschweren die Vorhand und sind zu einer schnellen Bewegung nicht geeignet.

Flache, kalte, gespannte, oder gebundene und angenagelte Schultern gestatten keine freie Bewegung, ermüden leicht, begründen Unsicherheit im Gange und werden in der Regel eher abgenutzt, als es der Kunst gelohnt, sie bis auf den erforderlichen Grad von Brauchbarkeit zu bringen.

Ein kurzes Schulter-Blatt, dessen Lage sich zu sehr der wahren Richtung nähert, und welches sich mit einem unverhältnißmäßig langen Querbeine unter einem spitzen Winkel vereinigt, ist zu schneller, feberkräftiger Bewegung nicht geeignet, macht den Gang unsicher und nutzt sich rasch ab.

Lange, senkrechte, steile Schulter-Blätter hingegen, welche mit einem kurzen Querbeine sich unter einem stumpfen Winkel verbinden, geben dem Pferde einen fehlerhaften Stand, indem sie die Vorderfüße zu weit unter den Leib zurücksetzen. Schnelligkeit und Sicherheit der Bewegung im Gange werden dadurch gehindert.

Eine zu breite Brust erschwert die Vorhand und beeinträchtigt die Schnelligkeit der Bewegung.

Eine schmale Brust hat zwar diese Nachtheile nicht, gewährt aber den edlen Eingeweiden im Brustkasten keinen hinlänglichen Raum, erzeugt Engbrüstigkeit und kurzen Athem und giebt den Vorderfüßen eine zu enge Stellung.

Das Einwärtsstehen und die bodenweite Stellung der Vorderfüße ist, wenn dies in hohem Maaße der Fall, der Schnelligkeit und Sicherheit in der Bewegung nachtheilig.

Schmale Vorarme mit wenig Muskeln, schmale und stark eingeschnürte Vorderfußwurzeln, wo die Beugesehnen dicht am Schienbeine anliegen, und gerundete Fessel-Gelenke sind Merkmale von angeborener Schwäche der Vorderfüße.

Von Natur stark vorgebogene Kniee sind bei übrigens kräftigen und gut geformten Schenkeln oft nur ein Schönheitsfehler und thun der Brauchbarkeit keinen Abbruch; anders ist es, wenn sie mit schwachen Schenkeln verbunden, oder schon eine Folge von Abnutzung sind.

Rückbiegigkeit der Kniee aber verursacht Unsicherheit und hindert die Schnelligkeit der Bewegung.

Einwärts gebogene (Dachsen-) Kniee können einen regelmäßigen Gang nicht erzeugen; doch nehmen sie dem Pferde nichts an seiner Brauchbarkeit, wofern ihre Biegung nicht zu stark ist, oder wenn sie nicht mit einer schmalen Brust verbunden sind.

Wesentlich nachtheiliger sind die auswärts gestellten Kniee, weil sie mit dem unangenehmen Ansehen Unregelmäßigkeit und Unsicherheit des Ganges, sowie Mangel an Dauer verbinden.

Lange, durchtretende Fesseln erschweren die Bewegung und vermindern die Schnelligkeit und Sicherheit des Ganges, und zwar um so mehr, wenn sie mit unverhältnißmäßig breiten und schweren Hufen verbunden sind.

Ein tiefer hohler, oder ein erhabener gewölbter Rücken hindern die richtige Sattellage; jener ist zugleich ein Zeichen von Schwäche und ein Fehler, welcher bei dem Gebrauch zunimmt, wenn es bei der Bearbeitung durch eine angemessene tiefe Stellung von Hals und Kopf nicht gelingt, den Rücken zu heben und zu kräftigen; dieser hingegen kann oft bei den kräftigsten Pferden sich finden und durch die Bearbeitung mit der Zeit gebessert werden.

Ein zu flacher Rippenbau oder ein ganz runder Leib, sowie ein dicker Bauch oder aufgeschürzte Flanken, gestatten keine bleibende, ruhige Lage des Sattels, und man muß sich, um diese zu erzielen, oft kleiner Vortheile oder künstlicher Mittel verschiedener Art bedienen.

Ein langer Leib und tiefe Lenden verrathen Schwäche, gestatten keinen festen entschlossenen Gang, kein kräftiges Versammeln auf der Hinterhand und gewähren selten eine gute Folge.

Eine kurze Kruppe mit abgeschlagenem Kreuze läßt einen kräftigen Gebrauch der Hinterschenkel nicht vermuthen. Schwach ist das Hintertheil ferner, wenn Diebhein und Schenkel nicht gehörig mit Muskeln belegt sind, so daß jenes keine vollen runden Hinterbacken bildet und dieser nicht in gehöriger Breite bis zum Sprung-Gelenke herabläuft. Kurze, schmale Sprung-Gelenke verrathen ebenfalls Schwäche. Säbelbeine und Kuhhessen sind Schönheitsfehler, welche der Regelmäßigkeit des Standes und des Ganges entgegen sind, wie wohl sie häufig, unbeschadet der Brauchbarkeit des Pferdes, ange-troffen werden.

Eine zu steile Stellung der Hinterfüße aber, wobei das Sprung-Gelenk gar keinen Winkel bildet, ist der Bewegung und Schnellkraft im Gange allezeit hinderlich, besonders wenn die Kruppe dabei abgedacht ist und das Pferd in den Fesseln durchtritt.

Ein enger Stand mit den Hinterschenkeln deutet allemal auf Schwäche der Hinterhand, und zwar um so mehr, wenn die Sprung-Gelenke im Gange auswärts gedreht werden und wenn das Pferd dabei durchtritt, oder mit den Hinterfüßen kreuzt und sich mit dem

Eisen streicht. Am wenigsten Haltung aber haben dergleichen Pferde, wenn sie bei diesem Stande der Hinterschenkel unverhältnißmäßig weit mit den Vordersehenkeln stehen. —

### Bemerkung.

Welche Lectionen zur Ausarbeitung der einzelnen Theile anzuwenden und welche Rücksichten dabei auf die verschiedene Gestalt und Bildung dieser Theile zu nehmen sind, wird nachstehend angegeben werden. Es bleibt folglich nur noch übrig, etwas über Einrichtung des allgemeinen Ausbildungs-Verfahrens nach dem Ergebnisse der Betrachtung des ganzen Pferdes und der Verhältnisse seines Gebäudes überhaupt hinzuzufügen.

#### b. Betrachtung der allgemeinen Verhältnisse, deren Berücksichtigung bei der Ausbildung.

Pferde, welche eine unverhältnißmäßig schwere Vorhand haben, können nicht auf die Hanken gesetzt und zu Uebungen gebraucht werden, die eine starke Biegung in diesen Theilen verlangen; man muß sie auf allen vier Füßen wegretten und zufrieden sein, wenn man sie mit der Zeit nothdürftig in's Gleichgewicht bringt. Diese Rücksicht muß man um so sorgfältiger beobachten, je länger dabei das Pferd und je schwächer dessen Hinterhand gegen die Vorhand ist.

Hier darf besonders kein starkes Aufrichten stattfinden und man muß dem Pferde, durch angemessene Zäumung und Führung, eine Unterstützung gewähren und ihm bei einer natürlichen Kopfstellung soviel Haltung zu verschaffen suchen, als die Umstände dies überhaupt zulassen und zu dem gewöhnlichen Dienst-Gebrauche unbedingt erforderlich ist. Auch kann hier die Arbeit mit dem spanischen Reiter, mit gehöriger Vorsicht und bis auf einen gewissen Grad angewendet, von gutem Nutzen sein.

Nachdrücklicher darf man schon mit Pferden verfahren, welche bei einer schweren Vorhand einen kurzen Leib, starken Rücken und eine verhältnißmäßig kräftige Hinterhand besitzen.

Hat unter diesen Umständen noch der Hals eine angemessene Länge, sind die Ganaschen nicht zu breit und ist der Kanal nicht zu enge, so kann ein ganz regelmäßiges Ausbildungs-Verfahren, nur mit etwas langsamem Vorschreiten und nachdrücklicherem Aufrichten der Vorhand angewendet und ein solches Pferd, wenn es auch nicht eine besondere Leichtigkeit erlangt, oft zu einem brauchbaren Dienstpferde ausgebildet werden.

Schwache Schultern und Vordergliedmaassen bedürfen doppelt einer Erleichterung der Last; hier muß die Hinterhand, soviel ihre Kräfte gestatten, in Anspruch genommen werden — durch Aufrichten, Versammeln und auf die Hanken Setzen.

Sind Vor- und Hinterhand gleich schwach, so verfährt man mit möglichster Schonung und verlangt nur, was die Umstände erlauben. Zeit und Uebung verschaffen dem Pferde demnach oft eine hinlängliche Haltung zur Dienstbrauchbarkeit.

Starrhäufige Pferde mit empfindlichen Läden, steifem Rücken und schwachen Sprung-Gelenken erfordern die vorsichtigsten Rücksichtnahmen, denn Hals und Rücken müssen hier gebogen werden, ohne das empfindliche Maul zu mißhandeln und ohne die Sprung-Gelenke sehr anzustrengen. Ein leichter Reiter, ein leichtes Mundstück, eine feine ruhige Führung, Zurücklegen des Sattels, fester ruhiger Sitz auf dem Gesäße und Bearbeitung des Halses während des Ganges sind die angemessensten Mittel.

Pferde mit leichtem Kopf und Halse, biegsamem Genick, freien Schultern und kräftiger, widerstrebender Hinterhand nehmen alle Anzüge der Faust mit der nachgiebigen Vorhand auf und vereiteln dadurch die beabsichtigte Wirkung auf die Hinterhand; zur Abhülfe: Bearbeitung an der Hand mit einem gefütterten Kappzaume, woran die Zügel ziemlich kurz ausgebunden, bei möglichst ruhigem Verhalten von No. 1 und nachdrücklicher Einschränkung und Bearbeitung der Hinterhand durch No. 2, oder ein ähnliches Verfahren unter dem Reiter an der Longe.

Je nachdem im Allgemeinen Vor- und Hinterhand schwächer oder stärker und an sich leichter oder schwerer ist, muß ein oder der andere Theil mehr geschont, erleichtert und unterstützt, oder mehr belastet und in Anspruch genommen werden.

Besonders bei langen Pferden muß der Reiter, nächst einem angemessenen Verfahren bei der Bearbeitung, das ungleiche Verhältnis noch durch Vor- oder Zurücklegen des Sattels auszugleichen suchen. Mit dieser Uebertragung der Last des Reiters von einem Theile auf den andern ist die Vermehrung oder Verminderung der Hebel-Wirkung seiner Anzüge, durch Annäherung oder Entfernung der Last von der Kraft, verbunden.

## 2. Temperamente.

Hestigkeit und Faulheit sind die beiden Extreme, zwischen deren vielfachen Gradationen das ruhige Temperament mitten inne liegt. Dieses ist zur Bearbeitung des Pferdes und zum Dienst-Gebrauche überhaupt am geeignetsten, verdient aber hier keine besondere Erwähnung, da es keine besonderen Rücksichten nöthig macht.

Sehr heftige sowohl als ganz faule Pferde sind zum Dienste nicht brauchbar; der Reiter muß daher diese abnormen Temperaments-Arten bei der Ausbildung so viel als möglich der Norm (dem nöthigen Temperamente) nahe zu bringen, d. i. die heftigen Thiere



zu besänftigen und einzuschläfern, die faulen aber aufzuwecken suchen. Die Mittel zu diesem Zwecke sind im Allgemeinen folgende.

a. *Lebhafte — deren Behandlung.*

Bei übermäßiger Lebhaftigkeit muß ein möglichst ruhiges Verhalten mit Faust und Schenkel sowie im Sitz stattfinden und eine möglichst ruhige, geduldige Behandlungsweise angewendet werden.

Der Reiter darf nicht eher zu stärkeren Gangarten oder Lektionen, die eine versammeltere Haltung erfordern, übergehen, als bis es ihm auf einen gewissen Grad gelungen — bei ganz ruhigem Verhalten der Fäuste und Schenkel — sein Pferd geradeaus in ein ruhiges gleichmäßiges Tempo des Schrittes und des Trabes zu bringen und es darin zu erhalten. — Nicht kurze und anstrengende, sondern anhaltende, einörmige Reprisen in mäßigen Gängen sind geeignet, heftige Pferde zu beruhigen.\*)

Die große Kunst bei obigem Verfahren ist — dem Pferde, bei dem erwähnten Beruhigungssystem, gleichwohl die Schenkel annehmen und alle Hülsen verstehen zu lehren und es mittelst derselben gehörig auszuarbeiten. Ganz irrig würde es sein — in der Absicht das Pferd nicht zu beunruhigen — die Fäuste gar nicht rühren und die Schenkel fortwährend wegsperren zu wollen. Auf diese Art würde ein Pferd beide Hülsen niemals kennen lernen und sich nicht an sie gewöhnen. In Folge davon würde das Pferd bei einem nothwendigen Eintreten der Hülsen, oder bei einer zufälligen Berührung, jederzeit aufschrecken und heftig, folglich niemals gehörig ausgearbeitet und vollkommen thätig und dienstbrauchbar werden. Aus diesem Grunde muß selbst das heftigste Pferd alle Hülsen des Reiters ruhig annehmen und ihnen willig gehorchen lernen. Diesen Grad von Thätigkeit nun sucht der Reiter dadurch zu erreichen, daß er sein Pferd anfänglich in anhaltenden Reprisen geradeaus, ruhig und gleichmäßig zwischen Faust und Schenkel fortreitet und diese Uebungen, ohne jemals die Geduld zu verlieren, beinahe bis zur Abstumpfung gegen beide Hülsen fortsetzt, so daß sich am Ende selbst das lebhafteste Thier im Stillhalten ein unsanftes Spielen mit dem Mundstück, ein nachdrückliches Anlegen der Schenkel und einen Schlag mit der Gerte gefallen lassen muß, ohne unruhig zu werden.

Die Hauptsache ist, alle dergleichen Hülsen immer so einzurichten, daß sie dem Pferde nicht unvermuthet kommen, damit es nicht darüber erschrecke, d. i. sie dürfen niemals plötzlich eintreten

\*) Hat man Gelegenheit, dergleichen Thiere täglich vor dem Reiten ein bis zwei Stunden im Schritt und Trabe an der Hand bewegen zu lassen, so ist dies das beste Mittel, ihre Hitze abzukühlen.

und müssen jeberzeit mit dem mindesten Grade von Nachdruck anfangen.

Bei der wirklichen Ausarbeitung heftiger Pferde aber ist nächst dem gedachten Verfahren, zur Beruhigung und Gewöhnung an die Hülsen, noch eine vollkommene Uebereinstimmung und richtige Eintheilung und Abwägung derselben, der Empfindlichkeit des Pferdes angemessen, wesentliches Erforderniß.

Alle anstrengenden Lectionen, die ein starkes Versammeln erheischen und das Pferd hitzig machen, müssen anfänglich ganz vermieden und später nur so lange und zu einem solchen Grade gesteigert werden, bis der Reiter fühlt, daß sein Pferd heftig werden will; in dem Augenblick giebt er ihm wieder eine ungezwungene Stellung und setzt es in ein gelasseneres Tempo, um es wieder zu beruhigen oder vielmehr dem Ausbruch der Heftigkeit womöglich vorzubeugen. Wird aber ein Pferd, bei welchem obiges Verfahren schon lange genug mit der größten Geduld und Consequenz angewendet worden, selbst bei einfachen Lectionen und ohne äußere Veranlassung, oft unruhig und heftig, so sucht man es durch wiederholtes Verhalten und halbe oder ganze Paraden zu corrigiren. Zeigt es hierbei eine Art von Widersetzlichkeit, so nimmt man es zur Strafe nach dem Pariren einige Schritte zurück und läßt es aus dem Rückwärtsgehen gelassen wieder vortreten.

Das gründlichste und sicherste Verfahren, wovon man sich die dauerndsten Folgen versprechen darf, bleibt indeß immer die Einschläferungsmethode, und nur durch sie wird es dem geduldbigen und ausdauernden Reiter gelingen, mit der Zeit über ein heftiges Temperament soviel Macht zu gewinnen, als die Kunst überhaupt über die Natur vermag.

Die verschiedenen Gradationen des Temperaments vom ruhigen bis zum heftigen nennt man: bei der Hand, munter, aufgeweckt, lebhaft, eifrig, rasch, hitzig ic., und nach ihnen sowohl als nach der Empfindlichkeit und den Kräften des Pferdes hat der Reiter das angegebene Verfahren jedesmal einzurichten.

#### b. Frage — deren Behandlung.

Sowie man beim heftigen Pferde Alles anwandte, um es zu besänftigen und einzuschläfern, so thut man beim faulen Pferde das Möglichste, um es zu ermuntern und aufzuwecken; doch muß man sich vorher gehörig überzeugt haben, daß der Mangel an Lebhaftigkeit wirklich nur Unwille oder Temperaments-Fehler und nicht etwa im Mangel an Kräften oder in einem inneren Krankheitszustande begründet sei; denn ohne gehörige Klarheit über diesen

Punkt könnte man ganz falsch verfahren und das Pferd dadurch zu Grunde richten.

Die Mittel, um ein gesundes, kräftiges, aber faules Pferd aufzuwecken, sind: freie lebhaftes Gänge, Lectionen in nicht zu stark versammelter Haltung, kurze Reprisen in einem lebhaften Tempo, häufiges Annehmen und Nachgeben der Faust bei fortwährendem Vordrücken und Anregen mit den Schenkeln oder, nach Umständen, wiederholte und kräftige Sporen-Hülfsen oder Strafen; doch dürfen letztere niemals so anhaltend fortgesetzt und bis zu einem solchen Grade gesteigert werden, daß das Pferd gegen sie ganz unempfindlich und abgestumpft oder widerseztlich und boshaft gemacht wird. Im Fall es sich dennoch gegen diese Hülfsen sezt und ihnen nicht Folge leistet, ist eine gut angebrachte Strafe mit der Gerte oder Peitsche am rechten Orte.

Uebrigens bringt das öftere Reiten mit anderen lebhafteren und schnelleren Pferden einem trägen Thiere, bei gehöriger Aufmunterung, oft eine Art von Wetteifer bei und erhöht dadurch seine Geblust.

Das Beste thut indeß in der Regel der Haser, angemessene Bewegung und Uebung, Gewöhnung an Zaum, Reiter und Hülfsen, und vor Allem die Zeit, weil junge Pferde häufig, wiewohl sie vollkommen ausgebildet scheinen und gut bei Leibe sind, dennoch ihre vollkommenen Kräfte erst in späteren Jahren erlangen, wo sich dann die Geblust oft von selbst findet.

Die verschiedenen Abstufungen vom ruhigen Temperament bis zur Faulheit nennt man: an sich kommen lassen, schläfrig, laßch, träge, und nach ihnen richtet sich der Grad von Nachdruck, welchen der Reiter in seine Hülfsen legen muß, um das Pferd aufzuwecken.

### 3. Gemüthsart, Humor ic.

Außer den körperlichen Eigenschaften und dem Temperament hat der Reiter, um ein richtiges Verfahren bei der Ausbildung einzuschlagen, noch die Gemüthsart, den Humor und andere geistige Eigenschaften des Pferdes in Erwägung zu ziehen. Denn gutmüthige, willige, nachgiebige, gelehrige oder furchtsame Thiere wollen bei jeder Gelegenheit mit Sanftmuth, Nachsicht und Schonung behandelt sein. Unwillige, ungelehrige und furchtlose, oder widerseztliche und boshafte Pferde dagegen wollen kräftiger angegriffen, mit nachdrücklicheren Hülfsen unterstützt oder durch Strafen in Ordnung gesetzt und erhalten sein.

### Allgemeine Bemerkung.

Die Fähigkeit, jede der angeführten verschiedenartigen Anlagen und Eigenschaften des Pferdes nun richtig zu erkennen und zu

beurtheilen — grobe Knochen, Dickleibigkeit und Schwerefälligkeit nicht für Stärke — Kraftlosigkeit nicht für Trägheit — Unvermögen den Forderungen des Reiters zu genügen nicht für Böswilligkeit — Aeußerungen des Schmerzes und der Verzweiflung nicht für Widerspenstigkeit — Furchtsamkeit nicht für Bosheit — Schwäche der Hinterhand nicht für Hartmüdigkeit u. zu halten — nennt man Pferde-Kenntniß. Sie ist zu einer vernunftgemäßen Ausbildung unerläßlich, und die Kunst des Reiters besteht darin: aus der Betrachtung aller jener einzelnen Eigenschaften und ihrer Abwägung gegen einander ein richtiges Resultat zu ziehen und nach diesem eine dem Ganzen angemessene Verfahrungsweise bei der Ausbildung einzuschlagen.

Zu diesem Resultate gelangt man indeß nicht auf einmal und beim ersten Besehen des Pferdes, sondern erst nach und nach während der Ausbildung selbst, durch aufmerksame Beobachtung des Pferdes bei allen einzelnen Fällen, ja oft durch unerwartete Hindernisse, auf die man stößt und die man nicht vorhergesehen hatte.

Je weniger Schritte man bei Bearbeitung eines Pferdes wieder rückwärts thun, je weniger Mißgriffe man zurücknehmen muß, um so richtiger hatte man das Thier beurtheilt und um so angemessener war das eingeschlagene Verfahren.

Als allgemeiner Grundsatz läßt sich nur noch festsetzen, daß, wo die Umstände es einigermassen erlauben und höhere Rücksichten nicht anders gebieten, allezeit der Weg der Geduld, des Zeitlassens, der regelmäßigen stufenweisen Ausarbeitung der einzelnen Theile und der allmähigen Gewöhnung jedem eiligen oder Gewalt-Verfahren vorzuziehen ist. Dies ist nicht genug zu beherzigen.

## Gänge des Pferdes.

### a) Natürliche.

Bei den natürlichen Gängen des Pferdes, die noch nicht durch die Ausbildung berichtigt worden sind, liegt die Schwere des Pferdekörpers mehr auf der Vor- als auf der Hinterhand. Rücken und Hanken sind dabei steif und erhaben.

Sobald das Pferd sich vorwärts bewegt, schieben die beiden Hinterfüße den Körper desselben abwechselnd in diese Richtung, die Vorderfüße nehmen das ihnen zugeschobene Gewicht auf und stützen es. Dadurch wird der an sich — durch Kopf und Hals — schon mehr belasteten Vordhand vermehrte Last zugeschoben. Das Pferd geht mit hohen Hüften, biegt die Hinterbeine fast gar nicht, sondern setzt sie weit unter den Leib vor, wodurch die Vordhand erniedrigt und dem ganzen Körper eine vermehrte Neigung nach vorn gegeben

wird. Die Vorderfüße werden gleichfalls sehr wenig gehoben, das Pferd setzt sie nahe am Boden weg, um sie zum Stützen möglichst bald wieder entgegenstellen zu können.

### Schritt.

Im Schritt hebt das Pferd zwei in der Diagonale liegende Füße so auf, daß der Vorderfuß kurz vor dem Hinterfuß erhoben wird. Das Niedersetzen der Füße geschieht in gleicher Ordnung. Wenn die zuerst erhobenen Füße auf der Erde sind, erheben sich die entgegengesetzten. Der natürliche Schritt ist schleppend und langsam.

### Trab.

Im Trab hebt das Pferd die beiden in der Diagonale liegenden Füße zugleich auf und setzt sie ebenso nieder. Der natürliche Trab ist im Allgemeinen kürzer als der ausgebildete und das rohe Pferd fällt bei einiger Uebereilung aus demselben leicht in den Galopp. Gut gebaute, nicht verdorbene Pferde haben einen ziemlich geräumigen natürlichen Trab.

### Galopp.

Der natürliche Galopp ist der, worin wir das Pferd auf der Weide galoppiren sehen. Den Kopf und Hals streckt das Pferd vor und legt sich auf die Schultern; mit der Kruppe geht es hoch, seine Beine biegt es sehr wenig und landet fast zugleich mit allen vier Füßen. Eine für den Reiter unangenehme Bewegung.

#### b) Ausgebildete Gänge.

In ausgebildeten Gängen ist die Last des Körpers gleichmäßig auf Vor- und Hinterhand, in vielen Fällen sogar mehr auf letztere vertheilt. Die Weite der Schritte untereinander ist gleich, das Auf- und Niedersetzen der Füße geschieht in gleichmäßigen Zwischenräumen, die Vorderfüße bewegen sich freier und erhabener — da die Vorhand mehr entlastet ist — die Hinterfüße treten im Schritt und Trab nicht mehr über die Vorderfüße weg, werden aber im Galopp weiter vorwärts untergesetzt, als bisher.

Durch das Verkürzen und Verstärken des Tempos im Schritt und Trab, welches mehr eine Abkürzung und Erweiterung der Schritte, als eine Veränderung des Taktes ist, entstehen zwei verschiedene Abstufungen des Schrittes und drei des Trabes.

#### 1. Der Schritt.

##### Frei.

Der gewöhnliche oder Land-Schritt wird mit ausgebildeten Pferden in freier Haltung und Bewegung bei allen militärischen

Übungen geritten, jedoch wird er auch in der Bahn gebraucht, besonders bei jungen Pferden. Er entwickelt sich bei dem jungen Pferde durch den Trab.

#### **Versammelt.**

Der versammelte Schritt wird mit abgekürztem Tempo in versammelter Haltung vorzüglich bei Ausarbeitung der Pferde in der Bahn gebraucht, wobei jedoch immer auf freien Vortritt gehalten werden muß. (Erst wenn das Pferd im abgekürzten Trabe gute Haltung zeigt, darf man den versammelten Schritt verlangen.)

### **2. Der Trab.**

#### **Mittel-Trab.**

Der gewöhnliche oder Exercir-Trab ist in mäßigem Tempo bei freier Haltung zu allen Evolutionen geeignet, so daß auch weniger gut gebaute Pferde denselben andauernd gehen können.

#### **Der starke Trab.**

Der starke Trab nöthigt das Pferd, sich mehr auszudehnen und seine Schritte soviel zu erweitern, als es, ohne die Haltung zu verlieren, möglich ist. Der starke Trab wird hauptsächlich zur Bearbeitung des Pferdes gebraucht, auch um auf kurze Strecken rascher vorwärts zu kommen. Übung im starken Trabe verbessert den Mittel-Trab. Ein lange andauernder starker Trab ist für das Pferd sehr angreifend.

#### **Der abgekürzte Trab.**

Der abgekürzte Trab wird mit schärferer Stellung des Pferdes und erhabenerer Bewegung der Füße geritten, hauptsächlich um eine gute Haltung und Schulterfreiheit zu erlangen. Da nur wenige Kavalleriepferde, wegen fehlerhaften Gebäudes und Mangel an hinreichenden Kräften, diesen Gang in richtiger Stellung und Haltung gehen können, fehlerhafte Hülsen aber die Pferde unter sich bringen, den Paß veranlassen u., so muß dieser Gang nur mit Vorsicht und dann erst geübt werden, wenn der Mittel-Trab gehörig befestigt ist.

### **3. Der Galopp.**

Im regelmässigen Galopp greifen die inwendigen Füße weiter vor, als die auswendigen, welche die Stützen der ganzen Körperlast sind. Zum Vorwärtsschieben der Körperlast dienen hauptsächlich die Hinterfüße. Der auswendige Vorderfuß nimmt nach dem Sprunge die Vorhand auf und dient ihr als Stütze sich wieder zu erheben. Die Gleichmäßigkeit der Sprünge, die erhabene Stellung von Kopf

und Hals, die Biegung der Lenden und Hüften und das mehr nach der Hinterhand zu geschobene Gewicht des Körpers unterscheiden den ausgebildeten Galopp von dem natürlichen.

Die Soldatenreiterei unterscheidet drei Abstufungen des Galopps: nämlich den Mittelgalopp, den starken Galopp und den abgekürzten Galopp.

#### **Der Mittel-Galopp.**

Der Mittel-Galopp wird in der Reitbahn und auf dem Reitplatze in freier Haltung in mittlerer Geschwindigkeit geritten; das Tempo ist 350 Schritt in der Minute. Das Pferd ist dabei mächtig versammelt und die Schwere um soviel auf die Hinterhand gebracht, als zur freien Bewegung der Vorhand nöthig ist.

Durch diese Gangart bezweckt man, Pferde und Reiter an das anhaltende Galoppiren zu gewöhnen. Beim Exerciren wird dieser Galopp soviel verstärkt, daß 500 Schritt in der Minute zurückgelegt werden, und wird derselbe dann Exercir-Galopp genannt. Das Pferd muß während dessen gut im Gleichgewicht und in der Hand sein.

#### **Der starke Galopp.**

Der starke Galopp muß so geritten werden, daß alle Pferde das Tempo halten können, ohne in die Karriere zu fallen. Die Körperlast wird bei jedem Sprunge von der Hinterhand der Vorhand zugeworfen und umgekehrt.

#### **Der abgekürzte Galopp.**

Der abgekürzte Galopp bedingt eine möglichst gesammelte Haltung auf der Hinterhand, hauptsächlich auf dem auswendigen Hinterschäkel mit stark gebogenen Hüften. Jeder einzelne Sprung hat drei Zeiten. In der ersten Zeit setzt sich das Pferd auf die Hüften und hebt sich mit der Vorhand. In der zweiten Zeit springt es nach vorwärts, und in der dritten kommt die Vorhand wieder auf die Erde. Damit fängt die erste Zeit wieder an. Die drei Momente, in welchem die Füße zur Erde kommen, sind deutlich durch das Gehör zu unterscheiden.

Man hört nämlich:

1. den auswendigen Hinterfuß,
2. den inwendigen Hinterfuß und auswendigen Vorderfuß gleichzeitig,
3. den inwendigen Vorderfuß.

Diese Gangart eignet sich besonders zum einzelnen Gefecht mit der blanken Waffe, sie erleichtert die kurzen Wendungen und gestattet den Uebergang in den schnellsten Lauf, sowie aus diesem

in den abgekürzten Galopp zurück am besten. Bei der Ausbildung dient der abgekürzte Galopp dazu, dem Pferde vollkommenerer Haltung zu geben. Indessen muß diese Gangart nicht übertrieben verkürzt, vielmehr mit großer Behutsamkeit geübt werden, weil nicht alle Pferde so gut gebaut und so kräftig sind, sie in völlig richtiger Stellung und Haltung auszuführen.

#### 4. Die Karriere.

Die Karriere ist die schnellste Gangart, deren das Pferd fähig ist. Sie entwickelt sich aus dem starken Galopp und unterscheidet sich vom Galopp hauptsächlich dadurch, daß die Vorderfüße beinahe gleichzeitig gehoben und vorgebracht werden, die Hinterfüße aber mit möglichster Anstrengung das Pferd vorwärts schnellen, so daß einen Augenblick alle vier Füße in der Luft sind. Man hört dabei nur zwei Hufschläge.

### Fehlerhafte Gänge.

#### 1. Der Paß.

Der Paß ist eine Uebereilung im Schritt, wobei das Pferd zwei Füße auf derselben Seite gleichzeitig aufhebt und niedersetzt, so daß nur zwei Tempos stattfinden. Pferde, die Paß gehen, verbrauchen ihre Gliedmaßen vor der Zeit und haben auf unebenem Boden unsicheren Gang.

#### 2. Der Antritt.

Der Antritt oder auch fliegende Paß. Das Pferd galoppiert mit den Vorderfüßen und trabt mit den Hinterfüßen. Diese Gangart entsteht aus Uebereilung im Trabe und kommt, wie der Paß, bei abgenutzten, willigen aber schwachen Pferden am häufigsten vor, besonders wenn beim Galopp die Schenkelhülsen nicht nachdrücklich genug angewendet werden.

Paß sowohl, der früher besonders gebräuchlich war, sowie fliegender Paß sind verboten.

#### Ungleichmäßiges Treten.

Ungleichmäßiges Treten entsteht gewöhnlich dadurch, daß ein Hinterfuß weiter vorgreift als der andere. Das Pferd wird in seinem richtigen Gleichgewicht gestört, schief und auf seinen Gliedmaßen frühzeitig verbraucht.

#### 4. Uebereilter Gang.

Uebereilter Gang entsteht, wenn das Pferd in seiner Fußsetzung keine gleichmäßige Folge hat, nicht in einem bestimmten



Tempo geht. Unrichtige Ausbildung und, in Rücksicht auf das Gebäude, fehlerhafte Haltung begründen diese Erscheinung. Hauptsächlich tritt dieselbe in dem Fall zu Tage, wo das Pferd rascher vorwärts gehen soll, als es seine Körperbeschaffenheit und Ausbildung gestattet. Pferde mit solchem Gange werden leicht unsicher, wenig ausdauernd und leiden auf Beinen und Lungen, werden daher ebenfalls frühzeitig verbraucht.

### Der Reitlehrer.

Reitlehrer für Remonten sind nur Offiziere. Von einem solchen ist zu verlangen:

1. daß er selbst ein guter selbstständiger Reiter sei, der richtig sitzen, fühlen und einwirken kann und daher im Stande ist, ein rohes Pferd vollständig thätig zu machen. Dieses Können allein genügt indessen nicht, sondern erst die andauernde Beschäftigung, auf systematischem Wege junge Pferde zu arbeiten, wird den Lehrer auf die Höhe seiner Aufgabe stellen;
2. daß er durch die Ausbildung der Rekruten und anderer Reitklassen, sowie durch jede nur zu erlangende Gelegenheit sein Auge im Erkennen des Richtigen und Fehlerhaften hinreichend ausgebildet und die nöthigen Erfahrungen gesammelt hat;
3. daß er sich in einer seinen Reitern verständlichen Weise auszudrücken vermag, ihnen die Lust und Liebe zur Remontereiterei zu erwecken resp. zu erhalten weiß, richtige Anforderungen stellt und streng darauf hält, daß dieselben befolgt werden, (Siehe I. Theil Seite 13.);
4. daß er sich einen gewissen Grad von Pferdekennntniß angeeignet hat;
5. daß er das nachstehende Ausbildungs-System des Remontepferdes gründlich kennt und befolgt und genau weiß, was er mit dem ihm übergebenen Material an Pferden und Reitern in den verschiedenen Ausbildungs-Perioden mit besonderer Rücksicht auf dessen Conservirung leisten kann und soll.

Von allen Dienstzweigen des Kavalleristen bleibt der Reitunterricht, die Ausbildung von Reiter und Pferd, stets der hauptsächlichste. Es ist daher Sache des Regiments-Kommandeurs, dafür Sorge zu tragen, daß jeder Offizier in diesem Fach auf das Sorgfältigste gebildet werde. Ferner ist die Passion für jede Art des Reitens zu erwecken und zu fördern, wobei indessen die Campagne-Reiterei stets die Hauptsache bleiben muß.

### Hilfsmittel zur Bearbeitung des Pferdes.

#### A. Allgemeine.

Man bedient sich anfänglich, um das Pferd zu dem, was man von ihm verlangt, zu bewegen, solcher Hilfsmittel, die ihm bekannt

sind oder am leichtesten verständlich werden, nämlich der Peitsche in der Hand des Lehrers und der Gerte in der Hand des Reiters. Mit diesen Hülfsmitteln verbindet man allmählig und immer fühlbarer den Druck des Schenkels, bis man wahrnimmt, daß das Pferd diesem Druck folgt. Von da ab hören die Hülsen mit Peitsche und Gerte ganz auf. Wollte man gleich zu Anfang die dem Pferde ganz unbekanntem Schenkel- und Sporen-Hülsen allein anwenden, so würden leicht Widersetzlichkeiten oder andere Untugenden die Folgen sein.

### 1. Die Gerte.

Die Gerte muß so lang sein, daß der Reiter mit der Spitze eine Hüfte an den Hinterschankeln geben kann, ohne die Faust aus ihrer Stellung zu bringen und das Pferd im Maul zu ruden.

#### Ihren Gebrauch.

a) Beim Führen des Pferdes wird das dicke Ende der Gerte mit den Zügelenden in der vollen linken Faust, mit der Spitze rück- und abwärts gehalten. Will das Pferd nicht vorwärts, so giebt der Führer, ohne stehen zu bleiben und ohne sich umzusehen, von hinten eine Hüfte mit der Spitze der Gerte, so daß das Pferd nicht gewahr wird, daß diese Hüfte eigentlich von vorn kam.

b) Beim Fertigmachen zum Aufsitzen und beim Aufsitzen bleibt die Gerte unverändert in der linken Hand. Der Reiter muß bei der Wendung rechts das linke Nebenpferd nicht mit ihr berühren. Sitzt der Reiter im Sattel, so ergreift die rechte Hand, ehe sie ihren Zügel nimmt, über die linke weg und dicht hinter dieser die Gerte mit einem Paar Finger, bringt sie mit der Spitze nach hinten in die Höhe auf die rechte Seite, ohne das Nebenpferd zu berühren und das eigene zu erschrecken, dreht sie zwischen den Fingern mit der Spitze ab- und rückwärts, faßt dann das dicke Ende in die volle Hand und ergreift nun den rechten Zügel.

c) Beim Fertigmachen zum Ab sitzen legt die rechte Hand den Zügel in die linke, bringt, wie vorhin, die Gerte auf die linke Seite und von unten in die linke Hand u. s. w.

d) Beim Reiten wird die Gerte stets in der inwendigen Hand, die Spitze ab- und rückwärts geführt.

e) Die Hülsen zum Vorwärts- und Seitwärtsgehen werden mit der Spitze der Gerte an den inwendigen Hinterschankel, nach dem Grade der Empfindlichkeit des Pferdes, gegeben. Die Fäuste behalten möglichst ihre Stellung und dürfen nicht mit dem Mundstück in's Maul reifen.

f) Beim Changiren werden die Gerten nach der oben beschriebenen Art auf die neue inwendige Seite gebracht. Diejenige Hand, welche

die Gerte abgibt, legt währenddem den Zügel in die andere Hand und ergreift ihn nachher sogleich wieder. Alles geschieht unmerklich und muß beendigt sein, ehe die bisherige inwendige Seite gegen die Wand kommt. Bei Pferden, welche die Schenkelhülsen nicht beachten oder sich ihnen widersetzen, wird die Gerte als Strafe gebraucht. Zu dem Ende nimmt man beide Trensenzügel in die linke, die Gerte, mit der Spitze nach oben, in die rechte Hand und giebt dem Pferde von oben herab einen kräftigen Hieb unter den Bauch. Der Reiter setzt sich dabei mit zurückgenommenem Oberleib fest in den Sattel und nimmt dem Pferde den Kopf hoch, um es am Auschlagen und Boden zu hindern, giebt aber nach, sobald es vorwärts geht.

Das dicke Ende der Gerte darf nicht oberhalb der geschlossenen Hand herausragen.

## 2. Die Peitsche.

Die Peitsche wird als Nachhilfe nur vom Lehrer gebraucht. Er zeigt sie dem Pferde als Drohung, indem die Schnur zur Erde fällt, oder berührt das Pferd, nach Erforderniß mehr oder weniger nachdrücklich, mit der Spitze der Schnur. (Das Nähere hierüber bei der Bearbeitung des Pferdes an der Longe.)

## B. Hilfsmittel für besondere Fälle.

### I. Die Keithalfter. Taf. IV.

Der Zweck der Keithalfter ist, das bei der Bearbeitung des Pferdes oft vorkommende Aufsperrern und Verschieben des Mauls zu verhindern, da die Pferde alsdann statt im Genick mit dem Unterkiefer nachgeben, somit gleichsam den Reiter betrügen. Die Keithalfter ist bei der Trensenarbeit mit großem Nutzen anzuwenden, jedoch niemals so festzuschnallen, daß das Pferd das Maul nicht bewegen und etwas öffnen kann.

Das Kopf- und Kinnstück, sowie die Nasenriemen der Halfter sind in einen kleinen Ring a eingenäht; ein kleiner Verbindungsriegel b verhindert das Herabfallen des Nasenriemens. Dieser muß so kurz sein, daß die mit a bezeichneten beiden Ringe vor den Backenflächen der Trense zu liegen kommen. Der Kinnriemen wird unterhalb des Trensenmundstücks durchgezogen und in ein auf der linken Seite in den Ring a eingenähtes Schnallstück, dessen Schnalle dicht am Ringe sitzen muß, eingeschnallt.

### II. Hülfszügel.

Im Allgemeinen sollte man die Anwendung der Hülfszügel soviel als möglich vermeiden. Selbst bei Pferden, deren Gebäude und Haltung fehlerhaft, ist ihre Anwendung in keiner Weise ge-

boten, und muß die Zeit, die Energie und Geschicklichkeit des Reiters die Mängel und Schwierigkeiten des Pferdes überwinden, doch werden Hülfszügel in kundiger Hand oder unter sorgfamer Aufsicht mit Nutzen verwandt werden können, wenn man zur Bearbeitung des Pferdes nicht die nöthige Zeit hat.

Der Hülfszügel soll im Allgemeinen nur verwahrend wirken. Legt sich ein Pferd in denselben hinein und ist der Reiter dann nicht im Stande, dasselbe möglichst bald durch den richtigen Gebrauch seiner Schenkel dahin zu bringen, daß es nachgiebt, so ist die Verwendung eines jeden Hülfszügels mit diesem Reiter allemal verwerflich, besonders wenn der Reiter noch mit der Hand, in der er den Hülfszügel hat, zieht oder denselben immermehr verkürzt.

Es läßt sich sehr schwer sagen, welcher Hülfszügel der beste ist. Die Geschicklichkeit des Reiters im Gebrauch des Hülfszügels und die Eigenthümlichkeiten des Pferdes sind bei der Wahl desselben maßgebend.

- a) Für einen weniger geschickten Reiter ist der nachstehend beschriebene Hülfszügel wohl der am meisten geeignete:

Ein Zügel von circa 3 Meter Länge hat an dem einen Ende ein Schnallstück resp. Schlaufe. Etwa 0,80 Meter von dieser ist eine Schnalle oder Ring befestigt. Das Schnallstück resp. die Schlaufe wird unter dem Bauche des Pferdes am Satteltgurt befestigt, die Zügel zwischen den Vorderbeinen von unten nach oben durch das Kinnstück der Trense gezogen, über den Hals des Pferdes gelegt, durch das vorbezeichnete Kinnstück von oben nach unten zurückgezogen und das Ende des Zügels in dem an demselben befindlichen Ring (oder Schnalle) so lang eingebunden resp. geschnallt, wie die Haltung des Pferdes, in der man es arbeiten will, erfordert.

Dieser Zügel kann auf verschiedene Arten gebraucht werden:

1. Im Fall das Pferd nur einer gleichsam leichten Erinnerung bedarf, mit Hals und Kopf in tieferer Stellung zu bleiben, wird der über den Hals laufende Theil des Zügels dicht vor den Widerrist gelegt. Hat das Pferd diesen Zügel einmal kennen gelernt, so wirkt er in den meisten Fällen schon, wenn er gar nicht ansteht.
2. Bei Pferden, die mit Kopf und Hals sehr hoch stehen und einen sogenannten Hirschhals zeigen, wirkt der Zügel am günstigsten, wenn der über den Hals laufende Theil desselben durch die beiden Schlaufen des Strickleinens gezogen wird.
3. Derselbe Zügel länger geschnallt, wie ad 1 angegeben, kann sowohl in die rechte, wie auch in die linke Hand

genommen werden und wirkt dann wie ein einfacher Schlaufzügel, abgesehen von dem Vortheil, daß er beliebig auf der rechten oder linken Seite verwendet werden kann.

- b) Der einfache Schlaufzügel wird unten am Satteltgurt befestigt, zwischen die Vorderbeine von unten nach oben durch das Kinnstück der Trense gezogen und dann in die Hand genommen. Auch kann an diesem Zügel in der Höhe der Brust des Pferdes ein Ring (oder eine Rolle) angebracht werden, durch welchen dieser Zügel, nachdem er durch das Kinnstück gezogen ist, gleichfalls hindurchgezogen und dann erst in die Hand genommen wird.
- c) Zwei Schlaufzügel, von denen je einer auf der linken und rechten Seite des Pferdes mit dem Schnallende am Satteltgurt befestigt, von einem durch den gleichseitigen Ring der Trense unter den Zügel durchgezogen und dann in die betreffende Faust des Reiters genommen wird.

Die Anwendung der beiden Schlaufzügel ist besonders geeignet für Pferde, deren Hals keine feste Stellung hat oder die in gewissen Lektionen die Faust des Reiters fortzunehmen und eine entgegengesetzte Kopfstellung zu erzwingen suchen. Zum richtigen Gebrauch gehört aber ein geschickter Reiter, der Gefühl in der Hand hat.

- d) Ein Martingale mit einer einfachen Trense, in welche vier Zügel eingeschnallt sind, von denen die beiden unteren durch die resp. Martingaleringe hindurchgezogen werden, wirkt vielfach recht gut. Beim Reiten mit Stellung muß der auswändige Zügel, auf dem der Martingalering liegt, stets etwas nachgelassen werden.

Bei Anwendung dieses Zügels, wenn der Lehrer den Martingale lang genug geschnallt hat, kann sich der Reiter nie verziehen, was schon als Vortheil anzusehen ist. Sind die Trensenzügel, auf denen sich die Ringe der Martingale befinden, in die Mundstückringe eingeschnallt, so sind stets auf den Zügeln, um das Festhalten der Ringe an den Schnallen zu verhindern, Lederschieber anzubringen. Sind die Zügel eingenäht, so ist dies nicht nötig.

Ein Martingale mit Doppeltrense kann durch die zwei Mundstücke leicht sich widersprechende Einwirkungen auf das Pferd hervorbringen; deshalb nicht zu empfehlen.

Gegen die Anwendung des Martingale bei der Bearbeitung des Pferdes auf Kantare spricht, daß der Gebrauch der kleinen Trense beim Sichverfrischen des Pferdes hinter die Senkrechte (Ueberjäumen), Wenden u. s. w. beschränkt wird.

- e) Ist beim Reiten auf Kantare ein Hülfszügel erforderlich, so ist der nachstehend beschriebene am geeignetsten. Siehe Tafel V.

Am Herz des Vorderzeuges befestigt man einen Ring. — Man kann diesen Ring auch an einem besonderen Riemen befestigen, der etwas länger ist, als der Sprungriemen des Vorderzeuges; an dem einen Ende desselben befindet sich eine Schnallstrippe, welche am Sattelgurt unter dem Leibe des Pferdes befestigt wird, an dem anderen der obenerwähnte Ring. — Den Hülfszügel bestehend aus einem Riemen a (siehe Zeichnung) mit einem Schnallstück b (es kann dies auch ein Federhaken sein) und einer Schnalle c zum Verlängern und Verkürzen des Riemens a, legt man über den Hals des Pferdes, zieht das Schnallstück b durch den am Herz des Vorderzeuges befindlichen Ring d und schnallt dasselbe in das Kinnstück, welches hierzu an der kleinen Trense angebracht wird, ein. Dieser Zügel hat den Vortheil, daß der Reiter ihn durch Verlegen auf den Hals des Pferdes oder durch Schnallen (ohne abzusitzen) verlängern oder verkürzen kann. Auch kann er im Nothfalle, um eine stärkere Wirkung zu erzielen, mit der Hand ergriffen werden. Der Gebrauch der kleinen Trense ist dabei nicht beschränkt.

### Bemerkung.

Jeder Hülfszügel, welchen der Reiter in die Hand nimmt, wird durch die ganze Hand genommen, so daß das Zügelende oben aus der Faust herauskommt. Da die Trensenzügel stets unter dem Daumen liegen, so kann der Reiter beim Verkürzen oder Verlängern der Zügel merken, ob dies mit dem Trensenzügel oder mit dem Hülfszügel geschieht.

- f) Der Sprungzügel wird entweder in das Kinnstück der Trense oder in den Nasenriemen des Kappzaums oder in den Kinnriemen der Reithalfter geschnallt. Derselbe muß so lang sein, daß er weder die aufrechte Stellung des Halses, noch die freie Bewegung des Pferdes hindert. Dieser Zügel ist der am wenigsten gute Hülfszügel. Entweder er steht fest an, dann legt sich das Pferd in denselben hinein, hindert es besonders beim Gehen im Terrain und Nehmen von Hindernissen, oder er ist lang geschnallt und nützt dann soviel wie garnichts, es sei denn, daß der Reiter durch das Koppschlagen des Pferdes gefährdet würde.

### III. Aufsatzzügel oder Vocktrense.

Aufsatzzügel oder Vocktrense sollen das Pferd verhindern, den Kopf mit Gewalt herabzunehmen: erstere sind am Sattel befestigt, gehen auf beiden Seiten durch am Kopfstück der Trense befestigte

Ringe\*) und sind in die Ringe der Trense eingeschnallt, so, daß sie dem Pferde zu allen Bewegungen des Kopfes, ausgenommen zum Abwärtsdrücken, Freiheit gestatten.

Letztere besteht aus zwei Schlaufzügeln, welche am Sattel befestigt, von innen durch die Ringe der Trense und durch die am Kopfstück der Trense angebrachten Ringe durchgezogen werden, von wo sie in die Hand des Reiters gehen.

#### IV. Kappzaum.

Des Kappzaumes bedient man sich bei halsstarrigen, hartmäuligen Pferden, um ihnen die nöthige Haltung zu verschaffen, ohne ihr Maul zu verderben, oder, bei Durchgängern, um sie zu bändigen. Der Lehrer schnallt entweder die Longe in den mittleren Ring und kommt dem Reiter mit verhältnißmäßigen Anzügen zu Hülfe, oder man giebt dem Reiter selbst ein Paar Schlaufzügel in die Hand, welche durch die Seitenringe des Kappzaumes gehen und etwas stärker als die Trensenzügel anstehen.

#### V. Die Longe.

Die Longe wird nur bei so widerseglischen Pferden gebraucht, daß der Reiter ihrer allein nicht Herr ist. Der Lehrer schnallt sie entweder in den Kappzaum, oder in das Kinnstück der Trense, oder in den inwendigen Trensenring.

#### VI. Das Laufzeug.

#### VII. Der spanische Reiter.

Die nähere Anweisung über Laufzeug und spanischen Reiter und deren Verwendung folgt am Schlusse dieses Theils.

#### Bemerkung.

Vorstehende Hülfsmittel werden dem Reiter nur im Allgemeinen bekannt gemacht; ihre Anwendung tritt, ausgenommen die der Reithälfte, nur im Nothfalle ein. Der Gebrauch der schwierigeren wird nur geübten Reitern überlassen.

#### Die Stellung des Lehrers in der Reitbahn und am Viereck auf dem Reitplatze.

Der Lehrer muß sich so aufstellen, daß er möglichst viel und gut sieht. In der Bahn ist dies in der Nähe einer kurzen Wand; welcher? sagt einem die Beleuchtung. Der Unterrichtende sieht von dort stets den größten Theil der Abtheilung, kann das Gedenpassiren an den gegenüberliegenden Wänden genau beobachten und sieht, wenn

\*) Anmerk. Statt der Ringe am Kopfstück können auch die Fröschel, wie sie bei der Bearbeitung des Pferdes an der Longe beschrieben sind, benutzt werden.

die Pferde an einer langen Wand auf ihn zu kommen, am besten deren Stellung, Haltung, das Ausfallen der Schulter und der Hinterhand, den Gang und die Fußsetzung, sowie die Hülsen der Reiter. Läßt der Lehrer durch die Bahn changiren, so geschieht dies am besten so, daß die Reiter auf ihn zu changiren; er wird auf diese Weise bei der Wendung und auf der Changirungslinie Reiter und Pferd genau beobachten können.

Beim Reiten auf dem Biered im Freien steht der Lehrer am geeignetsten außerhalb desselben und in angemessener Entfernung, so daß er die ganze Abtheilung gut übersehen kann. Zur Prüfung des Geradeausreitens stellt man sich in der Verlängerung einer langen Seite des Biereds resp. der Changirungslinie auf.

### Die Instruktion und das Abgeben der Kommandos.

Die Instruktion, die während des Reitens gegeben wird, soll möglichst kurz und verständlich sein und ist in einem ruhigen, bestimmten Tone zu geben. Lange Reden werden von den Reitern, wenn sie mit ihren Pferden beschäftigt sind, selten ganz gehört und verstanden.

Die Instruktion wird theils allgemein gehalten, theils wird sie im Besonderen in Bezug auf dieses oder jenes Pferd oder diesen oder jenen Reiter ertheilt. In den meisten Fällen besteht sie in der Erinnerung an die bei bestimmten Fällen sich wiederholenden Fehler der Reiter oder Pferde und hat dann den Zweck, denselben vorzubeugen; desgleichen ist eine Erinnerung dessen nöthig, worauf die Reiter bei einer demnächst folgenden Lection zu achten haben. Hauptsache bleibt immer die spezielle und eingehende Anweisung für Reiter und Pferd.

Wenn man die Instruktion auch möglichst kurz, fast nur in Schlagwörtern giebt, so wird sie doch meistens für den geeigneten Moment zu spät kommen, d. h. wenn man das Wort giebt, sollte schon die Wirkung der vom Reiter zu gebenden Hilfe, die der Lehrer wünscht, da sein.

Die Kommandos werden in der Bahn nur so laut abgegeben, daß sie jeder Reiter verstehen kann. Erfahrungsmäßig erhält dies die Reiter bei größerer Aufmerksamkeit, als wenn die Kommandos übermäßig laut abgegeben werden.

Durch die Art und Weise, wie der Lehrer für eine Remonte-Abtheilung sein Kommando abgiebt, muß er gleichsam den Grad der Einwirkungen der Reiter auf ihre Pferde mitbestimmen können; er ermäßigt oder steigert.

Es ist als Grundsatz anzunehmen, daß bei allen Kommandos,



welche nur die Tete angehen, d. h. wo die anderen Reiter derselben folgen, das Wort Marsch! nicht gegeben wird.

Bei dem Einzelreiten fällt das Ausführungs-Kommando Marsch! fort. Der Reiter wird von dem Lehrer gleichsam nur avertirt, was sehr die Selbstständigkeit des Reiters hebt, die soviel als möglich entwickelt werden muß.

Beim Reiten in der Bahn ist der Reiter über die geeignetsten Plätze, an denen man die verschiedenen Lectionen während des Einzelreitens beginnt, zu belehren.

Sehr vortheilhaft ist das Verfahren, mit der Tete eine Lection zu beginnen und die übrigen Reiter an derselben Stelle darin folgen zu lassen. Der Reitlehrer kann hierbei die Hülsen und die Wirkung der Hülsen jedes einzelnen Reiters in der Abtheilung genau beobachten. Kein Fehler entgeht seinem Auge.

Besonders geeignet ist diese Methode für die verschiedentlichen Uebergänge aus den Seitengängen. Der Lehrer avertirt: „Die Tete Schulter herein“, „die Tete Travers“, „die Tete geradeaus“ u. s. w. Auch eine Kehrtwendung ist auf diese Weise aus einer Ecke (vor der kurzen Wand) zu machen: „Die Tete Kehrt!“ Der Lehrer sieht ganz genau, wie Reiter und Pferd die Wendung ausführen.

Der geeignetste Punkt, auf die vorstehende Art zum Schulter herein überzugehen, ist die erste Changirungsmarke an der langen Wand. Der Reiter hat dann Zeit, beim Reiten durch die Ecke und bis zum oben bezeichneten Punkte sein Pferd in der Weise vorzubereiten, wie es später bei dieser Lection angegeben ist. Zum Travers geht man aus der Ecke kommend über. Der Lehrer muß bei allen diesen Uebergängen, um gut sehen zu können, so stehen, daß die Abtheilung auf ihn zu reitet.

Geht man aus dem Seitengange im Trabe auf die gerade Linie über, so bleibt das Pferd im abgekürzten Tempo, was aus nachstehendem Grunde für zweckmäßig erachtet werden muß. Durch das Traben in den Seitengängen will man unter anderem die Biegsamkeit der Hinterhand des Pferdes vermehren, die Haltung verbessern und ein freieres, erhabeneres Treten erzielen. Der Erfolg dieser Lection ist daher besser in dem darauf folgenden abgekürzten Trabe auf einem Hufschlage als im Mittel-Trabe zu ersehen. Will man den Mittel-Trab auf den Seitengang folgen lassen, so ist dazu immer noch Zeit, das Kommando zu geben. Außerdem würde durch den gleich auf den Seitengang folgenden Mittel-Trab das sehr wichtige Einrichten des Pferdes auf dem Hufschlage vielfach versäumt oder überreilt werden.

## Das Reiten im Tempo.

Sobald das Remontepferd einigermaßen Haltung erlangt hat und der Reiter im Stande ist, auf dasselbe einzuwirken, ganz besonders aber, wenn die halben Paraden in Anwendung kommen können, ist auf ein Reiten in einem gleichmäßigen Tempo hinzuwirken — I. Theil der Reit-Instruktion Seite 27. — (Dasselbe ist bei der geregelten Bearbeitung des Pferdes unentbehrlich und erleichtert diese ungemein.) Nur wenn im Tempo geritten wird, können die Hülsen regelrecht gegeben und vom Pferde mit Erfolg angenommen werden.

Obwohl der erfahrene Reitlehrer das Tempo nach dem Gang des Pferdes genau beurtheilen kann, so ist doch für alle Fälle die Aufstellung einer Tempo-Tabelle nach den für die einzelnen Gangarten vorgeschriebenen Tempos durchaus nöthig.

## Zeiteintheilung in den Unterrichtsstunden.

Ebenso wie die Aufeinanderfolge der Lectionen und die Periodeneintheilung bei einem richtigen Gange der Remonte-Ausbildung eine systematische und logische sein soll, so muß dies auch in jeder einzelnen Unterrichtsstunde der Fall sein. Der Lehrer muß sich zu jeder Unterrichtsstunde eine Zeiteintheilung machen, die der Ausbildungsperiode, in der sich die Abtheilung zur Zeit befindet, angemessen ist. Die eine Lection resp. Reprise muß der nächstfolgenden vorarbeiten, die nächstfolgende wieder die vorhergehende verbessern. Angreifende und leichtere Lectionen müssen rechtzeitig mit einander abwechseln, so daß die Pferde stets bei Kräften bleiben. Besonders in den späteren Perioden kann man nicht Alles durchreiten lassen, sondern an dem einen Tage wird vorzüglich diese, an dem andern jene Uebung vorgenommen.

Auf die Einzelarbeit ist viel Gewicht zu legen und große Sorgfalt zu verwenden.

Eine Stunde sollte die längste und  $\frac{3}{4}$  Stunden die kürzeste Zeit sein, welche man in der Bahn arbeitet. Mancher Lehrer kommt aber mit einer Stunde Zeit auch noch nicht aus, weil er sich die Zeit nicht richtig eintheilen kann.

Die Pferde müssen, mit Ausnahme des Sonntags, jeden Tag geritten werden. Ein Ruhetag gewährt jungen Pferden während ihrer Ausbildung keine Erholung und Schonung. Durch Stallmuth leiden sie mehr an Knochen und Sehnen, als durch tagtägliche angemessene Arbeit.

## Wie weit das Remontepferd im ersten Jahre auszubilden ist.

Das Pferd muß vor allen Dingen reine und geräumige Gänge und eine Haltung erlangen, die für sein Gebäude passend ist. Es muß daher in allen Lectionen, welche im ersten Jahre zu fordern sind, in der passenden Aufrichtung und Beizäumung in richtigen Gängen an die Zügel gehen. Durchaus ist dahin zu streben, daß das Pferd, bei kräftigem Schub aus der Hinterhand, im Genick nachgiebig — in der Hand weich — wird.

Sämmtliche Lectionen, wie sie in der Reihenfolge der Ausbildung vorgeschrieben sind, müssen bis incl. Mittel-Galopp mit den jungen Remonten durchgenommen sein, dürfen jedoch nicht in der Vollkommenheit verlangt werden, wie dies im zweiten Jahre erforderlich ist.

In den Sommermonaten werden die jungen Remonten zeitweise auf Kantare und im Freien geritten, damit sie sich gewöhnen, längere Zeit unter dem Reiter zu gehen, fremde Gegenstände kennen und mäßige natürliche Terrainhindernisse nehmen lernen. Auf Schonung der Pferde ist auch hierbei Bedacht zu nehmen. Alle Anforderungen sind möglichst langsam zu steigern. Das Einzelreiten ist auch hier unausgesetzt zu üben.

### Der Remontereiter.

Von einem Remontereiter muß verlangt werden, daß er vor Allem einen stäten gefälligen Sitz hat, der ihm eine gute Führung und richtige Einwirkung gestattet. Er muß die Fertigkeit besitzen, seine Hülsen und Strafen nach der Empfindlichkeit des Pferdes einzurichten und abzumessen. Entschlossenheit, sowie Geduld sind unerläßliche Eigenschaften.

Auch muß der Remontereiter die Stellung und Haltung des Pferdes in den verschiedenen Ausbildungsperioden kennen, bei denen er im Stande ist, richtig auf das Pferd einzuwirken. Hierzu gehört immer ein gewisser Grad von Pferdekennntniß.

Jeder Eskadrons-Chef muß unausgesetzt das Bestreben haben, eine möglichst große Zahl von brauchbaren Remonte-Reitern heranzubilden.

Dies wird dadurch erreicht, daß schon bei der Ausbildung der Rekruten die von diesen am besten beanlagten Reiter lebhaft, gut gehende Pferde erhalten und von einem guten Lehrer sorgsam vorgebildet werden. Im Laufe des Sommers müssen diese Leute, soviel wie dies der andere Dienst nur irgend gestattet, weiter ausgebildet und in den Lectionen des II. Theils der Reit-Instruction unterwiesen

werden. Ferner wird es zweckmäßig sein, sie auf ein nur im gewissen Grade thätiges, oder während der Exerzirzeit auseinandergekommenes Pferd, welches Unarten angenommen hat, zu setzen, um die Geschicklichkeit der Reiter zu prüfen, sowie auch seine Mängel im Sitz und in der Einwirkung zu berichtigen.

### **Kenntnisse, die der Remonte-Reiter haben soll.**

Bei oben beschriebenen, vorbereitenden Unterricht muß den Reitern ein deutlicher Begriff von dem Ziele beigebracht werden, wonach sie streben sollen: auf bestimmten Regeln gegründete Ausbildung des Soldatenpferdes.

Der Zweck der einzelnen Lectionen, die dabei nöthigen Hülsen, Handgriffe, mechanischen Vortheile und die Hülsengeräthschaften, welche überhaupt oder nur für einzelne Fälle anwendbar sind, müssen den Reitern bekannt gemacht und sie auf die besonderen Rücksichten hingewiesen werden, welche in Bezug auf junge und rohe Pferde zu nehmen sind.

Dem Remonte-Reiter ist ein deutlicher Begriff von den Gangarten des Pferdes nothwendig, damit er bei der Bearbeitung des Pferdes reine Gänge ausarbeiten und fehlerhafte vermeiden kann. Letzteres wird durch richtige Stellung und Haltung des Pferdes herbeigeführt.

Es ist ferner nöthig, dem Reiter die Kennzeichen und Erfordernisse einer richtigen Bewegung und Haltung des Pferdes in den verschiedenen Gängen zu erklären, und dadurch sowohl Begriffe, als Gefühl des Reiters zu berichtigen.

### **Sitz und Haltung des Reiters zu Pferde.**

Der Sitz und die Haltung des Reiters zu Pferde ist wie im I. Theil der Reit-Instruktion angegeben.

Um besonders die Haltung des jungen Pferdes nicht zu stören, muß der Reiter mit dem Gesäß gut nach vorwärts und stets auf der tiefsten Stelle des Sattels sitzen, dabei in die Bewegung des Pferdes einzugehen sich bestreben. Er muß daher, wenn er bei der Trabbewegung des Pferdes geworfen wird, stets wieder in die tiefste Stelle des Sattels — seinen Ruhepunkt — zurücksinken, aber auch allen anderen Bewegungen des Pferdes unmerklich folgen. Mit seinen Oberschenkeln soll er so umfassend sitzen, daß er das Pferd zwischen sich hat. Nur dann werden alle Theile seines Körpers, die mit der Bearbeitung des Pferdes etwas zu thun haben, an der Stelle sein, wo sie auf dasselbe richtig einwirken können.

Es ist daher nachtheilig, wenn weniger erfahrene Reiter, die noch nicht immer stät und sicher im Sattel sind, um dem Pferde

die Last zu erleichtern, den Oberkörper nach vorn und das Gesäß aus dem Sattel nehmen. Die geringste Unregelmäßigkeit in der Bewegung des Pferdes bringt solche Reiter im Sattel aus dem Gleichgewicht.

Der unsichere Sitz ist für das Pferd viel unbequemer, als wenn der Reiter, wie vorstehend angegeben, stüt im Sattel sitzt.

Wie im I. Theil der Reit-Instruktion für die Wendungen und Volten schon angegeben, legt der Reiter auch bei dem Reiten mit Stellung, verbunden mit dem zweiten Gang und den Seitengängen, das Gewicht seines Körpers vermehrt nach innen, so daß das innere Knie tiefer am Sattel herunterkommt.

### Stellung der Fäuste.

Die Stellung der Fäuste ist, wie im I. Theil der Reit-Instruktion angegeben, jedoch bleibt es dem Reiter bei Bearbeitung des Pferdes je nach Bedürfniß unbenommen, beide Fäuste oder die eine oder andere Faust höher oder tiefer zu stellen. Erst wenn der Zweck der veränderten Stellung erreicht ist, werden beide Fäuste wieder in die vorgeschriebene Stellung genommen.

### Führung und Hülsen.

Führung und Hülsen: siehe I. Theil der Reit-Instruktion. Ein rohes Pferd bedarf anderer Führung und anderer Hülsen, als ein gerittenes. Bei ersterem wird der Reiter seine Fäuste mehr von seinem Leibe und vom Halse des Pferdes seitwärts entfernen müssen, da dasselbe gleichsam dahin gezogen werden muß, wohin es gehen soll. Kommt das Pferd aber mehr in Haltung und beachtet die Hülsen des Reiters, so behalten die Fäuste immer mehr die vorgeschriebene Stellung. Schließlich sind beide Zügel beim Reiten auf Kantare nur durch einen Finger getrennt. Die Einwirkungen mit der Faust werden immer weniger sichtbar. — Die guten Eigenschaften einer Faust sind ohne einen vollkommen guten Sitz nicht zu erlangen.

Die Schenkelhülsen treten beim Anreiten des Remontepferdes erst mit dem Herangehen des Pferdes an das Mundstück ein, und dann in einer so mäßigen (klopfenden) Weise, daß das Pferd nicht aus der gewonnenen Haltung herauskommt. Bis dahin sucht man das Pferd an den mehr passiven Schenkel, welcher später\*) zu einem verwahrenden wird, zu gewöhnen. Die Schenkelwirkung wird nun eine vortreibende und dient dazu, das Pferd in der bisherigen Gang-

---

\*) Anmerk. Jedoch erst mit der eintretenden Folgsamkeit auf die Schenkel.

art zu erhalten resp. in eine stärkere zu setzen. Mit dem kommenden Verständniß des Pferdes für die Schenkelhülsen verändern sich die letzteren, sie werden seltener und mäßiger. Der am Pferde weich anliegende Schenkel wirkt durch die Bewegung des Pferdes gleichsam federnd. Hauptsächlich erhält die eigene Geblust das Pferd im Gange und der Schenkel ist nur eine in Pausen eintretende Erinnerung zum Gehen.

War die Schenkelwirkung anfänglich nur eine vortreibende und verwahrende, so wird sie später in Verbindung mit der aktiv gegenwirkenden Hand auch eine biegende. Die Einwirkung des Schenkels auf das Pferd bleibt sich stets gleich; ob er aber vortreibend oder biegend wirken soll, bestimmt die Hand, welche in ersterem Falle passiv bleibt, in letzterem activ gegen wirkt. Die vortreibende und biegende Wirkung der Hülsen ist indessen meist mit einander verbunden. Auf das Biegen ist das vermehrte oder geringere Einsitzen mit dem Gesäß von großem Einfluß, aber nur, wenn die schon biegsamen Hinterfüße des Pferdes unter dasselbe untergeschoben sind.

Der Reiter muß nicht allein die Arbeit der Hinterfüße, besonders das Schieben derselben im Gesäß und Schenkel, sondern auch bei gesammeltem Pferde in seiner Hand fühlen, erst dann ist er im Stande, mit den Hülsen in richtiger Uebereinstimmung zu wirken.

Die Uebereinstimmung der Hülsen ist nach Möglichkeit anzustreben.

Mit dem kommenden Gehorsam schwinden die Hülsen. Der Reiter deutet nur an, das Pferd versteht und führt sogleich aus. Bei einem gut gearbeiteten Pferde hat der Reiter gleichsam nur an die richtigen Hülsen zu denken. Es wird häufig der Fehler gemacht, zu starke Hülsen anzuwenden. Schließlich wird man nur die richtigen Hülsen an der genauen Ausführung der Lectionen durch das Pferd erkennen, für das Auge des Zuschauers bleiben sie unsichtbar.

Die für die besonderen Fälle anzuwendenden Hülsen werden nachstehend bei den einzelnen Lectionen angegeben.

### Das Gefühl des Reiters.

In dem vorstehend Gesagten ist vielfach von dem Gefühl die Rede, welches der Reiter haben soll. Ohne dasselbe wird er nie im Stande sein, ein junges Pferd mit Erfolg zu arbeiten. Aneignen kann sich der Reiter ein richtiges Gefühl nur, nachdem er richtig sitzen gelernt, durch viele Uebung und aufmerksames Reiten. Der Reiter fühlt mit allen Körperteilen, welche mit dem Pferde in Berührung kommen — dem Gesäß, den Oberschenkeln, Knien, Unterschenkeln — und der Hand.

Der Reiter kann bei der Bearbeitung des Pferdes die Vie-

gung, die Kraft und Schwäche, sowie die Eigenschaften desselben vielfach durch Beobachtung — das Auge — kennen lernen, sehr viel besser aber durch richtiges Gefühl. Mittelfst des Gefühls unterscheidet er die schwachen von den starken Partien des Pferdes, den regelmäßigen und richtigen, den unregelmäßigen und falschen Gang, die Eigenschaften des Rückens, die Berrichtungen der einzelnen Gliedmaßen, ob dieselben biegsam sind oder nicht, das Gemüth, den Willen und die Gelehrigkeit des Pferdes zc.

Ohne richtiges Gefühl wird der Reiter nicht im Stande sein, seine Hülfsen zur rechten Zeit und im rechten Maße anzuwenden, meist auch nicht erkennen, ob seine Hülfsen, besonders die feineren, den erwünschten Erfolg gehabt haben.

Ein gefühlvoller Reiter weiß stets, ob sein Pferd aufmerksam auf ihn oder zerstreut ist, und kann daher in den meisten Fällen einen Fehler, den das Pferd zu machen beabsichtigt, durch eine geringe Hülfe im Entstehen unterdrücken. Auch weiß er stets, ob sein Pferd zu einer zu fordernden Lection vorbereitet ist, oder nicht.

Ein Reiter ohne richtiges Gefühl ist dagegen sehr im Nachtheil, er braucht sehr viel mehr Kraftanstrengung zu seinem und namentlich des Pferdes Schaden und ohne den gewünschten Erfolg.

### Gebrauch der Sporen.

Die Sporen werden nur bei trägen Pferden, die den Schenkel-  
druck nicht beachten, oder in Momenten der größten Kraftanstrengung, oder als Strafe gebraucht. Bei dem Gebrauch derselben darf der Reiter seinen Sitz nicht verändern, selbst die Unterschenkel sollen nicht erst vom Pferde abgenommen werden, um gleichsam zum Stöße auszuholen. Besonders bei der Bearbeitung des Pferdes würde die verwahrende Wirkung des Schenkels gerade dann, wenn sie am nöthigsten ist, verloren gehen.

Der Sporn hat als Hülfe, gleichsam als verstärkter Schenkel, druckweise zu wirken und zwar aus der Lage des Schenkels, in der er sich bei der betreffenden Lection befinden soll, dicht oder etwa zwei Hände breit hinter dem Gurt. Er kommt dem Pferde niemals überraschend und seine Einwirkung muß der Empfindlichkeit des Pferdes angemessen sein.

Als Hülfe kann sowohl ein Sporn als beide dienen. In den Momenten der größten Kraftanstrengung werden beide Sporen angewandt.

Zur Strafe gebraucht man die Sporen in kurzen Strüßen, wobei der Unterschenkel, am Pferde liegen bleibend, den Stoß durch stärkeren Druck vorbereiten muß. Strafen thut der Reiter meist mit beiden Sporen gleichzeitig. Hat aber ein Widersehen gegen

einen Schenkel stattgefunden, so wird auch der einseitige Sporn gebraucht.

Die Strafen mit den Sporen müssen der Größe des begangenen Fehlers und der Art, wie das Pferd dieselben annimmt, angepaßt sein. Ihre Anwendung erfordert Fertigkeit und Geschwindigkeit, ohne daß viel Bewegungen an dem Reiter dabei wahrzunehmen sind. Fehlerhaft ist, die Sporen in den Flanken oder wohl gar auf das Schulterblatt zu geben. Die meisten Pferde werden durch die Anwendung der Sporen in den Flanken nämlich, steifen den Rücken oder schlagen aus. Tritt dieser Fall ein, so braucht man besser die Peitsche. Ein oder mehrere kräftige Stöße dicht hinter dem Schenkel treiben das Pferd vorwärts.

Bevor der Reiter straft, ist wohl zu überlegen, ob ein Pferd aus Böswilligkeit oder Schwäche ungehorsam ist. Niemals darf man sich verleiten lassen, aus Aerger zu strafen.

### Zusammenstellung (Vertheilung) von Reiter und Pferd.

Die richtige Zusammenstellung von Reiter und Pferd ist eine große Hauptsache bei der Ausbildung und erleichtert den Reitdienst ungemein. Es gehört dazu ein gewisses Talent, ein richtiger Blick und Erfahrung, sowie auch ein genaues Erkennen der Eigenthümlichkeiten von Reiter und Pferd, welche stets zu berücksichtigen sind.

Nachstehende kurze Bemerkungen sollen als Anhalt dienen:

Zunächst ist in Betracht zu ziehen der Körperbau, das Gewicht, das Temperament und die Fertigkeit des Reiters; wie derselbe einwirkt, ob er leicht oder schwer reitet, besonders aber auch, ob er Anlage für die Bearbeitung des jungen Pferdes zeigt.

Ein schwerer geschickter Reiter ist stets besser zu verwenden, als ein leichter ungeschickter.

Ferner verlangen das Temperament, Gebäude, die Kräfte und die Entwicklung des Pferdes eine genaue Beurtheilung.

Hat ein Reiter als Rekrut oder bei anderen Gelegenheiten ein Pferd mit gutem Erfolg geritten, so gebe man ihm ein Pferd mit ähnlichen Eigenschaften, Bewegungen und Eigenthümlichkeiten. Festige Pferde mit determinirten Gängen theile man einem Reiter mit stätem Sitz zu, der sich möglichst passiv verhält und seine Ruhe und Geduld nicht verliert. Ein Pferd, welches sich überzäumt und verhält, paßt für einen Reiter mit stätem Sitz, leichter Führung und gut vortreibenden Schenkeln. Auf ein Pferd, das sich zusammenzieht, gehört ein Reiter, der die Fähigkeit hat, dasselbe auseinander zu reiten. Ein Pferd mit vorgestrecktem Hals und Kopf, steifem Genick, gebe man einem Reiter mit guter Uebereinstimmung der Hülsen und dem Geschick, ein solches zur Nachgiebigkeit und in eine für sein



Gebäude passende Stellung zu bringen. Solchem Reiter muß es in Folge seines Körperbaues leicht werden, eine tiefe Führung anzunehmen, er muß lange Oberarme haben und vom Gefäß bis zu den Hüften kurz gebaut sein u. s. w.

Im Allgemeinen ist es nicht rathsam, oft mit den Reitern zu wechseln, weil dieselben dadurch das Interesse und die Liebe für ihr Pferd verlieren können. Es ist daher sehr wesentlich, daß möglichst bald eine richtige Vertheilung von Reiter und Pferden stattfindet und ein Umtausch selten nöthig wird. Jedoch muß letzterer eintreten, wenn vorauszusehen ist, daß ein Pferd unter dem betreffenden Reiter verdorben und ruiniert wird.

Um ein Pferd auf eine gewisse Stufe der Ausbildung zu bringen, ist es häufig auch nur nöthig, ein solches mehrere Tage durch einen geschickteren, besseren Reiter arbeiten zu lassen, ohne daß der bisherige Reiter dasselbe verliert.

Mitunter aber ist es auch geboten, einem Reiter, welcher sich in Sitz und Einwirkung vernachlässigt hat, selbst wieder etwas nachzuhelfen und ihm ein dazu passendes Pferd zu geben.

### Beizäumen und Aufrichten.

Das Beizäumen sowohl, wie das Aufrichten, sind keine besondere Lectionen. Es giebt kein Kommandowort dafür. Beizäumen und Aufrichten wendet man im Laufe der Bearbeitung des Pferdes an, im Schritt, Trab, Galten und später auch im Galopp, bis das Pferd in eine für sein Gebäude passende, richtige Stellung und Haltung gebracht worden ist.

Das rohe Pferd stellt sich in Folge seiner natürlichen Haltung bei sachgemäßem Anreiten von selbst tief. Die Aufrichtung kann erst stattfinden, nachdem das Pferd unter dem Reiter das Geschick und die Kraft erlangt hat, die Hinterhand zu biegen.

Die Aufrichtung erfolgt bei richtiger systematischer Bearbeitung des Soldatenpferdes gleichsam von selbst durch die verschiedenen Trabarten, welche die Hinterhand nach und nach kräftigen und geschickt machen zum Biegen und Stützen, zum Lastaufnehmen. — Durch die Biegung der Hinterhand wird die Vorhand höher, daher aufgerichtet; wir nennen dies die relative Aufrichtung.

Wird ein Pferd mit Hals und Kopf in die Höhe gearbeitet, bevor die Hinterhand Kraft und Geschick hat, die ihr von vorn zugeübene Last aufzunehmen, zu tragen, so werden zwar Hals und Kopf aufgerichtet, zugleich jedoch die Pferde in den meisten Fällen am Widerrist — unter dem Sattel — tiefer und die Kruppe höher. Es wird gerade das Gegentheil von dem erreicht, was man durch das Aufrichten erlangen will. Außerdem ist es noch sehr fraglich,

ob bei diesem absoluten Aufrichten die Wirkung der Zügel durch den Hals des Pferdes auf den Körper desselben in der gewünschten Weise übergeht.

Bei der Ausbildung ist mit größter Sorgfalt darauf zu achten, daß Hals und Kopf des Pferdes in eine für sein Gebäude passende Stellung gebracht und darin stät gemacht werden. Vor Allem gehört dazu ein stäter Sitz des Reiters, eine stäte Faust, eine ruhige Lage und abgemessene Wirkung der Schenkel, sowie Uebereinstimmung der Hülsen.

Bevor jedoch das Pferd mit Hals und Kopf die vorbezeichnete Stellung erlangt, wird im Laufe der Bearbeitung fortgesetzt ein Höher- oder Tieferstellen dieser Theile nöthig werden. Zu dem Ende wird das Pferd im ersteren Falle gegen die höher gestellte Hand und im letzteren Falle gegen die tiefer gestellte Hand geritten resp. herangebrückt.

Sehr vortheilhaft für dieses Verfahren ist es, sich in den ersten Ausbildungsperioden hauptsächlich der passiven Zügelwirkung zu bedienen. In den späteren Ausbildungsperioden aber reicht dies indessen nicht mehr aus und haben dann die Fäuste — mit Uebereinstimmung der übrigen Hülsen — auch activ zu wirken, im Aufrichten oder Beizäumen anzunehmen, wie dies im ersten Theil der Reit-Instruktion Seite 17 angegeben.

Bei der Ausbildung des Soldatenpferdes wird durch fehlerhaftes Anreiten, vielfach aber auch — in Folge mangelhaften Sitzes des Reiters — durch angewandte falsche Einwirkungen öfter ein Beizäumen als ein Aufrichten des Pferdes erforderlich werden, besonders bei Pferden mit weichem Rücken und schwacher Hinterhand.

Pferde, welche Hals und Kopf, ihrem Gebäude nicht entsprechend, zu hoch stellen, müssen bei stättem Sitz des Reiters durch ruhige Führung und gleichmäßig vortreibende Schenkel in eine für ihr Gebäude passende tiefere Stellung gebracht werden. Es gelingt dies am besten in einem anhaltenden, mäßigen Trabe; stärkere Gangarten dürfen mit solchen Pferden erst geritten werden, wenn sie mit Hals und Kopf in der tieferen Stellung befestigt sind. Verrittene Pferde, die sich schon eine ihrem Gebäude nicht entsprechende zu hohe Stellung von Hals und Kopf angeeignet haben, erfordern oft, um sie in eine geeignetere, tiefere Stellung zu bringen, ein stärkeres Herandrücken an die Zügel. Der innere Zügel und Schenkel wirken dabei biegend, der äußere Zügel läßt indessen diese Biegung nicht zu, hält vielmehr den Hals stets gerade. Durch diese Gegenwirkung der beiden Zügel, in Verbindung mit richtiger Uebereinstimmung der übrigen Hülsen, entschließt sich in den meisten Fällen das Pferd sehr bald, den Kopf nach unten zu nehmen. Sobald der Reiter dies sieht, wird er sofort

mit seiner Hand weich und nachgiebig. Nur auf diese Weise macht er sich dem Pferde verständlich.

Ein Herunterziehen des Kopfes mit den Fäusten führt meist dazu, daß das Pferd widerstrebt und den Kopf noch höher nimmt, wirkt daher nachtheilig.

Ein gut durchgearbeitetes Pferd muß nicht allein in seiner Gebrauchshaltung, sondern auch in einer höheren Stellung von Hals und Kopf für die Hülsen durchlässig gemacht werden, damit der Reiter unter allen Umständen Herr desselben ist. Nur auf kurze Zeit dürfen Pferde in solch höheren Stellungen gearbeitet und muß dabei stets auf das Gebäude des Pferdes Rücksicht genommen werden. Uebertriebene, den Kräften und dem Gebäude des Pferdes nicht angemessene Forderungen führen zu Widersehligkeiten.

Ein Pferd, das die verlangte Stellung auf gestunde Hülsen hin annimmt, sich mit Anlehnung an das Mundstück ruhig darin erhält, sich bei richtiger Führung selbst am Mundstück abköpft und dabei einen guten und reinen Gang behält, zeigt dem Reiter, daß das Aufrichten hinlänglich und zweckmäßig betrieben worden ist.

### **Rücksichten auf besondere Umstände beim Beizäumen und Aufrichten.**

1. Pferde mit starkem Halse, breitem Genick und schwerem Kopfe erlauben bei kräftigem Hintertheil und nicht zu lebhaftem Temperament das nachdrücklichste Verfahren mit Gesäß, Schenkel und Fauft.

2. Lange und steife Hälse, mit starkem Genick, breiten Ganaschen, engem Kanal und empfindlichen Läden sind am schwersten zu bearbeiten und erfordern, besonders im Verein mit steifem Rücken und schwachen Sprunggelenken die größte Vorsicht.

3. Pferde mit sogenannten Hirschhälsen müssen mehr beigezäumt und zurückgearbeitet, als aufgerichtet werden.

4. Pferde mit langen, dünnen und zu beweglichen Hälsen — Wendehälsen — dürfen nur mäßig hochgestellt und müssen besonders ruhig geführt werden. Nachdem der Hals einige Stätigkeit erlangt hat, können solche Pferde etwas mehr beigezäumt werden.

5. Sternrunder und Pferde, die mit dem Kopfe schnellen, müssen tief geführt werden.

6. Pferde mit engem Kanal verlieren die Lust, wenn man ihnen den Kopf zu sehr heranstellt.

7. Schwache Hintertheile und schwache Rücken gestatten keine hohe Stellung und keine lange Dauer in dieser Übung.

Schwächeren Pferden, die in einer höheren Stellung gearbeitet sind und anfangen, sich auf das Mundstück zu legen, muß man von

Zeit zu Zeit Erholung gestatten. Bei kräftigen Pferden aber, welche nur aus Unwillen sich auf die Zügel legen und dagegen bohren, wendet man halbe und ganze Paraden an, oder läßt sie ein paar Schritte zurücknehmen und gleich wieder lebhaft vorwärts reiten. Es muß aber immer ein abwechselndes Annehmen und Nachgeben der Zügel stattfinden, bis das Pferd die richtige Stellung und gehörige Anlehnung an das Mundstück erlangt hat.

Widersezt sich ein Pferd beim Aufrichten auf der Stelle mit steifem Rücken und Hanlen, mit starrem Genid und vorgestrecktem Halse gegen die Anzüge der Fäuste, oder entzieht es sich mit auf die Brust gesetztem Kinn den Hülsen des Reiters, so schnallt der Lehrer die Longe, im ersten Falle in den Kappzaum, im zweiten aber in das Kinnstück der Trense ein. Er wirkt dadurch entweder zur Biegung des Genids und Zurücknehmens des Halses, oder zum Aufrichten des Kopfes mit.

Ein Gehülfe steht hinter dem Pferde, um es durch eine ruhige Hülse mit der Gerte auf das Kreuz zum Biegen der Hanlen zu veranlassen und am Zurückkriechen zu verhindern.

Pferde, welche sowohl im Gange, als beim Halten, fortwährend hinter den Zügeln bleiben, müssen nicht durch Spornstöße gewaltsam gegen die Zügel getrieben werden. Dies würde ihre Furcht vor dem Mundstück durch plötzliches Heranprellen an dasselbe nur vermehren. Am wirksamsten dagegen sind anhaltende Lectionen im Mittel-Trabe mit stätem Schenkeldruck und vollkommen ruhiger Führung, sowie wiederholtes Vorbrücken des Pferdes während des Haltens durch gleichmäßigen Schenkeldruck gegen die leicht anstehenden Zügel, sowie ein Vorwärtsreiten in weiten Halsbiegungen. Man nöthigt auf diese Weise das Pferd, Anlehnung an das Mundstück zu nehmen. Am weitesten kommt der Reiter auch hier mit unerschöpflicher Geduld.

### Behandlung der Remonten von dem Eintreffen beim Regiment bis zum Anreiten.

Die Aufstallung der Remonten hat keine Schwierigkeiten und erfordert keine besonderen Anstalten und Rücksichten. Dieselben sind — wenn auch aus den königlichen Remonte-Depots empfangen — früher im Stall aufgezogen und daher sowohl an diesen, wie auch an Menschen gewöhnt. Trotzdem ist es von großer Wichtigkeit, daß zur Wartung und Pflege der Remonten nur ruhige und verständige Leute genommen werden, besonders für ängstliche und schreckhafte Pferde. Es werden dann unbuldsame und böswillige Pferde nicht vorkommen.

Das Pferd ist für freundliche Behandlung durch den Menschen

sehr zugänglich. Wird ihm eine solche im Stall zu Theil, so ist dies für die Ausbildung von unschätzbarem Vortheil.

Die Remonten sind in den königlichen Depots den Tag über in freier Luft und müssen daher, um sie an das längere Stehen im Stall zu gewöhnen, nach ihrem Eintreffen beim Regiment, welches in der Zeit von Anfang Juli bis Anfang August stattfindet, bis zum Beginn der Ausbildung täglich mindestens zwei Stunden in freier Luft im Schritt und Trabe neben alten Pferden bewegt werden — mit Ausnahme des Sonntags. —

In den Ställen ist für gute Luft — gute Ventilation — ohne Zug zu sorgen. Eine gute Streu ist am besten zu halten, wenn man den Remonten zu verschiedenen Zeiten des Tages gesundes, mit Kräutern durchwachsenes und mit Heu vermishtes Stroh zum Fressen vorlegt. Geschieht dies nicht, so fressen die Pferde, welche gewöhnt sind, den ganzen Tag auf der Weide zu gehen, den Mist auf, was ihnen entschieden nicht zuträglich sein kann. Ueberhaupt muß ein angemessener Uebergang von der Fütterung des Pferdes im Depot zu der beim Regiment stattfinden.

Getränkt werden die Pferde mindestens 4 Mal am Tage. Jedoch bekommen sie niemals einen ganzen Eimer Wasser auf einmal.

Die Remonten dürfen nach dem Eintreffen beim Regiment nicht auf einmal so stark gepuht werden; man läßt sie hauptsächlich mit dem Strohwisch und Heuwiepen abreiben. Die Striegel wird garnicht angewandt.

Bis zum Eintritt der kalten Witterung werden die Pferde im Stalle nicht zugedeckt.

Für die gute Pflege der Hufe ist von Hause aus Sorge zu tragen.

Der Gesundheitszustand ist vom Kosarzt gemäß der Seuchen-Instruktion zu untersuchen.

In den Pferdenationalen sind über die Stellung der Füße besonders im Knie und in den Fesseln Bemerkte zu machen, um später feststellen zu können, ob die Remonten bei der Bearbeitung gelitten, oder den fehlerhaften Stand schon aus dem Depot mitgebracht haben.

### **Ueber die Zeit des Aurreitens der Remonten beim Regiment.**

Die Remonten treffen in der Regel von Anfang Juli bis Anfang August beim Regiment ein. Dort sind dieselben, wenn

Zeit und Garnison-Einrichtungen es gestatten sofort anzureiten oder neben alten Pferden gekoppelt zu bewegen. (Hinsichtlich des „Koppeln“ siehe Beilage 6 zum Reglement über die Remontrung der Armee.)

### **Bearbeitung des Pferdes und das Ausbildungs-System.**

Um das Pferd dem Willen des Reiters unterzuordnen und die Kraft in allen seinen Körpertheilen nicht allein zu erhalten, sondern auch zu entwickeln und zu vermehren (damit es den oft sehr hohen Anforderungen, die bei einem Soldatenpferde an Gewandtheit, Schnelligkeit und Ausdauer gestellt werden, Genüge leisten kann), unterwerfen wir es einer Bearbeitung.

Die Bearbeitung (das Zureiten) geschieht bei der Kavallerie für gewöhnlich in einem der körperlichen Entwicklung des jungen Pferdes angemessenen Zeitraume von 1½ Jahren. Nach dieser Zeit wird es als thätig in die Eskadron eingestellt.

Bei einer geregelten Bearbeitung reihen sich die Lectionen in einer ziemlich bestimmten Folge derart aneinander an, daß eine Lection der folgenden vorarbeitet und letztere wieder die vorangegangenen verbessert und vervollkommenet.

Die in einer bestimmten Reihenfolge aufeinander folgenden Lectionen nennt man das Ausbildungssystem.

### **Das Satteln und Zäumen der Remonten.**

Die Leute, welche zur Wartung der Remonten im Stall bestimmt sind, müssen ganz genau wissen, wie sie mit den jungen Pferden umzugehen und wie sie dieselben an die für sie neuen Gegenstände zu gewöhnen haben.

Besondere Vorsicht und Sorgfalt erfordert das erste Satteln und Aufzäumen der Remonten, da junge Pferde vielfach durch ein einmaliges unvorsichtiges Satteln auf längere Zeit verdorben werden können.

Das richtige Verpassen der Sättel muß mit gleicher Vorsicht und Sorgfalt geschehen und ist durch den Offizier, welcher mit der Ausbildung der Remonten beauftragt ist, zu überwachen. Auch ist darauf zu sehen, daß der Sattel dem Reiter einen richtigen und bequemen Sitz gestattet.

Zunächst zeigt man dem Pferde unter Anreden die Decke, streicht damit über Hals, Schultern und Rücken und legt sie dann auf. Ebenso zeigt man dem Pferde den Sattel, die Bügel sind vorher aufgezogen, Vorderzeug und Gurte über den Sitz zusammengelegt, so daß diese Theile das Pferd nicht berühren und dadurch beunruhigen.

Der Sattel wird vorsichtig aufgelegt und leicht angegurtet, der

Gurt nicht zu weit nach hinten, dabei das Vorderzeug nicht zu kurz angelegt.

Die Trense wird aufgelegt, während das Pferd noch an der Krippe steht, und wird passend geschnallt. Sind die Stände eng, so werden die Flankirbäume ausgehängt, um dem Pferde, welches möglicherweise durch das ihm ungewohnte Satteln den Rücken spannt, das Herumtreten zu erleichtern. Nachdem wird der Sattel etwas nachgezurrt.

Ein zu festes Satteln ist durchaus zu vermeiden. Remonten, welche beim Satteln sehr ungeberdig sind, sich womöglich niederzuwerfen versuchen, läßt man vorher bewegen, sattelt sie dann auf einem Platze mit weichem Boden und führt sie gleich nach dem Anzurten herum, damit sie sich nicht niederwerfen können.

### Aureiten der Remonten.

Wie schon bei den Hauptgrundsätzen für die Bearbeitung des Remontepferdes angegeben worden ist, bedient man sich der natürlichen Haltung und der natürlichen Gänge des Pferdes in der Soldatenreiterei als Grundlage für die Ausbildung des jungen Pferdes. Damit dieses unter dem Reiter hierin möglichst wenig gestört wird, läßt man das junge Pferd durch einen Mann, der auf einem alten Pferde sitzt, an die Hand nehmen.

In das Kinnsstück der Trense des Remontepferdes wird ein Führzügel eingeschnallt, welchen der Führer auf dem alten Pferde mit dem linken Trensenzügel zusammen in die rechte Hand nimmt. Das Remontepferd ist mit dem rechten Trensenzügel lang ausgehunden. Damit das junge Pferd sich nicht so leicht losreißen kann, läßt man in den ersten Tagen die Strickhalfter unter der Trense und bindet den Strick derselben an einer Halskoppel des alten Pferdes fest.

Dieses Verfahren hat folgende Vorteile: Man kann den Remonten nach dem Satteln hinreichende Bewegung schaffen, wodurch ihnen der Stallmuth benommen, nach und nach die Gewöhnung an den Sattel erreicht und die Spannung im Rücken aufgegeben wird.

Die Remonten gehen mit den alten Pferden williger und besser mit, als wenn sie von einem Führer zu Fuß geführt würden; auch hat sie der Führer zu Pferde mehr in seiner Gewalt, als der zu Fuß.

Werden die Remonten in einer bedeckten Bahn geritten, so sind sie einige Male durch Leute zu Fuß an der Bande herumzuführen, damit sie dieselbe kennen lernen.

Die ausgezogenen Bügel sind mit den Riemen möglichst zu befestigen.

Nachdem werden die Remonten an die Führer zu Pferde über-

geben und wird ihnen durch Abtragen der Stallmuth benommen. Das Tempo des Trabes muß dabei ein so ruhiges und mäßiges sein, daß die natürliche Haltung des Pferdes nicht gestört wird und sämtliche Pferde, ohne sich im Gange zu übereilen, mitkommen können. Die Edlen werden mit den alten Pferden so abgerundet, daß dabei der freie Vortritt der Remonten nicht leidet. Ab und zu wird angehalten, die Remontereiter, denen die Pferde zugetheilt sind, treten ruhig an dieselben heran und suchen sie durch Zureden, Streicheln und Füße-Aufheben zu beruhigen. Einige Stückchen Mohrrübe, die jeder Remontereiter bei sich haben sollte, machen die Pferde sehr zutraulich. Die Lage des Sattelzeuges wird nachgesehen und die Bügel werden nach Armmaß geschmalt und wieder aufgezogen. Dann wird wieder angeritten.

Ist ein Remontepferd beim Führen unruhig, schlägt es aus und bockt, so hält der Führer die rechte Hand, worin er den Führzügel hat, etwas höher gegen, so daß es sich daran abstößt.

Traben die Pferde ohne Stallmuth ruhig fort und haben sie sich an den Sattel gewöhnt, so können dieselben bestiegen werden, wobei Nachstehendes zu beachten ist.

Nachdem das Sattelzeug nochmals nachgesehen, ohne indessen die Gurte zu fest anzuziehen, wickelt der Reiter bei losen Zügeln einen Schopf Mähnen um den Daumen der linken Hand, klopft mit der rechten Hand einige Male leise und später stärker in den Sitz des Sattels. Bleibt das Pferd dabei ruhig, so nimmt der Reiter den Bügel mit der rechten Hand, führt ihn etwas vom Pferdeleibe ab, dem linken Fuß entgegen, und tritt mit diesem leicht hinein, wobei weder Bügel noch Fußspitze das Pferd berühren dürfen. Die rechte Hand geht hinten an den Sattel, doch bleibt der Reiter dabei so weit vorwärts als möglich stehen. In dieser Stellung hält er je länger je besser aus, klopft dabei mit der rechten Hand abwechselnd in den Sitz des Sattels, tritt mit dem linken Fuße immer fester in den Bügel und hebt sich mit dem rechten allmählig etwas von der Erde auf.

Läßt sich das Pferd auch dies gefallen, so zieht er sich gelassen am Sattel in die Höhe; hier bleibt er im Bügel stehen und klopft, wie vorher, bald in den Sitz des Sattels, bald auf den Hals und Rücken des Pferdes. Hierauf läßt er sich wieder langsam herab und wiederholt die Übung, bis das Pferd ganz ruhig steht, erst dann sitzt er auf. Dabei muß der rechte Arm die Last des Körpers so stützen, daß das Einsitzen in den Sattel sanft geschieht. Der rechte Bügelriemen ist vor dem Aufsitzen dicht über dem Bügel so gedreht, daß er leicht auf den Fuß genommen werden kann, ohne das Pferd zu beunruhigen.



Sind noch Führer zu Fuß zur Stelle, so fassen dieselben während des Aufsitzens mit der rechten Hand in das rechte Backenstück der Trense und mit der linken den rechten Steigbügelriemen.

Damit die Remonten nicht durch längeres Halten unter der Last des Reiters beunruhigt werden, ist möglichst darauf zu halten, daß alle Reiter zu gleicher Zeit aufsitzen, damit sofort angeritten werden kann.

### Der Schritt.

Der Schritt, den man mit den jungen Remonten zunächst rettet, ist ein natürlicher, freier und so geräumiger, daß alle jungen Pferde, ohne sich zu übereilen, in demselben mitkommen können.

Auf die Erlangung resp. Erhaltung eines guten Schritts muß die größte Sorgfalt verwandt werden, weshalb das frühzeitige und starke Anstehen der Zügel zu vermeiden ist.

Der mangelhafte Schritt eines Pferdes bessert sich meistens, wenn dasselbe richtig traben gelernt hat. Solchem Pferde muß nach einer Trabreprise zunächst viel Zügelfreiheit gegeben werden — Zügel ab und zu in eine Hand nehmen — damit der Hals sich lang machen kann, wobei der klopfende Schenkel das Pferd zum freien Vorwärtstreten anregt.

Damit beim ersten Anreiten der Remonten diese durch langes Schrittreiten nicht unruhig werden, wird bald zu einem mäßigen Trabe übergegangen. Es ist dies ein Trab, der dem natürlichen Trabe des rohen Pferdes möglichst ähnlich ist.

### Der natürliche Trab und das natürliche Trabtempo.

Der natürliche Trab ist ein Trab, wie ihn das rohe Pferd ohne Aufregung in der Freiheit geht. — Siehe natürliche Gänge. Da indessen der natürliche Trab durch die Belastung des Pferdes mit dem Reiter sehr bald aufhört, ein natürlicher Trab zu sein, zur Bearbeitung des Pferdes indessen ein Trab erforderlich ist, der sich aus dem natürlichen Trabe am leichtesten entwickeln läßt, so wird der hier zur Verwendung kommende Trab mit „natürlichem Trabtempo“ bezeichnet.

Ist man genöthigt, mehrere Pferde mit verschiedenen Gängen, geräumigen und weniger geräumigen, in einer Abtheilung — wie dies in der Soldatenreiterei der Fall ist — auszubilden, so wird es nöthig, ein Trabtempo ausfindig zu machen, in dem alle Pferde, ohne sich zu übereilen, im Stande sind, mitzukommen. Andererseits muß das Tempo wieder so gewählt werden, daß die Pferde in ihrem freien Vortritt nicht zu sehr verhalten zu werden brauchen. Der Lehrer giebt hierzu das Kommando:

„Eskadron im natürlichen Tempo — Trab!“

Durch dieses Trabtempo soll die Gehlust des Pferdes erweckt resp. befriedigt werden, es soll sich durch dasselbe in allen seinen Theilen loslassen — denn durch die ihm neue Belastung mit dem Reiter, welche das natürliche Gleichgewicht stört, zieht es sich mehr oder weniger zusammen —, Anlehnung an das Mundstück suchen, in gleichmäßigen, geräumigen Tritten vorwärts gehen und die Schubkraft der Hinterfüße nach und nach entwickeln lernen. Alle anderen Trabarten werden dadurch vorbereitet. Langes Schrittreiten zu Anfang der Unterrichtsstunde empfiehlt sich auch jetzt noch nicht, weshalb, bevor die Pferde unruhig werden, zum natürlichen Trabtempo übergegangen werden muß. Der Reiter sitzt dabei ruhig und stät, schiebt das Gefäß gut nach vorwärts in den Sattel, läßt sich nicht zu sehr werfen, mildert den Wurf in den Sattel durch Auffangen mit Oberschenkeln und Knien und ist bestrebt, möglichst in die Bewegung des Pferdes einzugehen. Die Unterschenkel hängen gerade am Pferde herunter. Der Reiter darf sich in keiner Weise steif machen, vielmehr muß sein Körper geschmeidig bleiben, nachgeben und doch widerstehen. Kommt er bei unregelmäßigen Bewegungen des Pferdes in das Schwanken, so kann dadurch nur das Gleichgewicht des Pferdes gestört werden.

Die Zügel werden lang gefaßt, so daß das Pferd keine merkbare Wirkung des Mundstücks auf den Laden fühlt.

Hilfen zum Antraben werden zunächst nicht gegeben, das junge Pferd wird ohne dieselben mit dem alten Pferde mittraben.

Bei dem vorerwähnten Sitz des Reiters wird das junge Pferd die Spannung, die dasselbe zeigen sollte, nach einigem Traben sehr bald aufgeben und ebenso neben dem alten Pferde hertraben, wie dies vorher ohne Reiter der Fall war.

Eilt ein Pferd vorwärts, so liegt dies meist in einem fehlerhaften Sitz des Reiters — zu starkem Treiben mit dem Gefäß bei vorgeschobenen Knien — in welchem Falle ein passender Reiter auszufuchen ist.

Sollte sich eine oder die andere Remonte widerseztlich zeigen, was bei den jetzigen im Ganzen sehr willigen und frommen Pferden bei einer richtigen Behandlung sehr selten vorkommen wird, so nimmt man solche möglichst gleich an die Longe. Es wird dadurch allen Ungezogenheiten vorgebeugt, und die Gliedmaßen des Pferdes werden geschont.

Das Verfahren ist bei der Bearbeitung des Pferdes an der Longe angegeben. Gleich nach dem Longiren wird das Pferd bestrafen und dies Verfahren täglich so lange fortgesetzt, bis das Pferd sich beruhigt hat.

Der Lehrer hat besonders darauf zu halten, daß die Führer

auf den alten Pferden ein ruhiges Tempo und so reiten, daß die jungen Pferde bequem gehen können.

Von Hause aus werden mindestens zwei Pferdelängen Distance gehalten. Die Remonten gewöhnen sich dadurch, von einander abzuleiben.

Haben sich die Pferde im Trabe beruhigt und gefunden, so wird ganz allmählig zum Schritt übergegangen. Der Remontereiter sieht dazu entsprechend, besonders darf er nicht mit seinem Oberkörper bei einem eintretenden Stutzen des jungen Pferdes in das Schwanken kommen, thut sonst aber nichts. Die jungen Pferde werden mit den alten in den Schritt fallen.

Die Pferde werden durch Klopfen und Streicheln belobt, darauf wird angehalten und abgesehen. Gleichgiltig ist, wie das junge Pferd steht. Zum Abstigen macht der Führer auf dem alten Pferde, wenn dies erforderlich, den nöthigen Platz.

Durch ein Stückchen Mohrrübe, Klopfen, Füße aufheben werden die Remonten belohnt und beruhigt, darauf wird die Lage des Sattelzeuges nachgesehen und event. berichtigt.

Ein öfteres Abstigen ist bei dem Anreiten der Remonten durchaus nöthig, besonders für solche mit weichem Rücken, da dieser sich erst nach und nach an das ungewohnte Tragen der Last gewöhnen muß.

Nachdem die Pferde ausgeruht, wird wieder aufgesehen, im Schritt angeritten und mittelst Wechsels durch die ganze Bahn auf die andere Hand gegangen, was vorläufig im Schritt geschieht. Hierbei ist darauf zu achten, daß die jungen Pferde nicht so nahe aneinander kommen, damit sie sich nicht gegenseitig schlagen oder durch die entgegenkommenden Pferde scheu werden.

Auf der neuen Hand wird auf gleiche Weise angetrabt, zum Schritt und zum Halten übergegangen und abgesehen u., wie vorher auf der anderen.

Es wird sich empfehlen, die jungen Pferde in den ersten Tagen des Anreitens nicht zu lange unter dem Reiter gehen zu lassen und sie erst nach und nach mehr daran zu gewöhnen. Um ihnen hinreichende Bewegung zu verschaffen, gehen sie um so länger an der Hand.

### **Gründliche Benutzung der Zeit, in welcher das Remontepferd neben dem alten Pferde geritten wird.**

Das erste Anreiten der Remonten ist für deren spätere Ausbildung von der größten Wichtigkeit und kann darauf nicht Sorgfalt genug verwandt werden.

Jüngere Reitlehrer, denen die Erfahrung noch fehlt und denen die Zeit des Anreitens oft langweilig wird, schreiten zu rasch vor-

wärts und stellen Anforderungen, die für diese Periode nicht passend sind. Dieselben bringen auf diese Weise die Pferde in fehlerhafte Haltung und Gang. Solche Pferde können dann nur von sehr geschickten Reitern durch deren Reitkunst, aber immer bei größerer Kraftanstrengung der jungen Pferde, wieder in Ordnung gebracht werden.

Der Reitlehrer muß sich bei der Ausbildung der Remonten stets darüber klar sein, was er für Material an Reitern und Pferden hat, und danach den Gang der Ausbildung regeln und die Anforderungen stellen.

Gerade bei dem der Kavallerie gegebenen Reiter- und Pferde-Material ist das Aurreiten der Remonten mit Beihülfe des Führers auf einem alten Pferde von so außerordentlichem Vortheil und kann nicht genug gewürdigt und ausgenutzt werden.

Letzteres, die Ausnutzung dieser Zeit, soll hier näher betrachtet werden.

Nachdem die Remonten gesattelt neben den alten Pferden längere Zeit im Schritt und natürlichen Trabe bewegt worden sind und allen Stallmuth verloren haben, gehen sie im natürlichen Gange bei natürlicher Haltung ruhig vorwärts. In dem ganzen Pferde ist eine Anspannung nicht bemerkbar, es streckt seinen Hals bei tiefer Nase gerade vor sich weg.

Bei richtiger Behandlung der Remonten und richtigem Sitz des Reiters — wie vorstehend angegeben — wird die Remonte diese Haltung, welche sie ohne Reiter an der Hand zeigte, beibehalten resp. sehr bald wieder annehmen. Auf Erlangung dieser natürlichen Haltung hat der Lehrer sein Augenmerk zunächst hauptsächlich zu richten. Sehr schwache Pferde, besonders solche mit langem Rücken, verlieren die natürliche Haltung, wenn sie von dem Reiter nur einmal ungeschickt behandelt sind und ihnen im Rücken weh gethan worden ist, sehr leicht. Solche Pferde müssen ohne Reiter, durch Arbeit an der Longe, dahin gebracht werden, daß sie wieder mit nach unten gestrecktem Hals und tiefer Nase gehen. Diese Haltung ist ihnen unerläßlich, denn nur dadurch kann der Rücken nach und nach gekräftigt und tragfähig gemacht werden. Man sieht sehr häufig, daß solche Pferde, wenn sie mit hohem Halse und hoher Nase gehen, im Rücken immer tiefer werden, selbst bei mäßiger Arbeit vom Futter ablassen und mager werden. Sobald sie aber die vorbeschriebene Haltung gewonnen haben, erholen sie sich zusehends und werden bei richtiger Bearbeitung noch leistungsfähige, brauchbare Dienstpferde.

Die Kunst liegt gerade darin, wie schon gesagt, mit dem gegebenen Material etwas zu leisten. Dies kann nur geschehen, wenn

die weniger gut gebauten Pferde in eine ihrem Gebäude entsprechende Haltung gebracht werden.

Normale Soldatenpferde würden sich allerdings mit leichter Mühe und in kurzer Zeit durcharbeiten lassen, und für ihre Ausbildung würde das einfachste Verfahren nach der schlichten Regel hinreichend sein. Da es indeß dergleichen vollkommene Thiere nur wenige giebt und der größte Theil der Kavallerie-Remonten in einer oder anderer Hinsicht mehr oder weniger von diesem Bilde abweicht, so muß auch das Ausbildungs-Verfahren nach diesen Abweichungen und deren verschiedenen Gradationen eingerichtet und die Regel demnach so vielen Mobilifikationen unterworfen werden, daß ihre einfache Anwendung am Ende selbst beinahe zur Ausnahme wird.

Zur Ausbildung des Remontepferdes wird daher das nachstehende Verfahren für solche Klasse von Pferden berechnet sein, wie sie sich hauptsächlich bei der Truppe vorfinden.

Hat das Pferd die natürliche Haltung unter dem Reiter gewonnen, so wird dasselbe durch die noch länger andauernden Trabrepsen — im natürlichen Tempo — Kopf und Hals vermehrt nach unten nehmen, und damit ist der Zeitpunkt eingetreten, wo der Reiter, und zwar sehr vorsichtig, die Zügel etwas verkrürzt, und diese das Pferd gleichsam weich finden läßt. Geht das Pferd an die Zügel heran oder legt sich darauf, so bleibt der Reiter mit seinen Fäusten stät. Nimmt das Pferd den Kopf in die Höhe und verliert die vorgeschriebene Haltung, so giebt der Reiter sofort wieder nach, sucht aber so bald und so weich wie möglich die Zügel wieder zum Aufstehen zu bringen.

Jede weitere Einwirkung, besonders ein Zurückarbeiten mit der Hand, ist durchaus fehlerhaft.

Das Herangehen des Pferdes an die Zügel wird gleichsam von selbst durch die natürliche Haltung und Neigung des Pferdes nach vorn vermehrt, es fängt an, eine Stütze in der Hand zu suchen, die ihm der Reiter jetzt unter allen Umständen gewähren muß.

Durch die andauernden Trabrepsen wird das Remontepferd, besonders gegen Ende der Unterrichtsstunde, gleichsam fauler, es will zum Gehen aufgefordert werden. Hiermit ist der Zeitpunkt gekommen, das Pferd an ein sanftes Anlegen der Unterschenkel und Klopfen mit denselben zu gewöhnen. Sitzt der Reiter gut und hat das Geschick, seine Schenkel so zu gebrauchen, wie es die Empfindlichkeit des Pferdes erfordert, so wird er die Schenkelhülsen zur rechten Zeit und im richtigen Maße anwenden und dadurch das Pferd weder erschrecken, noch aus der richtigen Haltung bringen. Kommt das Pferd dennoch aus der Haltung, so enthält der Reiter sich jeder Einwirkung und läßt die Schenkelhülsen mit möglichster

Vorsicht bald darauf wieder eintreten, wenn das Pferd die vorige Haltung wiedergewonnen hat.

Gelingt dies nicht bald, so liegt die Schuld meist an dem Reiter. Erlangt dieser nicht bald das Geschick, sich so mit dem betreffenden Pferde einzurichten, wie der Lehrer es fordern muß, so sucht letzterer nach einem passenderen Reiter, bevor das Pferd verdorben wird.

Das Anlegen der Unterschenkel geschieht gleichzeitig mit beiden, während das Klopfen zunächst nur mit dem inwendigen Schenkel ausgeführt wird. Nimmt das Pferd bei tiefer Nase die Zügel, sowie ein Anlegen und Klopfen der Unterschenkel an, welches letztere mit einem leichten, ebenfalls nach der Empfindlichkeit des Pferdes abgemessenen Berühren mit der Gerte verbunden werden kann, so wird in der Regel im natürlichen Trabtempo der Gang freier, die Tritte langsamer und geräumiger.

Ist darauf gehalten worden, daß die Remonten in der Zeit, in der sie neben dem alten Pferde gehen, das vorstehend Gesagte beachten gelernt und die Grundlage für die ganze spätere Bearbeitung — „die natürliche Haltung und den Gang“ — nicht verloren haben, so werden zunächst die Führzügel von den Führern an die Remontereiter übergeben. Erstere setzen sich vor oder hinter die Remonten, halten sich aber, wo es noch nöthig werden sollte, zur Hilfsleistung bereit. Ist letzteres nicht mehr nöthig, so bleiben die Führer nach und nach fort, und von nun an beginnt die eigentliche Ausbildung des Remontepferdes.

## Die Ausbildung des Remontepferdes.

### I. Auf Trense.

Die Reiter stellen die Remonten möglichst gerade mit einer Pferdelänge Intervalle senkrecht zur langen Wand in der Bahn auf.

Nachdem sie die Lage des Sattelzeuges nachgesehen und berichtigt haben, beschäftigen sie sich vor dem Aufsitzen mit den Pferden durch Aufheben der Füße, Klopfen u. s. w. Alsdann sitzt jeder Reiter bei mäßig anstehenden Zügeln für sich auf, unter Beachtung der für das Aufsitzen vorgeschriebenen Regeln. Es ist jetzt besonders anzustreben, daß die Pferde beim Aufsitzen ruhig stehen. Dreht sich ein Pferd herum, so sitzt der Reiter nicht gleich auf, sondern stellt es wieder gerade, hebt ihm die Füße auf, klopft und streichelt es. Zeigt sich ein Pferd sehr unruhig, so wird es von einem Gehülften oder dem Lehrer mit der eingeschnallten Longe gehalten. Durch Geduld und Ausdauer wird man die Pferde bald dahin bringen, daß sie ruhig stehen.

Gleich nach dem Aufsitzen wird, damit die Pferde durch langes

Stehen unter dem Reiter nicht unruhig werden, mit zwei Pferdelängen Distanz im freien Schritt zu einem abgeritten. Kommando: „Eskadron zu einem rechts (links) brecht ab — Marsch!“ Auf einen freien Schritt ist besonders zu achten. Damit die Pferde darin nicht gehindert werden, dürfen die Zügel nur leicht anstehen. Der Schritt am Zügel findet sich in der Regel erst, wenn das Pferd durch den Trab in das Gleichgewicht gekommen ist. Eilt ein Pferd vorwärts, so wird es wiederholt verhalten; niemals aber darf der Reiter im Anzuge stecken bleiben.

Springen die Pferde, so muß der Reiter ohne Rücksicht auf Distanz und Gangart aber möglichst auf dem Hufschlag vorwärtsreiten.

Sehr bald wird zum natürlichen Trabtempo übergegangen, weil das Pferd sich in dieser Gangart am ersten beruhigt.

Zum Antraben sind nur wenig Hülsen erforderlich. Der Reiter sitzt recht still, ein leichtes Klopfen mit dem inwendigen Schenkel oder ein leichtes Berühren mit der Gerte bei anstehenden Zügeln veranlaßt das Pferd anzutragen. Nach dem Antraben werden die Zügel etwas nachgelassen, damit das Pferd seine natürliche Haltung wieder annehmen kann. Sobald dies der Fall, läßt der Reiter die Zügel wieder mehr anstehen und treibt das Pferd durch den klopfenden Schenkel an dieselben heran. Mit der Zeit gewöhnen sich die Pferde immer mehr an das Klopfen oder Drücken des Schenkels und lernen den vortreibenden Schenkel beachten. Es ist dies auch durchaus nöthig, um junge Pferde mit Erfolg arbeiten zu können. Zugleich bietet sich Gelegenheit, dem jungen Reiter, vorausgesetzt, daß er schon einen stäten Sitz hat, richtigen Schenkelgebrauch zu lehren, so daß er bei jeder Bewegung des Pferdes, je nach Bedarf auf die mildeste und schließlich auch nachdrücklichste Art die Schenkelhülsen anzuwenden versteht.

Ein natürliches Trabtempo ohne ein richtiges Herangehen des Pferdes an das Mundstück und ohne richtigen Gebrauch der Schenkel läßt die Hinterbeine nicht in vermehrte Thätigkeit kommen und ist für die Bearbeitung des Pferdes nutzlos, ja sogar schädlich, da die Pferde, statt in das Gleichgewicht, auf die Vorhand kommen und den Gang verlieren. Sehnen und Muskeln der Hinterhand kräftigen und entwickeln sich nicht, die Vorderbeine werden ruiniert. Bei richtiger Einwirkung fangen die bisher nur nachschleppenden Hinterfüße jetzt an sich zu kräftigen und vermehrte Schubkraft zu entwickeln. Werden aber Kopf und Hals des Pferdes gewaltsam in eine tiefere Stellung gebracht, gleichsam eingezwängt, oder macht ein Pferd, welches noch nicht aus der Hinterhand schieben gelernt, den Hals

zu kraus, geht womöglich mit der Nase hinter die senkrechte Linie\*) der Stirn, so laufen die Hinterfüße zu weit unter, ihre Schubkraft wird zu groß. Das Vertriehen des Pferdes hinter die Senkrechte darf der Reiter nicht annehmen. Er muß vielmehr bei nur mäßig anstehenden Zügeln stillsitzen, durch längere Trabrepsen bei richtigem Gebrauch der Schenkel dahin streben, daß das Pferd Hals und Nase mehr vorstreckt und die Zügel aufsucht. Am wirksamsten ist es, ein solches Pferd unter dem Reiter an die Longe zu nehmen und es mit derselben vorzuziehen. Bei guter Hinterhand ist dieser Fehler meist durch den Mittel- und starken Trab zu verbessern.

Findet ein gewaltsames Zusammenschieben des Halses bei einem Pferde mit einer entschieden weichen und einer festen Seite statt, so greift der Hinterfuß der festen Seite häufig vor, während der andere zurückschleibt. Bei Unachtsamkeit entsteht aus diesem unregelmäßigen Treten der Antritt und das Pferd lernt schief gehen.

Spannungen des Pferdes im Rücken darf der Reiter keinesfalls durch ein hohes Aufrichten abstellen wollen, dies würde im Gegentheil eine vermehrte Anspannung im Rücken und selbst bei in die Höhe gerittenem Halse, ein Sinken am Widerrist zur Folge haben. Das Pferd würde auf den Vorderbeinen ruiniert werden. Vorwärtsreiten in freien Gängen bei tiefer Stellung verschafft Abhülfe; auch wird die Arbeit an der Longe unter dem Reiter sehr dienlich sein, besonders wenn der Rücken recht kräftig ist.

Durch die stät gegenhaltenben Fäuste und das gleichmäßige Vortreiben mit beiden Schenkeln wird sich das Genick, sowie die hinteren Gliedmaßen, nach und nach biegen, die Vorhand wird höher und in Folge dessen auch erleichtert; der erste Grad von Aufrichtung.

Der Remontereiter muß suchen, mittelst Kopf und Hals, unter Berücksichtigung der reinen Gänge, welche stets als Maßstab für das zuviel oder richtige Zusammenstellen dienen, hebelartig auf das ganze Pferd einzuwirken.

Bei fortschreitender richtiger Arbeit nähert sich das natürliche Trabtempo, wenn es durch die nach und nach eintretende Biegsamkeit und das kräftige Abschieben der Hinterbeine geräumiger geritten werden kann, dem Mittel-Trab. Ist die Biegung der Hinterbeine mit der Stellung von Hals und Kopf — Genickabiegung — in Uebereinstimmung gebracht, so muß dementsprechend das Maß der Zügel verkürzt werden.

\*) Anmerk. Unter „Senkrechte“ ist hier diejenige Stellung des Kopfes zu verstehen, in der das Pferd bei mehr oder weniger gebogenem Halse die Stirnlinie senkrecht zur Erde stellt. Weicht die Nase des Pferdes von dieser Linie nach der Brust zu ab, so nennt man dieses hinter der Senkrechten, weicht sie aber nach vorwärts ab, vor der Senkrechten stehen.



Sobald ein Pferd bei geradeaus gestelltem Halse vermehrt an die Zügel herangeht, fühlt dies der Reiter in beiden Händen, sowie unter den beiden Gesäßknochen, letzteres durch das Schieben der resp. beiden Hinterfüße. In den meisten Fällen wird dies Gefühl kein gleichmäßiges sein. Dies hat seinen Grund darin, daß beide Hinterfüße nicht gleich kräftig oder nicht gleich gewandt sind, auch wohl in einem, wenn auch versteckten, Gebrechen des einen Fußes. Die eine Seite des Pferdes ist steif, die andere schon fugsamer, nachgiebiger. Diese beiden verschiedenen Seiten, die feste und weiche Seite des Pferdes, sind schon bei der ersten Bearbeitung desselben wohl zu beachten und dahin zu streben, sie möglichst gleich zu machen, vorläufig dadurch, daß der Reiter die Hand der festen Seite möglichst stät wirken läßt und mit der anderen öfter etwas nachgiebt.

### Uebergang aus dem natürlichen Trabtempo zum Schritt und aus diesem zum Halten.

Kommando: „Eskadron — Schritt! Eskadron — Halt!“

Soll aus dem natürlichen Trabtempo zum Schritt übergegangen werden, so thun in der ersten Zeit die Schenkel nichts, während die Fäuste wiederholt verhalten. Man läßt die Gangart auslaufen.

Der Schritt muß zunächst noch ein natürlicher und freier sein. Nach der Trabreife, während der das junge Pferd schon an die Zügel herangegangen ist, wird dasselbe den Hals sehr gern ausstrecken und nach unten lang machen. Der Reiter muß dazu die nöthige Zügelfreiheit gestatten, am besten durch langes Anfassen der Zügel mit einer Hand. Schenkel und Gerte veranlassen das Pferd zum freien Treten, ohne daß ein Uebereilen im Gange stattfinden darf. Ist der freie Schritt erreicht, so werden die Zügel vorsichtig in beide Hände genommen und nach und nach soviel zum Anstehen gebracht, wie es, ohne Beeinträchtigung des Ganges, möglich ist.

Zum Uebergang aus dem Schritt zum Halt wird das Pferd durch wiederholtes Annehmen mit den Fäusten recht allmählig verhalten.

Im Anfange der Bearbeitung läßt man das Pferd nach dem Anhalten stehen, wie es will, und giebt gleich die Zügel nach. Der zu frühe Versuch, es durch ihm noch gänzlich unbekanntes Hülsen gerade zu stellen, würde keinen Zweck haben und das Pferd nur beunruhigen.

Haben die Pferde schon auf die Schenkelhülsen, ohne die gewonnene Haltung zu verlieren, vorwärts gehen gelernt, so kommen die Schenkel nach und nach auch bei dem Uebergang aus dem natürlichen Trabtempo zum Schritt und aus diesem zum Halten in Wirksamkeit und veranlassen die Hinterfüße zum weiteren Unterlaufen.

Nach dem Halt gehen die Fäuste sogleich nach, damit die Vorderfüße vortreten können und das Pferd nicht genöthigt wird, die

untergeschobenen Hinterfüße zurückzusetzen. Auch verlangt der Reiter nunmehr, daß das junge Pferd sich gerade hinstellt. Weicht dasselbe rückwärts oder seitwärts aus, so wird es nach vorwärts gerade gestellt, indem der Reiter einige Schritte gegen die leichte Hand vorreitet.

Das geringste Verständniß, welches das Pferd für die Hilfen des Reiters zeigt, muß stets durch Nachgeben, Klopfen zc. belohnt werden.

Die Uebergänge aus dem Schritt zum natürlichen Trabtempo, aus diesem wieder zum Schritt und Halt sind jetzt als Lektion zu betrachten und ist dahin zu streben, daß die im natürlichen Trabtempo gewonnene Haltung auch bei den Uebergängen beibehalten wird. Im Schritt muß jedoch immer wieder soviel Zügelfreiheit gewährt werden, wie dies der Gang des Pferdes fordert.

### Das Passiren der Ecken in der ersten Ausbildungsperiode.

Wenn auch schon gesagt worden ist, wie mit dem jungen Pferde die Ecken passirt werden sollen, so erscheint es doch zweckmäßig, das fortschreitende Verfahren hier zu wiederholen und zusammenzustellen. So lange die Remonten neben den alten Pferden gehen und die Zügel in der Tiefe noch nicht auffuchen, thut der Remontereiter nichts. Der Führer auf dem alten Pferde bestimmt durch sein Reiten den Bogen, den das junge Pferd durch die Ecken gehen soll, und der so flach bemessen sein muß, daß der freie Vortritt nicht gestört wird. Hat das junge Pferd die Zügel angenommen, so nimmt der Reiter wiederholt und so frühzeitig vor jeder Ecke an, daß die Wirkung des Annehmens — welche ein Fortstürmen des noch steifen Pferdes durch die Ecke verhindern soll — vor dem Beginn der Wendung eingetreten ist. Die innere Hand bleibt dann stehen, während die äußere nachgiebt. Ein Klopfen oder später Druck des inneren Schenkels, unterstützt durch ein Berühren des Pferdes mit der Gerte hinter dem inneren Schenkel des Reiters, treibt das Pferd durch die Ecke. Erfolgt dabei ein Nachgeben auf den inneren Zügel, ohne daß ein Ausweichen der Schulter, wohl aber der Kruppe nach außen stattfindet, so ist dies für die spätere Bearbeitung des Pferdes sehr erwünscht, da der innere Hinterfuß mehr be- und die Schultern entlastet werden. Weicht das Pferd aber bei dem Nachgeben auf den inneren Zügel mit der Schulter nach außen und stellt, was meist der Fall sein wird, die Hinterhand nach innen, so muß der äußere Zügel mehr eintreten und die innere Hand sehr nachgiebig und weich sein. Der Hals ist wieder mehr geradeaus zu stellen und die Hinterhand durch Schenkel und Gerte mehr nach außen zu treiben. — Man sagt hier — die Hinterhand zum Schwenken veranlassen. Erzwungen darf dies auf einmal nie werden. Weicht die Hinterhand ohne Zuthun des Reiters, oder auf den inwendigen Schenkel

zu viel nach außen, so tritt der äußere Schenkel verwahrend ein und sorgt dafür, daß die Hinterhand im ersteren Falle nicht von der Kreislinie abweicht, auf der das Pferd durch die Ecke gehen soll, oder in letzterem Falle mit dem inneren Hinterfuß vor, nicht aber über den äußeren tritt.

Das Bestreben des Reiters muß sein, dem Pferde beim Passiren der Ecken zu lehren, auf innere Hülsen einen Bogen nach außen zu machen, damit später — nach erlangter Diegsamkeit — die äußeren Hülsen die Größe des Bogens — der Wendung — bestimmen können.

Nach dem Eckenpassiren tritt der äußere Zügel, welcher in der Ecke nachgegeben hat, wieder vorsichtig ein, und beide Schenkel, hauptsächlich der innere, treiben das Pferd in der neuen Richtung vor und an die nunmehr wieder gleichmäßig anstehenden Zügel heran.

Mit dem vermehrten Eintreten der Weichheit auf dem inneren Zügel — in späterer Ausbildungsperiode, wie hier vorgehend bemerkt werden muß — giebt der auswendige Zügel beim Eckenpassiren nicht mehr nach.

Das frühzeitige gewaltsame Durchreiten der Ecken veranlaßt die Pferde nur, sich steif zu machen.

(Genaueres Passiren der Ecken siehe Seite 137.)

### Festhalten der Distanzen.

Schon in der Zeit des Anreitens neben alten Pferden müssen die Remonten gewöhnt werden, von dem Vorderpferde abzubleiben, damit später die Reiter ohne Führer diese nun halten können. Anderenfalls würde die mühsam schon errungene Haltung des jungen Pferdes durch ein Ausschlagen oder Schweifwedeln des Vorderpferdes gestört werden.

In der allerersten Ausbildungsperiode können allerdings die Distanzen nicht genau gehalten werden, die Reiter würden sonst genöthigt, zuviel auf die Pferde einzuwirken und dadurch Gleichgewicht und Gang stören. Sobald aber die Pferde die Anlehnung in der Tiefe bei leichtem Verhalten mit den Zügeln nicht verlieren und den vortreibenden Schenkel genügend kennen, ist der Zeitpunkt eingetreten, auf das Halten der richtigen Distanzen hinzuwirken. Es wird dies auch sehr bald gelingen, wenn der Reiter vor der Ecke stets sich bestrebt, von seinem Vordermann ab und aus der Ecke mit dem Vordermann mitzukommen, ohne den Gang des Pferdes zu stören. Bei konsequenter Durchführung wird das Halten der größeren Distanzen erreicht und außerdem der Gang aus der Hinterhand durch die vortreibenden Hülsen sehr gefördert werden.

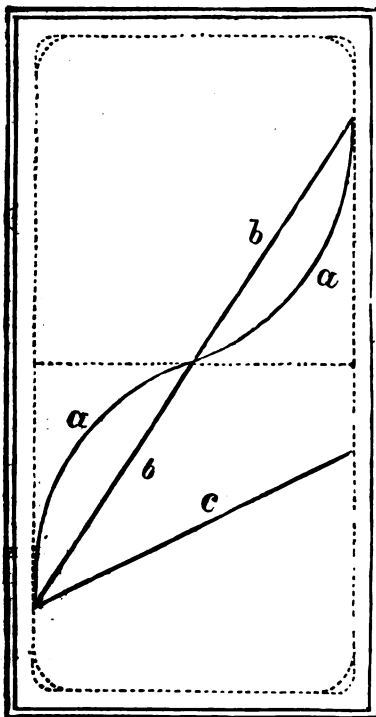
Ein leichtes, gleichsam nur andeutendes Annehmen und Nach-

geben (leichte Haltung) wird bessere Erfolge haben, als lange ziehende Anzüge.

Ist die Distance verloren gegangen, so darf sie nie plötzlich auf Kosten des Ganges und der schon erlangten guten Haltung wiedergewonnen werden.

Zwar ist das genaue Einhalten der Distancen als ein notwendiges Uebel in der Soldatenreiterei anzusehen. Doch bietet dieser Uebelstand, abgesehen davon, daß er Pferd und Reiter zum richtigen Reiten im Gliede vorbereitet, für die Bearbeitung des Pferdes selbst verschiedene Vortheile, besonders den, daß der Reiter genöthigt wird, gewisse Hülsen rechtzeitig, im richtigen Grade und wiederholt anzuwenden.

Die vorgeschriebenen Distancen genau festzuhalten, wird erst dann möglich sein, wenn das Pferd die Hülsen des Reiters genau beachten gelernt hat, in Haltung gekommen ist und im Tempo der betreffenden Gangart geritten werden kann.



### Changiren durch die ganze Bahn.

Kommando: „Durch die ganze Bahn — changirt!“

Zum Changiren durch die ganze Bahn wendet der Reiter das Pferd mit dem inwendigen Zügel am Changirungspunkt von der Wand ab und bemüht sich, bei abwechselndem Gebrauch beider Zügel und klopfendem Schenkel an die entgegengesetzte Wand zu kommen. Später giebt beim Changiren durch die Bahn, wie bei dem vorher beschriebenen Edenpassiren, die äußere Faust mehr oder weniger nach, während die innere stehen bleibt. Der innere Schenkel und die Gerte helfen auf derselben Seite. Nach und nach muß der Reiter suchen, wie bei jeder Wendung, so auch hier, den Bogen der Wendung durch innere Hülsen zu erweitern. In der Mitte der Bahn wechseln Faust, Schen-

tel und Gerte in ihren Berrichtungen, damit der Reiter vollkommen Zeit hat, das junge Pferd zur Wendung auf die andere Hand vorzubereiten. Bei dieser Art, durch die Bahn zu changiren, wird die vorschriftsmäßige Changirungslinie verlassen und der Wechsel auf die neue Hand etwa in Form eines großen lateinischen S oder gleichsam wie von einem Zirkel auf den anderen ausgeführt. (Siehe Fig. a.) Auch hierbei, wie bei dem vorstehend beschriebenen Passiren der Ecken und jeder anderen Wendung im Gange, hat der Reiter dahin zu streben, daß sein Pferd auf innere Hülsen den Bogen der Wendung erweitern lernt. Es werden dann die äußeren Hülsen in die Lage kommen, den Bogen der Wendung zu bestimmen, somit auch zu verengen. Nachdem das Pferd so an die äußeren Hülsen herangehen und sie beachten gelernt hat, werden die Wendungen genau ausgeführt und das Pferd so zwischen Schenkel und Zügel eingestellt, daß es die Changirungslinie hält. (Siehe Fig. b.)

Pferde, die während des Changirens sich steif machen und dadurch der Biegung entziehen wollen, zeigen leicht Neigung, aus der Ecke gleich auf die Changirungslinie zu wenden, statt richtig durch die Ecke und erst zwei Pferdelängen an der Wand zu gehen, bevor sie wenden. Reiter und Lehrer haben hierauf besonders zu achten.

### Das Aufmarschiren.

Kommando: „Die Tete rechts (links), schwenkt mit Intervallen links (rechts) marschirt auf — Marsch!“

Es ist sehr gut, wenn in jeder Unterrichtsstunde einigemal aufmarschirt wird.

So lange die jungen Pferde Zügel und Schenkel noch nicht richtig beachten gelernt haben, sucht jeder Reiter, so gut es geht, vermittelt der bei dem Eckpassiren angegebenen Hülsen im großen Bogen auf den Platz zu kommen, den er beim Aufmarsch einzunehmen hat. Alsdann giebt er sofort die Zügel nach und läßt das Pferd anfänglich, wie dies schon früher gesagt, stehen wie es gerade will. Zur Belohnung wird abgefessen, dabei event. die Lage des Sattels berichtigt.

Haben die Pferde die Hülsen schon mehr beachten gelernt, so läßt der Lehrer auf das Avertissement „Aufmarschiren“ auch außer der Reihe aufmarschiren und zwar von der Wand aus, an welcher sich die Tete in dem Augenblick befindet, wo das Avertissement „Aufmarschiren“ gegeben wird. Die Pferde lernen auf diese Art die Hülsen des Reiters noch mehr beachten und gewöhnen sich nicht so daran, hintereinander herzulaufen. Außerdem kann der Reiter sich den Zeitpunkt auswählen, wo das Pferd am besten zum Wenden vorbereitet ist.

Eine weitere sehr gute Uebung ist die, ab und zu einen Reiter zu bezeichnen, der sein Pferd in die Bahn hineinzuwenden hat, dort hält und geradestellt. Steht das Pferd ruhig, so sucht er es so einzurichten, daß er durch gerades Vorreiten wieder auf seinen Platz in der Abtheilung kommt. Wie bei allen Wendungen, hat der Lehrer auch hier darauf zu halten, daß der Reiter möglichst wenig mit der Hand thut, besonders niemals etwas, was Sache des Schenkels ist.

War die Abtheilung auf Avertissement außer der Reihe aufmarschirt und soll wieder abgeritten werden, so avertirt der Reitlehrer „zu einem rechts (links) Abbrechen.“ Jeder Reiter hat sich so einzurichten, daß er rechtzeitig auf den Hufschlag hinter die Tete kommt. Soll in einer anderen Gangart als im Schritt abgeritten werden, so ist die Gangart dem Avertissement zuzusetzen.

Beim Abreiten ist darauf zu halten, daß die Reiter die Wendung auf dem Hufschlag (längs der Bande der Bahn zc.) möglichst auf einem Bogen ausführen, der dem entsprechenden Theil einer kleinen Volte gleich ist, niemals aber mit der Nase des Pferdes bis an die Wand zc. reiten und dann erst wenden.

### Das Biegen an der Hand.

Das Biegen an der Hand ist ein Nachgeben des Pferdes zunächst auf den einseitigen Zügel, während der andere nach vorn wirkt und den Hals zum Ausdehnen — Langmachen — veranlaßt.

Zunächst soll das junge Pferd die Wirkung des inneren Zügels kennen, auf denselben nachgeben lernen, wodurch dasselbe nach und nach an der Stelle, wo Kopf und Hals mit einander verbunden sind — an den Ganaschen — weich und für die Zügelhilfen durchlässig gemacht wird. Im Uebrigen ist der Zweck des Biegens an der Hand derselbe, wie der des Biegens und Abbrechens auf der Stelle unter dem Reiter. Das Biegen an der Hand kann aber als Vorbereitung dazu betrachtet werden. Es kommt vor, daß sich Pferde der Biegung an der richtigen Stelle zu entziehen wissen, z. B. beim Abfordern der Biegung den Hals so zusammenschieben, daß sich die Halsmuskeln nicht richtig fügen können. Beim Biegen an der Hand, wo der Hals durch Vorziehen zum Strecken veranlaßt werden kann, wird dem vorgebeugt. Man beginnt deshalb mit dem Biegen an der Hand schon bei dem ersten Anreiten des Pferdes, während Biegung unter dem Reiter auf der Stelle erst verlangt werden darf, wenn das Pferd ruhig und sicher am Schenkel und Zügel steht.

Ein Langmachen des Halses ist durchaus nöthig, damit die verwachsenen und festen Theile nachgiebig werden und die Muskeln

sich so aneinander flügen können, daß der Hals durchlässig und am Widerrist doch stüt werde.

Zum Biegen an der Hand stellt der Arbeitende, damit er einen sicheren Stand hat, beide Füße auseinander. Die Zügel werden nur mit Daumen und Zeigefinger erfaßt, damit möglichst weich und nie mit Gewalt eingewirkt werden kann.

Sobald ein junges Pferd auf die Wirkung des Zügels nur etwas nachgiebt, muß sogleich auch der Arbeitende zur Belohnung nachgeben. Für den Reiter erwächst insofern ein Nutzen, als er sich durch dieses Biegen sehr bald ein gutes Gefühl in der Hand aneignen kann. Eine richtige Bearbeitung des Halses erfordert Zeit und darf nicht übereilt werden. Man beginnt mit mäßigen Anforderungen, zunächst wird in der Stellung von Kopf und Hals gebogen, die das Pferd dem Biegenden gleichsam anbietet und in der es am besten nachgeben kann. Es wird dies meist eine tiefere Stellung sein. Der äußere Zügel, welcher nach vorn wirkt und den Hals lang macht, kann alsbald eintreten, während er beim Biegen unter dem Reiter erst wirken soll, wenn das Pferd auf dem inwendigen Zügel nachgegeben hat.

Mit der eintretenden Nachgiebigkeit des Pferdes beginnt man mit Rücksicht auf die Ausbildungsperiode, in der man sich befindet, die Biegung zu reguliren. Es ist dann hauptsächlich in derjenigen Stellung von Kopf und Hals zu biegen, welche das Pferd im Gange, als die seinem Gebäude angemessene, haben soll. Dieselben Eigenschaften, die die Faust beim Reiten haben soll, müssen sich auch hierbei zeigen. Die Anwendung von Gewalt ist sehr schädlich, da dann das Pferd garnicht nachgeben, sondern Gewalt entgegensetzen wird.

Das Biegen an der Hand wird in verschiedener Weise ausgeführt. Einige der gebräuchlichsten und zweckmäßigsten Arten sollen hier aufgeführt werden.

a) Der Reiter stellt sich (wie zum Rückwärtsrichten) vor das Pferd und erfaßt mit der linken Hand den rechten und mit der rechten Hand den linken Trensenzügel dicht an den resp. Trensenringen. Beide Zügelenden befinden sich in der linken Hand. Will man nun z. B. das Pferd rechts biegen, so nimmt die linke Hand den Kopf und Hals des Pferdes nach der rechten, jetzt inneren Seite herum, während die rechte Hand in der Richtung nach der rechten Schulter des Abbiegenden (oder je nachdem in tieferer oder höherer Richtung) wirkt (vorzieht). Es wird also durch die Wirkung der linken (inneren) Hand die Biegung genommen, durch die rechte (äußere) Hand der Hals des Pferdes je nach Bedarf gerader gerichtet. Der Abbiegende hat es in seiner Gewalt, die Wirkung

beider Hände dahin in Uebereinstimmung zu bringen, daß der ganze Hals des Pferdes mehr oder weniger an der Biegung Theil nimmt, oder daß die Biegung mehr an den Ganaschen stattfindet. Im letzteren Falle wirken die Hände dahin, daß der innere Ganaschenrand sich unter (in seltenen Fällen über) die Ohrspeicheldrüse an die Halsmuskeln anlegt, während der äußere Ganaschenrand gleichsam von denselben abgehoben wird.

b) Eine andere Art des Abbiegens ist folgende: Der Reiter stellt sich, wenn er z. B. sein Pferd nach links biegen will, mit auseinandergestellten Füßen auf die rechte Seite und in gleiche Höhe mit dem Kopf des Pferdes so auf, das seine Brust und der Beckenknochen des Pferdes etwa parallel laufen. Die Zügelenden bleiben wieder in der linken Hand, die rechte Hand ergreift etwa 6 Zoll vom Trensenring den rechten und die linke Hand, unter dem Halse des Pferdes durch, in derselben Länge den linken Trensenzügel. Darauf wirkt die linke Hand in der Richtung gegen die rechte Brust des Pferdes, während die rechte Hand in der Richtung der rechten Schulter des Biegenden wirkt. Die Fäuste können aber auch, je nach Bedürfniß, in eine höhere oder tiefere Richtung, als die vorherzeichnete wirken. (Es scheint, als wenn bei dieser Art abzubiegen der Reiter in der Eskadron milder einwirkt, als bei der ersten.)

c) Für Pferde, die mit der Schulter ausweichen und sich überhaupt gern der Biegung entziehen, z. B. durch Zurücktreten, ist nachstehende Art mit Nutzen anzuwenden; jedoch darf nie Gewalt gebraucht werden. Will man sein Pferd z. B. rechts biegen, so ziehe man den rechten Trensenzügel unter dem Halse des Pferdes durch den linken Steigbügel, welcher letzterer sich dabei gegen die gleichseitige Schulter des Pferdes legen wird und gleichsam als Flaschenzug und die Schulter verwahrend wirkt. Der Abbiegende stellt sich vor das Pferd und ergreift mit der rechten Hand den durch den Steigbügel gezogenen rechten Trensenzügel und wirkt vermittelst desselben biegend, während die linke Hand den linken Zügel etwa 6 Zoll vom Trensenring erfaßt und vermittelst desselben die Biegung regulirt, resp. das Pferd vorzieht.

Das Verfahren beim Biegen auf der anderen Hand ist ein entsprechendes.

Für Pferde, die sich sehr zusammenziehen, ist es sehr vortheilhaft, sie nach der unter a) beschriebenen Art zu biegen und mit dem äußeren Zügel so vorzuziehen, daß die Vorhand einen kleinen Kreis beschreibt, während die Hinterhand durch das Biegen und gleichzeitige Vorziehen zu einem mäßigen Ausfallen genöthigt wird. Die Pferde geben danach gewöhnlich etwas von ihrer Anspannung auf. (Dies



kann auch vom Lehrer selbst ausgeführt werden, während der Reiter auf dem Pferde sitzt).

d) Für Pferde, die schon einigermaßen Genickbiegung haben und in einer höheren Stellung von Kopf und Hals gebogen werden sollen, ist die Anwendung nachstehender Art außerordentlich zweckmäßig.

Der Arbeitende stellt sich vor das Pferd und behält das Ende des linken Trensenzügels in der linken Hand, während er den rechten Zügel, etwa auf der Mitte des Halses, über den Hals legt, durch den linken Trensenring zieht und dabei so fest anstehen läßt, daß Kopf und Hals in der Stellung stehen, die er haben will. Alsdann wird der Theil des Zügels, welcher aus dem Trensenring herauskommt, hinter diesen zurück auf den in den Ring einmündenden gebracht und beide mit der rechten Hand bedrückt, während die linke Hand den rechten Zügel dicht hinter dem rechten Trensenring erfäßt. In dieser Stellung von Hals und Kopf hat der Arbeitende am linken Trensenringe nur beide Zügel zusammenzudrücken und sonst abzuwarten, bis das Pferd nach unten nachgiebt und sich am Mundstück abläut, was selbst bei nur wenig nachgiebigen Pferden sehr bald erfolgen wird. Darauf wird die gewünschte Seitenbiegung genommen, welche mit Leichtigkeit unter Beibehalt des erforderlichen Aufrichtungsgrades zu erlangen ist, da das Pferd nicht nach unten drücken kann.

Das Biegen an der Hand wird in der Regel bei Beginn der Unterrichtsstunde vorgenommen, bei den Remonten aber auch, wenn zur Erholung während der Stunde abgesehen ist.

Ein Biegen der Remonten an der Hand im Stall darf nur unter Aufsicht des Lehrers geschehen. Jedes gewaltsame Ausbinden oder Einstellen in ein Laufzeug wirkt nachtheilig.

### **Wenden auf der Vorhand.**

Kommando: „Auf der Vorhand rechts (links) um — Marsch!  
Auf der Vorhand rechts (links) um Kehrt — Marsch!“

Die Wendung auf der Vorhand dient hier zur Bearbeitung des Pferdes und bezweckt: ein Nachgeben und Folgen auf die einseitigen Zügel- und Schenkelhilfen, Loslassen des Rückens, Biegen des inneren Hinterfußes — Vorübung zum Zurücktreten und Schenkelweichen. —

Bei Einübung dieser Wendung (am besten zuerst auf dem Hufschlage und später in der Mitte der Bahn) kann der innere Zügel dem inneren Schenkel zum Herumdrehen der Hinterhand etwas behilflich sein, doch nur so lange, bis das Pferd die Schenkelhilfe verstehen gelernt hat. Der Grundsatz, nie etwas mit der Hand zu thun, was Sache des Schenkels ist, muß auch hier, wie immer, festgehalten werden.

Der Reiter sitzt bei der Wendung auf der Vorhand etwas mehr nach innen und vorwärts, um das Ausfallen der Schulter mehr zu verhindern und die Hinterhand etwas zu erleichtern. Der innere Schenkel veranlaßt das Pferd durch einen Druck, der sehr gelinde anfangen und je nach der Empfindlichkeit des Pferdes verstärkt oder erneuert werden muß, mit der Hinterhand herumzutreten.

Anfänglich wird der äußere Zügel nachgeben und der äußere Schenkel hängt ruhig am Pferde und thut nichts. Durch das Herumtreten mit der Hinterhand findet das Pferd den äußeren Schenkel, welcher dann, wenn das Pferd dem inneren Schenkel willig Folge leistet, die Wirkung des letzteren auf einen Tritt beschränkt. Später muß das Pferd auf jeden Schenkeldruck einen Schritt machen, nie ohne Aufforderung mehrere Schritte hintereinander mit forttaumelnder Kruppe.

Der Drehpunkt liegt bei dieser Wendung zwischen den beiden Vorderfüßen. Die inneren Füße müssen vor sein, der innere Hinterfuß tritt vor den äußeren unter den Schwerpunkt des Pferdes.

Die Biegung wird während der Wendung beibehalten. Tritt das Pferd mit dem inneren Hinterfuß nur an den äußeren heran, so macht es sich noch in Rippen, Rücken oder auf dem inneren Hinterfuß steif.

Ein Steifen auf den inneren Zügel hat ein Ausfallen der Schulter, oder wohl gar ein Auflegen der Vorhand auf den inneren Zügel zur Folge. Solche Pferde müssen durch Abbiegen (und später Abbrechen) biegsamer gemacht werden.

Ein Ausfallen der Schulter findet ferner statt, wenn das Pferd zu weich auf den inneren Zügel (hinter den Zügel), und der Hals am Widerrist zu lose ist.

Die Wendung auf der Vorhand hat nicht den Zweck, das Pferd möglichst richtig herumzudrehen, sondern zum Loslassen zu veranlassen, weshalb man sie auch vielfach mit Vortheil beim Beginn in der Unterrichtsstunde anwendet.

Um den vorstehend angegebenen Zweck dieser Uebung zu erreichen, muß dem Pferde, nachdem es durch Biegen (später durch Abbrechen) im Halse weich und durchlässig gemacht worden ist, gestattet werden, während der Wendung etwas zurückzutreten. Nur dann kann der inwendige Hinterfuß vor den äußeren treten, sich biegen und stützend Last aufnehmen. Wollte man während der Wendung vordrücken, so würde man das Pferd zusammenschieben; es kann sich daher weder loslassen, noch wird es im Stande sein, den inneren Hinterfuß vor den äußeren zu setzen und ihn zu biegen, es tritt höchstens neben (auch wohl gar auf) oder hinter den äußeren Hinterfuß und der Zweck wird verfehlt.

Ein Fliehen vor dem Zügel ist nicht zulässig. Bietet sich das Pferd nach der Wendung, bei leichtem Annehmen mit den Zügeln zum Zurücktreten an, so gewährt dies eine gute Vorbedeutung zum Rückwärtsrichten. Doch ist jeder Zwang zu vermeiden.

### Abbiegen im Gange unter dem Reiter.

Kommando: „Die Pferde rechts (links) abgelenken!“ — „Die Pferde geradeaus gestellt!“

Durch das Abbiegen im Gange will man ein Nachgeben des Pferdes auf den einseitigen Zügel, einige Biegung an der Ganasche und im Halse, Hergabe des Rückens und vermehrtes Untersetzen des inwendigen Hinterfußes unter den Schwerpunkt erreichen, wodurch dieser Fuß mehr Last aufnehmen und stützen muß, in Folge dessen an Biegsamkeit gewinnt. Ferner erreicht man durch diese Lection Losgelassenheit, Nachgiebigkeit gegen die inwendigen Hüften und mit dieser das Herangehen an die äußeren, eine richtige Stellung von Hals und Kopf des Pferdes, Verbesserung der Haltung und des Ganges.

Man beginnt damit, sobald das Pferd im natürlichen Trabtempo gleichmäßige Anlehnung an die Zügel gewonnen und der Hals am Widerriß festgestellt ist. Anfänglich genügt der geringste Grad von Biegung — man läßt das Pferd dem inneren Zügel nachgeben, — die innere Hand bleibt stehen (passiv), während die äußere mit dem auswendigen Zügel vollständig nachgibt. Der Reiter sitzt dabei mäßig nach der inneren Seite. Der inwendige Schenkel treibt das Pferd vorwärts und veranlaßt den inwendigen Hinterfuß, mehr unter den Schwerpunkt zu treten, die Last des Pferdes zu stützen und sich zu biegen. Der äußere Schenkel wirkt passiv, verwahrt die Hinterhand und erhält das Pferd im Verein mit dem inwendigen Schenkel in der Vorwärtsbewegung.

Der innere Zügel und Schenkel, besonders das Knie, erhalten das Pferd auf dem Hufschlag und schieben es beim Hineinkommen in die Bahn gleichsam auf den Hufschlag zurück. Gelingt dies dem Reiter nicht, so muß er das Pferd geradeaus stellen und warten, bis es wieder die richtige Haltung gewonnen hat.

Durch die in vorstehender Weise angewandten Hülsen erhält das Pferd eine ganz geringe Schulterhereinstellung, die innere Schulter ist vor, der innere Vorderfuß tritt, ohne daß ein Uebertreten über den äußeren stattfindet, in der Richtung nach dem inneren Hufschlagrande zu. Der inwendige Hinterfuß nähert sich mehr oder weniger dem Schwerpunkt, das Pferd bleibt aber auf einem Hufschlag. Die Biegung im Gange soll durch das ganze Pferd gehen. Durch das Untersetzen (Stützen) des inwendigen Hinterfußes wird das sehr

nachtheilige Fallen auf den auswendigen Vorderfuß vermieden. Will das Pferd den inwendigen Hinterfuß nicht untersetzen, so darf derselbe nicht zu sehr belastet werden, der Reiter muß in diesem Falle nach inwendig vorwärts sitzen.

Ein Abbiegen im Gange, ohne Untersetzen des Hinterfußes, wirkt nachtheilig auf das Pferd. Das Nachgeben erfolgt nicht an der richtigen Stelle, die Schulter weicht aus, der auswendige Vorderfuß wird der hauptsächlich stützende (daher sehr leiden), Gleichgewicht und Gang gestört werden.

Zum besseren Verständniß biegt man anfänglich im Schritt ab. Doch ist es nicht rathsam, viel in dieser Gattung zu biegen, da die Pferde sich sehr leicht hinter den Zügel verkriechen und den freien Vortritt verlieren. Den besten Erfolg sichert das Abbiegen im natürlichen Trabtempo und später im Mittel-Trabe. In der Trabbewegung muß das Pferd mehr vorwärts gehen, kann sich daher nicht so leicht verbiegen. Die Schenkelwirkung ist eine bessere und der innere Hinterfuß kann mehr in Anspruch genommen werden.

Vorgearbeitet ist dieser Uebung schon durch das bisherige Edenpassiren.

Giebt das Pferd der passiven inneren Hand willig nach, so verkürzt man den inneren Zügel und geht somit zum Abbiegen über. Der Grad der Biegung richtet sich nach der Geschicklichkeit des Reiters und dem Bau und den Eigenthümlichkeiten des Pferdes. Im Allgemeinen kann man Pferde mit starken, am Widerrist festen Halsen stärker in Biegung nehmen, als solche mit dünnen, am Widerrist losen Halsen.

Wird beim Verstärken der Biegung der Hals nicht in der ganzen Länge gleichmäßig, sondern hauptsächlich am Widerrist gebogen, der innere Hinterfuß nicht unter den Schwerpunkt gesetzt, vielmehr die Hinterhand beim Ausfallen mit der auswendigen Schulter in die Bahn gestellt, so muß die Biegung, bis die richtige Stellung wieder erlangt ist, verringert werden. Der äußere Zügel wird dabei in milder Weise regulirend eintreten, während der innere entsprechend nachgiebt.

Da grundsätzlich nicht eher zum Abbiegen geschritten werden soll, bis das Pferd in der Tiefe (mit hängender Nase) die Anlehnung an die Zügel aufgesucht hat, so wird es in dieser Lektion, bei einiger Sorgfalt in der Anwendung der beschriebenen Halsen, nicht allein in dieser Stellung bleiben, sondern eine noch tiefere annehmen.

Zur Erleichterung des Pferdes muß dem Reiter gestattet werden, die Biegung rechtzeitig aufzugeben. Der innere Zügel giebt zunächst willig nach, der äußere richtet den Hals gerade.

Auch darf man nicht zu lange auf ein und derselben Hand biegen. Sobald ein Pferd auf den inneren Zügel weich nachgiebt, tritt der äußere Zügel in Wirkung. Fast unmerklich kommt man so vom Abbiegen zum Abbrechen. Selbstverständlich gelingt dies bei allen Pferden einer Abtheilung nicht zu gleicher Zeit, lediglich ist es Sache des Lehrers, die Remontereiter darauf aufmerksam zu machen, das richtige Verfahren einzuschlagen.

Im Laufe der Arbeit wird häufig ein Pferd in der Nachgiebigkeit der Seiten wechseln, d. h. wenn z. B. die rechte Seite ursprünglich die feste war, wird nachträglich diese weich und die linke fest. Es wird dies vielfach als ein Fortschritt angesehen.

Ein Reiter, der bei der Bearbeitung seines Pferdes nur einigermaßen fühlt, wird sehr bald die Beobachtung machen, daß, wenn er z. B. ein Pferd auf der rechten Hand reitet, solches sich ganz anders fühlt, als wenn er dasselbe Pferd auf der linken Hand reitet; nach dem Gefühl zu urtheilen, glaubt er auf zwei verschiedenen Pferden zu sitzen.

Ein Verweigern der richtigen Biegung im Gange beruht nicht immer auf Steifheit an der entsprechenden Ganasche oder Halsseite, sondern hat auch vielfach seinen Grund in der Steifheit oder Schwäche des einen oder anderen Hinterfußes.

Will z. B. ein Pferd beim Rechtsbiegen den inwendigen (rechten) Hinterfuß aus Steifheit oder Schwäche nicht untersetzen, so verweigert es, um sich den Einwirkungen des Reiters zu entziehen, die Biegung an der gleichseitigen Ganasche resp. Halsseite.

Vor einem Fehler, in welchen junge Reiter sehr leicht verfallen, muß hier gewarnt werden. Giebt sich ein Pferd sehr (über- raschend) willig zu einer Biegung her, so darf der Reiter dies nicht annehmen und ausbeuten, da das Pferd meistens hier durch Nachgeben an falscher Stelle das Mittel gefunden hat, sich der richtigen Biegung zu entziehen.

Jeder aufmerksame Reitlehrer wird beim Abbiegen im Gange sehr bald die großen Vortheile dieser Lection bemerken. Haben beispielsweise die Pferde etwas an Haltung verloren, so läßt man sie im natürlichen Trabe auf beiden Händen abbiegen, darauf recht vorsichtig geradeaus stellen. Die Pferde dürfen die in Folge des Biegens angenommene tiefere Stellung von Kopf und Hals möglichst wenig verändern und müssen mit den Schenkeln in angemessener

Weise vorgebrückt werden. Haltung und Gang werden hiernach sichtbar verbessert erscheinen.\*)

Das Abbiegen im Gange wird in allen späteren Ausbildungsperioden mit Nutzen angewandt werden. Je weiter das Pferd vorgeschritten ist, desto höher können die Anforderungen gesteigert werden. Leidet beim Abbiegen der Gang, so ist dies ein Zeichen, daß die Lektion nicht richtig ausgeführt, oder die Anforderungen zu früh oder zu hoch gestellt wurden.

### Allmähliges Vorgehen zum Mittel-Trab.

Kommando: „Mittel-Trab.“

Durch die längeren Reprisen im natürlichen Trabtempo, die Uebergänge aus diesem zum Schritt und zum Halten und umgekehrt, ferner durch das Edenpassiren, besonders aber durch das Biegen im Gange, hat das Remontepferd seine Hinterfüße vermehrt gebrauchen lernen. Dieselben haben sowohl an Biegsamkeit, als an Schubkraft bedeutend gewonnen. Besonders im Trabe ist der Gang geräumiger und das Pferd durch die Biegung der Hinterhand hinten tiefer und am Widerrist höher geworden. Das Gleichgewicht unter dem Reiter ist mehr oder weniger gefunden.

Soll das Tempo geräumiger werden, so läßt der Lehrer behufs vermehrter Thätigkeit des inwendigen Hinterfußes auf beiden Händen im natürlichen Trabtempo biegen, und läßt dann vorsichtig geradeaus stellen und durch Vortreiben mit beiden Schenkeln — event. unter Beihülfe der Gerte — an die gleichmäßig anstehenden Zügel im Tempo etwas zulegen. Durch das hierdurch entstehende kräftigere Abschleiben der Hinterfüße wird das Pferd veranlaßt, längere Tritte zu machen. Ueberellen sich die Pferde beim Zulegen, so wird das Tempo sogleich wieder gemäßigt und erst wieder verstärkt, wenn sich die langen, langsamen Tritte gefunden haben.

Der Uebergang zum Mittel-Trab muß allmählig stattfinden, es gehören mehrere Tage dazu. Nur dann werden die Pferde im gleichmäßigen Treten so befestigt, daß sie nicht durch jede nicht ganz abgemessene Hülfe aus der gewonnenen Haltung gebracht werden. Dieses stufenweise Vorgehen erzeugt ein Trabtempo, welches bei richtiger Arbeit meist stärker ist als der Mittel-Trab.

### Der Mittel-Trab.

Kommando: „Eskadron — Trab.“

Der Mittel-Trab ist ein Trab von mittlerer Geschwindigkeit

---

\*) Anmerk. Das Pferd wird an Haltung gewinnen und ausgerichtet, ohne daß Kopf und Hals durch aktive Einwirkungen der Fäuste in die Höhe gearbeitet werden.

im Gleichgewicht. Das Pferd tritt dreifach und freier als im natürlichen Trabe und legt in der Minute 300 Schritt zurück. Es muß indessen dem Lehrer während der Ausbildung überlassen bleiben, das Tempo dieses Trabes zu verstärken oder zu mäßigen, je nachdem es für die Mehrzahl der Pferde der Abtheilung erforderlich erscheint.

Durch den Mittel-Trab lernen die Pferde durch die vortreibenden Hülsen mit Anlehnung an das Mundstück und Genickbiegung in gleichmäßigen ruhigen, aber schwinghaften Tritten vorwärts gehen. Die Haltung wird gebessert, das Pferd lernt sich selbst tragen — Selbsthaltung — Muskeln und Sehnen, besonders der Hinterhand, werden entwickelt und gekräftigt. Wird der Mittel-Trab richtig geritten und ausgenutzt, so werden die späteren Lectionen wenig Schwierigkeiten verursachen; ist dies aber nicht geschehen, so strahlt sich dies bei jeder neuen Lection.

Der Mittel-Trab ohne Genickbiegung vereitelt jeden Fortschritt in der weiteren Ausbildung des Pferdes.

Man geht zum Mittel-Trabe über, wenn der Zweck des natürlichen Trabtempo erreicht ist.

Die Fäuste bleiben flät. Das Gesäß wird vermehrt in den Sattel, der Oberleib mehr oder weniger zurückgenommen, die Schenkel treiben stärker vor, die Gerte unterstützt. In Folge dessen treten die Hinterfüße mehr mit Biegung unter und schieben schwinghafter ab.

Die Biegung des Genicks wird durch das stärkere Herangehen an das Gebiß — die fläten Fäuste — vermehrt, der Hals schiebt sich mehr zusammen, wird dabei aber durch das Abstoßen des Pferdes vom Mundstück für die Zügelhülsen durchlässiger, die Hinterhand wird niedriger (zum vermehrten Tragen der Last geschickter) und die Vorhand höher (ein weiterer Grad der Aufrichtung). Vermöge der Entlastung der Vorhand können die Vorderfüße freier und höher treten, der Rücken verliert seine Anspannung, und nach und nach entwickelt sich ein regelmäßiger Trab von mittlerer Geschwindigkeit im Gleichgewicht.

Soll der Zweck des Mittel-Trabes erreicht werden, so ist es durchaus nöthig, daß in demselben längere Reprisen geritten werden. Der Erfolg des Mittel-Trabes wird sehr gefördert durch Biegen in diesem Gange. Läßt man nach dieser Lection auf beiden Händen die Pferde geradeaus stellen und etwas im Tempo zulegen, so wird sich sehr bald zeigen, wie das Gleichgewicht verbessert und der Gang geräumiger und schwinghafter geworden ist. Hinterbeine und Genick federn gleichsam gegeneinander.

Der Reiter darf auf der weichen Seite nie mehr Biegung neh-

men, als er auf der festen Seite zu nehmen im Stande ist, nur dann wird das Pferd einen geraden und gleichmäßigen Gang behalten und ein Ausweichen der Schulter oder Hinterhand nicht stattfinden.

### Fehler, welche im Mittel-Trabe vorkommen.

Ungleiches Treten im Mittel-Trab wird entweder durch örtliche Schwäche oder Zwang an den Ganaschen, vielfach aber auch durch fehlerhafte Bearbeitung begründet. Derartig gehende Pferde müssen im natürlichen Trabtempo mehr aneinandergeritten und ihre etwa vorhandene feste Halsseite weich gemacht werden. Jede örtliche Schwäche erheischt Schonung.

Pferden, denen es schwer wird, die Hinterbeine unterzusetzen, muß man mehr Zügelfreiheit gestatten, so daß sie den Hals etwas strecken können, und sie gut vorwärts reiten.

Würden solche Pferde im Halse sehr zusammengeschoben, so würden die Hinterfüße noch mehr zurückbleiben und noch weniger vor- und untertreten können. Jedes gewaltsame Heranhalten mit Schenkel und Gerte würde die Hinterfüße, die sich möglicherweise noch nicht hinreichend gekräftigt haben, schädigen.

Pferde, die sich im Halse zusammenschieben, mit der Nase hinter die Senkrechte, dabei mit hohem Rücken und steifer Hinterhand gehen, reitet man ebenfalls mit nur leicht anstehenden Zügeln gut vorwärts.

Wird ein Pferd, welches bei langem, weichen Rücken, bei vorgestrecktem, steifen Halse, mit der Hinterhand zurückbleibt, in dieser Haltung immer weitergeritten, so würde der Rücken immer mehr erniedrigt und das Pferd verdorben werden.

Pferde, die im Trab mit der Hinterhand übertrieben langsam, schleppend oder schwebend treten, müssen, sobald ihre Kräfte hinreichend entwickelt sind, zum lebhaften Treten aufgefordert werden.

Man arbeitet dergleichen Pferde besser einzeln, als in der Abtheilung. Auch wird die Arbeit an der Hand oder an der Longe unter dem Laufzeuge sehr gute Dienste thun, nur muß der Lehrer das Alter, den Bau und die Kräfte des Pferdes genügend berücksichtigen.

### Defterer Uebergang aus dem Mittel-Trabe zum natürlichen Trabtempo und umgekehrt.

Kommando: „Im natürlichen — Tempo! und Mittel-Trab!“

Durch den Wechsel aus dem Mittel-Trab in das natürliche Trabtempo muß das Pferd in Folge der annehmenden Fäuste dem Druck des Mundstücks nachgeben und sich in den Halsmuskeln mehr



zusammenschieben, wodurch der Hals für die Wirkung der Zügel durchlässiger gemacht wird. Damit Kopf und Hals nicht aus der richtigen Stellung kommen, muß der Uebergang allmählig geschehen, nämlich die Fäuste nehmen nur sehr wenig an, während die Schenkel, im Druck nachlassend, ruhig liegen bleiben und dafür sorgen, daß die Hinterhand nicht zurückbleibt und schleppt.

Wird das Pferd im Mittel-Trabe durch kräftigen Schenkel- und stätes Gegenhalten der Fäuste in seiner ganzen Länge, von hinten nach vorn, verkürzt, so nimmt es nach dem Uebergange zum natürlichen Trabtempo sehr gern wieder eine natürliche Haltung an und wird besonders den Hals lang machen. Der Reiter muß dann bei gestrecktem Halse die langen Zügel finden lassen und zwar vorherrschend den der festen Seite, damit sich die sonst steifen und festen Halsmuskeln fügen und weich werden, das Pferd überhaupt zum richtigen Nachgeben gebracht wird. Mit der vorbeschriebenen gewonnenen Haltung bessert sich bei von Natur schwachen Pferden auch der Gang, sie lernen aus der Hinterhand schieben.

Durch den Wechsel aus dem natürlichen Trabtempo zum Mittel-Trabe lernt das Pferd dem verstärkten Schenkeldruck, unterstützt durch die Gerte, Folge leisten, mit der Hinterhand untertreten, mit dem untergeschobenen Hinterfuß stützen und vermehrt nachschieben. Die Hinterhand wird tiefer und die Vorhand höher, das Gleichgewicht verbessert, daher der Gang freier.

Zu diesem Uebergang giebt der Reiter mit den Fäusten nicht nach, sondern braucht Schenkel und Gerte. Wird im Mittel-Trab indessen das Pferd auf die passive Faust nachgiebig, weich, so muß der Reiter sich wohl hüten, mit der Faust zurückzugehen; nur der Schenkel bewirkt dann eine gleichmäßige, leichte Anlehnung des Pferdes an die Zügel.

Pferde mit weicher Hinterhand werden in jetziger Ausbildungsperiode häufig noch nicht im Stande sein, den Mittel-Trab in guter Haltung zu gehen.

Der Reiter wird diesen daher in der stäten Hand gleichsam eine Stütze gewähren müssen. Lehrer und Reiter müssen Geduld haben und nicht mehr verlangen, als solche Pferde zur Zeit mit Rücksicht auf ihr Gebäude oder bei ihren Kräften leisten können.

### Bemertung.

Diese Uebergänge, sowie auch die aus dem Trabe zum Schritt und aus diesem zum Halten sind bei der Bearbeitung des Pferdes als Sectionen zu betrachten.

Im Halten ist immer mehr darauf hinzuwirken, daß das Pferd am Zügel gerade und ruhig steht. Weicht das Pferd aus,

weil die vermehrte Genickbiegung ihm Schmerz verursacht, so wird es durch Vorreiten gegen die stäte weiche Hand, unter vorherrschender Wirkung von Zügel und Schenkel der Seite, wohin es ausschweicht, gerade gerichtet und gestellt.

### Abbiegen auf der Stelle. (Taf. VI.)

Kommando: „Die Pferde rechts (links) abgelenkt!“ — „Die Pferde geradeaus gestellt!“

Unter Abbiegen auf der Stelle versteht man ein Biegen und Weichmachen des Halses zum Zweck der Aufrichtung und Genaschenbiegung. Es dient als Vorübung zum Abbrechen auf der Stelle.

Das Pferd soll dem Anzuge eines Zügels nachgeben, die inneren Halsmuskeln zusammenschieben, die äußeren dehnen lernen; das Genick, welches die Gelenkverbindung zwischen Kopf und Hals herstellt, wird biegsam gemacht. Das Pferd wird leichter und angenehmer in der Hand.

Man beginnt mit dieser Übung, sobald das Pferd im Stehen Anlehnung an das Mundstück zeigt und der Hals an seiner Grundlage (Widerrist und Schultern) eine gewisse Festigkeit erlangt hat. (Bei manchen Pferden also schon, nachdem das natürliche Trabtempo hinreichend ausgebildet ist, bei anderen erst während des Mittel-Trabes.)

Das erste Biegen beginnt damit, daß der Reiter das Pferd auf allen 4 Füßen gerade stellt, sich etwas nach der inneren Seite setzt, um das Verlegen der Last der Vorhand des Pferdes auf den äußeren Vorderfuß mehr zu vermeiden, beide Schenkel verwahrend an den Gurt legt und die innere Faust stehen läßt, während die äußere ganz nachgibt. Das Pferd wird darauf dem Druck des Gebisses auf der inneren Lade nachgeben und Kopf und Hals mehr oder weniger herumnehmen. Ist dies einige Tage hindurch nach beiden Seiten geübt und giebt das Pferd nach, so faßt der Reiter den inneren Zügel kürzer und dreht die Hand, welche am besten etwas nach innen vom Halse absteht, wie zur Wendung ein, während der äußere Zügel nachgibt. Nimmt das Pferd hierauf Kopf und Hals in die Biegung und laßt sich am inneren Zügel ab, so darf derselbe nicht gleich wiederum verkürzt werden, vielmehr muß der Hals, ehe die Lektion zu schwer wird, mit dem äußeren Zügel gerade gerichtet werden, wobei der innere Zügel nachgibt. Dann biegt man auf der anderen Seite in derselben Weise.

Die Biegung geschieht in der ersten Zeit ohne Rücksicht auf einen bestimmten Grad der Genaschenbiegung und der Aufrichtung. Findet die Biegung im ganzen Halse statt, so kann man sie nach und nach verstärken, daß das Pferd sich vollständig umsieht. Doch

muß hierbei auch eine verhältnismäßige Biegung im Genick stattfinden. Der äußere Gaumensehnenrand wird vom Halse abkommen, während der innere, sich unter der Ohrspeicheldrüse durch, in seltenen Fällen über dieselbe, einen Weg zu den Halsmuskeln zu bahnen beginnt.

Biegt sich das Pferd bei sonst steifem Halse ganz allein am Widerrist, so muß der äußere Zügel bei Zeiten die falsche Biegung verhindern. (Sehr nützlich ist das Biegen an der Hand, wodurch dem Abbiegen auf der Stelle überhaupt sehr vorgearbeitet wird.) Unter dem Reiter dürfen solche Pferde so lange nicht gebogen werden, bis dieselben durch den Mittel-Trab am Widerrist mehr festgestellt sind.

Anfänglich geben die Pferde am besten in der Tiefe nach, und suchen diese Stelle beim Abbiegen meist von selbst auf. Giebt das Pferd in dieser Stellung nach, so wird es durch ein mächtiges Steigen der inneren Hand, ohne daß der äußere Zügel eintritt, veranlaßt, in einer angemessenen höheren Stellung von Kopf und Hals nachzugeben und sich zu biegen. Die innere Hand steigt nach dem inneren Ohr des Pferdes, so daß letzteres die höher gestellte Hand, wenn es während des Biegens eine zu tiefe Stellung annehmen sollte, rechtzeitig findet und sich am Zügel abstützt.

Der Schenkel darf während des Abbiegens nur verwahren wirken. Der oft vorkommende Fehler, daß das Pferd mit der äußeren Schulter ausfällt und sich zu viel auf den gleichseitigen Vorderfuß stützt, hat vielfach darin seinen Grund, daß der Reiter beim Biegen mit dem inneren Zügel nicht nach der inwendigen, sondern über den Widerrist nach der auswendigen Seite wirkt.

Gegen das Ausweichen mit der Schulter stellt man entweder den Hals geradeaus und biegt nachdem von Neuem, oder richtet — wenn die Wendung auf der Vorhand schon gelübt ist — die Hinterhand auf die Vorhand ein.

Nachdem das Pferd auf dem inwendigen Zügel beim Biegen willig nachgiebt, tritt der äußere Zügel regulierend ein, wodurch man nach und nach zu der Lektion Abbrechen übergeht. Selbstredend kann dieser Zeitpunkt nicht bei allen Pferden einer Abtheilung gleichzeitig eintreten. Es ist Sache des Reitlehrers, den Reiter zu unterweisen, wenn er den auswendigen Zügel eintreten lassen muß.

### **Volten im Schwenken.**

Kommando: „Volte im Schwenken — Marsch.“

Unter Volten im Schwenken versteht man Volten, bei denen die inneren Hülsen, besonders der innere Schenkel, fast ausschließlich wirken und in Folge dessen ein geringes Ausfallen der Hinterhand,

ein Unterlegen des inneren Hinterfußes unter den Schwerpunkt stattfinden soll. Hat ein Pferd beim Wenden die Neigung, mit der Hinterhand auszufallen, so muß der äußere Schenkel dies verhindern.

Die Volten im Schwenten bereiten die Wendung vor, bringen durch Nachgeben auf die inneren, erweiternden Hülsen das Pferd an die äußeren heran, so daß die letzteren nach und nach in Thätigkeit kommen; Pferde, die sich zusammenziehen, werden veranlaßt, sich loszulassen.

Ein Nachgeben des Pferdes auf den inwendigen Zügel muß der Schwengungsvolte stets vorangehen.

Nimmt das Pferd Kopf und Hals auf die Wirkung des inneren Zügels zu sehr herum und weicht mit der Schulter aus, so muß der äußere Zügel sogleich vorsichtig den Hals gerade richten.

### Der starke Trab.

Kommando: „Stärker! Kürzer!“

Der starke Trab wird begonnen, sowie der Mittel-Trab befestigt ist. Man bezweckt dadurch ein vermehrtes Unter- und Abschieben der Hinterfüße, freieres und weiteres Vortreten der Vorderfüße und Hergabe des Rückens.

Um zu einem ausgebildeten starken Trabe zu gelangen, braucht man selbstredend längere Zeit. Bei einigen Pferden findet er sich erst nach dem Galopp. Zum Uebergehen aus dem Mittel-Trab in den starken Trab läßt der Lehrer auf Avertissement die ganze Abtheilung etwas geräumiger werden. Ist dies verstärkte Tempo in einigen Unterrichtsstunden befestigt, so wird wieder etwas zugelegt, bis schließlich das richtige Tempo des starken Trabes erreicht ist. Im starken Trabe müssen die Pferde ebenso ruhig und langsam treten, als im Mittel-Trabe, nur sind die Tritte weitgreifender und die Schubkraft ist eine vermehrte.

Die Schenkel drücken stärker, als im Mitteltrabe. Die Fäuste halten faust gegen; das Pferd wird durch den verstärkten Schenkel-druck, durch das vermehrte Schieben der Hinterfüße und durch das Ausreden des ganzen Körpers sehr bald voller an die Zügel herangehen.

Bei Pferden mit schwacher Hinterhand sitzt der Reiter nicht so schwer ein und hält mit den Fäusten womöglich tief gegen. Bei Pferden mit starker Hinterhand und starkem Rücken steigen die Fäuste etwas und legt der Reiter den Oberkörper etwas zurück und sitzt kräftiger ein.

Die Ecken werden mäßig abgerundet, so daß die Pferde die kurzen Wände vor dem Parabepunkt berühren. Der äußere Zügel

wird vor dem Passiren der Ecken, damit die Hinterhand nicht schleudert und das Pferd die Haltung verliert, etwas horizontal zurückgenommen. (Wenn dabei die Nase des Pferdes etwas nach außen kommt, so ist dies nicht nachtheilig.) Auch darf der Reiter vor den Ecken nicht mit dem Oberleibe vorfallen und das Gesäß küssen, wodurch das Pferd zu sehr auf den Kopf kommen und in den Galopp fallen würde.

Aus den Ecken muß das Pferd wieder an beide Zügel gleichmäßig herantreten. Beide Schenkel drücken mit einem langen und kräftigen Druck, der nach Bedarf früher oder später erneuert wird, vor (der Druck muß von oben beginnen). Geht das Pferd in langen, weitgreifenden Tritten vorwärts, so hat der Reiter nur still zu sitzen und gut mit der Bewegung des Pferdes mitzugehen. Auch im starken Trab muß ein bestimmtes Tempo gehalten werden. Sehr fehlerhaft würde es sein, wenn eine Abtheilung den starken Trab ohne bestimmtes Tempo ritte und fortwährend im Zulegen begriffen wäre. Die Pferde würden die Haltung verlieren und schließlich in den Galopp fallen.

Auf Kosten des reinen Ganges mit kurzen, raschen und übereilten Tritten in kurzer Zeit möglichst viel Terrain gewinnen zu wollen, ist fehlerhaft und ruiniert die Pferde an Lungen und Beinen.

Es empfiehlt sich, den starken Trab öfters im Rühren zu entwickeln.

### Uebergang aus dem starken in den Mittel-Trab und umgekehrt.

Kommando: „Kürzer! Stärker!“

Der Uebergang aus dem starken zum Mittel-Trab lehrt das Pferd, dem Druck des Mundstücks nachgeben, sich in seinen Halsmuskeln mehr zusammenschieben und die Hinterhand biegen.

Der Reiter sitzt, je nach dem Gebäude des Pferdes, mehr oder weniger ein.

Die zunächst verwahrenden Schenkel nöthigen die Hinterhand, die ihr von vorne zugeschobene Last aufzunehmen und sich zu biegen, worauf die von Neuem vordrückenden Schenkel das Pferd zum schwunghafteren Abtreten veranlassen. Ein sogenanntes Stützen im Gange darf nicht bemerkbar werden.

Beide Fäuste bringen durch wiederholtes Annehmen Kopf und Hals in eine gebogene und dadurch in vermehrte Zusammenstellung, der Hinterhand wird mehr Last zugeschoben.

Nach dem starken Trabe wird das Pferd im Mittel-Trabe sehr viel besser und freier treten.

### Am Zügel stehen.

Nachdem durch die vorhergehenden Sectionen Anlehnung an die Zügel, Biegung im Genick und an den Ganaschen erlangt ist, wird von dem Remontepferde verlangt, daß es wenigstens gegen Schluß der Unterrichtsstunde am Zügel stehen bleibt und am Zügel vorwärts geht. Der Reiter bringt bei richtigem Zügelmaß Kopf und Hals des Pferdes in die seinem Gebäude entsprechende Stellung. Raut das Pferd sich ab, so kann er mit den Schenkeln die Hinterfüße soviel heranholen, daß die Spitzen der Hinterhufe mehr oder weniger an die Senkrechte kommen, die man sich von dem Hüftgelenk des Pferdes herabgefället denkt. Die Vorderfüße müssen senkrecht stehen. In dieser Stellung muß das Pferd ruhig aushalten. Der Reiter sitzt still und braucht seine Hülsen nur verwahrend.

Beim Anreiten geben die Fäuste nicht nach, die Schenkel drücken das Pferd mit einem wachsenden Druck vor. Die bisherige Haltung darf nicht verloren gehen, was lediglich Sache des richtigen Gefühls in Faust und Schenkel ist.

In dieser Zeit ist zu verlangen, daß die Pferde nunmehr auch bei Beginn der Unterrichtsstunde richtigen Schritt am Zügel gehen. Der Lehrer darf daher nicht immer gleich nach dem Abreiten antraben lassen.

### Abbrechen auf der Stelle. (Taf. VII.)

Kommando: „Die Pferde rechts (links) abgebrochen!“ —  
„Die Pferde geradeaus gestellt!“

Unter Abbrechen versteht man ein Biegen des Genicks und Weichmachen des Halses an den Ganaschen. Der Hals darf nur die durchaus erforderliche Biegung zeigen und muß an seiner Grundlage möglichst gerade und stat bleiben.

### Regelmäßige Biegungen.

Die Wirkung des Abbrechens ist vollkommen, wenn das Pferd in aufgerichteter Stellung den Kopf im Genick nach beiden Seiten so weit herumgiebt, als sein Gebäude gestattet und ohne Widerseßlichkeit und Schmerzäußerung längere Zeit in dieser Stellung aushält. Das Genick soll weder nach einer, noch nach der anderen Seite hinausgebrückt werden, der auswendige Ganaschenrand soll frei vom Halse abstehen und der inwendige sich unter — in seltenen Fällen über — der Ohrdrüse in die Halsmuskeln eindrücken.

Diese Stellung wird jedoch nur dann erreicht, wenn regelmäßiges Gebäude, ruhiges Temperament und Willigkeit sich mit systematischer Ausbildung vereinigen. Die falschen Biegungen und ihre Abstellung werden nachstehend angegeben.

Begonnen wird mit dem Abbrechen, wenn der Hals des Pferdes durch den Mittel-Trab an seiner Grundlage die genügende Festigkeit erlangt und durch das Abbiegen dem inneren Zügel vollständig nachgeben gelernt hat. Es muß aus dem Biegen gleichsam von selbst das Abbrechen durch allmähliges Eintreten des auswendigen Zügels entstehen.

Wie beim Biegen beginnt man auch das Abbrechen bei weniger erhabener Stellung von Hals und Kopf mit einer Biegung des Genicks und erlaubt, daß das Pferd anfänglich den Hals ein wenig mitbiegt. Nach und nach vermindert man die Biegung des Halses, vermehrt dagegen die des Genicks und erhöht die Stellung des Halses.

Das Abbrechen geschieht zunächst auf der Stelle und wird gewöhnlich vor Anfang und nach Beendigung einer Reprise auf der Hand vorgenommen, auf der demnächst geritten werden soll.

Vor dem Abbrechen brückt man das Pferd mit beiden Schenkeln an die feste Hand heran, nimmt es in die Genicksbiegung und stellt es dabei gleichzeitig auf allen vier Füßen fest. In dieser Stellung bringt man das Pferd zunächst zum Abstoßen und Nachgeben.

Der Reiter sitzt wie beim Abbiegen nach der inneren Seite, der auswendige Schenkel liegt etwas mehr hinter dem Gurt, als der inwendige, beide drücken das Pferd an die Zügel und verwahren dasselbe vor dem Ausweichen der Hinterhand rückwärts und seitwärts. Die Fäuste stehen, wenn das Pferd sich richtig biegt, gleich hoch. Verbiegt sich das Pferd, so werden nach Bedürfnis die Fäuste höher oder tiefergestellt. Die innere Faust dreht zum Abbrechen ein — wirkt abbiegend — während die äußere etwas nachgiebt. Wird das Pferd auf den inneren Zügel weich und hat es den Kopf so viel herumgenommen, daß der Reiter etwa die Bogen des inneren Auges und Nasenloches sieht, so rundet sich die äußere Faust nach der gleichseitigen Schulter ein und richtet den Hals allmählig gerader, so daß die Biegung ausschließlich an den Genaschen stattfindet. Außerdem verhindert die äußere Faust durch entsprechendes Gegenhalten resp. Zurückwirken das Eingehen des Pferdes in eine seinem Gebäude und dem Ausbildungsgrade nicht mehr entsprechende, zu tiefe Stellung von Hals und Kopf, sowie das Verbiegen des Genicks und Ausfallen der Schulter.

Viele Pferde haben, wenn sie anfangen beim Abbrechen nachzugeben, die Neigung, dies in zu tiefer Stellung zu thun. Die Fäuste müssen dann verhältnißmäßig höher gestellt werden. Geschieht dies nicht und wird das Abbrechen in zu tiefer Stellung auf die Dauer gebuldet, so geht die Arbeit auf der Stelle mit der im Gange nicht Hand in Hand, der Zweck des ersteren, sich dadurch das Pferd im

Gänge besser in die Hand und in den Gehorsam zu bringen, wird nicht erreicht. Der Reiter hat daher beim Abbrechen den Aufrichtungsgrad zu überwachen und dafür zu sorgen, daß das Genick nicht tiefer steht, als der Hals. Pferden mit starken Ganaschen und steifem Genick muß man etwas mehr Halsbiegung gestatten, doch darf der Hals sich niemals am Widerrist allein biegen.

Ist die innere Halsseite vom Widerrist bis zu den Ohren gleichmäßig geböhlt und die äußere gleichmäßig gewölbt, das Genick gerade — was daran zu erkennen ist, daß beide Ohren in gleicher Höhe stehen — so bleibt die innere Faust nach genommener Seitenbiegung des Kopfes stehen, die äußere arbeitet zurück, um den Hals gerade zu machen und in die richtige Stellung hinein zu bringen. Der innere Ganaschenrand legt sich unter\*) der Ohrdrüse hindurch fester an die Halsmuskeln an und drückt sie zurück. Die Nase des Pferdes nähert sich mehr oder weniger der Senkrechten.

Der Grad der Aufrichtung beim Abbrechen richtet sich nach dem Gebäude des Pferdes, vorzüglich nach der Beschaffenheit des Rückens. Hauptsächlich bricht man das Pferd in der Stellung von Kopf und Hals ab, welche für dasselbe zur Zeit die normale ist, d. h. die im Gange als die beste anerkannt ist.

Nach jeder Hülfe muß der Reiter die Wirkung abwarten. Erst wenn die letztere ausbleibt, kann die Hülfe wiederholt resp. eine andere angewendet werden.

Sobald das Pferd in der richtigen Stellung nachgiebt, bleiben beide Fäuste ruhig und weich stehen, thun nichts und sucht so der Reiter das Pferd eine Zeit lang in dieser Stellung zu erhalten. Dann wird dasselbe wieder geradeaus gestellt.

Anfänglich darf man überhaupt, um es dem Pferde nicht zu schwer zu machen, nicht zu lange auf ein und denselben Hand abbrechen.

Bei dem Geradeausstellen giebt die innere Hand, wenn das Pferd beim Abbrechen sich schon nachgiebiger gezeigt hat, nur allmählig (sowie ungern) nach, während die äußere den Kopf gerade richtet. Das Genick und der Hals kommen dadurch in eine vermehrte Biegung, der Hals schiebt sich mehr zusammen und richtet sich am Widerrist mehr heraus.

Giebt das Pferd beim Abbrechen den vorstehend bezeichneten Grad von Biegung willig her, so kann man, sofern das Gebäude es gestattet, nach und nach soviel Biegung fordern, daß Kopf und Hals fast einen rechten Winkel bilden. Der Zügel muß dazu kürzer angefaßt werden, damit der Reiter nicht verleitet wird, mit der inneren Faust auf die äußere Halsseite des Pferdes zu gehen.

\*) Anmerk. In seltenen Fällen über die Ohrdrüse.



Pferden mit viel Genick, starken Ohrdrüsen, weiten und breiten Gaufeln, wird schon ein geringer Grad von Biegung sehr schwer und ist von denselben nichts gegen die Natur zu verlangen. Dies muß der Lehrer zu beurtheilen verstehen.

Junge Reiter verfallen beim Abbrechen häufig in den Fehler, daß sie die Biegung gewaltsam abverlangen, in Folge dessen das Pferd sofort widerstrebt und sich steift. Eine stäte leichte Hand, verbunden mit richtigem Gefühl, führen viel eher zum Ziele, als Gewalt.

### Bemerkung für den Lehrer.

Bei jungen Pferden wird zunächst jeder einzelne Reiter im Abbrechen unterwiesen. Der Lehrer kann mit Longe und Gerte helfen. Späterhin wird diese Übung mit der ganzen Abtheilung zugleich vorgenommen.

Da das Abbrechen nicht plötzlich, tempoweise und in einem gleichen Grade geschehen darf, so wird dazu nicht kommandirt, sondern avvertirt:

„Die Pferde rechts (links) abgebrochen!“

Die Reiter fahren mit dem Abbrechen fort, bis: „Die Pferde geradeaus gestellt!“ oder später: „Die Pferde rechts (links) gestellt!“ kommandirt wird; indessen muß der Lehrer auch hier gestatten, daß einzelne Reiter nach Umständen früher geradeaus stellen.

Zur Erlangung gleichmäßiger Weichheit auf beiden Seiten wird es sich empfehlen, wenn der Lehrer öfter die Reiter avvertirt: „Die Pferde abbrechen.“

Die Reiter brechen hierauf ihre Pferde hauptsächlich auf der harten Seite ab und nehmen dann zur Erholung diese Lection auch auf der weichen Seite vor. Wird von dem Abbrechen auf der einen zu dem auf der andern Seite übergegangen, so ist zu beachten, daß das Pferd recht sorgsam und vorsichtig geradeaus gestellt, in dieser Stellung etwas verweilt und dann erst auf der anderen Hand abgebrochen wird. Ferner darf auf der weichen Seite nie mehr Biegung genommen werden, als der Reiter auf der festen zu nehmen im Stande ist.

Selbstverständlich muß der Lehrer den Reiter über die harte und weiche Seite des Pferdes belehren und ihn in dem beim Abbrechen anzuwendenden Verfahren richtig unterweisen.

Sehr zweckmäßig ist, wenn der Lehrer, während der Reiter auf dem Pferde sitzt, letzterem durch Abbrechen an der Hand die richtige Stellung und Biegung giebt, und sobald es nachgiebt, die Hülsen des Reiters in Wirkung treten läßt. Auf diese Weise wird

sich der Reiter am leichtesten ein richtiges Gefühl von der Nachgiebigkeit des Pferdes aneignen können.

Vor dem Anreiten läßt der Lehrer, im Fall er überlassen hatte, die Pferde nach der einen oder anderen Seite abzubrechen, stets, wenn auch auf kurze Zeit, auf der Seite abbrechen, auf der geritten werden soll, damit das Pferd zu den etwa kommenden Lectionen vorbereitet ist.

Das Abbrechen ist für die ganze Bearbeitung des Pferdes von höchster Wichtigkeit und von entschiedenem Einfluß auf den Grad seiner Brauchbarkeit. Es darf mit der Anwendung dieser Lection niemals aufgehört werden, denn es läßt sich bei vielen Pferden selbst ein geringer Grad von Fertigkeit hierin nur durch lange Uebung erlangen und ohne fortdauernde Uebung nicht erhalten. Dagegen muß das Abbrechen sowohl mit Vorsicht als mit Geduld betrieben werden, weil Uebereilung und Uebertreibung hier den größten Schaden thun.

So lange das Gefühl den Reiter noch nicht befähigt, den Grad und die Dauer des Abbrechens richtig zu beurtheilen, muß damit nachgelassen oder ganz aufgehört werden, sobald ein sonst williges, thätiges Pferd Neigung zur Widersetzlichkeit und Ungehorsam zu äußern anfängt. Alle Ungebuld, Heftigkeit, grobe Hülfsen und Strafen sind bei solchen Pferden zu vermeiden, dagegen können bei kräftigen, starrhalsigen, widersetzlichen Pferden die Wirkung von Faust und Schenkel stärker, auch nach Umständen sogar die Sporen gebraucht werden.

Rohe Pferde äußern Widersetzlichkeit oft aus Ungewohnheit dieser Halsbiegung. Der Reiter muß bei solchen Gelegenheiten zwar für den Augenblick nachgeben, aber die Uebung mit Vorsicht desto öfter wiederholen und die Ursachen der Widersetzlichkeit seines Pferdes richtig kennen zu lernen suchen, um danach sein weiteres Verfahren zu bestimmen (event. geht er zur Lection Abbiegen zurück). Gegen Ungewohnheit ist Geduld und Ausdauer, gegen Schmerzensäußerungen Nachgiebigkeit, gegen Unempfindlichkeit Nachdruck, und gegen Ungehorsam und Widersetzlichkeit Strenge anzuwenden.

### **Fehler, welche beim Abbrechen vorkommen und Abstellung.**

Fehler beim Abbrechen kommen hauptsächlich dann vor, wenn die vorhergehenden Lectionen nicht richtig ausgenutzt worden sind, besonders der Hals des Pferdes an seiner Grundlage, an Widerrist und Schultern, durch den Mittel-Trab nicht die hinreichende Festigkeit erlangt hat, somit zu früh zu dieser Lection geschritten worden ist.

1. Weicht das Pferd mit der Kruppe aus, so richtet man die

Hinterhand auf die Vorhand ein und drückt mit beiden Schenkeln — hauptsächlich mit dem, gegen den die Kruppe ausfällt — gegen beide Zügel vor.

2. Gewaltsame Versuche des Pferdes, sich vorwärts Luft zu machen, verhindert ein augenblickliches Nachgeben der Fäuste, besonders der inwendigen. Gleich darauf wird das Pferd aber wieder in die Biegung genommen. Dieses Ausweichen kommt mitunter bei Pferden vor, welche an den Ganaschen große Schwierigkeiten haben und durch die Bearbeitung empfindlich geworden sind. Ein gleichmäßiges Heranreiten an die Zügel im Mittel-Trabe ist hier sehr angebracht, auch müssen solche Pferde zur Erholung öfter den Hals ganz ausreden können.

3. Verbiegt das Pferd den Hals am Widerrist, während es sich an den Ganaschen gar nicht biegt, so beweist dies, daß der Hals am Widerrist noch keine Stätigkeit gewonnen und daß man das Abbiegen zu früh begonnen hat. Da die Stätigkeit am Widerrist bei der Soldatenreiterei von großer Wichtigkeit ist, so muß ein solches Pferd im Trabe mehr an die Zügel gebracht werden, damit der Hals mehr zusammengeschoben und an seiner Grundlage, Widerrist und Schulter, festgemacht wird. —

Ein Pferd mit einem am Widerrist losen Halse hat der Reiter nie in seiner Gewalt; es wird nicht richtig wenden, oft den Gehorsam verweigern und auch die Seitengänge nicht richtig gehen. Dergleichen Pferde müssen, bei möglichst tief gestelltem Halse, stets fest zwischen Schenkel und Zügel stehen. Nur dann wird man Herr derselben, aber niemals durch absolute Aufrichtung.

Um ein Pferd, dessen Hals am Widerrist lose ist, an der Ganasche richtig biegen zu können, stellt man sich den Hals an den Schultern fest und nimmt mit dem inneren Zügel den Kopf herum, während der äußere nur wenig nachgiebt, so daß der Hals beinahe gerade bleibt.

Gut ist, wenn der Lehrer in den äußeren Trensenring einen Hilfszügel einschnallt und, damit nach vorwärts gegenhaltend, den äußeren Ganaschenrand vom Halse abarbeitet, während der Reiter mit dem inneren Zügel den Kopf herumbiegt und stät gegenhält. Um das Pferd am Ausfallen mit der Schulter zu verhindern, muß der Lehrer mit dem Hilfszügel nach vorwärts und gleichzeitig nach der Biegungsseite wirken. Wenn Lehrer und Reiter von Zeit zu Zeit etwas nachgeben, so wird das Pferd sehr bald selbst zum Nachgeben gebracht werden. Ein Biegen an der Hand ist für die mit diesem Fehler behafteten Pferde sehr dienlich, da man dabei eher die falsche Halsbiegung verhindern kann.

4. Verbiegen des Genicks ist daran zu erkennen, daß das eine Ohr höher steht als das andere;

- a) Inneres Ohr tiefer: Der obere Theil des Kopfes ist in die Biegung hineingeneigt, während die Nase mehr oder weniger nach außen steht. Taf. VIII.

Dagegen Höherstellen und wiederholtes Eindrehen (nicht Ziehen) mit der inneren Hand, während die äußere tief gegenhält.

- b) Inneres Ohr höher, äußeres tiefer, die Nase mehr nach einwärts, als der obere Theil des Kopfes. Taf. IX.

Dagegen Höherstellen und wiederholtes Eindrehen mit der äußeren Hand, während die innere tief gegenhält.

5. Beides ist in den meisten Fällen mit einem Verbiegen des Halses verbunden; dies besteht:

in einem Herausdrücken der Halsmuskeln auf die innere Seite (meist dicht an der inneren Ganasche).

Zur Abhilfe steigt man mit der inneren Hand bei leicht anstehendem Zügel nach dem äußeren Ohr des Pferdes so viel, bis der innere Zügel an der Stelle des Halses anliegt, wo sich die Muskeln herausdrücken.

Dabei hält der äußere Zügel in tiefer Stellung spannend gegen. Nach mehrmaligem Eindrehen mit der inneren Hand, gleichmäßigem Gegenhalten mit beiden Schenkeln, wird man sehr bald bemerken, wie die Halsmuskeln sich auf der inneren Seite eindrücken und der Hals sich auf der äußeren Seite vom Ohr bis zum Widerrist gleichmäßig wölbt. Von da an bleiben Faust und Schenkel in derselben Stellung stät, gehen erst, wenn das Pferd sich abgelaut, in die frühere Stellung zurück. Verfällt das Pferd indeß wieder in den alten Fehler, so nimmt man die vorübergehende Stellung wieder an.

Das Herausdrücken der Halsmuskeln dicht an der inneren Ganasche ist in den meisten Fällen mit einem ausschließlich auf der Mitte der äußeren Halsseite stattfindenden Herausdrücken der Halsmuskeln verbunden, wobei der obere Theil des Halses gerade (brettartig) bleibt.

Man wendet dagegen dieselben Hülsen an, wie vorher, nur muß der äußere Zügel sich an der gleichseitigen Halsseite da anlegen, wo die Halsmuskeln herauskommen.

Zeigt ein Pferd, dessen Hals am Widerrist festgestellt ist, diesen Fehler, so thut man gut, Kopf und Hals so viel herumzubiegen, daß das Pferd sich nach rückwärts umsieht. Das Pferd wird dadurch genöthigt, den Hals in seiner ganzen Länge gleichmäßig zu biegen und somit auch an der fraglichen Stelle richtig zu formen.

Aus dieser Biegung richtet man den Hals nach und nach gerade, wobei derselbe bis zur Geradeausstellung auf der inneren Seite gleichmäßig gehöhlt bleiben muß. Sind Hals und Kopf auf die Schultern eingerichtet, so werden die Halsmuskeln auf beiden Seiten gleichmäßig geformt sein.

6. Gegen das Hinüberlegen der Vorhand auf die äußere Schulter und auf den äußeren Vorderfuß stelle man das Pferd wieder geradeaus, sitze vermehrt nach der inneren Seite und biege von Neuem, jedoch stetigere man seine Anforderungen recht allmählig; auch kann der äußere Zügel in tiefer Richtung am Halse etwas früher wirken, als sonst. Ferner ist das Pferd in ersterer Zeit durch eine äußerst geringe Wendung auf der Vorhand und in späterer Zeit durch eine eben solche Wendung auf der Hinterhand leicht in die richtige Stellung zu bringen.

7. Für den Fall des Zurücklehrens des Oberkörpers mit hoher Kruppe und tiefem Widerrist, oder Zurückweichens, um sich der Biegung zu entziehen, stelle man das Pferd geradeaus, halte mit beiden Fäusten leicht gegen und drücke mit beiden Schenkeln die Hinterhand heran. Hierdurch wird das Pferd wieder in die richtige Stellung (Aufrichtung) kommen. Auch hier ist das Vorziehen mit der Longe oder einem Handzügel, in das Kinnstück eingeschnallt, sehr dienlich. Bei Pferden, die schon beim geringsten Grade des Abbrechens sich durch dieses Manöver dem Zwange entziehen, muß man gar keine Rücksicht darauf nehmen; man fahre im Abbrechen fort, die verbesserte Nachgiebigkeit schafft Abhilfe.

8. Ruht das Pferd auf dem einen oder anderen Hinterfuß, so will es sich gleichfalls der Biegung entziehen, giebt nicht an den Ganaschen nach, betrügt den Reiter und macht das Abbrechen ganz erfolglos. Am nachtheiligsten ist, wenn hierbei die Hauptstütze, der auswendige Hinterfuß, ruht.

Das Pferd wird auf die vier Füße festgestellt durch Vordrücken mit beiden Schenkeln an beide Zügel, oder indem beide Fäuste mäßig gegen den ruhenden Hinterfuß zurückwirken, während beide Schenkel das Zurücktreten des Pferdes verhindern.

### **Ausbildung des Schritts.**

Die Regulirung des Schritts kann bei richtiger Bearbeitung erst nach dem Mittel- und starken Trabe, wenn das Pferd eine seinem Gebäude entsprechende Haltung gewonnen hat, erlangt werden. (Bei einigen Pferden, die sich sehr zusammenziehen, findet sich der richtige Schritt erst nach dem Galopp.)

Ruhiger Sitz, stäte Fäuste, ein gleichmäßiger und abgemessener Schenkeldruck, welcher das Pferd an den Zügeln erhält, sowie eine

für das Gebände des Pferdes angemessene Stellung von Kopf und Hals, sind zur Erlangung eines guten Schrittes unerläßlich.

Auch diese Gangart muß, wie alle anderen, bei guter Haltung im Tempo, frei und ohne Uebereilung geritten werden. Man gebe lieber die Zusammenstellung des Pferdes auf, als das freie Treten. Pferden, die kurze Tritte machen, lasse man vorne Luft und treibe sie mit Schenkeln und Gerte heran, selbst wenn sie inzwischen einige Trabtritte machen.

Der versammelte Schritt ist für das Pferd sehr angreifend und kann nur auf kurze Strecken geritten werden. Der Reiter muß sich dabei den Bewegungen des Pferdes anschmiegen, hauptsächlich mit Schenkel und Gesäß, während die Fäuste stüt gehalten. Ist der Druck der Schenkel nicht richtig bemessen, oder bleiben die Fäuste nicht stüt, so verliert das Pferd seinen freien und erhabenen Vortritt.

### Das Zurüdtreten.

Kommando: „Eskadron — rückwärts richt' Euch — Marsch!  
— Halt! — Vorwärts — Marsch!“

Durch das Zurüdtreten (Rückwärtsrichten) bezweckt man: Herabgabe des Rückens, Biegen der Hinterhand, Verbesserung der Haltung, auch bezieht man sich desselben als Strafe.

Bei denjenigen Lectionen, welche eine gebogene Hinterhand erfordern, ist das Rückwärtsrichten oft als Zwischenlection einzulegen.

Man beginnt damit, wenn der Hals durch die verschiedenen Trabarten, das Abbiegen und Abbrechen die genügende Festigkeit und Durchlässigkeit erlangt hat, um dadurch auf die Hinterhand wirken zu können.

Die Wendung auf der Vorhand, bei deren Beendigung das Pferd in sehr vorsichtiger Weise zum Zurüdtreten veranlaßt wurde, ist als Vorübung zu betrachten; ebenso das Zurücknehmen des Pferdes an der Hand ohne Reiter.

Da das Pferd in der Freiheit fast nie zurücktritt, so ist ihm die Bewegung nach rückwärts unbekannt und auch unangenehm; man muß daher zunächst den Widerwillen dagegen benehmen; dies geschieht in folgender Weise:

Man biegt oder bricht das Pferd nach beiden Seiten ab, um es im Genick und an den Ganaschen nachgiebiger und durchlässiger zu machen, und stellt es dann vorsichtig geradeaus. Ganz von selbst bietet es dann meist diejenige Stellung von Kopf und Hals, in welcher der Zügelanzug am besten durchgeht, also Wirkung hat. Der Reiter sitzt ganz leicht im Sattel, die Schenkel thun garnichts. Folgt das Pferd dem Zügelanzuge und tritt zurück, so geben die Fäuste sofort nach. Anfänglich ist es gleichgültig, ob das Pferd

nach einer oder der anderen Seite ausweicht oder zurückeilt. Später verhindert man das Ausweichen der Hinterhand und dann erst das Zurückweichen.

Zum regelrechten Rückwärtsrichten runden sich beide Fäuste gleichmäßig ein, der Reiter setzt sich fester in den Sattel, beide Schenkel halten die Hinterhand heran und nöthigen sie, die ihr von vorn zugeschobene Last aufzunehmen; das Pferd wird dadurch gezwungen, die hinteren Gliedmaßen schon etwas zu biegen. Wird ihm der Druck von vorn zu stark, so tritt es zurück. Gesäß und Schenkel regeln das Zurücktreten, verhindern das Zurückweichen, sowie das Ausweichen der Hinterhand nach seitwärts. Die Fäuste geben nach, sowie das Pferd seinen Körper zurückzieht (der Reiter fühlt dies unter dem Gesäß), und wiederholen das Annehmen zu jedem Tritt. Die Schenkel wirken nach jedem Tritt so, als ob man vorwärts reiten wollte.

Im richtigen Zurücktreten senkt sich die Hinterhand, während die Vorderhand höher wird. Die Vorderfüße treten hoch über dem Boden zurück, die Tritte sind taktmäßig, die Füße treten wie im Trabe, also über Kreuz, das ganze Pferd ist gerade auf die Hinterhand eingerichtet. Jedoch müssen auch hierbei die Anforderungen stets nach dem Gebäude und den Kräften des Pferdes bemessen werden.

Soll aus dem Rückwärtsrichten gehalten werden, so halten die Schenkel die Hinterfüße in dem Moment, wo sie gebogen die Last des Pferdes aufnehmen, fest. Die Fäuste hören auf, die Hülsen zum Rückwärtsrichten zu geben, und gestatten dem Pferde, seine Last gleichmäßig auf Vor- und Hinterhand zu vertheilen; die verwahrenden Schenkel verhindern das Zurücksetzen der Hinterfüße und veranlassen das Pferd, die Vorderfüße vorzusetzen.

Soll aus dem Rückwärtsrichten nach vorwärts angeritten werden, so hören die Hülsen der Fäuste zum Rückwärtsrichten auf. Die Schenkel treiben vor in dem Moment, wo die Hinterfüße sich unter dem Schwerpunkt befinden. Für das Maß der Schenkelhülsen ist die Empfindlichkeit des Pferdes und die Gangart, die nunmehr geritten werden soll, bestimmend.

Das Rückwärtsrichten geschieht in der ersten Stellung und nur beim Ketten auf dem Zirkel oder währen einer Volte (Wendung) und auf besonderen Befehl in der zweiten Stellung.

### **Bemerkung.**

Zur Sicherung der Erfolge ist beim Rückwärtsrichten in der ersten Stellung darauf zu achten, daß das gerade Genick auf den geraden Hals, der gerade Hals, bei geraden Schultern, auf den geraden Rücken und der gerade Rücken auf die gerade Hinterhand wirken.

### Fehler beim Rückwärtsrichten.

1. Verweigert das Pferd das Zurücktreten, zieht sich im Halse zusammen resp. verwirft sich und läßt keinen Anzug durch, oder kommen die Anzüge bei einem am Widerrist zu hoch gerichteten Halse nicht auf den Rücken, wobei sich das Pferd oft noch streckt und die Hinterfüße gegenstemmt, so rette man herzhaften Mittel-Trab und achte auf gründliche Bearbeitung des Halses am Widerrist.

Das Stemmen mit den Hinterfüßen beseitigt man oft durch die Wendung auf der Vorhand. Man giebt die Hülsen zum Rückwärtsrichten, wenn die Wendung noch nicht ganz vollendet, die Hinterfüße noch im Treten sind, die Hinterfüße werden dadurch losgemacht.

2. Gegen das Zurückweichen, den Zügel fliehen, hilft vermehrtes Einstützen mit dem Gefäß und Herandrücken mit den Schenkeln. Außerdem ist das Pferd durch den Mittel-Trab mehr an die Zügel heranzubringen.

3. Das Ausweichen der Kruppe nach der einen oder anderen Seite ist in der Ungleichheit der Ganaschen oder in der Steifheit des einen oder anderen Hinterfußes, oft auch in der falschen Einwirkung des Reiters begründet.

Im Allgemeinen müssen die Hülsen der Seite, nach der das Pferd ausweicht, vorherrschend angewandt werden. Oft weicht aber das Pferd mit der Schulter nach der einen und mit der Hinterhand nach der entgegengesetzten Seite aus; in diesem Falle müßte z. B., wenn die Schulter nach rechts und die Hinterhand nach links ausweicht, vorherrschend der rechte Zügel und linke Schenkel angewandt werden.

4. Ein Zurücktreten des Pferdes mit gesenktem Kopf, steifem Genick und Hals, tiefer Vorhand, steifem Rücken und ungebogener Hinterhand, ist meist die Folge mangelhafter und falscher Ausbildung; nur durch eine gründliche Bearbeitung des Halses und kräftiges Vortreiben mit den Schenkeln kann dieser Fehler abgestellt werden.

5. Das Steigen, um sich dem Zwange oder der Biegung zu entziehen, beruht auf Steifheit im Genick, an den Ganaschen und den hinteren Gliedmaßen, wobei Hand und Schenkel möglichen Falls zu stark gegeneinander wirken. Dagegen muß man leichtere Hülsen anwenden, seine Anforderungen nicht zu hoch stellen und nur allmählig steigern. Nöthigenfalls kann als Strafe das Pferd in etwas raschen Tritten so lange zurückgenommen werden, bis es nicht mehr steigt. Jedoch ist dies Mittel mit Vorsicht anzuwenden.

### Die Paraden.

Das Pariren (Anhalten) ist ein Sammeln des Pferdes aus dem Gange mit Gefäß, Schenkel und Zügel.



Man unterscheidet ganze und halbe Paraden.

Die halben Paraden haben den Zweck, das Pferd in eine kürzere Gangart zu versetzen, die Aufmerksamkeit auf den Reiter zu lenken, die Versammlung im Gange zu erhöhen, die verloren gegangene Haltung wiederzugewinnen, dem Bohren auf das Mundstück, dem Uebereilen und etwaigen Ungezogenheiten vorzubeugen.

Gesäß und Schenkel halten die Hinterhand, während die Zügel wirken, heran und drücken nach eingetretener Zügelwirkung gleich wieder vor, so daß ein Stutzen des Pferdes keines Falles stattfindet.

Die ganzen Paraden haben den Zweck, das Pferd aus dem Gange zum gänzlichen Stillstehen zu bringen.

Die Paraden, namentlich die halben, sind im Laufe der Ausbildung des Pferdes bisher schon vielfach angewandt worden, jedoch nicht mit richtigem Erfolg, weil das Pferd noch nicht die nöthige Haltung und das Geschick erlangt hatte, die Last von der Vorhand auf die Hinterhand zu verlegen.

Erst nachdem das Pferd durch den natürlichen, Mittel- und starken Trab die Uebergänge aus der einen in die andere dieser Trabarten und zum Schritt, sowie durch das Biegen im Gange, auf der Stelle und durch das Zurücktreten sich hinten tragen gelernt hat, werden die ganzen Paraden fleißig geübt.

Die Körperhaltung darf bei den Paraden nicht verloren gehen, d. h. Kopf und Hals müssen in der bisherigen Stellung verbleiben, die Gelenke der hinteren Gliedmaßen müssen sich biegen und die Hinterfüße unterlaufen. Nur auf diese Weise kann ein Uebertragen eines Theils der Last von der Vorhand auf die Hinterhand stattfinden.

Bei allen Paraden müssen Gesäß, Schenkel und Fäuste in richtigem Verhältniß zu einander stehen, z. B. würde man nie richtig pariren können, wenn die Schenkel mehr drückten, als die Fäuste zu halten im Stande sind, oder wenn bei zu starkem Zurückwirken der Fäuste die Schenkel die Hinterfüße nicht zum Unterlaufen (sich biegen) bringen können.

Der richtige Zeitpunkt zur Parade (im Schritt und Trab) ist der, wo das Pferd, welches zuvor noch durch kräftigen Schenkeldruck und vermehrtes Einsitzen in den Sattel hinten herangehalten worden ist, den einen Hinterfuß unter den Schwerpunkt untergesetzt hat und mit dem anderen im Begriff ist aufzufußen. Beide Fäuste halten stät gegen, resp. wirken verhältnißmäßig zurück, die Schenkel halten die untergelaufene Hinterhand fest. Nach ausgeführter Parade geben die Fäuste etwas nach, damit die Vorderfüße vortreten können, widrigenfalls sich das Pferd durch Zurücktreten mit den Hinterfüßen

Luft schaffen wird. Den ganzen Paraden, besonders denen aus stärkeren Gangarten, wird durch halbe Paraden vorgearbeitet.

Junge Pferde müssen anfänglich allmählig zum Stehen gebracht werden.

Die Art und Weise der Einwirkung bei den Paraden richtet sich ganz nach der Beschaffenheit und nach der Empfindlichkeit des Pferdes; z. B. wird man ein sehr heftiges, empfindliches und sehr schwaches Pferd bei leichtem Einsitzen fast nur mit den Zügeln, ein anderes nur mit Zügel und Gesäß oder mit Zügel und Schenkel, kräftige Pferde hingegen mit Gesäß, Schenkel und Zügel pariren müssen.

### Der abgekürzte Trab.

Kommando: „Eskabron — im abgekürzten Tempo — Trab!“

Der abgekürzte Trab vermehrt die Biegung der Hinterhand und bewirkt eine vermehrte Schulterfreiheit. Die Bewegung der Vorderfüße wird erhabener.

Er wird nach erlangter guter Haltung im Mittel-Trabe, nach einiger Uebung im Zurücktreten und den Paraden begonnen.

Man gelangt zum abgekürzten Trabe durch einen allmählichen Uebergang aus dem natürlichen Trabtempo\*) oder dem Mittel-Trabe, indem Fäuste und Schenkel versammelnd wirken. (Wiederholte Anwendung der halben Paraden.)

Später kann er auch aus dem Schritt und aus dem Halten entwickelt werden, doch ist erst nach einigen Trabritten die gehörige Versammlung und Haltung zu verlangen.

Der Takt ist derselbe, wie im Mittel-Trabe, nur greifen die Füße nicht so weit vor, da sie erhabener (höher) treten. Die Hinterfüße werden nach einander bis unter den Schwerpunkt gesetzt und nehmen die der Hinterhand durch die versammelnden Hülsen vermehrt zugeschobene Last auf; dadurch wird die Vorhand erleichtert und kann ein erhabenes Treten der Vorderfüße stattfinden. Die lebhaft wirkenden Schenkel sorgen dafür, daß der untergeschobene Hinterfuß schwunghaft (federnd) von der Erde abrußt.

Bei einem vollkommenen abgekürzten Trabe schweben die Pferde gewissermaßen zwischen Schenkel und Zügel, sie befinden sich bei der bestmöglichen Versammlung in der größten Losgelassenheit. Daher hat der Reiter im abgekürzten Trab, wenn das Pferd in dieser Weise geht, nur still zu sitzen, in die Bewegung des Pferdes einzu-

---

\*) Anmerkung: Bei sachgemäßer Bearbeitung des jungen Pferdes entsteht aus dem natürlichen Trabtempo nach einiger Uebung im Mittel-Trabe gleichsam von selbst der abgekürzte Trab.

gehen, Schenkel und Zügel richtig bereit zu halten, um rechtzeitig mit seinen Hülsen zur Erhaltung der Versammlung und Auffreischung des Ganges bei der Hand zu sein. Der fühlende Reiter wird sehr wohl den Moment herausfühlen, wo er einwirken muß. Zu viele und besonders unzeitige Einwirkungen stören den Gang und das freie, erhabene Treten der Vorderfüße.

Der abgekürzte Trab, welcher die gesammelteste Haltung, stärkste Pantenbiegung und angestrengteste Schulterbewegung erfordert, ist zwar eins der wirksamsten Ausbildungsmittel für das Pferd, andererseits aber verlangt diese Lection auch die größte Rücksichtnahme auf Beschaffenheit und Kräfte des Pferdes.

Da nur wenige Kavalleriepferde wegen fehlerhaften Gebäudes und Mangels an hinreichender Kraft diesen Gang in richtiger Stellung und Haltung gehen können, — fehlerhafte Hülsen aber die Pferde unter sich bringen, den Paß u. s. w. veranlassen, — so muß diese Lection erst dann geübt werden, wenn der Mittel-Trab sicher ist. Auch darf der abgekürzte Trab, da er sehr angreifend ist, nur in kurzen Reprisen geritten werden.

Für die Mehrzahl der Kavalleriepferde wird es vortheilhaft sein, den abgekürzten Trab lieber etwas zu stark, als zu kurz zu reiten, sonst kommt es sehr oft, daß die Pferde vorn eingezwängt werden, mit den Vorderfüßen flach und kurz über den Boden treten und mit den Hinterfüßen nicht nach- und unterziehen.

Im abgekürzten Trabe werden 230—240 Schritt in der Minute geritten.

Vor einem Zurückbleiben hinter dem Zügel hat man sich zu hüten, die Hinterfüße bleiben dann zurück und der Schub unter dem entsprechenden Gesäßknochen fehlt.

### Bemerkung.

Das Zurücktreten, die Paraden und der abgekürzte Trab werden ziemlich zu gleicher Zeit geübt. Desteres Biegen im Gange, Halten, Abbrechen auf der Stelle, am Zügel Stehen in der ersten oder zweiten Stellung, muß damit Hand in Hand gehen.

Es ist gerade in dieser Periode eine große Hauptsache, daß der Reitlehrer zu beurtheilen versteht, welche Lectionen mit Rücksicht auf den Ausbildungsgrad der Pferde und die Geschicklichkeit der Reiter anzuwenden sind, ebenso in welcher Reihenfolge die Lectionen aufeinander zu folgen haben. Gut wird es immer sein, auf Gänge, bei denen sich das Pferd in der Versammlung befinden soll, einen guten Mittel- oder starken Trab folgen zu lassen.

Ein Zurückgehen zu den natürlichen Gängen ist auch jetzt noch für solche Pferde, die sich zusammenziehen, sehr zu empfehlen, da

diese nachher sich wieder viel besser versammeln lassen. In der ganzen Abtheilung dürfen natürliche Gänge jetzt nicht mehr geritten werden.

### Die zweite Stellung.

Kommando: „Die Pferde rechts (links) gestellt! — „Die Pferde geradeaus gestellt!“

Die Biegung an den Ganaschen (so viel seitwärts, daß der Reiter bei geradem Sitz das inwendige Nasenloch und Auge schimmern sieht), mit welcher stets eine Biegung des ganzen Pferdes verbunden ist, nennt man zweite Stellung.

Sie wird angewendet in allen Wendungen, Seitengängen und zum Galopp.

Der Zeitpunkt, wo man zur zweiten Stellung übergeht, fällt mit dem abgekürzten Trab zusammen. Durch das Diegen im Gange und die dadurch eintretende Nachgiebigkeit auf den inneren Zügel und Weichheit auf der inneren Seite kommt das Pferd an die äußeren Hülsen und somit auch an den äußeren Zügel heran.

Die Kopfstellung findet sich durch den regulirend eintretenden äußeren Zügel gleichsam von selbst. Dieser richtet nach und nach den Hals des Pferdes gerader, so daß nur ein geringer Grad von Stellung bleibt, der Rand des Augenbogens und des Nasenlochs müssen auf der inneren Seite kaum zu sehen sein. Eine vermehrte Stellung würde, wie später angegeben werden wird, große Nachtheile mit sich bringen, besonders aber das Herangehen des Pferdes an den auswendigen Zügel erschweren.

Will man das geradeaus gestellte Pferd in Stellung nehmen, so wird es noch einmal an beide Zügel herangedrückt und ihm dann, durch ein leichtes Eindrehen mit der inneren Hand, die Stellung abgefordert, während die äußere Hand nur soviel nachgiebt, daß das Pferd in die Stellung eingehen kann.

Geht das Pferd in die Stellung ein, so bleibt die innere Faust stät und weich, darf sich aber dem Leibe des Reiters nicht weiter nähern, weshalb ein Kürzerfassen des inneren Zügels gestattet werden muß.

Beim Reiten mit Stellung werden die halben Paraden vorherrschend mit dem auswendigen Zügel gegeben, der innere Zügel sorgt für die Weichheit auf der inneren Seite.

Anfangs läßt man das Pferd beim Reiten mit Stellung ohne weitere Biegung gerade fortgehen, hat es sich aber durch die Arbeit auf dem Zirkel in seiner ganzen Länge biegen gelernt, so wird bei der zweiten Stellung die auf dem Zirkel gewonnene Biegung auch auf der geraden Linie beibehalten und die zweite

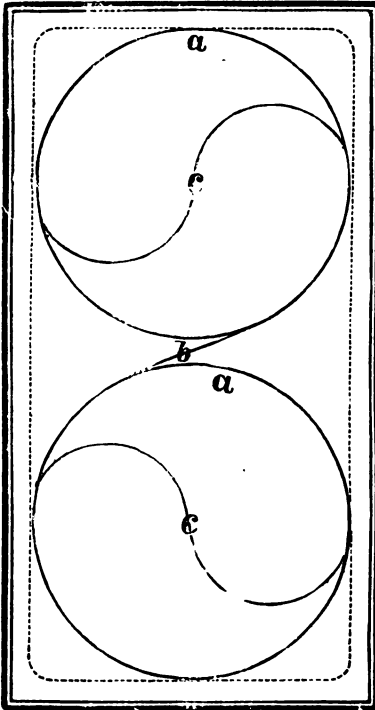
Stellung stets mit einer bestimmten Biegung und Fußsetzung des Pferdes verbunden (siehe Zirkel, wo näher beschrieben).

Man nennt dies zweiten Gang.

Verwirrt sich das Pferd im Genick, nimmt das eine Ohr tiefer, so darf der Reiter zur Korrektur die innere oder äußere Hand höher oder tiefer nehmen. Es wird dabei im Allgemeinen verfahren, wie unter „Fehlerhafte Biegung und deren Abstellung“ angegeben. Bei richtiger Stellung werden beide Fäuste wieder gleich hoch gehalten.

Zu erinnern ist noch, daß alles Stellen, Biegen, ebenso wie die Seitengänge u. nur das Mittel bilden, die Pferde gerade zu machen. Das Reiten in der ersten Stellung muß gleichsam als Probe auf das Exempel sehr oft geübt werden.

### Der Zirkel.



Kommando: „Auf dem Zirkel geritten! — Ganze Bahn!“

Der Zirkel (in der Reiter-  
sprache) ist ein Kreis, der  
durch das Abrunden der vier  
Ecken einer halben Bahn  
entsteht.

Die Punkte, an denen die  
Zirkellinie den Fußschlag der  
halben Bahn berührt, nennt  
man Paradepunkte, weil an  
diesen die Pferde meist das  
Bestreben haben, die Kreis-  
linie zu verlassen und auf  
die gerade Linie (ganze Bahn)  
überzugehen, daher der Reiter  
vor und an denselben mit  
seinen Hüften einzuschreiten  
genötigt wird.

Zum Reiten auf dem Zirkel  
geht man über, wenn das  
junge Pferd im Schritt, Mittel-  
und abgekürzten Trabe auf  
gerader Linie in guter Hal-  
tung bleibt.

Das Pferd soll auf dem  
Zirkel in seiner ganzen Länge

soviel gebogen sein, als der Theil der Kreislinie, welchen es einnimmt, ohne daß es sich in seinem Körper nach dem Mittelpunkt des Kreises hineinlegt. Die Last des Körpers und des Reiters ist auf alle vier Füße vertheilt, die innere Seite des Pferdes schiebt sich zusammen, während die äußere sich dehnt. Durch den Gang auf dem Zirkel lernt das Pferd seine Beine in einer von der geraden Linie abweichenden Richtung gebrauchen und wird somit zu den Wendungen und den Seitengängen vorbereitet.

Die inneren Füße sind auf dem Zirkel die am weitesten vorgehenden, zumal der innere Vorderfuß, welcher frei aus der Schulter heraustritt. Der innere Hinterfuß tritt unter den Schwerpunkt, um die Last zu stützen, der äußere Hinterfuß ist der am meisten arbeitende, er schiebt die Last vorwärts.

Beim ersten Reiten auf dem Zirkel, ehe das Pferd den inneren Hinterfuß unter den Schwerpunkt untersetzen, seine Last zum größten Theil auf denselben aufnehmen und stützen gelernt hat, fällt ein großer Theil der Last auf den äußeren Vorderfuß, welcher daher auch nur sehr wenig vorgreift und bald wieder, um die nöthige Stütze abgeben zu können, an die Erde, so zu sagen, fällt. Ruht aber später die Last mehr auf dem inneren Hinterfuße, so tritt der äußere Vorderfuß freier vor und hilft nur im geringen Grade stützen.

Damit das Pferd den Zirkel zunächst kennen lernt, reitet man es einige Male im Schritt auf demselben herum, geht aber bald zum Mittel-Trab über, weil in dieser Gangart das Pferd sich nicht so leicht steifen, mit der Hinterhand schleudern und sich eher dem Zirkel anpassen wird. Der Reiter hat mit den Schenkeln nur den Gang zu erhalten. Viele Zügelhülsen stören das Pferd in der Erlangung seines natürlichen Gleichgewichts, veranlassen es, sich zu steifen und mit der Hinterhand auszuweichen.

Anfänglich werden die Pferde aus Mangel an Biegsamkeit das Bestreben haben, in den Zirkel hineinzugehen; die vorherrschend anzuwendenden inneren Hülsen, besonders der innere Schenkel, müssen es daher veranlassen, den Zirkel zu erweitern; die äußeren Hülsen erhalten es auf der Zirkellinie und begrenzen den Zirkel.

Bei Pferden, die sich auf dem inneren Hinterfuße steifen, die Kruppe in den Zirkel stellen und mit der Schulter ausweichen, wird man hauptsächlich den inneren Schenkel und äußeren Zügel in Anwendung bringen müssen. Es ist wenig oder gar keine Kopfstellung zu nehmen.

Bevor man auf den Zirkel geht, kann, um die vier Paradenpunkte des Zirkels genauer zu bestimmen, auf der halben Bahn geritten werden.

Kommando: „Halbe Bahn!“

Die Fete legt dann erst den Zirkel an einem der Paradenpunkte auf das Kommando: „Auf dem Zirkel geritten“ an. Alle übrigen Reiter folgen der Fete.

Beim Uebergange von der geraden Linie zum Zirkel ist eine geringe (fast nur angebeutete) Drehung mit der inneren Hand, ein Druck mit dem inneren Schenkel ausreichend. Der sich nach rückwärts spannende äußere Zügel hält den Hals gerade und verwahrt die Schulter. Der äußere Schenkel verhindert das Ausfallen der Hinterhand.

Während des Reitens auf dem Zirkel sorgt der innere Zügel für die nöthige Kopfstellung und Weichheit der inneren Seite, der äußere für die nöthige Haltung, auch verhindert er (im Verein mit dem äußeren Schenkel) das Abweichen des Pferdes von der Zirkellinie (die äußere Faust schwebt über der Zirkellinie).

Der innere Schenkel, besonders das Knie, sorgen für Rippenbiegung, der äußere Schenkel verwahrt die Kruppe, beide Schenkel erhalten das Pferd am Zügel und im Gange.

An jedem Paradenpunkte wird der Hufschlag der ganzen resp. halben Bahn, je nach der Größe des Zirkels, auf einen oder mehrere Tritte berührt. Das sehr häufig vorkommende Hineingehen der Pferde in die Ecken hat der äußere Zügel zu verhindern. Ritte man in einem Zirkus, also einem geschlossenen Zirkel, so würden sich die Hülfsen, die der Reiter anzuwenden hat, stets gleich bleiben. Auf einem Zirkel, den man sich in eine halbe Bahn hineinlegt, stellt sich dies aber anders.

Die wichtigsten Paradenpunkte sind die, an denen man von der Wand ab nach dem freiliegenden Paradenpunkte zu reitet. Von der Wand ab hat der Reiter traversartig und von dem freiliegenden Paradenpunkte nach der Wand zu schulterhereinartig zu wirken. Warum dies so sein muß, wird jeder fühlende Reiter sehr bald herausfinden, wenn er darauf achtet, was das Pferd an diesen Punkten erstrebt.

Zum Uebergange vom Zirkel auf die ganze Bahn hält der Reiter den inneren Zügel und Schenkel (Knie) vermehrt vor und sieht frei über den Kopf des Pferdes hinweg nach der nächsten Ecke.

Nach dem Uebergang müssen die Pferde wieder mehr vorwärts geritten werden. Die richtige Benutzung des Zirkels gewährt bei der Bearbeitung des Pferdes sehr große Vortheile. So ist z. B. bei den Vorübungen zu den Seitengängen und zur Entwidlung des Galopps der Zirkel ohne Nachtheil nicht zu entbehren, indessen bitte man sich vor Uebertreibung. Nur der rechtzeitige Wechsel zwischen Zirkel und ganzer Bahn schafft wahren Nutzen. Es wird stets von

dem letzten Parabepunkte vor der freiliegenden Seite des Zirkels auf die ganze Bahn übergegangen.

Die vorgelegene Ecke darf nicht ausgeritten werden.

In einer hinreichend großen Bahn kann man die ganze Abtheilung, falls nicht Lectionen geritten werden sollen, die größere Distanzen erfordern (z. B. das Entwickeln des Galopps), auf einen Zirkel nehmen. Doch ist streng darauf zu halten, daß die bisherigen Distanzen genau gehalten werden. Ist auf Kommando bis auf eine Pferdelänge aufgerückt worden, so wird diese Distanz beim Wechsel vom Zirkel auf die ganze Bahn so lange beibehalten, bis das Kommando zum Vorwärts-Distanznehmen erfolgt ist.

Sind größere Distanzen zu einer Uebung nöthig, oder ist es sonst erforderlich, so reitet man auf zwei Zirkeln. Gewährt die Bahn zur Anlage von zwei Zirkeln nicht Raum genug, so läßt man den einen Zirkel etwas verkleinern und rühren, während man auf dem andern arbeitet. Bei gleichzeitigem Reiten auf zwei Zirkeln müssen vor dem Uebergang auf die ganze Bahn die Letzen eingerichtet sein.

### Reiten mit Stellung und vorgreifenden inneren Füßen (zweiter Gang).

Hat das Pferd sich in seiner ganzen Länge auf dem Zirkel biegen gelernt, so wird diese Biegung auch auf gerader Linie beim Reiten in der zweiten Stellung beibehalten. Der auswändige Hinterfuß wird, vermittelst des hinter dem Gurt wirkenden auswändigen und am Gurt gegenwirkenden inwendigen Schenkels veranlaßt, in der Richtung zwischen die beiden Vorderfüße vorzutreten. Bei Weichheit auf der inneren Seite und williger Hergabe der Kopfstellung geht das Pferd an den äußeren Flügel heran — äußere Seite des Pferdes wird durch äußere Hülsen zurückgehalten — und die inneren Füße greifen vor (zweiter Gang).

Zum Reiten in der zweiten Stellung, verbunden mit vorgreifenden inneren Füßen, ist eine gute Uebereinstimmung der Hülsen erforderlich. Die zweite Stellung bereitet die Pferde zu den Seitengängen und dem Galopp vor. Ein Pferd, das im abgekürzten Tempo in guter Haltung rechts und links traben kann, ist zum Galopp genügend vorbereitet und wird bei der Entwicklung des Galopps keine Schwierigkeiten machen. Ohne diese Lection wird der Reiter nie im Stande sein, eine richtige Arbeit der Füße und Fußsetzung des Pferdes bewirken zu können.

Man erreicht das Vorgreifen der inneren Füße am besten, wenn man aus der Ecke den äußeren Schenkel stärker wirken läßt, so daß der gleichseitige Hinterfuß näher an den inneren vorbeitrifft. Der



innere Schenkel verhindert das Hereinfallen der Kruppe, befördert das Vorgehen des inneren Hinterfußes und erhält gleichzeitig das Pferd auf einem Hufschlag.

Diese einmalige Hülse (aus der Erde) reicht meist für die ganze vorliegende Wand.

### • Changiren (Wechsel) in der Stellung.

Unter Changiren in der Stellung versteht man diejenigen Veränderungen, wodurch Stellung, Biegung und Fußsetzung des Pferdes so geordnet werden, daß Kopf und Hinterhand — ohne den einen Hufschlag zu verlassen — nach der entgegengesetzten Seite gerichtet sind und die Füße einer Seite fortan die Berrichtungen der anderen gegenseitigen übernehmen. Ein derartiges Wechseln ist allemal vorzunehmen beim Changiren von einer Hand zur anderen und zwar in dem Moment, wo die Stellung des Pferdes verändert wird und wo die Seiten des Reiters und Pferdes gegenseitig ihre Benennung — inwendig und auswendig — vertauschen, nämlich:

1. Beim Changiren durch die ganze und halbe Bahn in dem Augenblick, wo der Reiter mit dem Kopf seines Pferdes bis etwa auf einen Schritt vor der entgegengesetzten Wand — Hufschlag — anlangt.

2. Beim Changiren aus und durch den Zirkel in dem Augenblick, wo die Wendung auf die andere Hand beginnt.

3. Beim Changiren quer über die Bahn in dem Augenblick, wo der Reiter von der Höhe der Volte sich der Wand auf etwa einen Schritt genähert hat.

4. Soll ein Changiren stattfinden ohne Wechsel, so geschieht dies auf Avertissement: „ohne Wechseln“.

Durch diese Lection soll das Pferd genauer zwischen die Hülsen des Reiters und in den Gehorsam kommen. Gleichzeitig dienen sie dazu, auf die einzelnen Körpertheile des Pferdes einzuwirken und als Vorübung zu dem Wechsel in den Seitengängen und zum Changement im Galopp.

### Ausführung und Hülsen.

Das Wechseln in der Stellung wird nicht kommandirt, sondern die Reiter machen es jeder für sich, sobald sie auf den vorbezeichneten Punkten anlangen, auf folgende Art:

Zunächst wird das Wechseln mit jedem einzelnen Reiter vorgenommen.

1. Mit jedem Reiter einzeln, bis derselbe die Hülsen richtig anwendet. Nähert sich der Reiter dem Punkt, wo das Umstellen stattfinden soll, so wird die Stellung etwas verringert. In der

verringerten Stellung und bisherigen Fußsetzung bis auf etwa einen Schritt vor dem Punkt selbst angekommen, wird das Pferd, nachdem es gesammelt, zwischen Schenkel und Zügel durchparirt. Bei dieser ganzen Parade hält der bisherige innere Schenkel den gleichseitigen Hinterfuß gut heran und führen beide Zügel die Vorhand um ein Geringes (etwa  $\frac{1}{2}$  Fuß) nach der Seite, wohin das Pferd gestellt ist, so daß es genau auf der Linie, auf welcher es zur Wand ging, steht. Nachdem avertirt der Lehrer das Umstellen, worauf der Reiter Sitz, Hülsen und Stellung wechselt und (ohne Weiteres) mit dem neuen inneren Schenkel den neuen inneren Hinterfuß heranholt und auf die andere Hand anreitet.

Das Wechseln der Fäuste und des Sitzes muß sanft und das der Schenkel druckweise geschehen.

2. Bei der Kehrtwendung in der ganzen Abtheilung kann der Lehrer — um sich von der richtigen Anwendung der Hülsen zu überzeugen — avertiren: „Am Hufschlag halt!“ worauf jeder Reiter, sobald er gegen den Hufschlag kommt, sein Pferd parirt, auf ein weiteres Avertissement umstellt und auf der anderen Hand in der vorherigen Gangart wieder anreitet.

3. Sobald der Reiter die Lectionen verstanden und das Pferd die dabei anzuwendenden Hülsen beachten gelernt hat, wird nicht mehr parirt, sondern nur unter Anwendung einer halben Parade in der beschriebenen Weise gewechselt, ohne daß ein Stutzen im Gange stattfindet.

### Bemerkung.

Bei dem Changiren durch die Bahn ist streng darauf zu achten, daß die gerade Linie gehalten und nicht mehr in S-Form durch die Bahn changirt wird.

### Aus dem Zirkel changiren.

(Siehe Fig. S. 102.)

Kommando: „Aus dem Zirkel changirt!“

Das Changement aus dem Zirkel besteht in einem Uebergang auf die andere Hand durch eine engere Wendung, als sie bisher ausgeführt wurde. Auch bildet es eine Vorübung zur Kehrtwendung.

Man gelangt von dem einen zum anderen Zirkel vermittelt einer Schlangenlinie; diese geht von einem der an der langen Wand liegenden Parabelpunkte nach dem schräg gegenüberliegenden des anderen Zirkels durch den Mittelpunkt der Bahn. Auf diesem wird umgestellt.

Der Endbogen des einen, sowie der Anfangsbogen des zweiten Zirkels müssen gut ausgeritten werden — innere Hülsen, —

das Umstellen des Pferdes geschieht recht allmählig, und geben dabei die alten inneren Hülsen nur so viel nach, als die neuen inneren nehmen, so daß sich das Pferd unter dem Gefäß des Reiters von einem Zirkel gewissermaßen auf den anderen wendet. (Siehe Changiren des Pferdes bei dem Reiter mit Stellung.)

Um sich zu überzeugen, ob die Reiter richtig einwirken, ihre Pferde in der Gewalt haben und nicht nur hintereinander herreiten, empfiehlt es sich, beim Changiren aus dem Zirkel öfter einen Tetenwechsel vorzunehmen. Der Lehrer ruft einen Reiter auf, der die neue Tete übernehmen soll, und giebt dann das Kommando zum Wechsel. Alle anderen Reiter folgen mit den gewöhnlichen Distancen.

Fühlt der Reiter, daß sein Pferd nicht richtig auf dem neuen Zirkel wenden will, so muß er bei Zeiten an das Erweitern mit dem inneren Schenkel denken.

### Durch die halbe Bahn changiren.

Durch die halbe Bahn wird nach denselben Regeln changirt, wie durch die ganze Bahn; nur wendet der Reiter nach einem Punkte, welcher zwei Pferdelängen vor der Mitte der gegenüber befindlichen langen Wand liegt. (Siehe Fig. S. 69.)

Beim Reiten in der zweiten Stellung wird hier, wie beim Changiren durch die ganze Bahn, das Pferd, wenn es sich dem Changirungspunkte auf ein bis zwei Schritte nähert, in der bisherigen, jedoch schon etwas verringerten Stellung durch eine halbe Parade gesammelt und im Uebrigen so verfahren, wie beim Changement durch die ganze Bahn.

### Die Vorübungen zum Schulter herein.

Wenngleich das Remontepferd durch die vorangegangenen Lektionen auf der inneren Seite nachgiebig geworden sein und dem inneren Schenkel auch schon einigermaßen folgen gelernt haben wird, so bebient man sich doch noch besonderer Vorübungen zum Schulter herein. Es sind dies: Schenkelweichen auf gerader Linie und Zirkel, und Vorhand in den Zirkel gestellt.

Das Pferd lernt durch dieselben dem Druck des inneren Schenkels mit der Hinterhand weichen und durch die vorherrschend angewandten inneren Hülsen an die passiven äußeren herantommen.

### Das Schenkelweichen.

Kommando: „Die Pferde dem rechten (linken) Schenkel weichen lassen!“

Das Schenkelweichen wird auf dem Zirkel und zwar auf dem

offenen Theil desselben vorgenommen. Am geeignetsten aus dem Biegen im Gange, zunächst im Schritt, wobei das Pferd ohnehin schon den inneren Hinterfuß untersezen und mit demselben vermehrt stützen gelernt hat, daher zum Nachgeben auf den Druck des inneren Schenkels vorbereitet ist.

Der Reiter läßt, sobald er von dem Paradedunkte an der langen Wand auf die Kreislinie nach dem offenen Theil der Bahn zuwendet, den auswendigen Zügel leicht anstehen, wodurch gleichzeitig die Vorhand verhalten wird. Gleich darauf drückt der innere Schenkel die Hinterhand in dem Moment, wo der innere Hinterfuß von der Erde abfüßt, seitwärts. Dieser Druck wird so oft wie nöthig (anfangs von Tritt zu Tritt) wiederholt. Die Vorhand geht auf dem bisherigen Hufschlage des Zirkels, die Hinterhand höchstens einen Schritt davon nach außen. Der innere Hinterfuß tritt nach vorwärts über den äußeren. Der Schritt wird etwas langsamer geritten, wie auf einem Hufschlage.

Der Reiter sitzt, wie beim Biegen im Gange und, damit der innere Fuß nicht zu sehr belastet wird, mit dem Gesäß gut nach vorwärts.

Dem Reiter muß es überlassen bleiben, wieder auf einem Hufschlage zu reiten, sobald er fühlt, daß die Uebung seinem Pferde noch zu schwer wird.

Tritt der innere Hinterfuß zu viel über, so findet ein Schlenkern der Kruppe statt, die Hinterhand wird der Vorhand vorauskommen, die Vorderfüße kreuzen sich, schlagen aneinander und die Folgen davon sind Ueberbeine. Hiergegen treten die äußeren Hülsen — zunächst der äußere Schenkel — vermehrt ein.

Stemmt sich das Pferd gegen den inneren Schenkel und wirft die Kruppe in den Zirkel, während die Vorhand nach außen geht (was meist bei einem am Widerrist losen Halse und auf der Seite stattfindet, wo der Hals weich ist, auch mit einem Steifen des inneren Hinterfußes zusammenhängt), so stellt man mit geringer Kopfstellung den Hals am Widerrist zwischen beiden Zügeln fest, verhält die Vorhand, drückt gleichzeitig die Hinterhand mit dem inneren Schenkel und mit Beihülfe einer Gerte herum. (Longe und Peitsche werden hier sehr am Platze sein).

Nähert sich der Reiter dem an der Wand liegenden Paradedunkte, so wird die Hinterhand durch den äußeren Schenkel auf den Hufschlag der Vorhand eingerichtet. Der innere Schenkel verwahrt so viel, daß die Kruppe nicht nach innen abweicht.

Auf dem geschlossenen Theil des Zirkels wird wieder abgebogen. Anfänglich ist diese Lektion nur in kurzen Reprisen zu üben und ein öfterer Handwechsel vorzunehmen.

Folgt das Pferd willig dem inwendigen Schenkel und tritt gleichsam das Bedürfnis ein, den Weg der Hinterbeine genauer zu bestimmen, so geht man zu der Lektion: „Die Vorhand in den Zirkel gestellt“ — über.

### Die Vorhand in den Zirkel gestellt.

Kommando: „Die Vorhand in den Zirkel gestellt! — Geradeaus!“

Beide Schenkel drücken an dem Paradepunkte, wo beim Schenkelweichen die Hinterhand auf die Vorhand eingerichtet wurde, das Pferd so viel nach dem Mittelpunkte des Zirkels vor — führen die Hinterhand gegen die Vorhand — daß die Hinterfüße auf und die Vorderfüße einen Schritt innerhalb der Zirkellinie gehen. Wird auf einem Hufschlage geritten und soll — ohne vorheriges Schenkelweichen — zur Lektion: „Vorhand in den Zirkel gestellt“ übergegangen werden, so führt der Reiter, nachdem er nochmals sein Pferd auf der Zirkellinie eingerichtet hat, die Vorhand in einem flachen Bogen auf einen Schritt in den Zirkel hinein, die innere Faust wendet ab, der äußere Zügel wirkt am Halse anliegend nach der inneren Brust des Reiters, die Schenkel drücken die Hinterfüße heran. Gleich darauf drückt der innere Schenkel die Hinterhand — wie beim Schenkelweichen — seitwärts. Folgt das Pferd diesem Druck willig, so fängt der äußere Schenkel bei jedem Tritt seitwärts die Hinterhand auf. Das Pferd wird nicht mehr über, sondern vor den äußeren Hinterfuß treten, der innere Hinterfuß daher vermehrt gebogen werden. Die Schenkel drücken das Pferd gegen die Zügel vor, wodurch bei einiger Weichheit auf der inneren Seite dasselbe vermehrt an den äußeren Zügel herankommt; — letzterer wirkt zunächst nur passiv. — Dieses Vordrücken an den äußeren Zügel geschieht am geeignetsten an den Paradepunkten; die erweiternden inneren Hülsen haben dafür zu sorgen, daß das Pferd mit der Hinterhand wieder auf die Kreislinie des Zirkels zurückgeführt wird. Die äußeren Hülsen lassen dies mehr oder weniger gelassen zu.

Steift sich das Pferd auf den inwendigen Hinterfuß und will dem Druck des inwendigen Schenkels nicht folgen, so läßt man wieder einige Tritte Schenkel weichen.

Mit dem Herangehen an die äußeren Hülsen bei der Lektion: „Vorhand in den Zirkel gestellt“ bieten sich die Pferde gewöhnlich von selbst zum Trabe an. Man läßt dann im abgekürzten Tempo antraben. Allerdings wird die Haltung bei den meist noch vorherrschend anzuwendenden inneren Hülsen noch nicht derartig geregelt sein, wie in dem abgekürzten Trab auf gerader Linie.

Will man auf einen Hufschlag zurückgehen, so geschieht dies auf dem Zirkel stets in der Weise, daß, wie beim Schenkelweichen, die Hinterhand in der Vorwärtsbewegung auf die Vorhand eingerichtet, dann das Pferd durch die erweiternden inneren Hülsen auf die Zirkellinie geführt wird.

### Bemerkung.

Das vermehrte Gehen des Pferdes auf der Vorhand in der Lection: „Vorhand in den Zirkel gestellt“ verliert sich, sobald der innwendige Hinterfuß vor den äußeren tritt, sich biegt und die Last vermehrt aufnimmt. Beide Hinterfüße müssen nahe aneinander vorbeistreten, was durch das Herangehen an die äußeren Hülsen erreicht wird.

Ist das Pferd in dieser Vorübung hinreichend befestigt, so ist das Schenkelweichen auf der ganzen Bahn zu reiten. Das Pferd bewegt sich dabei ohne Kopfstellung längs der Bande auf zwei Hufschlägen seitwärts, indem es mit den Vorder- und Hinterfüßen gleichmäßig übertritt. Alsdann beginnt erst das eigentliche Schulter herein. Auf dem Zirkel kann der später angegebene eigentliche Zweck der Lection Schulter herein nicht so vollständig erreicht werden, wie auf der geraden Linie, weil die Hinterhand stets einen größeren Weg zu beschreiben hat, als die Vorhand, mithin das Pferd vermehrt auf der letzteren geht.

### Schulter herein.

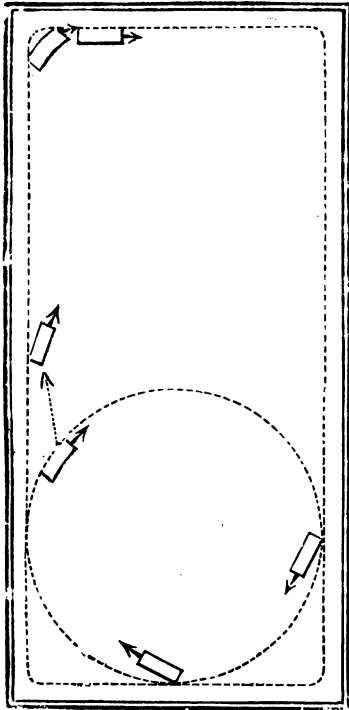
Kommando: „Schulter herein — Marsch! — Geradeaus!“

Schulter herein ist ein Seitengang, in welchem das Pferd, bei Kopfstellung einwärts und vermehrter Rippenbiegung, mit der Vorhand höchstens einen kleinen Schritt in die Bahn hineingestellt ist und sich in gut versammelter Haltung nach der, der Kopfstellung entgegengesetzten Seite dergestalt fortbewegt, daß die inneren Füße vor die betreffenden äußeren und letztere in kleineren Tritten vorwärts treten.

Der Zweck dieser Lection ist, das Pferd in der Biegsamkeit an den Canaschen und in den Rippen, sowie in der Nachgiebigkeit gegen jeden Zügelanzug und Schenkeldruck zu vervollkommen, es noch mehr im Gleichgewicht zu befestigen, in allen Theilen zu entbinden und in der Hankenbiegung und Schulterfreiheit auszubilden.

Der Sitz im Schulter herein ist, wie bei allen Seitengängen, nach der inneren Seite, und muß der Reiter, um das freie Treten des Pferdes nicht zu stören, stets mit der Bewegung des Pferdes mitgehen.

Man beginnt mit Schulter herein nach richtiger Ausführung der Lection „Vorhand in den Zirkel gestellt“ und zwar, um es dem Pferde und Reiter verständlich zu machen, zunächst, wie dies überhaupt bei allen neuen Lectionen erst geschieht, im Schritt. Es giebt



verschiedene Uebergänge zum Schulter herein, sie sind nachstehend, vom Leichteren zum Schwereren übergehend, aufgeführt.

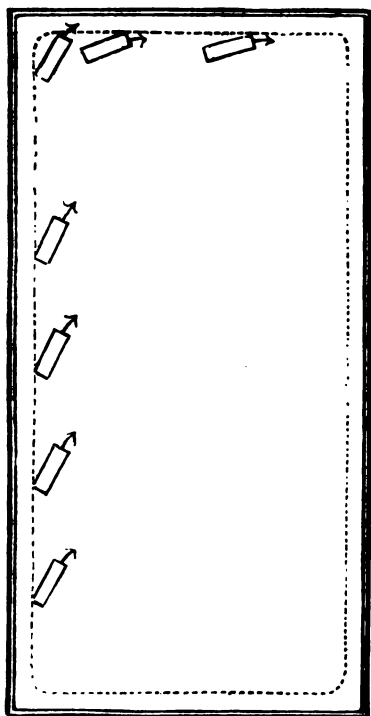
1. Die Pferde werden auf dem Zirkel in die Lektion „Vorhand in den Zirkel gestellt“ genommen, darauf avertirt der Lehrer: „Ganze Bahn, die Letz Schulter herein!“ An dem Paradeplatz des Zirkels angekommen, wo auf die ganze Bahn übergegangen werden soll, drückt jeder Reiter sein Pferd mit beiden Schenkeln — äußerer hinter dem Gurt — ein bis zwei Schritt so vor, als wollte er es geradeaus auf die Zirkellinie einrichten. Der Reiter führt nun sein Pferd, nachdem er es so vermehrt an den äußeren Zügel herangebracht hat, im Seitwärts-Vorwärtsreiten durch erweiternde innere gegen die gegenwirkenden äußeren Hülsen auf die Hufschlaglinie der ganzen Bahn zurück. Hier treten dann die nachstehend für Schulter

herein angegebenen Hülsen in Wirksamkeit. Für den ersten Anfang ist es vollkommen ausreichend, wenn man nur die lange Wand herunter Schulter herein reiten und aus der Ecke vor der kurzen Wand — siehe Figur — geradeaus reiten läßt. Hierauf geht man wieder auf den Zirkel zurück und wiederholt vorstehend beschriebene Übung.

Gehen die Pferde im Schulter herein längs der Wand auf die Hülsen der Reiter ein, so läßt man jeden Reiter für sich allein die nächsten beiden Ecken im Schulter herein und zwar zunächst wie folgt durchreiten: Nähert sich der Reiter der Ecke, so hat er durch erweiternde innere Hülsen dafür zu sorgen, daß das Pferd mit den Hinterfüßen auf dem Hufschlage längs der Wand bleibt und sich nicht selbst — hinter dem Zügel — einen Weg durch die Ecke sucht.

Auf eine Pferdelänge Entfernung von der nächsten Wand an-

gekommen, veranlaßt der Reiter mit beiden Zügeln, besonders dem äußeren, die Vorhand des Pferdes zum Kürzertreten und drückt die Hinterhand mit dem inneren Schenkel — wie bei der Wendung auf



der Vorhand — um die Vorhand herum, der äußere Schenkel, welcher verwahrend am Pferde liegt, sorgt dafür, daß die Hinterhand auf jeden Druck des inwendigen Schenkels nur einen Tritt macht. Beide Schenkel drücken während der Wendung das Pferd leicht an die Zügel. In dem Augenblick, in dem die Hinterhand die Ecke passiert und die Hinterfüße auf dem Hufschlage längs der nächsten Wand ankommen, drücken beide Schenkel das Pferd gegen die Zügel vor, und werden dann wieder die Hülsen zum Schulter herein gegeben.

An dem Paradenpunkte (des Zirkels) hinter der zweiten Ecke der nächsten kurzen Wand avertirt der Lehrer „auf dem Zirkel geritten, die Lete geradeaus!“ Die Reiter richten, jeder für sich, ihre Pferde an dem vorbezeichneten Paradenpunkte auf die Zirkellinie ein. Man wählt gerade diesen Punkt, weil dort im Schulter herein die Pferde bereits der Zirkellinie angepaßt sind. Es müssen

die verengenden äußeren Hülsen hauptsächlich eintreten und darf weder ein Ausfallen der Kruppe noch der Schulter sichtbar werden.

2. Entwicklung des Schulter herein auf gerader Linie mit der Lete beginnend. Dieser Uebergang bietet dem Lehrer den Vortheil, daß er jeden Reiter und jedes Pferd der Abtheilung genau beobachten kann.

Man geht von der geraden Linie zum Schulter herein über, nachdem der Reiter aus der Ecke heraus zwei Pferdelängen auf der langen Wand fortgeritten ist. (Es ist dies die Stelle, wo sich in einer Reitbahn in der Regel die Changirungsmarke befindet.)

Der Lehrer avertirt: „Die Lete Schulter herein!“ Vorberei-



tung und Uebergang zum Schulter herein geschieht, wie nachstehend ad 3 angegeben, jedoch von der Tete nach und nach beginnend.

3. Gleichzeitige Entwicklung des Schulter herein in der ganzen Abtheilung auf das Kommando: „Schulter herein — Marsch!“

Bevor man überhaupt zum Schulter herein übergeht, müssen die Pferde in die zweite Stellung genommen werden, womit stets ein Borgreifen der inneren Füße verbunden sein soll. Ein guter Reiter wird in der zweiten Stellung sein Pferd stets so in der Haltung und Versammlung haben, daß es ohne weitere Vorbereitung jeden Moment richtig zum Schulter herein übergehen kann. Bei jungen Reitern ist das nachstehende Verfahren anzuwenden.

Auf das Avertissement „Schulter herein“ verbessert der Reiter nochmals Stellung, Hohlbiegung und Fußsetzung des Pferdes, versichert sich, durch scharfes Gegenhalten mit dem äußeren Schenkel, des gleichseitigen Hinterfußes und sorgt mit dem inneren Schenkel für vermehrte Hohlbiegung und das Verbleiben des Pferdes auf einem Hufschlage; auf „Marsch!“\*) führt der Reiter das gut an den äußeren Zügel gestellte Pferd mit der Vorhand durch Drehung der inneren Faust, wie zur Wendung, in einem flachen Bogen in die Bahn hinein, so daß die Hinterfüße auf dem bisherigen Hufschlage bleiben, die Vorderfüße aber einen Kreis beschreiben und etwa einen Schritt einwärts von dem Hufschlage der Hinterfüße treten.

Die innere Faust sorgt nunmehr nur für die Kopfstellung (mit dem inneren Knie vereint für die Hohlbiegung der inneren Seite), für Beibehaltung der zwei Hufschläge und verhindert, im Verein mit dem inwendigen Schenkel, das Hereinwerfen der Hinterhand. Der äußere Zügel wird der führende und giebt durch wiederholte hebende Anzüge die Haltung. Beide Schenkel liegen hinter dem Gurt und wirken nach Bedürfnis. (Im richtigen Schulter herein wird stets der äußere Schenkel weiter zurückliegen und etwas stärker wirken, als der innere.)

Der innere Schenkel schiebt seitwärts und mit dem äußeren vereint vorwärts an die Zügel heran.

Die Hülsen im Schulter herein erneuern sich, so oft es nöthig ist, um das Pferd bei richtiger Stellung, gleichmäßigem Tempo, freiem Vortritt und richtig gebogener Hinterhand, in ununterbrochener Bewegung zu erhalten.

---

\*) Es wird sich, wenigstens in erster Zeit, empfehlen, nach dem Avertissement „Schulter herein“ eine Pause folgen zu lassen, während welcher sich der Lehrer überzeugt, ob die Reiter alle ihre Pferde vorbereitet haben, und dann erst das Ausführungs-Kommando „Marsch!“ zu geben.

Zur Erlangung der „Schulterfreiheit“ in dieser Lection muß, um die Vorhand zu erleichtern, der Hinterhand mehr Last zugeschoben werden. Dies kann nur geschehen, wenn die Füße in folgender Weise arbeiten:

Der innere Hinterfuß wird in einem großen Tritt unter den Schwerpunkt gesetzt und stützt die Last des Pferdes hauptsächlich; der äußere Hinterfuß tritt in einem kleinen Tritt nach vorwärts und schiebt kräftig ab; der innere Vorderfuß tritt in einem hohen Bogen vor den äußeren, der ebenfalls nach vorwärts frei aus der Schulter heraus, jedoch nicht dahin tritt, wohin er zeigt, sondern wieder etwas zurückzieht. Je mehr nun der innere Hinterfuß unter den Schwerpunkt tritt, sich biegt und die Last des Pferdes aufnimmt, desto weniger braucht der äußere Vorderfuß (der ja gleichzeitig ein stützender Fuß ist) zu stützen und desto freier kann derselbe aus der Schulter heraustrreten; je besser der äußere Hinterfuß nach vorwärts abschiebt, desto erhabener tritt der innere Vorderfuß.

Die Seitwärtsbewegung im Schulter herein bewirkt der innere Hinterfuß. Je biegsamer dieser ist, desto angenehmer sitzt der Reiter im Gleichgewicht. Steift dagegen das Pferd den inneren Hinterfuß und geht mehr Schenkel weichen als Schulter herein, so wird der Reiter sehr leicht im Sitz nach außen geworfen.

Den jungen Reiter läßt man, behufs leichterer Gewöhnung an den Gebrauch des äußeren Zügels und Schenkels, bei der Einübung der Lection Schulter herein nur sehr wenig Kopfstellung nehmen. Zugleich zeigt man ihm ferner, wie der äußere Zügel die Schulter verwahrt, dem Pferde die nöthige Haltung giebt und durch den äußeren Schenkel auf den gleichseitigen Hinterfuß wirkt, wie dagegen der innere Zügel dem Pferde spielend die Kopfstellung abgewinnt und der äußere Schenkel den äußeren Hinterfuß heranzuhalten hat. Am deutlichsten für Pferd und Reiter werden die Hülsen bei den Paraden, anfangs aus dem Schritt und später aus dem Trabe zum Halten. Die Reiter pariren ihre Pferde mit beiden Schenkeln, vorzüglich dem äußeren, der das weitere Seitwärtstreten verhindern muß, in der bisherigen Abstellung von der Hufschlaglinie und drücken während des Parirens einige Tritte in die Bahn hinein. Hierdurch kommen auch die Pferde besser an den äußeren Zügel, fallen nicht mit der Schulter aus und nehmen den äußeren Hinterfuß mehr heran.

Die Parade aus dem Schulter herein wird in folgender Weise ausgeführt: etwas in den inneren Zügel treten, Annehmen mit beiden Zügeln, äußere Wade wirken lassen und darauf Nachgeben mit den Händen, ohne die Zügelanlehnung zu verlieren.

Die geeignetste Gangart für Schulter herein ist der abgekürzte Trab, weil die Pferde besser am Zügel bleiben und sich nicht so

leicht entziehen können. Jedoch darf der Trab nicht früher begonnen werden, bis das Pferd im Schulter herein im Schritt genügende Nachgiebigkeit, Biegung und Haltung erlangt hat. Gehen diese Eigenschaften bei der Arbeit im Trab verloren, so sucht man sie erst im Schritt wiederzugewinnen. Wie im abgeklärten Trab auf gerader Linie, ist auch im Schulter herein, bei der bestmöglichen Haltung, auf taktmäßiges Treten zu halten. Der Uebergang zum Trab und aus diesem zum Schritt geschieht allmählig und mit Beibehalt der bisherigen Seitwärtsbewegung; die äußeren Hülsen sind die vorherrschenden.

Nähert man sich nach der passirten Ecke dem Punkte (Paradepunkte), in welchem man sonst auf den Zirkel übergeht, so ist es sehr zweckmäßig, das Pferd, wenn auch nur auf ein oder zwei Tritte, auf einem Hufschlage auf die Zirkellinie vorzudrücken und im Seitwärts-Vorwärtsreiten wieder auf die Hufschläge längs der Wand zurückzuführen. Dies ist aber hauptsächlich Sache der Schenkel; ein Hinüberschieben des Pferdes mit den Zügeln darf niemals sichtbar werden. Bei dem Vordrücken des Pferdes in die Bahn und wieder Zurückführen auf den Hufschlag ist darauf zu halten, daß der Winkel, den das Pferd im Schulter herein zur Wand zc. bildet, stets derselbe bleibt und ein Ausweichen der Schulter nicht stattfindet.

Hat das Pferd im Schulter herein genügende Nachgiebigkeit, Biegung und Haltung gewonnen, so passirt man die Ecken zunächst im Schritt und später im Trab, mit höher gestellten Anforderungen als bisher, auf folgende Weise:

Der Reiter versammelt das Pferd vor der Ecke durch halbe Paraden, setzt, damit das Pferd nicht auf die Vorhand kommt, sich vermehrt in den Sattel und verhindert, durch erweiternde innere Hülsen, das Pferd gegen seinen Willen, den Hufschlag längs der Wand zu verlassen. Zwei Schritt vor der kurzen Wand in der bisherigen Abstellung angekommen, veranlassen die Zügel (wobei die äußere Hand sich der inwendigen etwas nähert) die Vorhand zu kürzeren Tritten, während beide Schenkel dafür sorgen, daß das Pferd am Zügel bleibt. Die Hinterhand tritt in den bisherigen taktmäßigen Tritten um die Vorhand herum. Die sonstigen Verrichtungen der Schenkel sind schon bei dem ersten Eckenpassiren im Schulter herein angegeben worden, jedoch muß jetzt der verwahrende auswendige Schenkel, bei jedem Tritt seitwärts, die Kruppe auffangen und gegen die Vorhand vorschieben, damit beide Hinterfüße herangehalten werden und besonders der innere genöthigt wird, sich zu biegen und Last aufzunehmen. Der inwendige Zügel sorgt beim Eckenpassiren im Verein mit dem inneren Schenkel für die nöthige Weichheit der inneren Seite, der äußere verwahrt die Schulter und giebt dem

Pferde eine gute Haltung. Mit der Hinterhand auf der neuen Hufschlagelinie angekommen, drücken wieder beide Schenkel das Pferd in der neuen Richtung vorwärts und seitwärts.

Beim Edenpassiren müssen die Vorderfüße während des Kürzer-tretens den Takt der Hinterfüße möglichst beibehalten.

Will das Pferd den inwendigen Hinterfuß nicht untersetzen und biegen, so ist der inwendige, will es den äußeren Hinterfuß nicht vornehmen und kriecht hinter den Zügel, so ist vorherrschend der äußere Schenkel zu gebrauchen. Der äußere Zügel ist bei dem Vordrücken in allen Fällen gut gegenzuhalten; die Schulter des Pferdes wird dadurch verwahrt.

Wenn das Vordrücken nach der passirten Ecke anfänglich so geschieht, daß das Pferd mit den Hinterfüßen den Hufschlag längs der Wand verläßt, so ist dies sehr zweckmäßig. Später, wenn der Reiter das Geschick erlangt hat, die Hinterhand zu biegen, so geschieht dies auf dem Hufschlage selbst und dürfen die Pferde, bei dem Vordrücken, den Hufschlag längs der Wand nicht mehr verlassen.

Durch das richtige Passiren der Eden wird das Pferd auf die Hülsen so aufmerksam und ihm der Seitengang so verständlich gemacht, daß der Reiter auf der langen Wand wenig oder gar keine Hülsen anzuwenden braucht. Das Pferd kann in Folge dessen viel freier und ungehinderter treten. Doch muß der Reiter bei richtigem und ruhigem Sitz so fühlen, aufpassen und mit seinen Hülsen bei der Hand sein, daß er jeglichem Herausgehen des Pferdes aus der richtigen Stellung, Haltung und Fußsetzung vorbeugen kann.

Da Schulter herein die Ausbildung am meisten fördert, so muß diese Lection auch am meisten und in längeren Reprisen angewendet werden, namentlich für kurze gedrungene Pferde eignet sich dieselbe, weil diese sich im Schulter herein mehr loslassen.

Auf den Uebergang aus Schulter herein auf einen Hufschlag — zum Geradeaus — muß von Hause aus viel Gewicht gelegt werden, da derselbe für einige später folgende Lectionen, besonders zur richtigen Entwidlung des Galopps, von großer Wichtigkeit ist. Die Weichheit der inneren Seite, Biegung, Haltung, das Vordringen der inneren Füße und der Abschub des äußeren Hinterfußes müssen erhalten werden.

Am leichtesten macht sich dieser Uebergang auf folgende Weise:

1. Man reitet in die Ecke Schulter herein und aus derselben geradeaus. (Im zweiten Gang).

2. Man richtet die Vorhand auf die Hinterhand ein. Die Schulter ist sorgfältig zu verwahren und das Pferd so zwischen Zügeln und Schenkeln in der Vorwärtsbewegung auf einen Hufschlag einzurichten, daß die inneren Füße vorbleiben. Giebt bei

diesem Uebergang die äußere Faust plötzlich nach, und wirkt der innere Schenkel nicht genügend auf den gleichzeitigen Hinterfuß, so wird die Schulter allemal ausfallen.

3. Man läßt aus dem Schulter herein eine Volte auf einem Hufschlag reiten. (Siehe Volten auf einem Hufschlage.)

### Bemerkung.

Befindet sich eine Abtheilung im Seitengang im Schritt, so wird auf das Kommando: „Skadron, Trab!“ stets abgekürzter Trab geritten. Befindet sich eine Abtheilung im Seitengang im Trabe, so bleibt dieselbe auf das Kommando: „Geradeaus!“ im abgekürzten Trabe.

### Fehler, die beim Schulter herein vorkommen, und wie dieselben zu verbessern sind.

Fehler im Schulter herein haben meist ihren Grund darin, daß die Pferde in den vorhergehenden Lektionen, besonders im Schenkelweichen, nicht genügend oder nicht richtig bearbeitet sind. Andererseits können auch zu hohe, dem Gebäude oder der körperlichen Entwicklung des Pferdes nicht angemessene Anforderungen, sowie mangelhafter Sitz und fehlerhafte Einwirkungen die Ursache bilden. Fehler sind:

1. Verwerfen des Halses und Verbiegen des Genicks. Dagegen öfteres Halten und Abbrechen, mit Berücksichtigung des auf Seite 91, „Fehler, welche beim Abbrechen vorkommen, und Abstellung“ Gesagten.

Beim Wiederanreiten nimmt man möglichst wenig Kopfstellung, stellt den Hals gut zwischen beide Zügel und drückt das Pferd an die stäten, möglichst passiven Fäuste heran, die nach Bedürfniß auch im Gange so gestellt werden können, wie es auf Seite 93 angegeben.

2. Das Pferd schießt mit steifem Genick, Hals und Hanken in die Zügel und drängt (wie alle Pferde, die sich steifen) in den Zirkel oder die Bahn hinein. Dagegen Abbrechen, Paraden, Zurücknehmen, um Genick und Hanken biegsamer zu machen, unter Berücksichtigung der körperlichen Beschaffenheit.

3. Das Pferd bleibt hinter dem Zügel trotz wiederholten Vordrückens mit beiden Schenkeln. Dagegen Mittel-Trab. Ein solches Pferd ist überhaupt nicht eher zu Seitengängen geeignet, bis es Anlehnung an das Mundstück erlangt hat. Vorthellhafter ist, entweder auf gerader Linie oder in einer Contre-Lektion im Schulter herein zu arbeiten. Hierzu nimmt man das Pferd in entgegengesetzter Kopfstellung und Biegung, wobei die Vorhand einen größeren Kreis beschreibt, als die Hinterhand.

4. Das Pferd weicht mit der Schulter aus und will mit dem inneren Hinterfuß nicht vor- und untertreten. Dagegen verhalten beide Zügel, besonders der äußere, die Vorhand und stellen die Schulter fest, während der innere Schenkel die Kruppe (mit dem Tritt) nach außen drückt. Diesen Fehler findet man besonders bei Pferden mit sehr biegsamen und am Widerrist losen Hälsen. Nichtiges Abbiegen im Gange beugt dem am meisten vor. Mit Pferden, die im Schulter herein in diesen Fehler verfallen, gehe man auf den Zirkel, biege sie fleißig im Trabe und verbessere sie durch die Lektion: Vorhand in den Zirkel gestellt. Ein häufiger Handwechsel wird sich bei den meisten Pferden, die aus Steifheit oder Schwäche nicht nachgeben wollen oder können, sehr empfehlen; dem schwierigen Körpertheil wird dadurch Zeit gegeben, sich wieder zu erholen.

Longe und Peitsche, auch Gerte, sind oft mit gutem Erfolg anzuwenden, und zwar bei kräftigen Pferden mit Nachdruck.

5. Die Pferde schleudern mit der Hinterhand, eilen mit dieser der Vorhand voraus und treten mit den inneren Füßen zu viel über. Dagegen vorherrschender Gebrauch des äußeren Schenkels. Hat man die Hinterhand wieder in seiner Gewalt, so drücken beide Schenkel, bei geringer Kopfstellung, das Pferd vermehrt an die Zügel und veranlassen die Vorhand zum freieren Treten.

6. Das Pferd eilt; dagegen wiederholte halbe Paraden, um das Pferd, mit Berücksichtigung der besonderen Ursachen, zum taktmäßigen Treten zu veranlassen. Hauptsächlich veranlaßt wird der Fehler durch eine dem Gebäude des Pferdes nicht entsprechende Einstellung, durch örtlichen Zwang, Schmerz (Schwäche), auch wohl durch lebhaftes Temperament oder mangelhafte Ausbildung.

Für Pferde, die eilen und nicht die nöthige Haltung haben, ist das Zurückgehen zum natürlichen Trabe, und wenn sie sich darin losgelassen haben und ruhiger treten, das Ueben des abgekürzten Trabes in kurzen Reprisen, im öfteren Wechsel mit dem Mittel-Trabe, sehr zu empfehlen.

### Travers.

Kommando: „Travers — Marsch! — Geradeaus!“ — „Im Travers durch die ganze (halbe) Bahn changirt!“

Travers ist ein Seitengang, bei dem das Pferd mit Kopf und Hinterhand dahin gestellt ist, wohin es geht; der nach dem Innern der Bahn zc. zu liegende Hufschlag der Hinterhand ist von dem der Vorhand einen kleinen Schritt entfernt. Die auswärtigen Füße treten vor die betreffenden inwendigen.

Die inwendige Seite des Pferdes ist zusammengeschoben, die

auswendige verlängert. Die am meisten arbeitenden Füße sind: der auswendige Hinterfuß, von dem die Bewegung ausgeht, und der inwendige Vorderfuß; die stützenden sind: der inwendige Hinter- und äußere Vorderfuß.

Kann man sich im Schulter herein mit geringer Kopfstellung begnügen, so muß im Travers stärkere Kopfstellung genommen werden. Kopf, Hals, Schultern und Vorderfüße des Pferdes sollen fast parallel mit der Bande sein. Somit gehen die Vorderfüße für das Auge eines Beschauers, der in der Verlängerung des Hufschlages der Vorhand steht, fast geradeaus.

Der Travers dient zur Bervollständigung der durch das Schulter herein erlangten Biegsamkeit, zur Ausarbeitung der Schultern nach allen Richtungen, zur Erlangung größerer Folgsamkeit gegen Schenkel und Zügel. Er eignet sich besonders für lange Pferde mit weichem Rücken, dessen Tragkraft durch das Zusammenschieben vermehrt wird.

Der Travers wird nie von der Stelle entwickelt, sondern nur im Gange.

Vor dem Eingehen in den Travers wird das Pferd vermehrt in Biegung genommen. Im Travers selbst sorgt der innere Zügel für die Stellung und wirkt, zur Erlangung resp. Erhaltung der Weichheit, auf der inneren Seite von Zeit zu Zeit biegend. Der äußere Zügel verwahrt die gleichseitige Schulter und giebt die nöthige Haltung. Der äußere Schenkel drückt das Pferd seitwärts und mit dem inneren vereint nach vorwärts. Der innere Schenkel bestimmt die Grenze für das Hereinstellen der Hinterhand und nöthigt den inneren Hinterfuß, nach vorwärts zu treten und sich zu biegen.

Das Pferd muß im Travers durch die Schenkel gut an den äußeren Zügel herangebracht werden, so daß derselbe am Halse anliegend ansteht; tritt ein Auflehnen des Pferdes auf den äußeren Zügel ein, so muß die äußere Faust in der Richtung gegen die innere Brust des Reiters annehmen. Die innere Faust muß weich und stat sein, damit es dem Pferde nicht unnöthigerweise erschwert wird, gegen seine Stellung zu treten.

Ist der Reiter, besonders später beim Uebergang zum Trabe, mit seinen Fäusten nicht stat und macht wohl gar noch hebende Anzüge, so fällt das Pferd leicht in den Galopp, in welchem Falle der innere Zügel so wirken muß, als wolle man zum Schulter herein übergehen, während beide Schenkel — mit langem Druck — vorbrücken.

Will man aus dem Travers wieder auf einen Hufschlag übergehen, so drücken beide Schenkel, vorherrschend der innere, das Pferd in der Vorwärtsbewegung in der Richtung der Vorderfüße vor. Haltung und Takt dürfen dabei nicht aufgegeben werden.

**Eckenpassiren.** Hält sich das Pferd auf der langen Wand einigermaßen, so passirt man auch die Ecken im Travers, und zwar wie folgt:

Der Reiter sitzt vor der Ecke vermehrt ein — ohne jedoch mit den Händen zu steigen — und drückt mit den Schenkeln vgr. Der äußere Zügel in Verbindung mit dem äußeren Schenkel versichert sich noch einmal des gleichseitigen Hinterfußes und erhalten das Pferd in der Ecke auf zwei Hufschlägen.

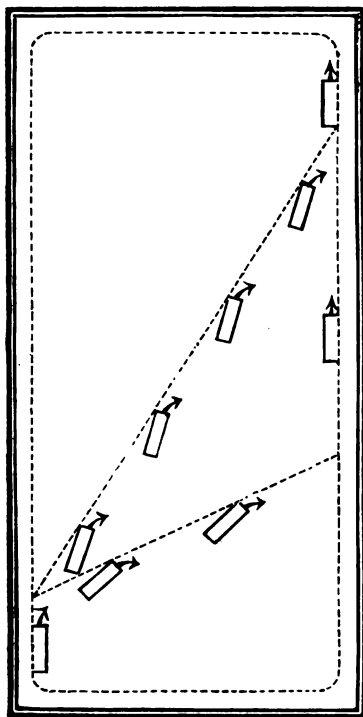
Zwei Schritt vor der zunächst liegenden Wand (Hufschlage) verwahren beide Schenkel, vorherrschend der äußere, die Hinterhand und veranlassen sie, kleinere Tritte zu machen. Inzwischen wird die Vorhand dadurch um die Hinterhand herumgeführt, daß der äußere Zügel am Halse anliegend wiederum mit dem äußeren Schenkel auf den gleichseitigen Hinterfuß, und der innere Zügel gewissermaßen wie biegend wirkt.

Ist die Vorhand auf dem neuen Hufschlage angekommen, so drücken beide Schenkel das Pferd an die Zügel heran und veranlassen es mit der bisherigen Abstellung in der neuen Richtung weiter zu gehen.

Anfänglich werden die Ecken mehr abgerundet und die Pferde noch nicht so sehr auf die Hinterhand gesetzt, wie später.

Um den Pferden die Lektion Travers möglichst leicht zu machen, übt man dieselbe zunächst:

a) Auf schräger Linie beim Changiren durch die Bahn. (Kann auch in einigen Tritten auf dem Zirkel geschehen, wo die äußere Schulter besser folgt und dem Pferde in Folge dessen das Eingehen in den Travers und Treten gegen seine Stellung, durch Nachgeben des äußeren Zügels, anfänglich leichter gemacht werden kann.)





1. Durch die ganze Bahn, entweder aus dem Geradeaus oder aus dem Schulter herein. In ersterem Falle wird das Pferd mit der Vorhand, als wenn man geradeaus (auf einem Hufschlage) durch die ganze Bahn changiren wollte, auf die Changirungslinie geführt und gleich darauf, die Hinterhand einen kleinen Schritt von dem Hufschlage der Vorhand (der Changirungslinie) abgedrückt.

Das Changiren aus dem Schulter herein im Travers durch die Bahn, gewährt den Vortheil, daß das Pferd schon in gebogener Stellung und mehr zum Travers vorbereitet ist. Hat die Hinterhand die Ecke passirt, so drückt der äußere Schenkel den gleichseitigen Hinterfuß heran. Bei Pferden, die ein richtiges Schulter herein gehen, wird dies keine Schwierigkeiten haben: Pferde aber, die nur Schenkel weichen, müssen im Seitwärtssetzen des äußeren Hinterfußes aufgehalten werden, da sonst immer noch beim Eingehen in den Travers eine Drehung des Pferdes stattfinden müßte. Gleich darauf drücken beide Schenkel das Pferd an die stäten Fäuste heran und in die neue Richtung hinein (wie bei der Volte auf einem Hufschlage aus dem Schulter herein). Das Pferd muß also so lange im Schulter herein bleiben, bis am Changirungspunkte die Vorderfüße auf die Changirungslinie kommen. Die bisherige Stellung und Rippenbiegung bleibt, die Hinterhand hat schon die nöthige Abstellung.

Die Pferde neigen im Travers dazu mit der Hinterhand zu viel von dem Hufschlag der Vorhand abzuweichen. Der innere Schenkel wirkt dem entgegen. Hat man sich dem Changirungspunkte auf etwa eine Pferdelänge genähert, so wird die Kopfstellung etwas verringert und das Pferd in dieser Stellung, etwa einen Schritt vor dem Hufschlage zwischen Schenkel und Zügel so gesammelt, daß ein Ausweichen nicht stattfinden kann und der bisherige innere Hinterfuß gut untergeschoben wird. Gleich darauf wird das Pferd umgestellt, der Reiter wechselt seinen Sitz, verwahrt mit dem neuen auswendigen Schenkel die Kruppe und schiebt mit dem inwendigen Schenkel das Pferd in die neue Richtung hinein.

Nach vollführtem Changiren wird wieder in der längs der Wand gerittenen Lektion fortgefahren, z. B. wurde auf einem Hufschlage, so wird wieder auf einem Hufschlage, wurde Schulter herein, so wird wieder Schulter herein geritten.

Zum Uebergang zum Schulterherein — nachdem im Travers durch die Bahn changirt worden ist, — wird das

Pferd, wie vorher angegeben, umgestellt, die nächste Ecke auf einem Hufschlage richtig durchritten und dann erst Schulter herein von neuem begonnen.

2. Das Changiren durch die halbe Bahn geschieht in derselben Weise, wie das durch die ganze Bahn; nur ist der Winkel, in dem das Pferd von der Bahn abgewendet wird, kleiner als bei dem Changiren durch die ganze Bahn.

Travers, auf welcher Linde und in welcher Richtung er auch geritten werden mag, wird stets mit der vorgeschriebenen Stellung, Biegung und Abstellung der Hinterhand von dem Hufschlage der Vorhand geritten.

b. Längs der Wand. Damit einestheils der Lehrer besser sieht, wie Reiter und Pferd zum Travers übergehen, anderentheils, weil dieser Uebergang aus einer Ecke dem Pferde leichter wird, so beginnt man auch damit aus einer Ecke. Man läßt die Lete, sobald sie von der kurzen auf die lange Wand kommt, in diesen Seitengang übergehen. Die übrigen Reiter führen nach und nach an derselben Stelle den Uebergang aus. Der Lehrer avertirt hierzu: „Lete Travers.“

Am leichtesten wird dem Pferde auch hier der Uebergang aus dem Schulter herein. Die Gründe dafür sind schon angegeben worden.

Man reitet an der kurzen Wand im Schulter herein so lange fort, bis die Nase des Pferdes beinahe an die zunächst liegende lange Wand kommt. Hier wird die Seitwärtsbewegung gehemmt, und das Pferd durch die bekannten Travershülsen in der neuen Richtung weitergeführt. Will man aus dem Geradeausreiten zum Travers übergehen, so stellt und biegt man vor der Ecke etwas mehr und nimmt die Abstellung der Hinterhand, sobald die Vorhand die Ecke passiert hat.

Anfänglich muß man mit geringer Abstellung zufrieden sein; erst mit der vermehrten Nachgiebigkeit der Pferde wird sie auf etwa einen kleinen Schritt verstärkt. Werden die Uebergänge zum Travers von Reiter und Pferd einzeln richtig ausgeführt, so läßt man die ganze Abtheilung auf Kommando zum Travers übergehen. Auf das Avertissement „Travers“ wird der Reiter, um die Weichheit des Pferdes auf der inneren Seite zu verbessern, etwas an Schulter herein denken. Auf das Kommando: „Marsch!“ giebt der äußere Schenkel und Zügel dem Pferde die zum Travers nöthige Abstellung und erhalten es, im Verein mit dem inneren Schenkel und abbiegend wirkenden inneren Zügel, in der Vorwärtsbewegung.

Die Lektion Travers wird erst im Schritt, dann im abgekürzten Trabe geritten.

Travers darf niemals so anhaltend geritten werden, wie

Schulter herein, weil die Kräfte des Pferdes mehr in Anspruch genommen werden.

Zum Halten aus dem Travers muß der innere Schenkel etwas stärker gehalten, damit die Seitwärtsbewegung aufgehoben wird. Auch darf das Pferd nicht vom Zügel aus der Haltung kommen. Die bisherige Abstellung der Hinterhand ist beizubehalten.

Der Uebergang aus dem Travers zum Reiten auf einem Hufschlag wird gut zwischen Zügeln und Schenkeln in der Vorwärtsbewegung ausgeführt. Haltung, Takt und Biegung müssen beibehalten werden und die inneren Füße die vorgreifenden bleiben.

Defterer Wechsel zwischen Schulter herein und Travers ist sehr zu empfehlen.

### **Fehler, die im Travers vorkommen und wie dieselben zu verbessern sind.**

1. Das Pferd will nicht in den Travers eingehen, dem Druck des äußeren Schenkels nicht Folge leisten.

Dies kann seinen Grund darin haben, daß das Pferd zum Travers nicht genügend vorgearbeitet ist, sich an den Ganaschen, Genick, Rippen, Rücken und Hinterhand oder auch nur an einem der angegebenen Körpertheile steift und nicht willig dem Schenkel weicht.

Hiergegen sind lösende Lectionen, besonders Biegen im Gange, (im Trabe) auf gerader Linie und dem Zirkel, öfteres Halten, wobei der äußere Schenkel, um dem Pferde verständlicher zu werden, die Hinterhand vermehrt in die Bahn hineindrückt, anzuwenden.

Oder man stellt das Pferd nach außen — nimmt es in die Contre-Lection Schulter herein — und, sobald es dem Drucke des im Travers äußeren Schenkels nachgiebt, vorsichtig wieder um und versucht von neuem, es gegen seine Kopfstellung treten zu lassen. Es wird sich empfehlen, hierbei den Hals nicht zu sehr zusammenzuschieben.

Auch kann der Lehrer, in der einen Hand eine Gerte und in der anderen eine Longe, das Pferd auf der äußeren Seite, etwa in der Höhe des gleichseitigen Hinterfußes, begleiten. Die Longe ist in das Kinnstück der Trense eingeschnallt und wird an der äußeren Schulter des Pferdes vorbeigeführt. Während die Vorhand vermittelst der Longe gehalten wird, treibt man die Hinterhand mit der Gerte nach innen. Der Reiter wirkt dabei angemessen stärker mit dem äußeren Schenkel.

2. Das Pferd setzt den inneren Hinterfuß zuviel seitwärts und will ihn nicht biegen. Dies ist gewöhnlich mit einem zu starken Hereinstellen der Hinterhand verbunden. Hiergegen muß der innere Schenkel stärker in Anwendung gebracht werden, um das Herein-

treten der Hinterhand auf das richtige Maß zurückzuführen, und dahin wirken, daß der innere Hinterfuß mehr vorwärts, wie seitwärts tritt.

Biegen im Gange und Schulter herein, werden hier mit Nutzen angewendet sein.

3. Das Pferd verweigert die Kopfstellung und Hohlbiegung der inneren Seite. Hiergegen Biegen im Gange und auf der Stelle, Abbrechen auf der Stelle und Lectionen, die lösend wirken.

4. Das Pferd fällt mit der äußeren Schulter aus, bleibt mit der Vorhand zurück und eilt mit der Hinterhand voraus. Äußerer Zügel und innerer Schenkel treten hiergegen mehr in Wirkung; die innere Hand muß zur Erlangung der Kopfstellung weich einwirken.

5. Das Pferd verliert den freien Vortritt und kommt hinter die Zügel. Dies findet man häufig mit den vorstehend angegebenen Fehlern verbunden. Dagegen geringere Abstellung der Hinterhand. Während beide Fäuste etwas nach innen gestellt sind (als wollte man zum Schulter herein übergehen), drücken beide Schenkel, besonders aber der innere, gut vor. Mit solchen Pferden reitet man wenig Travers und sucht sie durch geeignete Lectionen (Mittel-Trab und später Mittel-Galopp) wieder an die Zügel zu bringen.

6. Die äußeren Füße treten über die inneren. Dagegen wirkt der innere Zügel von Zeit zu Zeit biegend, der innere Schenkel verhindert, daß die Hinterhand zuviel in die Bahn hineingestellt wird.

### **Wendung auf der Vorhand mit entgegengesetzter Kopfstellung.**

Kommando: „Mit entgegengesetzter Kopfstellung auf der Vorhand rechts (links) um — Marsch!“ „Mit entgegengesetzter Kopfstellung auf der Vorhand rechts (links) um Kehrt — Marsch!“

Die Wendung auf der Vorhand mit entgegengesetzter Kopfstellung ist für das Pferd, wenn sie richtig ausgeführt wird, sehr belehrend, muß aber mit Vorsicht geübt werden. Das Pferd wird im Genick und an den Gaunaschen gearbeitet, lernt gegen seine Kopfstellung treten. Die Schulter kann nicht so leicht ausfallen und der Hals sich im Widerriß nicht verwerfen. Das Pferd muß sich dabei etwas nach vorwärts, nie rückwärts bewegen. Die inneren Füße sind die vorgreifenden. Beim letzten Tritt in der Wendung ist es vorthellhaft, das Pferd einige Tritte traversartig vorzudrücken.

Während man beim Beginn der Unterrichtsstunde die Wendung auf der Vorhand mit Kopfstellung nach innen macht, um das Pferd zum Loslassen zu bringen, wird am Schlusse der Stunde die

Wendung auf der Vorhand mit entgegengesetzter Kopfstellung gemacht, um das Pferd bei genauer Beobachtung der Zügel- und Schenkelhülsen, ohne daß es sich fest oder steif macht, wieder mehr zusammenzuschieben.

Vor dem Beginn der Wendung macht man sich das Pferd durch Abbrechen auf der inneren Seite weich, nimmt dann Stellung, anfänglich wenig. Der innere Zügel erhält die nöthige Weichheit auf der inneren Seite; der äußere Zügel muß, um das Ausfallen der Schulter zu verhindern, gut gehalten. Während der äußere Schenkel die Hinterhand herumdrückt, sorgt der innere Schenkel für Takt, Größe der Tritte und Biegung, beide Schenkel erhalten das Pferd am Zügel. Sollte sich das Pferd während der Wendung an der inneren Ganasche steif machen, so wird man gut thun, so lange halten zu bleiben, bis die nöthige Weichheit durch Abbrechen auf der Stelle wieder hergestellt ist.

### Contre-Section.

Die Contre-Section unterscheidet sich von der mit Stellung und Biegung nach innen dadurch, daß das Pferd nach der äußeren Seite der Bahn zc. gestellt ist und daß die Füße auf dieser Seite vortreten.

Zweck und Hülsen dieser Section sind im Allgemeinen dieselben, wie beim Reiten in Stellung, im Besonderen bereiten sie das Pferd zum Renvers vor.

Die Contre-Section kann nur geritten werden in der Bahn zc. und während der Wendung.

Die Ecken werden flach abgerundet, und wirkt der Reiter, wie bei der Wendung auf der Vorhand, mit entgegengesetzter Kopfstellung in der Vorwärtsbewegung. Haltung und Fußsetzung des Pferdes darf nicht gestört werden.

### Renvers.

Kommando: „Renvers — Marsch! — Geradeaus!“

Renvers ist ein umgekehrter oder Contre-Travers.

Beim Renvers geht die Hinterhand auf dem Hufschlage, die Vorhand ist einen kleinen Schritt in die Bahn gestellt, die Kopfstellung und Biegung ist nach der Außenseite der Bahn, also dahin, wohin das Pferd geht, die äußeren Füße treten vor die inneren.

Der Zweck des Renvers ist im Allgemeinen, wie der des Travers. Der Renvers ist besonders für phlegmatische Pferde geeignet, ferner für solche, die im Travers sich im Halse verwerfen, die Stellung und Biegung verweigern, hinter dem Zügel sind, gegen die inwen-

digen Schenkel drängen, nicht gegen ihre Stellung und Biegung treten wollen.

Zur Vorbereitung muß das Pferd im Contre-Gang geübt werden.

Sitz und Hülsen sind wie im Travers, doch wird im Renvers der äußere Zügel mehr und beständiger anstehen müssen, da sonst das Pferd mit der Schulter ausfällt. Die Schenkel müssen das Pferd gut an die Zügel herantreiben, besonders der innere, um das Steifen des inneren Hinterfußes und Voreilen der Hinterhand zu verhindern.

Der Renvers wird anfänglich aus dem Changement im Travers durch die halbe\*) Bahn entwickelt. Der Reiter changirt an der neuen Wand sein Pferd nicht ab, sondern reitet mit Beibehalt der bisherigen Stellung und Fußsetzung auf der anderen Hand weiter. Der Lehrer avertirt dazu: „Tete — Renvers.“

Dicht vor dem inneren Hufschlagrande wird die Vorhand durch beide Zügel, vorherrschend den äußeren, verhalten und zu kleineren Tritten genöthigt, während die Hinterhand zwischen beiden Schenkeln in den bisherigen taktmäßigen Tritten so weit herumgedrückt wird, bis sie auf dem Hufschlage angelangt ist\*\*). Der innere Schenkel treibt den inneren Hinterfuß gut vor. Die Vorhand ist jetzt einen kleinen Schritt in die Bahn hineingestellt. Nunmehr wird das Pferd, ohne zu stuzen, durch die bekannten Hülsen mit Beibehalt der bisherigen Stellung und Biegung in der neuen Richtung fortgeführt und befindet sich im Renvers.

Das Edenpassiren im Renvers ist eine Wendung auf der Vorhand in der Vorwärtsbewegung mit entgegengesetzter Kopfstellung. Ungefähr zwei oder drei Schritt vor der zunächst liegenden Wand verhalten beide Zügel, vorherrschend der äußere, die Vorhand und nöthigen sie, bei mäßiger Kopfstellung, kleinere Schritte zu machen. Der äußere Schenkel drückt die Hinterhand herum, der innere sorgt für Beibehalt des bisherigen Tempos und verhindert das Schleudern der Kruppe; beide erhalten das Pferd an den Zügeln. Nach gemachter Wendung wird der Seitengang auf der neuen Linke fortgesetzt.

Hat das Pferd im Edenpassiren einige Uebung, so haben die Schenkel ferner für die Biegung der Hinterhand zu sorgen, da sonst das Pferd beim Edenpassiren im Renvers auf den Kopf kommen und die freie Schulterbewegung verlieren würde.

---

\*) Niemals darf dieses Changement durch die ganze Bahn ausgeführt werden.

\*\*) Fehlerhaft würde es sein, wenn der Reiter zu früh auf Renvers hinarbeitet, wodurch beim Travers auf der Changirungslinie die Hinterhand der Vorhand vorausgebracht werden würde.

Die Parade aus dem Renvers ist dieselbe, wie aus dem Travers.

Will man aus dem Renvers auf einen Hufschlag übergehen, so wird die Vorhand in der Vorwärtsbewegung auf die Hinterhand eingerichtet, und dann das Pferd in der bisherigen Stellung weiter geritten. Die Lektion Renvers wird erst im Schritt, dann im abgelenkten Trabe geritten.

### Die Uebergänge aus einem Seitengang in den anderen.

Die Uebergänge in den Seitengängen haben den Zweck, das Pferd aufmerksamer und folgsamer auf die Hülsen, und durch die hintereinander folgenden Wechselungen, in den Biegungen und Fußsetzungen gewandter zu machen. Häufig können die in einem Seitengang vorkommenden Fehler durch einen darauf folgenden anderen Seitengang verbessert werden. Auch muß der Wechsel als eine Erholung für das Pferd angesehen werden.

### Uebergang aus Schulter herein zum Travers.

Kommando: „Travers — Marsch! — Tete — Travers!“

Der Uebergang aus Schulter herein zum Travers, von der Tete beginnend, ist beim Travers schon beschrieben worden.

Befindet sich ein Reiter (oder eine Abtheilung) im Schulter herein längs der Wand und soll zum Travers übergegangen werden, so wird das Pferd zuvor nochmals versammelt, dann die Vorhand in der Vorwärtsbewegung auf die Hinterhand eingerichtet. Kopfstellung und Rippenbiegung bleiben unverändert. Die äußere Schulter darf nicht ausweichen, die inneren Füße müssen die vortretenden bleiben. Hierauf wird das Pferd mit den bekannten Hülsen in den Travers gesetzt.

Zu beachten ist noch, daß der Reiter, während er die Hinterhand in die Bahn stellt, die Fäuste recht stüt hält, da sonst das Pferd sehr leicht hinter die Zügel kommt, und, wenn der Uebergang während des Trabes geschieht, in den Galopp fällt.

### Uebergang aus Travers zum Schulter herein.

Kommando: „Schulter herein — Marsch! — Tete — Schulter herein!“

Im Travers ist das Pferd schon zum Schulterherein vorbereitet, da es in seiner ganzen Länge um den inwendigen Schenkel gebogen ist. Die Hinterhand befindet sich in der Gewalt des Reiters. Der Uebergang zum Schulter herein ist daher leicht zu bewerkstelligen. Während der innere Zügel die Wendung leicht andeutet, drücken beide Schenkel das Pferd in einem flachen Bogen — äußere Hülsen bestimmen die Größe desselben — zum Schulter

herein in die Bahn hinein, worauf die bekannten Schulterhereinhülsen eintreten. Ein Hineineilen des Pferdes in die Bahn darf nicht stattfinden, dasselbe muß in guter Haltung zwischen Schenkel und Zügel bleiben.

Soll dieser Uebergang von der Tete beginnend ausgeführt werden, so geht jeder Reiter zum Schulter herein über, nachdem er hinter der Ecke zwei Längen auf der langen Wand fortgeritten ist.

### Uebergang aus Schulter herein zum Renvers.

Kommando: „Renvers — Marsch! — Tete — Renvers!“

1. Das Pferd wird, nachdem sich der Reiter nochmals durch eine halbe Parade des inwendigen Hinterfußes, der im Renvers der äußere wird, versichert hat, zwischen Schenkel und Zügel eingestellt und greift auf den Druck des gleichseitigen Schenkels mit den neuen inneren Füßen vor; die Hülsen zum Renvers treten in Wirksamkeit.

Dieser Uebergang ist für das Pferd außerordentlich belehrend.

2. Hält der Reiter (oder eine Abtheilung) im Schulter herein, so kann durch eine Wendung auf der Hinterhand zum Renvers übergegangen werden. Kopfstellung und Rippenbiegung bleibt hier dieselbe.

Kommando: „Zum Renvers Kehrt — Marsch!“

### Uebergang aus Travers zum Renvers.

Kommando: „Changirt!“

1. Der Reiter führt die Vorhand, wie zum Schulter herein, in die Bahn hinein, behält die Kopfstellung so lange bei, bis der inwendige Hinterfuß gut untergeschoben ist, stellt dann um und führt das Pferd mit den Renvershülsen weiter. Später, nach einiger Uebung hierin, greifen die hier angegebenen Momente mehr ineinander.

2. Vermittelt Changiren durch die halbe Bahn, wobei vor der neuen Wand (Hufschlag) „Tete Renvers“ avertirt wird. (Siehe Seite 127).

3. Vermittelt die Kehrtwendung durch das Kommando: „Zum Renvers Kehrt — Marsch!“ Diese Wendung ist ganz dieselbe wie die Kehrtwendung auf einem Hufschlag. An dem Punkt, wo bei jeder Kehrtwendung das Pferd aus der Volte herausgeführt wird, tritt eine Wendung auf der Vorhand in der Vorwärtsbewegung mit entgegengesetzter Kopfstellung ein; der Reiter verhält hierzu die Vorhand mit dem auswendigen Zügel, treibt die Hinterhand mit dem auswendigen Schenkel an und geht mit dem Gewicht in die Bewegung des Pferdes ein. Die Hinterfüße treten auf diese Weise



in erweitertem Bogen um die Vorderfüße herum, bis die Reversstellung an der Wand erreicht ist.

### Uebergang aus Revers zum Schulter herein.

Vermittelt eine halbe Parade wird der bisherige innwendige Hinterfuß etwas verhalten, das Pferd umgestellt und die Schulterhereinhülsen angewendet.

### Uebergang aus Revers zum Travers.

Kommando: „Changirt!“

1. Das Pferd wird wie zur Contre-Lection Schulter herein\*) geführt und sonst verfahren, wie beim Uebergang vom Travers zum Revers.

2. Dieser Uebergang kann auch durch das Changiren durch die ganze oder halbe Bahn ohne Wechsel der Stellung geschehen.

3. Durch Kehrtwendung.

Kommando: „Zum Travers Kehrt — Marsch!“

Auf Marsch wird eine Volte auf zwei Hufschlägen angetreten, wobei mit den bekannten Hülsen die Hinterhand um die Vorhand herumgeführt wird. Sobald die Hälfte des Kreises zurückgelegt ist, wird der bewegliche Drehpunkt von der Vorhand auf die Hinterhand übertragen und die Wendung fortgesetzt, bis das Pferd in der Traversstellung an der Wand ankommt.

### Das Schließen.

Kommando: „Eskadron — rechts (links) schließt Euch! — Marsch! — Halt! — Geradeaus!“

Zweck des Schließens siehe I. Theil der Reit-Instruktion Seite 52.

Beim Schließen tritt das Pferd mit den äußeren Füßen gleich weit über die betreffenden inneren über und ist dahin gestellt, wohin es geht.

1. Zum Schließen aus dem Halten längs der Wand, drückt der Reiter die Hinterhand des Pferdes, wie bei der Wendung auf der Vorhand mit entgegengesetzter Kopfstellung, so viel in die Bahn hinein, daß es rechtwinklig zur Bande (Hufschlag) steht. Dann drücken beide Schenkel an die Zügel vor und der auswendige wie im Travers seitwärts fort. Die Vorhand muß etwas voraus sein.

---

\*) Contre-Lection im Schulter herein siehe Seite 118, pass. 3 Dieselbe wird nur zur Correctur der bei einzelnen Pferden vorkommenden Fehler, sowie bei einigen Changements, wo dies besonders angegeben, gebraucht.

Damit ein Aneinanderschlagen der Beine nicht stattfindet, muß das Pferd, nach jedem Tritt seitwärts, wieder vorgebrückt werden.

Zum Schließen aus dem Schritt längs der Wand wird die Vorhand verhalten und unterdeß die Hinterhand herumgedrückt.

Zum Geradeausreiten führt der Reiter das Pferd mit dem inneren Zügel geradeaus, während der äußere die Schulter verwahrt und beide Schenkel die Hinterhand in der Vorwärtsbewegung auf die Vorhand einrichten. Das Schließen im Gliede muß stets vorwärts, seitwärts geschehen.

Zur Erleichterung für junge Pferde läßt man aus dem Travers auf einige Tritte zum Schließen übergehen.

### Wendung auf der Hinterhand.

Kommando: „Rechts (links) um — Marsch! — Rechts um Kehrt — Marsch! — Links um Kehrt — Marsch!“

Die Wendung auf der Hinterhand ist als eine Vorübung zum Edenpassiren im Travers und zu der Kurzlehrtwendung zu betrachten. Der Drehpunkt liegt zwischen den beiden Hinterfüßen, welche einen Kreis beschreiben, dessen Durchmesser ihre Entfernung von einander ist; die Vorderfüße beschreiben einen größeren Kreis um die Hinterfüße herum.

Das Pferd ist nach der Seite gestellt, wohin es die Wendung machen soll. Beide Schenkel drücken das Pferd an die Zügel, der äußere, hinter dem Gurt liegende verwahrt im Verein mit dem auswendigen Zügel, welcher dicht am Halse anlegt und in der Richtung nach dem, nach oben verlängert gedachten inneren Hinterfuß ansteht, die äußere Schulter und den äußeren Hinterfuß. Der innere Schenkel sorgt dafür, daß die Kruppe nicht nach innen ausweicht, der innere Zügel führt von Tritt zu Tritt — gleichsam nur andeutend — die Vorhand herum.

Das Vordrücken mit den beiden Schenkeln gegen die leicht verhaltenden Fäuste, womit die Wendung beginnt, muß auch während der Wendung fortgesetzt und das Pferd besonders an den äußeren Zügel herangebracht werden.

Gesäß, Schenkel und Hand müssen in der größten Uebereinstimmung wirken, besonders sind die Zügelhülsen genau abzumessen.

Gegen das Ausfallen der Hinterhand nach außen empfiehlt es sich, für Reiter, bei denen eine richtige Uebereinstimmung der Hülsen noch nicht vorhanden ist, auf einer Linie, die man sich unter einem rechten Winkel zur Länge des Pferdes gezogen denkt, ein bis zwei Tritte nach innen zu schließen, um sich vor der weiteren Ausführung der Wendung wieder des äußeren Hinterfußes zu versichern. Auch

muß sich dabei das Pferd eher nach vorwärts, als nach rückwärts bewegen.

### Changiren durch den Zirkel.

Fig. S. 102.

Kommando: „Durch den Zirkel changirt!“

Das Changiren durch den Zirkel bedingt eine noch engere Wendung, als das Changiren aus dem Zirkel.

Es ist daher mehr Biegung und Gewandtheit des Pferdes erforderlich.

Der Reiter wendet von einem Paradedeupunkte in den Zirkel und reitet auf einer durch den Mittelpunkt desselben gehenden Schlangenlinie (siehe Seite 102 Figur, Linie b) nach dem gegenüberliegenden Paradedeupunkte.

Am Mittelpunkt des Zirkels stellt er das Pferd um und wendet auf die andere Hand. Der Reiter muß sein Pferd gut zwischen Schenkel und Zügel behalten, sonst weicht es sehr leicht von der vorgeschriebenen Hufschlaglinie ab. In dem Moment, wo man auf die andere Hand wendet, müssen beide Fäuste etwas nach der neuen inneren Seite gehen und der neue innere Schenkel recht nachdrücklich wirken, während der äußere passiv gegenhält.

Praktisch ist es beim Changiren durch den Zirkel, stets an dem Paradedeupunkte, wo die freie (offene) Seite des Zirkels beginnt, in einer etwas engeren Wendung abzuwenden. Man hat dadurch den Vortheil, beim Wenden auf die andere Hand die freie Seite des Zirkels vor sich zu haben und in einem etwas größeren Bogen auf die andere Hand reiten zu können.

### Den Zirkel verkleinern.

Kommando: „Den Zirkel verkleinern!“

Der Zweck dieser Uebung ist, die Herbeiführung einer engeren Wendung als Vorübung zu den Volten.

Die Abtheilung wird hierzu am geeignetsten auf zwei Zirkel vertheilt.

Das Kommando zum Reiten auf zwei Zirkel ist: „Auf zwei Zirkel geritten!“ worauf die eine Hälfte der Abtheilung auf den einen, die andere auf den zweiten Zirkel der Bahn übergeht.

Auf Kommando wird der Zirkel nach und nach bis höchstens zur Größe der vorgeschriebenen Volte — 6 Schritt im Durchmesser — verengt. Die auswendigen Hälften\*) verengen, während die inneren den Grad des Verengens bestimmen.

\*) Travers-Hälften.

Weicht das Pferd mit der Schulter nach außen und stellt die Kruppe nach innen, so muß der äußere Zügel und innere Schenkel vermehrt angewandt werden.

Kommt beim Verengen des Zirkels die Abtheilung auf Glieder-Distance, so müssen die Reiter, um das öftere Stutzen der Pferde im Gange zu vermeiden, nach der äußeren Hälfte des Vorderpferdes zu reiten, ohne die Stellung und Hohlbiegung der inneren Seite aufzugeben.

Es darf nie lange auf dem verkleinerten Zirkel geblieben werden, vielmehr muß ein angemessener Wechsel zwischen dem Verkleinern und Vergrößern des Zirkels, verbunden mit Handwechsel, stattfinden.

### Den Zirkel vergrößern.

Kommando: „Den Zirkel vergrößern!“

Zweck der Übung ist, wieder auf den Zirkel zu kommen. Der kleine Zirkel wird allmählig bis zum großen ausgedehnt.

Die inneren Hälften\*) vergrößern die Wendung und bringen das Pferd vermehrt an die äußeren Hälften heran, diese bestimmen, um wie viel das Pferd den Zirkel auf einmal vergrößern darf.

Weicht das Pferd mit Schulter oder Kruppe aus, so wird Zügel und Schenkel der Seite, wohin das Ausweichen stattfindet, vermehrt gebraucht.

### Bemerkung.

Gewöhnlich verkleinert oder vergrößert man den Zirkel auf einmal nur auf ein bis zwei Schritte und wiederholt dies so oft, bis die gewünschte Größe erreicht ist.

Wurde gleichzeitig auf zwei Zirkeln geritten, so müssen vor dem Uebergang auf die ganze Bahn die Letzen eingerichtet sein. Die Lete des hinteren Zirkels hat sich stets nach der des vorderen so einzurichten, daß sie beim Uebergange auf die ganze Bahn in der befohlenen Distance hinter dem letzten Reiter des vordersten Zirkels sich befindet.

### Die Kehrtwendung.

Kommando: „Eskadron kehrt — Marsch!“

Die Kehrtwendung hat den Zweck, schneller und durch eine noch engere Wendung, als dies beim Changiren durch die Bahn der Fall war, auf die andere Hand zu gelangen.

Vor dem Eingehen in die Wendung verbessert der Reiter durch eine halbe Parade die Haltung des Pferdes und verhindert gleich-

---

\*) Schulterhereinhälften.

zeitig das oft stattfindende Hineineilen in die Wendung. Von der Höhe der Wendung wird schräg gegen die Wand (Hufschlag) auf einen Punkt zu geritten, welcher etwa drei Pferdelängen rückwärts von dem Anfangspunkte der Kehrtwendung liegt. Nähert sich der Reiter diesem Punkt, so wird, wie Seite 107 angegeben, verfahren.

### Die Kurzlehrtwendung.

Kommando: „Kurzlehrt — Marsch!“ (Siehe Seite 156.)

### Die Volte.

Kommando: „Volte — Marsch!“

Die Volten haben den Zweck, das Pferd in engeren Wendungen mit richtiger Biegung zu üben.

Erst wenn das Pferd den Zirkel verkleinern und sich in seiner ganzen Länge der Zirkellinie anpassen gelernt hat, ist der Zeitpunkt für diese Lektionen gekommen.

Ein zu frühes Voltentreiten hat vielfache Nachteile.

Während die inneren Hülsen dahin wirken, die Volte zu vergrößern, bestimmen die äußeren die Größe derselben und erhalten das Pferd auf der Kreislinie.

Die Volten werden stets in der zweiten Stellung geritten, der innere Zügel sorgt für die Stellung und Weichheit der inneren Seite und führt das Pferd von Tritt zu Tritt, der äußere giebt die Haltung und verhindert das Ausfallen der Schulter. Der innere Schenkel am Gurt und der äußere hinter dem Gurt erhalten die nöthige Hohlbiegung und Zügelanlehnung.

Bei Pferden, die sich steifen und die Kruppe in die Wendung stellen, wird wiederum der äußere Zügel und innere Schenkel vermehrt gebraucht werden müssen.

Da die meisten Pferde gern in die Volte eilen und aus der Volte langsam werden, so muß der Reiter mit seinen Hülsen dementsprechend aufpassen. Zur Volte wird stets im Vorwärtsreiten und nicht plötzlich in die Bahn gewendet.

Vor dem Beginn der Volte hat der Reiter genau zu überlegen, ob er richtig wenden kann, oder ob er die Volte im Schwenken reiten muß. Geht das Pferd nicht richtig in die Wendung ein, weicht mit der Schulter aus und stellt die sich steifende Hinterhand nach einwärts, so ist das Reiten der Volte im Schwenken angezeigt.

Es wird für die Ausarbeitung des Pferdes sehr nützlich wirken, die Reiter in der Volte mehrere Male\*) herumreiten zu lassen, wobei sie mehr auf die richtige Führung ihrer Pferde, als auf ihre

---

\*) Jedoch nicht öfter als zwei, höchstens drei Mal.

Nebenleute Rücksicht zu nehmen haben. Erst späterhin, bei vorgeschrittener Ausbildung, kann auf Gleichmäßigkeit in den Distanzen und Richtung nach Vorder- und Hintermann gesehen werden.

Die Volten müssen schließlich möglichst regelmäßig, in der vorgeschriebenen Größe, in gleichmäßigem Tempo und guter Haltung ausgeführt werden.

Es empfiehlt sich, nicht viel Volten mit der ganzen Abtheilung reiten zu lassen, wohl aber, sie beim Einzelreiten fleißig zu üben, wo Reiter und Pferd genau beobachtet werden können.

Die Volten werden im Schritt, abgekürzten und Mittel-Trab geritten.

### **Volten auf einem Hufschlage aus Schulter herein.**

Kommando: „Volte auf einem Hufschlage — Marsch!“

Eine sehr gute Übung ist, aus der Lektion Schulter herein zur Volte auf einem Hufschlage überzugehen\*). Die äußeren Hülsen verhindern das Pferd, die Seitwärtsbewegung des Schulter herein fortzusetzen, beide Schenkel, besonders der innere, schieben das Pferd zur Volte hinein; sonst die bekannten Hülsen. Gegen die Bande resp. Hufschlag angekommen, ist es praktisch, ein paar Tritte, sowie Travers zu reiten, um den äußeren Hinterfuß heranzuhalten, worauf man von Neuem zum Schulter herein übergeht. Da man dem Pferde vermittelt des Schulter herein mehr Biegung abgewonnen hat, so gelingen diese Volten meist besser.

### **Die Glieder-Distance.**

Kommandos:

1. Wenn die Abtheilung mit Distance hält . . . . . „Auf Gliederdistance aufgerückt — Marsch! resp. Trab! Galopp — Marsch!“
2. Wenn die Abtheilung in der Bewegung ist und die Tete Galten resp. die nächst kürzere Gangart annehmen soll . . . Auf Glieder-Distance aufgerückt — Marsch! — Tete — Halt! resp. Tete — Schritt, oder Trab!
3. Distanzenehmen . . . . . Vorwärts-Distance genommen — Marsch! — Trab! — Galopp — Marsch!

---

\*) Da hierbei die äußeren Hülsen sehr zur Geltung kommen, so gewinnt das Pferd durch diese sehr zu empfehlende Übung auch im Schulter herein selbst an Haltung.

Das Reiten auf Glieder-Distance bereitet die Pferde auf das Reiten im Gliede vor. Der Abstand vom Kopf des hinteren Pferdes zum Schwanz des vor ihm gehenden beträgt einen Schritt. In dieser Übung macht sich die richtige Uebereinstimmung der Zügel- und Schenkelhülsen recht bemerkbar. Der Reiter wird gewissermaßen genöthigt, sie rechtzeitig anzuwenden.

Das Vorwärts-Distancenehmen und Wiederaufrücken auf Glieder-Distance ist für Reiter und Pferd gleichbelehrend und giebt dem Lehrer Gelegenheit, die Hülsen jedes einzelnen genau zu beachten, sowohl bei dem Entwickeln der verschiedenen Gangarten, als auch bei den vorkommenden halben und ganzen Paraden.

Die jungen Pferde gewöhnen sich daran, ruhig zu bleiben, während das Vorderpferd von ihnen fortgeht. Es ist deshalb sehr gut, ab und zu mit mehr Distance, als zwei Pferdelängen, zu reiten.

Auf die rechtzeitige Entwicklung der befohlenen Gangart, sowie auf die halben und ganzen Paraden, ist wohl zu achten.

In der Bahn wird das Kommando „*March!*“ zum Aufrücken auf Glieder-Distance in der Regel gegeben, sobald sich der Letenreiter vor der zweiten Ecke der kurzen Wand befindet. Der Letenreiter kann dann selbst die ganze Abtheilung übersehen und, wenn nöthig, helfen.

Im Trabe wird am geeignetsten Vorwärts-Distance genommen, wenn der Letenreiter ein bis zwei Pferdelängen nach der passirten Ecke auf der langen Wand der Bahn fortgeritten ist.

Im Galopp wird Distance genommen aus der zweiten Ecke der kurzen Wand. Indessen müssen Reiter und Pferd damit nicht verwöhnt werden.

### **Changiren quer durch die Bahn.**

(Durch die Wendung rechts [links] um.)

Kommando: „*Rechts (links) um — March! — Geradeaus!*“

Der Zweck dieser Übung ist, die Pferde aufmerksamer auf die Hülsen und gewandter zu machen.

Die Wendung bildet immer einen Theil der Volte, niemals wird sie enger ausgeführt; die Richtung ist, wenn die Abtheilung quer der Front durch die Bahn geht, nach der Seite, wohin die Pferde instellt sind.

Zu den Wendungen sind die beim Edenpassiren angegebenen Hülsen anzuwenden, ganz besonders das innere Knie gut in Wirksamkeit zu bringen, um das beim Eingehen der Pferde in die Wendung oft vorkommende Eilen rechtzeitig zu verhindern. Nähern sich die Reiter der Mitte der Bahn, so müssen sie ihre Pferde wiederum

gut vorbrücken, weil sie daselbst meist gewohnt sind, halten zu bleiben. Das Kommando zur Wendung auf die andere Hand ist so frühzeitig zu geben, daß die Reiter noch vollkommen Zeit haben, ihre Pferde vorzubereiten.

## Die Volte auf Glieder-Distance.

(Große Volte.)

Kommando: „Vo — olte! — Ganze Bahn! — Aus der Volte changirt!“

Der Zweck der großen Volte ist derselbe, wie der der Glieder-Distance. Jedoch muß sich das Pferd gleichzeitig mehr biegen lernen, und die Hülsen des Reiters auf das Genaueste beachten, wenn die Uebung gut gehen soll.

Diese Lection wird in allen Gangarten, mit Ausnahme des starken Trabes und starken Galopps, geübt und ist dann, wenn Alles glatt und ohne zu stutzen von Statten geht, ein Prüfstein für die Ausbildung des Pferdes.

Die Hülsen sind dieselben, wie beim Reiten auf dem Zirkel und beim Verkleinern resp. Vergrößern desselben.

Die Volte wird in der ersten Ecke der kurzen Wand angelegt und zwar so, daß sie den Hufschlag an der vorliegenden langen Wand und an der nächsten kurzen Wand berührt, während der Hufschlag an der anderen langen Wand freibleibt. Zwischen Tete und Queue der Abtheilung bleibt eine Pferdelänge Distance. Ist die Abtheilung unter 9 Pferde stark, so empfiehlt es sich, zwischen Tete und Queue entsprechend mehr Distance zu nehmen. Jedermann muß, um ohne Stutzen sein Tempo zu halten, unter Beibehalt der richtigen Stellung nach der äußeren Hüfte des Vorderpferdes zu reiten.

Das Verkleinern des Zirkels bis auf Glieder-Distance kann als Vorübung zur großen Volte angesehen werden.

Will man das Reiten auf der Volte beendigen, so wird entweder auf die ganze Bahn gegangen oder aus der Volte changirt. In letzterem Falle wird das Pferd von der Höhe der Volte schräg gegen die Wand geführt und daselbst mit den bekannten und früher schon unter Changiren angegebenen Hülsen umgestellt.

## Eckenpassiren.

(Genaueres.)

Der Zweck dieser Uebung ist, das Pferd richtig gebogen durch die Ecken zu führen, mithin die Pferde biegsamer und wendiger zu machen.



Die Ecken sind bisher allerdings schon ausgeritten, doch nicht in dem Grade und mit der Biegung, wie es jetzt geschehen soll, nachdem die Pferde durch das Verkleinern des Zirkels in der engen Wendung geübt und gearbeitet sind. Man denkt sich eine kleine Bolte in die Ecke gelegt und passirt diese auf dem entsprechenden Kreisbogen. Im starken Trabe und starken Galopp werden die Ecken mehr abgerundet.

Die Hülfsen sind folgende:

Rechtzeitig vor der Ecke wird das Pferd mittelst einer halben Parade gesammelt. Sollte die Weichheit auf dem inneren Zügel und Biegung der inneren Seite verloren gegangen sein, so muß sie durch wiederholtes leichtes Eindrehen der inneren Hand, verbunden mit einem verhältnißmäßigen Druck des gleichseitigen Schenkels, wiedererlangt werden. Der äußere Schenkel wirkt passiv; in der Ecke selbst thut die innere Hand nichts, der innere Zügel wird durch die Biegung des Pferdes locker, der äußere Zügel verwahrt, am Halse anliegend, die Schulter und bestimmt auch mit dem äußeren Schenkel die Größe der Wendung. Während der Wendung erhalten Gefäß und Schenkel das Pferd am Zügel und schieben es nach vollendeter Wendung in die neue Richtung vor.

### Der Galopp.

Man schreitet zur Einübung des Galopps, wenn das Pferd in den vorstehenden Lektionen hinlänglich befestigt und an die äußeren Hülfsen herangekommen ist.

Einzelne Pferde, die sich im Trabe verhielten und beim Vorbrücken galoppirten, sind allerdings, um sie an die Zügel zu bringen, schon in dieser Gangart gearbeitet worden und ist ihnen dieselbe daher nicht neu.

Der Galopp erhöht die Biegbarkeit der Hinterhand und kräftigt deren Muskeln. Er dient aber nicht nur zur Bearbeitung, sondern lehrt das Pferd eine Gangart, in welcher es schneller (und mit mehr Schonung seiner Kräfte) vorwärts kommt, als im starken Trabe.

Zur systematischen Einübung des Galopps geht man auf den Zirkel. Erst nachdem das Pferd sicher angaloppiren gelernt und Haltung im Galopp gewonnen hat, geht man auf die gerade Linie (ganze Bahn) über.

#### a) Auf dem Zirkel.

Die Gründe, aus denen man das Pferd zur Einübung des Galopps auf dem Zirkel nimmt, sind folgende:

Einmal kann man auf demselben das Pferd besser zum Galopp vorbereiten, es kann daselbst nicht so fortstürmen, wie auf gerader

Linie, nicht so leicht die Hinterhand in die Bahn werfen, ist leichter in den Galopp zu setzen und darin zu erhalten, da die inneren Füße schon vorgreifen. Endlich kann der inwendige Hinterfuß zum Abschieben nicht soviel Kraft verwenden, da er sich vermehrt biegen muß, wodurch das Pferd verhindert wird, falsch anzuspriegen.

Um den Galopp auf dem Zirkel sicher entwickeln zu können, nimmt man das Pferd im Trabe in Schulter herein. Durch denselben wird es 1. auf dem inneren Zügel nachgiebig, an der gleichseitigen Ganasche weich gemacht, 2. kommt es mehr an den äußeren Zügel heran und findet an demselben seine Haltung, 3. läßt es den Rücken los, 4. muß es den inneren Hinterfuß gebogen unter den Schwerpunkt setzen und seine Last aufnehmen, 5. muß es den äußeren Hinterfuß heranhalten, 6. müssen die inneren Füße vorgreifen, 7. lernt es Zügel und Schenkel genauer beachten.

Durch den abgekürzten Trab wird das Pferd in einen höheren Grad der Versammlung gesetzt, in Folge dessen die Entwicklung des Galopps erleichtert. Hieraus geht hervor, daß der abgekürzte Trab die geeignetste Gangart zur Entwicklung des Galopps ist.

Vor dem Angaloppiren wird das Pferd auf die Zirkellinie eingerichtet.

Das Einrichten des Pferdes muß in der früher angezeigten Weise mit der größten Sorgfalt geschehen, damit alle durch die Lection Schulter herein erlangten Vortheile zur Geltung kommen. Sieht der Lehrer, daß dies nicht geschehen ist, so läßt er den Galopp nicht entwickeln, sondern wiederholt den Uebergang, bis er richtig ausgeführt wird.

Beim Eingaloppiren der Remonten ist es besser, die Reiter zu abertiren, den Galopp zu entwickeln, da sie sich dann selbst den richtigen Moment zum Angaloppiren herausfühlen können. Im Allgemeinen ist zum Angaloppiren die Stelle des Zirkels am geeignetsten, wo das Pferd von dem freien Paradenpunkte zur Wand wendet.

Ist das Pferd durch die vorhergehenden Lectionen richtig vorbereitet und geht es einen richtigen abgekürzten Trab, so hat die Entwicklung des Galopps gar keine Schwierigkeiten. Man hat dann nur die Versammlung im Trabe durch vermehrtes Einwirken mit dem äußeren Zügel und Belasten des gleichseitigen Hinterfußes so zu steigern, daß das Pferd durch das Anspringen gewissermaßen eine Erleichterung sucht.

Zum Angaloppiren giebt der Reiter mit der inneren Faust die nöthige Stellung und sucht mit der äußeren durch einen hebenden Anzug die Schwere des Pferdes auf den äußeren Hinterfuß zu legen. Beide Schenkel drücken das Pferd vorwärts, der äußere,

hinter dem Gurt, verwahrt den äußeren Hinterfuß und verhindert das falsche Anspringen; der innere Schenkel am Gurt stößt durch einen kurzen Druck resp. Klopfen die Trabbewegung, treibt die innere Seite vor und nöthig so das Pferd, in den Galopp zu fallen. Hebt sich das Pferd zum Sprunge, so geben beide Fäuste zum Herauslassen des Sprunges etwas nach und wiederholen dies bei jedem neuen.

Die Schenkelhülsen werden anfänglich bei jedem Sprunge wiederholt, später wirkt der weiche Schenkel durch die Galoppbewegung von selber.

Fällt das Pferd in den Trab, so wird es von Neuem versammelt und aus dem abgekürzten Trabe wieder angaloppirt.

Der Galopp, den man mit den Pferden zunächst entwickelt, ist ein solcher, der dem natürlichen Galopp am nächsten kommt. Derselbe hat den Zweck, eine Reihe gleichmäßiger Sprünge zu erlangen, das Pferd auf dem richtigen Fuß zu erhalten (befestigen), die Hinterhand zu kräftigen, zu biegen und unterzuschieben. Fehlerhaft würde es sein, in diesem Galopp dieselbe Form des Halses zu verlangen, wie etwa im abgekürzten Trabe.

Ein bestimmtes Tempo läßt sich für das Eingaloppiren nicht angeben. Zunächst ist man zufrieden, wenn sich das Pferd in einem ruhigen Sprung hält, später wird derselbe bei Pferden, die sich verhalten, freier geritten, bei heftigen Pferden, die vorwärts stürmen, sucht man den Sprung durch wiederholtes Verhalten und Nachgeben zu mäßigen.

Halten sich die Pferde in diesem Galopp auf der Zirkellinie, so läßt man sie aus dem Galopp in den abgekürzten Trab und dann erst in den Schritt übergehen. Bei diesem Uebergange müssen die Anzüge bis auf die Hinterfüße durchwirken, und muß der äußere Hinterfuß gut herangehalten werden (wie in einem sehr geringen Grade von Travers).

Vor jedem Angaloppiren wird das Pferd durch Schulter herein u. s. w. so lange noch vorbereitet, bis es sicher anspringt.

Nach und nach läßt man die Pferde länger auf ein und derselben Hand galoppiren, um sie auf dem Fuße zu befestigen und in dem ungewohnten Gange zu beruhigen. Man nennt dies Verfahren „das Pferd eingaloppiren.“ Jedoch dürfen die Reprisen niemals die Kräfte des Pferdes übersteigen und bis zur Athemlosigkeit andauern.

Halten sich die Pferde im Galopp auf dem richtigen Fuße, so geht man öfters aus dem Galopp zum abgekürzten Trab und aus diesem mit etwas Travershülsen zum Schritt über und galoppirt bald darauf wieder an. Dies wird mehrere Male hintereinander

wiederholt, wodurch die Pferde sicher auf dem richtigen Fuß anspringen lernen. Die Hand wird jetzt häufig gewechselt. Der Wechsel geschieht entweder durch eine Wendung auf der Stelle oder durch die bekannten Changements. Letztere vorläufig aber nur im Schritt und Trabe.

Springt das Pferd sicher an und behält Haltung und Tempo, so wird es jetzt nicht immer nöthig sein, den Galopp noch durch Schulter herein vorzubereiten. Auch wird nunmehr zur Entwicklung des Galopps das Kommando gegeben.

Da die Remonte-Abtheilungen gewöhnlich zu groß sind, als daß man sie zum Eingaloppiren auf einen Zirkel nehmen könnte, so vertheilt man sie auf zwei Zirkel. Hierdurch kann man einerseits größere Distancen nehmen, andererseits können die Pferde auf dem einen Zirkel inzwischen ausruhen, während die auf dem andern Zirkel galoppirt werden.

Ist in einer Garnison eine sehr kleine Bahn, in der der Zirkel so klein ist, daß es den Pferden zu schwer werden würde, sich darauf zu halten, so ist es besser, sich mit der Ausbildung des Pferdes so einzurichten, daß man die Remonten im Freien auf einem genügend großen Zirkel eingaloppirt. Späterhin werden sie dann auch auf kleinem Zirkel in der Bahn mit Haltung gehen können. Hierdurch wird man die Pferde schonen.

Die Erfahrung lehrt, daß das junge Pferd lieber links wie rechts galoppirt, es empfiehlt sich daher, mit dem Linksgalopp zu beginnen.

#### b) Abwechselnd ganze Bahn.

Wenn die Pferde auf dem Zirkel Haltung und Tempo behalten, geht man abwechselnd vom Zirkel auf die ganze Bahn über.

Damit die Pferde die ganze Bahn halten und nicht wiederum auf den Zirkel wenden, müssen die Reiter schon vor dem Parade-punkte, an welchem sie vom Zirkel auf die ganze Bahn übergehen sollen, die inneren Hülsen gut gegenhalten und, damit die Pferde im Galopp bleiben, mit beiden Schenkeln etwas kräftiger vordrücken. Nöthigenfalls hilft der äußere Zügel durch einen hebenden Anzug. Die Reiter sehen beim Uebergang auf die ganze Bahn gut geradeaus.

Reitet man auf zwei Zirkeln, so wird der ausruhende Zirkel etwas verkleinert, damit die Reiter vom anderen Zirkel den Hufschlag der ganzen Bahn frei haben. Späterhin kann man auch auf den beiden Zirkeln zu gleicher Zeit galoppiren lassen und müssen dann, wenn man auf die ganze Bahn übergehen will, die Letzen beider Zirkel gut eingerichtet sein.

## **Fehler, welche beim Eingaloppiren vorkommen und wie dieselben zu verhindern sind.**

### **1. Das Pferd galoppirt falsch an.**

In der Regel gehen auch Stellung und Haltung verloren, besonders in den Wendungen. Die inwendige Schulter leidet, weil die ganze Last des Körpers auf diesen Theil geworfen wird.

Ein falsches Anspringen trotz richtiger Hülsen und das Erzwingen einer falschen Stellung kommt größtentheils daher, daß das Pferd sich an der inneren Ganasche steift und im Halse, den Rippen und dem inneren Hinterfuß nicht biegen will und deshalb seine eigene Schwere, statt auf den äußeren, auf den inneren Hinterfuß legt.

Dieser Fehler wird beseitigt durch viel Abbrechen, Reiten auf dem Zirkel im abgekürzten Trabe auf einem Hufschlage, sowie durch Schulter herein und Travers. Galoppirt ein Pferd falsch, so wird geringe Kopfstellung nach der Seite genommen, auf welcher die Füße vorgreifen, der gleichseitige Schenkel, während der entgegengesetzte passiv wirkt, kräftiger gebraucht und das Pferd in dieser Stellung (also mit etwas Stellung nach außen) zum abgekürzten Trabe durchparirt, gleich darauf umgestellt und mit geringer Stellung von neuem angaloppirt. Durch die Parade mit Stellung nach außen versichert man sich des betreffenden Hinterfußes.

Bei gut vorgearbeiteten Pferden haben fast ausnahmslos die falschen Hülsen des Reiters Schuld an den Fehlern, die das Pferd beim Anspringen oder im Galopp macht.

Ein wiederholt vorkommendes falsches Anspringen, bei sonst richtigen Hülsen auf ein und derselben Hand, kann bisweilen in der noch ungenügenden Ausbildung der inneren Schulter begründet sein oder auch daran liegen, daß der innere Hinterfuß sich steift. Schulter herein auf dieser und Travers auf der anderen Hand, sowie öfteres und längeres Galoppiren auf dem Fuß der schwierigen Seite dienen zur Abhilfe.

### **2. Der Galopp über's Arenz.**

Alle Regelmäßigkeit und Haltung hört auf und die Sicherheit des Ganges ist besonders in den Wendungen doppelt gefährdet. Dieser Fehler beruht anfänglich hauptsächlich im Mißverstehen der Hülsen. Man setzt das Pferd wieder in den Trab oder Schritt und in der nächsten Ecke, bei gut wirkendem äußeren Zügel, von neuem in den Galopp. Späterhin, wenn lediglich eine Irrung des Pferdes diesen Fehler veranlaßt, versammelt man es im Galopp durch eine halbe Parade mit kräftiger Wirkung der auswendigen Hülsen und drückt es aus dieser Haltung gleich wieder vor.

Am wirksamsten sind diese Hülsen in den Ecken. Häufig ent-

steht aber dieser Fehler aus einer übertriebenen versammelten Haltung, die das Pferd vermöge seines Ausbildungsgrades und Gebäudes nicht ertragen kann. In diesem Falle wird zum Trab oder Schritt parirt, von neuem richtig angesprengt und das Pferd mehr auseinander gelassen. Jede andere Hülfe würde der Hinterhand schaden, ohne den Fehler zu beseitigen.

### 3. Das Abhangiren im Galopp.

Changirt das Pferd mit allen vier Füßen zugleich gegen den Willen des Reiters ab, so hat man den falschen Galopp. Findet das Changiren nur mit den Vorder- oder Hinterfüßen statt, so sagt man, das Pferd hat vorn oder das Pferd hat hinten changirt.

Unruhiger Sitz veranlaßt viele Pferde zum öfteren Abhangiren. Gleichmäßige stäte Führung, sehr ruhiger Sitz und anhaltendes Bewahren mit dem auswendigen Schenkel schaffen Besserung. Changirt das Pferd dennoch, so verhält man es entweder und sprengt es von neuem an, oder man giebt ihm nur eine halbe Parade und wiederholt die Hülfsen zum richtigen Anspringen. Sitzige, noch nicht völlig gehorsame, sowie schwache oder schlecht gebaute Pferde werden mit Ruhe abhangirt und von neuem angaloppirt.

Geschieht das Abhangiren aber aus offener Widerseßlichkeit, so läßt man nach kurzer Parade zur Strafe ein Paar Tritte lebhaft zurücktreten und galoppirt mit nachdrücklichen Hülfsen wieder an. Pferde, denen der Galopp noch fremd ist, werden wieder auf dem Zirkel in längeren Reprisen links und rechts eingaloppirt.

4. Das Hineinstellen der Hinterhand im Galopp deutet auf Schwäche der Hinterhand, oder das Pferd will sich der Biegung entziehen. Man läßt ein solches Pferd anfangs mehr auf die Vorhand gehen und bemüht sich, indem man bei geringer oder gar keiner Kopfstellung beide Hände etwas nach innen führt, und der äußere Zügel am Halse anliegend, gegen die gleichseitige Schulter wirkt, die Vorhand eine Kleinigkeit in die Bahn zu stellen, während der innere Schenkel, bei gegenwirkendem äußeren, den inneren Hinterfuß nach und nach zum Untertreten veranlaßt und die Hinterhand auf den Hufschlag der Vorhand einrichtet. Wollte man allein durch den inneren Schenkel die Hinterhand herausdrücken, so würde man den gleichseitigen Hinterfuß auf einmal zu sehr in Anspruch nehmen. Das Pferd würde widersprechen und die Kruppe erst recht nach innen stellen oder abhangiren.

5. Das Rollen im Galopp ist ein Eilen gegen den Willen des Reiters, wobei das Pferd in die Faust drängt, seine Haltung auf dem Mundstück sucht, die Hanken nicht biegt, auf den Blättern fortschießt und sich häufig dermaßen übereilt, daß es durch das kräf-

tigste Verhalten nicht mehr auf einmal aufgehalten werden kann, alle Empfindlichkeit im Maule verliert und, vermöge der beschwerten Vorhand, Gefahr läuft, vorn überzufallen.

Hestige Pferde, bei denen das Rollen aus Unbiegsamkeit entsteht, müssen im Rücken, Hanken und Genick gebogen werden. Pferde aber, die in der Hinterhand noch schwach sind, werden durch abwechselndes gelindes Annehmen und Sammeln in bessere Haltung gebracht.

Gebundene oder steife Schultern müssen erst möglichst frei gemacht werden.

Oft ist mit dem Rollen noch ein Abhängiren und Durcheinandergehen der Füße verbunden. Dieser nachtheilige und selbst gefährliche Fehler ist nicht im Galopp selbst zu verbessern, sondern durch Lectionen, die dem Pferde gehörige Haltung verschaffen. Steife Genicke und kurze, feste Rücken sind meist die Veranlassung. Solche Gebäude muß man auseinander reiten und ihnen lange, ruhige Arbeit geben. Ein gewaltsames Anfassen ist nicht rathsam, die Pferde widersetzen und steifen sich immer mehr und gehen bei der Arbeit zu Grunde. Longiren mit mäßiger Einstellung und darauf folgenden Reiten wirken sehr heilsam.

6. Der **Sasengalopp** ist ein Galopp mit steifem Rücken und Hanken, vorgestrecktem Halse, tiefer Vorhand und erhabener Hinterhand. Das Pferd springt im langsamen, weilkäufigen Sprung mit den Vorderfüßen in die Erde, scheint aber hinten fast auszuschnellen. Dieser Gang ist langen Pferden mit schwerer Vorhand und wenigem Temperament häufig eigen. Zuweilen drücken die Pferde dabei auf's Mundstück; häufiger sind sie aber ganz hinter dem Zügel. Beides ist ein Zeichen, daß sie nicht genug in den Hanken gebogen, in's Gleichgewicht gesetzt und im Halse zurückgearbeitet sind. Pferde mit starrem Hals, schwerer Vorhand, steifem Rücken und schwachem Sprung- und Kötten-Gelenke sind in dieser Beziehung sehr schwierig, nur das schonendste Verfahren und die größte Geduld, wenn es überhaupt ihr Gebäude zuläßt, führen zum Ziel.

Bei der Ausbildung schwacher und heftiger Pferde bleibt der Gebrauch der Longe und event. des spanischen Reiters dem Ermessen des Lehrers anheimgestellt.

### Der Mittel-Galopp.

Kommando: „Eskadron — Galopp — Marsch!“

Sind die Pferde eingaloppirt, so wird der Galopp allmählig durch versammelnde Hülsen und vermehrtes Herantreiben der Hinterhand schwinghafter gemacht und das Pferd dadurch nach und nach

in's Gleichgewicht gebracht. In Folge davon findet sich der Mittel-Galopp.

Nur die Einwirkungen des Reiters, welche zugleich mit dem Sprunge gegeben werden, bringen das Pferd in eine gute Haltung.

Der innere Zügel sorgt für die Weichheit, der äußere wird gleichmäßig stärker zum Anstehen gebracht; die Schenkel drücken das Pferd an die Zügel heran. Im Allgemeinen wirken die Fäuste mehr passiv. Macht ein zu starkes Herangehen des Pferdes an die Zügel, oder das Auffrischen der Gangart eine Zügelhilfe nothwendig, so tritt der äußere Zügel ein.

Im Mittel-Galopp werden in der Bahn 350 Schritt in der Minute zurückgelegt.

Der Mittel-Galopp nöthigt das Pferd zur Hergabe des Rückens und Biegung der Hinterhand. Durch ihn werden die anderen Galopparten vorbereitet.

Der Galoppsprung muß ein weitgreifender (geräumiger) sein; je mehr das Gleichgewicht hergestellt ist, desto angenehmer sitzt der Reiter. Steift das Pferd dagegen die Hinterhand und galoppirt, sich auf die Zügel legend, mit hoher Kruppe, so wird der Reiter mehr oder weniger aus dem Sattel herausgeworfen. Um diesen Fehler zu corrigiren, wirkt der Reiter bei stäter Faust mit Gefäß und Schenkel kräftiger ein; möglicherweise wird man ein solches Pferd bei leichtem Einsitzen gut vorwärts treiben müssen, bis die Hinterhand die nöthige Biegsamkeit erlangt hat.

Dehnt sich das Pferd aus Steifheit im Genick oder an den Ganaschen, so geben die Fäuste momentan etwas nach und nehmen gleich darauf wieder an (fangen das Pferd ein).

Paraden und Abbrechen auf der schwierigen Seite und Rückwärtsrichten sind als Gegenmittel anzuwenden.

Haben die Pferde im Mittel-Galopp eine gute Haltung erlangt, so ist auf gleichmäßiges Tempo und richtige Distancen besonders zu achten.

In dieser Zeit werden auch die Uebergänge aus den verschiedenen Gangarten in den Galopp und aus diesem wieder in jene geübt. Ab und zu wird wieder auf den Zirkel gegangen und ist dabei auf das genaue Einhalten der Zirkellinie zu achten.

### Der abgekürzte Galopp.

Kommando: "Eskadron — im abgekürzten Tempo Galopp — Marsch! — Mittel-Galopp! — Im abgekürzten Tempo!"

Wenn das Pferd im Mittel-Galopp gleichmäßige und cadencirte Sprünge macht und der Reiter das Gefühl hat, daß das Pferd im Galoppsprunge bei kräftiger wirkendem Schenkel und stäten



Fäusten die Hinterhand mehr biegt, genau auf einem Fußschlage bleibt, am Widerrist höher wird und sich vollständig losgelassen hat, so ist der Zeitpunkt für den abgekürzten Galopp gekommen.

Der abgekürzte Galopp gewährt bei der Ausbildung des Pferdes wesentliche Vortheile, er befördert die Biegsamkeit der Hinterhand, giebt dem Pferde eine vollkommene Haltung und bereitet es somit zu den Paraden aus stärkeren Gangarten vor. Auch trägt er sehr viel dazu bei, den Reiter zum vollkommenen Herren des Pferdes zu machen.

Diese Gangart eignet sich zum einzelnen Gefecht mit der blanken Waffe, weil sie zu den engen Wendungen geeignet ist und sowohl den Uebergang in den schnellsten Lauf gestattet, als auch das Pferd zu kurzen Paraden geschickt macht.

Der abgekürzte Galopp entsteht dadurch, daß das Pferd mit gebogenen Hanken längere Zeit auf der Hinterhand ruht; daher der Zeitverlust und der langsame Sprung. Die bis unter den Schwerpunkt untergeschobenen Hinterfüße müssen die Last kräftig und elastisch abschleichen. Dieser unter dem Gesäß des Reiters sich markirende kräftige Abschub soll beim abgekürzten Galopp immer fühlbar sein, widrigenfalls das Pferd hinter dem Zügel ist.

Fehlerhaft ist, wenn das Pferd bei kurzem, raschem Sprunge die Hinterhand nicht genügend biegt und die Last zu schnell der Vorhand wieder zuschiebt.

Daher darf diese Gangart nicht übertrieben verkürzt, muß vielmehr mit großer Behutsamkeit geübt werden, da nicht alle Pferde so gut gebaut und so kräftig sind, sie in völlig richtiger Stellung und Haltung zu gehen.

Beim abgekürzten Galopp unterscheidet man drei verschiedene Zeiten. In der ersten Zeit setzt sich das Pferd auf die Hinterhand und erhebt die Vorhand. In der zweiten springt es nach vorn und gewinnt nach vorwärts Raum, die Hinterbeine fassen auf. In der dritten kommt die Vorhand zur Erde und zugleich fängt die erste Zeit wieder an. Somit erhebt sich beim Galopp der inwendige Vorderfuß zuerst, dann der auswendige Vorderfuß, fast gleichzeitig der inwendige Hinterfuß und zuletzt der auswendige Hinterfuß, welcher einen Moment die ganze Last des Pferdes nach vorwärts abzuschleichen hat.

Im abgekürzten Galopp markiren sich durch das Niedersetzen der Füße drei Tempos:

1. auswendiger Hinterfuß,
2. inwendiger Hinter- und auswendiger Vorderfuß gleichzeitig,
3. inwendiger Vorderfuß.

Zum Uebergang aus dem Mittel- zum abgekürzten Galopp sitzt der Reiter mehr auf den losgelassenen Rücken ein, die Schenkel

nöthigen die Hinterhand durch die rückwirkende äußere Hand, sich zu biegen und Last aufzunehmen.

Das Verhältniß der Hülsen zu einander richtet sich nach dem Gebäude und der Empfindlichkeit des Pferdes (siehe Paraden).

Zum abgekürzten Galopp nimmt man die Abtheilung auf den Zirkel resp. zwei Zirkel und läßt den Mittel-Galopp allmählig verkürzen. Eine gewisse, dem Reiter- und Pferde-Material angemessene Vollkommenheit im abgekürzten Galopp verlangt seine Zeit, jede Uebereilung ist schädlich. Ein öfterer Wechsel von einer Hand zur andern zwischen dem Reiten auf dem Zirkel und dem auf der ganzen Bahn, sowie zwischen abgekürztem und Mittel-Galopp ist unbedingt nöthig, letzteres besonders, sobald der freie Sprung im abgekürzten Galopp aufhört. Ein bestimmter Sprung muß sich im abgekürzten Galopp bei jedem Pferde bemerkbar machen, ein Rollen darf nicht stattfinden.

Bei der Entwicklung des abgekürzten Galopps wird der Reiter, der in Folge richtigen Sitzes und Gefühls in die Bewegungen des Pferdes am besten einzugehen versteht, am ersten seinen Zweck erreichen.

Der Galoppsprung wird dadurch geregelt, daß während die Schenkel das Pferd vermehrt zum Unterschieben der Hinterhand veranlassen, durch öfteres sanftes Verhalten mit den Fäusten, besonders der äußeren, in dem Moment, wo sich das Pferd zum Sprunge hebt, der Hinterhand mehr Last zugeschoben wird. Das Nachlassen der Fäuste erfolgt mit dem Sprunge. Dies Verfahren wird nach Bedürfniß wiederholt.

Hat das Pferd Selbsthaltung gewonnen, so wirken die Fäuste mehr passiv und wird der weiche Schenkel bei jedem Galoppsprunge von selbst zur Erneuerung desselben helfen; nur wenn das Pferd Neigung zeigt, im Sprunge nachzulassen, wirken die Schenkel kräftiger.

Hat ein oder das andere Pferd im abgekürzten Galopp noch nicht die genügende Haltung, so geht man mit demselben auf einige Tritte in den abgekürzten Trab über, versammelt und sprengt von neuem an. Das häufige Durchpariren und wieder Angaloppiren dient zur Beförderung der guten Haltung.

Wollte man das Pferd in den abgekürzten Galopp hineinzwängen, so würde es sich steifen, ganz aus der Haltung kommen, fortstürmen und auf seinen Gliedmaßen ruiniert werden.

Hält sich das Pferd im abgekürzten Galopp sicher auf dem richtigen Fuße, so richtet man durch einen geringen Grad von Schulterhereinstellung die Vorhand vermehrt auf die Hinterhand ein, wodurch der Reiter die Schultern mehr in seine Gewalt bekommt,

den inneren Hinterfuß vermehrt zum Untersetzen zwingt und die Hinterhand biegt. Der Hals darf hierbei nur im Verhältniß der Hohlbiegung des ganzen Pferdes gebogen sein. Das innere Ohr steht über der inneren Hufschlaglante.

Im abgekürzten Galopp werden 250 bis 260 Schritt in der Minute zurückgelegt.

Die im abgekürzten Galopp vorkommenden Fehler sind dieselben, wie im Mittel-Galopp, sie werden auf dieselbe Art beseitigt, und zwar am besten durch den Mittel-Galopp selbst.

Häufig wird das Pferd durch fehlerhafte Einwirkungen mit der inneren Hand — Ziehen mit dem inwendigen Zügel — veranlaßt, sich durch Ausfallen mit der Schulter Erleichterung zu verschaffen und gleichzeitig die Hinterhand in die Bahn zu stellen.

Dergleichen Fehler, die bei sachgemäßer Arbeit meist nur bei einzelnen Reitern und Pferden vorkommen, sind durch Einzelarbeit am Besten zu beseitigen, die Abtheilung darf dadurch nicht aufgehoben werden. Die Uebergänge aus dem Schritt und den verschiedenen Trabarten zum Mittel- und abgekürzten Galopp und umgekehrt, der Wechsel zwischen den beiden Galopparten, sowie der Uebergang aus diesem zum Halten, sind nunmehr mit allmählig sich steigenden Anforderungen zu üben. Abbrechen, Rückwärtsrichten und Seitengänge sind als Zwischenlectionen einzulegen.

Der Lehrer muß sich bemühen, die für die Mehrzahl der Pferde der Abtheilung passenden Lectionen ausfindig zu machen. In den Lectionen muß Abwechslung sein, da man sie nicht jeden Tag alle durchreiten kann.

### Das Hankenbiegen.

Das Hankenbiegen besteht darin, daß sich das Pferd in den Lenden und allen hinteren Gliedmaßen etwas biegt, so daß die Hinterhand einen größeren Theil der Last auf sich nimmt. Diese Lection bewirkt Verbesserung der Haltung und Erleichterung der Vorhand, durch welche die Schultern Freiheit zur Bewegung vorwärts erhalten.

Bermöge der Anspannung der Muskeln und Sehnen der hinteren Gliedmaßen gewinnt die Hinterhand an Schnellkraft und Biegsamkeit.

Das Hankenbiegen wird auf der Stelle geübt; die Hinterfüße des Pferdes treten unter den Schwerpunkt, d. h. bis unter die Sitzlinie des Reiters.

Begonnen wird diese Übung, sobald das Pferd sich im abgekürzten Galopp im Gleichgewicht erhält. Durch das Sammeln, die Paraden und besonders das Zurücknehmen ist das Pferd dazu vor-

bereitet. Zum Hankenbiegen sitzt der Reiter mit zurückgehaltenem Oberleibe fest im Sattel, beide Schenkel liegen hinter dem Gurt. Das Pferd steht gesammelt leicht am Zügel, beide Schenkel drücken die Hinterfüße nach und nach bis unter den Schwerpunkt vor, während die Fäuste wiederholt nach rückwärts annehmen und wieder nachgeben. Durch die in dieser Weise gegeneinander wirkenden Schenkel- und Zügelhülsen wird das Pferd genöthigt, seine Last auf die Hinterhand aufzunehmen, es steht vollständig gerade auf einem Hufschlage, ein Ausweichen darf nicht stattfinden. Zügel und Schenkel der Seite, nach welcher das Pferd Neigung zeigt auszuweichen, wirken vorherrschend. Entzieht sich das Pferd durch einen Sprung nach vorwärts oder Steigen, so beweist dies, daß die Hülsen nicht in der richtigen Uebereinstimmung wirken; gewöhnlich ist die Faust zu fest, oder das Pferd ist durch die vorübergehenden Lektionen noch nicht richtig vorbereitet.

Durch das Hankenbiegen muß das Pferd leicht und angenehmer in der Hand werden.

Bei der Einübung mit jungen Pferden ist jedoch die größte Vorsicht, Geduld und allmähliges Vorschreiten erforderlich, sowohl um die Pferde nicht widersetzlich zu machen, als auch um die Hinter- schanke und Sprunggelenke zu schonen.

### Der starke Galopp.

Kommando: „Stärker! — Kürzer!“

Der starke Galopp wird geübt, wenn das Pferd im Mittelgalopp sicher ist und im abgekürzten Galopp einigermaßen Haltung hat. Man bedient sich desselben nicht nur zur weiteren Ausbildung, sondern vornehmlich zum schnellen Zurücklegen größerer Strecken.

Bei dem starken Galopp muß der Reiter seinen festen Sitz behalten, darf das Gefäß nicht lüften, muß die Schenkel, bei Weichheit im Knie, stets am Pferde haben und die Fäuste, sich der Bewegung des Pferdes anschmiegend, stät halten, so daß das Pferd bei jedem Galoppsprung sich strecken kann und doch am Zügel bleibt. Nur dann hat der Reiter sein Pferd in der Gewalt und ist im Stande, es zu jeder Zeit zu pariren, wenn er sowohl durch den kräftiger vortreibenden Schenkel den Sprung verlängern, als auch durch die mit dem Sprunge zurückwirkenden Fäuste und die auf die Hinterhand in Verbindung mit dem Gefäß biegender wirkenden Schenkel den Sprung verkürzen kann.

Kurze übereilte Sprünge sind ganz verwerflich.

Nur lange, gleichmäßige Sprünge gestatten ein freies Athemholen und längere Dauer dieser Gangart.

Das Pferd muß im Gleichgewicht und gerade bleiben, d. h. es

darf sich am Halse und an den Schultern nicht verwerfen und namentlich bei den Wendungen keine Traversstellungen annehmen. Durch längeres Strecken des Halses und des gesammten Körpers wird die Zügelanlehnung vermehrt werden.

In der Bahn läßt der Lehrer zur Entwicklung des starken Galopps den Mittel-Galopp nach und nach so viel verstärken, wie es die Größe der Bahn und der Ausbildungsgrad der Pferde gestattet. An den kurzen Wänden müssen die Pferde gut am auswendigen Zügel stehen, und darf Stellung nach innen nicht gestattet werden. Der wiederholte Uebergang aus dem freien Galopp in den Mittel-Galopp ist für Reiter und Pferd sehr belehrend.

Der starke Galopp wird in der Bahn selten richtig geritten. Die Pferde gewöhnen sich, um sich der starken Anforderung zu entziehen, meist einen Gang an, der fehlerhaft und im höchsten Grade unschön ist, außerdem Schulter und Vorderfüße schädigt.

Ein großer Zirkel im Freien eignet sich am besten zur Einübung. Dieser Zirkel ist so groß anzulegen, daß etwa 15 Pferde mit zwei Längen Distance hinreichend Platz haben. Die Reiter müssen genau auf Vordermann und auf schmalem Hufschlage reiten.

Die Pferde werden auf dem Zirkel in den Mittel-Galopp gesetzt. Ist der Sprung in der ganzen Abtheilung gleichmäßig, so wird er nach und nach bis zum starken Galopp verlängert. Das Tempo, welches der Lehrer bestimmt, muß stets festgehalten und in der ganzen Abtheilung von der Tete abgenommen werden.

Aus dem starken Galopp geht man durch ein allmätiges Mätigen des Sprunges, was der Lehrer anzuordnen hat, zum Mittel-Galopp zurück, aus diesem zum Trabe u. s. w.

Erst wenn die Pferde sicher im langen Sprunge sind, geht man auf das Kommando: „Stärker“ aus dem Mittel-Galopp zum starken Galopp über und aus diesem wieder auf „Kürzer“ zum Mittel-Galopp zurück.

Der starke Galopp auf dem Zirkel verschafft dem Pferde gleichmäßigen Sprung, gute Haltung und Athem.

Der Reiter lernt sitzen.

Vom Zirkel geht man auf ein großes Viereck\*) über. Die Ecken werden gut abgerundet; beim Passiren derselben muß der auswendige Zügel straff anstehen. Vor der kurzen Wand darf kein Stutzen stattfinden.

Verlieren die Pferde die Haltung, so gehe man auf den großen Zirkel zurück.

---

\*) In Betreff des „Anlegen des Vierecks“ siehe I. Theil der Reit-Instruktion.

Im starken Galopp werden 500 Schritt in der Minute zurückgelegt.

Zu bemerken ist hier noch, daß in dieser Ausbildungs-Periode, bei einer geregelten Bearbeitung der Pferde, letztere allerdings in einer gewissen Condition und in Athem sein werden; trotzdem darf man jedoch den Pferden anfangs im starken Galopp nicht so lange Reprisen geben, wie dies später der Fall sein muß. Defteres Wenden greift die Pferde auch mehr an, als wenn sie auf gerader Linie galoppiren. Ferner muß rasche mit langsamer Arbeit in angemessener Weise wechseln. Tägliche rasche Arbeit halten die wenigsten Pferde aus.

### Volten im Galopp.

Kommando: „Volte — Marsch!“

Zur Vorübung zu den Volten im Galopp geht man, wie es auch schon zur Vorübung zu den Volten im Schritt und Trabe geschah, auf den Zirkel und setzt die Pferde in den abgekürzten Galopp. Nach und nach wird der Zirkel bis zur Größe der vorschriftsmäßigen Volte verkleinert, unter Anwendung der bekannten Hülsen. Stellen sich Hirten auf der inneren Seite ein, so müssen innere, lösende Hülsen eintreten. Zu beachten ist, daß der Reiter gut auf dem inneren Gesäßknochen sitzt, wobei jedoch das innere Knie tiefer bleibt, den Weg der Hinterfüße durch die Schenkel genau bestimmt und möglichst wenig mit der Hand arbeitet. Der äußere Zügel unterstützt den gleichseitigen Schenkel, indem er in der Richtung nach der inneren Hüfte des Pferdes ansteht. Geringe Schulterhereinstellung beugt dem Reiten auf zwei Hufschlägen vor, und lehrt das Pferd mit dem inwendigen Hinterfuß gut unterschieben.

Höchstens 5 Pferde sind auf einmal auf den Zirkel zu nehmen, in kleineren Bahnen weniger.

Nach einiger Zeit wird der Zirkel zur Erholung der Pferde — in einer Art Schulterhereinstellung — wieder vergrößert. Dies Verfahren wird so oft wiederholt, bis die Pferde auf der kleinen Volte Haltung gewonnen haben.

Eine weitere Vorübung ist die, daß man die Pferde mit wenigstens zwei Pferdelängen Distanz auf dem Zirkel in den Galopp setzt und bei guter Haltung die Reiter von der Tete ab einzeln Volten reiten läßt, welche erst größer und später kleiner zu bemessen sind. Nach beendeter Volte setzt sich der Reiter hinter seinen Hintermann, der dadurch Platz erhält. (Es ist dies vorher im Trabe zu üben.)

Nach einiger Übung nimmt man die Reiter einzeln auf die ganze Bahn und läßt sie, am besten in den Ecken, Volten reiten.

Dieses Einzelreiten ist später noch sehr zu empfehlen, da der Lehrer jeden Fehler sehen und auch abstellen kann.

Schließlich läßt man die Volten in der ganzen Abtheilung zugleich reiten. Die Volten und Distancen dürfen anfänglich auch hier nicht zu klein verlangt werden. Viele Volten in der ganzen Abtheilung schädigen die Uebersticht. Einzelreiten verschafft großen Nutzen.

Vielfach vorkommende Fehler sind: das Hineineilen der Pferde in die Volten und das Wenden hinter dem Zügel auf zwei Hufschlägen. Sie sind durch die nunmehr schon bekannten Mittel abzustellen.

### Das Anspringen von der Stelle.

Kommando: „Escadron — im abgekürzten Tempo Galopp — Marsch!“ — „Escadron — Galopp — Marsch!“

Das Anspringen von der Stelle dient als Vorübung zu den Changements und ist oft zu üben.

Zur Ausführung müssen die Hinterfüße des Pferdes dem Schwerpunkt möglichst nahe stehen, da die Last einen Moment auf der Hinterhand ruht und durch diese zum Galoppsprunge vorgeschleunigt wird.

Zum richtigen Anspringen muß, bei der nöthigen Stellung und Biegung, die innere Seite etwas vor sein.

Da die gewünschte Biegung der hinteren Gliedmaßen nicht immer zu erreichen ist, so muß man anfänglich zufrieden sein, wenn das Pferd vor dem Anspringen einige Schritt- oder Trab-Tritte macht, welche dann nach und nach vermindert werden, bis sie ganz fortfallen.

Einigen Pferden wird es, ihres fehlerhaften Gebäudes wegen, nie möglich sein, von der Stelle anzugaloppiren; solchen muß man stets gestatten, ein bis zwei Trabtritte dazwischen zu legen. Ein Angaloppiren auf 2 Hufschlägen ist unter allen Umständen zu vermeiden.

### Changements im Galopp.

Die Changements im Galopp werden nur im abgekürzten Galopp ausgeführt.

1. Durch die ganze und halbe Bahn.

Beim Abwenden von der Hufschlaglinie der ganzen Bahn auf die Changirungslinie hat der Reiter darauf zu achten, daß das Pferd gut am Zügel bleibt, nicht plötzlich (aus eigenem Antriebe) die Wendung ausführt. Die inneren Hülsen haben, wie bei jeder Wendung, vergrößern zu wirken, während die äußeren die Wendung begrenzen, also in diesem Falle das Pferd gleich auf die richtige Hufschlaglinie führen.

Sehr oft sieht man, daß Reiter, statt, wie die Vorschrift besagt, noch eine Pferdelänge nach der passirten Ecke geradeaus zu reiten und dann im richtigen Bogen zu wenden, gleich aus der Ecke durch die Bahn changiren. Dieser Fehler wird bei einiger Aufmerksamkeit und bei der richtigen Anwendung der oben angegebenen Hülsen nicht vorkommen.

Befindet sich das Pferd auf der Changirungslinie, so brücken bei stäten Fäusten beide Schenkel das Pferd gut geradeaus vor. Der Reiter sieht dabei zwischen den Ohren hindurch nach dem Changirungspunkt.

Dort angekommen, wird das Pferd durch eine rechtzeitig angewandte Parade so durchparirt, daß es den Galoppsprung mit Beibehalt der bisherigen Ordnung der Füße beenden kann, gleich darauf wird die Fußsetzung geändert, so daß die bisherigen äußeren Füße die inneren und vorzreifenden werden.

Selbstredend läßt sich dies mit einem jungen Pferde nicht gleich in der Vollkommenheit ausführen, und ist nachstehendes stufenweises Verfahren anzuwenden.

Befindet sich der Reiter im Galopp auf der Changirungslinie, so verringert er etwa zwei Pferdelängen vor dem Changirungspunkt die Kopfstellung, wobei die Schenkel die Hinterhand vermehrt heranhalten und auf der Changirungslinie genau einrichten. Am Changirungspunkt wird — in sehr geringer Stellung, wie zu Schulter herein auf der bisherigen Hand — zum Schritt durchparirt, wobei der innere Schenkel den gleichseitigen Hinterfuß vermehrt unterzuschieben hat. Gleich darauf werden die Schenkel in ihrer Lage gewechselt (d. h. der neue äußere hinter und der inwendige an den Gurt genommen), der Reiter sikt um und stellt das Pferd um, reitet einige Tritte Schritt, dann abgekürzten Trab — mit möglichst guter Biegung — durch die nächste Ecke und entwickelt den Galopp auf die andere Hand.

Von Nutzen ist auch, vor der Entwidlung des Galopps die kurze Wand im Schulter herein zu passiren und aus der zweiten Ecke, vor der das Pferd auf einem Hufschlage einzurichten ist, anzugaloppiren. Dies Verfahren dürfte sich besonders für solche Pferde eignen, die, ohne die Hülsen des Reiters abzuwarten, hinter dem Bügel von selbst abchangiren.

Hat das Pferd im Changiren einige Uebung und Ruhe erlangt, so fällt der abgekürzte Trab fort. Das Pferd wird zum Schritt parirt, nach einigen Schrittritten in den Galopp gesetzt, bis es schließlich im Stande ist, das oben beschriebene Changement auszuführen.

Sein Hauptaugenmerk hat der Reiter bei diesem Changement



darauf zu richten, daß die Parade auf die Hinterfüße durchgeht, daß das Pferd zwischen den Lügeln und Schenkeln bleibt, nicht von der Changirungslinie abweichen kann, und daß es baldmöglichst die genügende Weichheit auf der neuen inneren Seite erhält.

Da bei diesem Changement nicht alle Pferde im Stande sein werden, Fußsetzung, Kopfstellung und Rippenbiegung gleichzeitig zu wechseln, so muß der Reiter je nach Gewandtheit und Nachgiebigkeit des Pferdes, wie oben angegeben, vor der Changirungsmarke allmählig die Kopfstellung verringern und in sehr mäztiger Schulterhereinstellung auf der bisherigen Hand pariren. Durch diese Parade in sehr mäztiger Stellung des Pferdes zu Schulter herein, welche bei allen Changements im Galopp, wenn auch in kaum merkbarer Weise, Anwendung findet, erlangt der Reiter Folgendes: Er kann die bisherige Fußsetzung aufheben, bekommt den bisherigen inwendigen Hinterfuß vermehrt in seine Gewalt, so daß es ihm leicht wird, ihn als neuen äußeren festzuhalten. Der Reiter hat dann nur nöthig, die Hülsen zu wechseln, umzußtzen, das Pferd auf die andere Hand zu stellen und zu biegen und den neuen, inwendigen Hinterfuß mittelst des gleichseitigen Schenkels vorzutreiben. Hat der Reiter aber die Hinterfüße, so kommen damit auch die Vorderfüße, das Angaloppiren auf die andere Hand wird erleichtert und gesichert.

## 2. Duer durch die Bahn.

Der Reiter wendet sein Pferd auf einem Bogen, der circa den vierten Theil einer Volte beträgt, in die Bahn und reitet dann senkrecht gegen den gegenüberliegenden Hufschlag, vor dem das Pferd, wie oben, auf die andere Hand gewendet wird. Ehe die Wendung beginnt, wird das Pferd, wie bei dem Changement auf der ganzen Bahn, zum Schritt parirt, umgestellt und sogleich wieder auf der anderen Hand angaloppirt.

Will man dies mit der ganzen Abtheilung gleichzeitig ausführen lassen, so muß dieselbe auf Glieder-Distance aufgerückt und darf nur so stark sein, daß sie auf der langen Wand Platz hat.

Vor der Tete und hinter der Queue muß noch ein freier Raum von circa zwei Pferdelängen bleiben.

## 3. Durch die Kehrtwendung.

Die Hülsen und Regeln für die Kehrtwendung siehe „Volten im Galopp“. Statt die Volte zu schließen, reitet der Reiter von der Höhe der Volte schräg gegen die Wand zurück und wendet, hier angekommen, ganz dasselbe Verfahren an, wie vor der Changirungsmarke beim Changement durch die Bahn. Das Pferd muß nach einiger Uebung fast bis an den Hufschlag auf demselben Fuß galop-

piren und darf beim Changement nicht von der schrägen Linie, auf der es zur Wand geht, abweichen.

Je besser ein Pferd geritten ist, desto achtsamer wird es auf die Hülsen des Reiters sein. Dieser darf daher niemals versäumen, bei den Volten und Wendungen, vor dem Eintreten der verengenden äußeren Hülsen, die erweiternden inneren Hülsen, besonders das innere Knie in Wirkung treten zu lassen, widrigenfalls die Volte zc. stets zu eng und auf zwei Hufschlägen geritten wird. Letzteres soll in der Soldatenreiterei nicht stattfinden.

### Der Contre-Galopp.

Den Gefahren, welche beim Exerciren durch das Ab- und Einschwenken, Frontschwenken nach allen Seiten, das Evolutioniren im Galopp für die Sehnen und Knochen der Pferde entstehen, wird dadurch vorgebeugt, daß man den Contre-Galopp als Dressurmittel anwendet.

Eine Galoppbewegung, in der das Pferd sich nach der Seite des zurückstehenden Beines hinwendet oder auf größeren oder auf kleineren Bogen, Linien oder Kreisen bewegt, nennt man Contre-Galopp.

Bei der Remontedressur wird von dem Contre-Galopp Gebrauch gemacht:

1. beim Changiren durch die halbe Bahn ohne Wechseln,
2. bei der Kehrtwendung ohne Wechseln,
3. beim Changiren auf gerader Linie resp. an der Wand,
4. beim Einzelreiten.

Der Contre-Galopp wird nur im abgekürzten Galopp geritten, und findet seine Vorübungen

- a) in der Wendung auf der Vorhand mit entgegengesetzter Kopfstellung,
- b) beim Reiten in Stellung und bei allen Wendungen auf einem Hufschlage ohne Wechseln,
- c) im Renvers.
- d) bei den Uebergängen vom Renvers zum Travers, vom Travers zum Renvers, durch Changiren und Kehrtmachen, (zum Renvers resp. zum Travers kehrt).

1. Changiren durch die halbe Bahn ohne Wechseln!

Kommando: „Durch die halbe Bahn changirt — ohne Wechseln!“

Das Kommando erfolgt, sobald der Letenreiter die Ecke passiert und sich der Changirungsmarke nähert. Derselbe verfährt zunächst wie beim Changiren durch die halbe Bahn. Sobald er sich der Changirungsmarke an der halben Bahn nähert, wendet er die Renvershülsen in

der Art an, daß das Pferd genöthigt ist, die Fußsetzung beizubehalten und auf einem Hufschlag in den Contre-Galopp überzugehen. Die folgenden Reiter verfahren wie die Letz. Soll eine Abtheilung in den richtigen Galopp zurückgehen, so erfolgt das Kommando: „Chan — girt!“ Auf „girt“, welches als Ausführungs-Kommando zu betrachten ist, verfahren die Reiter gleichzeitig, wie dies beim Changiren durch die ganze, halbe Bahn gelehrt ist.

2. Die Kehrtwendung ohne Wechself.

Kommando: „Eskadron kehrt — Marsch — ohne Wechself!“

Die Reiter verfahren wie bei: „vom Travers zum Renvers kehrt.“

Haupterforderniß ist, daß die Pferde in der Fußsetzung und auf einem Hufschlage verbleiben, die Vorhand wird dreißt vorausgewandt, die Hinterhand gut mitgenommen.

3. Changiren auf grader Linie resp. an der Wand.

Kommando: „Chan — girt!“

Auf: „girt“ wenden die Reiter mit dem Kopfe von der Wand ab und mit der Hinterhand gegen dieselbe zu. Nach Vollendung dieser Wendung erfolgt Versammlung und Abchangiren, wie beim Changiren durch die Bahn im Galopp. Auf dasselbe Kommando wird zum richtigen Galopp zurückchangirt.

Beim Escadronpassiren im Contre-Galopp kommen im Allgemeinen die Hülsen zur Anwendung, welche beim Changiren durch die halbe Bahn ohne Wechself an der Changirungsmarke der halben Bahn beschrieben sind.

4. Einzelnreiten resp. Achte ohne Wechself.

Die Reiter reiten einzeln die ad 1, 2 und 3 beschriebenen Lectionen, gehen, unter Anwendung der dort angeführten Hülsen, auch auf den Zirkel und reiten die Achte ohne Wechself, indem sie durch Anwendung der Renvershülsen von Sprung zu Sprung die Contre-Volte zur Ausführung bringen. Haupterforderniß hierbei ist: Reiten auf einem Hufschlag, indem die Hinterhand der Vorhand folgt und die letztere bestimmt und unter Festhaltung der Stellung und der Fußsetzung dreißt vorausgewandt wird.

### Die Kurzkehrtwendung.

Kommando: „Kurz — kehrt — Marsch!“

Die Kurzkehrtwendung ist eine beschleunigte Wendung an der Hinterhand während des Ganges. Die Vorhand soll in einem Sprunge um den auswendigen Hinterfuß herumgehen.

Die Kurzkehrtwendung kommt beim Einzelgefecht in Anwendung. Ohne die größte Uebereinstimmung von Gesäß, Schenkel und Zügel wird diese Wendung zum mindesten fehlerhaft, vielsach werden die

Pferde dadurch widerseßlich. Zur Vorübung dient die Wendung auf der Hinterhand.

Das stufenweise Verfahren bei der Einübung der Kurzlehrtwendung ist folgendes:

Das Pferd wird auf der Stelle gut an die Zügel gestellt. Dann läßt man die Vorhand in etwas rascheren Tritten, als bisher bei der Wendung auf der Hinterhand, um die Hinterhand herumtreten, so daß einige Trabtritte herauskommen. Die Hinterhand bleibt durch Gesäß und beide Schenkel gut untergeschoben, und das Pferd muß leicht am Zügel stehen.

Pferde, die die Hinterhand nicht gern unterschieben, läßt man einige Tritte zurücktreten, wodurch die Hinterfüße mehr untergeschoben und gebogen werden. In dem Augenblick, in dem die Hinterfüße gut untergeschoben sind, verhindern Gesäß und beide Schenkel das weitere Zurücktreten und halten die Hinterfüße fest.

Gleichzeitig wird die Vorhand mit den bekannten Hülsen um die Hinterhand herumgeführt.

Später sammelt man das Pferd, wie zum Angaloppiren auf der Stelle, und läßt es in einigen Galoppstrüngen in die Wendung hineingehen. Auch kann man zwischen jedem oder nach zwei Galoppstrüngen eine Pause machen und das Pferd wieder an die Zügel drücken. Trägt sich das Pferd während der Wendung selbst auf der Hinterhand und drückt nicht auf die Zügel, so erweitert man die Galoppstrünge mehr und mehr, bis das Pferd schließlich die Geschicklichkeit erhalten hat, die Wendung in einem Galoppstrünge auszuführen. Die Vorhand darf sich dabei nicht viel über den Boden erheben.

Diese Uebungen läßt man zunächst jeden Reiter einzeln durchmachen. Zur Erleichterung kann man auch das Pferd mit der Hinterhand gegen eine Ecke stellen, wo es dann nur die halbe Wendung zu machen hat und nicht so leicht answeichen kann.

Später schreitet man zur eigentlichen Kurzlehrtwendung während des Ganges. Es empfiehlt sich, das Pferd zu dieser Wendung aus dem Gange mit vorherrschenden äußeren Hülsen, wie zu einer geringen Schulterhereinstellung, zu partiren, dabei die Hinterfüße gut unterzuschieben und gleich darauf die Vorhand um die Hinterhand herumzuführen. Je größer die Versammlung vor der Parade ist, je mehr der äußere Schenkel — gleichsam das Pferd umfassend — sich des äußeren Hinterfußes versichert und der äußere Zügel für Haltung sorgt, desto leichter, gleichsam nur andeutend, müssen die Hülsen zur Wendung gegeben werden.

Die Parade in geringer Schulterhereinstellung mit vorherrschenden äußeren Hülsen hat den Vortheil, daß das Pferd schon in die zu

machende Wendung hineingestellt ist. Beide Hinterfüße nahe beieinander stehend, treten mehr nach dem Schwerpunkt des Pferdes zu und stützen mehr. Je geschickter das Pferd die Wendung macht, desto fläter und sicherer muß der Sitz des Reiters sein. Der Blick wendet sich über den Kopf des Pferdes hinweg nach der inneren Seite. Sobald die Wendung vollendet ist, muß der Reiter sich besonders durch den neuen auswendigen Schenkel des neuen auswendigen Hinterfußes verschern, das Pferd umstellen, den Sitz wechseln und in der bisherigen Gangart, mit richtiger Fußsetzung weiterreiten. Tritt nach der Parade zur Kurzlehrtwendung eine längere Pause ein, so hört der Parade der durch die Parade erlangten Versammlung meist wieder auf. Die Vorderfüße treten vor oder die Hinterfüße zurück.

Nicht alle Pferde werden die Kurzlehrtwendung mit gleichem Geschick ausführen können. Die Anforderung richtet sich nach dem Gebäude und dem Ausbildungsgrade. Oft wird man sich mit einer beschleunigten Wendung auf der Hinterhand, wobei die Vorhand in einigen Trabritten oder Galoppprüngen sich um die Hinterhand herumdreht, begnügen müssen.

Die Fehler bei der Kurzlehrtwendung beruhen meist auf ungenügender Vorbereitung des Pferdes, Mangel an Uebereinstimmung der Hülsen, oder darauf, daß der Reiter eine Hülfse mit der Hand giebt, die dem Schenkel zukommt.

Solche Fehler sind:

1. Das Pferd ist bei der Wendung nicht in der gehörigen Haltung, drückt auf die Zügel, fällt mit der Hinterhand aus und behält nicht die richtige Kopfstellung (Weichheit der inneren Seite).

2. Das Pferd ist hinter dem Zügel und weicht mit der Hinterhand aus.

3. Das Pferd macht die Wendung hinter dem Zügel, ohne die Hülsen und den Willen des Reiters.

4. Das Pferd verweigert die Wendung, was meist daher kommt, daß die Anforderungen zu hoch gestellt werden oder Hand und Schenkel nicht in richtiger Uebereinstimmung wirken. Das Pferd empfindet irgendwo Schmerz und kriecht hinter den Zügel.

Die Abstellung dieser Fehler ist bereits früher besprochen.

### Das Springen.

Wenige Pferde haben in ihrer ersten Jugend Gelegenheit gehabt, sich im Springen zu üben. Die jungen Pferde müssen daher systematisch darin geübt und nicht gleich unter dem Reiter an das Hinderniß herangebracht werden.

Eine unzeitige Hülfse des Reiters, besonders aber ein mangel-

hafter für das Pferd unbequemer Sitz — Hineinfallen mit dem Gesäß in den Sattel, Rücken mit den Zügeln, — kann oft auf lange Zeit ein Pferd verderben und ihm das Springen verleiden. Hat das Pferd aber erst ohne Reiter sicher springen gelernt, so läßt es sich unter dem Reiter auch nicht so leicht im Sprunge stören.

Es empfiehlt sich, die jungen Remonten, die zum größten Theil vierjährig und wenig bei Kraft sind, in den ersten sechs Monaten nur an der Hand und im zweiten halben Jahre unter dem Reiter über mäßige Hindernisse springen zu lassen.

Das systematische Einspringen geschieht:

### I. An der Hand in der Bahn.

Zum ersten Einspringen bedient man sich einer ziemlich dicken und etwa 5—6 Meter langen Springstange. Eine zu leichte würde beim Sprung leicht fortgeschleudert werden und dem Pferde zwischen die Füße kommen.

An dem dicken Ende der Stange wird ein starker eiserner Zapfen zum Einstechen in die Wand angebracht. Den Theil der Stange, über welchen gesprungen wird, umwickelt man mit einer Strohschlechte.

Auf der Mitte der langen Wand wird, gleich über dem Hufschlag, eine 10 Centimeter breite und 95 Centimeter hohe Eisenschiene, mit möglichst vielen Löchern zum Einstechen des Zapfens, angebracht und in das Holz der Bande eingelassen.

a) Zunächst werden die Pferde mehrere Tage am Schluß der Unterrichtsstunde von den abgesehenen Reitern über die an die Erde gelegte Springstange geführt. Es geschieht dies so, daß die Pferde über die Stange gleich aus der Bahn gehen können. Bleiben die Pferde ruhig, so legt man die Stange in das unterste Loch ein und läßt auf das andere Ende einen Mann mit dem Fuße treten. Allmählig wird die Stange so hoch gelegt, daß der Führer noch bequem über sie hinwegschreiten kann, ohne das Pferd dabei im Maul zu beunruhigen.

Ist diese Vorübung richtig ausgeführt, so werden

b) die Pferde einzeln ohne Reiter an das Hinderniß geführt. Der Führer (hier A genannt) geht stets auf der äußeren Seite. Ein zweiter Mann (B) steht jenseits des Hindernisses mit dem Rücken gegen die Bande.

Zwei Pferdelängen vor der Stange verhält A sein Pferd, der Lehrer geht heran, saßt es in das innere Badenstück, beruhigt es, stellt es möglichst gerade und führt es, rückwärts gehend, gegen das Hinderniß, A geht dabei mit und übergiebt, sobald es geht, dem B die Enden der Trensenzügel. Bleibt das Pferd geradeaus und

zeigt Lust zum Springen, so läßt es der Lehrer los und treibt es, wenn nöthig, mit der Gerte an. B sucht nach dem Sprunge mit dem Pferde mitzugehen. Ist das Pferd vor der Stange unruhig, und weicht aus, so stellt es der Lehrer wiederholt gerade und läßt nicht eher springen, bis es vollständig beruhigt ist.

Pferde, die nicht springen wollen, läßt man vor dem Hinderniß wiederholt möglichst gerade einige Tritte zurücktreten und treibt dabei die Hinterhand mäßig heran. Die Springstange wird niedrig eingelegt.

Es wird sich überhaupt empfehlen, mit dem Überlegen des Hindernisses nicht zu rasch vorzugehen, auch dasselbe sofort wieder tiefer zu legen, sowie das Pferd sich beim Sprunge ungeschickt zeigt.

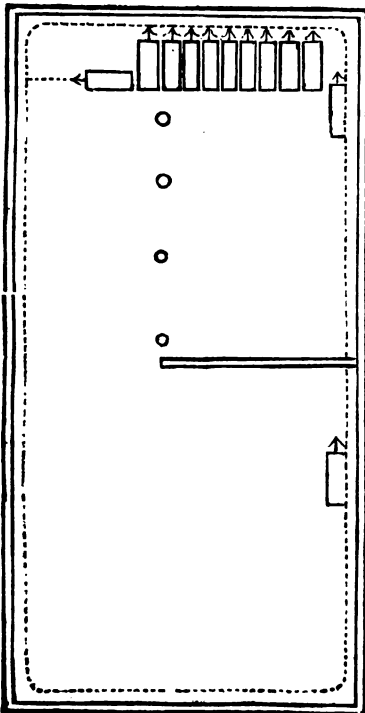
Man läßt den Führer A auf der äußeren Seite gehen, damit der Lehrer auf der inneren Seite helfen kann. Auch ist das Gehen auf der äußeren Seite für die nachstehend beschriebene Übung vortheilhafter. B geht auf der äußeren Seite jenseits des Hindernisses, damit das Pferd nach dem Sprunge möglichst auf gerader Linie (längs der Bande) bleibt. Die Aufstellung an der Bande hat außerdem den Vortheil, daß das Pferd nicht leicht nach dieser Richtung schlägt, der Führer (B) mithin nicht so gefährdet ist, als wenn er auf der entgegengesetzten Seite ginge, wo das Pferd nach dem Sprunge häufig um ihn herumgehen würde und beim Verhalten auf der Schulter parirt werden müßte. Letzteres vermeidet man gern.

c) Haben die Pferde auf diese Weise springen gelernt, so beginnt man das Freispringen. Ist ein Springgarten bequem zu erreichen, so ist derselbe vorzuziehen.

In der Bahn werden die Pferde, nachdem die Reiter abgesehen, an einer kurzen Wand Front nach außen Bügel an Bügel, so aufgestellt, daß der nach dem Hinderniß zu gelegene Flügel zwei Schritt von der langen Wand entfernt bleibt. Die Reiter stehen zwischen der kurzen Wand und den Pferden. Die Zügel werden unter den Rehlriemen eingeschleift und festgebunden.

Jedes Pferd wird durch einen Mann, wie ad b gegen das Hinderniß geführt. Das Abführen geschieht stets von dem Flügel, der nicht zunächst der langen Wand steht, an welcher gesprungen wird. (Siehe Figur.)

Zur Erlangung von Ruhe und Sicherheit beim Sprunge wird erst aus dem Schritt gesprungen. Deshalb darf das Hinderniß nicht zu hoch sein. Kurz vor dem Hinderniß wird das Pferd losgelassen. Ein Ausweichen vor dem Sprunge sucht der Lehrer durch Vorhalten der Gerte zu verhindern. Einige jenseit der Stange aufgestellte Leute sorgen durch Händehochhalten dafür, daß das Pferd nach dem Sprunge längs der Wand fortgeht und in die an der



Wand gelassene Lücke hineinläuft. Die Lücke dient zum Einfangen des betreffenden Pferdes, welches der zunächst stehende Mann zu besorgen hat. Ist dies geschehen, so wird die Lücke von zwei Schritt durch Seitwärtschieben der Abtheilung wieder hergestellt. Losgelassen zum Sprunge wird nur immer ein Pferd, ist dies wieder eingefangen und die Lücke wieder hergestellt, so folgt das nächste. Sind mehr Pferde frei, so werden dieselben unruhig, das Einfangen dauert länger, auch können sich die Pferde leicht schlagen.

Springt das Pferd gut aus dem Schritt, so führt man es im Trabe an das Hinderniß heran und läßt es auch etwas früher los. Das Hinderniß wird nach und nach erhöht. Pferde, die Lust zum Springen haben, werden vor dem Sprunge meist in den Galopp fallen. Bei Unruhe und Heftigkeit vor

dem Sprunge geht man wieder zu dem Sprunge ad b zurück.

Es giebt Pferde, die an ein Hinderniß heranlaufen und vor demselben, die Brust an dasselbe herangelegt, mit unter den Körper geschobenen Hinterfüßen stehen bleiben und nicht springen wollen. Für solche Pferde wird die Stange niedrig eingelegt und eine zweite Stange vor die hochgelegte an die Erde gelegt. Das Pferd wird dann nicht besinnungslos gegen das Hinderniß laufen und leichter den richtigen Absprung lernen.

Durch unrichtiges Verfahren schon verdorbene Pferde springt man an der Lunge ein.

Bei einem richtigen Verfahren lernen die Pferde auf diese Weise ziemlich hohe Hindernisse überwinden. Es empfiehlt sich aber, die jungen Pferde nicht höher als 80 bis höchstens 90 Centimeter springen zu lassen. Ein zu hoher Sprung ist häufig die Veranlassung zum Ausbrechen oder Verweigern des Sprunges.



Der Mann, welcher die Stange hält, steht stets auf der Seite, von welcher gesprungen wird.

## II. Im Springgarten.

Die Einrichtung eines solchen hängt von den vorhandenen Räumlichkeiten ab.

Man zäunt eine Bahn in einer Breite von 10 Schritt mit einem 1,75 Meter hohen Lattenzaune ein. Die Hindernisse werden in angemessenen Entfernungen von einander quer über die Bahn angelegt. Alle Hochsprünge müssen fest, aber möglichst zum Höher- oder Niedrigerstellen, sowie zum Fortnehmen eingerichtet sein.

Die Gräben sind in sandigem Boden durch Balken, Faschinen, Bretter und eine Mischung von Lehm und Sand fest und dauerhaft und so einzurichten, daß sich die Pferde daran nicht beschädigen können. Die meiste Dauer hat ein ausgemauerter Graben.

Sehr gut ist, wenn man in dem Springgarten auch einen Wassergraben anbringen kann.

Die Ein- und Ausgänge des Springgartens werden in geeigneter Weise verschlossen.

Nach dem Auslauf der Springbahn zu, muß der Boden möglichst rampenartig ansteigen. Es ist dies günstiger zum Partiren.

Anfänglich werden die Pferde bei niedrig gestellten Hochsprüngen über die Hindernisse geführt. Eine Longe und Peitsche sind zur Hand, damit der Lehrer nöthigen Falls helfen kann.

Ein Hinüberpeitschen der Pferde über die Hindernisse ist sehr fehlerhaft und muß vermieden werden.

Zum Freispringen werden die Zügel, wie früher schon angegeben, in den Kehltrümen eingeschleift.

Damit die Pferde beim Nehmen der Hindernisse im Springgarten willig vorwärts gehen, empfiehlt es sich, die Pferde der Abtheilung außerhalb und am Ende des Springgartens aufzustellen. Die Pferde, die zum Springen durch den Eingang des Springgartens geführt werden, wird der Trieb, zu den anderen zu kommen, zum Vorwärtsgen veranlassen. Auch kann man zwei Pferde zu gleicher Zeit springen lassen, ein Pferd, welches weniger gern springt und ungern vorwärts geht, wird durch ein solches mit mehr Passion entschieden angeregt.

Pferde außerhalb des Springgartens dicht an demselben aufzustellen, stört das Einspringen, auch können die Pferde durch einen event. Gebrauch der Peitsche beunruhigt werden.

### III. Springen unter dem Reiter.

Nachdem die Pferde an der Hand hinreichende Fertigkeit im Springen erlangt haben, läßt man sie in der Bahn oder auf dem Reitplatze unter dem Reiter ruhig über die an die Erde resp. niedrig eingelegte Springstange schreiten und übt das Springen unter dem Reiter auf folgende Art ein:

Die ganze Abtheilung wird auf einen Zirkel genommen, der soviel zu verkleinern ist, daß der Hufschlag freibleibt. Die Springstange wird in der Bande zunächst niedrig eingesteckt und an ihrem dünnen Ende von ein bis zwei Mann hoch und festgehalten. Will man auf der rechten Hand springen, so wird die Abtheilung rechts, auf der linken Hand links auf den Zirkel genommen. Nun läßt man einzelne Reiter, die dazu namentlich aufgerufen werden\*), in der Gangart, aus der man springen lassen will, auf die ganze Bahn gehen und über das Hinderniß hinwegsetzen. Gesprungen wird zunächst nach der Abtheilung zu. Nach dem Sprung muß man das Pferd anfänglich auslaufen lassen, um ihm durch keinen Zügelanzug unbequem zu werden. Scharfe und plötzliche Paraden sind häufig die Veranlassung, daß das Pferd später den Sprung verweigert. Auch kommt es vielfach vor, daß Pferde, die unter dem Reiter erst sehr gut sprangen, nicht wieder springen wollen, weil ihnen in Folge unstätten Sitzes des Reiters und dadurch entstandenem harten Einfallen in den Sattel, sowie durch Ruden mit dem Zügel Schmerz verursacht wird. Man ist deshalb darauf gekommen, mit jungen Reitern viel ohne Zügel zu springen, was sehr gut geht, wenn die Pferde ohne Reiter springen gelernt haben.

Springen die Pferde auf diese Weise sicher, so kann man die ganze Abtheilung mit 2, 4 oder 6 Pferdelängen Distance oder auch in jeder anderen Weise springen lassen.

Zur Beruhigung wird nach dem Springen im Schritt, Trab oder auch Galopp über die auf die Erde gelegte Springstange hinweggeritten. Die Pferde müssen die verschiedenartigsten Hindernisse kennen lernen und empfehlen sich auch solche, die in der Mitte der Bahn aufgestellt und mit Leichtigkeit wieder fortgenommen werden können.

Während der Unterrichtsstunde werden ab und zu Reiter namhaft gemacht, die das Hinderniß zu springen haben. Dabei ist gleichzeitig auf ein sachgemäßes Abwenden vom Hufschlage zu halten. Fausthülfen dürfen nicht zu sehen sein.

---

\*) Damit man nicht unnöthig Zeit verliert, muß dies rechtzeitig geschehen, so daß, wenn ein Reiter sich der Stange nähert, ein zweiter schon auf die ganze Bahn geht.

Reitet man im Schritt oder Trab gegen ein Hinderniß und das Pferd fällt vor demselben in Galopp, so muß man es ruhig im Galopp springen lassen. Nachdem die Pferde ganz sicher eingesprungen sind, hat der Reiter die Gangart genau zu bestimmen, aus der das Pferd springen soll.

Beim Anreiten zum Sprunge muß der Reiter sein Pferd gut zwischen Schenkeln und Zügeln haben und vor dem Hinderniß verhältnißmäßig vortreiben. Im Sprunge selbst ist scharfer Schluß mit Oberschenkeln und Knien zu nehmen und gut mit den Hüften und dem Gesäß in die Bewegung einzugehen. Weder ein Vorfallen noch Zurückwerfen des Oberkörpers darf stattfinden. Der Reiter macht dem Pferde das Springen dadurch möglichst bequem, daß er stät und sicher sitzt, besonders die Fäuste recht ruhig hält und, wie vorher schon gesagt, das Einfallen in den Sattel und Rücken mit den Zügeln vermeidet. Es giebt nur wenige Reiter, die die Fertigkeit haben, durch richtig angewandte Hülsen den Sprung im Moment des Abspringens zu befördern; meistens wird das Pferd durch solche Hülsen im Absprunge gestört.

In welcher Gangart das Hinderniß zu nehmen ist, richtet sich darnach, ob letzteres mehr oder weniger bedeutend ist, und ob das Pferd sicher springt.

Noch nicht ganz sichere Pferde reitet man gegen das Hinderniß nur in der Gangart und in dem Tempo, in dem man sie in der Gewalt behält.

Die geeignetste Gangart zum Sprunge ist selbstredend der Galopp, doch muß gerade das Soldatenpferd Hindernisse im Schritt und Trab nehmen.

Es muß im Felde tiefe und breite Gräben durchklettern können, die es in Folge des von ihm zu tragenden, bedeutenden Gewichtes oder der Anstrengungen, die es vorher gehabt, nicht fliegend springen kann.

Vor Hochsprüngen sammelt man das Pferd, während vor einem Weitsprung (Grabensprung) der Galoppsprung etwas verlängert werden soll.

Pferde, die richtig eingesprungen sind, bleiben vor dem Sprunge ruhig und regen sich in keiner Weise auf.

Pferde, die ungern springen, nimmt man wieder in den Springgarten oder an die Longe und läßt sie ohne und mit dem Reiter springen.

Die Anforderungen im Springen sind stets nach dem Gebäude und den Kräften des Pferdes zu bemessen.

Sind alle Pferde sicher, so sucht man Hindernisse im Terrain auf. Selbstverständlich fängt man auch hier wieder bei mäßigen

Hindernissen an. Gegen feste Hindernisse von genügender Frontlänge und Gräben reitet man mit 6—8 Pferden (im Kubel) im Schritt an. Einige beherzte Pferde werden sehr bald vorgehen und die übrigen folgen dann leicht. Lose Hindernisse werden der Gefährlichkeit wegen nur einzeln gesprungen.

Nach einiger Uebung hierin läßt man in den anderen Gangarten, sowie auch einzeln springen.

Zu erwähnen ist schließlich noch, auf welche verschiedene Arten das Pferd nach dem Sprunge wieder zu Boden kommt:

1. Es kommt mit den Vorderfüßen zuerst an, was immer der Fall sein wird, wenn das Pferd bedeutende Hindernisse fliegend springt; es greift gleich darauf mit den Hinterfüßen unter den Schwerpunkt und kommt so ohne Zeitverlust wieder rasch vorwärts.

2. Es kommt mit allen vier Füßen zugleich zur Erde. Pferde, die sich beim Sprunge zusammenziehen und unnötig hoch springen, sieht man vielfach in dieser Weise springen. Dies giebt sich jedoch, wenn sie in freieren Gängen springen gelernt haben.

3. Das Pferd kommt mit den Hinterfüßen zuerst zur Erde: Der sogenannte Schulsprung.

### **Pferde, die beim Springen den Gehorsam verweigern.**

Verweigert ein Pferd den Sprung, was bei einem richtigen Verfahren bei dem Einspringen nur selten vorkommen wird, so ist dies meist Schuld des Reiters. Der Lehrer hat dann die Fehler, die der Reiter gemacht hat, vor Allem zu berichtigen. Außerdem ist Folgendes zu beachten:

Zunächst ist die größte Ruhe und Geduld erforderlich. Ferner hat der Reiter sein Pferd stets am Zügel zu erhalten. Der Ungehorsam wird in den meisten Fällen nicht vor dem Hinderniß eintreten, das Pferd wird von der geraden Linie, auf der es springen soll, seitwärts abweichen, oder wohl gar Kehrt machen. In beiden Fällen drückt der Reiter die Hinterhand gegen die Vorhand, bringt dadurch das Pferd vermehrt an die Zügel und stellt die Vorhand fest. Alsdann wird durch eine halbe oder ganze Wendung auf der Vorhand Front gegen das Hinderniß gemacht. War das Pferd mit der Vorhand nach links ausgewichen, so richtet der rechte Schenkel die Hinterhand auf die Vorhand gegen das Hinderniß ein und umgekehrt. Nach dem Einrichten wird das Pferd, — ohne daß sich der Reiter um das Hinderniß kümmert — auf gerader Linie, je nach dem Gebäude mehr oder weniger gesammelt, mehrere Tritte zurückgerichtet und wieder vorgeritten, bis es selbst Neigung zeigt, nach vorwärts über das Hinderniß zu gehen. Steht das Pferd sich zum Sprunge, so giebt der Reiter mit der Hand nach. Gut

gearbeitete Pferde werden durch dieses Verfahren sehr bald in Gehorsam kommen. Sucht das Pferd sich durch Steigen vom Zügel loszumachen, so darf der Reiter durch Loslassen des Zügels ihm nicht den Willen thun. Ein guter und sicherer Sitz ist hierbei sehr am Platze, jedoch ist bei allem Anfassen Geduld nöthig, um ein Pferd auf die Dauer zu verbessern. Niemals ist ein Pferd in den Stall zu bringen, ohne das Hinderniß zu nehmen, gegen welches es geritten wurde.

Verweigert das Pferd den Gehorsam, so ist dies für den Reiter, wenn er das Pferd in den Gehorsam zurückzubringen vermag, allerdings sehr belehrend, jedoch ist es besser, wenn durch richtiges Verfahren der Ungehorsam überhaupt vermieden wird. Das Pferdmaterial wird dann weniger leiden.

Pferde, die als schlechte Springer bekannt sind, müssen daher so lange, bis sie die nöthige Sicherheit erlangt haben, nur unter guten Reitern gesprungen werden. Auch wird es häufig gut sein, mit solchen Pferden wieder zu den Vorübungen zurückzugehen.

Eilt ein Pferd, gleichsam ohne Besinnung, gegen ein Hinderniß, so ist es mangelhaft eingesprungen. Solche Pferde müssen, bis sie sich beruhigt haben, in mäßigen Gangarten und über kleinere Hindernisse gesprungen werden.

### **Einzelreiten auf einer Hand.**

Das Einzelreiten ist in den vorhergehenden Perioden schon vielfach geübt. Jede neue Lektion ist — wie dies wiederholt gesagt — den Reitern einzeln zu zeigen und verständlich zu machen.

Die Anforderungen, die man dabei an Pferd und Reiter stellt, richten sich nach der Ausbildungsperiode, in der sich das Pferd gerade befindet. Werden dieselben zur Unzeit hochgeschraubt, so kann das Einzelreiten oft mehr Schaden als Vortheil bringen.

Das Einzelreiten wird, mit dem leichteren beginnend, auf verschiedene Arten betrieben.

1. Die ganze Abtheilung wird in der Bahn aufgelöst und jeder Mann reitet für sich. Der Lehrer giebt die Hand an, auf der geritten werden soll, sowie die Gangarten zc.

Die vorkommenden Fehler sind zu corrigiren. Auch kann der Lehrer einzelne Reiter besonders vornehmen.

2. Die Abtheilung reitet oder hält mit zwei Pferdelängen Distance oder auf Glieder-Distance aufgerückt auf dem Hufschlage, während ein oder mehrere Reiter innerhalb der Bahn reiten. Auch können einzelne Reiter aufgerufen werden, die unter Anwendung richtiger — daher möglichst wenig sichtbarer Hülsen — von ihrem

Platz ab in die Bahn hineinwenden, dort ihr Pferd gut aufstellen und dann wieder in die Abtheilung einrücken.

3. Die Abtheilung marschirt ohne Intervalle parallel mit einer kurzen Wand auf. Ein oder mehrere Reiter reiten auf der gegenüberliegenden halben Bahn, Zirkel u. s. w.\*)

4. Die Abtheilung reitet auf einem Zirkel, während auf dem andern Zirkel einzeln geritten wird. Auch kann, während der Lehrer die Abtheilung reiten läßt, ein Mann innerhalb der Bahn sein Pferd selbstständig arbeiten u. s. w.

### Einzelreiten auf verschiedenen Händen.

Beim Einzelreiten werden die Lectionen entweder auf Avertissement des Reitlehrers oder nach eigenem Ermessen der resp. Reiter geritten.

Die ad 1 angegebene Art des Einzelreitens kann man bei mäßigen Anforderungen mit jungen Pferden schon frühzeitig anfangen. Das Einzelreiten auf verschiedenen Händen darf man hingegen nie eher beginnen, als bis die Pferde sicher zwischen Schenkel und Zügel stehen und einigermaßen in der Gewalt des Reiters sind; es stellen sich sonst leicht Ungezogenheiten heraus, die in der Folge schwer abzugewöhnen sind. Sehr viel Schaden bringt es, wenn Lehrer oder Reiter beim Einzelreiten ihre Anforderungen zu hoch, bis zur Widerseßlichkeit steigern. Hat man dies Versehen gemacht, so sind solche Pferde unter dem Reiter gleich an die Longe zu nehmen. Es ist der vorgefallene Fehler aber niemals als Böswilligkeit des Pferdes anzulegen.

Beim Einzelreiten ist besonders auf richtige Einwirkungen, Haltung und taktmäßiges Reiten zu halten; es wird dies hierbei leicht außer Acht gelassen.

Ferner ist darauf zu halten, daß die Reiter die Hufschlagsfigur, die sie zu reiten beabsichtigen, festhalten und nicht das gerade annehmen, was ihnen das Pferd bietet. Der Reiter muß überhaupt alles das anwenden, was ihm gelehrt worden ist und nur Lectionen reiten, die zur Zeit schon in den Abtheilungen geritten worden sind.

Das Herausreiten aus dem mit oder ohne Intervalle aufgestellten Gliede, sowie das Durchreiten durch die aufgestellte Abtheilung ist gleichfalls häufig zu üben. Sollte sich das eine oder andere Pferd weigern, herauszugehen, so geschieht die Correctur auf folgende Weise:

---

\*) Um sich zu überzeugen, ob die Pferde gut einzeln gehen, läßt man nur einen Reiter aus dem Gliede herausreiten.

1. Der Lehrer zieht das Pferd mittelst einer eingeschnallten Longe vor.

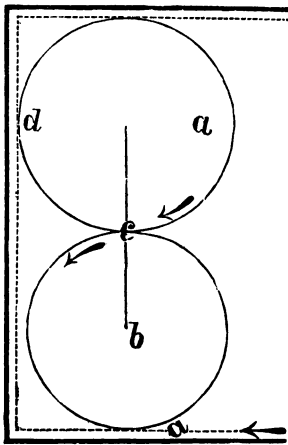
2. Der Reiter läßt sein Pferd in starker Versammlung auf gerader Linie am Zügel eine halbe Länge zurücktreten. Die Vorhand ist dabei mit Schulterbereinhülfen nach der Seite hinüber zu führen, nach welcher der Hinterfuß ausweicht. Dieses in aller Ruhe auszuführende Rückwärtsrichten mit sofortigem Vordrücken veranlaßt das Thier sehr bald, willig aus dem Gliede herauszugehen.

Steigt das Pferd bei dem Zurücktreten und wirft sich auf die Nebenpferde, so schnalle man gleich die Longe ein und verfähre dann, wie vorher angegeben. Ein Herausstreiben des Pferdes aus dem Gliede mittelst der Weitsche hat für spätere Zeit lange nicht den Erfolg, als die vorstehend angegebene Correctur. Außerdem beunruhigt es die Nebenpferde.

### Die Achte und andere Hufschlagfiguren.

Die Achte kann schon nach den Volten auf einem Hufschlage geübt werden.

Man legt sie Anfangs an den kurzen Wänden, später in der Mitte der Bahn oder an einer beliebigen Stelle an.



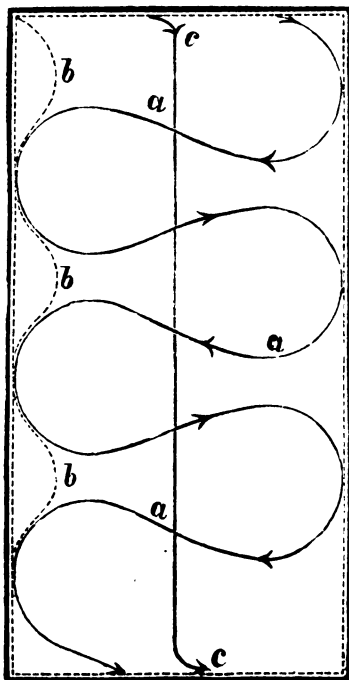
Soll die Achte an der kurzen Wand geritten werden, so denkt man sich in die beiden Ecken je eine Volte a und b hineingelegt, deren jede so groß ist, daß sich die Kreise in c berühren. Vor dem Punkt c ist das Pferd auf die andere Hand zu stellen.

Die Achte wird stets aus der zweiten Ecke der kurzen Wand begonnen, damit man nach dem Changiren die freie Seite vor sich hat. Dies ist besonders von Wichtigkeit, wenn man später die Achte ohne Wechsel — im Contre-Gange — reitet. Z. B. a befindet sich auf der rechten Hand und soll die Achte reiten, so reitet er bis an den Punkt d, den Hufschlag der ganzen Bahn; von d reitet er auf die Volte a und changirt über c auf die Volte b. Mit jungen Pferden reitet man erst die Achte in der Art der Schwentungsvolte, um beim Wenden die gehörige Weichheit und Biegung zu erhalten. Ebenso wird es gut sein, die Achte zuerst möglichst groß zu reiten,

da die Pferde, wenn sie sich noch steifen, meist das Bestreben haben, die Wendungen zu eng (klein) zu machen und die Hinterhand in die Wendung hineinzustellen.

Die Achte wird im abgekürzten Trabe und später im abgekürzten Galopp geritten.

Ueberhaupt empfiehlt es sich für junge Pferde, zur Erlangung größerer Wendigkeit und Biegsamkeit möglichst viel Figuren zu reiten, als da sind:



Schlangenlinien durch die Bahn a und längs der Bande b (siehe Figur), durch die Länge der Bahn changiren c u. s. w.

Diese Figuren können sowohl von einzelnen Reitern, als auch mit der ganzen Abtheilung geritten werden.

Dahin gehören auch:

Das Reiten auf dem Zirkel, öftere Changiren aus demselben im Wechsel mit dem Reiten auf der ganzen Bahn, Kehrtwendungen der Tete aus einer Ecke, die große und kleine Bolte u. s. w. Will man sich die Ueberzeugung verschaffen, ob jeder Reiter sein Pferd in der Hand hat, so ruft man z. B. auf dem Zirkel einen Mann als neue Tete auf und giebt das Kommando zur geraden Bahn, oder

zum Changiren aus dem Zirkel und läßt die übrigen Reiter folgen. Auf dem neuen Zirkel gilt wieder die alte Tete.

### Einschießen.

Zum Dienstgebrauch müssen die Pferde auch an den Schuß gewöhnt werden.

Es geschieht dies wie folgt:

Eine Abtheilung von circa 8 Pferden wird in der Bahn auf den Zirkel genommen. Die Pferde sind auf Trense gezäumt, da-



mit sie bei etwatgem Springen nicht so leicht im Maule beunruhigt werden können, wie auf Kantare.

Der Lehrer stellt sich mit einem Gehülfe, der eine Schußwaffe, die nöthige Munition und eine Schwinge Hafer bei sich hat, in die Mitte des Zirkels und läßt die Reiter auf sich zukommen. Der Gehülfe reicht den Pferden etwas Hafer aus der Schwinge. Gleichzeitig wird ihnen die Schußwaffe gezeigt, vor ihren Köpfen hin und her bewegt und unter abermaligem Darreihen von Hafer in die Schwinge zurückgelegt. Zeigen sich die Pferde jetzt ruhig, so werden sie wieder auf dem Zirkel herumgeritten und unterdeß das Zündhütchen der noch ungeladenen Patronenhülse abgeschossen. Die Reiter müssen dann gleich, wie auch später nach jedem Schuß, auf den Schießenden zureiten und die Pferde aus der Schwinge fressen lassen.

Dann schüttet man etwas Pulver in eine Hülse und schießt dies ab. Nach und nach verstärkt man die Ladung auf das vorgeschriebene Maß. Die Pferde werden schließlich selber nach jedem Schuß auf die Futterschwinge zuellen.

Später läßt man die Abtheilung in einem Glied in Front anreiten und feuert vor derselben hergehend.

Wenn sich die Pferde beruhigt haben, bleibt die Haferschwinde fort und die Reiter versuchen selbst zu laden und zu schießen. Zeigen sich einige Pferde unruhig, so muß man mit diesen wieder zur Vorübung zurückgehen.

Die Pferde müssen spielend an das Schießen, sowie überhaupt an alle ihnen unbekanntem Gegenstände, als da sind: Waffen, Trommeln, Fahnen gewöhnt werden.

## II. Das Reiten mit der Kantare.

Auf eine gute und richtige, für jedes einzelne Pferd passende Zäumung, nach den im ersten Theil der Reit-Instruction Seite 69 u. gegebenen Bestimmungen, ist fortgesetzt zu achten.

Je gründlicher ein Pferd auf Trense gearbeitet ist, desto leichter und besser wird die Bearbeitung desselben auf Kantare gelingen.

Der Reiter soll sich keineswegs der stärkeren Hebelwirkung der Kantare bedienen, um sich das Pferd durch Zwang (Gewalt) unterwürfig zu machen, vielmehr muß die gute Haltung und der vollständige Gehorsam durch eine gründliche Bearbeitung auf Trense erreicht sein.

Die Führung auf Kantare befähigt den Kavalleristen zum freien Gebrauch seiner Waffen. Bedenkt man aber, daß die Mehrzahl der Mannschaften nicht mit dem Pferde aufgewachsen ist und durch die verschiedenlichsten Beschäftigungen eine harte Faust be-

kommen hat, so liegt auf der Hand, daß die Pferde durch richtige Bearbeitung auf Trense möglichst ins Gleichgewicht gebracht sein müssen, so daß sie sich selbst tragen können. Außerdem ist es nöthig, die Pferde auf möglichst leichten Kantaren zu reiten, weil bei dem Eilen der Pferde im Glibe und durch das oft vorkommende Herumreißen derselben beim Einzelreiten und Einzelgefecht zu leicht die Mäuler verletzt werden.

Beim Reiten mit der Kantare sind drei verschiedene Zeiteintheilungen zu machen:

- A. Gewöhnen der jungen Pferde an die Zäumung;
- B. Bearbeitung des jungen Pferdes mit der Kantare und Befestigen in der richtigen Stellung;
- C. Feinere Ausbildung des jungen Pferdes auf Kantare.

Werden junge Pferde auf Kantare geritten, so legt man Anfangs die Rinnketten um ein Glied länger ein, als dies später bei richtiger Zäumung geschieht.

### A. Gewöhnen der jungen Pferde an die neue Zäumung.

Um die Pferde mit dem neuen Mundstück bekannt und vertraut zu machen, läßt man sie mehrere Tage auf Kantare gezäumt und ohne Sattel vor dem Reiten im Stalle umgekehrt stehen. Das Ende der Kantarenzügel wird dabei unter den aufgelegten Wedgurt gesteckt und der Schieber nach und nach so weit vorgeschoben, bis die Kantarenzügel sanft anstehen. Auf diese Weise wird das Pferd leicht Vertrauen zu dem ihm unbequemen Mundstück gewinnen und an demselben kauen.

Nachdem die Pferde in die Bahn resp. auf den Reitplatz geführt und bestiegen sind, wird sogleich die Trense angefaßt, und das Pferd mit Hülfe derselben mächtig an die Zügel gestellt; die Kantarenzügel stehen nur so leicht an, daß das Mundstück im Maule des Pferdes eine ruhige Lage behält. Ließe man die Kantarenzügel gar nicht anstehen, so würde ein empfindliches Pferd durch das schlotternde Mundstück sehr beunruhigt werden.

Um die Kantarenzügel nach Bedürfniß zu verlängern oder zu verkürzen, darf der Schieber ausnahmsweise aus der Hand heraus nach dem Reitende zugeschoben, sonst muß er stets in die Hand genommen werden.

### Führung (mit angefaßter Trense).

Kommando: „Faßt Trensen an!“

Alle Zügelhülsen leitet man zunächst mit der Trense ein und läßt gleich darauf die Kantare wirken, so daß das Pferd nach und nach auch für die Einwirkungen dieses Mundstücks ein Verständniß

erlangt. Mit dem wachsenden Verständniß schwinden die Hülsen der Trensenzügel mehr und mehr, bis sie beim Reiten mit einer Hand ganz aufhören.

Würde man mit einem jungen Pferde im Freien gradeaus reiten, so müßten beide Kantarenzügel gleichmäßig anstehen, beim Reiten in der Bahn oder auf dem Viereck muß aber, so lange mit angefaßter Trense geritten wird, der äußere Kantarenzügel etwas nachgelassen werden. Anderenfalls, besonders bei einem weniger guten und fühlenden Reiter, würde die größte Verwirrung im Maule des Pferdes hervorgebracht werden.

Man denke sich nur bei der Wendung durch die Ecke den inwendigen Trensenzügel beispielsweise nach links wirkend, während der äußere, zu kurze Kantarenzügel dies nicht zuläßt. Da dies sehr häufig vorkommt, so sieht man in Folge dessen bei dem Passiren der Ecken und den Wendungen sehr oft verbogene Hälse und falsche Stellungen. Zur Abstellung müssen die beiden Trensenzügel den Hals des Pferdes gerade richten, der äußere sorgt dabei gleichzeitig für die nöthige Haltung. Mit dem inwendigen Kantarenzügel sucht man das zu erhalten, was man durch die Trense gewonnen hat.

Auf diese Weise werden die jungen Pferde meist sehr leicht die ihnen ungewohnte Kantare annehmen lernen. Man muß sich indessen sehr wohl hüten, das junge Pferd, auch wenn es die Kantare gut annimmt, durch Zurückarbeiten mit den Zügeln in sogenannte schöne Stellungen zu bringen. Die nachtheiligen Folgen werden sich sehr bald einstellen.

Mit dem auf Kantare gezäumten Pferde ist der Gang der Ausbildung nochmals zu wiederholen, wie man ihn auf Trense durchgemacht hat. Selbstredend in einem sehr viel kürzeren Zeitraume. Man fange daher mit dem natürlichen Trabtempo an, und suche, bei verhältnißmäßig langen Zügeln, durch anhaltende Trabrepsen die Anlehnung an das Mundstück zu gewinnen.

Falsch ist die Stellung, in der das Pferd mit stark gebogenem Halse mit der Nase sich seiner Brust nähert und eine Anlehnung an die Zügel nicht erlangt. Solche Pferde verlieren meist sehr bald den Gang und sind — weil hinter dem Zügel — nicht in der Gewalt des Reiters. Zur Verbesserung richtet man das Pferd, durch höhere Stellung mit vorherrschend wirkenden Trensenzügeln und durch wiederholte Anzüge mit denselben, auf.

Bei Pferden, welche sich auf das Mundstück legen, ist wiederholtes Annehmen und Nachgeben, nöthigenfalls mit steigendem Nachdruck, verhältnißmäßigen Schenkelhülsen und halben Paraden, das zweckmäßigste Mittel.

## B. Bearbeitung des jungen Pferdes mit der Kantare.

Sind die Pferde bei dem Reiten auf Kantare durch längere Reprisen im natürlichen Trabtempo an die Zügel gekommen, so geht man durch allmähliges Verstärken des Tempos zum Mittel- Trabe über.

Der Schub aus der Hinterhand wird nun kräftiger, die Fäuste halten dementsprechend mehr gegen und die schöne Haltung und Aufrichtung des Pferdes findet sich, wenn es gut auf Trense gearbeitet, gleichsam von selbst. Je später Sitz und Fäuste des Reiters, um so eher wird der Zweck erreicht.

Wohl zu bedenken ist noch, um wie viel schärfer die Wirkung der Kantare gegen die der Trense ist. Bei angefaßter Trense darf die rechte Hand, welche an und für sich schon kräftiger ist als die linke und welche nur einen Zügel führt, nicht zu stark wirken. Trense und Kantare müssen stets in Uebereinstimmung wirken.

Damit das Pferd auf gerader Linie der Kantare nachgeben lernt, lehrt man ihm mit Beihülfe der Trense die Wirkung der Kantarenzügel, durch Abbiegen im Gange, Abbrechen auf der Stelle, Reiten auf dem Zirkel und durch Wendungen. Diese Lectionen werden im Wechsel mit den verschiedenen Trabarten und mit dem Mittel- Galopp angewendet. Hauptsache bleibt, daß die Pferde zur Nachgiebigkeit gebracht werden.

### Abbiegen.

Bei dem Abbiegen nimmt der inwendige Trensenzügel, während der auswendige Kantarenzügel nachgiebt, die Biegung. Der inwendige Kantarenzügel, entsprechend verkürzt, sucht dieselbe zu erhalten. Giebt das Pferd nach, so richtet der auswendige Trensenzügel den Hals gerade und regulirt die Biegung (Uebergang zum Abbrechen).

Auch beim Reiten auf Kantare mit angefaßter Trense ist es, wie bei der Bearbeitung des Pferdes auf Trense, zur Berichtigung der falschen Biegungen gestattet, die innere Faust höher zu nehmen als die äußere und umgekehrt. Nachdem die Biegung berichtigt ist, werden beide Fäuste wieder gleich hoch gestellt.

### Abbrechen.

Zum Rechtsabbrechen nimmt die rechte Faust mit der Trense die Biegung; die linke Faust macht gleichzeitig eine Drehung, wie im ersten Moment zur Rechtswendung, wodurch der inwendige Kantarenzügel verkürzt wird, darauf einen Anzug gegen die auswendige Hülse, um auch den auswendigen Kantarenzügel in Wirkung

zu bringen. Der inwendige Kantarenzügel steht immer etwas stärker an. Der Ellenbogen darf ein wenig am Leibe zurückgehen.

Ist die Biegung erreicht, werden die Fäuste nach Umständen etwas erhoben, um eine höhere Stellung herbeizuführen. Beide Fäuste arbeiten gemeinschaftlich den Hals zurück.

Sollte das Pferd beim Abbrechen nicht willig nachgeben, so kann man gestatten, daß der Reiter den rechten Trensenzügel verkürzt, mit ein Paar Finger der rechten Hand den gleichseitigen Kantarenzügel in gleicher Länge anfaßt und so durch spielende Anzüge mit beiden inwendigen Zügeln die verlangte Biegung gewinnt; die auswendige Faust hat alsdann nur gegenzuhalten und das Zurückarbeiten des Halses zu besorgen.

Zum Abbrechen links nimmt zuvörderst der linke Trensenzügel die Seitwärtsbiegung, ohne daß der rechte Kantarenzügel entgegenwirkt; dann macht die Kantarenfaust eine Drehung, wie im ersten Moment der Linkswendung, und sucht durch wiederholte sanfte Anzüge in dieser Richtung, mit stark eingerundetem Gelenk, die Biegung mittelst der inwendigen Zügel zu erhalten, während der rechte Trensenzügel gegenhält. Wird das Pferd weich, so hören die weiteren Hülsen zum Abbrechen auf, die linke Faust wird in der Richtung nach der auswendigen Hüfte noch mehr zurückgenommen und dort festgestellt, damit auch der rechte Kantarenzügel in Wirksamkeit tritt; nöthigenfalls kann zu diesem Zwecke noch ein Steigen der Fäuste gestattet werden. Wenn erforderlich, wird die rechte Faust gegen die Schulter angenommen, um eine höhere Stellung zu erlangen und den Hals zurückzuarbeiten.

Reicht die erwähnte Drehung der linken Faust, bei der gewöhnlichen Art, die Zügel zu halten, nicht aus, um die beabsichtigte Kopfstellung hervorzubringen, so kann der linke Kantarenzügel etwas verkürzt werden und alsdann geschehen auch hier die Anzüge der linken Faust spielend.

Das Abbrechen darf hauptsächlich nur in der Stellung von Hals und Kopf geschehen, welche für das Gebäude des Pferdes im Gange die richtige ist — in welcher das Pferd am besten geht. Bei dem Abbrechen auf der Stelle ist das Pferd sehr leicht geneigt, eine ihm bequemere tiefere Stellung von Hals und Kopf anzunehmen, als im Gange, besonders auch die Nase hinter die senkrechte zu nahe der Brust zu stellen.

Ein öfterer Wechsel zwischen dem Abbrechen auf der einen und anderen Seite ist durchaus nöthig, der Hals des Pferdes wird dadurch durchlässiger.

## Am Zügelstehen auf Kantare.

Ist das Pferd durch das Abbrechen auf beiden Seiten nachgiebig und weich geworden, so wird es — wie früher auf Trense — vorsichtig geradeaus gestellt. Jedes Ausweichen des Pferdes wird bei stäter und weicher Hand anfänglich dadurch verbessert, daß man dasselbe einige Tritte vordrückt. Wenn die Distanzen durch das Vordrücken etwas verloren gehen, so ist darüber hinwegzusehen.

Der Aufrichtungsgrad ist jetzt schon genau zu überwachen, bei normalem Gebäude muß der Theil des Kopfes zwischen den Ohrwurzeln der höchste Punkt des Pferdes bleiben.

Das öftere Vordrücken an die Zügel setzt den Reiter sehr bald in den Stand, das Pferd auch im Stillhalten an die Zügel zu stellen.

Selbst nach einer ganzen Parade wird ein so gearbeitetes Pferd am Zügel bleiben und keine Neigung zeigen, die Hinterhand zurückzusetzen, vorausgesetzt, daß die Hand richtig wirkt.

## Wenden.

Alle Wendungen leitet der inwendige Trensenzügel ein. Die Kantarensfaust bemüht sich, ihre Drehungen im Gelenk so deutlich zu machen und so weit auszuführen, daß der inwendige Kantarenszügel nicht nur zuerst, sondern auch während der ganzen Wendung möglichst vorherrschend wirkt, bis das Pferd nach und nach auch die Wirkung des auswendigen Zügels kennen und dem Druck des Mundstücks auf die auswendige Lade nachgeben gelernt hat. Die Schenkelhülsen sind dieselben, wie bei den Wendungen auf Trense, nur daß in dem Moment, wo der auswendige Zügel in Wirksamkeit tritt, jedesmal auch der Druck des auswendigen Schenkels verhältnißmäßig zunehmen muß, um die Hinterhand zu verwahren und gemeinschaftlich mit dem inwendigen Schenkel das Pferd an den Zügeln zu erhalten.

Bei Einübung der Wendungen auf Kantare kann allenfalls ein geringes Abweichen der Faust aus ihrer Stellung seitwärts gegen die auswendige Hüfte gestattet werden, um dem Pferde den Willen des Reiters desto deutlicher zu machen. Das übrige müssen die Gewicht- und Schenkelhülsen besorgen.

Dem jungen Reiter muß durchaus gelehrt werden, mit den gleichsam nur andeutenden Zügeln durch Gewichtsverlegung und mit den Schenkeln zu wenden. Grundsätzlich darf die Hand nie etwas thun, was Sache des Gefäßes und der Schenkel ist.

## Reiten auf dem Zirkel.

Für die Führung auf dem Zirkel gelten dieselben Grundsätze, wie für die Wendungen. Der auswendige Kantarenzügel wird etwas nachgelassen. Die inneren Zügel sorgen für Weichheit der inneren Seite und veranlassen, im Verein mit dem inneren Schenkel — wie auf Trense — das Erweitern des Zirkels, während der äußere Trensenzügel dem Pferde die Haltung giebt und im Verein mit dem gleichseitigen Schenkel die Größe des Zirkels bestimmt — das heißt verengend wirkt. Anfänglich begnügt man sich mit geringer Kopfstellung und steigert die Anforderungen erst, wenn das Pferd in guter Haltung am Zügel ist.

## Bearbeitung auf Kantare.

Leisten die Pferde sowohl der gleichmäßigen Wirkung des Mundstücks auf gerader Linie, als dem einseitigen und abwechselnden Druck beim Wenden zc. Folge, so beginnt die eigentliche Bearbeitung auf Kantare.

## Stellung des Pferdes.

Auf Kantare muß das Pferd diejenige Stellung mit Hals und Kopf einnehmen, in der es allen Anforderungen des Reiters am sichersten zu genügen vermag. Es ist daher eine Stellung zu wählen, in der das Mundstück am schnellsten, richtigsten und nachdrücklichsten auf die Läden wirkt.

### a) Regelmäßig.

Als beste Stellung gilt die, wo der Hals vom Widerrist an möglichst aufrecht steht und sich nach dem Genick zu in einer sanften Wölbung vorwärts neigt. Das Genick ist ebenfalls etwas vorwärts gebogen, doch nur so weit, daß die Ohrwurzeln noch den höchsten Punkt der Stellung ausmachen. Der Kopf mit seinem vorderen Rande — von Stirn bis Nase — wird in einer zwischen der waagrechten und senkrechten Stellung mitten inne liegenden schrägen Richtung abwärts gehalten und in dieser Form gut rückwärts angenommen.

Diese Stellung ist aber nur bei regelmäßig gebauten Pferden zu erreichen, wo der Hals in günstiger Richtung mit dem Kumpfe verbunden (gut aufgesetzt) ist, gehörige Länge, Gestalt und richtige Biegung hat, wo das Genick schmal und biegsam, der Kopf unter einem angemessenen Winkel mit dem Halse verbunden (gut angesetzt) ist. Ferner muß der Kopf einen weitgeöffneten Kanal, keine nachtheilige Gestalt oder Schwere und keine zu breiten Ganasschen haben.

Pferde, deren Gebäude von diesen richtigen Verhältnissen abweicht, sind jener regelmäßigen Stellung mit Hals und Kopf nicht fähig.

Ein großer Theil der Kavallerie-Remonten hat nicht solche günstigen und regelmäßigen Gebäude. Damit diese trotzdem leistungsfähig werden, müssen wir ihnen eine Stellung und Haltung geben, durch welche die Mängel im Gebäude mehr oder weniger ausgeglichen werden. Diese Stellung wird von der normalen Stellung des Pferdes darin abweichen, daß der Hals am Widerrist weniger aufgerichtet wird und die Nase des Pferdes, bei Nachgiebigkeit im Genick, sich mehr der Senkrechten nähert. Der Hals wird so viel zurückgearbeitet, daß er die Zügelhilfen durchläßt, ohne jedoch wider-natürlich verkürzt zu werden.

Da diese Stellung fast für die Mehrzahl der Kavalleriepferde die geeignetste sein wird, so können wir sie immerhin zu der regelmäßigen zählen.

#### b) Mangelhafte.

Mangelhaft sind alle diejenigen Stellungen, in denen der Kopf von der schrägen Richtung abweicht und sich der wagerechten Haltung nähert, oder mehr oder weniger hinter die Senkrechte zurückgeht. In ersterer Beziehung ist schon die mindeste Abweichung nachtheilig für die Führung; in letzterer aber kann ein geringer Grad oft noch mit einer regelmäßigen Wirkung der Kantare verbunden werden.

##### Zu hoch.

In der zu großen Annäherung an die wagerechte Stellung trägt sich das Pferd zu hoch, der Hals ist wenig oder garnicht und das Genick nicht hinlänglich gebogen.

##### Zu tief.

Bei dem Zurückgehen hinter die senkrechte Stellung trägt sich das Pferd zu tief, giebt zuviel bei, Hals und Genick sind zuviel gebogen.

#### c) Fehlerhafte.

Ganz fehlerhaft aber sind die Stellungen, in denen der Kopf die wagerechte wirklich erreicht oder die senkrechte so überschreitet, daß das Pferd dadurch hinter die Zügel kommt.

Pferde, welche mit wagerechter Kopfhaltung gehen, nennt man: Sternkudern; von den anderen sagt man: sie überzäumen sich.

Bei den Sternkudern ist zugleich der Hals nach einer der regelmäßigen entgegengesetzten Richtung gebogen; man nennt dies: einen umgekehrten, verwandten, oder Hirschhals.



Bei Pferden, die hinter die Sentrechte gehen, ist der Hals nur übermäßig vor- und abwärts gekrümmt, bei alledem kann der Hals gut aufgesetzt und die Verbindung zwischen Hals und Kopf eine günstige sein.

Pferde mit biegsamem Genick, leichterem Kopf und weitem Kanal können, selbst mit dem Hirschhalse, noch eine richtige Kopfstellung erlangen. In diesem Falle ist die unregelmäßige Biegung des Halses kein wesentlicher Nachtheil für den Gebrauch.

### **Verfahren bei fehlerhaften Stellungen.**

Durch eine gründliche Vorarbeit auf Trense ist zwar nicht leicht zu erwarten, daß auf Kantare noch bedeutende Abweichungen von der richtigen Stellung vorkommen, denn durch die Trensenarbeit ist das Pferd in der für sein Gebäude passenden Stellung genügend befestigt. Wenn gleichwohl aus Mangel gründlicher Vorarbeit, oder wegen fehlerhaften Gebäudes sich dergleichen Abweichungen vorfinden, so muß der Reiter diesen Mängeln theils durch die Zäumung, theils durch seine Führung soweit abzuhelfen wissen, daß jedes Pferd, ohne Schädigung seiner Gesundheit, brauchbar wird. Zäumung und Führung müssen dergestalt eingerichtet werden, daß die Anzüge der Faust möglichst in wagerechter Richtung geschehen, und der Winkel, welchen die Schenkel der Kantare mit den Zügeln bilden, sich möglichst dem rechten Winkel nähert.

### **Verfahren bei Pferden, die sich zu hoch tragen.**

Für Pferde, die sich zu hoch tragen, wird man eine Kantare mit etwas längeren Schenkeln als gewöhnlich wählen. Dem Mundstück giebt man eine etwas tiefe Lage im Maule, und die Kinnkette darf nicht fest eingehängt sein, damit die Kantare auf einen Anzug der Faust etwas mehr als gewöhnlich nachgeben kann; stets muß die Kinnkette in ihrer Lage bleiben, weshalb allenfalls die Haken etwas verkürzt werden können. Die Faust wird verhältnißmäßig etwas tiefer als gewöhnlich gestellt. Durch öfteres Annehmen in tiefer Richtung und durch gleichzeitigen Druck mit den Schenkeln bemüht man sich nun, das Genick vorwärts zu biegen und die Nase herab zu bringen.

Bei Sternkuckern bedient man sich außerdem eines Hülszügels.

### **Verfahren bei Pferden, die sich zu tief tragen.**

Bei Pferden, die sich zu tief tragen, oder sich überzüumen, müssen die Schenkel der Kantare sich unter einem stumpfen Winkel mit den Zügeln verbinden. Man kürzt daher die Unterschenkel der Kantare, giebt dem Mundstück eine etwas hohe Lage und verlängert die Kinn-

kettenhaken so viel, daß die wie gewöhnlich eingelegte Kinnkette in ihrer Lage in der Kinnkettengrube bleibt und ihre Wirkung behält. Die Fäuste stellt man etwas höher als gewöhnlich und sucht durch wiederholte hebende Anzüge mit Trense und Kantare den Kopf in eine höhere Stellung zu bringen.

Die Veränderungen in Lage und Gestalt der Kantare und in Haltung der Fäuste werden nach dem Grade der Abweichung von der richtigen Stellung bemessen, und sowohl das Herarbeiten, als das Aufrichten des Kopfes, stets von Schenkelhülfsen begleitet.

### **Verfahren bei Pferden, die sich auf's Mundstück legen.**

Gegen das Auslegen der Pferde auf das Mundstück läßt sich durch die Zäumung an sich wenig ausrichten; höchstens kann man — im Fall die übrigen Verhältnisse es gestatten — die Schenkel der Kantare etwas verlängern und hierdurch sowohl, als durch etwas kürzeres Einlegen der Kinnkette, die Hebelkraft des Gebisses vermehren. Das Beste muß hier jederzeit die Führung, wie sie oben angegeben, der Gebrauch der Trense und der Schenkel thun, es wäre denn, daß das Auslegen nicht aus Schwäche herrührt.

### **Verfahren bei solchen Pferden, die sich hinter den Zügeln verhalten.**

Zur Abstellung des Verhaltens hinter den Zügeln sucht man die Wirkung der Kantare möglichst gelinde zu machen. Ein trensenartiges oder gerades Mundstück, das auf Zunge und Laben gleich stark ausliegt, kurze Schenkel, lose Kinnkette u. s. w., thun gute Dienste dabei.

Das wirksamste Mittel bleibt immer eine stäte Führung mit mäßig anstehenden Zügeln und ein anhaltend gleichmäßiger Schenkel-  
druck.

Behufs richtiger Zäumung und Auswahl der geeigneten Stellung sind auch die Kräfte und das Gebäude des Pferdes besonders zu berücksichtigen.

### **Verfahren bei schwachen Pferden.**

Schwache Pferde nämlich geben sich bisweilen im Stehen, oder wenig anstrengenden Gängen, auf kurze Zeit zu einer ziemlich vollkommenen Stellung her, verlieren dieselbe aber bei längerer Dauer oder bei angestrebter Bewegung. Desgleichen ermdöglichen willige Pferde oft auf kurze Zeit eine Stellung, die ihnen an einem oder dem anderen Theile empfindlichen Muskelzwang verursacht, welcher mit der Dauer der Anstrengung an Schmerzhaftigkeit zunimmt.

Solche Thiere sind, sobald sie die Kräfte verlassen, oder der Schmerz sie überwältigt, außer Stande, das zu leisten, wozu sie sich anfänglich gutwillig hergaben. Hier muß zur rechten Zeit, entweder eine kurze Erholung, oder wenigstens ein momentanes Nachgeben der Faust eintreten, widrigenfalls sie zu Grunde gerichtet oder zu Widerseßlichkeiten gereizt werden.

Man findet häufig Pferde mit ungünstigem Gebäude, welche sich eine Stellung und Haltung angeeignet haben, die vielleicht Mancher als eine mangelhafte bezeichnen wird, sie leisten aber damit das Mögliche und sind stets in Gehorsam.

Es würde nicht rathsam und nur zum Nachtheil dieser Pferde sein, wollte man sie in sogenante schöne Formen bringen.

Zuweilen wird es sich empfehlen, bei der Arbeit auf Kantare von der Reihenfolge der Lectionen, wie man sie bei der Trensenarbeit innegehalten, insofern abzuweichen, als man den Mittel-Galopp auf dem Zirkel und der ganzen Bahn vor den Seitengängen reitet. Die Lectionen werden bei der Kantarenarbeit überhaupt noch mehr ineinander greifen, als es schon bei der Trensenarbeit der Fall war. Sich dies einzurichten, ist Sache eines jeden Lehrers, und läßt sich nicht für alle Fälle fest bestimmen, die Erfahrung muß es lehren.

### Befestigen in der Stellung.

Ist die Zäumung nach vorstehenden Grundsätzen berichtigt und die dem Pferde zu gebende Stellung gewählt, so sucht der Reiter das Pferd in dieser mehr zu befestigen und sich vollkommen in die Hand zu richten. Man benützt dazu längere Reprisen, anfänglich auf gerader Linie im Schritt und Trab, mit abwechselnden Tempos, Uebergängen aus einer Gangart in die andere, halben und ganzen Paraden, Zurücknehmen u. s. w. und später die Uebungen auf dem Zirkel, in den Volten und Wendungen, bis das Pferd der Wirkung der Kantare überall willig Folge leistet. Die Führung ist dabei, wie bisher, mit gleichmäßig anstehenden Trensen- und Kantarenzügeln; doch darf die Kantarenfaust nunmehr ihre angenommene Stellung nicht mehr verlassen, sondern muß das Nöthige blos durch die Drehung im Gelenk zu bewirken suchen. Die Wirkung der Kantare wird allmälig vorherrschen.

### Seitengänge.

Sobald das Pferd in allen Lectionen auf einem Hufschlage im Schritt und Trab die Kantare hinlänglich angenommen hat, schreitet man zu den Lectionen auf zwei Hufschlägen.

## Schulter herein.

### Führung.

Um das Pferd nach dem Hereinführen der Vorhand nach einwärts in der schrägen Richtung und der nöthigen Kopfstellung zu erhalten, bleibt die Kantarenfaut in der Drehung, wie im ersten Moment der Wendung nach einer oder der anderen Seite und wird, wie beim Abbrechen, so viel gegen die auswendige Hüfte angenommen und im Gelenk gerundet, daß der auswendige Zügel fortwährend mit ansteht. Während der Seitenschritte bewegt sich die Kantarenfaut sammt dem Unterarm ein wenig nach außen, um das Pferd seitwärts fortzuführen; Oberarm und Ellenbogen dürfen aber ihre Anlehnung am Leibe nicht verlieren.

Je nachdem das Pferd sich verhält und hinter die Zügel kriecht, müssen die Schenkelhülsen kräftiger angewendet werden. Das Aufhalten und Versammeln geschieht, wenn nöthig, stets mit der bisherigen Drehung der Faust und in der Richtung nach der auswendigen Hüfte, um die Kopfstellung zu erhalten und gleichwohl auf beide Läden zu wirken.

Beim Schulter herein rechts kann der linke Ellenbogen und Unterarm etwas am Leibe zurückgenommen werden, damit der auswendige Zügel um so kräftiger wirkt, ohne daß der inwendige die Kopfstellung aufgibt.

Beim Schulter herein links kann ein Steigen der Kantarenfaut wie beim Abbrechen gestattet werden. In derselben Richtung wird die Faust beim Verhalten und Sammeln während dieses Seitenganges angenommen.

Im Allgemeinen besorgt der inwendige Trensenzügel die Kopfstellung, weshalb dieser in allen Lectionen, die auf der Kantare mit angefaßter Trense geritten werden, ein wenig verkürzt werden muß.

Der auswendige Trensenzügel übernimmt die Führung und muß das Pferd gut an denselben herangeritten werden und zwar unbeschadet der Weichheit auf der inneren Seite.

Die innere oder äußere Faust darf nach Bedürfniß höher oder tiefer gestellt werden.

### Führung beim Edenpassiren.

Während des Edenpassirens im Schulter herein wird die Kantarenfaut gut rückwärts angenommen, um das Pferd in seiner Stellung kräftig zu sammeln. Hat es sich mit dem Kopfe etwa auf zwei Schritt der anderen Wand genähert, so veranlassen beide Fäuste, unter Mitwirkung der Schenkelhülsen, die Vorhand so lange in abgelenkten Tritten durch die Ecke zu gehen, bis die Hinterfüße

gut untergeschoben, in den bisherigen taktmäßigen Tritten den äußersten Winkel der Ecke durchschritten und die neue Fußschlaglinie der Hinterhand erreicht haben. Alsdann wird vermittelst der bekannten Hülsen in der neuen Richtung fortgeritten. Die Kantarensfaust besorgt beim Wenden in der Ecke hauptsächlich das Gegenhalten mit dem auswendigen Zügel, ohne die Kopfstellung aufzugeben und setzt, nach vollbrachter Wendung, gleich wieder ihre Hülsen zum Seitwärtstreten fort.

Auf der linken Hand wendet die Kantarensfaust allein durch die Ecke. Die rechte Trense verhält die auswendige Seite, damit die Vorhand nicht zu schnell herunkomme und verhindert, gemeinschaftlich mit dem rechten Schenkel, das Schleudern der Kruppe.

### **Führung im Travers.**

#### **Rechts.**

Im Travers rechts führt der rechte Tensenzügel die Vorhand und besorgt größtentheils die Kopfstellung; die Kantarensfaust verhält die auswendige Seite, wie beim Schulter herein rechts. Um die Vorhand fortzulassen, giebt die linke Hand abwechselnd im Ganzen etwas nach, rundet sich aber um so stärker ein, damit die auswendige Schulter durch den auswendigen Zügel die nöthige Freiheit zu ihrer Kreisbewegung seitwärts erhalte und gleichwohl die Kopfstellung nicht verloren gehe. Nach Bedarf wird die Kantarensfaust wieder nach obiger Art angenommen u. s. w.

#### **Links.**

Im Travers links stellt und führt die Kantarensfaust das Pferd durch eine Drehung, wie im ersten Moment zur Linkswendung, und durch ein wechselweises Annehmen der Faust nach der rechten Hüfte; die rechte Trense verhält die auswendige Seite, giebt abwechselnd ein wenig nach und macht die erforderlichen Anzüge.

### **Führung des Renvers.**

Im Renvers ist die Führung dieselbe wie im Travers.

### **Eckenpassiren. Führung.**

Beim Eckenpassiren im Travers behält im Allgemeinen jede Faust die Berrichtungen, welche sie auf gerader Linie hatte und bestimmt den Grad der Wirksamkeit des einen oder des anderen Zügels, nach den für die Wendungen während des Ganges auf zwei Fußschlägen gegebenen Regeln.

Die Schenkelhülsen bleiben durchweg wie bei der Führung auf

Trense, nur daß sie nach Umständen verstärkt werden — besonders die auswendigen, in dem Augenblick, wo der auswendige Kantarenzügel in Wirksamkeit tritt.

### **Galopp und Volten im Galopp.**

Für den Galopp auf beiden Händen und für die Volten im Galopp, sind die Vorschriften im ersten Theil enthalten. Dieselben kommen auch hier ohne wesentliche Verschiedenheit in Anwendung.

Werden die Volten einzeln richtig geritten, so werden sie auch in der ganzen Abtheilung geübt.

### **Abhängiren im Galopp.**

Das allgemeine Verfahren zum Abhängiren im Galopp ist aus dem Unterricht auf Trense ersichtlich; die Hülsen beim Abhängiren durch Uebergang in den Schritt, oder durch ganze Paraden und Ansprennen auf die andere Hand, sei es aus dem Schritt oder von der Stelle — sind in den allgemeinen Grundsätzen der Kantarenführung, in den Regeln für die Paraden und das Ansprennen auf beiden Händen enthalten.

### **Führung.**

Soll aus dem Galopp abhängirt werden, so nimmt die Kantarenfaust, abweichend von der Trensenführung, zu der hierbei erforderlichen, kaum merklichen halben Parade unter Mitwirkung der Schenkelhülsen eine Stellung wie zum Schulter herein auf der bisherigen Hand und gleich darauf — nach ausgeführter halber Parade, welche die bisherige Fußsetzung aufhebt — eine Stellung, wie zum Travers auf der anderen Hand ein: z. B. wenn der Reiter beim Abhängiren durch die Bahn von der rechten auf die linke Hand gegen den Punkt kommt, wo er abhängiren will, so versammelt er sein Pferd kräftig auf der rechten Hand und giebt ihm, bei etwas Schulterhereinstellung rechts, dadurch, daß die Faust die Knebel nach der Mitte des Leibes und den kleinen Finger gegen die linke Hüfte annimmt, eine halbe Parade. Nöthigenfalls kann der linke Unterarm dabei ein wenig am Leibe zurückgehen.

Zum Abhängiren selbst giebt der Reiter seinem Pferde, in dem bei dem Trensenunterricht angegebenen Moment, mit der Kantarenfaust eine Stellung, wie zum Travers links, die Faust nimmt gegen die rechte Hüfte an.

Durch diese Hülsen erhält das Pferd eine der bisherigen entgegengesetzte Stellung und Biegung und wird bestimmt, mit dem linken Fuß zum Galopp vorzugreifen.

Das Wechseln der Fauststellung muß sanft, nach Art der Anzüge und nicht ruckweise geschehen. Je weiter das Pferd in seiner

Ausbildung auf Kantare vorgeschritten ist, desto kürzer und unmerklicher werden diese, sowie alle ähnlichen Hülsen gegeben. Beim Wechseln von der Linken zur Rechten finden dieselben Hülsen, nur in umgekehrter Ordnung, Anwendung.

Die rechte Faust mit dem Trensenzügel verhält sich beim Abhängiren im Galopp ebenso, wie bei derselben Lection auf Trense, doch verfährt sie mit weniger Nachdruck wegen der schärferen Wirkung des kleinen Trensenmundstücks und der Mitwirkung des rechten Kantarenzügels.

Die Schenkelhülsen beim Abhängiren sind dieselben, wie auf Trense.

### C. Feinere Ausbildung des jungen Pferdes auf Kantare.

Ist das Pferd durch die vorbeschriebenen Uebungen auf Kantare mit der Wirkung des Mundstücks hinlänglich bekannt geworden und leistet willig Alles, wie auf Trense, so legt man die letzte Hand an, durch jene vollkommeneren Ausbildung seiner Fähigkeiten bei den verschiedenen Berrichtungen und in allen Lectionen. Nur durch die Hebelwirkung der Kantare und durch eine den Verhältnissen vollkommen angemessene Führung auf dieser Zäumung, ist besagte feinere Ausbildung zu erreichen.

Sie findet durch anhaltende und wiederholte Uebung aller erwähnten Gänge und Lectionen statt, wobei man von Tag zu Tag einen höheren Grad von Vollkommenheit in Stellung und Haltung sowohl, als in Taktmäßigkeit der Bewegung und in Regelmäßigkeit der Ausführung überhaupt verlangt. In dem Maße, als dies gelingt, muß die Führung immer stäter und leichter werden, so daß die Bewegung der Kantarenfaust bei ihren verschiedenen Berrichtungen dem Auge des Zuschauers immer weniger bemerkbar und die Anwendung der Trensenzügel allmählig vermindert wird, bis zuletzt die Wirkung der Kantare bei jeder Gelegenheit vorherrscht.

### Letzte Vorbereitung der Remonten zu ihrer Dienstbestimmung.

(Loslassen der Trense.)

Kommando: „Laßt Trensen los!“

Der Endzweck der Bearbeitung ist der, das junge Pferd zu seiner künftigen Dienstbestimmung durch die Mittel der Reitkunst vollkommen vorzubereiten und einzuüben. In dieser Absicht werden

von jetzt an alle Lectionen mit der Kantarenführung allein wiederholt. Bei dem Loslassen der Trense bleibt die Kantarenfauft ruhig stehen, so daß das Pferd kaum davon etwas empfindet.

Die Lection Schulter herein wird nie anders, als mit angefaßter Trense geritten. Derselbe Grundsatz gilt für's Aufrichten und Abbrechen. Der Travers aber, als ein minderer Grad des Schließens betrachtet, wird auch auf Kantare allein geritten.

Dem Reitlehrer bleibt es unbenommen, die Trense zur Verbesserung von Stellung und Haltung der Pferde anfassen zu lassen. Bei dem Einzelreiten geschieht dies, sobald ein Pferd sich ungehorsam zeigt oder einer Correctur bedarf.

Die Kantarenführung bleibt durchgängig wie bisher, nur daß sie um so vorsichtiger und sorgfältiger gehandhabt werden muß, damit das Pferd nicht hart werde, und jeder Zügel zur rechten Zeit den erforderlichen Grad von Wirkung hervorbringe und auch stets die gehörige Stellung und Biegung erhalten werde.

Jetzt ist es ganz besonders wichtig, dem Reiter, wie früher schon erwähnt, zu zeigen und streng darauf zu halten, daß nicht die Hand sondern hauptsächlich der Schenkel in Verbindung mit geringer, für den Zuschauer kaum sichtbarer Gewichtsverlegung das Pferd zum Wenden veranlaßt. Es wird das auch keine großen Schwierigkeiten mehr haben, wenn der Reiter während des ganzen Ausbildungsverfahrens sich an diesen Grundsatz gewöhnt hat.

### Das Maß der Zügel.

Selbstverständlich ist, daß ein Pferd in stärkeren Gängen nicht in der Stellung von Kopf und Hals — überhaupt Versammlung — gehen kann, wie in den abgekürzten Gängen.

Bei der Ausbildung in den kürzeren Gangarten und Seitengängen genügt es uns nicht immer, daß das Pferd im Gleichgewicht geht, wir verlangen von ihm, daß es seine Last vermehrt auf die Hinterhand aufnimmt.

Das Pferd wird von hinten an die kurz gefaßten Zügel herangeschoben. Das Maß der Zügel richtet sich eines Theils nach dem Gebäude des Pferdes, besonders der Stellung von Kopf und Hals, anderen Theils aber auch nach der Figur des Reiters, der die vorgeschriebene militärische Haltung beibehalten soll.

Die richtige Versammlung aber bedingt zugleich die größte Losgelassenheit und Selbsthaltung. Hierin liegt schon, daß die Zügel nicht zu kurz gefaßt werden dürfen.

Sobald wir nach beendeter Ausbildung das Pferd in Gebrauch nehmen, mit demselben marschiren, exerziren u. s. w., reiten wir es im Gleichgewicht fort, und damit wird das Maß der Zügel ein



längeres, wie bei der Bearbeitung. Zu kurze Zügel im Gliede beunruhigen die Pferde sehr, erschweren auch das Ueberwinden von Unebenheiten im Terrain und den freien Gang.

In den stärkeren Gängen und beim Sprunge muß sich das Pferd in seiner ganzen Länge mehr ausrecken können und müssen daher die Zügel entsprechend länger genommen werden, obwohl die Anlehnung an die Zügel in den stärkeren Gängen eine stärkere wird. Die Zügel dürfen aber niemals so lang genommen werden, daß der Reiter beim Pariren nöthig hat, mit der Faust bis an den Leib oder wohl gar mit den Ellenbogen nach hinten zurückzugehen.

## Reiten mit Waffen.

### Mit dem Seitengewehr.

Die Leute führen mit umgeschnalltem Seitengewehr nach der Bahn resp. Reitplatz und legen hier die Waffen ab. Die Pferde werden, bis sie den Stallmuth verloren, wie gewöhnlich geritten. Alsdann läßt man absitzen, die Reiter ihre Seitengewehre anlegen und mit in Haken gehängter Waffe, unter möglichster Vermeidung alles Geräusches, wieder aufsitzen. Anfänglich bleibt das Seitengewehr auch während des Reitens im Haken; später wird dasselbe ausgehakt, es muß aber zu den ersten Versuchen dieser Art sehr kurz geschnallt sein. Zum Absitzen wird es wieder eingehakt. Nach einiger Zeit wird das Seitengewehr vorschriftsmäßig geschnallt und nicht mehr eingehängt. (Die Husaren schnallen die Säbeltaschen ein).

Sehr furchtsame und klägliche Pferde nimmt der Lehrer allein vor und schnallt die Longe ein, bis sie sich beruhigt haben und in Gang kommen; auch werden solche Pferde zunächst nur mit der Scheide geritten.

Das Aufnehmen und Wegstecken des Gewehrs wird anfänglich in einem mit Intervallen aufgestellten Gliede mit jedem Remontepferde einzeln vorgenommen. Es wird kein Kommando dazu gegeben.

Jeder Reiter nimmt sein Gewehr für sich, mit möglichst wenig Bewegung und ohne Tempos auf und steckt es ebenso wieder weg.

An unruhige Pferde tritt der Lehrer heran, spielt mit der einen Hand am Mundstück und streichelt mit der anderen auf der Stirn, um es zu beruhigen und die Aufmerksamkeit vom Gegenstande seiner Furcht abzulenken; nöthigenfalls kann er die Longe einschnallen.

### Mit Karabiner und Lanze.

Ähnlich ist das Verfahren bei der Gewöhnung an Karabiner und Lanze. Ersterer verbleibt anfänglich im Schuh.

Alle Griffe mit der Lanze beim Aufsitzen und Reiten mit der

Lanze sind möglichst so einzurichten, daß die Pferde nicht erschrecken. An die Flaggen müssen die Pferde ganz besonders gewöhnt werden.

Bei den Waffenübungen dürfen nicht gleich feste Hiebe gehauen oder kräftige Deckungen mit der Lanze ausgeführt werden. Auch ist das Aufschlagen des Schutzes auf die Kruppe zu vermeiden.

Bei zu geringer Sorgsamkeit kann man oft in einigen Minuten mehr Schaden anrichten, als in Monaten wieder gut zu machen ist. Erst wenn die jungen Pferde sich einzeln gewöhnt haben, werden die Waffenübungen vorschriftsmäßig nach Kommando in der ganzen Abtheilung ausgeführt.

---

Ausgebildete Remonten müssen, abgesehen von der Gewöhnung an den Waffengebrauch, den Anforderungen genügen, die an ein Pferd der zweiten Reitklasse gestellt werden.

Da bei der Bearbeitung der Remonten die gute und militärische Haltung des Reiters zu Pferde häufig verloren geht, so muß nunmehr der Lehrer seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf diese richten.

### Das Reiten im Freien.

Die jungen Pferde sind bisher, wie aus der Periodeneintheilung zu ersehen, meist in der Reitbahn oder auf Reitplätzen geritten worden, mit Ausnahme der Zeit, wo die jungen Remonten im ersten Jahre im Freien geritten wurden.

Das Hauptbestreben des Reiters muß auch beim Reiten im Freien stets darauf gerichtet sein, daß er 1. immer im Takt und Tempo, 2. in einer dem Gebäude seines Pferdes und der Ausbildungsperiode, in der dasselbe sich befindet, angemessenen Haltung reitet und 3. daß sein Pferd genau den Weg geht, den er ihm vorschreibt.

Hat der Lehrer schon in der Bahn seine Leute dazu angehalten, so werden ihm jetzt beim Reiten im Freien keine Schwierigkeiten erwachsen.

Während der Winterarbeit werden die jungen Pferde meistens nur eine Stunde geritten, im Freien gewöhnt man sie nach und nach an längere und stärkere Arbeit; es ist dies um so wesentlicher, als diese Zeit meist mit der Haarperiode zusammenfällt.

### Reiten auf dem Viereck und Uebergang von diesem auf lange Linien.

Auf dem Exerzirplatze geht man zunächst wieder auf ein Viereck. In den ersten Tagen wird die Trense mit angefaßt, später wird

dieselbe nur zur Correctur der Pferde nach dem Ermessen des Lehrers benutzt, hauptsächlich aber mit einer Hand geritten\*).

Die Vierecke müssen wie folgt angelegt werden:

Die lange Wand eines Vierecks muß so lang sein, daß die ganze Abtheilung auf Glieder-Distance auf derselben Platz hat, und vor der Tete und hinter der Queue noch genügender Raum zum Wenden ist.

Die kurze Wand des Vierecks muß circa die Hälfte der langen Wand betragen. Auch bei kleinen Abtheilungen ist es nicht rathsam, die lange Wand zu kurz zu machen, da man sonst keine angemessenen langen Linien hat.

Reitet eine Abtheilung zu Einem ab und wird dem Tetenreiter zugerufen: „Viereck anlegen!“ so muß derselbe ohne Weiteres ein richtiges Viereck anlegen und die Linie, auf der abgeritten wird, gleich als lange Wand benutzen. Bei einem nicht accuraten Reiten auf dem Viereck tritt meist der Fehler ein, daß vor den Ecken eine Biegung nach außen gemacht wird. Die Reiter müssen instruiert werden, vor dem Passiren der Ecken den inneren Rand des Hufschlags zu halten. Auch darf der Hufschlag, wenn nicht Seitengänge auf dem Viereck geritten werden, sich nur als schmale Hufschlagslinie zeigen.

Nachdem auf dem Viereck im Freien die Lectionen auf einem Hufschlage, wie früher in der Bahn, durchgeritten sind, kann man ab und zu die Abtheilung in der Verlängerung einer Hufschlagslinie geradeaus bleiben und über einen Theil oder den ganzen Exercirplatz gehen lassen. Es geschieht dies in allen Gangarten\*\*). Zeigt sich Unruhe in der Abtheilung, so läßt man die Tete auf den Haken schwenken, um den Reitern Gelegenheit zu geben, ihre Pferde mit Beihülfe des Eckenabschneidens zu corrigiren, oder man geht wieder auf ein Viereck zurück.

### Das Reiten mit Distance und Intervallen

dient dazu, die jungen Pferde in Haltung und Tempo sicher zu machen und zum Reiten im Gliede vorzubereiten. Man stellt die

\*) Sehr zu empfehlen ist es, wenn zu Anfang bei dem Reiten mit einer Hand alle vier Zügel so in die linke Hand genommen werden, daß sie anstehen. Dadurch wird das Sichunterlegen des Trensengebisses unter das Mundstück der Kantare, wodurch die meisten Verletzungen der Läden entstehen, vollständig verhindert.

\*\*\*) So lange die Abtheilung auf einem Viereck reitet, wird auf das Kommando: „Eskadron Galopp — Marsch!“ stets Mittel-Galopp, sobald sie das Viereck verlassen hat, Exercir-Galopp geritten. Beim Uebergang vom Viereck auf die gerade Linie wird, wenn sich die Abtheilung im Mittel-Galopp befindet, avvertirt: „Exercir-Galopp.“

Abtheilung in einem Gliede mit 3—6 Schritt Intervallen auf. Zuerst läßt man die Trense anfassen, später erst reitet man mit aufgenommenem Gewehr. Aus einem in solcher Gestalt geöffneten Gliede läßt man zu Dreien abbrechen, (es wird hierzu vom rechten Flügel zu Dreien abgetheilt). Die Intervalle werden beibehalten, die drei ersten Nummern von dem entsprechenden Flügel reiten geradeaus, die übrigen Abmärsche, wenn man die drei Mann hier so nennen soll, setzen sich mit halbrechts resp. halblinks mit einer den Intervallen entsprechenden Distanz dahinter, so daß die Nummern Vordermann haben. In dieser Formation werden Bewegungen im Schritt, Trab und Galopp im Exercirtempo vorgenommen, Wendungen und Schwenkungen gemacht. Auch werden mit der in einem Gliede formirten Abtheilung Frontmärsche in allen Gangarten ausgeführt. Die Richtung ist bei diesen Uebungen so zu nehmen, wie dies das Exercir-Reglement vorschreibt.

Alle Correcturen an den Pferden müssen im Vorwärtsreiten geschehen, z. B. wenn ein Pferd galoppirt, statt zu traben, darf die Distanz bei der Correctur nicht vergrößert werden.

Nach und nach werden die Distanzen und Intervalle verringert, bis das Glied vollständig geschlossen ist.

Diese Uebungen bieten auch Gelegenheit, die jungen Pferde an längere anhaltende Trabs und Galopps zu gewöhnen. Im Galopp wird zunächst eine Zeit von drei bis fünf Minuten genügen. Die längere Dauer des Galopps richtet sich nach dem Boden, auf dem man reitet, der Vorbildung der Reiter und der Pferde, sowie danach, ob die Pferde gut auf den Beinen (besonders Sehnen) und bei guter Fresslust bleiben. Läßt ein Pferd vom Fressen ab und zeigt sich an den Beinen mehr als die natürliche Wärme, so muß langsamere Arbeit eintreten.\*)

Weitere Uebungen, die man jetzt vorzunehmen hat, sind:

Das Einzelreiten auf besonders vorgeschriebenen Linien und Hufschlagsfiguren.

Das Nehmen von Hindernissen zu Einem, zu Dreien mit und ohne Intervalle und in breiter Front geschlossen.

Das Klettern.

Das Vorreiten aus dem Gliede. — Der Lehrer, welcher sich in angemessener Entfernung von der Abtheilung aufstellt, läßt einzelne Reiter in verschiedenen Gangarten, auch im Galopp, rechts und links auf sich zukommen, wobei besonders auf das Geradeaus-

---

\*) Die Reiter haben nach dem Reiten stets danach zu sehen, ob die Läden nicht verletzt und die Beine — Sehnen — nicht unnatürlich warm sind, wie dies auch später in den Veritts wohl zu beachten ist.

reiten und eine richtige Parade zu sehen ist; ab und zu müssen auch einige Reiter an der Front der aufmarschirten Abtheilung entlang reiten u. s. w. Ueberhaupt muß der Lehrer in dergleichen Uebungen ersfinderisch sein; bei einer richtigen Eintheilung wird es dabei nie an Zeit fehlen.

Zur Correctur der Pferde geht man immer wieder auf ein Biered zurück.

### **Hauen und Stechen nach Gegenständen in den kürzeren Gangarten.**

Hat der Reiter sein Pferd auf dem Biered im Freien sicher in der Hand, so beginnt das Vorbereiten an Gegenständen, sowie das Umtreiben derselben mit Hieb und Stich. Das Vorbereiten an Gegenständen wird in allen Gangarten geübt. Das Umtreiben derselben dient als Vorbildung zum Einzelgefecht und wird meist in versammelten Gängen ausgeführt.

Zunächst ist dem jungen Pferde durch häufiges Heranreiten die Scheu vor solchen Gegenständen zu benehmen. Man benutze dazu am besten die Zeit in den Ruhepausen während des Reitens auf dem Biered.

Gehen die jungen Pferde furchtlos an die Gegenstände heran, so reitet man an denselben wiederholt mit zwei Pferdelängen Distance vorbei, ohne zu stechen oder zu hauen. Nach und nach werden in allen Gangarten größere Distancen bis zu 70—80 Schritt genommen. Die Pferde müssen gut geradeaus und dicht an den Gegenständen vorbeigehen. Die Hau- und Stech-Gegenstände sind in einer Entfernung von etwa 80—100 Schritt von einander aufzustellen und sind nach der Instruktion für die Waffenübungen der Kavallerie anzufertigen.

Zuerst wird im Schritt gestochen, um die Pferde an das Herunterfallen des Kopfes zu gewöhnen. Ist dies erreicht, so wird auch in den anderen Gangarten gestochen.

Noch unruhige Pferde reitet man eine Zeit lang an dem Kopf vorbei, ohne darnach zu stechen.

Das Umtreiben eines Gegenstandes darf nicht bis zur Widersegligkeit getrieben werden. Es genügt ein einmaliges oder doppeltes Umtreiben auf jeder Hand. Der Lehrer hat hauptsächlich sein Augenmerk auf die richtigen Hülsen der Reiter zu richten. Das häufig vorkommende Reiten mit dem allein anstehenden äußeren Kantarenzügel, in Folge Seitwärtsschiebens der Zügelsaust, darf nicht gebuldet werden.

Nicht alle jungen Pferde werden eine regelrechte Bolte um den

Stechapparat ausführen können. Es ist auch gleichgültig, ob das Treffobject sich im Mittelpunkt oder in der Peripherie der Bolte befindet. Man verkleinert oder vergrößert die Bolte je nach Bedürfniß.

### Die stärkeren Gangarten auf dem großen Zirkel und das Ablausen in der Karriere.

Es werden jetzt besonders freie Gänge geritten, die Tempos nach dem Exercir-Reglement geregelt, der starke Trab und Galopp geübt.

Letzteren übt man auf einem Zirkel, der so groß anzulegen ist, daß die ganze Abtheilung mit zwei Pferdelängen Distance auf demselben Platz hat. Der Galopp wird nach und nach verstärkt. Tragen sich die Pferde im langen Sprunge sicher selbst, so geht man von diesem Zirkel auf eine gerade Linie (der Lehrer avertirt hierzu: „Die Tete geradeaus!“) Der Galoppsprung ist mit der Zeit bis zur Karriere\*) zu verstärken.

Durch das allmältige Zulegen im Sprunge von der Tete an, läßt man die Reiter allmältig die zum Ablausen in der Karriere nöthige Distance gewinnen.

Es ist dies, nach einiger Uebung im langen Galopp auf dem großen Zirkel, eine der besten Arten, den jungen Pferden die Karriere zu lehren.

Bei der Karriere ist Folgendes zu beachten:

Der Reiter setzt sich, bei einem richtigen Maß der Zügel\*\*), gut in den Sattel und treibt sein Pferd vermittelst der Schenkel allmältig in die feste Hand hinein, geht mit der Bewegung des Pferdes mit und neigt den Oberleib etwas nach vorn.

In der Karriere soll das Pferd nicht kurze, rasche, sondern lange, möglichst weitgreifende Sprünge machen.

Schlotternde Zügel und fortwährendes Sporniren befördern den Lauf nicht. Hat ein Pferd gar keine Lust zum Laufen, so läßt man es mit anderen Pferden zusammen laufen, um seinen Ehrgeiz anzuspornen. Solche Pferde treibt man besser mit einer Gerte, als mit den Sporen, weil deren Gebrauch häufig ein Opponiren mit dem Rücken und Kürzerwerden im Sprunge zur Folge hat.

Große Sorgfalt ist auf das Partiren aus der Karriere zu verwenden. Dasselbe geschieht recht allmältig; der Sprung wird durch wiederholtes Annehmen und Nachgeben mit der Hand und

\*) Man nimmt sich dazu mehrere Tage Zeit.

\*\*) In der ersten Zeit faßt man dazu die Trense an.

Unterschieben der Hinterhand vermittelt der Schenkel nach und nach bis zum Mittel- und abgekürzten Galopp verkürzt. Aus diesem setzt man das Pferd in den Trab u. s. w.

Läßt man die Reiter auf einem Hufschlage, d. h. hintereinander mit Distance ablaufen, so ist es sehr gut, um dem Pferde das Geradeauslaufen und Pariren auf der geraden Linie zu lehren, wenn die Tete, nachdem sie ihr Pferd aus der Karriere zum Trabe parirt hat, auf der bisherigen geraden Linie weiter trabt. Alle anderen Reiter pariren rechtzeitig zum Trabe und folgen auf dem Hufschlage der Tete, so daß schließlich die ganze Abtheilung auf Glieder-Distance oder mit zwei Pferdelängen-Distance ruhig forttrabt. Zeigt sich noch Unruhe, so läßt man zur Beruhigung der Pferde die Abtheilung einige Zeit auf dem Viereck herumtraben.

Jeder Reiter muß in der Karriere sein Pferd so in der Hand haben, daß er es baldmöglichst pariren kann.

Gründlich durchgearbeitete Pferde pariren sich leicht und werden bei richtigen Hülfen auch nicht ausbrechen, d. h. gegen den Willen des Reiters die vorgeschriebene Hufschlaglinie verlassen.

Das Ausbrechen der Pferde in der Karriere hat seine Ursachen in einem örtlichen Zwange, Steifheit des einen oder anderen Hinterfußes, Schwäche, zu hoch gestellten Anforderungen oder sehr häufig auch in unrichtigen Einwirkungen des Reiters.

Hat man die Ursachen richtig erkannt, so wird das Ausbrechen sehr bald zu verhindern sein.

Defteres Karriere-Reiten mit einem richtig gearbeiteten Pferde schadet demselben nicht, wohl aber öftere schlechte Paraden.

### **Hauen und Stechen nach Gegenständen in der Karriere.**

Nachdem die Pferde in der Karriere gut geradeausgehen gelernt haben, kann man auch das Stechen nach Gegenständen in der Karriere üben. Erste Bedingung ist, daß die Pferde gut geradeaus und dicht an den Gegenständen vorbeigehen. Man wird dann selbst im schärfsten Lauf sicher treffen.

Beim Abreiten darf der Hintermann nicht zu früh folgen, damit der heruntergestochene Kopf wieder aufgesetzt werden kann. (Zu jedem Pfahl gehören drei Strohköpfe.)

Auch hier ist das Hauptaugenmerk des Lehrers auf richtige Paraden aus den verschiedenen Gangarten zu richten.

Um sich die Pferde durch das Ablaufen in der Karriere mit Stechen nach Gegenständen nicht unruhig zu machen, muß ab und zu wieder ohne zu Stechen im Schritt, Trab und Galopp auf der Stechbahn abgeritten werden.

### Schlussbemerkung.

Ist an der Hand des vorstehenden Systems sachgemäß und mit richtiger Zeiteintheilung gearbeitet worden, so dürften sich am Schluss der Ausbildung, selbst bei schwierigen Gebäuden, wenig oder gar keine Pferde befinden, welche nicht fähig wären, in eine Eskadron eingestellt zu werden.

Dabei werden die Pferde bei sonst guter Pflege gut conservirt, im Futter und im Athem sein.

Zur Conservirung des gesammten Pferdmaterials ist die Schonung der Remonten im zweiten Jahre nach ihrer Einstellung in die Eskadron von der größten Wichtigkeit.

### Die Ausbildung der zweiten Reitklassen.

Bei der Eintheilung der zweiten Reitklassen in Abtheilungen ist besonders Folgendes zu berücksichtigen:

1. Pferde, welche besonderer Nachhülfen bedürfen, sind von gut ausgebildeten Reitern zu bearbeiten.

2. Besonders beanlagte Mannschaften sind auf gut gearbeiteten, noch möglichst frischen Pferden zu Remontereitern heranzubilden.

2. Die im dritten Dienstjahre stehenden Pferde sind zur besseren Ausbildung möglichst in eine Abtheilung zusammen zu stellen.

Der größte Theil der Pferde hat im Laufe des Sommerdienstes beim Exerciren, Felddienst und Manöver unter jungen und wenig geschickten Reitern die gute Haltung, den richtigen Gang und die Achtsamkeit auf die Hülfen des Reiters mehr oder weniger verloren.

Um alles dieses wieder zu erlangen, sind die für die Ausbildung des Remontepferdes vorgeschriebenen Lektionen zu wiederholen. Selbstverständlich in einer rascheren Aufeinanderfolge und kürzeren Zeitdauer.

Gleichzeitig muß auf die weitere Ausbildung der Reiter Bedacht genommen werden. Guter Sitz, richtiges Gefühl und gute Einwirkung sind, soweit nur irgend möglich, anzustreben. Auch sind dem Reiter soviel theoretische Kenntnisse über Reiten beizubringen, wie er für seinen Dienst nöthig hat.

Nach dem für die Pferde anstrengenden Manöver werden anfänglich nur kurze Reprisen im natürlichen Trabtempo geritten.

Dasselbe dient hier besonders dazu, den Reiter in seinem Sitz, sowie die Haltung und den Gang des Pferdes zu berichtigen und in Verbindung mit dem Biegen im Gange und auf der Stelle, Kopf und Hals des Pferdes wieder in eine für sein Gebäude passende Stellung zu bringen. Eine richtige Uebereinstimmung der Hülfen wird hauptsächlich den Erfolg sichern und den Reiter in den



Stand setzen, vermittelst Kopf und Hals sein Pferd zu beherrschen, es nachgiebig und weich zu machen.

Nur wenn die Pferde mit verhältnißmäßig tiefem Kopf und Hals, Anlage des Ganaschenrandes an die Halsmuskeln, an die Zügel herangehen, ist ein Fortschritt in der Arbeit möglich.

Zur Schonung des Pferdes wird viel auf der Stelle gearbeitet, abgebogen und abgebrochen.

Durch die Wendung auf der Vorhand wird das Gefühl für den Schenkel wieder geweckt — Vorübung zum Zurücktreten. —

Das stufenweise Verfahren bei dem Passiren der Ecken, sowie die Volten im Schwenken, dienen als weitere Mittel, dem Reiter die Hülsen richtig anwenden zu lehren. Zugleich lernt das Pferd die Hülsen richtig verstehen.

Ist im natürlichen Trabtempo der Gang geregelt und hat das Pferd nach unten nachgegeben, so geht man allmählig zum Mittel-Trabe, Reiten mit Kopfstellung und auf den Zirkel über. Die Uebergänge aus dem Mittel-Trabe zum natürlichen Trabtempo, Schritt und Halt, bieten Gelegenheit, die halben und ganzen Paraden vorzubereiten. Das am Zügelstehen und Rückwärtsrichten ist nunmehr als Lection zu üben.

Nachdem das Pferd auf den inwendigen Zügel nachgeben gelernt, wird auf dem Zirkel als Zwischenlection „das Schenkelweichen“ und die Lection „Vorhand in den Zirkel gestellt“ im Schritt geübt. Es dient dies besonders auch dazu, dem Reiter ein gutes Gefühl beizubringen und ihm bei der Einwirkung einen richtigen Sitz zu verschaffen. Kommen die Pferde durch die Nachgiebigkeit auf die inneren Hülsen an die äußeren heran, so muß der Reiter zunächst die Wirkung des äußeren Zügels und dann die des gleichseitigen Schenkels kennen lernen. Dann erst darf zu den Seitengängen im Schritt, zu dem abgekürzten Trabe in der ersten und zweiten Stellung und zum Galopp übergegangen werden.

Der Galopp ist verhältnißmäßig früher zu üben, als in der Reihenfolge der Lectionen für die Ausbildung des Remontepferdes angegeben worden ist, damit der Reiter in dieser, für den Kavalleristen durchaus nöthigen Gangart, sicher sitzen und sein Pferd führen lernt. Der Galopp wird auf dem Zirkel entwickelt und muß dabei der Reiter richtig fühlen und seine Hülsen richtig gebrauchen lernen. Die Seitengänge sind gleichzeitig als Zwischenlection einzulegen und werden nicht eher im Trabe geritten, bis sie im Schritt möglichst richtig ausgeführt werden.

Auf die eingehende Einzelarbeit ist auch hier fortgesetzt großes Gewicht zu legen.

Nach dem Mittel-Galopp folgt der starke Trab und die übrigen

in der Reihenfolge für die Ausbildung des Remontepferdes angegebenen Lectionen. Es ist Sache des Lehrers, für die Eigenthümlichkeiten der Reiter und Pferde besonders geeignete Lectionen auszuwählen und möglichst gründlich durchzuführen zu lassen.

Wenn nicht Umstände es anders bestimmen, muß die Ausbildung auf Trense Anfangs Februar beendet sein. Die Pferde werden dann auf Kantare gearbeitet und später mit Waffen geritten.

### **Allgemeine Bemerkungen für den Lehrer.**

Da bei dem Unterricht, welcher nur die Ausbildung des Pferdes bezweckt, besonders bei der Bearbeitung der Remonten, die gute Haltung des Oberleibes und die militairische Form zu Pferde gewöhnlich mehr oder weniger verloren gehen, so müssen diese Fehler bei den Reitern zweiter Klasse auf älteren Pferden nunmehr unausgesetzt berichtigt werden.

Der Lehrer hat seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf jene Gegenstände zu richten, welche beim Unterricht auf Remontepferden nicht hinlänglich berücksichtigt werden konnten. Die erhöhte Reitfertigkeit, welche die Reiter zweiter Klasse sich erwerben, benutzt man, um die Leute immer vollkommener zum Gefecht zu Pferde auszubilden.

Zu dem Ende setzt man die bisherigen Lectionen auf verschiedene Art zusammen und übt sie in mannigfacher Verbindung in den betreffenden Gangarten. Zugleich verbindet man mit diesen Reitübungen immer mehr den Gebrauch der Waffen.

Als Maßstab für den erforderlichen Grad der Ausbildung, auf welchen die Reitübungen gedachter Art mit der zweiten Klasse gebracht werden dürfen — vorausgesetzt, daß alle Pferde gehörig dazu vorbereitet sind — kann das unten folgende Beispiel dienen. Dieses enthält eine Auswahl Uebungen, von denen der Lehrer bei Besichtigungen durch einen Vorgesetzten nach Belieben Zusammenstellungen vornehmen kann, um die Geschicklichkeit der Reiter zu zeigen.

### **Beispiele von Zusammensetzung der Hauptlectionen bei einer Besichtigung\*).**

1. Aus dem geschlossenen Gliede: Abreiten zu Einem im Schritt vom rechten Flügel, Trab, durch die ganze Bahn und dann wieder durch die halbe Bahn wechseln, Verstärken und Verkürzen des Trabes.

---

\*) Anmerk. Bei einer Besichtigung sollen die Bewegungen selbst zwar nicht übereilt, doch möglichst gleichmäßig und schnell hintereinander folgen.

Aufmarsch im Trabe oder Galopp in der Richtung der Tete, Halten, Schließen nach beiden Seiten, Rückwärtsrichten im Gliede, Halten und Röhren.

Diese Art der Vorstellung bietet Gelegenheit, Mannschaften und Pferde zu beiden Seiten zu besichtigen und einen allgemeinen Begriff vom Sitz der Reiter, Schnallung der Bügel, Halten des Seitengewehrs oder der Lanze und von dem Gange der Pferde zu erhalten.

2. Abreiten zu Einem im Trabe vom rechten (linken) Flügel, Zirkel — wenn die Größe der Bahn es erfordert, auf eine Pferdelänge aufrücken — Changiren aus dem Zirkel, ganze Bahn, — eventl. Distanzenehmen — Volten und Kehrtwendungen mit der ganzen Abtheilung auf beiden Händen im Schritt oder abgekürzten Trab. Auf Glieder-Distance aufrückt, große Volte, aus der Volte changirt, Wechsel über die Bahn durch rechts (links) um. Vorwärts Distance nehmen, wieder auf Glieder-Distance aufrücken, — wenn die Abtheilung auf Glieder-Distance ist — durch die halbe Wendung von der Wand und Frontmarsch bis in die Mitte der Reitbahn, Aufstellung genommen.

(Diese Uebungen können auch wechselweise im Galopp gemacht werden.)

Gewehr ein, Trensen-Anfassen, Abbrechen auf der Stelle auf beiden Händen, einige Wendungen auf der Stelle, Pferde rechts (links) gestellt, Abreiten zu Einem im abgekürzten Trab, Seitengänge theils im Schritt, theils im abgekürzten Trabe, Travers durch die ganze (halbe) Bahn, Uebergang aus einem Seitengange in den anderen, Geradeaus, Halten, Rückwärtsrichten, Vorwärtsanreiten, Halt, Trensen los und Röhren.

Gewehr auf, Anreiten im Schritt, die verschiedenen Galopparten, Uebergang aus dem Trab und Halt in den Galopp und wieder zurück. Wechsel im Galopp mit Abchangiren. Während des Changirens durch die Bahn im Galopp oder auch Trabe Deckungen, Hiebe und Stiche nach den verschiedenen Richtungen. Wird auf einem Reitplazgeritten, so können die Deckungen, Hiebe und Stiche auch während des Reitens auf dem Hufschlage gezeigt werden.

Bei dieser Waffenübung im Galopp auf der rechten Hand läßt man, wenn die Tete an einer langen Wand eintrifft, auf ein gegebenes Avertissement einen Reiter nach dem andern an derselben Stelle in freieren Galopp setzen und jeden in der Mitte der langen Seite den Hieb zur Erde machen; vor der Ecke verhält jeder Reiter sein Pferd wieder in den Mittel-Galopp und nimmt hierauf seine frühere Distance. Aufmarsch nach einer oder der anderen Art. Gewehr ein und Uebung mit den Karabinern oder Lanzen auf der

Stelle mit angemessenen Intervallen. Das Einzelreiten ist hier, oder zu einer anderen passenden Zeit vorzunehmen und kommt es hierbei besonders darauf an, zu zeigen, daß die Pferde in guter Haltung und im Gehorsam sind.

Einzelnes Abreiten zu Einem im Schritt und in der Karriere. Springen, bei gewöhnlicher Distanz, im Trabe und im Galopp.

Stößt die Reitbahn an einen freien Platz oder macht der offene Reitplatz nur einen Theil eines größeren ebenen Terrains aus, so kann man auch die Karriere und das Grabenspringen nach der bekannten Art zeigen, oder einige Bewegungen mit einem, auf gewöhnliche Intervalle geöffneten Gliede und in Abtheilungen zu drei Mann im Trabe oder Galopp vornehmen.

Die hier aufgezählten Uebungen, mit einer und derselben Abtheilung und vielleicht in einer beschränkten Zeitfrist durchmachen zu wollen, würde offenbar den Kräften der Pferde zu viel zugemutet sein. Der Lehrer, welcher nur eine Abtheilung vorzustellen hat, wählt daher aus obigen Lektionen, was ihm unter den vorhandenen Umständen und für die gegebene Zeit am passendsten erscheint und stellt es, mit Rücksicht auf die angegebenen allgemeinen Grundsätze, in beliebiger Ordnung zusammen.

## Unterricht zur Bildung von Reitlehrern der Rekruten.

### Anforderungen an einen Lehrer.

Die Hauptanforderungen an einen Lehrer irgend einer Kunst sind:

1. Eigene praktische Fertigkeit;
2. Bekanntschaft mit der Theorie seiner Kunst.

Ad 1: Praktische Ausbildung.

Jeder Lehrer muß schon deshalb auf einer höheren Stufe der Reitkunst stehen, um seinen Schülern nicht nur nothdürftig etwas vormachen, sondern um sich ihnen als nachahmungswerthes Vorbild hinstellen zu können.

Außerdem ist aber jene höhere praktische Ausbildung in der Reitkunst, besonders dem militairischen Reitlehrer, deshalb ganz unerläßlich, weil beim Unterricht der Rekruten oft die thätigsten Pferde, durch die ungeschickte Behandlung ihrer Reiter veranlaßt, Schwierigkeiten machen, welche der Lehrer auf eine zweckmäßige Weise zu beseitigen wissen muß.

Dies würde er nun nicht immer können, wenn er selbst mit keinem anderen Verfahren und keinen anderen Hülfen bekannt wäre, als die beim Unterricht für die erste Klasse vorkommenden — versteht er auch jenes noch so gut anzuwenden und diese noch so gut auszuführen.

Daher wird vorausgesetzt, daß ein Lehrer für die erste Klasse (Rekruten) für seine Person unbedingt unter die Reiter zweiter Klasse gehört, und daß er folglich den in vorstehender Abtheilung beschriebenen Reiterkursus mit Erfolg durchgemacht hat.

#### Ad 2: Theoretischer Unterricht.

Um ferner die Reiter zweiter Klasse mit der Theorie des Reitens so weit bekannt zu machen, als ihre Bestimmung als Unterlehrer erfordert, erhalten sie durch geeignete Offiziere einen besondern theoretischen Unterricht. Diesem ist hauptsächlich der erste Theil gegenwärtiger Instruktion zu Grunde zu legen.

Ein oder mehrere Exemplare der Instruktion müssen den Schülern zur Selbstbelehrung gegeben werden.

Beim Vortrage selbst macht der Offizier seine Zuhörer besonders auf diejenigen Gegenstände aufmerksam und belehrt sie über solche Punkte, welche das Verfahren des Lehrers bestimmen und daher ihre Beachtung hauptsächlich verdienen. Auch läßt sich der Offizier bei dieser Gelegenheit auf die Gründe, auf welchen jene Bestimmungen beruhen und auf deren Anwendung in den verschiedenen Fällen ausführlicher ein, als dies beim praktischen Reiterunterricht für die erste Klasse und bei dem damit verbundenen theoretischen Unterricht möglich ist.

#### Befragen über den vorgetragenen Gegenstand.

In der theoretischen Unterrichtsstunde fragt der Offizier seine Zuhörer über den vorgetragenen Abschnitt, um sich zu überzeugen, ob die Gegenstände seines Vortrags richtig aufgefaßt und begriffen worden sind. Diese Fragen müssen einfach und deutlich sein. Die Antwort darauf muß nahe liegen. Das Befragen selbst muß in sachgemäßer Ordnung geschehen, so daß die Befragten durch ihre einzelnen Antworten auf die einzelnen Fragen über denselben Gegenstand, vermittelt einfacher Schlüsse von Stufe zu Stufe bis zu dem Hauptresultat geführt werden.

Beim Antworten muß man nur darauf sehen, daß der Sinn der Frage gehörig erschöpft wird, ohne ein wörtliches Herfagen bestimmter Formeln zu verlangen.

Außer den gedachten beiden Hauptgrundlagen für einen Reiterlehrer muß ein solcher ferner:

- a) mit der Art und Weise bekannt sein, wie er seine Kunst am leichtesten und sichersten mittheilt (die Lehrmethode) und
- b) muß er eine gewisse Geläufigkeit und Gewohnheit im Unterrichten sowohl, als im Auffassen und Abstellen der vorkommenden Fehler besitzen.

Für die Lehrmethode zeichnet die Reiter-Instruktion den

Weg genau vor und ist unter keinen Umständen von derselben abzuweichen.

c) Beiwohnen der Schüler während des Reitunterrichts.

Ein aufmerksamer Schüler wird schon durch das Reiten in der Abtheilung das Allgemeine der Lehrmethode aufgefaßt haben. Um indeß den Reitern zweiter Klasse Gelegenheit zu verschaffen, sich näher und gründlicher damit bekannt zu machen, werden sie außerdem täglich gewisse Stunden nach der Reitbahn kommandirt, um dort dem Unterricht derjenigen Offiziere beizuwohnen, welche für die besten Instructoren bekannt sind. Hier geben sie anfänglich nur Zuschauer ab und werden von dem Offizier bei jeder Gelegenheit auf alles Wesentliche aufmerksam und mit den Gründen bekannt gemacht, aus welchen so und nicht anders vorgegangen werden muß. Ihr Verfahren haben sie künftig darnach einzurichten.

d) Uebung im Unterricht unter Aufsicht.

Die Gewandtheit im Unterrichten, den richtigen Blick im Bemerken der vorkommenden Fehler eignet man sich nur durch Uebung an.

Hat der Offizier, welchem die Ausbildung eines Reiters zweiter Klasse zum Unterlehrer übertragen ist, sich durch dessen Antworten beim theoretischen Unterricht überzeugt, daß sein Schüler die Kommandowörter kennt, die Grundsätze und den Gang des Unterrichts richtig auffaßt, die Hauptbeobachtungen eines Lehrers hinlänglich begriffen hat, so läßt er ihn unter seiner Aufsicht selbst Unterricht ertheilen. Hierbei schreibt er ihm die nöthigen Belehrungen der Mannschaft vor jeder Lektion u. s. w. vor, weist ihn über alle Fehler, die er dennoch beim Instruiren machen sollte, mit Geduld zurecht. Erst wenn der Unterricht auf diese Art vollkommen zur Zufriedenheit des Offiziers ertheilt wird und der angehende Lehrer hinlänglich eigene Beurtheilung entwickelt, darf ihm eine bestimmte Abtheilung von Rekruten zur Ausbildung übergeben werden.

Die bisherige unausgesetzte Aufsicht darf jedoch nach Umständen nur allmählig in Fortfall kommen.

### **Allgemeine Hauptregeln.**

Bei dieser Gelegenheit kann der Offizier dem angehenden Unterlehrer folgende allgemeine Regeln nicht genug einprägen:

Fange immer beim Leichtern an und gehe nur stufenweise zum Schweren über, und zwar nicht eher, als bis die frühere Lektion hinlänglich begriffen und gut ausgeführt worden ist. Jedes Ueberellen ist nachtheilig.

Wenn eine Lektion nicht gelingt, so beweist dies, daß zu früh

zu derselben vorgeschritten worden. Niemals suche man etwas mit Gewalt durchsetzen zu wollen, sondern gehe auf die früheren, vorbereitenden Lectionen zurück. Fallen Fehler vor, so untersuche man wohl den Grund derselben, ob sie an den Reitern selbst liegen oder nicht. Man hüte sich, Unschuldige zu verweisen oder Unbilligkeiten zu verlangen.

### **Ueber Nothwendigkeit einer Bekanntschaft mit der Kunstsprache.**

Endlich ist dem Lehrer jeder Klasse eine gewisse Bekanntschaft mit der Kunstsprache unentbehrlich.

Obgleich es Pflicht eines militairischen Lehrers ist, sich bei seinem Unterricht eines möglichst einfachen Vortrags zu befleißigen, so sind doch häufig nicht alle Fremdwörter zu vermeiden. Es giebt eine Menge deutscher Wörter, welche in der Reitersprache in einem ganz anderen Sinne, als im gewöhnlichen Leben gebraucht werden. Einem Reiter, der sich weiter auszubilden gedenkt, müssen diese bekannt sein, damit er allenfalls einen höheren Unterricht in irgend einer Reitbahn oder ein Buch über Reitkunst zu verstehen im Stande ist. Diese Benennungen sind übrigens größtentheils in den reglementmäßigen Kommando-Wörtern und anderen Festsetzungen über den militairischen Reitunterricht aufgenommen und tragen oft zur Kürze und Bündigkeit des Vortrages bei. Andererseits aber ist der Gebrauch solcher Ausdrücke in einem falschen Sinne oder an einem unrechten Ort, der Verständlichkeit hinderlich, macht den Lehrer oft lächerlich und verwirrt selbst die Begriffe der gebildeteren Schüler.

Um daher den weniger gebildeten militairischen Reitlehrern in dieser Beziehung zu Hülfe zu kommen, ist gegenwärtigem Theil ein alphabetisches Verzeichniß der gebräuchlichsten Fremdwörter und technischen Benennungen in der Reitersprache zugefügt.

### **Allgemeine Bemerkungen.**

Was außerdem noch die übrigen Eigenschaften eines guten militairischen Reitlehrers anlangt, so findet sich eine Zusammenstellung davon in der Einleitung des ersten Theils unter der Erklärung des Begriffs der dritten Klasse. Auch bietet der Anfang desselben Theils dem angehenden Lehrer einen allgemeinen Leitfaden zur Einrichtung seines Verfahrens beim Unterricht dar. Die speziellen Rücksichten aber, welche der Lehrer in Bezug auf den Unterrichtsengang selbst oder auf Mann und Pferd in den verschiedenen Unterrichtsperioden sowohl, als beim Einzelreiten oder bei besonderen

Umständen zu beachten hat, sind bei jedem derartigen Falle im ersten und zweiten Theil in den eingeschalteten Bemerkungen angeführt.

Wenn auch der gewöhnliche Rekrutenlehrer durch seine untergeordnete Stellung und geringeren Bildungsgrad obige Eigenschaften eines Lehrers nicht alle in dem angegebenen Maße erreicht, so muß er doch nach der möglichsten Vollkommenheit darin streben. —

Das Ziel der Ausbildung ist da erreicht, wo das Maß der Anlagen und Kräfte erschöpft ist.

### **Bearbeitung des Pferdes ohne Reiter.**

Wenn auch die Umstände dem Soldaten selten gestatten, die Bearbeitung des Pferdes ohne Reiter in ihrem ganzen Umfange anzuwenden, so treten doch bei der Ausbildung der Remonten Momente ein, bei denen man sich der Longe als Hülfsmittel mit großem Nutzen bedienen kann. Aus diesem Grunde muß auch der Reitlehrer — Offizier oder älterer Unteroffizier — mit dieser Art von Bearbeitung des Pferdes soviel bekannt sein, daß er die Fälle, wo ihre Anwendung von besonderem Nutzen ist, zu erkennen und dabei ein richtiges Verfahren einzuschlagen versteht.

Die Bearbeitung des Pferdes an der Longe geschieht entweder:

1. mit dem Laufzeuge oder
2. mit dem spanischen Reiter.

### **Umstände, unter welchen die Longenarbeit mit besonderem Nutzen anzuwenden ist.**

Der Gebrauch der Longe ist bei der Bearbeitung des Pferdes in folgenden Perioden oder besonderen Fällen von wesentlichem Vortheile.

1. Bei der ersten Beschäftigung mit den Remonten dient die Longenarbeit als Mittel, um die jungen Pferde, welche irgendwie Schwierigkeiten zeigen, auf angemessene Art zu bewegen, sie an Zaum und Sattel zu gewöhnen, mit den Menschen vertraut, handfromm zu machen. In dieser Eigenschaft ist die Longe bei einzelnen scheuen, ängstlich gemachten Thieren, die sich womöglich bei jeder Berührung zusammenziehen, unentbehrlich.

2. Zur Schonung schwacher, zu junger oder kränklicher Remonten, welche man noch nicht anreiten lassen, jedoch, soviel die Umstände erlauben, arbeiten will. Dergleichen Pferde trabt man an der Longe ab und bringt ihnen bei dieser Gelegenheit die nothdürftige Haltung spielend bei.

3. Beim Anreiten der Remonten oder zur Correctur anderer böser und widerspenstiger Pferde dient die Longe als Mittel zur Sicherstellung des Reiters und leichteren Bearbeitung des Pferdes.



4. Bei mannigfachen Fällen ganz verschiedener Art, z. B. bei Pferden, die sich durch falsche Bearbeitung einen unregelmäßigen Gang angewöhnt oder denselben ganz verloren haben, gewährt eine momentane Beihülfe der Longe dem Reiter eine unglaubliche Unterstützung, die durch nichts anderes ersetzt werden kann und oft unentbehrlich ist; und

5. bietet die Longe zur schnellen Erreichung eines oder des anderen Zweckes in Verbindung mit dem spanischen Reiter in mehrfacher Hinsicht ein bewährtes Mittel und arbeitet dem Reiter ungleich vor. Bei den Verhältnissen, unter denen die Ausbildung des Soldatenpferdes gewöhnlich betrieben wird, kann der Gebrauch der Longe in der Regel nur in den unter 1 und 2 angeführten Fällen angewandt werden, für den unter 3 und 4 bemerkten Zweck bedient man sich dieses Hilfsmittels nur ausnahmsweise; sehr selten gestatten die Umstände, die Longe in der Beziehung von 5 zu benutzen. Niemals aber kann bei Bearbeitung des Soldatenpferdes jemals von einer gründlichen, künstlichen Ausarbeitung desselben an der Longe allein die Rede sein.

Gleichwohl muß der Lehrer, welcher bei jedem vorkommenden Falle sich der Longe mit Nutzen bedienen will, jedesmal das passendste Verfahren in dieser Beziehung einzuschlagen wissen, und zu diesem Behufe muß er mit dem Ganze der Longen-Arbeit, überhaupt mit ihrer verschiedenartigen Anwendung für spezielle Fälle und mit den Verrichtungen und Handgriffen der einzelnen Personen bei jeder Gelegenheit vollkommen vertraut sein. Der folgende Abschnitt enthält daher ein vollständiges System der Longenarbeit, wobei eine möglichst gründliche und sorgfältige Bearbeitung des Pferdes angenommen wird, woraus der Lehrer die Regeln für sein Verhalten bei allen vorkommenden Fällen entnehmen kann.

### **Erfordernisse bei der Longenarbeit.**

#### **a. Personen.**

Zu einer regelmäßigen Bearbeitung des Pferdes an der Longe gehören folgende Personen:

1. der Longenführer,
2. der Peitschenführer,
3. der Führer des Pferdes (Gehülfe)

und nachstehende Gerätschaften:

#### **b. Gerätschaften (Taf. X).**

1. Ein starker, breiter Gurt a (Laufgurt), der oben gepolstert ist und Schnallen und Strippen zu seiner Befestigung hat. Der Gurt muß so lang sein, daß er, über den Sattel gelegt, um das

Pferd herumreicht. Oben auf dem Gurt befinden sich dicht nebeneinander zwei Schnallen b zur Befestigung der Aufsatzzügel, zu beiden Seiten derselben mit etwa 15 cm Abstand mehrere Schnallen c zur höheren und tieferen Befestigung der Beinahmezügel.

2. Zwei Beinahmezügel d (Ausbindezügel), welche auf dem einen Ende mit einem Federhaken e (Schnallstrippen) zum Einhaken in die Trensenringe und auf dem andern mit einer hinreichenden Anzahl Böcher zum Einschnallen in die Seitenschnallen des Laufgurtcs versehen sein müssen.

3. Zwei Aufsatzzügel f, welche wie die Beinahmezügel, mit Federhaken (Schnallstrippen) und Böchern zum Einhaken und Einschnallen in die Trensenringe und den Laufgurt versehen sein müssen.

4. Zwei Fröschel g mit Rollen, durch welche die Aufsatzzügel gezogen werden. Die Fröschel müssen so eingerichtet werden, daß sie möglichst kurz zwischen Backenstück und Kehltrienen über dem Stirnriemen der Trense hinweg, festgeschnallt werden können.

5. Ein gefutterter Kappzaum, oder an dessen Stelle eine Reithalfter h mit doppeltem Nasenriemen und Ring darauf.

6. Ein langer Führzügel mit Schnalle und Strippe.

7. Eine Longe i, welche so lang sein muß, daß man bei keiner Gelegenheit nöthig hat, sie bis auf das letzte Ende los zu lassen.

8. Eine Peitsche so lang, daß man das Pferd beim Longiren aus der nöthigen Entfernung erreichen kann.

9. Ein spanischer Reiter mit zwei Beinahme- und zwei Aufsatzzügeln.

### Das Einschnallen der Longe.

Das Gebäude, sowie die größere oder geringere Empfindlichkeit des Pferdes machen es nöthig, die Longe an verschiedenen Stellen einzuschnallen und sie auch in verschiedener Weise zu handhaben. Die Theile des Zaumzeuges, an welchen die Longe eingeschnallt werden kann, sind: Das Kinnstück, der Ring auf dem Nasenriemen der Reithalfter, oder der mittlere Kappzaumring und ausnahmsweise ein oder der andere Trensenring.

Der Kappzaum oder die Reithalfter mit einem Ringe ist in mehrfacher Hinsicht zur Bearbeitung des Pferdes an der Longe am besten geeignet,

1. weil das Maul dadurch keinen Mißhandlungen ausgesetzt ist,  
2. weil hier die Wirkung der Zügel (sie mögen ausgehunden oder in den Händen des Reiters sein) durch das Arbeiten mit der Longe nicht gestört oder ganz aufgehoben wird,

3. zum Verhalten, wenn das Pferd immerwährend fortstürmt und eilt.

Dagegen ist die Longe in das Kinnstück eingeschnallt vorzuziehen:

1. für Pferde, die gegen den Kappzaum sehr empfindlich sind und durch ihn widersehtlich werden,
2. zum Herabziehen beim Steigen,
3. für Pferde, die sich überzäumen, zum Vorziehen und Aufrichten.

In den Trensenring der einen oder anderen Seite wird die Longe mit Vortheil eingeschnallt, wenn man durch die Hülse mit derselben die Wirkung des einen oder anderen Zügels verstärken will. Ein kundiger Bearbeiter wird sehr bald herausfinden, ob er bei dem zu bearbeitenden Pferde mit oder ohne Kappzaum besser zum Ziele kommt.

Wenn aus obigen Angaben im Allgemeinen hervorgeht, unter welchen Umständen man die Longe an einem oder dem anderen Ort einzuschnallen haben wird, so kann das Nähere darüber dem Ausbildenden nur bei der Arbeit selbst angezeigt werden.

### Vorbemerkungen: Verrichtungen des Longen- und Peitschen-Führers und des Gehülfsen.

Die Art der Longen-Arbeit ist zwar nach der Individualität der Pferde und nach der Aufgabe, welche in einem oder dem anderen Falle durch die Bearbeitung zu lösen ist, unendlich verschieden, doch beruht diese Verschiedenheit hauptsächlich in der Art der Anwendung oder in einer angemessenen Modifikation der verschiedenen Hülfsen. Die Hülfsen selbst aber, sowie alle übrigen Handgriffe, und die Grundsätze für das Verhalten der verschiedenen Personen bleiben sich jederzeit gleich und in dieser Hinsicht gelten folgende allgemeine Regeln.

#### Allgemeine Verrichtungen des Longenführers.

1. Zusammenlegen und Anfassen der Longe.

Der Longenführer muß seine Longe, bevor er sie einschallt, ordentlich zusammengelegt und angefaßt haben. Hierzu greift er mit der linken (rechten) Hand in die an dem einen Ende der Longe befindliche Schlinge und streicht von hier an mit der rechten (linken) Hand die Longe, unverdreht, so weit der ausgestreckte Arm reicht, aus, darauf legt die rechte (linke) Hand den Theil der Longe, den sie selbst erfaßt hat, in die linke (rechte) Hand und streicht dann wieder eine Spanne aus u. s. w. bis die ganze Longe, mit Ausnahme der letzten Spanne, in gleichmäßigen Einschlägen in der linken (rechten) Hand übereinanderliegt. Hierauf wird die Hand geschlossen und das Schnallende eingeschallt.

Das Einschallende in das Kinnstück der Trense geschieht in der

Weise, daß die Schnallstrippe von vorne nach hinten durchgezogen und dann festgeschnallt wird, damit beim Vorziehen das Pferd nicht durch die Schnalle beschädigt werden kann.

Beim Kappzaum wird die Schnallstrippe von unten nach oben durch den mittleren Ring des Kappzaums gezogen und dann eingeschnallt.

Die rechte (linke) Hand umfaßt hierauf den freien Theil der Longe nach Umständen näher oder weiter vom Schnallende mit allen vier Fingern, der Daumen wird auf die Longe da, wo sie über das zweite Gelenk des Zeigefingers hinwegläuft, aufgesetzt. Damit die Longe nicht so leicht durch die Hand hindurchgleiten kann, sind auf derselben Knöpfe befestigt.

Der Theil der Longe vom Pferde bis zur führenden Hand muß während der Arbeit fortwährend gelinde anstehen. Der Theil der Longe zwischen den beiden Händen darf niemals so tief herabhängen, daß der Longenführer mit den Füßen hineintreten kann.

Beim Verkürzen der Longe muß daher die Hand, welche den Einschlag hält, den nicht anstehenden Theil der Longe immer wieder einschlagen.

Die Longe darf nie bis auf das äußerste Schlingenende abgewickelt werden, widrigenfalls das Pferd dem Longenführer die Longe leicht ganz aus der Hand reißen könnte.

## 2. Stellung und allgemeines Verhalten.

Der Longenführer muß sich bei jeder Gelegenheit vorwärts des Pferdes befinden und stets Front oder halb Front gegen das Pferd machen. Während des Haltens oder bei der Bearbeitung des Pferdes auf der Stelle, steht er je nach Umständen mit mehr oder weniger Abstand vor demselben mit dem Gesicht nach dem Pferde.

Bei der Bearbeitung des Pferdes auf gerader Linie im Schritt geht er rückwärts oder neben dem Pferde, auf dem Zirkel sucht er wenigstens halb Front gegen das Pferd zu behalten und tritt daher um einen Drehpunkt, der zwischen den beiden Füßen liegend gedacht wird, mit dem einen Fuß vor- und mit dem anderen rückwärts.

Die Longe wird stets mit der inwendigen Hand geführt, d. h. wenn das Pferd auf der rechten Hand ist, in der rechten und umgekehrt in der linken.

Das zusammengenommene Ende (den Schlag) hält der Longenführer in der anderen Hand.

## 3. Stellung der Faust.

Alle Einwirkungen mit der Longe auf das Pferd lassen sich am besten bewirken, wenn der Longenführer die führende Hand in gleicher Höhe mit dem Pferdemaule hält (etwa in gleicher Höhe mit

seiner Schulter), dabei wird eine sanfte Krümmung des Ellenbogens und Handgelenks angenommen.

Die Spitze des Daumens von der führenden Hand ist bei der gewöhnlichen Arbeit immer gegen den Kopf des Pferdes gerichtet. Die auswendige Faust mit dem zusammengenommenen Ende der Longe kann entweder natürlich an der Lenke herabhängen, oder sie wird, wenn mehr Widerstand zu leisten ist, auf den Rücken gelegt und dort nach Umständen in das Kreuz eingestemmt.

### Führung.

Nächst der Beobachtung vorstehender allgemeiner Regeln für das Verhalten des Longenführers überhaupt ist zu einer guten Longenarbeit eine regelmäßige und abgemessene Führung ebenso wesentlich, als zum Reiten selbst. Auch beruht die Führung hier auf ähnlichen allgemeinen Grundfäden wie dort.

Alle Anzüge und anderen Berrichtungen der Faust bei Bearbeitung des Pferdes an der Longe werden aus der oben erwähnten Fauststellung und Haltung des Armes bewirkt, und sobald sie vorüber sind, wird diese unverzüglich wieder angenommen. Die Wirkung der Longe muß ebenso gut, als die der Zügel beim Reiten, nach dem Grade von Empfindlichkeit jedes einzelnen Pferdes abgemessen werden, es ist daher ein richtiges Gefühl in der Hand und eine leichte Biegsamkeit des Faustgelenks zur Longenarbeit ebenso nothwendig als zum Reiten.

Alle Anzüge mit der Longe müssen folglich ebenso wie beim Reiten, mit dem geringsten Grade von Nachdruck anfangen und nach Umständen gesteigert und allmählig wieder vermindert werden. Außer diesen gewöhnlichen Anzügen kommen indeß bei der Longenarbeit auch noch kurze, rißartige Hülfs- oder Strafen vor, welche Sackaben genannt werden.

Die Hauptwirkungen, welche durch die Longe bei Bearbeitung des Pferdes auf dasselbe beabsichtigt, sowie die gewöhnlichsten Berrichtungen der Faust, wodurch sie hervorgebracht werden, sind in Nachstehendem enthalten:

1. Das Verlängern und Verkürzen der Longe, welches aus mannigfachen Veranlassungen während der Longenarbeit häufig nöthig wird, muß mit einer solchen Schnelligkeit und Genauigkeit geschehen, daß der Zuschauer bei einer absichtlichen oder willkürlichen Annäherung des Pferdes nur eine fortwährend gleichmäßig anstehende Longe bemerkt. Zugleich muß es mit so vieler Ruhe bewirkt werden, daß auch das Pferd, wofern nicht das Gegentheil ausdrücklich in der Absicht des Longenführers liegt, keine andere Empfindung von dieser Berrichtung im Maul oder auf der Nase be-

komme. Beim Verlängern der Longe läßt sie die führende Hand nur durch die erweiterte Oeffnung der Finger über den Handteller hingleiten, während die andere einen Schlag nach dem anderen abwickelt. Beim Verkürzen aber wird die führende Hand ebenfalls etwas geöffnet, während der andere Arm rückwärts ausholend die Longe durch jene Hand durchzieht, wieder bis hinter die führende Hand vorgreift und sie wie beim Zusammenlegen in gleichmäßigen Abständen (Schlägen) aufwickelt.

2. Das Halten; wenn ein Pferd von der Stelle zurück oder auf dem Zirkel auswärts drängt, macht der Longenführer, soviel die Umstände es gestatten, Front gegen das Pferd, hält den Unterleib gut zurück, zieht das Rückgrat ein, stemmt einen oder beide Füße mit ausgestreckten Knien vorwärts in den Boden, um nicht vorn übergezogen zu werden, setzt dabei die Hand mit der zusammengenommenen Longe fest in den hohlen Rücken ein und hält mit der Longenhand in entgegengesetzter Richtung, als wohin das Pferd strebt und mit verhältnißmäßiger Kraftanstrengung gegen.

3. Das Vorziehen; wenn das Pferd auf der Stelle oder während des Ganges hinter den Zügeln ist, geschieht das Vorziehen durch ein mehr oder minderes Annehmen der Faust- und Ellenbogengelenke, oder nach Umständen, des ganzen Armes in der Schulter, wobei die Stellung des Longenführers (vorwärts vom Pferde) und dessen Richtung (wenigstens mit halber Front gegen dasselbe) von wesentlichem Einfluß sind.

4. Das Hereinziehen; wenn ein Pferd beim Laufen auf dem Zirkel sich mit Gewalt in die Longe legt, so besteht das Hereinziehen in einem ähnlichen, nach Umständen aber länger anhaltenden, oder öfter wiederholten Annehmen der Faust gegen die Schulter, wie beim Vorziehen und wird, wenn es nöthig ist, aus der Stellung des Gegenhaltens bewirkt.

5. Das Herabziehen; wenn das Pferd steigt, ist es nichts anders als ein Vorziehen aus der erhabenen Stellung, welche das Pferd in diesem Augenblick angenommen hat. Der Longenführer muß sich hierzu gerade vor dem Pferde, nicht zu weit von ihm entfernt und in der Verfassung wie zum Gegenhalten befinden. Die Faust braucht beim Herabziehen nicht tiefer als zu den übrigen Anzügen herabgenommen zu werden.

6. Das Aufrichten; geschieht durch einen hebenden Anzug vorwärts, wodurch die Strippe der Longe, wenn diese im Kinnstück eingeshnallt ist, dem Pferde von unten an das Kinn schlägt.

Um dieselbe Wirkung auf dem Zirkel hervorzubringen, nimmt

man vorher erst die Longe im Faustgelenk ein wenig an und macht dann aus dieser Haltung der Faust eine rasche Bewegung auf- und auswärts.

7. **Das Hinausweisen;** wenn das Pferd in die Volte hinein- drängt, kann von Seiten des Longenführers das Hinausweisen nur dadurch bewirkt werden, daß er die Faust höher hebt, dabei dem Pferde etwas entgegentritt und, durch ein Schütteln mit der Longenhand, eine Schlangenbewegung der Longe hervorbringt, welche er gegen das inwendige Auge des Pferdes richtet. Reicht diese Hülfe noch nicht hin, so nimmt er die erhobene Longenfaust mit gebogenem Arme gegen die andere Schulter an und macht von hier eine rasche Kreis- bewegung mit dem ganzen Arme ab- und auswärts, wodurch die Longe einen kräftigen Schwung erhält und das Schnallende der- gestalt nach außen geworfen wird, daß das Pferd dadurch bewegt wird, seine Richtung nach jener Seite zu nehmen.

8. **Das Verhalten** mit seinen verschiedenen Abstufungen. Um ein Pferd zu beruhigen und aus einem unregelmäßigen, über- eilten Gange in einen langsameren, abgemessenen zu setzen, braucht man zunächst die Stimme, nimmt es dabei anfänglich wiederholt und sanft gegen sich an und giebt ebenso wieder nach. Reicht diese Hülfe nicht hin, so sucht man durch ein anhaltendes Schütteln der Faust im Gelenk, ein Schlingeln der Longe wie oben und dadurch ein Spielen mit dem Mundstück oder Kappzaume auf den betreffenden Theilen hervorzubringen, und macht nach dieser Bewegung, die man öfters wiederholt, jedesmal einen gelinden Anzug einwärts. Erreicht man auch dadurch seine Absicht noch nicht und legt sich das Pferd im übereilten Laufe auf die Zügel, so wiederholt, verlängert und verstärkt man aus dieser Stellung der Faust obiges Schütteln und giebt dem Pferde bei Beendigung dieser Bewegung einen raschen und nachdrücklichen Ruck mit der Longe. Dies geschieht, wenn sie im Kinnstück eingeschnallt ist, durch eine schnellende Bewegung mit der Faust nach Art des Aufrichtens, beim Kappzaum aber durch eine ähnliche Bewegung in der Richtung des Annehmens. Das Verfahren wird so oft und so lange und nach Umständen mit steigendem Nachdruck wiederholt, bis das Pferd das Verlangte leistet. Dieselbe Hülfe, angemessen modificirt, findet auch statt, wenn man das Pferd aus einer stärkeren in eine kürzere Gangart versetzen will. Ein plötzliches Hereinreißen oder Hinausfallenlassen ist aber unter allen Umständen unstatthaft wegen der mehrfachen damit für das Pferd verbundenen Gefahr.

9. **Das Partiren** — wird nach Empfindlichkeit des Pferdes von Seiten des Longenführers durch ähnliche Hülsen, wie das Ver-

halten, bewirkt, wozu allenfalls noch ein kräftiges Hereinziehen kommt. Die Hauptsache thut indeß auch hier die Stimme.

10. Das Zurücknehmen — besteht in einem öfters wiederholten nachdrücklichen Anzuge, mit kurz angefaßter Longe und zwar, wenn sie im Kinnstück eingeknallt ist, von unten nach oben, im Kappzaum aber von oben nach unten.

11. Strafen — sind alle plötzliche und nachdrückliche kurze Anzüge mit der Longe, welche nach fruchtlos angewandten gelinderen Hülsen in der Absicht gethan werden, um dem Pferde einen Schmerz zu verursachen.

Der Grad ihres Nachdrucks richtet sich nach der Empfindlichkeit des Pferdes. Denn eine für ein träges Thier kaum hinlängliche Hülsen ist für ein lebhaftes Pferd oft schon eine empfindliche Strafe. Dergleichen Strafen geschehen rißartig und sind die oben gebachten Sackaben.

### Allgemeine Verrichtungen des Peitschenführers.

Die Aufgabe des Peitschenführers bei der Longenarbeit ist: das Vortreiben des Pferdes bei Ermangelung der Schenkel des Reiters zu besorgen.

Seine Hauptverrichtungen und Beobachtungen sind folgende:

#### 1. Anfassen und Halten der Peitsche.

Die Peitsche wird am untersten Ende des Stiels mit der vollen Faust angefaßt, so, daß von diesem Ende nur der Knopf außerhalb der Hand zu sehen ist. Sie wird immer in der auswendigen Hand geführt, weil diese dem Pferde am nächsten ist.

#### 2. Das Treiben.

Beim Treiben wird der Peitschenarm, von der Schulter aus, erhoben und mit dem Peitschenstiele wagerecht gegen das Pferd ausgestreckt; unter Umständen kann man den Arm so weit sinken lassen, daß die Spitze des Peitschenstiels etwa in gleicher Höhe mit den Sprunggelenken steht. Die Schnur schleppt auf dem Boden nach.

Der Peitschenführer selbst hält sich, wenn das Pferd auf gerader Linie gearbeitet wird, dergestalt seit- und rückwärts desselben, daß er seine Hülsen zwar von hinten anbringen, gleichwohl, bei einer plötzlichen Wendung des Pferdes mit der Kruppe einwärts, nicht vom Longenführer getrennt werden kann. Auf dem Zirkel aber geht er an der auswendigen Seite des Longenführers zwischen diesem und dem Pferde her; die Entfernung, in welcher er sich in einem oder dem anderen Falle vom Pferde zu halten hat, wird durch die Umstände bestimmt, z. B. bei einem trägen oder widerseglischen Pferde darf er sich nicht aus Peitschenbiehweite entfernen, während



er von einem empfindlichen und willigen Thiere ungleich weiter abbleiben kann.

### 3. Hülfsen.

Ein erhöhter Grad des Treibens, welcher bei trägen Pferden fortwährend, bei anderen, um sie in stärkere Gangarten zu setzen und darin zu erhalten, angewendet wird, ist schon das Schwingen der Peitsche. Dies wird aus der bekannten Haltung des Armes durch eine kreisförmige Drehung der Faust von hinten nach vorne und von oben nach unten und wieder aufwärts u. s. w. bewirkt, wodurch die auf dem Boden schleppende Peitschenschnur in eine ähnliche Bewegung gesetzt wird. Auf diese Art ist der Peitschenführer stets in der Verfassung, sobald es nöthig ist, seine Hülfsen oder Strafen augenblicklich eintreten zu lassen und sie am richtigen Orte anzubringen; denn er darf, um dies zu bewirken, nur unter dem bisherigen Schwingen der Peitsche einen Schritt näher gegen das Pferd herantreten oder den Arm um soviel weiter ausstrecken, daß er es mit der Spitze der Schnur berührt, wenn diese in ihrer Kreisbewegung von der Erde erhoben und vor- und aufwärts gebracht wird. Den Nachdruck dieser Hülfsen muß der Peitschenführer eben so gut, als der Reiter bei den Schenkelhülfsen, nach der Empfindlichkeit des Pferdes und nach dem Zweck, welcher dadurch beabsichtigt wird, abzumessen verstehen. Auch muß er die Peitsche so in der Gewalt haben, daß er jederzeit genau die Stelle trifft, an welcher die Hülse oder Strafe, den Umständen gemäß, anzubringen ist. Diese Stellen sind in der Regel hinten zwischen den Keulen oder am Bauche in der Gegend der Sattelgurte. Ausnahmsweise, besonders bei Schlägern, wird eine ähnliche Hülse wohl auch weiter vorwärts bis an die Schulter gestattet; von oben herab, oder aber von vorn, darf nie ein Pferd gehauen oder mit der Peitsche erschreckt werden. Wo die Hülfsen obiger Art nicht gleich den erwünschten Erfolg haben, werden sie wiederholt und nach Umständen verstärkt.

### 4. Drohungen.

Auch kann man dem Pferde durch Erheben des Peitschenstieles in senkrechter Richtung und durch Anrufen in einem strengen Tone die bevorstehende Strafe androhen.

### 5. Strafen.

Wirkliche Strafen dürfen nicht eher eintreten, als bis alle obigen Hülfsen und Drohungen vergeblich angewendet worden, oder wenn das Pferd einen offenbaren Ungehorsam zeigt. Sie werden aus der bekannten Schwingung der Peitsche ausgeführt und nach denselben Regeln und an denselben Stellen angebracht, wie die Hülfsen, nur mit vermehrtem Nachdruck; doch müssen auch die Strafen jederzeit nach Empfindlichkeit des Pferdes eingerichtet werden. Eine un-

zeitige, zu harte oder zu lange anhaltende Strafe bringt das Pferd, welches vielleicht nur aus Unwissenheit gefehlt hat, oft in Verzweiflung; eine unzulängliche oder unrichtige Strafe aber reizt das ungehorsame Pferd gewöhnlich noch mehr zur Widersetzlichkeit, anstatt daß hier ein tüchtiger Stieb, zur rechten Zeit und am rechten Orte angebracht, es in der Regel augenblicklich zum Gehorsam zurückführt und oft auf immer bessert.

### Allgemeine Berrichtungen des Führers (Gehülfsen).

Der Führer oder Gehülfe bei der Longenarbeit bringt das Pferd nach der Bahn, besorgt dort, nach Angabe des Longenführers, die nöthigen Berrichtungen an dem Pferde, führt es auf dem gegebenen Hufschlage und in der befohlenen Gangart an und reicht überdies alle Arten von Hülfsleistungen, welche ihm aufgetragen werden. Sein Verhalten in den verschiedenen Fällen ist folgendes:

1. Das Führen nach der Bahn geschieht nach den bekannten Regeln auf der linken Seite.

2. In der Reitbahn stellt der Führer sein Pferd nach Vorschrift auf und erwartet die weiteren Befehle des Longenführers.

3. Zu den Berrichtungen, welche ihm hier in Bezug auf das Auflegen der Geräthschaften und Einschnallen der Zügel aufgetragen werden, geht er — wenn die Longe bereits eingeschnallt ist — um von einer Seite des Pferdes auf die andere zu kommen, stets hinter dem Longenführer herum und nicht etwa hinter dem Pferde weg, noch weniger aber darf er zu diesem Zwecke unter der Longe hin- und herkriechen.

4. Alle Berrichtungen am Pferde müssen ruhig und gelassen, und mit pünktlicher Genauigkeit geschehen, damit das Pferd nicht dadurch erschreckt.

5. Das Anführen des Pferdes geschieht jederzeit mit der auswendigen Hand an einem Schlaufzügel. Das Schnallende dieses Zügels wird in die inwendige Hand genommen, die, wie gewöhnlich, an der Lenke herabhängt. Das spitze Ende aber wird von außen nach innen durch den inwendigen Trensenring durchgesteckt, bis auf die Hälfte des ganzen Zügels durchgezogen und ebenfalls mit der inwendigen Hand gefaßt. Die auswendige Hand ergreift mit erhobenem Arme den doppelt zusammengelegten Schlaufzügel, eine Querhand vom Mundstück und führt das Pferd nach der bekannten Art an. Der Führer muß dabei gut vorwärts vom Pferde bleiben, darf es weder ansehen noch schleppen, darf niemals in die Longe greifen. Das Pferd muß im Gange auf dem Hufschlage gehen, welchen der Longenführer ihm angiebt.

6. Das Loslassen muß so allmählig und unbemerkt für das

Pferd, als möglich geschehen. Die inwendige Hand läßt hierzu die Spitze des Schlaufzügels los, die auswendige öffnet sich ein wenig und der Führer selbst, welcher stets in dem bisherigen Tempo des Ganges bleibt, entfernt sich allmählig von dem Pferde und nähert sich vorwärts an der Longe dem Longenführer. Hierdurch gleitet das losgelassene Zügelende nach und nach durch die auswendige Hand. Der Führer aber bleibt, damit das Pferd dies um so weniger gewahr werde, selbst dann noch in der angenommenen Gangart und behält die auswendige Faust in der Höhe, bis er an den Longenführer herankommt. Hier tritt er hinter diesen zurück auf die Seite, stellt sich an einen Ort, wo das Pferd sich weder vor ihm erschrecken, noch nach ihm drängen kann und erwartet weitere Befehle.

7. Wenn das Pferd auf dem Zirkel an der Longe gearbeitet wird und der Führer sich aus dem Kreise hinausbegeben will, so läuft er allemal hinter der Longe weg; ebenso verhält er sich, wenn er während der Arbeit zum Longenführer gerufen wird, indem er hierzu jedesmal den Moment erwartet, wo das Pferd bei ihm vorüber ist.

8. Wird der Führer bei Pferden, welche auf einem oder dem anderen Punkte immer aus dem Zirkel hinausdrängen, angewiesen, dies zu verhindern, so stellt er sich außerhalb des Kreises und zwar mehrere Schritte vom Hufschlage entfernt und vor der betreffenden Stelle auf. Er tritt, wenn das Pferd mit dem Kopfe bei ihm vorbei ist, einen Schritt näher gegen dasselbe heran, erhebt die Hand mit dem Schlaufzügel und begleitet es in dieser Art allenfalls einige Schritte, bis es bei jener Stelle vorüber ist. Doch muß er sich bei dieser Gelegenheit wohl in Acht nehmen, dem Pferde nicht zu früh entgegenzutreten, wodurch es erschrecken und nach der anderen Seite prallen oder umkehren würde.

9. Gibt man dem Führer zum gedachten Zwecke eine Peitsche in die Hand, so verhält er sich damit, wie oben für den Peitschenführer angegeben.

10. Nach jeder Reprise geht der Führer zu seinem Pferde, um ihm die Zügel nachzulassen, ihm Hafer zu reichen, oder das thun, was sonst befohlen wird.

11. Wenn auch die Aufmerksamkeit, welche der Führer auf die Bearbeitung seines Pferdes haben soll, allerdings erfordert, daß er sich, wenn seine Hülfsleistung nöthig wird, allemal so schnell als möglich zu ihm begiebt, so muß er doch, sobald er in dessen Nähe kommt, jederzeit wieder langsam gehen und sich ihm gelassen und nach Umständen mit einem beruhigenden Zurufe nähern. Daß er dabei niemals von hinten an das Pferd herangehen darf, versteht sich von selbst.

Im Uebrigen ist der Führer in Bezug auf seine Einrichtungen,

während der Bearbeitung des Pferdes durchaus an die Befehle des Longenführers gewiesen.

### Uebereinstimmung zwischen Longen- und Peitschenführer und Gehülfen.

Nächstdem, daß jede der genannten Personen ihre besonderen Berrichtungen bei Bearbeitung eines Pferdes an der Longe kennen und richtig auszuführen verstehen muß, kommt es noch hauptsächlich darauf an, daß Longen- und Peitschenführer, sowie auch der Gehülfe (sofern er zur Bearbeitung des Pferdes wesentlich einwirkt), in ebenso vollkommenem Einverständnis, wie Faust und Schenkel beim Reiten, einander gegenseitig in die Hände arbeiten. Diese notwendige Gleichmäßigkeit und Ordnung bei dem ganzen Verfahren kann nur durch eine vollkommen richtige Eintheilung und zeitgerechte Anwendung der verschiedenen Hülsen, sowie durch ein richtiges Verhältniß derselben untereinander und durch ihr pünktliches Zusammengreifen möglich werden. Diese Uebereinstimmung in den gegenseitigen Berrichtungen wird bei der Longenarbeit schwertiger, als beim Reiten, weil sie hier von verschiedenen Personen ausgehen, welche sich, wenn ihre Hülsen nöthig werden, nicht erst darüber verständigen können. Es muß folglich jeder Einzelne fortwährend seine ganze Aufmerksamkeit auf das Pferd gerichtet haben, damit er aus dem Verhalten desselben, ja oft blos aus seinen Mienen die Momente für die Anwendung seiner Hülsen abnehmen kann. Außerdem richten sich aber die drei Personen auf folgende Art nacheinander:

Nr. 1. (Der Longenführer) hat die Berrichtung der Faust beim Reiten — die eigentliche Führung — und dirigirt gleichzeitig das Ganze. Dies bezieht sich indeß nur auf die Einleitung des Verfahrens überhaupt. Während der Arbeit selbst aber muß jeder Einzelne genau wissen, was er zu thun und wie und wann er einzugreifen hat, damit das Ganze ebenso fließend von statten geht, als ob es durch einen Willen bewirkt wird. Die Erholungspausen benutzt Nr. 1 dazu, die nöthige Instruktion für die nächste Reprise zu ertheilen, will er aber während der Arbeit selbst etwas Ungewöhnliches vornehmen, oder findet er sonst eine Erinnerung nöthig, so avertirt er das Erforderliche nur durch einen Wink, oder durch einen kurzen Zuruf, welcher augenblicklich verstanden und befolgt werden muß. Doch würden dergleichen Hülsen, selbst bei der größten Aufmerksamkeit und Präcision in der Ausführung, in der Regel zu spät kommen, wenn Peitschenführer und Gehülfe erst eine solche Erinnerung abwarten wollten.

Es muß daher besonders Nr. 2 (der Peitschenführer), welcher

bei der Longenarbeit dieselben Berrichtungen hat, wie die Schenkel beim Reiter, aber sie leider nur einseitig zu leisten vermag, mit dem Geiste und dem Zwecke der Longenarbeit vollkommen vertraut und mit den besonderen Gründen, warum ein oder das andere Pferd an der Longe bearbeitet wird, sowie mit der Absicht, welche man in jedem speziellen Falle dadurch zunächst erreichen will, bekannt sein, damit er sein Verfahren demgemäß einzurichten vermöge. Ferner muß er das Temperament und den Grad der Empfindlichkeit der Pferde zu beurtheilen wissen, um den Nachdruck seiner Hülsen danach abzumessen.

Er muß fortwährend den Gang und die Haltung des Pferdes, ja sogar dessen Augen- und Ohrenspiel beobachten und diese Merkmale zu benutzen verstehen, damit er Unarten, welche das Pferd erst zu begehen im Sinne hat, zur rechten Zeit durch angemessene Hülsen vorbeugen und abwenden kann, ehe sie zum Ausbruch kommen. Endlich muß Nr. 2 sein ganzes Verfahren und seine einzelnen Hülsen besonders nach der Arbeit von Nr. 1 und nach der Wirkung, welche diese auf das Pferd hervorbringt, einzurichten wissen. Die Berücksichtigung dieser verschiedenen Umstände aber wird hier für Nr. 2 doppelt schwierig, weil er weder die Empfindlichkeit des Pferdes, noch den Nachdruck, womit es durch die Führung bearbeitet wird, durch eigenes Gefühl kennen lernen kann, sondern Beides nur durch das Gesicht beurtheilen muß.

Die Hauptaufgaben von Nr. 2 in dieser Hinsicht sind: beim Anfang einer Reprise das Pferd in Gang zu setzen — während derselben es im Gange und an den Zügeln zu erhalten — beim Zurückbleiben es vorzutreiben — auf dem Zirkel das Pferd stets in gehöriger Entfernung von Nr. 1 zu erhalten, so daß die Longe immer ansteht — das Hereinwerfen der Kruppe und beim Arbeiten auf der Stelle das Zurücktreten zu verhindern und das Pferd dem Longenführer in die Hand zu richten — beim Zurücknehmen das Fliehen vor dem Mundstück zu verhüten, sowie das Biegen der Hanken zu befördern — beim Uebertreten das Pferd in seiner Stellung und an den Zügeln zu erhalten, und die Kruppe seitwärts zu treiben u. s. w.

Nr. 3. (Der Gehülfe) handelt nur als Instrument von Nr. 1 und zwar: entweder zu dessen unmittelbarer Unterstützung, um das Pferd in Gang zu bringen, oder vorkommenden Falls als Mittel, um den fehlenden auswendigen Schenkel zu ersetzen. Im ersteren Falle richtet er sich nach dem Verhalten von Nr. 1, im zweiten Falle aber sucht er seine Hülsen mit denen von Nr. 2 in Einklang zu bringen und mit diesem in Einverständnis zu wirken.

Die einzelnen Fälle und Momente, in welchen die verschiedenen

Nummern sich bei Ausarbeitung eines Pferdes an der Longe von Anfang bis zu Ende auf eine oder die andere Art in die Hand arbeiten, und wie sie den vorgesezten Zweck gemeinschaftlich herbeiführen, sind in nachfolgender Beschreibung des allgemeinen Verfahrens bei der Longenarbeit und der Lectionen, welche dazu gehören, näher angegeben.

### Ueber den Einfluß der menschlichen Stimme bei Bearbeitung des Pferdes.

Außer den angeführten Hülfsmitteln aller Art, welche zur Ausarbeitung des Pferdes an der Longe mitwirken, übt die menschliche Stimme besonders auf die erste Abrihtung desselben, einen wesentlichen Einfluß aus. Man bedient sich ihrer daher zur Erleichterung und Beschleunigung dieses Geschäfts, gleichzeitig mit den verschiedenen Hülfen, und gleichsam zur Auslegung und deutlicheren Verständigung derselben, und zwar nach Umständen mit verschiedenen Betonungen. Man gebraucht dabei für denselben Fall allemal denselben Zuruf und dieselbe Betonung, z. B.:

Zum Angehen von der Stelle: komm! oder marsch! sanft aber kurz ausgesprochen.

Zum Antreiben, wenn sich das Pferd im Trabe verhält: Trab! Trab! Trab! gezogen und laut hintereinander zugerufen.

Wenn es im Trabe nicht das richtige Tempo hält, dasselbe Trab! Trab! Trab! im zurechtweisenden Tone und in dem Takt ausgesprochen, worin man den Gang haben will.

Zur Besänftigung des Pferdes, wenn es sich überreißt: ho! ho! ho! gekehrt und im beruhigenden Tone.

Dasselbe, oder das Trab! Trab! Trab! im verweisenden und strengen Tone, wenn das Pferd galoppirt und auf die Hülfen der Longe nicht wieder in Trab fallen will.

Wenn das Pferd stehen bleiben oder umkehren will: fort! vorwärts! im strengen drohenden Tone.

Zum Verhalten aus dem Trabe in den Schritt: Schritt! gekehrt und im beruhigenden Tone.

Zum Partren aus was immer für einer Gangart: Halt! Halt! laut, aber sanft und gekehrt ausgesprochen u. s. w.

Die Wirksamkeit dieses Mittels ist unfehlbar und geht soweit, daß ein einigermaßen gelehriges und aufmerksames Pferd, bei einer richtigen, anhaltenden und consequenten Anwendung desselben, in der Regel in kurzer Zeit fast ohne alle Mitwirkung der eigentlichen Hülfen das Verlangte leistet.

Es versteht sich übrigens, daß nur der Longenführer, als Dirigent des Ganzen, sich dieses Mittels zu bedienen hat.

### **Gegenstände des Unterrichts.**

Bei nachstehender Anwendung der Longenarbeit auf die Ausbildung des Pferdes, in den Eingang gedachten Grenzen, wird ein ausgewachsenes, in richtigem Verhältniß gebautes, handfrommes und an Sattel und Zeug gewöhntes Pferd angenommen und hiernach sind die folgenden allgemeinen Regeln festgestellt, gleichwohl sind auch die gewöhnlichsten Abweichungen von jener Norm und das für jede derselben angezeigte außerordentliche Verfahren in den vorkommenden Fällen als Ausnahme bemerkt.

Diese Fälle indeß jedesmal richtig zu erkennen und das angemessene Verfahren dafür einzuschlagen, muß der allgemeinen Beurtheilung und der Pferdekennntniß des Bearbeiters überlassen bleiben.

Der Unterricht für den Reiter in der Longenarbeit wird demselben erst an einem alten Pferde in der nachstehend angezeigten Art und Weise ertheilt. Hierbei muß der Reiter wechselweise die Verrichtungen aller drei Nummern übernehmen und bis zur vollkommenen Geläufigkeit kennen lernen, ehe er selbst zur Bearbeitung eines Pferdes an der Longe gelassen werden kann.

### **Erste Periode.**

Zur Bearbeitung erscheint das Pferd gesattelt und mit Trense gezäumt. Nur in besonderen Fällen, z. B. wenn ein Pferd im Stall sich etwa nicht satteln lassen will, erscheint dasselbe ohne Sattel.

### **Aufstellung.**

Das Pferd wird in der Mitte einer halben Bahn senkrecht gegen eine lange Wand aufgestellt. Hierbei hat der Longenführer darauf zu achten, daß das Mundstück der Trense zur Longenarbeit in keinem Falle zu tief liegt, besonders, wenn die Longe in das Kinnstück eingeschnallt werden soll, es würde sonst beim Vorziehen das Mundstück sehr leicht zwischen die Zähne oder das Kinnstück in das Maul kommen. Ferner ist auf die Lage des Sattels zu sehen.

### **Einschnallen der Longe.**

Vor allem ist nun die Longe einzuschnallen, was durch Nr. 1, den Longenführer, geschieht.

Die Longe muß immer so eingeschnallt werden, daß die Schnalle auswärts vom Pferde, d. h. beim Rappzaum nach oben, im Kinnstück aber nach unten zu liegen kommt.

### Lage des Kappzaumes.

Wird der Kappzaum für nöthig befunden, so wird dieser, sowohl mit seinem Backenstück, als mit dem Nasenriemen unterhalb der Backenstücke der Trense, in der Regel so gelegt, daß das Nasenband desselben etwa einen Finger breit unter der Hochbeinleiste liegt. Je tiefer er auf der Nase liegt, um so empfindlicher ist seine Wirkung.

Das Eisen des Kappzaumes soll geflütert sein und genau auf die Nase passen. Der Nasenriemen muß unter allen Umständen fest zugeschnallt werden, damit sich der Kappzaum während der Arbeit nicht verrücke, der Kehltrienem, welcher hier über den Ganaschen liegt, muß ebenfalls gut angezogen werden, damit das Backenstück des Kappzaumes beim Vorziehen an der Longe nicht an das Auge des Pferdes kommt.

### Auflegen des Laufgurtcs oder spanischen Reiters.

Nachdem die Longe eingeschnallt ist und Nr. 1 das Pferd hält, wird das Laufzeug über den Sattel aufgelegt, die Steigbügel bleiben aufgezogen und werden die herabhängenden Enden der Steigbügelriemen in der Richtung nach der Kruppe des Pferdes unter den Gurt gelegt und durch das Festschnallen des Laufgurtcs so befestigt, daß die Steigbügel bei den Bewegungen des Pferdes nicht herabfallen können. (Siehe Tafel X). Dasselbe gilt später beim spanischen Reiter.

Alles dies muß mit der größten Ruhe und Gelassenheit geschehen, damit das junge Pferd nicht erschreckt und ängstlich gemacht wird.

### Das Einschnallen der Beinahme- und Aufsatzzügel.

Ist dies geschehen, so werden die Fröschel, Beinahme- und Aufsatzzügel eingeschnallt resp. eingefedert. Bei den ersten Lectionen schnallt man die Aufsatzzügel gar nicht oder nur sehr lang ein, die Beinahmezügel so lang, daß sie bei ungezwungener Haltung des Pferdes nur mäßig anstehen.

Soll das Pferd erst den Zirkel kennen und halten lernen, so steht hierzu der auswendige Beinahmezügel etwas mehr an als der inwendige. Alle diese Verrichtungen hat Nr. 3 auf Angabe von Nr. 1 zu besorgen. Nr. 2 steht während dieser Zeit mit der Peitsche in der Hand in angemessener Entfernung ruhig, aber in Bereitschaft hinter dem Pferde, um ein etwa eintretendes Zurückweichen des Pferdes durch einen Zuruf oder durch Erheben der Peitsche zu verhüten.



Ist Alles in Ordnung, so tritt Nr. 3 stets auf die inwendige Seite des Pferdes, zieht den Laufzügel durch den gleichseitigen Trensenring und faßt ihn, wie früher beschrieben, mit beiden Händen.

### Das Anführen des Pferdes.

Die erste Lection, die man dem Pferde an der Longe giebt, hat den Zweck, dasselbe an den geschlossenen Raum der Bahn zu gewöhnen und ihm den Weg (Hufschlag) zu zeigen, den es zu gehen hat.

Zum Anführen des Pferdes giebt Nr. 1, sechs bis acht Schritt vor dem Pferde stehend und die Longe in der Hand haltend, das Zeichen zum Vorwärtsgehen, tritt zugleich seinen Marsch rückwärts an und zieht das Pferd mit der Longe gegen sich vor. Nr. 2 erhebt die Peitsche, die er in der linken Hand hält und läßt sie wieder fallen, um das Pferd vorzutreiben, Nr. 3 folgt vorwärtschreitend der Richtung von Nr. 1 und verhält das Pferd, wenn es auf die Hülse der Peitsche zu stark vorwärts eilen sollte, damit es nur im gelassenen Schritt von der Stelle antritt. Auf diese Art wird das Pferd bis vor die ihm gegenüberstehende Wand geradeaus geführt, dann rechts (links) gewendet und auf dieser Hand in der ganzen Bahn längs der Wand herumgeleitet. Wenn das Pferd beruhigt ist, hat Nr. 1 nicht mehr nöthig, ganz Front gegen dasselbe zu machen und rückwärts zu gehen, sondern hält sich nur seitwärts gegen das Pferd und tritt dabei mit dem auswendigen über den inwendigen Fuß, doch muß er es fortwährend im Auge behalten. Wenn das Pferd in dieser Weise auf einer Hand ein Paar Mal in der Bahn herumgeführt worden ist, avertirt Nr. 1 Halt! Nr. 3 verhält es mit dem Führzügel und stellt es gerade; Nr. 1 verkürzt die Longe, nähert sich dem Pferde, belobt es, läßt nach Umständen die Zügel verlängern, etwas Hafer reichen und gestattet dem Pferde eine angemessene Erholung. Hierauf wird der bisherige inwendige Zügel etwas verkürzt, der auswendige etwas verlängert und dasselbe Verfahren auf der anderen Hand wiederholt. Um auf die andere Hand zu kommen, bedient man sich einer Kehrtwendung. Alle drei Nummern nehmen nach der bekannten Art ihr Verhältniß gegen das Pferd auf der andern Seite an. Bei der Kehrtwendung wechselt Nr. 3 hinter Nr. 1 weg und macht dazu einen verhältnißmäßigen Bogen, damit er dem Pferde nicht plötzlich von der anderen Seite entgegentrete und es erschreckt.

Zeigt das Pferd beim Führen längs der Wand keine Furcht mehr und bleibt auf dem Hufschlage, so führt man es in derselben Weise auf der halben Bahn und nächstdem auf dem Zirkel herum.

## Uebung auf dem Zirkel.

Da der eigentliche Zweck der Longendressur hauptsächlich durch Bearbeitung des Pferdes im Trab erreicht wird, die menschlichen Kräfte aber nicht auslangen würden, dem Pferde in dieser Gangart auf gerader Linie zu folgen, so bedient man sich des Zirkels. Der Longenführer steht im Mittelpunkt des Kreises, während sich das Pferd auf der Peripherie befindet.

Es kommt anfänglich nur darauf an, das Pferd erst wieder mit dem neuen Wege bekannt zu machen, und es daran zu gewöhnen, stets auf demselben Hufschlage um Nr. 1 herumzutreten.

### Verhalten der drei Nummern.

Nr. 1 geht sogleich von der Stelle in der Richtung des Pferdekopfes bis auf den Umkreis des Zirkels, auf welchen er das Pferd setzen will, hinaus; Nr. 3 führt es an und Nr. 2 treibt dabei wie gewöhnlich; hier wendet Nr. 1 auf dem Hufschlag des Zirkels herum, bleibt fortwährend gut vor dem Pferde voran, verlängert aber allmählig die Longe und hält sich etwas mehr gegen die Mitte des Kreises herein; Nr. 3 führt das Pferd auf den Hufschlag des Zirkels fort und wenn dies ein Paar Mal herum im Schritt geschehen, setzt er sich auf Geheiß von Nr. 1 in den Trab, Nr. 2 folgt dem Pferde auf einem etwas engeren Kreise. Ist das Pferd gut im Gange, so zieht Nr. 3 nach der bekannten Art seinen Schlaufzügel allmählig heraus und hält sich längs der Longe nach dem Mittelpunkt des Kreises herein, bis er an Nr. 1 herankommt, wo er sich hinter diesen begiebt und aus dem Kreise abtritt. Je weiter sich Nr. 3 vom Pferde entfernt, um so mehr rückt Nr. 2 gegen die Seite vor und schwingt fortwährend die Peitsche, um ein Stocken oder Hereindrängen des Pferdes zu verhüten. Je mehr das Pferd in Gang kommt, um so mehr verlängert Nr. 1 die Longe und nähert sich dem Mittelpunkt des Zirkels und Nr. 2 folgt dieser Bewegung und schreitet neben jenem dicht hinter der Longe herum. Am Ende stellt sich Nr. 1 im Mittelpunkt des Zirkels selbst fest, dreht sich hier um einen Punkt, der zwischen beiden, etwas auseinander gestellten Beinen liegt, in der Weise herum, daß der auswendige Fuß rück- und der andere vorwärts tritt, dabei behält er aber immer mehr oder weniger Front gegen das Pferd und wendet sich so früh, daß er stets vor demselben und folglich in der Verfassung ist, es gegen sich vorzuziehen. Die Longe steht mäßig an und zieht von Zeit zu Zeit vor, und die Peitsche treibt so viel als nöthig, um das Pferd im Gang zu erhalten.

### Das erste Laufen an der Longe.

Sobald das Pferd von dem Longenführer losgelassen ist, so wird dasselbe, obwohl der Longenführer es an der Longe hat, sich frei fühlen und auf den Peitschenführer, der es im Gange zu erhalten suchen muß, im Trab oder Galopp meist vorwärts eilen. Alle nachstehend angegebenen Hülsen, das Pferd auf dem Kreise zu erhalten, versteht dasselbe noch nicht und wird es auch nicht beachten. Auf eine Einwirkung mit der Longe eilt das Pferd meist noch mehr oder bleibt stehen, im letzteren Falle wird dasselbe durch Nr. 3 wieder angeführt. Bei alle diesem ist die größte Geduld nöthig und braucht man stets mehrere Tage Zeit, bevor das Pferd den Kreis halten lernt, was hier besonders bemerkt werden muß. Man ist zunächst zufrieden, wenn das Pferd vorwärts geht und ist es viel besser, dasselbe sich dabei austoben zu lassen, als es durch gewaltsame Mittel zu verhalten. Hat sich das Pferd beruhigt, so sucht man es ganz allmählig in der nachstehend angegebenen Weise zu verhalten, streichelt und belohnt es durch etwas Hafer, oder einigen Stücken Mohrrübe und nimmt es dann in derselben Weise auf die andere Hand. Damit muß die Arbeit für den Tag beendet werden.

Nach einigen Tagen wird das Pferd schon anfangen, sich auf dem Zirkel im Trabe ziemlich zu halten, dabei wird es meist schief gehen, den Hals und Kopf nach außen und die Hinterhand in die Bahn stellen. Dagegen darf vorläufig nichts weiter gemacht werden, als daß man mit der Peitsche vorsichtig gegen die Hinterhand wirkt und diese etwas nach außen zu treiben sucht. Hier zeigt sich wieder dasselbe Verfahren, wie bei dem Anreiten des Pferdes. Sehr wichtig ist jetzt, das Pferd an die beruhigende Stimme zu gewöhnen, wodurch es sich, bei den mit der Peitsche nöthigen Hülsen, meist besser verhalten läßt, als durch Hülsen mit der Longe.

Das genauere Einrichten des Pferdes auf die Zirkellinie kann erst stattfinden, wenn das Pferd die Spannung aufgibt, die Belahmehügel mehr in Wirksamkeit treten, und das Pferd so an dieselben herangebracht werden kann, daß es gegen dieselben im Genick und Halse nachgibt.

Ist das Pferd soweit gekommen, so finden die nachstehend angegebenen Berrichtungen Anwendung.

#### 1. Wenn das Pferd zurückbleibt.

Vermindert das Pferd das Tempo und bleibt hinter dem Zügel zurück, so tritt Nr. 2 längs der Longe in etwas längeren Tritten gegen dasselbe und schwingt die Peitsche schneller, oder läßt allenfalls die Spitze der Schnur an die Reule anfallen.

### 2. Wenn das Pferd sich übereilt.

Übereilt sich hingegen das Pferd im Trabe, oder fällt es gar in Galopp, so bleibt Nr. 2 etwas von der Longe zurück, nähert sich dem Mittelpunkt des Kreises und läßt die Peitsche sinken, Nr. 1 aber ruft dem Pferde zu, oder macht die bekannte schüttelnde Bewegung mit der Faust, die er nach Umständen wiederholt und verstärkt, während er immer wieder die Stimme zur Beruhigung gebraucht und giebt nöthigenfalls eine oder ein Paar Sackladen, bis das Pferd sich beruhigt oder seinen Lauf vermindert. Nr. 2 verwendet kein Auge von dem Pferde, um die Wirkung zu beobachten, welche die Hülsen von Nr. 1 hervorbringen und tritt, sobald sich das Pferd verhält, augenblicklich wieder gegen dasselbe vor und treibt etwas stärker, damit es nicht in Schritt falle oder gar stehen bleibe.

### 3. Wenn das Pferd hereindrängt.

Drängt das Pferd auf einer oder der anderen Stelle in den Kreis hinein, so tritt Nr. 2 in dieser Gegend mit erhobenem Arm und ausgestrecktem Peitschenstiele ein Paar Schritt an der Longe rasch gegen das Pferd vor und läßt allenfalls die Spitze der Schnur an dessen innwendige Schulter anfallen. Auch kann Nr. 1 selbst an einer solchen Stelle sich dem Pferde etwas nähern, die Longe in die bekannte schlängelnde Bewegung setzen und ihm das äußere Ende derselben entgegenwerfen. Sollte bei alledem das Hereindrängen nicht nachlassen, vielmehr in eine bleibende Angewohnheit auszuarten drohen, so kann man allenfalls, bis diese Unart wieder gehoben ist, den auswärtigen Ausbindezügel ein wenig mehr verkürzen und mit der Peitsche eine Strafe hinter der Schulter anbringen.

### 4. Wenn das Pferd hinausdrängt.

Drängt das Pferd hingegen aus der Volte hinaus, so hält Nr. 1 nachdrücklich mit der Longe gegen und zieht von Zeit zu Zeit kräftig herein. Nr. 2 treibt, so viel als nöthig ist, mehr von hinten, als gegen die Seite des Pferdes und erforderlichen Falls wird Nr. 3 außerhalb des Kreises angestellt, um von dort aus nach Umständen gegen das Auswärtsdrängen des Pferdes mitzuwirken. Ein plötzliches Nachlassen oder Verlängern der Longe aber als Strafe, wenn das Pferd sich in dieselbe legt, ist nicht statthaft.

### Das Pariren.

Parirt wird das Pferd, — ausgenommen wenn es darauf ankäme, wesentliche Unordnungen zu verhüten — immer nur zu einer Zeit, wo es sich auf dem richtigen Hufschlage und in der verlangten Gangart befindet. Nr. 1 bedient sich hierzu des Zurufs:

Halt! Halt! und giebt eine Hülfe mit der Longe, wie zum Verhalten. Nr. 2 macht auf der Stelle kehrt, wechselt die Peitsche in die andere Hand, geht mit raschen Schritten auf den Hufschlag der Volte hinaus und stellt sich dort in angemessener Entfernung von dem Pferde, damit es nicht erschrecke und zum Umkehren veranlaßt werde, mit ausgestrecktem Arme und Peitschenstiele seinem Lauf gerade entgegen.\*) Ist das Pferd auf diese Art parirt, so geht Nr. 1 im langsamen Schritt an dasselbe heran, indem er die Longe verkürzt. Nr. 2 begiebt sich bei dieser Gelegenheit hinter das Pferd. Hiernach wird das Pferd von Nr. 1 immer gegen eine lange Wand nach der Mitte des Kreises geführt, im Mittelpunkt angelangt, tritt Nr. 3 hinzu u. s. w. wie oben.

### Bemerkungen.

Nach einer angemessenen Ruhezeit wird das Verfahren auf der anderen Hand wiederholt und dabei in der nämlichen Art, nur mit Abwechslung der Longen- und Peitschenhand, verfahren u. s. f. bis zu beendigter Unterrichtsstunde. Sobald nun das Pferd im Allgemeinen weiß, was es thun soll, den gewöhnlichen Hülfen gehorcht und die Stimme des Longenführers einigermaßen versteht, so fällt die Beihülfe von Nr. 3 beim Anführen ganz weg. Nr. 1 führt es mit verkürzter Longe im Schritt bis gegen den Hufschlag des Kreises, begleitet es hier eine kurze Zeit, während er es durch Zureden, gelinde Anzüge, oder Schütteln mit der Longe im ruhigen Gange erhält.

Hierauf verlängert er die Longe immer mehr, nähert sich allmählig dem Mittelpunkte und setzt das Pferd erst, wenn er dort angekommen, entweder durch seinen Zuruf oder ein gelassenes Näher-treten von Nr. 2 so ruhig als möglich in das natürliche Trabtempo. Ein Herausschießen des Pferdes aus der Hand, oder Zusammenschrecken und Fortprallen auf die letzte Hülfe zum Trabe, ist allemal fehlerhaft und ist gewöhnlich ein Zeichen einer falschen Behandlung. Rührt es aber bloß von einem heftigen Temperamente her, so muß dies stürmische Wesen wieder durch Anführen von Nr. 3 oder durch öfteres Verhalten und halbe Paraden mit der Longe gemäßiget werden. Unter Umständen ist es am rathsamsten, solche Pferde sich ruhig austoben zu lassen, da sie durch viele Hülfen mit der Longe, die sie noch nicht kennen, nur noch mehr beunruhigt werden.

---

\*) Anmerkung. Sobald das Pferd aber die Hülfen von Nr. 1 verstehen gelernt hat, fällt diese Berrichtung von Nr. 2 sogleich fort.

## Zweite Periode.

### Aufang der eigentlichen Bearbeitung.

Bis jetzt ist das Pferd nur an die Reitbahn und die verschiedenen Gegenstände gewöhnt, mit dem, was im Allgemeinen von ihm verlangt wird, vorläufig bekannt gemacht und dadurch zur eigentlichen Bearbeitung an der Longe nur vorbereitet worden, mit der Bearbeitung selbst wird nun erst begonnen.

Hier ist zugleich der Zeitpunkt, wo sich voraussetzen läßt, daß der Reiter sein Pferd hinlänglich kennen gelernt hat, um zu wissen, wohin er bei dessen Bearbeitung hauptsächlich zu wirken und welcher Mittel er sich dabei vorzugsweise zu bedienen hat.

### Wahl der verschiedenen Hilfsmittel.

Für die gewöhnlichsten Fälle kann folgender Anhalt dienen:

#### 1. Die Longe im Kinnstück.

Im Kinnstück schnallt man die Longe ein: bei allen Pferden, welche sich zu tief tragen, die eine natürliche Anlage haben, sich zu sehr beizuzäumen und dabei nicht unempfindlich sind; bei solchen, welche mit den Hintertheilen zurückbleiben und sich im Gange verhalten; bei empfindlichen Pferden aller Art, welche den Druck des Kappzaums auf der Nase nicht dulden und dadurch zu Widersehligkeiten gereizt werden.

#### 2. Der Kappzaum.

Des Kappzaumes bedient man sich hingegen bei unempfindlichen und halsstarrigen Pferden aller Art, welche durch die im Kinnstück eingeschnallte Longe nicht zu regieren sind; bei Pferden, welche sich aus einem oder dem anderen Grunde aufs Mundstück legen und in die Zügel hängen; bei Pferden, welche eine natürliche Anlage haben, sich zu hoch zu tragen oder das Maul aufzusperren, bei solchen, welche sich im Genick und in den Hanken nicht biegen wollen und beim Zurücknehmen sich widersetzen; bei allen Pferden, denen eine sichere Haltung mangelt und bei solchen, deren Lagen entweder von Natur zu empfindlich oder wo diese und die Maulwinkel bereits in Folge einer früheren Bearbeitung durch das Mundstück verletzt sind.

#### 3. Die Reithalfter.

Die Reithalfter mit einem Ringe auf dem Nasenriemen wählt man in allen Fällen, wo vermöge der Haltung des Pferdes der Kappzaum angezeigt sein würde, wo aber die Empfindlichkeit des Pferdes eine so nachdrückliche Wirkung entweder nicht nöthig macht oder nicht gestattet. Dieses Auskunftsmittel gewährt bei Pferden

gebachter Art alle Vortheile des Kappzaumes, ohne die Nachtheile befürchten zu lassen, welche dieser in ungelübten Händen hervorbringen kann und ist daher in häufigen Fällen, besonders aber bei vorgeschrittener Ausbildung sehr zu empfehlen.

#### 4. **Beinahmezügel.**

Die Beinahmezügel sind bei der Bearbeitung des Pferdes am nöthigsten, sie sollen die Zügel, die der Reiter in der Hand hat, ersetzen. Durch ihre passive Wirkung geben sie dem Pferde Gelegenheit, an die Zügel herangehen zu lernen und sich an denselben anzustoßen; in Folge dessen wirken sie theils beizäumend, theils aufrichtend, stellen das Pferd in erster Linie gerade und dienen später als Mittel, den Kopf und Hals des Pferdes in die Seitwärtsbiegung und Stellung zu nehmen. Beinahme- wie Aufsatzzügel bieten dem Bearbeiter durch ihre passive Wirkung ein Mittel, die Hinterhand des Pferdes zu biegen und dadurch die Vorhand aufzurichten.

#### 5. **Der Aufsatzzügel.**

Der Aufsatzzügel wird angewendet, sobald das Pferd anfängt, sich bei der Bearbeitung mit der Longe zu tief zu tragen, sich auf das Mundstück zu legen und darauf abwärts zu drücken; denn abgesehen davon, daß hier die Kräfte des Menschen nicht hinreichen würden, um dergleichen Pferde durch fortwährendes Aufrichten mit der Longe in der verlangten Kopfstellung zu erhalten und daß der Longenführer durch diese unausgesetzten Hülsen verhindert würde, das Pferd in der richtigen Weise zu bearbeiten, so würde es dadurch schließlich die ruhige Haltung des Kopfes, folglich alle stäte Anlehnung an das Mundstück und damit auch den Gang verlieren.

#### 6. **Schlaufzügel.**

Einen Schlaufzügel nimmt man zu Hilfe, bei Pferden, welche sich zu hoch tragen und bei jeder Hilfe die Nase in die Luft werfen, oder bei solchen, welche sich gerade vorstrecken und das Genick zu biegen verweigern; denn, wollte man gedachte Fehler durch Verkürzung der Beinahmezügel abstellen, so würde man diese oft so fest anziehen müssen, daß dem Pferde die nöthige Freiheit zum Gehen dadurch benommen würde.

Den Schlaufzügel befestigt man unten am Sattelgurt, zieht ihn zwischen den Vorderbeinen durch von unten nach oben durch das Kinnstück der Trense, legt ihn über den Hals des Pferdes, zieht ihn von oben nach unten durch das Kinnstück zurück und befestigt das Ende, welches eine hinreichende Länge haben muß, in einem Ringe (oder Schnalle), der an diesem Schlaufzügel etwa in gleicher Höhe mit der Herzgrube angebracht ist.

Auch kann der Hülfzügel statt über den Hals gelegt, über das Genick genommen werden. Damit er daselbst eine höhere Lage hat, zieht man ihn durch die beiden Schlaufen des Stirnriemens. Dieser Schlaufzügel thut bei der Longenarbeit ganz vorzügliche Dienste bei Pferden, die unter dem Reiter Hals und Kopf für ihr Gebäude zu hoch tragen und schwierig herunter zu arbeiten sind.

### 7. Der spanische Reiter.

Den spanischen Reiter wendet man an, wenn die Wirkung der Aufsatzzügel entweder in Hinsicht des Grades der Stellung, den sie bewirken, oder des Nachdruckes, den sie gewähren sollen, nicht hinreichend ist. Hier ist die höhere Stellung, die größere Hebelkraft und die selbständige und stärkere Widerstandsfähigkeit dieses Instruments von wesentlichen Vorzügen.

### Bemerkung.

Uebrigens versteht es sich von selbst, daß man sich der angegebenen Geräthschaften keineswegs als Gewaltmittel zu bedienen hat, wodurch man die fehlerhafte Stellung eines Pferdes auf einmal in die richtige verwandeln zu können glaubt; sondern nur als angemessene Hülfsmittel, welche bei möglichster Schonung des Pferdes und Ersparung der menschlichen Kräfte auf einem kürzeren und dabei sichereren Wege zum Ziele führen.

### Verfahren bei der Bearbeitung.

Bei der Bearbeitung des Pferdes an der Longe muß man stets den Zweck vor Augen haben, den man erreichen will.

Es ist im Anfang der Beschreibung dieses Systems der Longenarbeit gesagt worden, daß bei der Bearbeitung des Soldatenpferdes wohl niemals von einer gründlichen, künstlichen Ausarbeitung des Pferdes an der Longe allein die Rede sein kann.

Bei Pferden, die einer Longendressur bedürfen, wird das Longiren und Reiten vielmehr Hand in Hand gehen müssen und sich gegenseitig ergänzen. Man wird also das, was man bei einem Pferde unter dem Reiter event. nicht erreichen konnte, an der Longe zu erreichen suchen.

Die Grundsätze, die bei der Bearbeitung des Pferdes unter dem Reiter aufgestellt sind, gelten auch hier, es sei deshalb nur das Wichtigste hier erwähnt.

Die Erlangung gleichmäßiger, schaffender Gänge: Das Pferd muß die Zügel (hier Beinahme- und Aufsatzzügel) gleichsam von selber auffuchen, bevor man sie vermehrt ansetzen lassen darf.

Selbst bei einem starken Einstellen in die Beinahme- und Aufsatzzügel muß es dem Pferde möglich sein, auf dieselben nachzu-



geben. Ist dies nicht der Fall, so bringt die ganze Longenarbeit mehr Schaden als Nutzen.

Die Aufrichtung kommt aus der nach und nach eintretenden vermehrten Biegung der Hinterhand, dieselbe muß dem Gebäude des Pferdes stets angemessen sein. Man wolle nie eher versammeln, als bis sich das Pferd nicht vollständig losgelassen hat. Der richtige Gang ist stets der Maßstab bei der Bearbeitung des Pferdes, geht derselbe verloren oder wird er fehlerhaft, so ist die Arbeit ebenfalls fehlerhaft.

Für Pferde mit starkem Rücken, welche sich unter dem Reiter sehr zusammenziehen und sich nicht loslassen, ist ein Longiren bei wenig anstehenden Weinahmezügeln vor dem Reiten sehr zweckmäßig, jedoch würde es ohne allen Nutzen, ja sogar sehr schädlich sein, in dieser Weise ein Pferd längere Zeit an der Longe arbeiten zu wollen. Das Pferd würde dadurch an Haltung immer mehr verlieren, in der Hinterhand steif bleiben und am Widerrist tief werden, den Gang verlieren und auf den Weinen ruinirt werden.

### Berichtigung des Gauges und der Haltung.

Nachdem das Pferd durch die früher angegebenen Vorübungen soweit gekommen ist, daß es Vertrauen zu Longen- und Reitführer bekommen hat, den Hufschlag hält, den es gehen soll, sich dabei losläßt und die Hülsen hinreichend beachtet, so beginnt die erste Aufgabe der wirklichen Bearbeitung des Pferdes an der Longe, die Berichtigung des Gauges. Da dieser Zweck, wie aus der Ausbildung unter dem Reiter bekannt, ohne eine gewisse Haltung und Anlehnung des Pferdes an das Mundstück nicht erreicht werden kann, so werden zu diesem Behufe die beiden Weinahmezügel etwas mehr verkürzt und, nachdem das Pferd die Kreislinie (Zirkel) nunmehr halten gelernt hat, gleich lang geschnallt, so daß das Pferd im Halbe möglichst geradeaus steht. Wenn das Pferd sich durch die Vorübungen lang zu machen gelernt hat, so wird es die etwas verkürzten Zügel sehr bald und gern auffuchen. Die Lectionen, welche man mit dem stärker eingestellten Pferde vornimmt, bleiben dieselben, wie in der vorigen Periode, doch muß Nr. 2 in gleichem Maße, als die Zügel stärker anstehen, auch stärker und anhaltender treiben, um das Pferd unter diesen Umständen in Gang zu setzen und es darin an den Zügel zu erhalten. Nr. 1 aber muß aus demselben Grunde, nach Umständen öfter oder nachdrücklicher vorziehen, oder wenn das Pferd auf die Hülsen von Nr. 2 heftig werden und in die Zügel schießen sollte, dasselbe nach der bekannten Art beruhigen.

Das Pferd wird zu dieser Lection in das natürliche Trabtempo gesetzt und muß in einem gleichmäßigen Tempo verbleiben.

Das Ganze muß so fließend von Statten gehen und alle Hülsen müssen in solchem richtigen Verhältniß und in so genauer Uebereinstimmung gegeben werden, daß man weder auf die Hülsen mit der Longe ein plötzliches Stutzen, noch auf das Vortreiben mit der Peitsche ein Vorprellen bemerken kann.

### Das Biegen resp. Abbrechen an der Hand.

Die öfter eintretenden Ruhepausen werden dazu benutzt, das Pferd an der Hand zu biegen und später auch abzubrechen.

Der Zweck dieser Uebung ist derselbe, wie der des Biegens und Abbrechens des Pferdes unter dem Reiter; ersteres ist als eine Vorbereitung zu dem letzteren anzusehen.

Die Aufsatz- und Beinahme-Zügel werden hierzu ausgefedert resp. ausgeschnallt, auch ist es unter Umständen genügend, wenn dies nur mit den äußeren geschieht.

### Der Mittel- und starke Trab.

Zeigt das Pferd nach längerer Uebung im natürlichen Trabtempo die Neigung, Kopf und Hals zu tief zu nehmen, sich zu überhäumen, so fängt man an, nach und nach die Aufsatzzügel etwas anziehen zu lassen, besonders, wenn das Pferd sich fest auf das Mundstück auflegt und sich nicht an demselben abstößt. Dieses Auflegen auf das Mundstück, bis zur gänzlichen Abgewöhnung durch ein immerwährendes Aufrichten, ohne die Aufsatzzügel verhindern zu wollen, würde, wie schon früher erwähnt, theils zu angreifend für den Vongeführer werden, theils aber dem Pferde eine stäte Haltung des Kopfes, die nöthige Anlehnung an das Mundstück und die Beibehaltung eines regelmäßigen Ganges und gleichmäßigen Tempos sehr erschweren, vielleicht auch unmöglich machen. Um diese Nachteile zu vermeiden und gleichwohl eine für den Reitedienst geeignete höhere Stellung von Hals und Kopf zu bewirken, sind die Aufsatzzügel von großem Nutzen. Ohne dem Pferde allen Spielraum mit dem Kopf zu benehmen, setzen sie ihm doch eine bestimmte Grenze für die Bewegung abwärts. Mit dieser Vorrichtung wird die bisherige Lektion wiederholt. Nr. 1 kann alsdann seine Führung ungleich leichter einrichten und seine Aufmerksamkeit mehr auf das Ganze richten; Nr. 2 kann mit mehr Sicherheit vortreiben, das Pferd wird dabei ein gleichmäßiges Tempo halten und ungleich entschlossener austreten, als bei einem fortwährenden Aufrichten durch die Longe. Hiermit ist der Zeitpunkt eingetreten, wo man durch allmätiges Zulegen im Gange zum Mittel-Trab übergeht. Wie beim Reiten, so ist auch hier ein öfteres Wechseln zwischen dem Mittel-Trabe und dem natürlichen Trabtempo sehr angebracht.

Ist das Pferd im Mittel-Trabe hinreichend sicher gemacht, so

geht man, die Tritte allmätiger geräumiger werden lassend, zum starken Trabe über; dabei darf das Pferd sich keineswegs übereilen. Durch einen angemessenen Wechsel zwischen Mittel- und starkem Trab und umgekehrt wird das Pferd im Mittel-Trab viel sicherer werden.

Bei einem günstig gebauten Pferde mit regelmäßig angefügtem, leichtem Kopfe, freien Schultern, gutem Rücken, kräftiger und biegsamer Hinterhand, wird ohne anstrengende Bemühung des Auszubildenden durch mehrzeitige Uebung nach dem angegebenen Verfahren gleichsam von selbst eine gute Haltung, freier Gang, überhaupt ein günstiges Resultat erreicht werden. Dergleichen Pferde wird man aber bei der Campagne-Reiterei nur dann an der Longe arbeiten, wenn sie widerseßlich sind. Anders verhält es sich hingegen mit Pferden von mehr oder weniger ungünstigem Gebäude und unrichtigen Verhältnissen. Hier ist die Erreichung des gedachten Ziels, soweit dies unter Umständen überhaupt möglich ist, oft mit den größten Schwierigkeiten verbunden.

### Bearbeitung des Pferdes im Schritt.

In der ersten Zeit der Bearbeitung des Pferdes läßt man dasselbe nach einer Trabreprise stets halten, und führt es dann, indem Nr. 1, wie beim Anführen des Pferdes angegeben, dicht neben dem Pferde geht, auf der ganzen (halben) Bahn oder Zirkel herum. Erst wenn das Pferd, während es an der Longe auf dem Zirkel trabt, sich gleichsam von selbst zum Schrittgehen anbietet, nimmt man dies an. Ganz fehlerhaft ist, den Schritt zu früh und durch gewaltsame Mittel erzwingen zu wollen. Der Schritt muß ein freier geräumiger sein und wird man, um einen solchen zu erreichen, häufig nöthig haben, das Pferd noch mehr, als es zuerst im Trabe nöthig ist, auseinander zu lassen, Aufsat- und Beinahmezügel zu verlängern. Hat das Pferd auf diese Weise einen freien geräumigen Schritt gewonnen, so geht man zur Bearbeitung desselben im Schritt auf gerader Linie über. Die Aufsat- und Beinahmezügel werden mehr zum Anstehen, und Kopf und Hals des Pferdes nach und nach in eine dem Gebäude des Pferdes angemessene richtigere Stellung gebracht. Wird hierbei der Gang des Pferdes fehlerhaft, so ist allemal die Einstellung zu stark und müssen die betreffenden Zügel sofort verlängert werden.

Nr. 1 macht Front gegen den Kopf des Pferdes, verkürzt die Longe und tritt so, längs der Wand, vor dem Pferde rückwärts her, (doch darf er nicht auf dem Hufschlage selbst gehen, sondern muß sich ein wenig einwärts desselben halten, damit er, bei einem plötzlichen Vorprallen des Pferdes, nicht niedergerannt wird). Er zieht das Pferd nach Umständen fortwährend vor, oder verhält es und

richtet es auf; Nr. 2 hält sich, mehr oder weniger entfernt, seit- und rückwärts vom Pferde, treibt es fortwährend an die Zügel vor und verhältet in Uebereinstimmung mit Nr. 1 das Einwärtswerfen der Kruppe. So oft das Pferd während dieser Lection auf die Hülsen von Nr. 2 zu stark vorprallt, in die Zügel schießt und auf das gewöhnliche Verhalten oder halbe Paraden nicht achtet, giebt ihm Nr. 1 eine ganze Parade, nimmt es, wenn dem Pferde die nachfolgende Lection „Zurücktreten“ geläufig geworden ist, ein Paar Schritte zurück und läßt es, wenn es hierdurch seine Haltung wieder gewonnen und in Gehorsam gekommen ist, sogleich wieder vorwärts antreten. Bei dieser Gelegenheit wird die Aufmerksamkeit von Nr. 2 besonders in Anspruch genommen und Nr. 1 muß ihm womöglich einen Wink von seinen Absichten geben.

Diese Lection ist aber, besonders anfänglich, sehr angreifend für das Pferd und darf daher nur auf angemessene Dauer gelübt werden.

Hat das Pferd auf diese Weise im Schritt eine gute Haltung gewonnen und die Hülsen beachten gelernt, so geht man wieder auf den Zirkel über. Nr. 1 läßt nach und nach die Longe durch die Hand gleiten und begleitet sich nach dem Mittelpunkt des Zirkels, während Nr. 2 dafür sorgt, daß das Pferd im Gange und auf der Kreislinie bleibt. Ist das Pferd auf dem Zirkel im Schritt sicher gemacht, so geht man auf die halbe resp. ganze Bahn über, Nr. 1 bleibt in derselben Entfernung vom Pferde, wie bisher auf dem Zirkel, muß aber darauf achten, daß er stets etwas vor dem Pferde ist. Nähert sich letzteres der Ecke, so verkürzt Nr. 1 seine Tritte oder bleibt so lange stehen, bis das Pferd wieder aus der Ecke hervorkommt und geht dann wieder mit u. s. w.

Das Pferd muß immer gut an der Longe bleiben, wofür Nr. 2 zu sorgen hat. Derselbe begleitet das Pferd in Hüfthöhe und hat vor den Ecken darauf zu hinzuwirken, daß das Pferd die Ecke richtig auf dem Bogen einer kleinen Volte durchschreitet.

### Zurücknehmen.

Die Regeln für die Ausführung dieser Lection von Seiten des Pferdes, sind an der Longe dieselben, wie unter dem Reiter. Auch hier kommt es darauf an, das Pferd dahin zu bringen, daß es willig zurücktritt, bevor man den eigentlichen Zweck dieser Lection, die Diegsamkeit der Hinterhand und die daraus folgende Aufrichtung der Vorhand, anstreben kann.

Zu dieser Lection darf erst dann mit Erfolg geschritten werden, wenn das Pferd durch die vorhergehenden Lectionen an die Zügel gekommen ist, besonders durch das Biegen und Abbrechen an der

Hand und den Mittel-Trab im Genick so viel gebogen ist, daß der Hals durchlässig für die Zügelhilfen geworden ist.

Nr. 1 faßt zu diesem Behufe die Longe nur ein Paar Spannen vom Schnallende und sucht sich die Stellung von Kopf und Hals auf, in der der Anzug am besten durchgeht. Aus dieser Stellung wird das Pferd, durch wiederholte Anzüge gegen den Widerriß, zum Zurücktreten veranlaßt, auf die Haltung und das Tempo des Ganges kann jetzt noch nicht gesehen werden. Nr. 2 hat hierbei anfänglich nichts zu thun und hält sich etwas zurück.

Um dem rohen Pferde seinen Willen deutlicher zu machen, kann ihm Nr. 1 zum Erheben der Vorderfüße allenfalls eine Hilfe mit der Gerte unter dem Kniebug des innenbügen Fußes geben. Alles Drohen oder Hauen von vorn mit der Peitsche in dieser Absicht ist unzulässig.

Sobald das Pferd den ersten Fuß zum Rückwärtstreten aufhebt, stellt Nr. 1 die bisherigen Anzüge ein, wiederholt sie aber nach vollbrachtem Schritt sofort zum Antreten eines neuen u. s. w., bis zu Ende der Lektion, wo er, während Nr. 2 etwas näher herantritt, das Pferd vorwärts verhält, es allenfalls wieder ein Paar Schritt gelassen vornimmt, endlich parirt und geradestellt.

Hat das Pferd einmal begriffen, worauf es bei dieser Lektion ankommt, und kann es sich im Schritt in versammelter Haltung vorwärts bewegen, so muß es diese auch beim Rückwärtstreten nach und nach behalten und sich allmählig stärker in den Hanken biegen lernen. Die Hilfen von Nr. 1 bleiben bei dieser Gelegenheit dieselben, wie oben, nur werden sie den Fortschritten, die das Pferd macht, angepaßt. Nr. 2 aber tritt jetzt näher an das Pferd heran, treibt, um das Hankenbiegen zu bewirken, ähnlich, wie zum Vorgehen und begleitet das Pferd in der Flankenhöhe. Mit der Zeit nimmt Nr. 1 das Pferd aus diesem Zurücktreten in derselben versammelten Haltung gleich wieder vorwärts, wozu Nr. 2 einen raschen Schritt näher herantritt und eine angemessene Hilfe zum Vorgehen giebt. Schieft das Pferd bei dieser Gelegenheit zu heftig vorwärts in die Zügel, so wiederholt Nr. 1 das Zurücknehmen so lange, bis es Beides in Gehorsam und mit gebogenen Hanken leistet.

So nutzbringend diese Lektion, so anstrengend ist sie aber auch für das Pferd, besonders für die Sprunggelenke; sie darf daher, weder von Anfang an gleich vollkommen verlangt, noch jemals zu anhaltend betrieben werden. Man kann sie nach Umständen lieber öfter wiederholen.

### Der abgetürzte Trab.

Wenn das Pferd durch die vorhergehenden Lektionen einen regelmäßigen Gang und eine angemessene Haltung gewonnen hat, der

Hals für die Zügelwirkung durchlässig und die Hinterhand durch das Zurücktreten einigermaßen biegsam geworden ist, so geht man aus dem Mittel- zum abgekürzten Trab über. Hierzu giebt Nr. 1 dem Pferde wiederholt leichte Haltungen mit der Longe, während Nr. 2 die Hinterhand mehr herantreibt und dadurch verhindert, daß das Pferd in den Schritt fällt. Steht das Pferd hierbei im Genick gut nach, so werden die Hinterbeine sehr bald vermehrt untertreten, sich biegen und die Last aufnehmen, wodurch die Vorhand erleichtert wird und die Vorderfüße erhabener treten können.

Selbstredend kann der abgekürzte Trab nicht von Hause aus in der Vollkommenheit verlangt werden, wie nach längerer Übung, auch darf derselbe nur in kurzen Reprisen geübt werden.

Ein angemessener Wechsel zwischen den verschiedenen Trabarten, Mittel-, starken und abgekürzten Trab ist jetzt sehr anzuempfehlen. Sollte sich das Pferd in dieser Periode wider Erwarten von Neuem steif machen und zusammenziehen, so greife man wieder auf das natürliche Trabtempo zurück und longire, bei langen Zügeln, auseinander.

Die verschiedenen Uebergänge müssen aber so gut und regelmäßig wie unter dem Reiter, bewirkt werden können. Hat man dies erreicht, so ist die bisherige Aufgabe: „Den Gang des Pferdes zu regeln und ihm die nöthige Haltung zu verschaffen“, vollkommen gelöst.

### **Bearbeitung des Pferdes an der Longe mit Kopfstellung.**

Sobald das Pferd in das Gleichgewicht gesetzt und sein Gang berichtigt ist, arbeitet man auch an der Longe wie unter dem Reiter darauf hin, dem Pferde nach beiden Seiten Biegsamkeit im Halse zu verschaffen. Die Regeln, die vom Reiter anzuwenden sind, gelten auch hier. Besonders muß darauf aufmerksam gemacht werden, die feste resp. weiche Seite angemessen zu berücksichtigen.

Die Mittel, deren man sich hierbei bedient, sind hauptsächlich die Beinahnezügel; von diesen wird der inwendige mehr oder weniger verkürzt, der auswendige verhältnismäßig verlängert. Die Aufsatzzügel werden anfänglich fortgelassen oder ganz lang geschnallt, weil das Pferd wie beim Reiten, so auch hier, in tieferer Stellung leichter in die Seitenbiegung einzugehen im Stande sein wird. Das Pferd soll hierdurch zunächst nur dem inwendigen Zügel nachgeben. Mit der eintretenden Nachgiebigkeit auf den inneren Zügel und mit dem Eingehen in die Biegung läßt man nach und nach den auswendigen Zügel und später auch die Aufsatzzügel mehr anstehen.

Hat man in den früheren Perioden das Pferd in den Ruhe-

pausen fleißig an der Hand gebogen, so ist ihm die Seitenbiegung nicht neu und wird es dieselbe auch sehr bald im Gange annehmen. Gebäude und Temperament des Pferdes und andere aus dem Vorhergehenden, sowie aus der Bearbeitung des Pferdes unter dem Reiter hinlänglich bekannten Umstände, geben den Maßstab für den Grad der Biegung, den man von einem oder dem anderen Pferde in dieser oder jener Periode der Ausbildung verlangen darf, — ein weiterer Maßstab bleibt immer der gute Gang des Pferdes.

### Auf dem Zirkel.

Mit der angenommenen Kopfstellung einwärts nimmt man das Pferd wieder auf den Zirkel und setzt es in das natürliche Trabtempo.

Die meisten bisher richtig gearbeiteten Pferde werden sich sehr bald im Gange gegen den mehr anstehenden inwendigen Zügel abstoßen und sich biegen. Geht das Pferd, während es auf der Zirkellinie bleibt, mit der Hinterhand etwas nach außen, so ist dies erwünscht (analog dem Biegen unter dem Reiter). Hat das Pferd aber keine Neigung nachzugeben, so braucht es Nr. 1 von Zeit zu Zeit nur etwas nach sich zu ziehen und zwar, damit es mit der Hinterhand nicht zu sehr ausfällt und in Folge dessen den freien Gang verliert, immer in dem Moment, wo der innere Hinterfuß auf die Erde aufsetzt. Nr. 2 sorgt dafür, daß es im Vorwärtsgehen und auf der Kreislinie bleibt. Sieht indessen ein Pferd gar nicht nach und fällt mit der Hinterhand fortgesetzt aus, so kann man sich ausnahmsweise einer Contre-Lectio bedienen. Das Pferd wird mit Beibehalt der bisherigen Kopfstellung auf die andere Hand genommen, die Longe schnallt man allenfalls in den (der Stellung nach) auswendigen Trensenring ein, um dadurch die Wirkung des bieffseitigen Zügels zu verstärken, der Longenführer macht ähnliche kurze Anzüge, wie oben angegeben und der Peitschenführer treibt kräftig nach und zwar, wenn das Pferd mit der Schulter ausweichen sollte, gegen die Vorhand, oder wenn es mit der Kruppe nach der Mitte des Zirkels zu ausweicht, gegen die Hinterhand.

Mit der eintretenden Nachgiebigkeit auf den inwendigen Zügel verkürzt man, wie oben angegeben, nach und nach den auswendigen, sowie die beiden Aufsatzzügel und sucht allmählig Kopf und Hals in eine dem Gebäude des Pferdes angemessene Stellung zu bringen, wie immer, so auch hier mit Berücksichtigung des Ganges. Hierauf wird zum Mittel-Trabe und dann zu den übrigen Trabarten übergegangen. Fängt das Pferd an, sich — besonders im abgekürzten Trabe — in seiner ganzen Länge der Kreislinie anzupassen, so kann man die Stellung etwas verstärken. Fällt das Pferd aber

mit der Schulter aus, so muß dasselbe wieder geringer gestellt oder auch wohl einige Zeit in die Geradeausstellung genommen werden.

Verbiegt sich das Pferd im Genick, so ist — wie beim Reiten die betreffende Faust höher gestellt wird — der Aufsatzzügel der Seite, nach der das Ohr fällt, etwas mehr zum Anstehen zu bringen, der entgegengesetzte mehr nachzulassen. (Mit dem spanischen Reiter läßt sich dies noch leichter abstellen.)

Wie überhaupt beim Longiren, muß besonders hier bei der Arbeit mit Stellung die Zügelschnallung fleißig controlirt werden, am leichtesten kann dies ein außerhalb des Kreises stehender Sachverständiger. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß fortwährend geschnallt und z. B. der Zügel der Seite, auf der das Pferd augenblicklich nicht nachgiebt, immermehr verkürzt werden muß.

Die Bearbeitung des Pferdes auf dem Zirkel mit Kopfstellung wird bei angemessenem Handwechsel so lange fortgesetzt, bis das Pferd, ohne mit der Kruppe zu schleudern oder sich an den Ganaschen fest zu machen, auf dem inwendigen Zügel gut nachgiebt, an dem auswendigen Zügel herangeht und sich so in angemessener Stellung, regelmäßiger Biegung und gleichmäßiger Anlehnung an das Mundstück in einem freien, gleichmäßigen Tempo auf einem Hufschlage auf dem Zirkel herumbewegt und dabei keinen Zwang äußert.

Nach beendigter Lektion auf jeder Hand geht man im Schritt vom Zirkel auf die ganze Bahn mit Beibehaltung der Kopfstellung über. Hierbei kann man auch allenfalls dem Pferde einen Begriff vom Uebertreten mit den inwendigen über die auswendigen, und auswendigen über die inwendigen Füße beibringen.

### Der Galopp.

Hat das Pferd an der Longe im abgekürzten Trabe mit Stellung und Biegung eine gute Haltung gewonnen und greift dabei auf dem Zirkel mit den inneren Füßen vor, so geht man zum Galopp über.

Auch hier haben wir es, wie bei der Bearbeitung des Pferdes unter dem Reiter, mit einem dem natürlichen Galopp ähnlichen, dem Mittel- und abgekürzten Galopp zu thun.

Man galoppirt häufig Pferde, die aus Schwäche, Steifheit im Rücken oder der Hinterhand u. s. w. unter dem Reiter im Galopp schwer in Haltung zu bringen sind, mit großem Vortheil an der Longe ein.

Halten wir es aus den vorbenannten Gründen für vorthellhaft, ein Pferd, welches in der Bearbeitung unter dem Reiter bis zum Galopp vorgeschritten und bis dahin noch nie longirt worden ist, zur Ausbildung des Galopps an die Longe zu nehmen, so wird es selbst-



redend erst an die Longe und die beim Longiren nöthigen Hülfsmittel zu gewöhnen sein und die dabei vorkommenden Hülsen kennen lernen müssen. Zu dem Ende wird man mit dem Pferde den vorbeschriebenen Gang der Longenarbeit kurz durchmachen.

Je besser das Pferd unter dem Reiter gearbeitet ist, desto eher wird es die hier vorkommenden Hülsen verstehen und beachten lernen.

Zur ersten Entwicklung des Galopps darf das Pferd nicht stark eingestellt sein, wie dies im abgekürzten Trab sein konnte. Das Pferd muß zum Galopp den Hals ausrecken können, damit es im Stande ist, bei der springenden Bewegung mit den Hinterbeinen unterzugreifen. Erst wenn das Pferd sicher auf dem Fuße bleibt, sich überhaupt im Galopp hält und die Hinterhand biegen gelernt hat, kann man es mehr einstellen, ein Abstoßen am Zügel muß indessen stets stattfinden können.

Zum Entwickeln des Galopps nimmt man das Pferd in den abgekürzten Trab, zeigt es darin eine gute Haltung, so stört man, vermitteltst eines oder mehrerer hebender Anzüge mit der Longe, die Trabbewegung, treibt mit der Peitsche das Pferd vermehrt heran, wobei man letztere mit dem Takte des Galoppsprunges hebt und senkt. Springt das Pferd richtig an, so bleibt die Longenfaust bei anstehender Longe ruhig stehen, worauf sich das Pferd bei jedem Galoppsprung an der Longe selbst abstoßen wird.

Springt das Pferd falsch an, so wird es durch die bekannten verhaltenden Hülsen und, indem man dem Pferde wiederholt und gedehnt „Trab“ zuruft, wieder in den Trab gesetzt; sobald es in dieser Gangart Haltung gewonnen hat, werden die Hülsen zum Galopp von neuem gegeben.

Zeigt das Pferd wiederholt Neigung, beim Angaloppiren mit den äußeren Füßen vorzugreifen, so verkürzt man den auswärtigen Weinahmezügel etwas, damit dadurch die äußere Seite und somit auch die äußeren Füße zurückgehalten werden und die inneren Füße vorzugreifen.

Es ist darauf zu halten, daß das Pferd im natürlichen Galopp an der Longe gut vorwärts geht. Hält sich das Pferd in diesem Galopp und greift dabei mit den Hinterfüßen gut unter, so geht man nach und nach zum Mittel-Galopp über. Die Longe wirkt verhaltend, während die Peitsche das Pferd im Galopp erhält; zeigt das Pferd dabei Neigung, die Hinterhand unterzusetzen und zu biegen, so läßt man die Aufsatz- und Weinahmezügel mehr in Wirksamkeit treten, wodurch, wenn sich das Pferd gut am Mundstück abstützt, die Biegsamkeit der Hinterhand vermehrt wird. Bleibt das Pferd aber mit der Hinterhand zurück, so muß man es wieder weniger einstellen und freier galoppiren lassen.

Defteres Halten, Zurücktreten, Biegen und Abbrechen an der Hand, sowie Abstoßenlassen im Halten, während das Pferd in das Laufzeug eingestellt ist (wobei auf den Ausbildungsgrad und das Gebäude des Pferdes stets Rücksicht zu nehmen ist), wird während des Eingaloppirens an der Longe öfter geübt werden müssen.

Nach dem Galoppiren muß man das Pferd stets wieder traben lassen, damit man sich überzeugt, ob das Pferd gut galoppirt hat. Ist das Pferd in richtiger Weise galoppirt worden, so wird der Trab nach dem Galopp stets besser werden.

Hat das Pferd im Mittel-Galopp Haltung gewonnen, so geht man zum abgekürzten Galopp über, die Hülsen sind wieder: Verhalten mit der Longe und Unterhalten des Galopps vermitteltst der Peitsche, nur müssen hier die Hülsen viel angemessener sein, unvorsichtige Hülsen bringen das Pferd sehr leicht aus der Haltung. Im abgekürzten Galopp wird das Pferd in Stellung genommen. Wie bei der ganzen Longenarbeit, so muß man besonders im abgekürzten Galopp darauf achten, daß das Pferd sich nicht verblegt und schief macht. Der abgekürzte Galopp darf nicht zu kurz sein, auch muß ein öfterer Handwechsel vorgenommen werden, besonders darf man das Pferd nicht zu lange auf der schwierigen Seite arbeiten, weil es sich sonst aus Schmerz oder Schwäche, statt nachzugeben, erst recht steift.

Je mehr ein Pferd bei dem Longiren in das Laufzeug eingestellt ist, um so öfter muß man es ausruhen lassen und Aufsatz- und Beinahmezügel vollständig losmachen. Nach dem Ausruhen geht man auf die andere Hand durch die Wendung auf der Vorhand.

Das Pferd an der Longe im Gange lehr machen zu lassen, hat für die Soldatenreiterei keinen Zweck.

Eine sehr gute Übung, die Hinterhand des Pferdes im Galopp zu biegen und es in eine gute Haltung zu bringen, ist das Verkleinern des Zirkels, welches indessen nur im abgekürzten Galopp geschehen kann. Hierzu verkürzt der Longenführer die Longe ganz allmählig und muß das Annehmen mit der führenden Faust stets in dem Augenblick geschehen, in dem der innere Hinterfuß auf die Erde auftritt, wodurch das Pferd beisammen gehalten wird; würde man in dem Augenblick annehmen, in dem der innere Vorderfuß auf die Erde auftritt, so würde die Hinterhand zum Ausfallen veranlaßt. Der Zirkel darf höchstens auf sechs Schritt Durchmesser (kleine Bolte) verengt werden und darf man nicht zu lange auf dem engeren Zirkel verbleiben; zu dem Ende wird derselbe nach und nach bis auf den ursprünglichen Zirkel vergrößert.

### Bemerkung.

Bei der Bearbeitung junger Pferde an der Longe können die früher angegebenen Regeln nicht immer mit schulgerechter Genauigkeit angewendet werden. Sie müssen in verschiedenen Fällen kleine Abänderungen und Ausnahmen erleiden. So wird man unter Umständen, wenn das Pferd an der Longe schon soweit ist, daß es den Kreis hält und die Hüften genau beachtet, mit viel mehr Erfolg arbeiten, wenn der Longenführer auch gleichzeitig die Peitsche führt. Die oft, besonders bei ungeübten Peitschenführern, schwer herzustellen Uebereinstimmung von Nr. 1 und Nr. 2, fällt damit fort, geübte Peitschenführer sind außerdem nicht immer bei der Hand.

### Mit dem spanischen Reiter.

Zur feineren Ausarbeitung des Pferdes oder bei solchen Pferden, die Neigung zur Widerseßlichkeit haben, wo die Wirkung des Aufsatzzügels in Verbindung mit dem Laufzeuge nicht hinreichend ist, bedient man sich des spanischen Reiters.

In den Händen von Sachverständigen bietet derselbe wesentliche Vortheile und erleichtert die Dressur ungemein. Leute dagegen, die nicht damit umzugehen verstehen und die leicht heftig werden, können durch die Arbeit mit demselben oft mehr schaden als nützen, und sollten ihn daher lieber garnicht anwenden.

Mit besonderem Nutzen ist der spanische Reiter in allen Fällen anzuwenden, wo es beim Reiten auf eine besondere Festigkeit des Sitzes und Stätigkeit der Faust ankommen würde, wie sie selbst der gewandteste und kräftigste Reiter selten auf längere Zeit möglich machen kann.

Bei Pferden, die aus Mangel an Haltung vorwärts in die Zügel schließen, dem Reiter die Faust stehlen und unaufhaltsam fort wollen, oder bei solchen, welche mit Gewalt nach unten auf das Mundstück bohren, oder die keine Stätigkeit im Halse haben, sich im Genick verbiegen und den Kopf hin und her werfen, auch bei Pferden, die boden oder ausschlagen, ja selbst bei empfindlichen Pferden, welche unter dem Reiter durch die geringste Unruhe im Sitz und in der Führung heunruhigt werden und in Folge dessen keine feste Anlehnung an das Mundstück erlangen, ist der spanische Reiter mit gehöriger Zügelfreiheit mit Nutzen anzuwenden. Bei dieser Art von Pferden bringt schon die ruhige Haltung und der nachdrückliche Widerstand dieses Instruments, während der Bearbeitung des Pferdes an der Longe in den bisherigen Lectionen, die erwünschte Wirkung größtentheils allein hervor.

Bei Pferden, die in Folge fehlerhaften Gebäudes eine mangel-

hafte Stellung und Haltung haben, sich im Genick und an den Ohrenscheiteln nicht biegen und den Hals am Widerrist nicht aufrichten wollen, muß man den spanischen Reiter mit großer Vorsicht anwenden. Je schwieriger das Gebäude, um so mehr muß man dergleichen Pferde nicht allein auf dem Zirkel im Trabe, sondern oft im Schritt geradeaus arbeiten, öfters auch halten, die Zügel nachlassen und sie an der Hand biegen.

### Gestalt und Einrichtung des spanischen Reiters.

Man hat verschiedene Arten von spanischen Reitern: von Eisen mit senkrechter Eisenstange, horizontaler Querstange und Bügel, — zwei senkrechte Eisenstangen auf der Mitte eines breiten Gurtes (Andree'scher) — solcher von Holz mit Stahlfedern, — von Gummi mit Fischbein und andere mehr.

Der gebräuchlichste besteht aus zwei eisernen Blättern, die sich der Form eines Sattels anpassen und durch einen niedrigen, starken Galgen mit einander verbunden sind; an den Blättern sind vermittelst Scharniere zu beiden Seiten eiserne, mehrere Zoll lange Schienen angebracht, welche Einschnitte zur Befestigung eines Gurtes mit Schnallen resp. der Schnallstrippen haben. Die Blätter sowie die Schienen sind auf der Seite, mit der sie den Sattel berühren, gepolstert. Senkrecht auf dem vorbezeichneten Galgen steht eine vierkantige starke Eisenstange, auf welche zunächst ein eiserner Bügel, der auf beiden Seiten des Pferdes herunterreicht und außerdem eine eiserne Querstange aufgesteckt wird. Beide können vermittelst Klemmschrauben in beliebiger Höhe festgestellt werden. Bügel und Querstange haben Oesen, an denen die Beinahme- resp. Aufsatzbügel befestigt werden; diese Oesen sind mitunter so eingerichtet, daß sie federn. Der Bügel dient zur Befestigung der Beinahmezügel. Unter Umständen, die später noch auseinander gesetzt werden, wird auch der eine oder andere Aufsatzzügel daran befestigt. Statt des Bügels bedient man sich auch wohl einer zweiten Querstange, in welchem Falle an den beiden oben erwähnten Seitenschienen Ringe zur Befestigung der Beinahmezügel angebracht sind.

### Auflegen des spanischen Reiters.

Zur Arbeit mit dem spanischen Reiter ist ein Sattel durchaus nöthig, derselbe muß in der richtigen Lage gut festgurtet sein. Die Steigerriemen können entweder ausgezogen oder, wie dies beim Auflegen des Laufzeuges beschrieben, unter den Gurt des spanischen Reiters untergesteckt werden. Damit der Sattel nicht leidet und der spanische Reiter eine feste Lage hat, legt man auf den Sattel eine mehrfach zusammengelegte Decke, auf diese, und die

Mitte des Sattels wird der spanische Reiter senkrecht aufgesetzt, (so daß die zur Befestigung der Zügel vorhandenenösen nach vorne kommen) und festgurtet. Die Trensenzügel werden, wie bei der Arbeit mit dem Laufzeuge, zusammengebunden und über den Hals des Pferdes gelegt.

### Arbeit mit dem spanischen Reiter.

Zunächst werden die Weinahme- und Aufsatzzügel, welche letztere hier immer ohne die beiden Frösche gebraucht werden, ziemlich lang so eingeschnallt, daß das Pferd geradeaus gestellt ist. Damit sich das Pferd erst an den spanischen Reiter gewöhnt, wird es mehrere Male auf dem Hufschlage der Bahn oder dem Zirkel herumgeführt.

Selbsttredend soll man nie ein Pferd unter den spanischen Reiter nehmen, was nicht schon unter dem Laufzeuge gearbeitet ist. Trotzdem muß aber die ganze Arbeit wieder von vorne beginnen, obschon man hier rascher vorwärts gehen kann, als dies unter dem Laufzeuge geschah.

Sucht das Pferd in dem natürlichen Trabtempo die Zügel auf und geht frei vorwärts, so werden dieselben verhältnismäßig verkürzt. Ob Weinahme- oder Aufsatzzügel mehr verkürzt werden müssen, sagt dem Bearbeiter die Haltung und das Gebäude des Pferdes.

Wird in Folge des höheren Aufsetzens oder Einstellens der Gang des Pferdes schlechter, so ist dies immer ein Zeichen, daß dies entweder zu viel oder zu früh war. Es ist dann durchaus nöthig, daß die betreffenden Zügel wieder verlängert werden. Vor Allem hüte man sich aber, ein Pferd so stark einzustellen, daß es nicht nachgeben kann. Pferde, die Neigung haben, dem Reiter fest auf die Hand zu gehen, in den Zügeln eine Stütze zu suchen, darf man nur mäßig einstellen; eine gewisse Selbsthaltung muß hier ganz besonders bemerkbar sein. Im Allgemeinen finden die Regeln, die bei der Bearbeitung des Pferdes unter dem Reiter gegeben werden, hier auch Anwendung, nur muß man noch vorsichtiger sein, da der spanische Reiter ohne Gefühl und Nachgiebigkeit ist und der Arbeitende sich nur auf sein Auge verlassen kann.

Beim Beginn einer jeden Unterrichtsstunde muß das Pferd bei geringer Einstellung immer erst dahin gebracht werden, daß es sich losläßt. Erst wenn dies der Fall ist, kann das Pferd verhältnismäßig mehr eingestellt werden. Erzwingen darf man eine Stellung vermittelt des spanischen Reiters niemals.

Zur Gewinnung einer höheren oder tieferen Stellung hat man nicht immer nöthig, die Aufsatzzügel zu verkürzen oder zu verlängern, man kann dies auch, wie schon aus der Beschreibung des spanischen

Reiters hervorgeht, durch höher oder tiefer Stellen der Querstange bewirken.

### Arbeiten mit Stellung.

Bei der Bearbeitung des Pferdes mit Kopfstellung verfährt man ebenso, wie dies bei der Arbeit mit dem Laufzeuge angegeben ist, nur ist man hier im Stande, feiner und genauer zu arbeiten.

Besonders bietet der spanische Reiter bei Pferden, die sich verbiegen oder verstellen, große Vortheile, dadurch, daß, wie beim Reiten zu diesem Zweck die eine Hand höher und die andere Hand tiefer gestellt wird, man auch hier den einen Aufsatzzügel durch Befestigung an der höher gestellten oberen Querstange und den anderen, durch Befestigung an dem tiefern Bogen (resp. Querstange) den Fäusten analog, wirken lassen kann. Ein weiterer Vortheil wird bei der Bearbeitung dadurch geboten, daß man die Aufsatzzügel bei der Befestigung in den an der Querstange befindlichen äußeren Defen vom Halse ab, oder bei der Befestigung in den mittleren Defen gegen den Hals zur Wirkung bringen kann. Auch kann ein Zügel vom Halse ab, der andere gegen den Hals (einschließend) zur Geltung gebracht werden. In welchem Falle diese, oder jene Art der Zügelbefestigung den Vorzug verdient, geht schon aus der Bearbeitung des Pferdes unter dem Reiter hervor. Wie die passive Zügelkauf durch die Schenkel zur Wirkung gebracht wird, so wird hier der am spanischen Reiter befestigte Zügel durch das Herantreiben des Pferdes mittelst der Peitsche, zur Wirksamkeit gebracht.

---

## Verzeichniß

der gewöhnlichsten fremden Wörter und technischen Benennungen in der Reiter-Sprache.

**Abhangiren**, Stellung und Biegung des Pferdes und die gegenseitigen Verrichtungen seiner Füße wechseln — das Pferd hangirt ab, der Reiter hangirt das Pferd ab — Weides wird am häufigsten vom Galopp gebraucht.

**Action**, Bewegung der Schultern und Vorderchenkel des Pferdes — wenig, viel, erhaben.

**Active**, Faust; siehe **Passive**.

**Anjustir = en** (vom Mann), sich anziehen, ihm die Kleidung anpassen; (vom Pferde) es bekleiden, ausrüsten, ausputzen: — **ung**, Anzug des Mannes und Bekleidung, Rüstung des Pferdes.

**Allongiren**, verlängern, verstärken, ausdehnen — das Tempo, den Gang.

**Animiren**, aufmuntern, antreiben.

**Arrêt**, ein Halt, Verhalten — halber, ganzer; — **iren**, aufhalten, verhalten.

**Avert = iren**, benachrichtigen, in Kenntniß setzen, durch einen Zuruf, der kein eigentliches Kommandowort; — **iffement**, Anruf, der dem Kommandowort vorangeht, um den Reiter aufmerksam zu machen, daß ein solches erfolgen wird.

**Barrière**, Stange und andere Vorrichtungen zum Höhengsprunge — Springen, über die Stangen 2c. Springen.

**Basta!** Zuruf auf Manegen beim Longiren, oder bei einzelnen Reitern, anstatt Halt!

**Bogstren**, (das Pferd), es anhaltend entweder ohne Grund, oder über seine Kräfte zusammenehmen — es mehr als nöthig in Unruhe versetzen.

**Bronilliren** (sich mit dem Pferde), sich mit ihm auflegen, entzweien, veruneinigen, es durch unbillige Forderungen oder unrichtige Hülfsen unwillig und für den Augenblick unfolgsam machen.

**Brusqu = e**, hart, grob, heftig (Hülfsen, Reiter); — **iren**, das Pferd zu hart behandeln, mit Gewalt von ihm erzwingen wollen, was sich auf andern Wegen besser erreichen ließe.

**Brutal = iftren**, dasselbe wie **brusqu = iren**, aber in einem erhöhten Grade.

**Caden** = **ce**, Zeitmaß, Taktmäßigkeit des Ganges; — **eirt**, taktmäßig, abgemessen.

**Cajoliren** (das Pferd), es streicheln, beloben, ihm schmeicheln, schön thun.

**Canal**, der Zwischenraum zwischen den beiden Nesten des Hinterkiefers, welcher die Luftröhre aufnimmt.

**Capri** = **ce**, Laune, Grille, Mude, Tücke, Boshaftigkeit in gewissem Bezuge; — **eiß**, launig, muckisch, boshaft.

**Carrière**, (Karriere) der schnellste Lauf des Pferdes, z. B. bei der Attacke.

**Changement**, das Wechseln — von einer Hand zur anderen, von Stelle zu Stelle: — **iren**, wechseln, auch im Sinne von Abhängen gebräuchlich.

**Contre** — Gang, — Lektion, Uebungen auf eine Hand mit Stellung auf die andere — als Mittel, um das Pferd in einer Stellung zu befestigen.

**Corde**, Leine, Longe.

**Croupe**, Kreuz, (wird auch für die ganze Hinterhand oder für die Hanken gebraucht) mit der Kruppe ausfallen, sich auf die Kruppe setzen, auf der Kruppe sein u. s. w.

**Diraction**, Richtung, in welcher man sich bewegt, nach welcher der Marsch geht; — **igiren**, die Direction angeben; sich wohin — in der Richtung eines angegebenen Punktes sich nach einer anderen Stelle bewegen; sein Pferd nicht — können, seiner nicht mächtig sein.

**Distance**, Entfernung, Zwischenraum nach der Länge, bei Kolonnen oder bei einzelnen Reitern hintereinander, vom Schweif des vorderen bis zum Kopfe des folgenden Pferdes gerechnet. Eine — von einer Pferdelänge ist = 3 Schritt.

**Dressiren**, ausarbeiten, abrichten; — **ur**, Abrichtung.

**Empfortiren** (sich), heftig, heftig werden — vom Pferde gebraucht, ist gewöhnlich der Begriff des Nichtachtens auf das Mundstück und des Durchgehenwollens damit verbunden.

**Encouragiren**, aufmuntern, antreiben.

**Entêt** = **iren**, (sich auf etwas setzen), den Kopf aufsetzen — etwas mit Gewalt durchsetzen wollen, nicht davon abgehen (von Reiter und Pferd gebräuchlich); — **irt**, halsstarrig, hartnäckig, eigenwillig.

**Epaule-en-dedans**, Schulter herein.

**Forciren**, (etwas), es mit Gewalt durchsetzen, das Pferd zu etwas mit Gewalt antreiben; die Faust des Reiters — sagt man von einem Pferde, welches so gewaltsam in die Zügel drängt, daß es die Faust aus ihrer Stellung wegzieht.

**Formiren**, (sich) aus einzelnen Reitern oder Abtheilungen durch irgend eine taktische Bewegung ein Ganzes bilden.

**Front**, die vordere Seite eines Mannes oder einer Abtheilung; nach einer Seite — machen, sich mit seiner vorderen und, wenn es eine Abtheilung ist, zugleich mit der breiten Seite nach jener Seite hinwenden; — Kommandowort für gedachte Wendung.



**Ganaschen, Pl.**, die Kinnladen, Aeste des Hintertiefers; — **Zwang**, heißt derjenige Zustand des Pferdes, wo es aus einer Ursache, die in der Gestalt der Ganaschen oder der anstoßenden Theile liegt, verhindert wird, beim Biegen oder Abbrechen den Kopf gehörig nach der Seite zu drehen.

**Ganzen, Panten, Pl.**, Gegend der Hinterbacken zwischen Becken und Kniegelenk; uneigentlich für Hintertheil; auf den — sein, in den — gebogen sein, biegsame — haben.

**Gardi**, dreist, furchtlos, entschlossen; — **esse**, Dreistigkeit, Furchtlosigkeit.  
**Harmonie**, Uebereinstimmung — von Faust und Schenkel, oder von den Hülsen untereinander überhaupt gebräuchlich.

**Intervall**, Zwischenraum nach der Breite, vom Knie eines Reiters zum Knie eines anderen, welcher seitwärts von und parallel mit ihm steht und mit ihm gerichtet ist.

**Intimidiren**, einschüchtern, furchtsam machen — das Pferd durch eine unzeitige strenge Behandlung.

**Irregulair**, unregelmäßig — vom Gange oder vom Gebäude des Pferdes gebräuchlich.

**Irritiren**, reizen, aufbringen; wird auch fälschlich statt irre machen durch die Führung, verrücken, verreißen, gebraucht, z. B. er hat das Pferd während des Sprunges irritirt.

**Lan - çade**, Saß aus freier Hand vorwärts in die Luft; — **ciren**, einen Saß dieser Art machen.

**Lection**, ein durch die Kunst angegebenes und bewährtes Verfahren, als Mittel zur Bearbeitung des Pferdes für einen oder den andern besonderen Zweck; auch Unterricht, Belehrung des Reiters oder des Pferdes überhaupt.

**Longe**, Leine, Laufgurt; **longiren**, an der Longe laufen lassen, arbeiten.

**Maltraitiren**, mißhandeln.

**Mandé**, Reitbahn.

**Markiren**, bezeichnen, z. B. das Pferd markirt jeden Gegenstand — es zeigt durch Spitzen der Ohren oder augenblickliches Stutzen an, daß es ihm in die Augen fällt; das Pferd markirt auf einem Fuße — es zeigt an, daß es eine Schwäche darauf hat, daß es lahm darauf gewesen.

**Reglig - iren**, (sich) vernachlässigen, z. B. der Reiter im Sitze, das Pferd in seiner Haltung, im Gange u. s. w. — **eant**, nachlässig.

**Parade**, halbe, ganze — gleichbedeutend mit **arrêt**, doch wird hier noch der Begriff von Regelmäßigkeit und anständiger Haltung damit verbunden; **paradiren**, das Pferd regelmäßig verhalten, aufhalten.

**Parés!** gleichbedeutend mit **Vasta!**

**Plie**, eine Lection mit stark gebogener Stellung und Biegung; an vielen Orten für Schulter herein gebräuchlich.

**Pliiiren**, abbrechen, den Hals biegen.

**Paffiren**, seitwärts gehen, übertreten, Schulter paffiren, die Lection Schulter herein reiten.

**Paffive** = Faust, die stillstehende Faust, die sich jeder direkten Einwirkung auf das Pferdemaul enthält, die Anlehnung, welche der vortreibende Schenkel ihr bringt, aufnimmt und abwartet, bis durch Abstoßung die Zügelwirkung eintritt. Alle übrigen Verrichtungen der Faust sind active.

**Placiren**, stellen.

**Positur**, Sitz und Haltung des Reiters zu Pferde.

**Präsentiren**, (sich) gut, schlecht, vom Reiter, eine gute, schlechte Figur zu Pferde machen; vom Pferde, sich unter dem Reiter gut, schlecht stellen und tragen.

**Pyliren, aren**, Säulen, zwischen denen auf Manegen Pferde ohne Reiter, oder unter demselben, gearbeitet und besonders zum Springen abgerichtet werden.

**Quene**, die letzte Abtheilung einer Kolonne, oder der letzte Reiter einer, zu Einem abgerittenen Abtheilung.

**Remonte**, Pferde-Ersatz, — Pferd, Ersatz-Pferd, rohes und unthätiges Pferd.

**Reuvers**, 16, Lection auf zwei Hufschlägen, wobei Kopf und Kruppe (im gewöhnlichen Sinne des Worts) auswärts stehen und die innenwärtigen Füße vor die auswendigen treten; Travers oder Galopp in umgekehrter Ordnung, d. h. mit der Kruppe an der Wand.

**Resolut**, entschlossen, dreist, vom Gange oder vom ganzen Wesen des Pferdes.

**Rüde**, grob, zu hart, zu stark — von Faust und Schenkelhülsen.

**Sensible**, empfindlich.

**Solide**, vom Bau des Pferdes — tüchtig; von der Reiterei — ruhig, gelassen, vernünftig.

**Sou-ticu**, Unterstüßung, Haltung; — **teuiren**, unterstüßen.

**Tempo**, Zeitmaß des Ganges; — halten, mit andern Reitern im Takt bleiben; abgemessener Zeitabschnitt bei einer militärischen Verrichtung, die in mehrere Momente eingetheilt wird.

**Temperament**, wird gewöhnlich statt Lebhaftigkeit gebraucht; ein Pferd hat viel — es ist sehr lebhaft; wenig — es ist träge.

**Tête**, die erste Abtheilung einer Kolonne, oder der erste Reiter einer, zu Einem abgerittenen Abtheilung.

**Timide**, furchtsam.

**Travers**, schräger Seitengang, wobei das Pferd dorthin gestellt ist, wohin es geht, und mit den auswendigen vor die inwendigen Füße tritt; — **iren**, im Travers reiten.

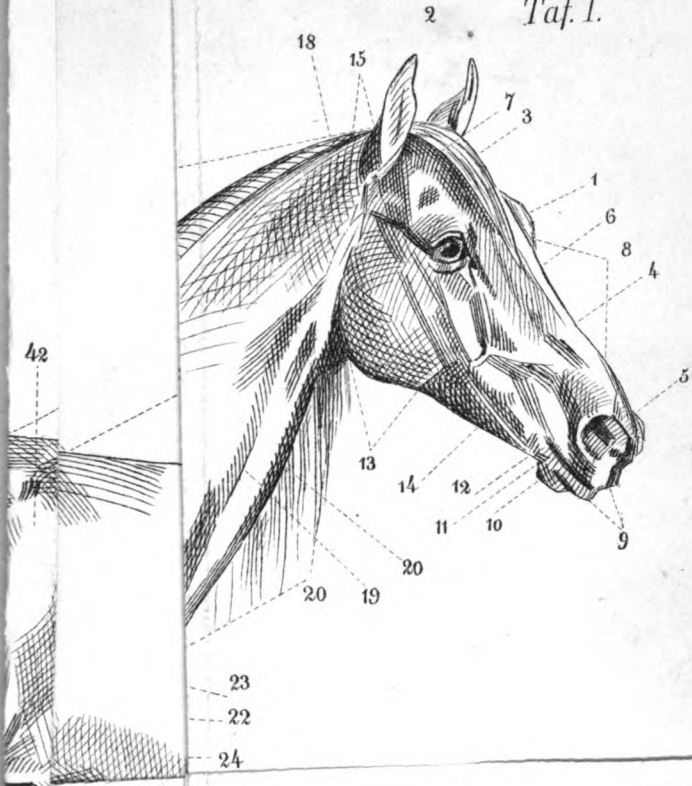
**Tranquil**, ruhig; — **isiren**, beruhigen.

**Volte**, Kreis von verschiedener Größe, worauf einzelne Reiter oder ganze Abtheilungen herumreiten.

**Voltigiren**, schwingen, mit Hülfe einer Hand oder beider eine Sprung-Ausführung.



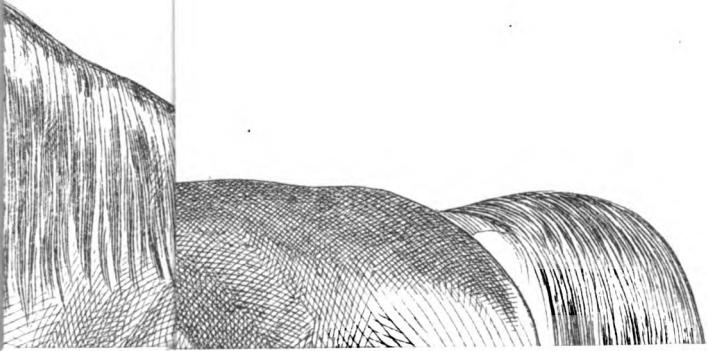
Taf. I.





Stellur

*Taf. II.*





*Taf. III.*







*Taf. III.*





Decke, Strense.

*Taf. IV.*





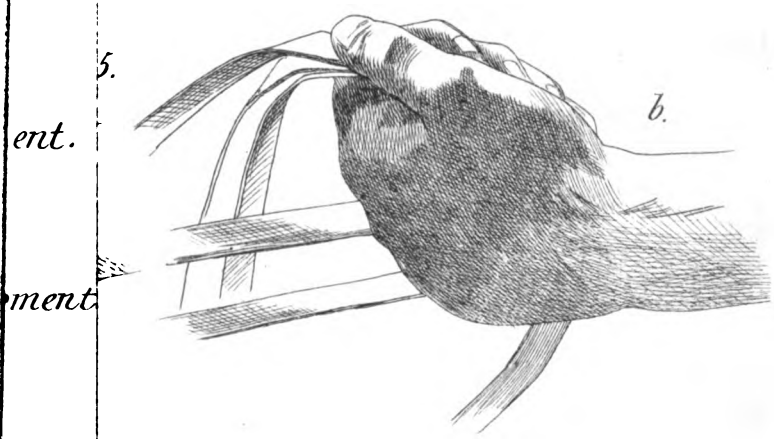












Lithogr. Anstalt A. Eils. Berlin. S.W.

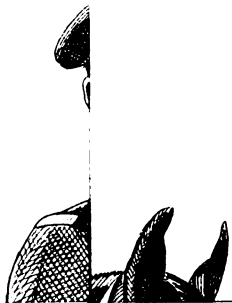




Verlag Anstalt A. Fils, Berlin, S.W.



gut gebauteabe. *Taf. II.*





ler Kantare.

*Taf. V.*





Milde. Unterrichts im Winter 1888/89.

Mittel. Herz. 1: weiß weiten Händen: /  
Ubergangendes Herz. Gefäßsystem.  
1: Nerven, Gefäßverbindungen, Fingerringe.  
markungen;

Mittel. Herz. — Nerven.  
Ubergangendes Herz. Auf dem Nerven-  
system ist weiß der offene Teil der im  
markungen Nerven markungen.

1: weiß weiten Händen: /  
Ubergangendes Herz ist weiß der offenen Teil  
der äußeren Nerven markungen.

1: weiß weiten Händen: /

Mittel. Herz. — Nerven.

Nerv. Nervenfasern, Nerven, Nerven.

1: weiß weiten Händen: /

Ubergangendes Herz.

Ubergangendes Herz.

Ubergangendes Herz 1: Nerven, Gefäß-  
markungen, Fingerringe;

Mittel. Herz. — Nerven.

Mittel. Herz weiß weiten Händen.

Nerv.

Nerven markungen ist weiß der  
im Nerv.

Nerven. —

Histel verbleiben: Tausend.

" narayrößern: Hühler gerain.







To **avoid** fine, this book should be returned on  
or **before** the date last stamped below

--	--	--

357.0943  
G 373





